

Hans Robert Mehlig (Hrsg.)

# Slavistische Linguistik 1993

---

**Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.**

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“ der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH

# SLAVISTISCHE BEITRÄGE

Begründet von  
Alois Schmaus

Herausgegeben von  
Peter Rehder

Beirat:

Tilman Berger · Walter Breu · Johanna Renate Döring-Smirnov  
Wilfried Fiedler · Walter Koschmal · Miloš Sedmidubský · Klaus Steinke

BAND 319

VERLAG OTTO SAGNER  
MÜNCHEN 1994

# SLAVISTISCHE LINGUISTIK 1993

Referate  
des XIX. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens  
Kiel 21.–23.9.1993

Herausgegeben von  
Hans Robert Mehlig



VERLAG OTTO SAGNER  
MÜNCHEN 1994

94.47195

Gedruckt mit Unterstützung der  
Universität Kiel



ISBN 3-87690-590-7  
© Verlag Otto Sagner, München 1994  
Abteilung der Firma Kubon & Sagner  
D-80328 München

94787690

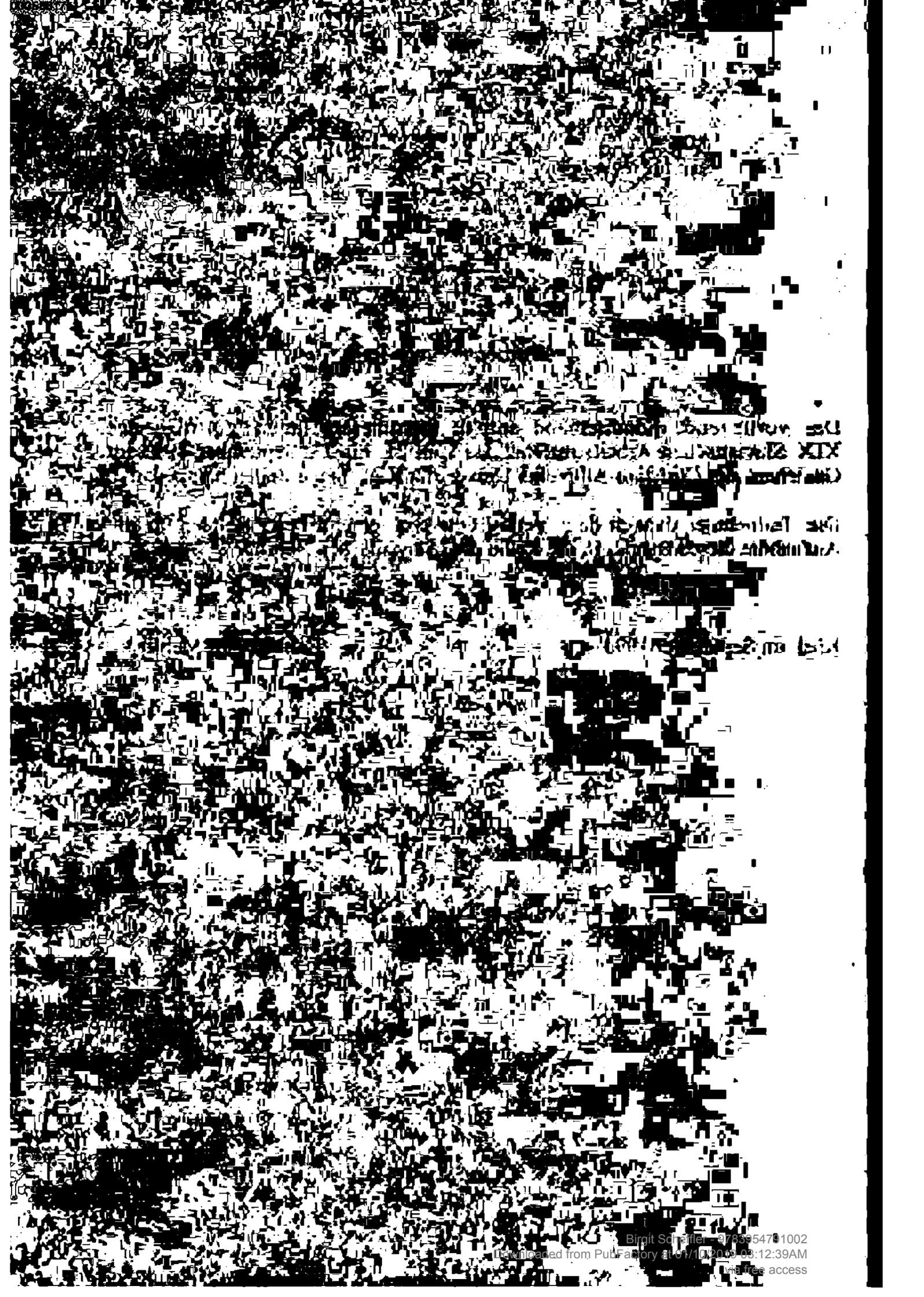
## Vorbemerkung

Der vorliegende Sammelband enthält die überarbeiteten Vorträge des XIX. Slavistischen Arbeitstreffens, das vom 21. bis 23. September 1993 im Gästehaus der Christian-Albrechts-Universität Kiel stattgefunden hat.

Die Teilnehmer danken dem Verlag Otto Sagner und Peter Rehder für die Aufnahme dieses Bandes in die Reihe der "Slavistischen Beiträge".

Kiel, im September 1994

Hans Robert Mehlig



THE CITY OF NEW YORK  
OFFICE OF THE COMMISSIONER OF EDUCATION  
1954

THE CITY OF NEW YORK  
OFFICE OF THE COMMISSIONER OF EDUCATION  
1954

THE CITY OF NEW YORK  
OFFICE OF THE COMMISSIONER OF EDUCATION  
1954

## Inhalt

<b>BERGER, Tilman (Tübingen)</b> Die kurze und bewegte Geschichte des Pronomens <i>tenhleten</i>	9
<b>BREU, Walter (Konstanz)</b> Der Faktor Sprachkontakt in einer dynamischen Typologie des Slavischen	41
<b>FREIDHOF, Gerd (Frankfurt a.M.)</b> Die wissenschaftliche Abhandlung als Reformulierungstext	65
<b>GIRKE, Wolfgang (Mainz)</b> Rollenwechsel und konservierte Spur. Eine funktionale Beschreibung von <i>sam</i>	81
<b>JACHNOW, Helmut (Bochum)</b> Наклонение и модальность в изложении славянских и немецких научных грамматик и терминологических справочников	101
<b>KEMPGEN, Sebastian (Bamberg)</b> Bemerkungen zum russischen Flexionsakzent	103
<b>LEHFELDT, Werner / MEYER, Peter (Göttingen)</b> Morphosyntaktische Relationen im "Bedeutung $\Leftrightarrow$ Text"-Modell	127
<b>LEHMANN, Volkmar (Hamburg)</b> Episodizität	153
<b>MEHLIG, Hans Robert (Kiel)</b> Explikative Äußerungen. Überlegungen zur Informationsstruktur	181
<b>RAECKE, Jochen (Tübingen)</b> Das 18. Jahrhundert im polnischen Satzbau	225

<b>RATHMAYR, Renate (Wien)</b> Pragmatische und sprachlich konzeptualisierte Charakteristika russischer direkter Sprechakte	251
<b>REUTHER, Tilmann (Klagenfurt)</b> Funktionsverben in einem Erklärend-kombinatorischen Wörterbuch: Möglichkeiten der Generalisierung (mit russischen und deutschen Beispielen)	279
<b>RŮŽIČKA, Rudolf (Leipzig)</b> Russische partizipielle Adjunkte (Deepričastija) als Instanz der Ökonomie sprachlicher Struktur und theoretischer Derivation	293
<b>WEISS, Daniel (Zürich)</b> Die Vielfalt der Einheit (zwei Konjunkte, ein Sachverhalt)	307
<b>Verzeichnis der Teilnehmer</b>	331

Tilman Berger

## Die kurze und bewegte Geschichte des Pronomens *tenhleten*

### 0. Einleitung

Der folgende Beitrag ist dem tschechischen Demonstrativpronomen *tenhleten* gewidmet, das in der bisherigen Forschung eher stiefmütterlich behandelt worden ist. Diese Zurückhaltung ist zum Teil dadurch zu erklären, daß *tenhleten* in der tschechischen Standardsprache eine eher periphere Rolle spielt. So behandeln die normativen Wörterbücher des Tschechischen *tenhleten* gar nicht als eigenes Lemma, sondern stellen es stets in einen Zusammenhang mit dem naheideiktischen Pronomen *tento* oder seiner umgangssprachlichen<sup>1</sup> Variante *tenhle*<sup>2</sup>. Eine ähnliche Behandlung erfährt *tenhleten* – sofern es überhaupt erwähnt wird – in den neueren Grammatiken des Tschechischen (vgl. TRÁVNÍČEK 21951, I, 554, II, 1153f.; MČ 1986, II, 92ff.) und in theoretischen Arbeiten (vgl. KRÍŽKOVÁ 1972, MEYERSTEIN 1972, KOMÁREK 1978). In älteren Grammatiken (GEBAUER 11891, 1900; ERTL 61919, 91926, GEBAUER, TRÁVNÍČEK 1930, TRÁVNÍČEK 1941) findet *tenhleten* ebensowenig Erwähnung wie in sämtlichen Schulgrammatiken (genannt seien hier HAVRÁNEK, JEDLIČKA 1951, 11960, 51981; ŠMILAUER 1972). – Bezüglich seiner stilistischen Bewertung wird *tenhleten* zumeist in eine Reihe mit den Pronomina *tamhleten*, *tadyhleten* und *tuhleten* gestellt, die mit ihm die Eigenschaft teilen, aus drei Bestandteilen zusammengesetzt zu sein (*ten + hle + ten*, *tam + hle + ten* usw.).

Die folgende Darstellung besteht aus vier Teilen. In Abschnitt 1 möchte ich zunächst begründen, warum das Pronomen *tenhleten* im System der tschechischen Standardsprache synchron eine Sonderrolle einnimmt, die es von anderen Demonstrativpronomina unterscheidet; hier werde ich auch auf typologische Fragen eingehen. Der darauffolgende Abschnitt 2 gibt einen Überblick über die Verwendung des Pronomens *tenhleten* in verschiedenen Varietäten des Tschechischen, wobei außer der Standardsprache auch die „obecná čeština“ berücksichtigt werden soll – auf einen Literaturbericht kann ich dabei verzich-

1 Mit dem Begriff „Umgangssprache“ möchte ich hier sowohl die „obecná čeština“ als auch die in der Literatur umstrittene „hovorová čeština“ zusammenfassen. Wie ich später ausführen werde, spielt die Unterscheidung zwischen den beiden Varietäten für die Beschreibung des Pronomens *tenhleten* nur eine geringe Rolle.

2 Das älteste normative Wörterbuch des Tschechischen, das „Příruční slovník jazyka českého“, paraphrasiert die Bedeutung von *tenhleten* mit 'tento zde, tenhle zde' (vgl. PSJČ VI, 1951-53, 81), die neueren Wörterbücher bezeichnen *tenhleten* als verstärkte („zesílená“) Form von *tenhle* (vgl. SSJČ VI, 21989, 138; SSČ 1978, 559). Das PSJČ und das SSJČ weisen *tenhleten* die stilistische Markierung „hovor.“ zu, das SSČ äußert sich zu dieser Frage nicht.

ten, da die wenigen oben gemachten Angaben eigentlich schon alles abdecken<sup>3</sup>. Abschnitt 3 beschäftigt sich mit der diachronen Einordnung des Pronomens *tenhleten* und der Situation in den tschechischen Dialekten, Abschnitt 4 gibt schließlich eine zusammenfassende Bewertung des Pronomens *tenhleten*.

### 1. Zur besonderen Stellung von *tenhleten* im System

In der bisherigen Literatur wird *tenhleten* zumeist in eine Reihe mit den dreigliedrigen Demonstrativpronomina *tamhleten*, *tadyhleten* und *tuhleten* gestellt. Nach Meinung KRÍŽKOVÁS (1972, 151) und der Akademiegrammatik (MČ 1986, II, 93) sollen alle vier Pronomina stärker deiktisch sein als die zweiteiligen Pronomina des Typs *tenhle*, *tamten* usw. Unabhängig von der Frage, was man eigentlich unter verschiedenen Graden von Deixis verstehen soll<sup>4</sup>, erscheint eine völlige Gleichbehandlung von *tenhleten* und den drei anderen Pronomina aus verschiedenen Gründen unberechtigt.

Zunächst einmal ist darauf hinzuweisen, daß die genannten Pronomina in derselben Weise flektiert werden wie das Pronomen *ten*. Der Genitiv Singular Maskulinum lautet also *tamhletoho*, *tadyhletoho*, *tuhletoho* (entsprechend zu *ten*, *toho*...). Das Pronomen *tenhleten* wird hingegen doppelt flektiert, vgl. folgende Auszüge aus dem Paradigma:

(1)	<i>ten-hle-ten</i>	<i>ta-hle-ta</i>	<i>to-hle-to</i>	(NSg)
	<i>toho-hle-toho</i>	<i>té-hle-té</i>	<i>toho-hle-toho</i>	(GSg)
	...	...	...	
	<i>ti-hle-ti</i>	<i>ty-hle-ty</i>	<i>ta-hle-ta</i>	(NPI)
	<i>těch-hle-těch</i>	<i>těch-hle-těch</i>	<i>těch-hle-těch</i>	(GPI)
	...	...	...	
	<i>těmi-hle-těmi</i>	<i>těmi-hle-těmi</i>	<i>těmi-hle-těmi</i>	(IPI)

Durch diese doppelte Flexion unterscheidet sich *tenhleten* signifikant von den meisten anderen tschechischen Nomina, die nur am Wortende flektiert werden. Eine Ausnahme bilden lediglich die wenigen Pronomina mit Postfixen (*což*, *kdokoli* usw.), in denen aber auch immer nur e i n e Endung steht.

Da das Pronomen *tenhleten* insgesamt eine niedrige Frequenz aufweist, ist nicht von vornherein klar, ob alle Formen tatsächlich im Usus vorkommen. Von den fünfsilbigen Formen lassen sich nur *toholetoho* und *tomuhletomu* in

<sup>3</sup> Zu weiteren Angaben, die *tenhleten* in einen Zusammenhang mit anderen Pronomina stellen, verweise ich auf BERGER 1994 und BERGER i.V.

<sup>4</sup> Eine mögliche Interpretation wäre die, daß die genannten vier Pronomina nur oder fast ausschließlich (primär)deiktisch verwendet werden können, während andere Pronomina auch sekundärdeiktische bzw. anaphorische Verwendungen aufweisen. Gerade hier besteht aber ein Unterschied zwischen *tenhleten* und den drei anderen Pronomina: Wie sich später zeigen wird, wird *tenhleten* auch anaphorisch gebraucht, *tamhleten*, *tadyhleten* und *tuhleten* hingegen nie.

meinem Korpus belegen, *těmihletěmi* und *těmahletěma*<sup>5</sup> werden aber in normativen Werken aufgeführt und von Muttersprachlern anstandslos akzeptiert. Der einzige Hinweis darauf, daß die entsprechenden Formen vielleicht doch in manchen Kontexten weniger geeignet erscheinen, findet sich bei TRÁVNÍČEK (1951, I, 554), wo es heißt, manchmal werde das zweite *ten* weggelassen<sup>6</sup>.

Ein weiterer wesentlicher Unterschied zwischen *tenhleten* und den anderen drei Pronomina besteht darin, daß diese in einer Korrelation zu Ortsadverbien mit und ohne die Partikel *hle* stehen:

(2)	<i>tamhleten</i>	–	<i>tamhle</i>	–	<i>tam</i>
	<i>tadyhleten</i>	–	<i>tadyhle</i>	–	<i>tady</i>
	<i>tuhleten</i>	–	<i>tuhle</i>	–	<i>tu</i>
	<i>tenhleten</i>	–	?	–	?

Der Parallelismus von Demonstrativpronomen und Ortsadverb legt nahe, daß die drei Pronomina *tamhleten*, *tadyhleten* und *tuhleten* diachron aus Zusammenrückungen der Ortsadverbien mit dem Demonstrativpronomen *ten* entstanden sind. Eine genauere Analyse zeigt sogar, daß es sinnvoll ist, diese Pronomina auch synchron als Kombination zweier Wortformen zu interpretieren (*tamhle ten*, *tadyhle ten*, *tuhle ten*) – die Zusammenschreibung der Pronomina ist als orthographische Konvention anzusehen. Für diese Interpretation spricht beispielsweise die Feststellung, daß die genannten Pronomina fast nie mit Präpositionen kombiniert werden<sup>7</sup>, sondern die Präposition in der Regel zwischen das Ortsadverb und *ten* tritt, was bei *tenhleten* völlig ausgeschlossen ist:

(3)	<i>v tamhleté vsi</i>	–	<i>tamhle v té vsi</i>
	<i>v tadyhleté vsi</i>	–	<i>tadyhle v té vsi</i>
	<i>v tuhleté vsi</i>	–	<i>tuhle v té vsi</i>
	<i>v téhleté vsi</i>	–	* <i>téhle v té vsi</i>

Als semantisches Argument für eine Aufteilung der Pronomina kann angeführt werden, daß in Verbindung mit Eigennamen statt der dreiteiligen Pronomina in der Regel das Lokaladverb steht:

5 Diese Form steht einerseits in der „obecná čeština“ an der Stelle der standardsprachlichen Form *těmihletěmi*, andererseits kommt sie auch in der Standardsprache in Verbindung mit alten Dualformen vor (*těmahletěma rukama, očima...*).

6 TRÁVNÍČEK formuliert diese Feststellung folgendermaßen: „Někdy se druhé *ten* vypouští: *tohohle, tomuhle, těmihle...*“ Hier ist einerseits bemerkenswert, daß es ihm in erster Linie um die fünfsilbigen Formen zu gehen scheint, andererseits ist merkwürdig, daß er sich nicht zur Homonymie der Formen *tohohle* usw. mit den entsprechenden Formen von *tenhle* äußert.

7 Der einzige Originalbeleg, in dem eine solche Kombination vorkommt, stammt aus einem Drama von PŘÍDAL und lautet folgendermaßen: „Ráno jsme hráli hru „O království smrti“ v *támhleté vsi*, a odpoledne ji máme hrát v *támhleté vsi*. Protože je to jen přes kopec, ani jsem se nepřevlíkla.“

(4) *tadyhleten pán* – *tadyhle Franta*

Die Verbindung *tadyhleten Franta* ist zwar auch möglich, setzt aber voraus, daß es mehrere Träger dieses Namens gibt, während in Beispiel (3) beide Male eindeutig von einem Referenten die Rede ist<sup>8</sup>. Die Interpretation von *tadyhleten pán* als *tadyhle ten pán* ermöglicht es uns, die Kombination *tadyhle Franta* in der Weise zu erklären, daß ein Eigenname anders als ein Appellativum nicht eigens als definit markiert werden muß<sup>9</sup>.

Wenn man die hier skizzierten Überlegungen konsequent zu Ende denkt und gänzlich auf eigene Lexeme *tamhleten*, *tadyhleten* und *tuhleten* verzichtet, tritt die Sonderrolle von *tenhleten* noch deutlicher hervor, denn es ist dann das einzige dreiteilige Demonstrativpronomen. Auf eine abschließende Klärung dieser Frage muß hier aber verzichtet werden.<sup>10</sup>

Die doppelte Flexion des Pronomens *tenhleten* ist auch typologisch von Interesse. Zwar gibt es im Tschechischen eine Reihe von Lexemen (zumeist Substantive, aber auch Pronomina), die durch Zusammenrückung miteinander kongruierender Wortformen entstanden sind, doch erfolgt in der Regel ein Ausgleich durch Analogie. Bei den Substantiven existiert die doppelte Flexion, soweit mir bekannt, nur noch bei *pánhůh* (Gen. *pánaboha*, Dat. *pánubohu*), in anderen Fällen wurde ausgeglichen (vgl. *pantáta*, *pantáty*..., *týden*, *týdne* gegenüber älterem *téhodne*...). Unter den Pronomina ist *tentýž* 'derselbe' ursprünglich eine Zusammensetzung aus *ten* + *týž*, die doppelte Flexion ist aber nur noch im Nominativ Singular und Plural erhalten (*tentýž*, *tatáž*, *totěž*; *titíž*, *tytíž*, *tatáž*), in den übrigen Kasus werden nur noch die Formen von *týž* verwendet. – Nur am Rande erwähnt sei altsch. *tet* anstelle von *ten*, entstanden aus einer Verdopplung des alten Pronomens \**tъ*. Dieser Fall gehört nicht in die hier behandelte Klasse, da sich die Verdopplung auf den Nom. Sg. mask. beschränkt und offenkundig phonetisch motiviert ist.

Während der allmähliche Übergang von Zusammenrückungen von Adjektiv + Substantiv bzw. von zwei Substantiven typologisch nicht weiter auf-

8 Auch die Verbindung *tadyhle pán* ist nicht ausgeschlossen, hat aber eine spezifische Bedeutung: Sie wird verwendet, um einen beim Gespräch anwesenden Dritten zu bezeichnen.

9 Diese Überlegung geht auf eine Studie RYBÁKS zum Slovakischen zurück (vgl. RYBÁK 1968).

10 Wenn man auf Lexeme des Typs *tamhleten* verzichtet, kommt man in die Schwierigkeit, zusätzliche Regeln über die Anordnung von Lokaladverbien und Präpositionen einführen zu müssen (vgl. das Beispiel in Fußnote 7). Wir haben den seltenen Fall, daß wir ein Lexem quasi „in statu nascendi“ beobachten können. Dabei ist umso bemerkenswerter, daß die neuen Lexeme nicht aus der gesprochenen Sprache in die geschriebene vordringen, sondern vielmehr ihre Domäne die schriftliche Wiedergabe gesprochener Sprache zu sein scheint. Etwas zugespitzt könnte man sagen, daß das Lexem *tamhleten* usw. bisher nur in der „hovorová čeština“ existiert, nicht aber in der „obecná čeština“.

fällig ist und auch in anderen Sprachen vorkommt<sup>11</sup>, läßt sich *tenhleten* – und ebenso das Pronomen *tenýž*, auf das ich im weiteren aber nicht mehr eingehen will – nicht als Zusammenrückung interpretieren, weil die Verbindung *tenhle* + *ten* nicht vorkommt. Sie ist auch in der Hinsicht auffällig, daß eine doppelte Determination einer Nominalphrase durch zwei Demonstrativpronomina im Tschechischen ebenso wie in allen mir bekannten anderen Sprachen nicht möglich ist – dies stünde auch im Gegensatz zur Semantik dieser Klasse von Pronomina, die (exophorisch oder endophorisch) verweisen und per definitionem nicht mehrere Bezüge gleichzeitig herstellen können.

Eine interessante Parallele findet die Verbindung *tenhle* + *ten* allerdings in manchen Artikelsprachen. Zwar gilt in den meisten dieser Sprachen, daß der bestimmte Artikel nicht mit einem Demonstrativpronomen kombiniert werden kann, da dieses inhärent definit ist (so etwa im Deutschen, Englischen, Französischen, Bulgarischen, Albanischen), im Griechischen, Rumänischen und Ungarischen wird hingegen das Demonstrativpronomen als Teil von Nominalphrasen obligatorisch von einem Artikel begleitet. Vgl. die Beispiele:

(5)	Deutsch:	<i>das Haus</i>	<i>dieses Haus</i>	<i>*das dieses Haus</i>
	Englisch:	<i>the house</i>	<i>this house</i>	<i>*the this house</i>
	Französisch:	<i>la maison</i>	<i>cette maison</i>	<i>*la cette maison</i>
	Bulgarisch:	<i>къща-та</i>	<i>тази къща</i>	<i>*тази къща-та</i>
	Albanisch:	<i>shtëpi-a</i>	<i>kjo shtëpi</i>	<i>?kjo shtëpi-a<sup>12</sup></i>
	Griechisch:	<i>τὸ σπίτι</i>	<i>*αὐτὸ σπίτι</i>	<i>αὐτὸ τὸ σπίτι</i>
	Rumänisch:	<i>cas-a</i>	<i>*casă aceasta</i>	<i>cas-a aceasta</i>
	Ungarisch:	<i>a ház</i>	<i>*ez ház</i>	<i>ez a ház</i>

Angesichts der Tatsache, daß das Tschechische zumindest zeitweise auf dem Wege zu einem bestimmten Artikel war, kommt der hier beschriebenen Parallele eine gewisse Bedeutung zu (vgl. unten Abschnitt 3.3.).

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß das Pronomen *tenhleten* in mehrererlei Hinsicht aus dem Rahmen fällt. Es muß offenbar getrennt von den übrigen dreiteiligen Pronomina untersucht werden und weist auch typologisch Besonderheiten auf. Im folgenden beschreibe ich zunächst die Verwendung des Pronomens im heutigen Tschechischen und komme dann zur Diachronie, in der die typologische Einordnung eine wichtige Rolle spielen wird.

11 Vgl. etwa poln. *Białystok*, *Białegostoku*, russ. *полночь*, *полуночи*. Von einer gewissen Bedeutung ist allerdings die Tatsache, daß es im Tschechischen signifikant mehr Zusammenrückungen zu geben scheint als in anderen slavischen Sprache, doch kann diese Problematik hier nicht behandelt werden.

12 Diese Form ist zwar nicht standardsprachlich, kommt aber in der Umgangssprache vor (für diesen Hinweis danke ich Herrn Prof. Wilfried Fiedler).

## 2. Die Verwendung von *tenhleten* im heutigen Tschechischen

### 2.1. Das Pronomen *tenhleten* und seine Varianten

In der gesprochenen Sprache sowie in schriftlich wiedergegebenen mündlichen Texten (in Zitaten, direkter Rede usw.) steht *tenhleten* im Wechsel mit Varianten, in denen das Morphem *-hle-* mehr oder weniger stark verändert ist. Am häufigsten ist die Ersetzung von *h* durch *d*, wodurch Formen wie *tendleten* oder *todleto* entstehen, ferner kann das Phonem *h* auch ganz wegfallen (in Formen wie *tenleten*, *těhletěch* u.ä.)<sup>13</sup>. Diese beiden Veränderungen gelten nicht für alle Formen des Paradigmas: die erste ist auf Kasus beschränkt, in denen vor *-hle-* ein Vokal oder *n* steht, die zweite kommt nur nach Konsonant vor. Weitere Varianten, die sich deutlicher von der Ausgangsform unterscheiden, entstehen durch die Erweiterung von *-hle-* (bzw. *-dle-*, *-le-*) um *-n-*, *-c-* oder die Phonemverbindung *-nc-*, also *tenhleten*, *tenhlechten*, *tenhlenchten*, *tendlenchten* usw. Am häufigsten ist hier wohl die Variante *-dlenc-*.

Es stellt nun sich die Frage, ob es sich um freie Varianten des Pronomens *tenhleten* handelt oder ob irgendwelche Bedeutungsunterschiede erkennbar sind. In der bohemistischen Literatur werden diese Varianten – anders als *tenhleten* selbst – nicht als Bestandteil der Standardsprache anerkannt, sondern der „obecná čeština“ zugeordnet (vgl. MČ II, 1986, 93). Daraus leiten manche Bohemisten die Aussage ab, die betreffenden Varianten seien noch „expressiver“ als *tenhleten* selbst<sup>14</sup>.

Die Analyse einiger gesprochener Texte (vor allem MÜLLEROVÁ 1983, MČAT 1992) führte zu dem überraschenden Ergebnis, daß *tenhleten* dort in freiem Wechsel mit den genannten Varianten auftritt. So finden wir beispielsweise in einem Text<sup>15</sup> drei Formen von *tenhleten*, sechs Formen von *tendleten*, je eine Form von *tenhlechten* und *tendlentem* und schließlich die oben bereits erwähnte Form *těhletěch*. Hieraus kann gefolgert werden, daß man keine künstliche Abgrenzung zwischen *tenhleten* und den übrigen Varianten aufbauen sollte, sondern eher davon ausgehen muß, daß alle Varianten in der gesprochenen Sprache gleichwertig sind und – zumindest in standardsprachlichen Texten – alle als Formen des Lexems *tenhleten* verschriftet werden.

13 In der Anthologie von MÜLLEROVÁ et al. findet sich auch die Schreibung *těhletěch*, die an sich wegen der regressiven Stimmassimilation zu erwarten wäre, in der geschriebenen Sprache aber offenbar vermieden wird.

14 In der Literatur habe ich diese Meinung nicht angetroffen, kenne sie aber aus Gesprächen mit einer Reihe von Linguisten.

15 Es geht um den Text „Odborníci si mezi sebou rozumějí (a laik žasne)“ aus der Sammlung MČAT (1992, 154ff.), ein Gespräch von insgesamt sieben Teilnehmern über die Arbeit eines Energieprojekts. Er umfaßt insgesamt 2408 Wortformen.

## 2.2. Die Verteilung von *tenhleten* in verschiedenen Textsorten

Oben wurde bereits darauf hingewiesen, daß *tenhleten* verschieden häufig in verschiedenen Textsorten vertreten ist. Dies ergibt sich auch aus den Angaben der Frequenzwörterbücher des Tschechischen (JELÍNEK, BEČKA, TĚŠITELOVÁ 1961; TĚŠITELOVÁ, Petr, Králík 1986; TĚŠITELOVÁ et al. 1983<sup>16</sup>). Die folgenden Zahlen beziehen sich jeweils auf eine Textgröße von 3000 Wörtern<sup>17</sup>:

### A. JELÍNEK, BEČKA, TĚŠITELOVÁ (1961):

	A	B	C	D	E	F	G	H
	Belletristik	Poesie	Jugendlit.	Dramen	Fachtexte	Publizistik	wiss. Lit.	Reden
<i>ten</i>	86,05	54,02	57,83	140,40	35,86	35,84	42,30	91,44
<i>tento</i>	6,64	2,60	5,56	3,17	24,66	21,45	24,72	21,96
<i>tenhle</i>	1,84	0,69	2,05	5,52	-	0,28	-	0,56
<i>onen</i>	0,85	1,03	0,51	0,17	0,48	0,52	2,88	1,16
<i>tenhleten</i>	0,02	-	0,03	0,49	-	-	-	0,25
<i>tamten</i>	0,04	0,10	0,01	0,13	-	-	-	0,03
<i>tuhleten</i>	-	-	0,03	0,04	-	-	-	-
<i>tamhleten</i>	-	-	0,02	0,02	-	-	-	-

### B. TĚŠITELOVÁ, Petr, Králík (1986) bzw. TĚŠITELOVÁ et al. (1983):

	Publizistik	Fachtexte	administrative Texte	insgesamt
<i>ten</i>	49,38	56,44	11,60	49,11
<i>tento</i>	17,93	29,74	18,15	24,52
<i>onen</i>	0,83	0,74	-	0,69
<i>tenhle</i>	0,87	-	-	0,29
<i>tenhleten</i>	0,15	-	-	0,05
<i>tamten</i>	0,02	0,04	-	0,03
<i>tadyhleten</i>	0,03	-	-	0,01
<i>tady ten</i>	0,02	-	-	0,00

Wir können diesen Angaben entnehmen, daß *tenhleten* grundsätzlich nur in mündlichen, publizistischen und künstlerischen Texten vorkommt. Eine genauere Untersuchung verschiedener Texte führte zu der weitergehenden Feststellung, daß das Demonstrativpronomen in publizistischen und den meisten künstlerischen Texten nur in Zitaten oder in direkter Rede vorkommt, also in der schriftlichen Darstellung mündlicher Rede. Im Autorentext tritt es nur bei Autoren auf, die sich der Technik des sog. „skaz“ bedienen (u.a. B. HRABAL).

Hieraus ergibt sich, daß dem Pronomen *tenhleten* grundsätzlich das Merkmal „+ mündlich“ zukommt. Die Versuchung ist groß, von einheitlichen

16 TĚŠITELOVÁ et al. (1983) und TĚŠITELOVÁ, PETR, KRÁLÍK (1986) stützen sich auf dasselbe Material, schlüsseln aber die Angaben in unterschiedlicher Weise auf.

17 TĚŠITELOVÁ et al. (1983) und TĚŠITELOVÁ, PETR, KRÁLÍK (1986) verwenden dieses Verfahren, weil die entsprechenden Zahlen anschaulicher seien als Prozentzahlen. Obwohl man über diese Ansicht trefflich streiten kann, habe ich die Zahlen beibehalten und auch die Zahlen von JELÍNEK, BEČKA, TĚŠITELOVÁ (1961) entsprechend umgerechnet.

Gebrauchsbedingungen von *tenhleten* in sämtlichen Texten auszugehen, doch erscheint es mir aus methodischen Gründen wichtig, zwischen der Verwendung in authentischer gesprochener Sprache und in stilisierter gesprochener Sprache zu unterscheiden. Dieses Prinzip wird bestätigt durch die Feststellung, daß *tenhleten* (und ähnlich auch andere „umgangssprachliche“ Lexeme) in künstlerischen Texten oft sehr unregelmäßig verteilt sind, also offenbar ohne den Anspruch einer absolut realistischen Wiedergabe gesprochener Sprache. Als Beispiel kann ich anführen, daß *tenhleten* in KUNDERAS Roman „Nesnesitelná lehkost bytí“ genau einmal vorkommt, nämlich in folgendem Satz:

(6) „*Tohleto* začalo Procházkou,” řekl Tomáš a poslouchal dál.

(KUNDERA)

„Das begann mit Procházka,” sagte Tomáš und hörte weiter zu.

Es erscheint plausibel, daß *tohleto* an dieser einen Stelle eine zusätzliche Funktion hat, etwa die Markierung der Äußerung als umgangssprachlich.

Ausgehend von diesen Überlegungen soll zunächst die Verwendung von *tenhleten* in gesprochener Sprache untersucht werden.

### 2.3. Die Verwendung von *tenhleten* in gesprochener Sprache

Als Grundlage der Untersuchung von *tenhleten* in gesprochener Sprache diene in erster Linie die Chrestomathie „Mluvená čeština v autentických textech“ (MČAT 1992), die elf längere Texte enthält<sup>18</sup>. In dieser Chrestomathie kommen insgesamt 61 Belege von *tenhleten* vor. Diese Zahl wirkt niedrig, sie liegt jedoch deutlich über dem Anteil von *tenhleten* in gedruckten Texten, das Pronomen ist gleichzeitig das zweithäufigste Demonstrativpronomen (nach *ten*).

Wenn wir die Verwendung des Pronomens *tenhleten* in das allgemeine Raster einordnen, das üblicherweise zur Beschreibung von Demonstrativpronomina verwendet wird, so stellen wir fest, daß *tenhleten* sowohl in deiktischer als auch anaphorischer Verwendung vorkommt, daß es im Bereich der Deixis als nahdeiktisches Pronomen angesehen werden kann und daß es wie alle übrigen tschechischen Demonstrativpronomina adjektivisch und substantivisch verwendet wird. Die substantivische Verwendung kann weiterhin unterteilt werden in das neutrale *tohleto*, das propositionale Antezedentien aufnehmen und auf Referenten verweisen kann, ohne sie explizit zu kategorisieren, und die nichtneutralen Formen des Pronomens<sup>19</sup>. Alle diese Begriffe möchte

18 Drei dieser Texte sind eigentlich Zusammenstellungen von kurzen Dialogen aus verschiedenen Bereichen (Einkaufen, Gespräch beim Arzt, Anrufe bei der Feuerwehr), sie werden aber der Einfachheit halber hier jeweils wie ein Text behandelt.

19 Hier muß streng genommen noch zwischen solchen Fällen unterschieden werden, in denen ein elidiertes Substantiv ergänzt werden kann und solchen, in denen eine substantivische

ich hier nicht weiter erläutern, sondern verweise auf meine bisherigen Arbeiten zum Thema (BERGER 1990, 1994).

Durch die Zuordnung zur Nahdeixis und die Beschränkung auf die deiktische und anaphorische Verwendung (also ohne die Verwendung in korrelativen Verbindungen<sup>20</sup> und in der Katapher) deckt *tenhleten* in etwa denselben Bereich ab wie das Pronomen *tenhle* in der gesprochenen Sprache (bzw. das mit *tenhle* im wesentlichen äquivalente Pronomen *tento* in der geschriebenen Sprache<sup>21</sup>). Für die folgende Untersuchung möchte ich daher von den Gebrauchsbedingungen von *tento/tenhle* ausgehen und jeweils im einzelnen prüfen, wann statt ihrer auch *tenhleten* stehen kann und in welchen Fällen *tenhleten* gegebenenfalls eine andere Bedeutung ausdrückt.

Die folgende Übersicht faßt die Verwendung des Pronomens *tenhle* in Anapher und Deixis zusammen, wobei jeweils auch die konkurrierenden Verwendungen anderer Pronomina angegeben sind (allerdings ohne *tenhleten* und die anderen dreiteiligen Pronomina). Auf die kataphorische und die korrelative Verwendung gehe ich nicht ein, weil hier ohnehin nur *ten* vorkommt. Die Tabellen sind nicht völlig parallel: Bei der anaphorischen Verwendung muß nicht zwischen Nah- und Femdeixis unterschieden werden, der deiktische Verweis ist auf der anderen Seite stets koreferent, weswegen hier die nichtkoreferente Verwendung weggelassen werden kann. In der Tabelle sind zwei Pronomina durch einen Schrägstrich getrennt, wenn sie bei etwa gleicher Bedeutung konkurrieren, in Klammern stehen jeweils seltenere Verwendungen:

Anapher			+ koreferent	propos. Antez.	- koreferent
	adjektivisch		<i>ten</i>	<i>ten/tenhle</i>	<i>tenhle</i>
	substantivisch	+ kategorisiert	<i>ten (tenhle)</i>	-	-
- kategorisiert			<i>to/tohle</i>	-	
Lokaldeixis				+ koreferent	propos. Antez.
	adjektivisch		+ nah	<i>tenhle</i>	<i>tenhle</i>
			- nah		<i>tamten</i>
	substantivisch	+ kategorisiert	+ nah	<i>tenhle</i>	-
		- nah		<i>tamten</i>	
	- kategorisiert	+ nah		<i>tohle</i>	
		- nah		<i>tamto</i>	
Zeitdeixis	adjektivisch		+ nah	<i>tenhle</i>	
			- nah		<i>ten (tamten)</i>

Verwendung im engeren Sinne vorliegt. *Tenhle* wird nur selten im engeren Sinne substantivisch verwendet, *tenhleten* – wie ich unten zeige – nie.

20 Diesen Terminus verwende ich zur Bezeichnung solcher Verwendungen von Demonstrativpronomina, die auf einen Relativsatz verweisen, also etwa *ten*, *který*, ... aber auch *tam*, *kde*, ... Traditionell wird diese Verwendung zur Katapher gerechnet, was aber fragwürdig ist (vgl. hierzu u.a. WEISS 1990, 285).

21 Nach den Angaben der normativen Wörterbücher und eines Großteils der theoretischen Literatur unterscheiden sich *tento* und *tenhle* nur durch ihre Zuordnung zu verschiedenen Sprachvarietäten bzw. Funktionalstilen. Eine eingehende Analyse sämtlicher Verwendungen von *tenhle* zeigt jedoch, daß dieses Pronomen einen etwas größeren Anwendungsbereich hat als *tento*, vor allem in der lokalen Deixis.

Im folgenden konzentriere ich mich auf das Verhältnis der beiden Lexeme *tenhle* und *tenhleten*, ohne weiter nach adjektivischen und substantivischen Verwendungen zu unterscheiden. Für den Großteil der folgenden Ausführungen können auch die Lexeme *tohle* und *tohleto* mit den Lexemen *tenhle* und *tenhleten* zusammengefaßt werden, da die Bedingungen für den Gebrauch der neutralen Form in beiden Fällen dieselben sind. Von dieser Vereinfachung abgesehen wird aber die Untersuchung der Gebrauchsbedingungen von *tenhleten* dadurch nicht gerade erleichtert, daß dieses Pronomen – mit zwei Ausnahmen – in allen Funktionen belegt ist, die auch *tenhle* haben kann. Da noch eine größere Anzahl von Beispielen folgt, beschränke ich mich an dieser Stelle zunächst auf je ein Beispiel für die anaphorische und die deiktische Verwendung:

- (7) a: • to bylo nejlepčí dyš to bylo takle po dešti *ty silnice*↓ • voni nebyly vyasfaltovaný↑ jako sou ted'↑ • to bylo jenom takový kamení a • a prach↓ jo↑ prostě↑ • no a dyš takhle přelo tak byly takový kaluže no jak jezdilo se • s těma • vozama↑ to nebylo samý auto žejo↓ to jezdili koně s vozama↑ (...) • a ted' sou všude silnice↑ no tak to už nikdo nemůže tak ňák kam by se šel čvachtat do bláta no: • a to dyž *tydlety silnice* teda s tím prachem↑ • tak dyš měl ject pekař↓ jo:↑ • tak my sme bydleli na kopečku↑ • a tam v Chotejši bylo vidět↓ jo:↑ po • po tý silnici↓ • a dyž sme viděli kupu PRACHU↓ • tam sme říkali a:↑ pekař už jede↓ jo:↑ protože se za tím autem PRÁŠILO↓ (MČAT)

und das war das Beste, wenn es so nach dem Regen war, *die Straßen*. Sie waren nicht asphaltiert, wie sie es jetzt sind, da waren nur so Steine und, und Staub. Ja, einfach, und wenn es so regnete, dann gab es solche Pfützen, ja, wenn man mit den Wagen fuhren, da gab es noch kein Auto, gell. Da fuhren Pferde mit Wagen (...) Und jetzt sind überall Straßen, und so, und niemand kann mehr irgendwohin, um im Schlamm zu pantschen, ja. Und wenn *diese Straßen*, also mit dem Staub, so wenn der Bäcker kommen sollte. Ja, also wir wohnten auf dem Hügel, und dort in Chotejš konnte man es sehen. Ja, auf , auf der Straße. Und wenn wir einen Haufen Staub sahen. Da sagten wir, ja, der Bäcker kommt schon. Ja, weil es hinter dem Auto staubte.

- (8) Š<sup>22</sup> takže pak si *tohlencto*  
 Z<sup>23</sup> tak *tohleto* teda oentluju<sup>24</sup> • a  
 Š voentlujete • a celý si to kolem dokola  
 Z tady to sešiju  
 Š sešijete • voentlujete • a uděláte si *tohlencto* prostě  
 Z celý dokola↓

22 Abkürzung für *švadlena* 'Näherin'.

23 Abkürzung für *zákaznice* 'Kundin'.

24 Laut dem SSJČ ist das schriftsprachliche Äquivalent zu *oentlovat* das Verbum *obnitkovat*, für das wiederum das tschechisch-deutsche Wörterbuch von VOLNÝ die drei mir gleichermaßen unbekannteren deutschen Verben 'rändern, rändeln, endeln' angibt (vgl. VOLNÝ 1963, 349).

- N.: so daß Sie sich *das*  
 K.: so endle ich also *das* und  
 N.: endeln und sich *das* Ganze rundherum  
 K.: nähle *das* hier zusammen  
 N.: zusammennähen, endeln und sich *das* einfach fertigmachen  
 N.: rundherum

Auf der Suche nach einer eventuellen Differenzierung zwischen *tenhleten* und *tenhle* wurde ich zunächst bei der deiktischen Verwendung fündig. Es stellte sich nämlich heraus, daß *tenhleten* vorwiegend dann verwendet wird, wenn in der fraglichen Situation einer von mehreren konkurrierenden Referenten bezeichnet werden soll. Diese Verwendung kann illustriert werden durch Beispiel 8, wo die Gesprächspartnerinnen immer wieder auf neue Referenten zeigen, aber auch durch die folgenden Beispiele aus einem Verkaufsgespräch (elidiert ist hier das Substantiv *souprava* 'Gamitur') und aus einer Erzählung:

- (9) ne tadle by mu stačila • *tudletu*↓ co ste mi už ukazovala↓  
 Nein, die würde ihm genügen. *Die da*, die Sie mir schon gezeigt haben.
- (10) a tak sme prišli žejo↓ • pěšky↑ • vono je to hezkej KOUsek ze Synče do Kostelce↓ • tak třeba se chtělo spát↑ byli sme unavený↑ nebo tak↑ • jo:↑ kdepak↑ to nás nevomlouvalo↑ • museli sme bejt ve škole↓ *támhle z druhý strany z Mukařova*↑ tak ty to měli lepčí↓ • ty jezdili autobusem tak to měli lepčí↓ no ale • my z *týhle* strany no a • tak to se takle • prodělalo↓ (MČAT)  
 Und so sind wir gekommen, gell, zu Fuß, das ist ein hübsches Stück von Synč nach Kostelec. So hätte man etwa gerne geschlafen, wir waren müde, oder so, ja, von wegen, das entschuldigte uns nicht, wir mußten in der Schule sein. *Dort von der anderen Seite* aus Mukařov, also die hatten es besser. Die fuhren mit dem Autobus, so hatten sie es besser. Aber wir *von dieser Seite*, und so, so hat man das durchgemacht.

Ein Spezialfall der Unterscheidung mehrerer Referenten ist der Kontrastfall: Hier kommt zur eigentlichen Aussage des Satzes hinzu, daß diese Aussage zwar für den durch die betreffende Nominalphrase bezeichneten Referenten gilt, daß dieser Referent aber zu einer Klasse von Referenten gehört, die nicht alle diese Aussage erfüllen<sup>25</sup>. Der betreffende Referent kann jedoch in der Situation als einziger seiner Klasse real anwesend sein, wodurch sich die entsprechenden Sätze von den bisher behandelten Beispielen unterscheiden. Vgl. etwa den folgenden Beleg:

25 Diese Definition stützt sich auf PADUČEVA (1985, 118). Vgl. hierzu auch BERGER, WEISS 1987, 42.

- (11) Š no: asi tak ten centimetr↓ • to přijde takle ••• to budete takle pokračovat celý • a tady budete pokračovat takle šikmo nahoru↓ • při tom šití si dáte pozor abyste si to moc nevytáhla↓ •
- Z jo↓ • *tadlecta látka* asi no • takže prostě to nenatahovat↓ prostě jen • (MČAT)
- N.: Ja, also etwa dieser Zentimeter. Das kommt so, da werden sie so weitermachen, und machen Sie weiter, so schräg nach oben. Bei dem Nähen geben Sie acht, daß Sie es nicht zu sehr auseinanderziehen.
- K.: Ja, *dieser Stoff* wohl ja, also einfach nicht auseinanderziehen. Einfach nur.

Es ist schwer zu entscheiden, ob *tenhleten* in der gesprochenen Sprache auch in Sätzen verwendet kann, in denen weder ein Kontrast ausgedrückt wird noch weitere Referenten im Spiel sind. In meinem Korpus habe ich nur ein einziges Beispiel gefunden, das wohl keine andere Interpretation zuläßt:

- (12) Z<sup>26</sup> =a nitroglycerínovou mast na ruce v tubě↓ • takovýho něco↓ •
- P<sup>27</sup> lanolin mám↓ to nemám↓
- Z v tubě↓
- P nemám↓ nemám↓ ••
- Z co máte↓® ••
- P no na ruce mám v tubě to glydoré↑
- Z *tydlety glydoré*↓ jo↑ • no tak jo↓ •
- K.: und eine Nitroglyzerinsalbe für die Hände in der Tube, so etwas,
- V.: Lanolin habe ich, das habe ich nicht
- K.: in der Tube
- V.: habe ich nicht, habe ich nicht
- K.: Was haben Sie?
- V.: ja, für die Hände habe ich in der Tube das Glydoré,
- K.: *diese Glydoré*, ja, dann eben ja

Dieses Beispiel ist freilich wegen des unmotivierten Numeruswechsels etwas fragwürdig, doch ist kaum anzunehmen, daß von verschiedenen Salben derselben Sorte (Glydoré) die Rede sein sollte.

Beim Versuch, Beispiele zu konstruieren, in denen *tenhleten* ohne Kontrast auf einen einzigen Referenten bezogen wird, stieß ich bei Informanten auf die Reaktion, ein solcher Satz sei „möglich“, „besser“ sei aber die Ersetzung durch das Pronomen *tenhle*. Hier wirkt sich eine für das Tschechische recht typische Besonderheit aus, nämlich die Tatsache, daß die meisten Sprecher Lexeme wie *tenhleten* (aber auch *tamhleten*, *tadyhleten*) als „expressiv“ empfinden und entsprechend über Sätze, die diese Lexeme enthalten, urteilen, auch wenn sie diese in ihrer eigenen Sprache unmarkiert verwenden. Deshalb

26 Abkürzung für *zákaznice* 'Kundin'.

27 Abkürzung für *prodavač* 'Verkäufer'.

kann ich hier nur konstatieren, daß die Verwendung von *tenhleten* ohne Kontrast für einen einzelnen Referenten in authentischer gesprochener Sprache peripher ist – im Gegensatz zur stilisierten gesprochenen Sprache (s.u.)! Auch im Kontrast und bei der Auswahl zwischen mehreren Referenten ist *tenhleten* aber nicht obligatorisch. Es kann offenbar immer durch *tenhle* ersetzt werden.

Die fast ausschließliche Beschränkung von *tenhleten* auf den Kontrastfall und die Gegenüberstellung mehrerer Referenten hat im übrigen auch zur Folge, daß die auf der Oberfläche substantivische Verwendung dieses Pronomens stets als eigentlich adjektivische Verwendung mit elidiertem Nomen interpretiert werden muß, da dieses Nomen im Kontrastfall immer ergänzt werden kann (vgl. oben Beispiel 9).

Die anaphorische Verwendung von *tenhleten* läßt sich nicht so einfach beschreiben. Zwar liegt auch hier oft Kontrast vor (vgl. Beispiel 7, wo zwei Klassen von Straßen kontrastiert werden), doch lassen sich mehr Beispiele anführen, in denen es nur um einen Referenten geht, wie etwa das folgende:

- (13) R<sup>28</sup>: nemají peníze a nemají ani zájem žejo↓ prostě koukají • stlačit ty  
• výkupní ceny • co možná nejniž↑ a to už víte↑ • tak vlastně sme  
prodělkový úplně↑ • a fakticky  
H<sup>29</sup>: =a vy nejste↑ nějak smluvně smluvně vázaný že to od vás MU sejí  
brát↑® •  
R: no smlouvy sou právě krátkodobýho charakteru↑ a • a to • nám  
dost dobře neslouží↓ žejo↓ • (...) <sup>30</sup> v dřívějších dobách se prostě  
udělala na rok dopředu smlouva na dodávku celkovýho množství  
toho • zboží a↑ • ted'ka ne↓ • protože se měněj • vlastně z měsíce  
na měsíc ceny↑ • jak v tržní síti tak teda venku tak↑ • se ty • ty  
tydlety • velkoodběratelé snažej↑ • vo to teda aby↓ • aby na tom  
prodělali taky co nejmíň↓ • žejo↓ • (MČAT)  
R.: Sie<sup>31</sup> haben kein Geld und haben auch kein Interesse, gell. Sie schauen nur, daß die  
Einkaufspreise möglichst niedrig drücken, und das wissen Sie ja, so machen wir ei-  
gentlich nur Verluste, und faktisch...  
H.: Und sind Sie nicht irgendwie vertraglich gebunden, daß sie (d.h. die Betriebe) es  
von Ihnen nehmen müssen?  
R.: Ja, die Verträge haben gerade kurzzeitigen Charakter, und, und das nutzt uns nicht  
viel. In früheren Zeiten machte man einfach auf ein Jahr im Voraus einen Vertrag zur  
Lieferung einer Gesamtmenge der Ware, und jetzt nein, weil sich die Preise eigent-  
lich von Monat zu Monat ändern, sowohl im Handelsnetz wie auch draußen, bemü-

28 Abkürzung für den Namen eines Gesprächspartners, des Beamten Rezek.

29 Abkürzung für den Namen seiner Gesprächspartnerin Frau Holá.

30 Ich habe mir erlaubt, hier und auch in weiteren Zitaten kurze Einschübe wie *hm* usw. wegzulassen.

31 Hier sind die Betriebe (*podniky*) gemeint, die bei der Genossenschaft einkaufen und von denen im Vortext die Rede war.

hen sich die, die, *diese Großabnehmer*, also darum, daß sie daran möglichst wenig Verluste machen, gell.

Die Feststellung, daß *tenhleten* in zahlreichen, aber dennoch nicht in allen Kontexten Kontrastbedeutung hat, führte mich zu der Überlegung, die Verteilung dieses Pronomens in verschiedenen Texten getrennt zu untersuchen. Angesichts der Tatsache, daß das Lexem *tenhleten* in den normativen Wörterbüchern sowohl der (außerhalb der Standardsprache stehenden) „obecná čeština“ als auch der (als Funktionalstil der Standardsprache angesehenen) „hovorová čeština“ zugerechnet wird, war allerdings nicht unbedingt zu erwarten, daß *tenhleten* wirklich von Text zu Text unterschiedlich verwendet wird. Wie die Analyse gezeigt hat, spielen die Unterschiede zwischen „obecná“ und „hovorová čeština“ zwar eine gewisse, aber nicht die entscheidende Rolle bei der unterschiedlichen Verteilung von *tenhleten* in der gesprochenen Sprache.

Als Grundlage meiner Untersuchung diente die bereits mehrfach zitierte Chrestomathie MČAT. Ungeachtet des relativ geringen Umfangs (11 Texte mit insgesamt 25281 Wortverwendungen) zog ich es vor, bei diesen Texten zu bleiben, die nach einheitlichen Prinzipien aufgezeichnet wurden, und nicht noch weitere Texte hinzuzuziehen. Die Statistik beschränkt sich im folgenden auf die Häufigkeit der einzelnen Lexeme<sup>32</sup> und vernachlässigt auch den Unterschied zwischen den neutralen substantivischen Formen der Demonstrativpronomina und den übrigen Formen derselben Lexeme<sup>33</sup>. – Die relativen Zahlen beziehen sich wie oben auf eine Textgröße von 3000 Wortverwendungen.

Text	Σ	ten/to		tenhle		tento		tenhleten		sonstige <sup>34</sup>	
		abs.	rel.	abs.	rel.	abs.	rel.	abs.	rel.	abs.	rel.
1. Babičko, povídej (Jugenderinnerungen)	2659	248 145	279,80	0	–	0	–	3	3,38	1	1,13
2. Jak se baví mladí intelektuálové (Gespräch zw. Jugendl.)	2557	232 150	272,19	8	9,39	0	–	1	1,17	0	–
3. Kdy nám jazyk nestačí (Gespräch beim Nähen)	1812	178 106	294,70	4	6,62	0	–	13	21,52	5	8,28
4. Řeč nákupů a reklamy (Einkaufsgespräche, Werbung)	1704	136 84	239,44	13	22,89	2	3,52	7	12,32	4	7,04

32 Diese Einschränkung hat auch technische Gründe: Da mir die Autorinnen der Chrestomathie freundlicherweise die Texte auf Diskette zur Verfügung gestellt hatten, konnte ich die Statistik auf automatischem Wege erstellen. Eine Aufteilung gleichlautender Formen nach syntaktischen (o.ä.) Kriterien kann aber nicht auf Grund einer Statistik erfolgen, sondern erfordert einen größeren Arbeitsaufwand, der für den hier verfolgten Zweck nicht nötig erschien.

33 Nur im Falle des neutralen *to* habe ich eine Ausnahme gemacht und die entsprechenden Zahlen jeweils in derselben Spalte wie *ten* aufgeführt.

34 Hierher gehören auf der einen Seite die Pronomina *tadyhleten*, *tady ten* und *tamten*, die allerdings – wie oben ausgeführt – möglicherweise als Kombination eines Lokaladverbs mit *ten* aufgefaßt werden sollten, andererseits Verbindungen eines Lokaladverbs mit *tenhle/toto* wie etwa *tady tohle* oder *tady toto*.

5. V rolích lékaře a pacienta (Gespräche beim Arzt)	2122	194 108	274,77	11	15,55	2	2,83	5	7,07	6	8,48
6. Restituční zblízka (Gespräch über Grundstücke)	1880	198 102	315,96	3	4,79	0	-	11	17,55	0	-
7. Na lince 120: voláme hasiče (Anrufe bei der Feuerwehr)	2084	101 82	145,39	1	1,44	0	-	1	1,44	0	-
8. Odborníci si mezi sebou ro- zumějí (Gespräch von Ingen.)	2408	225 97	280,32	5	6,23	5	6,23	12	14,95	0	-
9. Učíme se mluvit s počíta- čem (Computerkurs)	2016	129 60	191,96	6	8,93	0	-	8	11,90	3	4,46
10. Jak obchodovat? (Vortrag über Handelsfragen)	2807	175 88	187,03	0	-	7	7,48	0	-	0	-
11. „Otázky“ na tělo (Radiodiskussion über Ethik)	3232	282 143	261,76	7	6,50	23	21,3 5	0	-	0	-
	25281	2098	248,96	58	6,88	39	4,63	61	7,24	19	2,25

In dieser Übersicht fällt zunächst auf, daß sämtliche Pronomina wesentlich höhere Frequenzen aufweisen als in den schriftlichen Texten, die als Grundlage der Frequenzwörterbücher dienten – das Pronomen *ten* erreicht in den meisten mündlichen Texten sogar Häufigkeiten zwischen 9 und 10%!

Was die Verwendung von *tenhleten* angeht, so erscheint die Verteilung auf die mündlichen Texte auf den ersten Blick recht unregelmäßig. Auffällig ist lediglich, daß *tenhleten* in einer ganzen Reihe von Texten etwa dieselbe bzw. sogar eine höhere Frequenz wie *tenhle* und *tento* aufweist. Dies zeigt uns, daß *tenhleten* in manchen Kontexten sogar einen ernsthaften Konkurrenten dieser beiden Pronomina darstellt.

Die Autorinnen haben die Texte in der Chrestomathie so angeordnet, daß sie mit besonders informellen Situationen beginnen und bei eher formellen Situationen enden. Entsprechend wären die beiden letzten Texte, in denen *tenhleten* gar nicht vorkommt, wohl der „hovorová čeština“ zuzurechnen. Allerdings gehört zu dieser Varietät wohl auch der drittletzte Text (in dem *tenhleten* überdurchschnittlich oft vorkommt), während die ersten beiden Texte, die nun wirklich zur „obecná čeština“ im engsten Sinne gehören, nur wenige Vorkommen von *tenhleten* aufweisen.

Wenn wir die Beispiele für *tenhleten* aus den beiden ersten Texten sowie dem siebten Text, in dem ebenfalls nur ein Beleg für *tenhleten* vorkommt, betrachten, so stellen wir fest, daß hier auch in der anaphorischen Verwendung nur der Kontrastfall belegt werden kann. Vgl. hierzu die bereits zitierten Beispiele 7 und 9a aus dem ersten Text sowie die folgenden Beispiele aus dem zweiten und siebten Text:

(14) H<sup>35</sup> a eště tam je uherák ktorej se krájí žiletkou na holení↓

*smích Evy I*

H • takže jako • jídelníček je pestrý↑ a to je všechno jako všechny  
*rydlencty jídla* sou na ten jeden

E1<sup>36</sup>

jo je to tak nějak že se všechno dá s čímkoli zkombinovat↓ ne↑ •  
(MČAT)

H.: und dann gibt es dort noch ungarische Salami, die mit einer Rasierklinge aufgeschnitten wird

*Lachen von Eva 1*

H.: so daß also die Speisekarte bunt ist, und das ist alles, also *alle diese Speisen* sind für den einen ...

E1: ja, das ist irgendwie so, daß sich alles mit beliebigen Sachen kombinieren läßt, nicht wahr?

(15) H<sup>37</sup> osumdesát tři devadesát ŠEST↓ padesát jedna↓

K<sup>38</sup> =jo osumdesát tři↓ • von mi to tam nikdo nebere↓ •

H no voni maj mít ale pohotovost↓ takže v tomletom případě ••

K já já právě teď nevim jesi sem tam • nenechal trouba zaplej ten vaříč s tím • já se z toho zbláznim↓ •

F.: Dreiundachtzig, sechsundneunzig, einundfünzig

K.: Ja, dreiundachtzig. Dort nimmt niemand ab.

F.: Ja, aber die müssen in Bereitschaft sein. Also *in diesem Fall* ...

K.: Ich, ich weiß jetzt eben nicht, ob ich Trottel dort nicht den Tauchsieder gelassen habe, mit dem verwickelt habe, ich werde davon verrückt.

Diese drei Texte, in denen *tenhleten* nur in der Kontrastfunktion verwendet wird, stellen gewissermaßen das eine Ende einer Skala dar, an deren anderem Ende der dritte und der sechste Text stehen, in denen *tenhleten* in fast allen Funktionen von *tenhle* vorkommen. Die übrigen Texte – Text 10 und 11 einmal ausgenommen – stehen dazwischen.

Es stellt sich nun die Frage, ob die unterschiedliche Häufigkeit von *tenhleten* und vor allem die anaphorische Verwendung des Pronomens vom Sprecher oder von Eigenheiten des Textes abhängt. Die zweite Vermutung ist nicht unmittelbar von der Hand zu weisen, wenn wir bedenken, daß im siebten Text, der eine Reihe von telefonischen Dialogen mit der Feuerwehr zusammenfaßt, sämtliche Pronomina seltener vertreten sind. Diese Besonderheit dürfte damit zusammenhängen, daß in dieser Textsorte keine Lokaldeixis vorkommt und die kurzen Repliken auch nur wenige anaphorische Bezüge enthalten. Dennoch glaube ich zeigen zu können, daß die Häufigkeit von *tenhleten* auch vom Sprecher abhängt, und zwar anhand einer Analyse der beiden Texte, in denen *tenhleten* am häufigsten ist.

36 Abkürzung für Eva 1 (am Gespräch sind zwei Personen dieses Namens beteiligt).

37 Abkürzung für *hasič* 'Feuerwehrmann'.

38 Abkürzung für *klient* 'Kunde'.

Beide Texte stellen nämlich Dialoge zweier Personen dar, deren Anteil am Gespräch zwar nicht gleich, aber immerhin noch vergleichbar ist<sup>39</sup>. Diese Personen sprechen über dieselbe Situation, verwenden aber *tenhleten* sehr unterschiedlich. Vgl. die folgende Tabelle:

Text	$\Sigma$	Personen	$\Sigma$	abs.	rel.
3. Kdy nám jazyk nestačí (Gespräch beim Nähen)	1812	1. Näherin	1025	7	20,49
		2. Kundin	787	6	22,87
6. Restituce zblízka (Gespräch über Grundstücke)	1880	1. Rezek	1242	11	26,57
		2. Holá	638	0	0

Auch die Beobachtung des Sprachgebrauchs einzelner Muttersprachler des Tschechischen, mit denen ich längere Gespräche geführt habe, führte zu dem Ergebnis, daß es sowohl Sprecher gibt, die *tenhleten* sehr selten verwenden (und bei Befragungen dieses Pronomen als besonders „expressiv“ und „markiert“ bezeichnen), als auch Sprecher, die *tenhleten* sehr häufig und faktisch als einziges Pronomen neben *ten* verwenden. Zur zweiten Gruppe gehören nach meiner Beobachtung eher Intellektuelle als Personen, in deren Sprache noch Reste von Dialektmerkmalen vorkommen.

Trotz alle Probleme, die sich durch die relativ kleine Datenmenge ergeben, glaube ich schließlich zwei verschiedene Verwendungsweisen von *tenhleten* postulieren zu können, die als System A und System B bezeichnet werden sollen. In System A ist *tenhleten* eine Variante von *tenhle*, die nur dann verwendet wird, wenn mehrere Referenten im Spiel sind, in System B setzt sich *tenhleten* an Stelle von *tenhle* in allen Kontexten durch, am langsamsten wohl in der deiktischen Verwendung für einen Referenten.

	Deixis (Nahdeixis)		Anapher	
	ein Referent	mehrere Referenten	ein Referent	mehrere Referenten
System A	<i>tenhle</i>	<i>tenhleten, tenhle</i>	<i>ten, tenhle</i>	<i>tenhle, tenhleten</i>
System B	<i>tenhle</i>	<i>tenhleten</i>	<i>ten, tenhleten</i>	<i>tenhleten</i>

Als dritte Möglichkeit könnte man noch das völlige Fehlen des Pronomens *tenhleten* ansehen, doch ist mir dieses Phänomen nur in formellen Texten (wie etwa den beiden letzten Texten der Chrestomathie) begegnet. Generell kann wohl schon hier festgestellt werden, daß *tenhleten* im heutigen Tschechischen „auf dem Vormarsch ist“ – auf die Einzelheiten dieser Entwicklung und ihre Gründe komme ich in Abschnitt 3 zu sprechen.

39 Der erste Text, in dem die Großmutter ihrer Enkelin Jugenderlebnisse erzählt, weicht hiervon deutlich ab, da die Enkelin nur mit wenigen kurzen Repliken am Gespräch beteiligt ist.

## 2.4. Die Verwendung von *tenhleten* in stilisierter mündlicher Rede

Im Gegensatz zur Verwendung von *tenhleten* in authentischer mündlicher Rede soll die Verwendung in (zumeist literarisch) stilisierter mündlicher Rede hier nur kurz besprochen werden. An sich ist zu erwarten, daß sich dort dieselben Verwendungen wie in authentischen Texten belegen lassen, nur mit dem schon am Ende von Abschnitt 2.2. erwähnten Unterschied, daß *tenhleten* nur punktuell und zum Zwecke der Charakterisierung von Sprechern gebraucht wird. Diese Erwartung wurde auch im Wesentlichen bestätigt.

In den von mir untersuchten literarischen Texten überwiegt bei weitem die deiktische Verwendung von *tenhleten*, in der Regel mit Kontrastbedeutung. Solche Beispiele finden wir in direkter Rede (vgl. Beispiel 16), aber auch in der sog. erlebten Rede (vgl. Beispiel 17):

- (16) Když bylo dopito, řekl jsem, že jdu domů. „A *tohleto množství* ti bude stačit?“ ukázala na hromádku Grušových traktátů. (VACULÍK)  
 Als ausgetrunken war, sagte ich, jetzt ginge ich heim. „Und *dieses Quantum* wird dir reichen?“. Sie deutet auf den Stoß Gruša-Traktate.<sup>40</sup>
- (17) Začal kázat, že prý jeho otec byl za první republiky nezaměstnaný a on už nemá nervy se dívat, jak se tady roztahujou tihle buržousti s čemýma výložkama, že na to nemá nervy a at' ho kamarádi hlídají, aby *tomuhletomu* (mínil Honzu) nedal přes držku. (KUNDERA)  
 Er begann zu predigen, sein Vater sei während der Zeit der Ersten Republik arbeitslos gewesen, und er hätte die Nerven nicht mehr, sich mitanzusehen, wie diese Bürgersöhnchen mit ihren schwarzen Kragenspiegeln sich hier breitmachten, daß er dafür wirklich keine Nerven mehr habe und seine Kameraden auf ihn aufpassen sollten, damit er *diesem da* (er meinte Honza) nicht eins in die Fresse schläge.

Bemerkenswert erscheint mir allerdings, daß ich mehrere Beispiele in literarischen Texten gefunden habe, in denen *tenhleten* deiktisch für einen Referenten verwendet wird. Vgl. etwa die beiden folgenden Beispiele aus Texten von Liedermachern:

- (18) Já šel jsem cestou tesklivou / a vítr se mi smál. / Já přemejšlel jsem vo státě – / co bude jako dál? / A tak se ploužím *tímhletím* / *slzavým údolím* / a těším se, až jednou pochopím. (Jimmy ČERT)  
 Ich ging auf einem bangen Weg / und der Wind lachte über mich. / Ich dachte über den Staat nach – / was wird wohl weiter sein? / Und so schleppe ich mich *durch dieses / Jammertal* / und freue mich, wenn ich einmal verstehen werde.
- (19) Na louce leží mrtví motýli / padá déšť' do esšálků / jsme poslední dva, kteří přežili / *tuhletu dlouhou válku*. (NOHAVICA)

40 Dieses und das folgende Beispiel habe ich nicht selbst übersetzt, sondern zitiere jeweils aus einer literarischen Übersetzung.

Auf der Wiese liegen tote Schmetterlinge, / Regen fällt in die Eßschalen, / wir sind die beiden letzten, die überlebt haben / diesen langen Krieg.

In beiden Fällen wäre das Pronomen *tenhleten* in normaler mündlicher Rede ungewöhnlich, im künstlerischen Text überwiegt offenbar die stilistische Funktion, die das Moment der Mündlichkeit in den Vordergrund schieben soll.

In anaphorischer Funktion kommt *tenhleten* eher selten in literarischen Texten vor. Beispiele hierfür finden sich in Dramentexten (vgl. Beispiel 20) sowie in längeren Passagen mit Skaz-Charakter (vgl. Beispiel 21):

- (20) Celkem to jde, ale horší je, že to zavinil civilní mistr, protože ho dal spustit do šachty, aby dozdil příčky na houpačce a podle bezpečnostních předpisů se mělo *na tuhletu operaci* stavět lešeníčko.

(LANDOVSKÝ)

Im ganzen geht es, aber schlimmer ist, daß das ein ziviler Meister verschuldet hat, weil er ihn in den Schacht hinunterlassen ließ, um die Zwischenwand auf einer Schaukel zu Ende zu mauern, und nach den Sicherheitsvorschriften hätte man *für diese Operation* ein kleines Gerüst bauen sollen.

- (21) A skoro v každém tom vagónu byla produpnutá podlaha a tou dírou trčela kravská noha, odřená, nehybná, promodralá... ale *tohleto* já jsem neměl rád, *tohleto* jsem nesnášel, když vozili hladová telata a vlak mi stál ve stanici, aspoň jsem jim pootevřenými dveřmi kastláku podal prsty, aby jim na chvílku nahradily vemeno, ale *tohle* jsem neměl rád!

(HRABAL)

Und fast in jedem Waggon war der Fußboden durchgetreten und durch das Loch ragte ein Kuhbein, wund gerieben, unbeweglich, blau angelaufen... aber *das* hatte ich nicht gern, *das* ertrug ich nicht, wenn man hungrige Kälber transportierte und der Zug bei mir im Bahnhof stand, wenigstens gab ich ihnen durch die einen Spalt weit geöffneten Türen die Finger, damit sie ihnen für einen Moment das Euter ersetzten, aber *das* hatte ich nicht gern!

Ich habe bereits mehrfach auf die extreme Seltenheit von *tenhleten* in literarischen Texten hingewiesen. Der oben zitierte Fall von KUNDERAS Roman „Nesnesitelná lehkost bytí“ ist hier keine Ausnahme, sondern eher die Regel. Selbst in den beiden Texten, in denen ich die meisten Belege gefunden habe, nämlich KUNDERAS „Žert“ (8 Belege) und VACULÍKS „Český snář“ (7 Belege), hat *tenhleten* relativ zur Länge der Texte eine fast vernachlässigbare Frequenz. Für den Roman „Žert“ bedeutet das eine Häufigkeit von 0,008%, für den „Český snář“ je einen Beleg pro 65 Druckseiten<sup>41</sup>!

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Verwendung des Pronomens *tenhleten* in stilisierter mündlicher Rede so deutlich von der Verwendung in authentischen Texten abweicht, daß nachträglich die getrennte Be-

41 Die unterschiedlichen Angaben resultieren daraus, daß ich Kunderas Text auf Diskette habe und somit automatisch die Wörter zählen kann, während ich mir die Belege in Vaculíks Text nur angestrichen habe.

handlung der beiden Bereiche in der Beschreibung gerechtfertigt erscheint. Anders in der Umgangssprache ist *tenhleten* in literarischen Texten kein ernsthafter Konkurrent anderer Pronomina, sondern ein Signal zur Markierung bestimmter Stilschichten.

### 3. Zur Geschichte des Pronomens *tenhleten*

Die folgenden Abschnitte befassen sich mit der Geschichte von *tenhleten*. Dabei möchte ich in Abschnitt 3.1. versuchen, mit der Methode der „inneren Rekonstruktion“ mögliche Wege der Entstehung von *tenhleten* herzuleiten und die Ergebnisse der Rekonstruktion dann an Belegen von *tenhleten* in älteren Sprachstufen überprüfen.

Die Untersuchung älterer Belege von *tenhleten* stößt allerdings auf einige Schwierigkeiten, weil uns über die Vergangenheit der Sprachform, für die dieses Pronomen besonders typisch ist, nämlich der nichtdialektalen tschechischen Umgangssprache, sehr wenig bekannt ist. Das Interesse an der „obecná“ bzw. „hovorová čeština“ begann erst in den dreißiger Jahren, gesprochene Texte wurden in nennenswertem Umfang überhaupt erst in den sechziger Jahren aufgezeichnet.

Mangels authentischer mündlicher Texte bleibt uns daher nur die Möglichkeit, anhand von literarischen Quellen über die allmähliche Ausbreitung von *tenhleten* zu spekulieren – mit den entsprechenden Beispielen werde ich mich in Abschnitt 3.2. befassen. Abgesehen von der generellen Problematik, daß stilisierte mündliche Rede nur indirekte Schlüsse über die tatsächliche Sprachverwendung zuläßt, wird die Lage durch die extreme Seltenheit von *tenhleten* auch in den literarischen Texten noch schwieriger. Faktisch mußte ich mich auf die Angaben des „Příruční slovník jazyka českého“ verlassen, das eine Reihe von Belegen für *tenhleten* aus der Literatur des 19. und frühen 20. Jahrhunderts enthält – meine eigene Suche nach Belegen war erfolglos.

Bis zu einem gewissen Grade können auch Beispiele aus tschechischen Dialekten Aufklärung über die Entstehung des Pronomens *tenhleten* geben, auf die ich in Abschnitt 3.3. eingehen möchte. Die Einbeziehung der Dialekte wird dadurch nahegelegt, daß die ältesten Belege von *tenhleten* offenbar als dialektal empfunden wurden, doch sind auch hier nur indirekte Schlüsse möglich, da die meisten aufgezeichneten Dialekttexte aus dem 20. Jh. stammen. Trotzdem kann die Verbreitung von *tenhleten* in den heutigen Dialekten gewisse Aufschlüsse über die Ursprünge des Pronomens geben.

#### 3.1. Überlegungen zur Entstehung des Pronomens *tenhleten*.

Wie in Abschnitt 2.2. dargestellt, ist die eigentliche Domäne des Pronomens *tenhleten* der Kontrast. Für manche Sprecher ist es ~~inzwischen ein normales~~

Demonstrativpronomen geworden, das neben dem allgemein vorherrschenden *ten* in anaphorischer Funktion verwendet wird (System B), bei manchen Sprechern dominiert auch heute noch die Kontrastbedeutung (System A). In deiktischer Verwendung ist dies vermutlich noch bei allen Sprechern der Fall.

Angesichts dieser Sachlage erscheint es plausibel, daß *tenhleten* auch historisch zunächst nur in Kontrastbedeutung vorkam. Diese Überlegung erlaubt uns die Herleitung der Verbindung *tenhle* + *ten* aus einer thematisierenden Konstruktion der folgenden Art:

- (20) *Tohleto začalo... < Tohle, to začalo...  
Tomuhletomu dám do držky. < Tomuhle, tomu dám do držky.  
a to dyž tydlety silnice teda s tim prachem < a to dyž tydle, ty silnice,  
teda s tim prachem*

Dies würde bedeuten, daß das Lexem *tenhleten* durch eine Uminterpretierung einer besonders häufig vorkommenden Wortverbindung entstanden ist.

Für eine solche Interpretation spricht auch, daß die Nominalphrase mit *tenhleten* häufig in Initialposition steht, die für eine Kontrastbetonung besonders geeignet ist. Dieses Argument sollte aber nicht überbewertet werden, da die entsprechende Nominalphrase problemlos sowohl in System A wie in System B an eine andere Position verschoben werden kann.

### 3.2. Die ältesten Belege von *tenhleten*

Wie bereits im einleitenden Abschnitt erwähnt, wird das Pronomen *tenhleten* erstmals in der 1951 erschienenen Grammatik von TRÁVNÍČEK erwähnt, während es in älteren Grammatiken noch fehlt. Ohne genauere Angaben über die Gebrauchsbedingungen des Pronomens hatten allerdings auch schon MATHESIUS (1926) und OBERPFALCER (1932) auf die Verwendung der dreiteiligen Pronomina (darunter auch *tenhleten*<sup>42</sup>) in der Umgangssprache aufmerksam gemacht. MATHESIUS erwähnt in seiner Studie die zusammengesetzten Formen *tenhle*, *tenhle ten*, *tuhle ten*, *tadyhle ten* sowie die nur dialektalen *tu ten*, *tam ten* und *tamhle ten*. OBERPFALCER übernimmt zwar prinzipiell TRÁVNÍČEKs Dreiteilung des neutralen Pronomens *ten* und der beiden Pronomina *ten-to* und *onen* für Nah- bzw. Femdeixis (vgl. OBERPFALCER 1932, 239f.), fährt aber dann fort, daß die Deixis in der Regel mit einer emotionalen Erregung verbunden sei und daher die Demonstrativpronomina immer wieder mit neuen Partikeln verstärkt würden, sobald sie ihre ursprüngliche Ausdrucksfähigkeit eingebüßt hätten. Er nennt dann als Beispiele *ten-to*, *ten-hle*, dial. *tendle-ten*, *todlenc-to*, *tadlenonc-ta pěsnička*, sowie unter Hinweis auf den Dialektologen

42 Die dreiteiligen Pronomina *tuhleten* und *tamhleten* finden sich auch schon etwas früher bei ERTL 1926, 18f.

BARTOŠ (1895, II, 193) die mährischen Formen *tentuk*, *tentutok*, *tentuhlečke*, *tentumhlečke*.

Diesen spärlichen Angaben können wir im wesentlichen nur entnehmen, daß *tenhleten* noch in den zwanziger und dreißiger Jahren nicht als Bestandteil der Standardsprache empfunden wurde, ja daß es noch eine gewisse Unsicherheit gab, wie man das Pronomen schreiben sollte. Andererseits hatte das Pronomen zu dieser Zeit offenbar schon eine Frequenz erreicht, in der es als eine Einheit empfunden wurde.

Es wäre sicherlich reizvoll, die deskriptiven Angaben über die Verwendung von *tenhleten* mit den tatsächlichen Verhältnissen in der gesprochenen Sprache zu vergleichen, doch ist dieses Unterfangen aus den oben bereits genannten Gründen nur schwer zu realisieren. Als Ausgangspunkt meiner Überlegungen dienen die insgesamt nur acht (!) Belege aus der Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts, die das PSJČ anführt (VI, 1951-53, 81). Der älteste dieser Belege stammt aus dem 1887 entstandenen Lustspiel „*Naši furianti*“ von Ladislav STROUPEŽNICKÝ, zwei weitere Belege stammen aus dem 1917 erschienenen Roman „*Antonín Vondřejc*“ von Karel ČAPEK-CHOD. Alle weiteren Beispiele sind, soweit man sie überhaupt datieren kann<sup>43</sup>, deutlich jünger.

Aus dem Lustspiel von STROUPEŽNICKÝ führt das Wörterbuch den folgenden Beleg an:

- (21) Udělala jsem si z nich [vousů] *tuhletu štětku*. (STROUPEŽNICKÝ)  
Ich habe aus ihnen [den Haaren] *diesen Pinsel* gemacht.

Dieser Beleg ist bei weitem nicht so eindeutig, wie es zunächst scheinen mag. Die Wortform *tuhletu* kann nämlich ebenso gut zum Paradigma von *tuhleten* wie zu *tenhleten* gehören. Aus diesem Grunde war es nötig, das Lustspiel einer eingehenderen Analyse zu unterwerfen, deren Ziel es war festzustellen, welche Rolle dort das Pronomen *tuhleten* spielt und ob überhaupt andere Formen von *tenhleten* belegt werden können.

Die Untersuchung ergab, daß im gesamten Text neben zwei Belegen von *tuhletu* fünf Belege vorkommen, die eindeutig *tuhleten* zugeordnet werden können (zweimal *tuhle ty*, je einmal *tudleten*, *tuhle toho* und *tuhle těch*), allerdings auch ein Beleg, der wirklich nur vom Pronomen *tenhleten* gebildet sein kann:

- (22) A třeba jsem byl už starej dědek, když vidím takovou hezkou mladici v *tomhletom pěkném staročeském kroji*, tak se mi srdce v těle rozpálí a je

43 Ein Beispiel stammt aus der Zeitschrift „*Týden rozhlasu*“, ohne irgendeine Angabe über den Jahrgang. Von einem weiteren Beispiel wird nur gesagt, daß es von Josef Svatopluk MACHAR stamme – was angesichts der langen Lebenszeit dieses Autors (1864–1942) keine präzise Zuordnung erlaubt.

mi tak, jako by se mi tuhle (*ukáže si na srdce*) skřivánek třepetal a svou jamí písničku vesele prozpěvoval. (STROUPEŽNICKÝ)

Und wenn ich schon ein alter Opa bin (wörtl. gewesen bin), wenn ich so ein hübsches junges Mädchen *in dieser schönen alttschechischen Tracht* sehe, dann fängt mir das Herz im Leib zu brennen an und es ist mir so, als würde hier (*zeigt auf sein Herz*) eine Lerche flattern und fröhlich ihr Frühlingslied singen.

Desweiteren kommt einmal das Pronomen *tohlenonc* vor und 17 Mal das Lokaladverb *tuhle* in Funktion eines Demonstrativpronomens.

Zusammenfassend können wir sagen, daß *tenhleten* zwar tatsächlich schon bei STROUPEŽNICKÝ vorkommt, aber völlig peripher. Dennoch ist bemerkenswert, daß in diesem (nach meinem derzeitigen Wissensstand) ältesten Beleg *tenhleten* nicht in Initialposition steht und auch nicht erkennbar einen Kontrast ausdrückt. Vorherrschend ist bei STROUPEŽNICKÝ aber eher das dreiteilige Pronomen *tuhleten*, das selbst eine Neuerung darzustellen scheint. Dies ist daraus zu ersehen, daß sich die Schreibung noch nicht verfestigt hat (wenn wir die beiden Fälle von *tuhletu* dazunehmen, gibt es drei Fälle von Zusammenschreibung und vier Fälle von Getrennschreibung) und daß sehr häufig noch bloßes *tuhle* steht<sup>44</sup>.

Aus ČAPEK-CHODS Roman zitiert das Wörterbuch zwei Belege, beide für den Nom./Akk.Sg.n.:

- (23) „Dole mi dal listonoš *tohleto!*“ Podala Vondrejcovi dopis.  
„Unten hat mir der Briefträger *das hier* gegeben!“ Sie reichte Vondrejč einen Brief.
- (24) „No *tohlencto* je dobré,“ zaškemral zlověstnou toninou.  
„Aber *das* ist gut,“ schnornte er mit einer unheilverkündenden Tonart.

Eine kursorische Durchsicht des (sehr umfangreichen) Romans ergab keine weiteren Beispiele, wenn überhaupt, kann es nur um wenige Fälle gehen.

An dieser Stelle ist es nun mehr als bemerkenswert, daß sowohl STROUPEŽNICKÝS Lustspiel als auch ČAPEK-CHODS Roman eine wichtige Rolle beim Vordringen der gesprochenen Sprache in die tschechische Literatur gespielt haben. So gilt ČAPEK-CHOD als der erste Autor, der die Prager Volkssprache (d.h. die heutige „obecná čeština“!) in der direkten Rede verwendet hat (vgl. hierzu FUNDOVÁ 1965; SGALL, HRONEK, STICH, HORECKÝ 1992, 199ff.), und STROUPEŽNICKÝS Komödie „Naši furianti“ war das erste tschechische Lustspiel, das auf dem Lande spielte (vgl. hierzu DČL III, 1961, 427), nach Angaben des Autors in dem südböhmischen Dorf Honice.

Bei beiden Autoren ist anzunehmen, daß sie selbst und mit ihnen ihre Zeitgenossen die entsprechenden Sprachvarietäten als „dialektal“ angesehen haben. Im Falle von ČAPEK-CHOD ist dies zweifellos auch richtig (sofern man die Prager Volkssprache jener Zeit noch als Dialekt und noch nicht als

44 In späterer Zeit ist die bloße Verwendung von *tuhle* auf den Hinweis auf Personen beschränkt und seltener als *tuhleten*.

„obecná čeština“ ansieht), im Falle von STROUPEŽNICKÝ ist die Situation allerdings komplizierter: Der Autor möchte den Eindruck erzielen, er bediene sich eines südböhmischen Dialekts, in Wirklichkeit ist aber der gesamte Text in normaler „obecná čeština“ abgefaßt, die nur durch einige typisch südböhmische Merkmale (z.B. *bul* statt *byl*) angereichert ist<sup>45</sup>.

Wie schon erwähnt, stammen die übrigen Beispiele offenbar aus späterer Zeit. Soweit aus den kurzen Kontexten erkennbar, geht es hier zumeist um die heute schon übliche stilisierende Wirkung, ohne daß die Absicht erkennbar wäre, einen Dialekt nachzuahmen. Zitiert sei hier ein Beleg von F. X. ŠALDA:

(25) Koliksetkrát byl napsán *tenhleten román* dobývačného samčího muže.

Wie viele hundert Male wurde *dieser Roman* eines eroberungssüchtigen Mannmännchens<sup>46</sup> geschrieben.

Es mag etwas vermessen erscheinen, aus der Tatsache, daß die Belege von *tenhleten* aus den Texten verschiedener, zum Teil auch heute unbekannter Schriftsteller zusammengesucht sind, weitergehende Schlüsse zu ziehen. Ich will dies dennoch wagen, weil das PSJČ durchaus den Anspruch erhebt, nicht nur irgendwelche Belege zusammenzustellen, sondern vor allem „gute Autoren“ zu berücksichtigen<sup>47</sup>. Diese Erwägung legt zumindest nahe, daß die Verfasser des Wörterbuches gerade das Pronomen *tenhleten* nicht bei den üblicherweise zitierten klassischen Autoren finden konnten. Diese Feststellung ließ sich auch durch die – notwendigerweise unsystematische – Durchsicht der Werke einiger bekannterer Autoren erhärten: so konnte ich weder bei B. NĚMCOVÁ noch bei I. HERRMANN<sup>48</sup> noch bei J. HAŠEK noch bei K. ČAPEK Belege für *tenhleten* finden (womit ich nicht ausschließen will, daß es in irgendwelchen Texten doch Belege geben könnte). Bei NĚMCOVÁ und ČAPEK wird die Nahdeixis ausschließlich durch die Pronomina *tenhle*, *tento* und (selten) *tuhleten* bezeichnet, bei HAŠEK fehlt auch das letztgenannte Pronomen völlig, bei HERRMANN ist es relativ häufig.

Wenn wir alle Angaben zusammennehmen, können wir über die Entstehung von *tenhleten* folgende Feststellungen treffen:

1. Die Geschichte des Pronomens *tenhleten* läßt sich nur bis ins letzte Viertel des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen. In den ältesten Belegen steht es nur in Kontexten, die eindeutig als volkssprachlich bzw. dialektal gekennzeichnet sind (mit einer weiteren Spezifizierung als „böhmisch“, vielleicht auch „mit-

45 Für diesen Hinweis danke ich Herrn Prof. Alexandr Stich.

46 ŠALDA kombiniert das von *samec* 'Männchen' abgeleitete Adjektiv *samčí* mit *muž*.

47 Der Begriff des „dobrý autor“, der in anderen Literatursprachen schon eine alte Tradition hat, wurde erst durch ERTL (1929) in die tschechische Diskussion eingeführt.

48 HERRMANN (1854-1935) machte sich vor allem durch humoristische Erzählungen aus dem Prager Milieu einen Namen.

telböhmisches“). Vermutlich erst ab den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts wird es nur noch als Element der gesprochenen Sprache – ohne dialektale Zuordnung – empfunden. Dabei dürfte eine Rolle gespielt haben, daß die „obecná čeština“ etwa zu dieser Zeit ihren Siegeszug anzutreten begann.

2. Die wenigen frühen Belege können nicht als Beweis für die Entstehung von *tenhleten* aus thematisierenden Konstruktionen angeführt werden. Der älteste Beleg repräsentiert genau einen auch heute noch seltenen, relativ „fortgeschrittenen“ Fall, die geringe Anzahl der Belege erlaubt aber auch nicht die Aufstellung einer Gegenthese.

3. Die Entwicklung von *tenhleten* steht in einem nicht ganz klaren Zusammenhang mit dem Pronomen *tuhleten*: Dieses Pronomen, eine Zusammenrückung des Lokaladverbs *tuhle* mit *ten*, ist älter als *tenhleten* und wird im Laufe des 20. Jahrhunderts durch dieses abgelöst<sup>49</sup>. Ob für diese Entwicklung die Homonymie des Akk.Sg.f. (*tuhletu*) verantwortlich gemacht werden kann, ist fraglich (vgl. auch die Ähnlichkeit von *tuhleto* und *tohleto*!).

### 3.3. Die Situation in den Dialekten

Zu Anfang von Abschnitt 3.2. hatte ich aus OBERPFALCER (1932) Angaben über *tenhleten* zitiert, die dieses Pronomen in einen Zusammenhang mit Erscheinungen tschechischer Dialekte bringen. Aus der bloßen Feststellung, Verbindungen wie *tendle-ten*, *todlenc-to*, *tadlenonc-ta pěsnička*<sup>50</sup> seien dialektal, folgt allerdings noch nicht besonders viel, da jeder Hinweis auf eine genauere Lokalisierung fehlt. Leider enthalten auch die meisten dialektologischen Arbeiten keine verwertbaren Angaben zu den Demonstrativpronomina und insbesondere zu *tenhleten*, so u.a. auch das Standardwerk von BĚLIČ (1972). In der älteren Literatur habe ich nur bei HODURA (1904, 33) einen Hinweis auf die Verdopplung des Pronomens im Dialekt von Litomyšl<sup>51</sup> gefunden, etwa in Wörtern wie *tendle ten chlap*, *todlenc to d' ouče*.

Ausführlichere Angaben auf Demonstrativpronomina, die für verschiedene Gebiete typisch seien, finden sich erst in der für eine breite Öffentlichkeit bestimmten Darstellung „Čeština všední i nevšední“ (vgl. KUCHARĚ, UTĚŠENÝ 1972, 46f.): In Mähren werde statt *tenhle* eher *to'ten* verwendet (im Hanakischen weiter entwickelt zu *tojten*), in Ostmähren herrsche daneben *henten* vor,

49 Obwohl die meisten Sprecher Belege mit *tuhleten* akzeptieren, kommt es nach meiner Beobachtung in der gesprochenen Sprache faktisch nicht mehr vor.

50 Wie oben zitiert, führt OBERPFALCER in diesem Zusammenhang auch noch die bei BARTOŠ (1895, II, 193) belegten mährischen Formen *tentuk*, *tentutok*, *tentuhlečke*, *tentumhlečke* an, die für nicht weiter von Interesse sind, weil hier keine doppelte Flexion erkennbar ist.

51 Diese nordostböhmische Mundart stieß wegen ihrer phonologischen Sonderentwicklungen (Labiale werden vor *e* und *i* zu nichtpalatalisierten Dentalen, vgl. *pět* > *tet*, *koupit* > *kou-ryt*...) schon früh auf großes Interesse bei den Dialektologen. Die entsprechenden Phänomene waren aber schon zu HODURAS Zeiten selten und sind heute völlig verschwunden.

in Westböhmen *tuten* oder *túten*. Die Verdopplung *ten-hle-ten* sowie verschiedene Varianten (genannt werden *tuhlecten*, *tuhleta*, *todlencto*, *tuhlečky*, *tulehle*, *tadymahleto* und *tentononc*) seien für das mittelböhmische Gebiet typisch.

Trotz dieser Kürze bestätigen diese Angaben den Eindruck, der aus der Untersuchung der schriftlichen Texte folgte: *Tenhleten* stammt ursprünglich wohl aus dem mittelböhmischen Dialektgebiet und ist über den Prager Dialekt auch Bestandteil der „obecná čeština“ geworden. Aus dieser drang es allmählich auch in die „hovorová čeština“ ein.

Ich habe nun den Versuch gemacht, diesen ersten Eindruck zu überprüfen, und zwar auf der Grundlage der in der Dialektanthologie „České nářeční texty“ (ČNT 1976) enthaltenen Texte<sup>52</sup>. Die erzielten Ergebnisse sind nicht unbedingt repräsentativ, weil nur ein Teil dieser Texte Demonstrativpronomina in deiktischer Verwendung enthält. In den meisten Fällen erzählen Informanten etwas über ihre Jugend (und verwenden dann Demonstrativpronomina allenfalls in direkter Rede), nur sehr wenige Texte sind Dialoge. Trotz dieser Schwierigkeiten konnte aber die Behauptung von KUCHARŤ und UTĚŠENÝ im wesentlichen bestätigt werden: In den mittelböhmischen Texten kam *tenhleten* viermal vor, in den süd- und ostböhmischen Texten je einmal. In den Texten aus anderen Dialektgebieten ist das Pronomen offenbar nicht vertreten<sup>53</sup>. Zum Teil handelt es sich hier um Gegenden, in denen auch noch *tento* statt dem neueren *tenhle* steht (vgl. hierzu BĚLIČ 1970) – es erscheint plausibel, daß die Entstehung von *tenhleten* in solchen Gegenden von vornherein blockiert ist.

Belege für *tenhleten* sind u.a. die folgenden:

- (26) Já sem se vimlouval, já poam: „Já jedu poprvé do Prahi, tadi co je nové, před'elanej, *tadleto potravní čára*,“ nebo akcis, jak se to menovalo. (Zápy, okr. Praha-východ)  
Ich habe mich herausgeredet, ich sage: „Ich fahre zum ersten Mal nach Prag, seit hier die neue, neugebaute, *diese Verzehrungssteuerlinie*<sup>54</sup> ist“, oder die Akzise, wie das hieß.
- (27) Ten řídel, ten musel léžet tadidle na tom. A to schlaví, to zvoštane tadi a ta houžeň, ta se naůlikne na *todleto*. (Jezbořice, okr. Pardubice)  
Die Welle, die muß hier auf diesem liegen. Und der Vorkopf, der bleibt hier, und die Wiede, die wird auf *das* draufgezogen.

Besonders interessant erscheint mir aber die Tatsache, daß in den besonders archaischen südwestböhmischen Mundarten (u.a. dem Chodischen) *ten-*

52 Nicht berücksichtigt wurde der fünfte und sechste Teil der Anthologie, in denen Texte aus der (in der Regel stark von der „obecná čeština“ beeinflusste) Stadtsprache und aus den tschechischen Sprachinseln im Ausland zusammengefaßt sind.

53 Ich will nicht ausschließen, daß ich einen Beleg übersehen habe. Es ist nicht ganz einfach, über 100 Seiten Dialekttexte aufmerksam zu lesen und nach einem Pronomen zu suchen, das – wenn überhaupt – auf der gesamten Länge nur ein- oder zweimal vorkommen dürfte.

54 Dieses wunderschöne Wort gibt VOLNÝ (1963, 62) als Bedeutung von *potravní čára* an.

*hleten* noch völlig fehlt und an seiner Stelle nur *tuhleten* zu finden ist. Besonders augenfällig wird das an Beispielen wie dem folgenden:

- (28) „Já si přece nedám *tletu* vnutit vod nějakího soudního, že bich k tomu nemněl právo!“ (Mrákov, okr. Domažlice)  
 „Ich lasse mir das doch nicht von irgendeinem Gerichtsdienner aufzwingen, daß ich darauf kein Recht hätte!“

Hier glossieren die Autoren die Form *tletu* als *tohleto*, andere Wortformen des gleiches Textes wie *tleten* lassen aber nur eine Interpretation als Allegroform von *tuhleten* zu (in Nachbarmundarten sind auch Formen wie *túleten* belegt).

Auch hier scheint also wieder ein Zusammenhang von *tenhleten* und *tuhleten* auf, gleichzeitig sehen wir, daß das Zentrum von *tenhleten* offenbar in Mittelböhmen liegt und daß das Pronomen auch in solchen Gegenden selten ist, in denen die strukturellen Voraussetzungen für seine Entstehung (nämlich die Existenz von *tenhle*) gegeben sind.<sup>55</sup>

An dieser Stelle komme ich auf die typologischen Überlegungen am Ende von Abschnitt 1 zurück und will noch einmal darauf hinweisen, daß die Verbindung zweier Demonstrativpronomina typologisch auffällig, die Verbindung eines Demonstrativpronomens mit dem bestimmten Artikel hingegen in einigen europäischen Sprachen belegt ist. Nun ist seit MATHESIUS (1926) bekannt, daß das tschechische Pronomen *ten* eine Reihe von Verwendungen aufweist, die an den Artikel westeuropäischer Sprachen erinnern. Leider gibt es bis heute keine umfassende Darstellung der Verwendung von *ten* im heutigen Tschechischen<sup>56</sup>, weder zur geschriebenen noch zur gesprochenen Sprache noch erst recht zu den Dialekten. In meiner (bisher nicht publizierten) Habilitation habe ich zu zeigen versucht, daß *ten* weder in der geschriebenen noch in der gesprochenen Sprache ein bestimmter Artikel ist, daß es nicht für die anaphorische Zweitverwendung einer Nominalphrase (bzw. spätere Wiederaufnahmen) obligatorisch ist und somit nicht regulär die Kategorie der Bestimmtheit bezeichnet. Allerdings dient *ten* – vor allem in der gesprochenen Sprache – in vielen Positionen zur Markierung der Definitheit einer neueingeführten Nominalphrase.

Mit der Verwendung von *ten* in den tschechischen Dialekten hat sich bisher noch kein Forscher beschäftigt, auch ich habe diese Problematik in meiner Arbeit ausgeklammert. Dennoch kann ich nach einer vorläufigen Analyse verschiedener Dialekttexte sagen, daß *ten* auf dem gesamten tschechischen Sprachgebiet deutlich häufiger gebraucht wird als in anderen slavischen Spra-

55 Völlig isoliert scheint es auch in zentralmährischen Dialekten eine Tendenz zur doppelten Flexion von *tento* zu geben: KOPEČNÝ (1957, 90) gibt für den Dialekt von Určice (in der Nähe von Prostějov) zu *tento* Deklinationsformen wie *temtom/timtom* (LSg, ISg), *techtouch* (GPI, LPI) und *temtom* (DPI) an.

56 Eine Reihe von Verwendungen von *ten*, aber nicht alle, behandelt ADAMEC (1983).

chen<sup>57</sup>, daß es aber bestimmte Gebiete gibt, in denen seine Frequenz überdurchschnittlich hoch ist. Hierzu zählen Schlesien, Mittelböhmen und Teile Mährens, sämtlich Gebiete, in denen es in der Vergangenheit einen starken deutsch-tschechischen Sprachkontakt gegeben hat<sup>58</sup>. Von diesen Gebieten wies nur Mittelböhmen die strukturellen Voraussetzungen für die Entwicklung von *tenhleten* auf, so daß sich nun die Frage stellt, ob nicht die Konzentration des Pronomens *tenhleten* auf Mittelböhmen auch damit zusammenhängen könnte, daß das Pronomen *ten* dort auf dem Weg zum bestimmten Artikel besonders weit fortgeschritten war. Auch diese Hypothese ist anhand des geringen Materials nicht zu beweisen, sie sollte aber als eine von mehreren Möglichkeiten, die Entstehung von *tenhleten* zu erklären, einbezogen werden.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß meine erste Hypothese, nämlich die Entstehung von *tenhleten* aus thematisierenden Konstruktionen, durch das Dialektmaterial ebenfalls nicht bewiesen werden kann. Zwar sind in den Belegen Fälle von Kontrast in Initialposition ein wenig häufiger (vgl. aber Beispiel 27), aber dies reicht nicht für weitergehende Schlüsse aus. Ansonsten fällt noch auf, daß in den Belegen *tohleto* vorherrscht, doch ist auch diese Tatsache nur schwer zu bewerten.

#### 4. Abschließende Bewertung des Pronomens *tenhleten*.

In den vorangehenden Abschnitten habe ich mich bemüht zu zeigen, daß das Demonstrativpronomen *tenhleten* jung ist und etwa im Laufe der letzten Jahre aus den mittelböhmischen Dialekten über die „obecná čeština“ in die tschechische Standardsprache eingegangen ist. Für seine Entstehung sind vermutlich mehrere Faktoren verantwortlich, nämlich die Neuinterpretation thematisierender Konstruktionen, die Ablösung des älteren (aus einem Lokaladverb und *ten* zusammengesetzten) Pronomens *tuhleten* und die speziell in Mittelböhmen häufige Verwendung von *ten* in artikelähnlicher Funktion. Voraussetzung aller dieser Entwicklungen war aber die Verdrängung des Pronomens *tento* durch *tenhle* in allen böhmischen und einem kleinen Teil der mährischen Mundarten.

Nachdem *tenhleten* erst einmal über die mittelböhmischen Dialekte hinaus üblich geworden war, nahm es in der gesprochenen und der geschriebenen Sprache eine unterschiedliche Entwicklung: In der gesprochenen Sprache blieb es zunächst auf bestimmte spezielle Fälle (vor allem Kontrast) beschränkt, in der geschriebenen Sprache entwickelte es sich zu einem von vielen Merkmalen für „Mündlichkeit“ und wurde dort auch in Kontexten verwendet, in denen es

57 Vermutlich gilt diese Aussage auch für ein Teil des slovakischen Sprachgebiets, mit einiger Sicherheit für den Westen.

58 Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die archaischen südböhmischen Mundarten nicht hierher gehören. Anders als etwa in der Umgebung von Prag gab es hier vermutlich weniger gemischte Gebiete (mit Ausnahme ehemaliger Sprachinseln wie Strábo/Mies).

in mündlichen Texten eher selten ist. Möglicherweise ist die starke Ausbreitung von *tenhleten* in der heutigen Zeit (wo es sogar *tenhle* zu verdrängen beginnt) durch eine Art „Rückkopplung“ zu erklären, d.h. *tenhleten* wird von normbewußten Sprechern als stärker standardsprachlich empfunden als die anderen dreiteiligen Pronomina und deshalb immer häufiger verwendet. Diese Hypothese könnte auch erklären, warum *tenhleten* vor allem für die Sprache von Intellektuellen typisch ist.

### Literaturverzeichnis

- Adamec, P.  
1983 *České zájmeno ten a jeho ruské ekvivalenty*. In: *Konfrontační studium ruské a české gramatiky a slovní zásoby II*, Praha, 153-170.
- Bartoš, F.  
1895 *Dialektologie moravská*. Bd. I, II. Brno.
- Bělič, J.  
1970 Hele, tenhle tudle hnedle takle... In: *Naše řeč* 53, 228-235.  
1972 *Nástin české dialektologie*. Praha.
- Berger, T.  
1990 Veränderungen in der Verteilung der tschechischen Demonstrativpronomina im 19. und 20. Jahrhundert. In: *Slavistische Linguistik 1989* (Hrsg. W. Breu), München, 9-34.  
1994 *Wie viele Demonstrativpronomina braucht eine Sprache? – Überlegungen zu einigen Merkwürdigkeiten des Tschechischen*. In: *Wiener Slavistischer Almanach 33*, München 1994, S. 21–36.
- i.V. *Das System der tschechischen Demonstrativpronomina – Textgrammatische und stilspezifische Gebrauchsbedingungen* (bislang unpublizierte Habilitationsschrift).
- Berger, T., Weiss, D.  
1987 Die Gebrauchsbedingungen des Anaphorikums „tot“ in substantivischer Verwendung. In: *Slavistische Linguistik 1986* (Hrsg. G. Freidhof, P. Kosta), München, 9-93.
- ČNT  
1976 *České nářeční texty*. Praha.
- DJČ  
1961 *Dějiny české literatury III. Literatura druhé poloviny devatenáctého století*. Praha.
- Ertl, V.  
1919 *Gebaurova Mluvnice česká pro školy střední a ústavy učitelské*. 2 Bände. Praha. (weitere Auflage u.a. 1926)  
1929 *Časové uvahy o naší mateřštině*. Praha.
- Fundová, M.  
1965 K počátkům pronikání obecné češtiny do jazyka české prózy. In: *Naše řeč* 48, 21-29.

Gebauer, J.

<sup>1</sup>1891 *Krátká mluvnice česká pro I. třídy škol středních*. Praha, Vídeň.

1900 *Příruční mluvnice jazyka českého*. Praha.

Gebauer, J., Trávníček, F.

<sup>4</sup>1930 *Příruční mluvnice jazyka českého a studium soukromé*. Praha.

Havránek, B., Jedlička, A.

1951 *Česká mluvnice. Základní jazyková příručka*. Praha.

<sup>1</sup>1960 *Česká mluvnice*. Praha. (weitere Auflage u.a. <sup>4</sup>1981)

Hodura, Q.

1904 *Nářečí litomyšlské (dialektologie)*. Litomyšl.

Jelínek, J., Bečka, J. V., Těšitelová, M.

1961 *Frekvence slov, slovních druhů a tvarů v českém jazyce*. Praha.

Komárek, M.

1978 Sémantická struktura deiktických slov v češtině. In: *Slovo a slovesnost* 39, 5-14.

Kopečný, F.

1957 *Nářečí Určic a okolí. Prostějovský úsek hanáckého nářečí centrálního*. Praha.

Křížková, H.

1972 Zamečanija o sisteme ukazatel'nych mestoimenij v sovremennych slavjanskich literaturnych jazykach. In: *Russkoe i slavjanskoe jazykoznanie. K 70-letiju R.I. Avanesova*, Moskva, 144-153.

Kuchař, J., Utěšený, S. (Hrsg.)

1972 *Čeština všední i nevšední*. Praha.

Mathesius, V.

1926 Přívlastkové *ten, ta, to* v hovorové češtině. In: *Naše řeč* 10, 39-41. (Nachdruck in: V. Mathesius: *Čeština a obecný jazykozpyt*, Praha 1947, 185-189).

MČ

1986f. *Mluvnice češtiny*. Hrsg. von J. Petr. 1. Fonetika, fonologie, morfonologie a morfe-  
mika, tvoření slov (1986). 2. Tvarosloví (1986). 3. Skladba (1987). Praha.

Meyerstein, Z.P.

1972 Czech Deictics: Pronoun and Articles? In: *Linguistics* 91, 17-30.

Müllerová, O.

1983 *Komunikativní složky výstavby dialogického textu*. Praha.

Müllerová, O., Hoffmannová, J., Schneiderová, E.

1992 *Mluvená čeština v autentických textech (= MČAT)*. Praha.

Oberpfalcer, F.

1932 *Jazykozpyt*. Praha.

Padučeva, E.V.

1985 *Vyskazyvanie i ego sootnesennost' s dejstvitel'nost'ju (Referencial'nye aspekty semantiki mestoimenij)*. Moskva.

PSJČ

1935ff. *Příruční slovník jazyka českého*. Bd. I-VIII (Bd. IV besteht aus zwei Teilen!).  
Praha.

Rybák, J.

1968 O spojeniach typu *tuto Katra*. In: *Slovenská reč* 32, 230-234.

- Sgall, P., Hronek, J., Stich, A., Horecký, J.  
 1992 *Variation in language. Code switching in Czech as a challenge for sociolinguistics.* Amsterdam.
- Šmilauer, V.  
 1972 *Nauka o českém jazyku.* Praha.
- SSČ  
 1978 *Slovník spisovné češtiny pro školu a veřejnost.* Praha.
- SSJČ  
 1960ff. *Slovník spisovného jazyka českého.* Bd. 1-4. (Nachdruck in 8 Bänden: Praha 1989).
- Těšitelová, M. et al.  
 1983 *Frekvenční slovník češtiny věcného stylu.* Praha.
- Těšitelová, M., Petr, J., Králík, J.  
 1986 *Retrogradní slovník současné češtiny.* Praha.
- Trávníček, F.  
 1<sup>1</sup>1941 *Stručná mluvnice česká.* Praha. (weitere Auflagen: 2<sup>1</sup>1943, 3<sup>1</sup>1945)  
 2<sup>1</sup>1951 *Mluvnice spisovné češtiny.* 2 Bände. Praha.
- Volný, J.  
 1963 *Česko-německý slovník.* Praha.
- Weiss, D.  
 1990 Satzverknüpfung und Textverweis. In: *Slavistische Linguistik 1989* (Hrsg. W. Breu), München, 285-312.

## Resumé

Článek se zabývá specifikou českého ukazovacího zájmena *tenhleten*, kterému je v mluvnicích a slovnících věnováno poměrně málo místa, i když je od 30. let uznáno jako prvek „hovorové“ (a tím spisovné) češtiny. Interpretace *tenhleten* jak expresivního zájmena na stejné úrovni jak jiná „trojdílná“ zájmena (*tamhleten*, *tadyhleten* a *tuhleten*) není oprávněná, protože *tenhleten* má na rozdíl od nich dvojí flexi (na konci slova a uprostřed) a nemůže být chápáno jako spřežka. Typologicky je nápadné, že se v jiných evropských jazycích nikde nemohou spojovat dvě ukazovací zájmena (v jednotlivých jazycích se však vyskytuje spojení ukazovacího zájmena s určitým členem).

Frekvence zájmena *tenhleten* je v psaných textech velice nízká, vyskytuje se jenom ve funkčním stylu uměleckém, a zčásti i publicistickém. Jeho užití je vždy spojeno s příznakem mluvenosti a často slouží tomu, aby text byl stylizován jako „hovorový“. Analýza musí proto rozlišovat mezi tímto užitím zájmena *tenhleten* a jeho užitím v autentických mluvených textech. I v mluvených textech může být frekvence zájmena *tenhleten* různá: Zčásti se užívá pouze ve významu kontrastu, zčásti má tendenci vytěsnit zájmeno *tenhle* a stát se druhým ukazovacím zájmenem vedle *ten*. Užití zájmena *tenhleten* závisí i na typu

textu, kromé toho je různí mluvčí užívají různě často. Podle osobního vnímání autora je zvláště typické pro „intelektuály“.

Původní omezení zájmena *tenhleten* na kontrast by mohlo znamenat, že na začátku stála tematizující konstrukce typu *tohle, to začalo*. Zvláštní potíže však vznikají při pokusu najít doklady zájmena *tenhleten* v starších obdobích jazykového vývoje. Podle údajů slovníků se zřejmě vyskytlo poprvé v „Našich furiantech“ L. Stroupežnického a v románu „Antonín Vondřejc“ K. Čapka-Choda. Tento fakt se zdá být příznačný, protože oba texty hrály velkou roli při vnikání obecné češtiny do literárních děl. V obou případech má *tenhleten* poukazovat na středočeské nářečí mluvčích, konkuruje se starším zájmenem *tuhleten*, které možná ovlivnilo vznik zájmena *tenhleten*. – U jiných autorů konce 19. a začátku 20. století *tenhleten* není ještě doloženo, od 30. let má zřejmě podobnou funkci jako dnes.

Domněnka, že zájmeno *tenhleten* je středočeského původu, se potvrzuje skrovnými údaji dialektologických prací a analýzou nářečních textů. Zájmeno *tenhleten* tam zřejmě vytěsnilo starší *tuhleten*, možná i pod vlivem tematizujících konstrukcí. Autor v této souvislosti vyslovuje hypotézu, že tu hrála roli i skutečnost, že v středočeských nářečích zájmeno *ten* došlo na cestě k určitému členu nejdále.

Na konci článku se uvažuje o příčinách, proč zájmeno *tenhleten* po svém vniknutí z středočeských nářečí do obecné a potom i do hovorové češtiny rozšiřuje rozsah svého užití i v současné době. Podle názoru autora tu mohl působit zpětný vliv psaného jazyka na mluvený: jakmile se zájmeno *tenhleten* ustálilo jak příznak „hovorovosti“, přípustný v psaných textech, stalo se *tenhleten* přijatelnější než jiná „trojdílná“ zájmena i v mluvených textech.

Walter Breu

## **Der Faktor Sprachkontakt in einer dynamischen Typologie des Slavischen**

### **1. Einleitung**

Im Fall der genetischen Sprachverwandtschaft ist eine weitgehende strukturelle Ähnlichkeit der Tochtersprachen einer gemeinsamen Ursprache ganz selbstverständlich. Die ererbte strukturelle Identität genetisch verwandter Sprachen hat manche Typologen bewogen, auf genetische Sprachverwandtschaft zurückgehende Gemeinsamkeiten überhaupt nicht zu berücksichtigen. Damit geht aber ein wichtiges Untersuchungskriterium verloren, nämlich die Frage, warum sich solche Sprachen hinsichtlich eines Merkmals parallel weiterentwickeln oder es überhaupt im Urzustand bewahren und andererseits hinsichtlich eines anderen Merkmals auffallende Unterschiede aufweisen. In Grenzfällen kann das auch im Slavischen so weit gehen, daß ein gegebenes Merkmal in einzelnen Sprachen überhaupt nicht oder nur in stark reduzierter Form auftritt. Natürlich verlassen wir bei einer solchen Fragestellung die statische, rein synchron orientierte Typologie und nähern uns der Frage nach diachronen Variablen und Konstanten der Sprachentwicklung. Eine solche synchron-diachrone "dynamische" Typologie hat sich also mit der Frage zu befassen, wie es zu den strukturellen Gemeinsamkeiten von Sprachen kommt, ob sie ererbt sind, auf zufällige Parallelen zurückgehen oder ob äußerer Einfluß anzunehmen ist.

Andererseits stehen wir bei der Frage nach dem Warum einer gegebenen Differenzierung innerhalb genetisch verwandter Sprachen immer vor dem Problem, zu klären, ob oder in welchem Ausmaß eine abweichende Entwicklung intern erklärt werden kann bzw. inwieweit es sich um eine Anpassung an die Strukturen nicht-verwandter Nachbarsprachen, also um Sprachkontakt, handelt. Die Lösung ist in der Regel sehr schwierig, weil sich der Sprachkontakteinfluß nicht in völliger Identität der Strukturen von Geber- und Nehmersprache äußern muß. Einen deutlichen Hinweis auf eine eventuelle Rolle des Faktors Sprachkontakt erhalten wir aber immer dann, wenn eine bestimmte Sonderentwicklung an der Peripherie des Sprachgebiets einsetzt, in der Nachbarschaft einer anderen Sprache, die die fragliche Struktur von alters her aufweist. Besonders wichtig sind hier Gebiete mit einem engen Nebeneinander mehrerer Sprachvölker und infolgedessen einem hohen Grad an Zwei- oder Mehrsprachigkeit, der unabdingbare Voraussetzung für den Sprachkontakt.

Das Slavische wird traditionell zum flektierenden Sprachtyp gestellt. Andererseits ist bekannt, daß diese Sprachgruppe bezüglich des Flexionsgrades nicht homogen ist, denn während etwa die meisten Einzelsprachen noch ein gut ausgebautes Kasussystem haben, ist dieses bekanntlich im äußersten Süden, im Bulgarischen und Makedonischen, geschwunden. Schon hieraus geht hervor, daß eine

Ganzsystemtypologie (auch wenn sie genaugenommen bereits auf die Morphologie eingegrenzt ist) nur wenig aussagekräftig ist. Bei Einbeziehung der Sprachkontaktproblematik wird die Berücksichtigung von Teil- und Mikrosystemen noch zwingender, will man überhaupt Einflüsse nachweisen.

Ich werde mich im folgenden mit der Rolle des Sprachkontakts bei der inneren Differenzierung des Slavischen im Nominal- und Verbalbereich befassen, also mit den Abweichungen der Einzelsprachen von einem wie auch immer gearteten "slavischen Sprachtypus", wie er gelegentlich genannt wird; vgl. etwa BRAUN (1948: 5). Die im folgenden herangezogenen sprachlichen Fakten sind z.T. aus der Literatur bekannt. Sie sollen hier aber in einen größeren Zusammenhang gestellt werden, wobei andererseits eine detaillierte Darstellung nicht in jedem Einzelfall möglich und notwendig ist. Im Anschluß an die Besprechung der sprachlichen Daten soll im zweiten Teil des Beitrags (Kap. 4) die Rolle des Sprachkontakts in einer dynamischen Typologie des Slavischen in theoretischer Hinsicht diskutiert werden.

## 2. Tendenz zu besonderen Numerusgrammemen

Nehmen wir als erstes Beispiel die für das Slavische typische Existenz besonderer Differenzierungen im Quantitätsbereich außerhalb von Singular und Plural. Ich befasse mich hier nicht näher mit lexikalisch-grammatischen Besonderheiten, die in diesen Bereich fallen, wie Kollektivplurale<sup>1</sup>, Kollektivzahlwörter und Pluralia tantum<sup>2</sup>, sondern mit der Frage, inwieweit in den modernen slavischen Sprachen eine 3. Numeruskategorie der Substantive angenommen werden kann.

Die einzelnen Sprachen verhalten sich sehr unterschiedlich. Insgesamt können wir wohl vier Klassen ansetzen. Zunächst ist das Vorhandensein eines **Duals**, also eines besonderen grammatischen Ausdrucks für die Zweizahl bei Nomen und Verb im Niedersorbischen, Obersorbischen und Slovenischen festzustellen:

- (1a) sloven. N.Sg. *grad* 'Burg' : Pl. *gradovi* : Du. *gradova*
- (1b) osorb. N. Sg. *dub* 'Eiche' : Pl. *duby* : Du. *dubaj*
- (1c) nsorb. N.Sg. *law* 'Löwe' : Pl. *lawy* : Du. *lawa*

Im Russischen und Serbokroatischen hat sich anders als in diesen Sprachen ein **Paucal** entwickelt, eine Numerusform, die für Nomina nach den Zahlen 2, 3 und 4 gilt. Rein formal fällt der Paucal bei den Substantiven mit dem G.Sg. zusam-

<sup>1</sup> Kollektivplurale (Kollektiva) spielen anders als im Russischen, das sie im Verlauf der Sprachgeschichte dem Plural unterordnete, z.B. im Makedonischen eine vergleichsweise große Rolle. Ein Beispiel ist etwa *ливаџе* neben dem normalen Plural *ливади* (zu *ливада*). Zum Problemfeld besonderer Numeruskategorien im Slavischen vgl. allgemein STANKIEWICZ (1983).

<sup>2</sup> Neben den Pluralia tantum, die etwa im Russischen so wie in der Regel auch Personenbezeichnungen mit Kollektivzahlwörtern verbunden werden, z.B. *сутки* (двое суток) gibt es im Slavischen auch Dualia tantum, z.B. slovenisch *vrata*. Beide Klassen sind u.a. dadurch gekennzeichnet, daß sie bei Bezug auf einen Referenten Plural- bzw. Dualformen der Zahl 'eins' erfordern *одни сутки* bzw. *ena vrata*.

men, z.B. russisch *два, три, четыре стола*, allerdings im Russischen mit gelegentlichen Akzentunterschieden wie *два шага́* 'zwei Schritte' aber *длина шага́* 'Länge des Schritts'. Bei den Feminina ergibt sich meist auch Identität mit dem Plural, z.B. *две, три, четыре комнаты*; wo G.Sg. und N.Pl. unterschiedlich sind, gilt im Russischen hier wiederum ausschließlich Identität des Paucals mit dem G.Sg., z.B. *две сестры* (N.Pl. *сёстры*). Dagegen zeigt das Serbokroatische bei den Feminina im Zweifelsfall Identität des Paucals mit dem N.Pl.: *dvije žene* (G.Sg. *ženē*). Attribute stehen bei Substantiven im Paucal im Russischen in der Regel im G.Pl., außer bei den Feminina, soweit sie Formgleichheit mit dem N.Pl. aufweisen, wo daneben (und bevorzugt) auch das Attribut im N.Pl. stehen kann (*две светлые/светлых комнаты*, aber nur *две добрых/\*добрые сестры*). Dagegen verwendet das Serbokroatische bei Attributen stets dieselben Endungen wie beim Substantiv, z.B. *dva velika grada*, bzw. *dvije stare knjige*.

Im Bulgarischen und im Makedonischen finden wir bei den Maskulina eine sogenannte Zahlform, einen Numeral, der nach allen Zahlen (außer 1) angewendet wird, z.B. bulg. *два, три... десет... стола* (N.Pl. *столове*). Attribute stehen dabei im Plural: *пет бели коня*.

Schließlich zeigen als 4. Gruppe die übrigen slavischen Sprachen, d.h. im westslavischen Bereich Polnisch, Tschechisch und Slowakisch, im Ostslavischen Weißrussisch und Ukrainisch<sup>3</sup>, heute keinen derartigen dritten Numerus mehr, d.h. nach den Zahlen 2, 3, 4 steht der N.Pl. Alle modernen slavischen Sprachen außer Bulgarisch und Makedonisch haben bei den Zahlen ab 5 die Rektion mit dem G.Pl. bewahrt, mit Ausnahme der auf 1, 2, 3, 4 endenden Zahlen, die in der Regel die Rektion der entsprechenden Grundzahlen aufweisen.

In der schematisch-geographischen Abbildung (1d), s.u., sind die ungefähren Sprachgebiete der zwölf slavischen Schriftsprachen aufgezeichnet und die Besonderheiten im Bereich des Numerus zusammengefaßt. Hier ist im Fall von Dual und Paucal die geographische Zerrissenheit auffällig, während die Numeralssprachen Bulgarisch und Makedonisch sowie die Sprachen ohne besondere Numerusdifferenzierung jeweils ein geschlossenes Areal bilden.

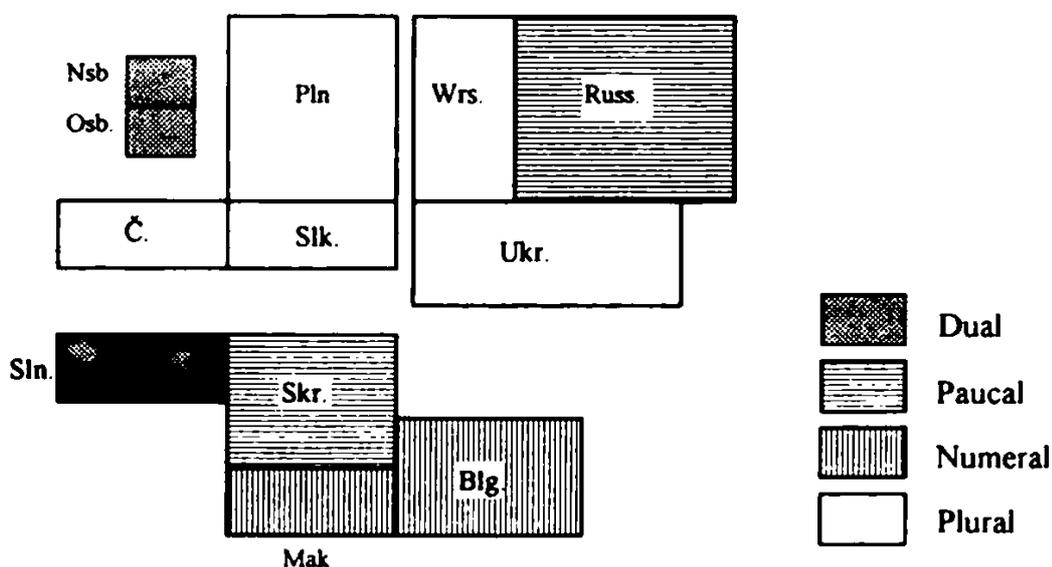
In historischer Hinsicht handelt es sich in allen Fällen eines 3. Numerus der Substantive um Fortentwicklungen des urslavischen Duals. Wir können also sagen, daß das Slovenische und die beiden sorbischen Sprachen, von gewissen formalen Umstrukturierungen<sup>4</sup> abgesehen, diesen Numerus in der ursprünglichen Weise bewahrt haben, während im Fall des Paucals eine Ausdehnung von der Zweizahl auf die Zahlen 3 und 4 stattgefunden hat und der Numeral in einer weiteren Ausdehnung des Anwendungsbereichs dann eben alle Zahlen erfaßt. Daß

<sup>3</sup> Ukrainisch hat nach ЖОВТОВБРЮХ (1980: 117f.) vereinzelte Reliktformen, die auf den alten Dual zurückgehen und in Dialekten noch ausgeprägter sind.

<sup>4</sup> Die Umstrukturierungen bestehen z.T. in Zusammenfällen von Dual und Plural in einigen Kasus, nämlich G.,L Du. = Pl im Slovenischen bzw. G.Du. = Pl im Obersorbischen, z.T. in Kasuszusammenfällen innerhalb des Duals, nämlich L.Du. = D.,I Du in beiden sorbischen Sprachen

die Grenze beim Paucal genau zwischen 4 und 5 liegt, hängt damit zusammen, daß die Zahlen ab 5 im Gegensatz zu denen von 2 bis 4 wie singularische Substantive flektiert wurden. Die Zahlen von zwei bis vier haben sich ihrerseits in der Flexion einander angepaßt und weisen heute pluralische und dualische Endungen auf. Die Unterschiede im Flexionsbereich haben einerseits die Ausdehnung der Dualformen auf den Rektionsbereich der Zahlen 3 und 4 begünstigt, andererseits eine durchgehende weitere Expansion auf höhere Zahlen verhindert. Der Grund dafür, warum gerade Bulgarisch und Makedonisch hiervon abweichen, kann in der dort geschwundenen Nominalflexion gesehen werden, auf die ich gleich zurückkomme. Das Fehlen eines besonderen Numerus in den meisten west- und ostslavischen Sprachen erklärt sich einfach durch Verzicht auf die Kategorie im Verlauf der Sprachgeschichte.

(1d)



Bei den Entwicklungen, die zur Differenzierung des Slavischen im Bereich des alten Duals geführt haben, handelt es sich allem Anschein nach um ein inner-slavisches Phänomen. Dafür spricht die Tatsache, daß gerade die zentral innerhalb des gesamtslavischen Gebietes liegenden Sprachen die Neuerung, die wir allgemein als Tendenz zur Beseitigung des Duals bezeichnen können, am konsequentesten durchgeführt haben. Die Randgebiete sind dagegen in der Regel konservativer. Im Extremfall der sorbischen Sprachen und des Slovenischen, liegt hier das konservativste Verhalten vor. Es ergibt sich also das Bild einer Sprachentwicklung, die im Zentrum des gesamtslavischen Gebiets begann, sich allmählich ausbreitete und Teile der Peripherie noch nicht vollständig erfaßt hat. Daß hier Sprachkontakt als Auslöser nicht in Frage kommt, zeigt sich am deutlichsten an der Tatsache, daß gerade die mit dem numerusarmen Deutschen in Kontakt stehenden Sprachen der nordwestlichen und südwestlichen Peripherie einen Dual bewahrt haben. Im folgenden sollen Entwicklungen angeführt werden, bei denen der Sprachkontakt eine Rolle zu spielen scheint.

### 3. Kontaktinduzierte Entwicklungen

#### 3.1. Richtung des sprachlichen Einflusses am Beispiel der Kasusflexion

Zunächst möchte ich mich hier einer Frage zuwenden, die bei der Untersuchung von Sprachkontaktsituationen i.a. vernachlässigt wird, nämlich - vereinfacht gesprochen - der Richtung des sprachlichen Einflusses. Ich will damit zu einer Klärung der leidigen Substrat-, Adstrat- bzw. Superstratfrage beitragen, die, über eine bloße Etikettierung des Verhältnisses der einzelnen Strata zueinander hinausgehend, linguistisch relevante Unterschiede dieser Beziehungen aufzeigt.

Wäre die Richtung des Sprachkontakts ohne Einfluß auf das Ergebnis der Interferenz, dann wäre zu erwarten, daß beim Zusammentreffen derselben Sprachtypen in unterschiedlichen Gebieten immer in etwa dieselbe Art von Konvergenz auftritt. Tatsächlich ergeben sich aber Unterschiede, die z.T. durch die Richtung der sprachlichen Beeinflussung geklärt werden können.

Kommen wir nun zu dem in der Einleitung angesprochenen Fall der Kasusflexion der Substantive. Als Grund für den Verlust der Deklination kann im Makedonischen und Bulgarischen romanischer Einfluß angesetzt werden, wobei ja seit römischer Zeit in dem betreffenden Gebiet des Balkans mit starker romanischer Besiedlung gerechnet werden muß und innerromanisch schon relativ früh, jedenfalls vor dem Eintreffen der Südslaven auf dem Balkan, mit weitgehender Ersetzung der synthetischen Deklination durch analytische Präpositionalkonstruktionen gerechnet werden muß, mit etwa klassisch lat. *dominus, domini, domino, dominum* gegenüber (spät-) vulgärlateinischem *domino, de domino, ad domino, domino*. Daraus könnte nun bei nichtgerichteter Betrachtung des Sprachkontakts geschlossen werden, auch in anderen Fällen des romanisch-slavisches Sprachkontakts sei mit einer vergleichbaren Veränderung des Slavischen zu rechnen, z.B. bei den Kroaten im süditalienischen Molise.<sup>5</sup>

Es kann festgestellt werden, daß entgegen der gerade geäußerten Erwartung die Kasusflexion im molisekroatischen Dialekt keineswegs geschwunden ist, sondern sich bis zu den vollkommen zweisprachigen jüngeren Sprechern hinunter allgemeiner Beliebtheit erfreut.<sup>6</sup>

Unter Punkt (2) ist ein Beispiel mit Gegenüberstellung des molisekroatischen, des italienischen und des standardbulgarischen Kasussystems angegeben. Es handelt sich um das Normalparadigma der Maskulina im Singular:

<sup>5</sup> Zum Kasussystem im Moliseslavischen vgl. grundsätzlich REŠETAR (1911: 188-200) und BREU (1990: 50ff.). Eine ausführliche Beschreibung ist in Vorbereitung.

<sup>6</sup> Die allgemeine phonetische Reduktion unbetonter Silben in diesem Dialekt, vgl. BREU (1990: 47) steht hierzu nicht im Widerspruch, sondern untermauert die Festigkeit des Kasussystems geradezu, da trotz der lautlichen Reduktionen in morphologischer Hinsicht erstaunlich große Festigkeit besteht

(2) '(ein) Dorf'	molisekroat.	italienisch	bulg. ('Stadt')
N. Sg.	grad	[un] paese	град
G.	(do) grada	di [un] paese	на град
D.	gradu	a [un] paese	на град
A.	grad	[un] paese	град
I.	s gradom	con [un] paese	с град

Im Italienischen habe ich in eckigen Klammern den hier notwendigen unbestimmten Artikel hinzugefügt. Wir haben also im Molisekroatischen einen Genitiv *grada* oder *do grada*, einen Dativ *gradu*, einen Akkusativ *grad* sowie einen Instr. *s gradom*. Damit sind die ererbten Endungen im Molise weitgehend erhalten, während das Bulgarische in dem aufgezeigten Fall alle Endungen verloren hat. Die bulgarischen Verhältnisse mit reinen Präpositionalfügungen *на град*, *с град* ähneln den italienischen viel mehr als die moliseslavischen.<sup>7</sup>

Wie kommt es nun zu diesem unterschiedlichen Verhalten des Slavischen, das im Vergleich der wenigen und deshalb besonders assimilationsgefährdeten Molisekroaten mit den vergleichsweise relativ zahlreichen Bulgaren und Makedonen doch besonders erstaunen muß, vor allem, wenn man sieht, in welchem großem Ausmaß sonst italienischer Einfluß in diesem Dialekt feststellbar ist.

Die Lösung liegt, wie oben angedeutet, in der Richtung des sprachlichen Einflusses hinsichtlich der beiden Kontaktsprachen, mit den beiden Möglichkeiten einer von der Muttersprache bzw. von der Zweitsprache ausgehenden Beeinflussung. Im Molise sind es ja slavische Sprecher, die aus der romanischen Sprache - hier Italienisch - entlehnen, auf dem Balkan müssen wir umgekehrt mit einer großen Zahl von Romanischsprechern rechnen, die das Slavische der Neuankömmlinge erlernten. Im ersten Fall sprechen wir herkömmlich von Adstrat oder Superstrat, im zweiten Fall von Substrat. Es handelt sich aber offensichtlich nicht nur um eine bloße Umkehrung des Verhältnisses der Strata zueinander, sondern um zwei völlig verschiedene Prozesse des sprachlichen Einflusses. Hierzu das folgende Schema:

(3) Kontakttypen.	<b>Adstrat / Superstrat</b>	<b>Substrat</b>
	= Entlehnung	= Spracherwerb
	$L_1 \leftarrow L_2 \supset L'_1$	$L_1 \rightarrow L_2 \supset L'_2$
	(Zweitsprache aktiv)	(Erstsprache aktiv)

<sup>7</sup> Bei Ansetzen des bestimmten Artikels wäre im Bulgarischen jedenfalls in der gehobenen Schriftsprache noch ein Unterschied zwischen dem Nominativ (*градът*) einerseits und den obliquen Fällen (*на, с grada*) vorhanden. Das hat aber mit der Form des Artikels zu tun, nicht mit der Deklination des Substantivs.

Die eine Situation, bei den Slaven des Molise, ist allgemein mit dem Vorgang der Entlehnung gleichzusetzen; gerade so, wie wenn wir im Deutschen aus dem Französischen oder Englischen ein Wort entleihen, vielleicht auch irgendeine Lokution nachkonstruieren oder Bedeutungserweiterungen und Lehnübersetzungen (Calques) vornehmen. Der Einfluß auf die Grammatik der Muttersprache als aufnehmender Sprache ist hier immer sekundär. Ob Superstrat, also eine auf demselben Sprachgebiet dominierende Sprache oder Adstrat, eine prestigereiche Nachbarsprache vorliegt, ist dabei für das spezielle Verfahren unerheblich. In beiden Fällen geschieht die Veränderung durch Entlehnung. Nur wird im Superstratfall der Veränderungsprozeß i. a. intensiver verlaufen, als bei bloßem Adstrat. Im folgenden werde ich deshalb diesbezüglich vereinfacht nur noch vom "Adstratfall" sprechen.

Ganz anders verläuft der Sprachkontakt in der zweiten Situation, dem Substratfall, so wie er bei der romanischen Bevölkerung im Verlauf des frühen Mittelalters auf dem Balkan auftrat. Es war eine Situation des Fremdsprachenlernens, und jeder weiß, welche Probleme der Fremdspracherwerb im grammatischen Bereich ausmacht. Dem Einfluß der Muttersprache auf die Zweitsprache als aufnehmender Sprache sind Tür und Tor geöffnet. Der sogenannte Kasusverlust des Balkanslavischen ist nichts anderes als die Versteinerung des unvollständigen Zweitspracherwerbs der Balkanromanen. Dagegen gab es andererseits für die Slaven im Molise in ihrer Adstratsituation primär gar keinen Grund, die Kasusflexion nicht zu haben. Sie hatten sie ja muttersprachlich erlernt, hätten also auf Bestandteile ihrer ererbten Sprache verzichten müssen. Wenn überhaupt, so konnte das nur in einer langfristigen Anpassung durch Entlehnung geschehen, es war aber nicht ein automatisches Ergebnis eines Sprachwechsels.

In der 3. Zeile des Schemas (3) habe ich die beiden unterschiedlichen Richtungen des Sprachkontakts schematisiert zusammengefaßt, wobei  $L_1$  für die Muttersprache,  $L_2$  für die Zweitsprache steht. An der Pfeilspitze steht jeweils die im Sprachkontakt veränderte Sprache, im Adstratfall ist das die Erstsprache  $L_1$ , im Substratfall die Zweitsprache  $L_2$ . Am anderen Pfeilende steht dagegen die jeweils aktive Sprache, von der die betreffenden Änderungen ausgehen. Das ist im Adstratfall die Zweitsprache, im Substratfall die Erstsprache. Geht der Einfluß von der Zweitsprache aus, liegt also Entlehnung vor, so ergibt sich eine veränderte Erstsprache  $L'_1$ , im umgekehrten Fall, dem mehr oder minder geglückten Spracherwerb, wird die Zweitsprache zu  $L'_2$  verändert. Tritt nun in diesem letzteren Fall, der gravierende strukturelle Veränderungen zur Folge haben kann, Sprachwechsel ein, wird also die veränderte Zweitsprache  $L'_2$  zur Erstsprache, dann lebt in den Neuerungen die ehemalige Erstsprache fort, so wie sich die romanische Struktur im Balkanslavischen festgesetzt hat.<sup>8</sup> Bulgarisch ist sozusagen eine  $L'_2$ -Sprache,

<sup>8</sup> Ein eventueller Sprachwechsel bedingt mit der Aufgabe der Erst- oder Muttersprache natürlich den Verlust der in dieser infolge einer früheren Adstratsituation eingetretenen Sprachveränderungen

Molisekroatisch dagegen eine  $L_1$ -Sprache. Es bleibt festzuhalten, daß Substrat und Adstrat nicht nur Etiketten für das Verhältnis der Sprachen zueinander sind, sondern daß sie für zwei grundverschiedene Verfahren der kontaktinduzierten Sprachveränderung stehen.<sup>9</sup>

### 3.2. Zusätzliche Kasusdifferenzierungen

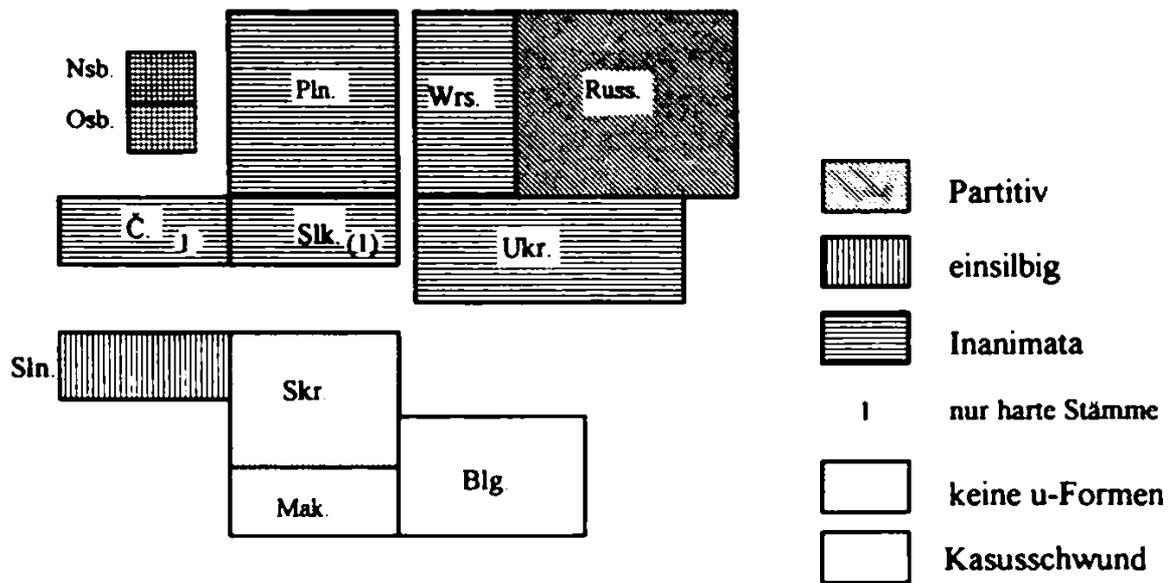
Neben dem typologisch relevanten Verlust der Kasusflexion finden wir im Slavischen auch Tendenzen zu neuen Kasusdifferenzierungen, und zwar im Russischen. Als einzige slavische Sprache weist es in seiner Geschichte eine Tendenz zur Neubildung synthetischer Kasus auf. Es handelt sich um den Partitiv der Maskulina auf *-u* und den vom Präpositiv geschiedenen sogenannten echten Lokativ, ebenfalls auf *-u*. Bekanntlich stammen diese Endungen rein formal aus dem Paradigma der altrussischen *u*-Deklination und hatten dort keine von den in der *o*-Deklination üblichen Endungen *-a* bzw. *-ě* für Genitiv und Lokativ abweichende Funktionen. Prinzipiell bestanden im Rahmen der Auflösung der alten Deklinationsunterschiede verschiedene Möglichkeiten der Neuverteilung, wie sich an der Entwicklung in unterschiedlichen Sprachen zeigt.

Betrachten wir zunächst anhand eines sprachgeographischen Schemas die Entwicklung von G.-Endungen der alten *o*- und *u*-Deklination in den einzelnen slavischen Literatursprachen: Die beiden Deklinationen sind grundsätzlich zusammengefallen, wodurch die jeweiligen Endungen im Prinzip variativ wurden, sich aber oft nach irgendwelchen Regeln neu verteilten. Diese Regeln sind oft nur Tendenzen, und die Verteilung wird durch viele lexikalische Ausnahmen gestört. In (4) habe ich dennoch versucht, Haupttendenzen für die einzelnen Sprachen zu erstellen, und zwar durch Angabe notwendiger (jedoch nicht hinreichender) Bedingungen für die Verwendung der von den *u*-Stämmen kommenden Endungen:

---

<sup>9</sup> Die hier vorgenommene Differenzierung des Sprachkontakts auf Basis der Richtung der Beeinflussung steht nicht unmittelbar mit den bei PAUL (1975: 394f.) (hinsichtlich des Lautmaterials) angenommenen Integrationsverfahren in Zusammenhang, d.h. die direkte Übernahme in der fremden Form bzw. ihre Adaptation an das muttersprachliche System (Unterschiebung /Lautsubstitution). Ersterer Fall besteht, wie auch PAUL feststellt, bei besonders intensivem Kontakt, letzterer ist die Regel bei seltenerem Kontakt. In beiden Fällen handelt es sich aber um Veränderungen an  $L_1$ , also um Entlehnungen, nicht um den mit Spracherwerb verbundenen zweiten Kontakttyp unter (3). Allerdings weist auch PAUL (1975: 394) auf den Substratfall hin: "Wo daher eine Sprache ihr Gebiet über ein ursprünglich anders redendes Volk ausbreitet, da ist es kaum anders möglich, als dass die frühere Sprache des Volkes irgend welche Spuren in der Lauterzeugung hinterlässt". Dagegen werden die beiden unterschiedlichen Kontakttypen in Anlehnung an THOMASON/KAUFMAN (1987) von BECHERT (1991: 95ff.) näher beleuchtet, der sie mit den beiden Begriffspaaren "Spracherhaltung gegenüber Sprachwechsel" und "normale gegenüber unvollkommener Weitergabe einer Sprache" charakterisiert.

(4)



Im Süden fallen Makedonisch und Bulgarisch natürlich wegen ihres Flexionsverlusts aus der Betrachtung heraus. Im Serbokroatischen ist die *u*-stämmige Endung *-u* einfach geschwunden; wir haben nur eine G.Sg.-Form der Maskulina auf Konsonant, nämlich *-a*. Sonst gilt in groben Zügen folgendes: Das Slovenische zeigt eine formale, also deklinationsspezifische Aufteilung mit der *u*-stämmigen Endung bei Einsilblern, z.B. *daru* : *razreda*.<sup>10</sup> Im Zentralgebiet, das hier Polnisch, Weißrussisch und Ukrainisch umfaßt, hat sich die *u*-stämmige Endung bei Inanimata festgesetzt,<sup>11</sup> z.B. poln. *pokoju* vs. *chłopa*.<sup>12</sup> Im Tschechischen liegt eine Einschränkung dieser sozusagen genusspezifischen Funktion des alten *-u* durch ein formales, deklinationsspezifisches Kriterium vor, insofern als es nur bei harten Stämmen vorkommt, z.B. *hradu* vs. *psa*,<sup>13</sup> während die auf palatalen Konsonanten endenden Stämme, bei denen *-u* zu *-i* umgelautet hätte erscheinen müssen, ohne Animatheitsunterschied die Endung *-e* aufweisen, das ist das umgelautete alte *-a*, z.B. *meče* = *muže*. Tendenziell gilt diese Beschränkung auch für das umlautlose Slovakische, so daß dem hartstämmigen Inanimatum *stromu* ein weichstämmiges Inanimatum *stroja* gegenübersteht. Jedoch zeigen hier auch weichstämmige Inanimata nicht selten *-u*, z.B. *čaju*, *plaču*. Auch in den sorbi-

<sup>10</sup> Daß die Einsilblerregelung nicht hinreichend ist, beweist eine Vielzahl von Ausnahmen, z.B. *sveta* (G.Sg.), wobei auch Variation auftritt, etwa bei *tal* 'Dieb', G.Sg. *tata* ~ *tatu*

<sup>11</sup> Die semantische Untergliederung nach dem Kriterium der "Beseeltheit" bildet die Grundlage der im Slavischen sehr wichtig gewordenen Animatheitskategorie, deren Hauptkennungszeichen sonst die Verwendung der Genitivform im Akkusativ der Personen und Tiere bezeichnenden Substantive ist. Es handelt sich um die Herausbildung einer neuen Deklinations- und Kongruenzklasse auf semantischer Basis, also eines Genus. In den betreffenden Sprachen trägt die alte G.Sg.-Endung der *u*-Deklination somit zur Stärkung dieses neuen Genus bei

<sup>12</sup> Es gibt im Polnischen nur ein Animatum, das hiervon eine Ausnahme bildet, *wół* 'Ochse' mit G.Sg. *wółu*. Dagegen sind Inanimata mit *-a* häufiger, etwa *język*, 'Sprache', G.Sg. *języka*.

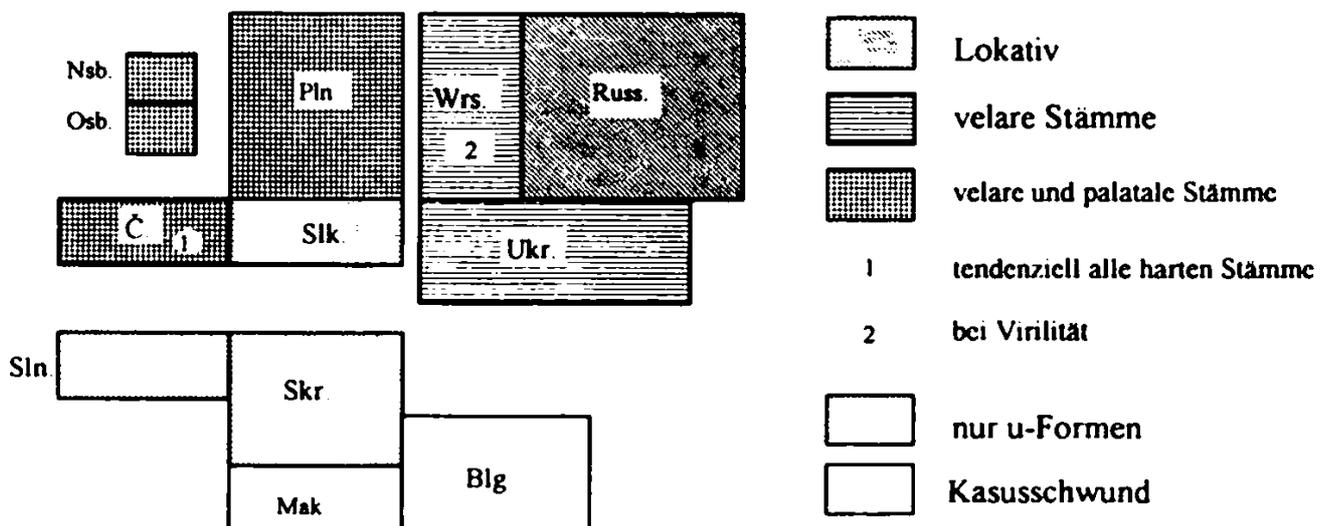
<sup>13</sup> Ausnahmen in Form von Inanimata mit *-a* im Genitiv sind nicht selten, z.B. *chleba* 'Brot'

sehen Sprachen haben wir eine Mischung aus semantischer und formaler Bedingung für den Gebrauch von *-u* im Genitiv; hier tritt sie in Form der vom Slovenischen her bekannten Beschränkung der Einsilbler zusätzlich zur genustypischen Bedingung der Unbeseeltheit auf.

Nachdem wir in allen bisher genannten Sprachen also genus- und deklinationsdifferenzierende Funktion der *u*-stämmigen Endung haben, weist allein das Russische eine kasustypische Abspaltung des Genitivs auf, und zwar bei Mengenbezeichnungen, also in partitiver Funktion, wie in (*много*) *народу* (Part.) vs. (*учитель*) *народа* (Gen.). Bekanntlich finden wir diese *u*-Endung bei weitem nicht bei allen maskulinen Substantiven, aber wo sie auftritt, hat sie genau diese partitive Funktion.<sup>14</sup>

Kommen wir nun zum Lokativ/Präpositiv. In Schema (5) ist die Entwicklung der *u*-Endung wiederum in Form eines Überblicks, der Aufschluß über die Haupttendenzen geben soll, zusammengefaßt:

(5)



Im Süden des slavischen Sprachraums hat die *u*-stämmige Endung *-u* das *-ě* der *o*-Stämme völlig verdrängt, so daß sie überhaupt keine differenzierende Funktion mehr hat. Im Westen sowie im Weißrussischen und Ukrainischen finden wir in der Hauptsache eine rein formale Differenzierung mit einer Beschränkung auf velare Stammausgänge, z.B. ukr. *кони* : *робітнику*,<sup>15</sup> bzw. zum Teil zusätzlich auch auf Palatale, z.B. poln. *stole* : *roku*, *pokoju*, im Tschechischen tendenziell

<sup>14</sup> Hiervon zu unterscheiden sind allerdings Relikte der älteren Verteilung nach Deklinationsklassen, wie wir sie noch in festen präpositionalen Fügungen der Art *из дому* oder in phraseologischen Wendungen finden

<sup>15</sup> Im Ukrainischen (und Weißrussischen) scheint auch bei Einsilbigkeit die *u*-Endung bevorzugt, z.B. *полу*, während andererseits auch bei velarem Stammausgang noch die konservative Endung *-i* (<*ě*, mit Palatalisierung) anzutreffen ist *на березі*. Weiter steht auch nach der Präposition *но* im Präpositiv bevorzugt *-u*. Hier wie im Tschechischen und Slovakischen wird schließlich das Bild auch noch durch das Auftreten des ursprünglich dativischen *-oŕi* bei Virilia bzw. Animata verkompliziert

bei allen harten Stämmen. Im Weißrussischen tritt zur Bedingung der Velarität noch die genusspezifische Beschränkung auf männliche Personen, also auf Virilität. Dagegen zeigt wiederum allein das Russische eine kasusspezifische Differenzierung, hier mit der Tendenz zur Herausbildung eines spezifischen Ortskasus, eines "echten" Lokativs, regiert von den Präpositionen *в* und *на*, der vom "normalen" Lokativ (Präpositiv) auf *-e* formal differenziert ist, z.B. *на мосту* (Lok.) : *о мосте* (Präp.).<sup>16</sup>

Meines Erachtens kann man auch für diese Sonderentwicklungen im Kasusbereich eine mögliche Erklärung im Sprachkontakt finden. Schließlich hat sich das Russische assimilierend in das finnisch-ugrische Sprachgebiet hinein ausgebreitet, so daß mit entsprechendem Substrat gerechnet werden kann. Hier müßten noch genauere Untersuchungen angestellt werden, v.a. auch weil sich russische Dialekte z.T. anders verhalten als die Standardsprache. Aber es ist bekannt, daß die finno-ugrischen Sprachen eine ausgeprägte Vorliebe für lokale Kasus aufweisen,<sup>17</sup> und auch der Partitiv hat dort eine wichtige Rolle.<sup>18</sup> Zum Zeitpunkt des Sprachwechsels kann es also durchaus möglich gewesen sein, daß die im Altrussischen zunehmend variativ gebrauchten *u*- und *o*-stämmigen Kasusformen von den Substratsprechern in Kontaktgebieten in der Weise neu verteilt wurden, daß sie Kasusdifferenzierungen in ihrer Muttersprache entsprachen. Da für die Russen Variation vorlag, bemerkten sie diese Gebrauchsdifferenzierung nicht, weil sie ja keinen Fehler darstellte, so daß diese Neuverteilung auch nicht korrigiert wurde.<sup>19</sup> Damit konnten sich die neuen Kasusdifferenzierungen über die Ge-

<sup>16</sup> Die Differenzierung ist in der Regel auf Einsilbler beschränkt, wobei Polnoglasiefälle eine Ausnahme darstellen (*на берегу* : *о берегу*). Der Lokativ als eigene Kategorie wird bekanntlich auch noch durch die *i*-Stämme gestützt, die hier Endbetonung aufweisen, im Gegensatz zur Stammbetonung im Präpositiv, z.B. *в мени* : *о мени*.

<sup>17</sup> Vgl. etwa die Existenz von Illativ, Elativ, Inessiv, Adessiv, Ablativ, Allativ im Standardfinnischen

<sup>18</sup> Im Standardfinnischen steht er z.B. nach Ausdrücken der Menge, sowie bei Verneinung. In Opposition mit dem Akkusativ kann er aber auch eine aspektähnliche Differenzierung ausdrücken

<sup>19</sup> Die geographische Verbreitung der Partitiv- und (echten) Lokativformen ist nicht deckungsgleich, und nicht überall, wo Kasusformen auf *-u* belegt sind, kann man von Partitiv bzw. Lokativ sprechen. So stellen etwa АВАНЕСОВ/ОРЛОВА (1964: 107f.) bezüglich des Partitivs fest, daß namentlich in westlichen und südwestlichen Dialekten *u*-Formen auch im nichtpartitiven Genitiv der Maskulina und sogar bei Neutra vorkommen. Die Karte 14 zum Lokativ/Präpositiv auf *-ú* im russischen Sprachatlas (БРЮМЛЕЙ 1989) beschränkt sich andererseits auf die reine Verteilung der Formen, wobei 100% für *-u* (bei Einsilblern) in mittleren und östlichen Dialekten gerade gegen die neue Kasusdifferenzierung sprechen, weil ja keine Opposition zu den *e*-Formen besteht. Doch auch für die Differenzierungsgebiete wird kein Hinweis auf den Gebrauch der Formen gegeben, so daß die Karte für unseren Problembereich wenig aussagt. Überhaupt ist über die Funktionen der maskulinen *u*-Kasus im Genitiv-Lokativbereich in den einzelnen russischen Dialekten zu wenig bekannt, um genauere Festlegungen über das mögliche Ausgangsgebiet einer kontaktbeeinflussten Kasusdifferenzierung treffen zu können. Es kann aber festgehalten werden, daß die dialektalen Verhältnisse jedenfalls nicht gegen die Annahme einer slavisch-finnischen Kontaktzone als Auslöser sprechen.

brauchshäufigkeit in den betreffenden Funktionen schließlich auch in der sich herausbildenden Standardsprache festsetzen.<sup>20</sup>

Es handelt sich bei dieser sprachkontaktbestimmten Differenzierung um eine Hypothese, die auf den beiden Säulen des stark systemverändernden Sprachkontakts vom Substrattyp und eben dem Zusammentreffen des slavischen und des finnisch-ugrischen Sprachtyps beruht. Hinzu kommt aber auch noch, daß es sich bei diesem Vorgang allem Anschein nach nicht um einen Einzelfall handelt. Auffällig ist z.B. in der litauischen Grammatik die Existenz zum herkömmlichen Kasusystem zusätzlicher Lokalkasus, namentlich Illativ, Allativ und Adessiv, deren Entstehung durch Agglutinierung von Postpositionen zu erklären ist.<sup>21</sup> Heute ist im Gegensatz zu den älteren Denkmälern neben dem Lokativ nur noch der Illativ gebräuchlich, historisch entstanden aus dem Akkusativ mit der Postposition *\*na*, z.B. *galvõn* zu *galvã* 'Kopf'. Dialektal finden sich dagegen auch heute noch *Allativ* und *Adessiv*, entstanden aus der Anfügung der Postposition *\*pi* an den Genitiv bzw. Lokativ.<sup>22</sup>

Sowohl die Tatsache der Entstehung dieser Kasus selbst, als auch das konkrete Verfahren zur Herausbildung der Formen über Postpositionen verweist wiederum auf eine finnische Substratbevölkerung, die von den Balten assimiliert wurde, deren Sprache aber in den strukturellen Veränderungen der ehemaligen baltischen Zweitsprache fortlebt.

### 3.3. Der bestimmte Artikel

Kommen wir nun zu einem Charakteristikum des Slavischen, das negativ definiert ist, nämlich dem Fehlen eines bestimmten Artikels. Was die slavischen Standardsprachen angeht, so fallen wieder das Bulgarische und Makedonische heraus, die sehr wohl einen solchen Artikel aufweisen, der bekanntlich postponiert wird. Beispiele sind etwa bulg. *виждам град* 'ich sehe eine Stadt', aber mit Artikel

<sup>20</sup> Nur scheinbar problematisch ist andererseits auch die in der Literatursprache relativ junge Festlegung auf die heutigen Differenzierungen, die also nicht unmittelbar auf die altrussische Sprachkontaktzeit zurückgehen, wobei zudem beim Partitiv in jüngerer Zeit wieder Rückzugstendenzen festzustellen sind. Hier ist ja zu berücksichtigen, daß eine Literatursprache in der Auswahl von Varianten eigenen Gesetzmäßigkeiten folgt und ein Usus möglicherweise erst im Lauf von Jahrhunderten zu einer - mehr oder weniger stabilen und möglicherweise stark abgewandelten - Normierung führt. An der Tatsache, daß allein das Russische "neue Kasus" eingeführt hat, ändert das alles jedenfalls nichts.

<sup>21</sup> Vgl. SENN (1966: 92ff., 440). Auf die sprachkontaktinduzierte Entstehung der Lokalkasus im Litauischen weist auch BECHERT (1991: 99f) hin und bezeichnet Substrateinfluß als "die überzeugendste Erklärung".

<sup>22</sup> Dialektal z.T. statt *pi* verwendetes *k* ist slavisch. Der Lokativ ist seinerseits durch Anfügen eines postponierten *\*en* 'in' erweitert, z.B. *butẽ* 'in der Wohnung' zu *bũtas* 'Wohnung'. Ein alllitauisches Beispiel für den Allativ ist *sũnaũsp* 'zum Sohn' (SENN 1966: 93), für den Adessiv *skomiãip* 'am Tisch' (440).

*виждам града* 'ich sehe die Stadt' (mask.), ebenso mit *жена, жената* (fem.), *село, селото* (neutr.), *градове, градовете* (Plur.)<sup>23</sup>

Auch hier kommt angesichts des peripheren Auftretens der Erscheinung im slavischen Sprachraum Sprachkontakt als Auslöser in Frage. Tatsächlich haben alle romanischen Sprachen einen Artikel entwickelt, so daß wir wiederum mit einem entsprechenden Substrateinfluß rechnen können. Im gegebenen Fall dürfte aber auch das Griechische eine sehr wichtige Rolle spielen, das anders als das Lateinische schon in alter Zeit einen bestimmten Artikel besaß. Beide Kontaktsprachen können aber nicht für die Positionierung des Artikels *n a c h* dem Substantiv verantwortlich sein, da sowohl das Neugriechische als auch die romanischen Sprachen außerhalb des Balkans den Artikel *v o r* das Substantiv stellen. Die Postponierung im Rumänischen und Aromunischen kann somit nicht als Beweis für einen romanischen Einfluß angeführt werden, sondern ist ihrerseits erklärungsbedürftig.<sup>24</sup> Da auch das auf dem Balkan autochthone Albanische einen postponierten Artikel besitzt, können wir davon ausgehen, daß diese Erscheinung auf ein Charakteristikum einer vorromanischen Urbevölkerung auf dem Balkan zurückgeht, das sich zunächst auf das Balkanromanische übertragen hat und von dort dann ins Slavische kam.

Wenn wir nun den engen Bereich der Standardsprachen verlassen, dann sehen wir, daß das Auftreten eines bestimmten Artikels keineswegs auf die beiden Sprachen im äußersten Süden beschränkt ist. Wir finden ihn z.B. an der entgegengesetzten Peripherie des slavischen Sprachraums wieder, nämlich im Norden Rußlands, z.B. *отецом* 'der Vater', *избата* 'die Hütte', *ведромто* 'der Eimer', oder auch flektiert *водуту* 'das Wasser (A.Sg.)', *на рекете* 'auf dem Fluß (P.Sg.)' usw.<sup>25</sup> Wiederum kann Sprachkontakt für das Auftreten des Artikels verantwortlich gemacht werden. Der Auslöser für die Entwicklung kann angesichts der geographischen Verteilung eventuell auch hier in dem vorhin angeführten finnischen Substrat liegen, wobei man aber mangels eines Artikels in den in Frage kommenden Sprachen einen indirekten Einfluß enklitischer Possessivsuffixe annehmen müßte.<sup>26</sup> Wenn wir allerdings die Herrschaftsverhältnisse in der Frühzeit des Altrussischen betrachten, dann kommen auch andere Sprachkontaktbeziehun-

<sup>23</sup> Zu den Funktionen des bestimmten Artikels im Bulgarischen vgl. MAYER (1988) Im Makedonischen haben wir eine dreifache Artikelbildung, insofern als hier die Lokaldeixis hereinspielt, z.B. *човекот, човеков, човекои* 'der Mensch'.

<sup>24</sup> Sie erklärt sich selbstverständlich auch nicht durch die im Lateinischen vorhandene variative Möglichkeit, Demonstrativa nachzustellen. Diese liefert höchstens einen Angriffspunkt für den kontaktbestimmten Wandel, mit anschließender Festlegung der Postposition.

<sup>25</sup> Die Form des Artikels hängt *v a* in den obliquen Kasus stark von der lautlichen Form der Kasusendung des Substantivs ab, wobei letztere oft einfach wiederholt wird, z.B. *без солити* 'ohne das Salz' (G Sg) oder aber es wird einheitlich *-то* gesetzt. In welchen Subdialekten wirklich Artikelfunktion vorliegt und wo es sich nur um die Hervorhebung von Redeteilen handelt, ist noch nicht ausreichend untersucht. Zur Verbreitung vgl. etwa АВАНЕСОВ/ОРЛОВА (1964, 196f).

<sup>26</sup> Vgl. PANZER (1991: 233-235) mit der entsprechenden Literatur.

gen in Frage, nämlich mit dem Germanischen, genauer mit dem Altnordischen, wie es etwa von den schwedischen Warägern gesprochen wurde, die ja längere Zeit im alten Rußland herrschten. Ein altnordisches Superstrat würde sowohl das Auftreten des Artikels überhaupt, als auch seine Postponierung erklären, wie man noch heute in den nordgermanischen Sprachen sieht, z.B. schwedisch *tåg* 'Zug', aber mit postponiertem Artikel *tåget* 'der Zug'. Eventuell können wir wie auf dem Balkan ein Zusammenwirken mehrerer Einflüsse annehmen.

Auch in Dialekten der westlichen Peripherie treten Demonstrativpronomina mit Artikelfunktionen auf. Wir finden solche Phänomene sowohl auf slovenischem als auch auf tschechischem und insbesondere auf sorbischem Gebiet. Überall wurde der Artikel hier in den modernen Schriftsprachen unterdrückt, während er in Dialekten fortlebt. In älteren Texten finden sich aber viele Beispiele für den ehemals auch schriftlichen Gebrauch dieser Erscheinung.<sup>27</sup> In allen Fällen dürfte das deutsche Adstrat, das in weiten Bereichen auch Superstrat war, der Auslöser für das Auftreten artikelähnlicher Funktionen von Demonstrativa gewesen sein. Wie im Deutschen wird der "Artikel" in diesen Sprachen vorangestellt, im Gebrauch scheinen aber doch starke Einschränkungen zu bestehen, die deutlich gegen eine Grammatikalisierung sprechen. Solche Besonderheiten gibt es wohl auch im Nordrussischen. Hier wie dort können wir vielleicht das Fehlen einer deutlichen Substratkonstellation für die Unterschiede zum Balkan verantwortlich machen.

### 3.4. Das Possessiv-Perfekt

Kommen wir nun zum Verbum. Auffällig ist im slavischen Bereich unter anderem die Herausbildung eines analytischen Perfekts, das mit dem Hilfsverbum SEIN gebildet wird. Es besteht in allen slavischen Sprachen, wenn auch mit funktionalen Unterschieden. Daneben finden wir an der Peripherie des slavischen Sprachraumes auch andere Perfektbildungen und zwar mit dem Hilfsverb HABEN.<sup>28</sup> Wiederum spielt hier der Balkan eine wichtige Rolle. Im Makedonischen

<sup>27</sup> Diese Gemeinsamkeit der genannten Sprachen erwähnt u a schon VONDRÁK (1928: 356f), wobei er - ebenso wie für Bulgarisch und Russisch - auf fremden Einfluß hinweist. Er gibt u a die folgenden Beispiele *angel tuga gospudi* (sln), *Ten krumlovský zámek* (tsch. Volkslied), *we tym času král'a Herodaša* (osorb), *we tom casu togo krata Herodesa* (nsorb). Die Frage der Existenz eines bestimmten Artikels hat in der sprachwissenschaftlichen Tradition der einzelnen Sprachen eine längere Geschichte, wobei Puristen oft weit über das Ziel der Eindämmung fremden Einflusses hinausgehen. Eine ausführliche wissenschaftsgeschichtliche und sprachpraktische Diskussion der Verhältnisse im Tschechischen liefert T. BERGER in seiner noch unveröffentlichten Habilitationsschrift mit der zusammenfassenden Feststellung, das Tschechische verfüge "mit Sicherheit nicht über einen bestimmten Artikel, da *ten* nicht für die anaphorische Zweitverwendung einer Nominalphrase (bzw. spätere Wiederaufnahmen) obligatorisch ist und somit nicht regulär die Kategorie der Bestimmtheit bezeichnet" (S. 462 der mir vorliegenden Fassung).

<sup>28</sup> Zur Diskussion vgl. VASILEV (1968) und PANZER (1991). Angesichts der zur Verfügung stehenden Daten ist es im folgenden nicht möglich, auf Funktionsunterschiede einzugehen, etwa inwieweit nur (zustandsorientierte) Resultativperfekte vorliegen oder sich auch Vorgangperfekte entwickelt haben, zu den Perfekttypen vgl. BRIEU (1988: 49-66).

ist das HABEN-Perfekt (Possessivperfekt) sogar in die Schriftsprache eingedrungen, während es im Bulgarischen nur dialektalen Charakter hat. Wir haben im Makedonischen also z.B. für 'ich habe gesagt' nebeneinander *имам речено* ('habe' + Part. Prät. Pass.) und *сум рекол* ('bin' + I-Partizip).

Das HABEN-Perfekt wird oft als romanischer Perfekttyp bezeichnet, und tatsächlich ist wiederum romanischer Einfluß wichtig. Das gilt insbesondere für den Kernbereich der Neuerung, das südwestliche makedonische Sprachgebiet, dort wo sich noch heute makedonische und aromunische Bevölkerung stark mischt. Allerdings kann gerade hier auch mit albanischer Adstratwirkung gerechnet werden, da das Albanische ebenfalls ein HABEN-Perfekt aufweist. Andererseits kommt das Perfekt aber auch im südlichen Bulgarischen auf heute zu Griechenland gehörendem Gebiet vor, romanischer Einfluß ist hier ausgeschlossen.<sup>29</sup>

HABEN-Perfekte finden wir auch außerhalb des Balkans. Zu nennen sind hier v.a. das Tschechische, Slovenische und Serbokroatische.<sup>30</sup> Anders als im Makedonischen scheint hier aber keine Grammatikalisierung erreicht zu sein. Sehr interessant ist aber, daß wir auch auf nordrussischem Gebiet Konstruktionen vorfinden, die mit dem HABEN-Perfekt zu tun haben, und zwar infolge des Fehlens eines eigenen Verbs zum Ausdruck des Besitzes mit der Konstruktion des Typs 'bei mir (ist)', z.B. *это у меня ведро взято* 'bei mir ist dieser Eimer genommen', d.h. 'Ich habe diesen Eimer genommen'.<sup>31</sup>

Das finnische Substrat kann zwar eventuell die Ersetzung des Verbuns HABEN durch die Possessivkonstruktion mit der Präposition *y* erklären, scheint aber für die Entstehung des Possessivperfekts mit dieser Konstruktion nicht verantwortlich, da in den betreffenden Sprachen das Perfekt mit SEIN gebildet wird.<sup>32</sup> Dagegen liefert auch hier das Nordgermanische die Erklärung. Schon im Altnordischen finden wir Konstruktionen, die sehr gut zum nordrussischen HABEN-Perfekt passen, so daß wir wiederum mit einem entsprechenden Superstrateinfluß rechnen können.<sup>33</sup> Dabei ist aber nicht zu übersehen, daß wir sogar in der normalen

<sup>29</sup> Vgl. VASILEV (1968: 216ff.) Ob funktionale Unterschiede zum Makedonischen bestehen, mit denen die Annahme einer anderen Kontaktsprache (griechisch?) bekräftigt werden kann, ist angesichts der Forschungslage, wie gesagt, noch unklar. Zumindest die unterschiedliche Häufigkeit im Gebrauch scheint aber im Gegensatz zum Makedonischen, wo das (aromunische) Substrat eine wichtige Rolle spielt, auf den Adstrattyp hinzuweisen.

<sup>30</sup> Zur Verbreitung des HABEN-Perfekts in diesen Sprachen vgl. wiederum VASILEV (1968), etwa mit den folgenden Beispielen: tsch. *mám zatopeno* 'ich habe geheizt' (: 220), sln. *to imam že vse narejeno* 'das habe ich schon alles in Ordnung gebracht' (: 219), skr. *imam naručen časopis, ali nisam ga dobio* (: 218) 'ich habe eine Zeitschrift bestellt, habe sie aber nicht bekommen'.

<sup>31</sup> Zur Frage der Entstehung des HABEN-Perfekts im Nordrussischen s. PANZER (1991). Zur Verbreitung prädikativischer Partizipialkonstruktionen unter Einschluß des HABEN-Perfekts in russischen Dialekten vgl. die Karte 2, ebenda im Anhang, sowie АВАНЕСОВ/ОРЛОВА (1964: 189-192)

<sup>32</sup> Vgl. z.B. standardfinnisch *olen sanomut* 'habe gesagt' (mit *olen* 'ich bin').

<sup>33</sup> Vgl. die bei PANZER (1991: 243f.) gegebenen altnordischen Beispiele vom Typ: *Nú hefði ek hefnt harma minna* 'Nun habe ich meine Leiden gerächt' (*hefði hefnt* 'habe gerächt') PANZER

russischen Umgangssprache Sätze finden wie *Билет у меня уже куплен = Я уже купил билет*. Eine Prädisposition zur Herausbildung von HABEN-Perfekten scheint im Slavischen also allgemein bestanden zu haben, aber nur in den Sprachkontaktgebieten ist eine fortgeschrittene Grammatikalisierung zu erkennen.

### 3.5. Das I-Präteritum

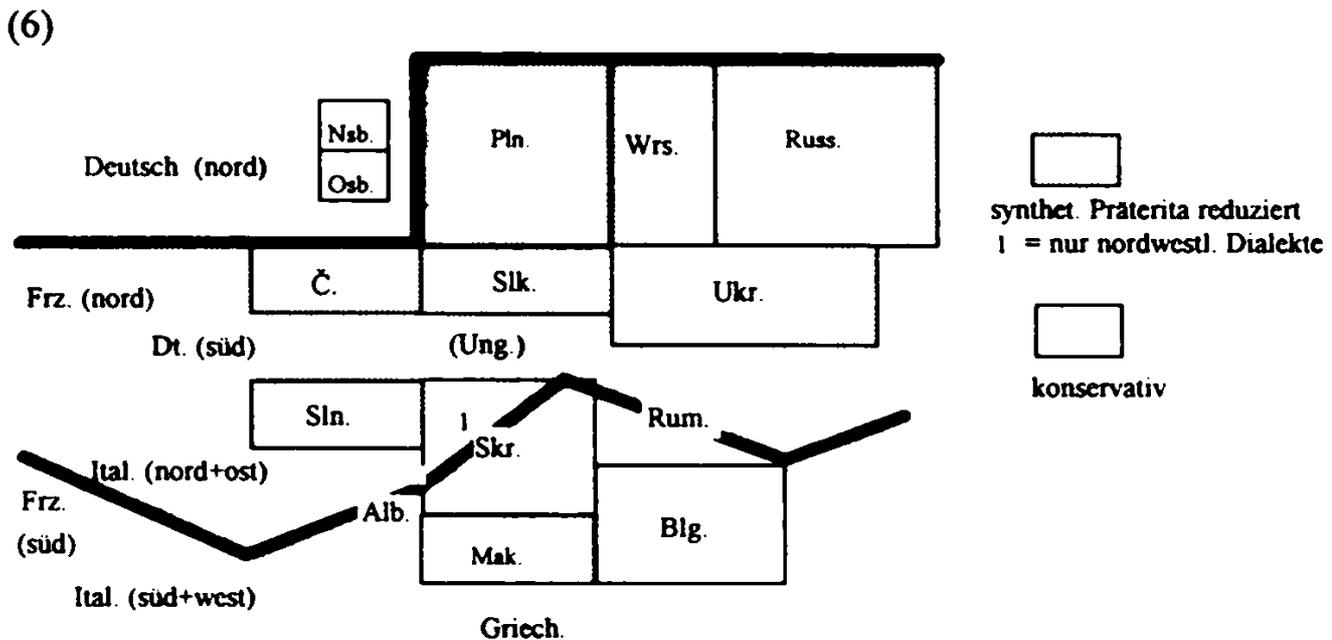
Das Verbalsystem der slavischen Sprachen hat sich auch sonst im Umfeld des Perfekts gewandelt und zwar in der Weise, daß das urslavische Perfekt, also die analytische Konstruktion aus dem Hilfsverb SEIN und dem I-Partizip, zum Vergangenheitstempus geworden ist, dem sogenannten I-Präteritum.<sup>34</sup> Ein Beispiel für das alte Perfekt ist etwa das altr. Perfekt *есмь далъ*, dessen neurussische Fortsetzung (*я дал*) Präteritumsfunktion übernommen hat. Der Ausfall von *есмь* im modernen Russischen hat mit diesem Übergang nichts zu tun, sondern steht in Zusammenhang mit dem allgemeinen Kopulaschwund in dieser Sprache. Im Tschechischen, Serbokroatischen, Polnischen usw. ist das Hilfsverb ja weiterhin in Gebrauch.

Die Ersetzung eines alten synthetischen Präteritums durch eine analytische, ursprünglich nur das Perfekt ausdrückende Konstruktion vereinigt zwei typologische Tendenzen, die formale vom Synthetismus zum Analytismus und die funktionale vom Eindringen des Perfekts in den Präteritalbereich. Diese Verdrängung kann nicht isoliert von ähnlichen Verschiebungen in nichtslavischen Sprachen gesehen werden, wobei im Fall von Aspektdifferenzierungen (Aorist, Imperfekt) nicht notwendigerweise alle synthetischen Präterita betroffen sind. Hierzu die folgende Skizze:

---

(247f.) tendiert zwar zur Annahme einer innerrussischen Entwicklung, da es nicht zu gelingen scheine, "ganz an die älteste Zeit des Altrussischen anzuschließen", gibt aber zu bedenken, "daß es Jahrhunderte dauern kann, bis ein umgangssprachlicher Gebrauch sich in der Literatursprache durchsetzt und ausbildet und so schließlich dokumentarisch belegbar wird"

<sup>34</sup> Soweit kein neues Perfekt entstanden ist, hat dieses I-Präteritum dabei auch noch den vollen Funktionsbereich des Perfekts bewahrt



Man sieht hier, daß diese Entwicklung einen breiten Streifen aus dem gesamteuropäischen Gebiet herausschneidet. Sie zerteilt das deutsche Sprachgebiet in der Weise, daß, grob gesagt, nur noch der Norden *ich machte* sagt, während der Süden, jedenfalls dialektal, allein *ich habe gemacht* verwendet. Auch das französische Sprachgebiet wird von dieser Isoglosse tangiert mit funktionaler Ausbreitung des Passé composé, z.B. *j'ai fait*, im Norden, aber Lebendigkeit des Passé simple, z.B. *je fis*, im Süden. Dasselbe gilt für das anschließende Italienische mit weitgehendem Verlust des synthetischen Passato remoto (*feci*) im Norden zugunsten des analytischen Perfekts, des Passato prossimo (*ho fatto*). Dagegen bleiben Spanisch, Portugiesisch und Griechisch von dieser Entwicklung unberührt, ebenso bleibt nördlich des Neuerungsgebietes das einfache Präteritum im Englischen, Niederländischen und in den skandinavischen Sprachen sowie auch im Baltischen erhalten. Was das Slavische angeht, so erfaßt sie das gesamte Nordslavische mit Ausnahme des Nieder- und Obersorbischen, die mit dem nördlichen Deutschen gehen, sowie im Süden das Slovenische und außerdem das nordwestliche Serbokroatische. Auch das Ungarische widerspricht nicht wirklich der These von dem geschlossenen Gebiet des Übergangs des Perfekts zum Präteritaltempus. Zwar wird das heutige Präteritum synthetisch gebildet, historisch gesehen stammt es aber ebenfalls von einem Perfekt.<sup>35</sup> Die Isoglosse durchschneidet auch das Rumänische, das nur in den südwestlichen Dialekten noch einen Aorist kennt, sowie das Albanische, das im Norden, besonders im

<sup>35</sup> Es handelt sich nämlich bei dem heutigen Präteritum, z.B. *irt* 'schrieb', um das ehemalige Perfektpartizip, während das frühere Präteritum, z.B. *ira*, geschwunden ist. Vgl. CSATÓ (1994: 231f.), die auch den Zusammenhang mit dem Präteritumsverlust in deutschen Dialekten herstellt. Der Fall liegt vielleicht ähnlich wie im Russischen mit seinem neuerlich synthetischen Präteritum - TERNES (1988), der sich mit der Bildung des präteritalen Erzähltempus in der Mehrzahl der hier angesprochenen Sprachen in einem synchronen Überblick befaßt, spart das Ungarische auffälligerweise aus; vgl. etwa die Karte auf S. 340

Nordosten, das Perfekt gegenüber dem Aorist stark bevorzugt. Dagegen bleiben Makedonisch und Bulgarisch im Verein mit dem Griechischen und Türkischen von dieser Entwicklung unberührt.<sup>36</sup> Auch weiter im Osten zeigt z.B. Georgisch weiterhin synthetische Präterita.

Gehen wir nun etwas mehr ins Detail dieser Entwicklung innerhalb des Slavischen. Die beiden aspektuell differenzierten synthetischen Präterita Imperfekt und Aorist wurden nicht gleichzeitig aufgegeben. Für alle slavischen Sprachen der betreffenden Mittelzone gilt, daß das Imperfekt vor dem Aorist aufgegeben wurde. Es handelt sich gewissermaßen um eine entwicklungstypologische Konstante des Slavischen. Im konkreten Fall des Russischen finden wir z.B. ein Imperfekt nur noch in den ältesten (ostslavischen) Originaltexten, während sich der Aorist bis ins 15. Jhdt. einer gewissen Beliebtheit erfreut. In den romanischen Sprachen verläuft die Entwicklung dagegen umgekehrt, insofern als überhaupt nur das Passé simple bzw. im Italienischen das Passato remoto, also der Aorist, schwindet, das Imperfekt aber erhalten blieb.

Vor diesem Hintergrund muß das Zusammentreffen der beiden unterschiedlichen Systeme im Sprachkontakt, wie wir ihn im italienischen Molise finden, besonders interessant sein. Der Molise befindet sich gerade noch in dem nord- und ostitalienischen Gebiet des Aoristverlusts, also der Ersetzung des Aorists (Passato remoto) durch das zusammengesetzte Perfekt (Passato prossimo), während die Molisekroaten aus dem konservativen Gebiet des Serbokroatischen mit erhaltenen einfachen Präterita stammen. Wie in BREU (1992: 105ff.) gezeigt, verhält sich das Molisekroatische entgegengesetzt zur Entwicklung in progressiven serbokroatischen Dialekten mit Schwund alter synthetischer Präterita, insofern als es Erhaltung des Imperfekts, aber Schwund des Aorists aufweist, gerade so wie das Italienische der Gegend. Es fand im Sprachkontakt also eine Funktionsverlagerung statt, die im Ergebnis zu einem romanischen Typ in slavischem Gewande führte, entgegen der entwicklungstypologischen Konstante des Slavischen, nach der der Aorist erst nach dem Imperfekt schwindet. Dasselbe gilt für den parallelen Fall des Slovenischen in Nordostitalien. Das zeigt, daß durchaus auch im Adstratfall eine typologische Veränderung zu den kontaktsprachlichen Verhältnissen möglich ist, wenn sie über Reduktionen und Funktionsverlagerungen geschieht.

#### 4. Systematische Betrachtungen zu einer dynamischen Typologie

Ich möchte nun die isoliert aufgezeigten Beispiele einer inneren strukturellen Gliederung des Slavischen in einen systematischen Zusammenhang stellen und dabei die Grundzüge einer diachron-dynamischen Typologie skizzieren, wobei

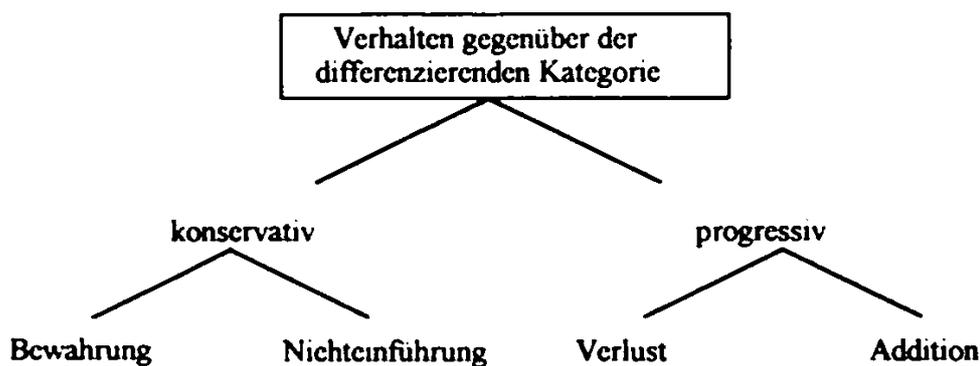
---

<sup>36</sup> Es wäre noch zu klären, ob auch ein zeitlicher Zusammenhang zwischen dem Übergang vom Perfekt zum Präteritum im Deutschen, den genannten romanischen Sprachen und dem slavischen Hauptgebiet besteht, oder ob hier eine Tendenz zum Analytismus an verschiedenen Punkten wirkt. Aber daß die Konservativität des Balkanslavischen nicht vom Griechischen zu trennen ist, dürfte unbestreitbar sein.

ich mich exemplarisch auf die Eigenheiten des Bulgarischen und Makedonischen beschränke.

Die angeführten Kategorien, in denen sich die modernen slavischen Sprachen unterscheiden, gehören offensichtlich zwei unterschiedlichen Gruppen an, je nachdem, ob sie auch schon im Urslavischen vorhanden waren oder nicht. Weiter können wir grundsätzlich zwei Möglichkeiten unterscheiden, nämlich konservatives Verhalten einer Sprache gegenüber einem sich verändernden Merkmal und progressives Verhalten gegenüber dieser Veränderung. Dies hat unterschiedliche Konsequenzen bei den beiden Gruppen von differenzierenden Kategorien. Es ergibt sich folgendes Schema :

(7)



Konservativität bedeutet bei einer bereits urslavisch vorhandenen Kategorie deren Bewahrung, bei einer neuen Kategorie deren **Nichteinführung**. Entsprechend bedeutet Progressivität bei einer bereits urslavisch vorhandenen Kategorie deren Verlust, bei einer neuen Kategorie deren Addition zu den vorhandenen Kategorien.

Von den besprochenen Merkmalen, die zur Differenzierung der slavischen Sprachen herangezogen werden können, lagen die Nominalflexion, die flexivische Aspektopposition von Imperfekt und Aorist sowie ein dritter Numerus bereits im Urslavischen vor. Entsprechend dem gerade Gesagten können sich die slavischen Sprachen hinsichtlich dieser Merkmale somit durch Bewahrung bzw. durch Verlust unterscheiden. Dagegen gehören definitiver Artikel, Possessivperfekt, I-Präteritum sowie Partitiv und Lokativ zu den jüngeren Charakteristika, so daß hier die Unterscheidung über Nichteinführung bzw. Addition des betreffenden Merkmals geschieht.

In der Tabelle (8) werden die einzelnen Entwicklungen zusammengefaßt und das Verhalten des Bulgarischen und Makedonischen hinsichtlich der angegebenen Kategorien herausgegriffen. In Spalte 1 ist angegeben, ob die entsprechende Kategorie bereits im Urslavischen bestand, gekennzeichnet durch + und -:

(8)

	1 urslavisch vorhanden	2 Bulg. / Mak. vorhanden	3 Neuerung = progressiv	4 Art der Differenzierung	5 areal (Balkan) vorhanden
Kasusflexion	+	-	+	V	-
Poss. Perf.	-	+	+	A	+
def. Artikel	-	+	+	A	+
I-Präteritum	-	-	-	N	-
Lokativ / Partitiv	-	-	-	N	-
Aorist/Imperfekt	+	+	-	B	+
3. Numerus	+	+	-	B	-
Infinitiv	+	-	+	V	-
Vokativ	+	+	-	B	+
Narrativ	-	+	+	A	+
ipf pf. Aspekt	+	+	-	B	-

In der zweiten Spalte ist spezifiziert, ob das Balkanslavische die betreffende Kategorie aufweist. In Verbindung der 2. Spalte mit dem Wert der 1. Spalte wird dann in der 3. Spalte abgeleitet, ob eine Neuerung vorliegt oder nicht. Rein formal haben wir natürlich immer dann eine Neuerung, wenn sich die Werte von Spalte 1 und Spalte 2 unterscheiden, also + - wie bei der Kasusflexion oder - + wie beim Possessivperfekt. Das Vorhandensein einer Neuerung, also eines Plus in der 3. Spalte bedeutet progressives, ein Minus konservatives Verhalten. In der 4. Spalte wird dann entsprechend der unter Punkt (7) gegebenen Aufgliederung unterschieden nach Verlust V, Addition A, Nichteinführung N und Bewahrung B des betreffenden Merkmals. Schließlich gibt die letzte Spalte darüber Auskunft, wie sich die Nachbarsprachen gegenüber dem betreffenden Merkmal verhalten, ob also arealer Einfluß für die Bewahrung bzw. die Beseitigung oder Neueinführung der Kategorie verantwortlich gemacht werden kann.

Unterhalb der Doppellinie sind in Tabelle (8) noch einige weitere, in der obigen Besprechung nicht berücksichtigte grammatische Kategorien eingefügt, die ebenfalls für die typologische Gliederung des Slavischen wichtig sind. Zu den alten Charakteristika gehören die Existenz eines Infinitivs sowie eines Vokativs. Ersterer ist im Bulgarischen, Makedonischen und im torlakischen Dialekt des Serbokroatischen geschwunden, in den übrigen Sprachen erhalten. Der Vokativ ist andererseits im Slovenischen, Niedersorbischen und Russischen<sup>37</sup> verlorengangen, während er sonst als eigene Kategorie bewahrt geblieben ist, auch im Bulgarischen, was deutlich zeigt, daß der Vokativ außerhalb der Deklination zu behandeln ist. Zu den neuen Charakteristika gehört hingegen etwa die Modalkategorie des (Re-)Narrativs (d.h. eigener Verbformen für Berichte über Ereignisse,

<sup>37</sup> Im Russischen gibt es bei den *a*-Stämmen in der Umgangssprache einen neuen Vokativ, der durch Endungsabfall entstanden ist, z B *Hamau(a)*, der aber mit dem ererbten slavischen Vokativ nichts zu tun hat

die man nur vom Hörensagen kennt). Sie wurde nur in den beiden balkanslavischen Sprachen eingeführt, während sich die anderen konservativ verhielten.<sup>38</sup> Als letztes Kriterium habe ich die (derivative) Perfektivitätsopposition (imperfektiver vs. perfektiver Aspekt) angeführt, die das Slavische als Ganzes von den Kontaktsprachen unterscheidet, die sich also als resistent gegenüber fremden Einflüssen erwiesen hat.<sup>39</sup>

Ähnliche Tabellen könnten für die anderen besprochenen Sprachen und Dialekte aufgestellt werden, mit ganz parallelen Ergebnissen im Fall möglicher arealer Einflüsse. Das Fernziel einer dynamischen Typologie des Slavischen wäre die Bestimmung aller differenzierenden Merkmale der slavischen Sprachen und ihre Inbezugsetzung zu den einzelnen Sprachen und Dialekten, ähnlich dem Verfahren in Tabelle (8), wobei natürlich neben den hier gewählten morphologischen Merkmalen auch solche der Phonologie, Syntax, Wortbildung usw. angegeben werden müßten.

Auf eine Reihe theoretischer Probleme konnte ich hier nicht eingehen, insbesondere nicht auf die implikativen Beziehungen der einzelnen Merkmale zueinander. So besteht ein Zusammenhang zwischen der Einführung des I-Präteritums und dem Verlust von Imperfekt und Aorist. Weiter wäre die Einführung neuer Kasus wie Partitiv und Lokativ in einer Sprache unwahrscheinlich, die das alte System der Kasusflexion beseitigt hat. Auffällig ist in kombinatorischer Hinsicht z.B. auch, daß sich Bulgarisch und Makedonisch beim Verbsystem umgekehrt verhalten als beim Nominalsystem. Wie wir gesehen haben, ist beim Verb der alte flexivische Charakter bewahrt, während er beim Substantiv stark reduziert wurde. Genau umgekehrt verhält es sich im Russischen, wo ein vollausgebautes Kasus-system, aber ein reduziertes Verbalsystem vorliegt.<sup>40</sup> Gerade diese unterschiedliche Behandlung von Verbal- und Nominalsystem in bezug auf den flexivischen Charakter zeigt, wie problematisch Typologien sind, die die Morphologie einer Sprache als Ganzes einem einzigen Typ zuordnen wollen. Werden die Teilsysteme nicht gesondert behandelt, dann ergibt sich eben, daß z.B. das Russische und

<sup>38</sup> Als Grund für die Verteilung jeder dieser Kategorien kann mit einer gewissen Berechtigung Sprachkontakt angesetzt werden. So fehlt der Infinitiv auch im Griechischen und (Süd-) Albanischen. Der Narrativ kann mit dem türkischen Evidenzialis und dem albanischen Admirativ trotz gewisser funktionaler Unterschiede zusammengestellt werden. Ein Vokativ ist zumindest auch im Griechischen vorhanden, daneben im Rumanischen, wobei hier allerdings umgekehrt mit slavischem Einfluß zu rechnen ist.

<sup>39</sup> Festzustellen sind lediglich bereits von alters her bestehende Tendenzen im Präteritum zur mehr oder minder starken Bindung des ipf Aspekts an das Imperfekt und des pf Aspekts an den Aorist (soweit einfache Präterita noch vorhanden sind). Außerdem gibt es bekanntlich weitere Unterschiede in den einzelnen Sprachen im Gebrauch, wie etwa bei den Funktionen des pf Prasens. Der Einfluß der Kontaktsprachen konnte hier nur sehr indirekt sein.

<sup>40</sup> In den übrigen Sprachen liegen die Verhältnisse ähnlich wie im Russischen, wobei aber im Sorbischen und Serbokroatischen auch das Verbsystem noch weitgehend synthetisch flektierend geblieben ist. Eine weitere typologische Differenzierung des Slavischen außerhalb von Bulgarisch/Makedonisch nach dem Gegensatz Deklinationssystem Verbsystem versucht BRAUER (1978).

das Bulgarische im Durchschnitt denselben Flexionsgrad aufweisen, während eine Teiltypologie z.B. für das Nominalsystem den denkbar größten typologischen Unterschied aufweist.

### 5. Wertung möglicher Sprachkontakteinflüsse

Kommen wir abschließend noch einmal zurück zur Rolle des Sprachkontakts bei der Differenzierung des Slavischen. Die Analyse der in der Tabelle zusammengefaßten Daten ergibt zunächst, daß im Fall der im Balkanslavischen feststellbaren Neuerungen gegenüber dem Urslavischen, gleich ob durch Verlust oder Addition einer Kategorie, stets dieselben Verhältnisse auch in den Nachbarsprachen bestehen, erkennbar an der Identität der jeweiligen Spezifizierung in Spalte 2 und 5. Sprachkontakt ist hier also wahrscheinlich. Im einzelnen waren das der Verlust der Kasusflexion mit MINUS in Spalte 2 und 5 sowie die Hinzufügung des Possessivperfekts und des definiten Artikels. Weiter zeigt sich auch in den konservativen Fällen der Nichteinführung des I-Präteritums oder von Partitiv und Lokativ und schließlich auch bei der Bewahrung der urslavischen Aspektunterscheidung von Imperfekt und Aorist Übereinstimmung mit den Kontaktsprachen. Für Infinitiv, Vokativ und Narrativ gelten diese Übereinstimmungen ebenfalls. Gleiches gilt jedoch nicht für den 3. Numerus, der in der Form des Numerals nach wie vor vorhanden ist, mit Plus in Spalte 2, aber Minus in Spalte 5. Auch im Fall der Perfektivitätsopposition, bei der es sich um eine in allen slavischen Sprachen nach wie vor vorhandene Kategorie handelt, weicht das Balkanslavische von den Nachbarsprachen ab.

Bezogen auf das Bulgarische und Makedonische trat die typologische Differenzierung des Slavischen also in der Weise ein, daß der Sprachkontakt sowohl bei den konservativen wie bei den progressiven Charakteristika eine wichtige Rolle spielte. Während er aber bei den Neuerungen stets die treibende Kraft war, konnte er sich gegenüber ererbten Merkmalen auch passiv verhalten, so daß hier slavische Besonderheiten, die im Widerspruch zu den nichtslavischen Kontaktsprachen stehen, erhalten geblieben sind.

Natürlich ist bei der Annahme einer entscheidenden Rolle des Sprachkontakts für die Entwicklung einer Sprache Vorsicht geboten. Genaugenommen können wir in den aufgezeigten Fällen nur feststellen, daß Bulgarisch und Makedonisch heute in vielfacher Hinsicht den anderen Sprachen auf dem Balkan typologisch näher stehen als den übrigen slavischen Sprachen. Daß die Nachbarsprachen, bzw. ihre historischen Vorgänger, Auslöser für diese Angleichung waren, ist aber nur wahrscheinlich. Nicht einmal im Fall der Addition neuer Kategorien wie des definiten Artikels und des Possessivperfekts ist es unabweisbar sicher, daß sie von dort her übernommen wurden. Denn in beiden Fällen wurden die betreffenden Strukturen mit eigenen slavischen Sprachmitteln nachgebildet, wobei im Fall des Artikels die ererbten Demonstrativpronomina zum Ausdruck der neuen Konstruktion herangezogen wurden, im Fall des HABEN-Perfekts das Verb oder die Konstruktion, die auch sonst den Besitz ausdrückt. Weiter geschah im Russischen

die Differenzierung zwischen Genitiv und Partitiv auf der einen Seite bzw. Lokativ und Präpositiv auf der anderen Seite, indem die Formen der aussterbenden *u*-Deklination die neuen Funktionen übernahmen. Davon zeugt noch die Beschränkung der beiden neuen Kasus auf die Maskulina, da in der alten *u*-Deklination die anderen Genera nicht vorkamen. Somit wäre natürlich in allen aufgezeigten Fällen auch eine parallele selbständige Entwicklung möglich, also Polygenese. Dagegen sprechen aber die angeführten Kriterien der Neuerung an der Peripherie und die Existenz der neueren Kategorien in den Nachbarsprachen. Hinzu kommt, daß auch konservative Züge wie die Erhaltung synthetischer Präteritalformen im Bulgarischen, Makedonischen, Serbokroatischen, Sorbischen, ja in besonderer Weise auch im Italoslavischen am besten durch Sprachkontakt erklärt werden können. Hier geht die Neuerung in Form von Verlust vom Zentrum des slavischen Sprachgebiets aus, wird aber an den Rändern blockiert. Dennoch muß festgehalten werden, daß struktureller Sprachkontakteinfluß niemals in letzter Konsequenz bewiesen werden kann. Er kann aber ebensowenig schlüssig geleugnet werden.

Es obliegt der modernen Kontaktlinguistik, in der Beobachtung aktueller Sprachkontaktsituationen herauszufinden, unter welchen Bedingungen eine Struktur übernommen oder abgebaut wird und wann nicht. Vielleicht löst sich dann auch einmal das Problem, warum gerade die beiden dem intensivsten Kontakt mit dem Deutschen ausgesetzten slavischen Sprachen Slovenisch und Sorbisch den 3. Numerus in seiner ursprünglichen Form als Dual bewahrt haben, obwohl das Deutsche nichts Vergleichbares aufweist.

## Literatur

- АВАНЕСОВ, Р.И., ОРЛОВА, В.Г., 1964: *Русская диалектология*. Москва.
- BECHERT, J., WILDGEN, W., 1991: *Einführung in die Sprachkontaktforschung*. Darmstadt
- BERGER, T., *Das System der tschechischen Demonstrativpronomina*. Textgrammatische und stilspezifische Gebrauchsbedingungen München (unveröffentlichte Habilschrift).
- BRAUER, H., 1978: *Zur Typologie des Flexionssystems in den slavischen Literatursprachen der Gegenwart (I)*. In: *Studia Linguistica Alexandro Vasili Filio Issatschenko a Collegis Amicisque oblata* Lisse. S. 59-70.
- BRAUN, M., 1947: *Grundzüge der slawischen Sprachen*. Göttingen.
- BREU, W., 1988: *Resultativität, Perfekt und die Gliederung der Aspektdimension*. In: J. RAECKE (Hrsg.), *Slavistische Linguistik 1987* München. S. 42-74.
- BREU, W., 1990: *Sprache und Sprachverhalten in den slavischen Dörfern des Molise (Süditalien)*. In: W. BREU (Hrsg.), *Slavistische Linguistik 1989* München. S. 35-65.
- BREU, W., 1992: *Das italokroatische Verbsystem zwischen slavischem Erbe und kontaktheftiger Entwicklung*. In: T. REUTHER (Hrsg.), *Slavistische Linguistik 1991* München S. 93-122.
- БРОМЛЕЙ, С.В. (ред.), 1989: *Диалектологический атлас русского языка. Карты. Выпуск II. Морфология*. Москва.
- CSATÓ, É.Á., 1994: *Tense and Actionality in Hungarian*. In: R. THIEROFF, J. BALLWEG (Hrsg.), *Tense Systems in European Languages* Tübingen S. 231-246
- KAUFMAN, T., THOMASON, S.G., 1987: *Language Contact, Creolization, and Genetic Linguistics*. Berkeley
- MAYER, G.L., 1988: *The Definite Article in Contemporary Standard Bulgarian*. Berlin.

- PANZER, B., 1991: *Enklitischer Artikel und Possessivperfekt im Nordrussischen und Nordgermanischen*. In: B. PANZER, Studien zum slavischen Verbum. Frankfurt am Main. S. 231-250.
- PAUL, H., 1975: *Prinzipien der Sprachgeschichte*. Tübingen.
- REŠETAR, M., 1911: *Die serbokroatischen Kolonien Südtaliens*. Wien.
- SENN, A., 1966: *Handbuch der litauischen Sprache*. Band I: Grammatik. Heidelberg.
- STANKIEWICZ, E., 1983: *The Collective and Counted Plurals of the Slavic Nouns*. In: M. FLIER (Hrsg.), American Contributions to the Ninth International Congress of Slavists. Vol. 1. Ohio. S. 277-292.
- TERNES, E., 1988: *Zur Typologie der Vergangenheitstempora in den Sprachen Europas (Synthetische vs. analytische Bildungsweise)*. In: ZDL 55. S. 332-342.
- VASILEV, Ch., 1968: *Der romanische Perfekttyp im Slavischen*. In: E. KOSCHMIEDER, M. BRAUN (Hrsg.), Slavistische Studien zum VI Internationalen Slavistenkongreß in Prag 1968. München. S. 215-230.
- VONDRÁK, W., 1928: *Vergleichende Slavische Grammatik*. II. Band (neubearbeitet von O. GRÜNENTHAL). Göttingen.
- ЖОВТОВБЮХ, М.А. et al., 1980: *Історична грамати́ка української мови*. Київ.

## РЕЗЮМЕ

### Фактор «языковой контакт» в динамичной типологии славянских языков

Настоящая статья посвящается влиянию языковых контактов в области структурных особенностей славянских языков с целью определить роль этих контактов в «динамичной» типологии, т.е. в типологии, которая исследует не только синхроническое состояние языковых структур, но и их историческое развитие. В статье замечены следующие черты отдельных языков и диалектов славянского ареала: существование третьего числа существительных, возникновение новых падежей (разделительного и местного), определенный член, посессивный перфект, прошедшее время на -л, сохранение аориста и имперфекта и т.д. Что касается языковых контактов, то разделяются два основных типа изменения языковой системы, а именно заимствование языкового материала (ситуация адстрата и суперстрата) и всеобщая смена языка (ситуация субстрата). Последний тип приносит с собой более важные изменения в структуре языка чем первый, а именно путем развития новых категорий, в то время как первый тип касается прежде всего лексического уровня и в меньшей степени еще и редукций системы.

В конце статьи предпринимается попытка разработать модель динамичной типологии на основе характерных особенностей славянских языков балканского ареала.

Gerd Freidhof

## Die wissenschaftliche Abhandlung als Reformulierungstext

1. Mit dem hiesigen Beitrag knüpfe ich an meine Publikation "Reformulierung als konstitutives Merkmal dialogischer und monologischer Texte" an (FREIDHOF 1993), in der ich den Versuch unternommen habe, einerseits das Problem der Reformulierung funktional-kommunikativ, andererseits aber auch klassifikatorisch anzugehen. Ohne hier die Argumente im einzelnen wiederholen zu wollen, soll doch so viel gesagt sein:

Was den funktional-kommunikativen Gesichtspunkt angeht, so meine ich, kann man es kaum präziser sagen als mit den Worten von Martina Lampert in ihrer Dissertation zu den parenthetischen Konstruktionen (LAMPERT 1992, 138): "R e f o r m u l i e r u n g s h a n d l u n g e n stellen aus kognitiver Perspektive Mehrfachadressierungen eines Zielkonzeptes dar; kommunikativ-funktional entspricht ihnen (.....) die Sicherung des produzentenseitig intendierten Textverständnisses. Der Begriff der Mehrfachadressierung präsupponiert dabei das Konzept einer bereits erfolgten sprachlichen Vermittlung desselben Inhalts; (.....)".

Man muß sich nun die Frage stellen, warum solche Mehrfachadressierungen bei Gebrauch von Sprache überhaupt sinnvoll oder gar notwendig sind? Und hier, so denke ich, muß auf textsortenabhängige Merkmale Bezug genommen werden. Geht es um (spontan formulierte) gesprochene Sprache, so ist klar, daß die Notwendigkeit zur Reformulierung vor allem mit der Spontaneität, d.h. den kurzen "Überlegungsphasen" vor Beginn eines Sprecherbeitrags, zusammenhängt. Anders formuliert: Man findet nicht sogleich das richtige Wort, die richtige Konstruktion, man findet den Zugang zu einem Sachverhalt nur über Umwege, indem man bereits zu sprechen beginnt, ohne daß das "innere Programm" für die Äußerung semantisch und syntaktisch-grammatisch abgeschlossen ist. Man ist gewissermaßen auf einer paradigmatischen wie syntagmatischen "Suche".

Sicher hängt dieses aber auch damit zusammen, daß bei dialogischer Sprache andere Funktionen die (nach Roman Jakobson) referentielle Funktion überlagern oder gar beherrschen (wie etwa die phatische Funktion im *small talk*). Ich formuliere - bewußt - überspitzt: In einem dialogischen Sprecherbeitrag ist es häufig gar nicht das (kommunikative) Ziel, den ins Auge gefaßten Sachverhalt sogleich exakt-definitiv zu erfassen; zumindest umgangssprachlich gefärbte Dialoge, die in ungezwungener Atmosphäre ablaufen, können so charakterisiert werden.

Daß in umgangssprachlichen Dialogen eine stetige Suche nach einer adäquaten Beschreibung eines Sachverhaltes (so sie denn angestrebt wird)

stattfindet, läßt sich am besten damit beweisen, daß die Sprecherbeiträge häufig durch Verzögerungspartikeln oder durch Gliederungspartikeln der nichtkanonischen Phonetik eröffnet oder unterbrochen werden - eine Erscheinung, die so typisch ist, daß sie in literarischen Dialogen immer wieder imitiert und nicht ausgefiltert wird.

Der große Bedarf an Reformulierungen ist aber keineswegs auf spontane Äußerungen begrenzt; im Gegenteil: Reformulierungen ganz unterschiedlicher Art finden sich auch in Texten, die in ganz hohem Maße bewußt konstruiert und formuliert werden - wie etwa die wissenschaftliche Abhandlung. Spontaneität ist somit nicht das einzige wesentliche Merkmal von Sprache, das zu Reformulierungen führt.

Diese Beobachtung ist also anderweitig zu begründen. Man hat in diesem Zusammenhang von referenzsemantischer Unzulänglichkeit von Sprache gesprochen, "deren Zeichen nicht von vornherein mit fest abgegrenzten Wirklichkeitsausschnitten korrespondieren" (Kommunikation und Wissen 1991, 282; vgl. PLETT 1977), d.h. die Vagheit im sprachlichen Zeichen und insbesondere in der Verkettung solcher Zeichen ist dafür verantwortlich, daß man sich häufig nicht in Kürze ausreichend präzise äußern kann. In den Wissenschaftssprachen gilt dieses vor allem dort, wo neue Positionen verfochten werden (also Forschung stattfindet), die man aus verschiedenen Perspektiven angehen und betrachten muß, damit sie für den Leser nachvollziehbar und glaubhaft erscheinen. Diese Beobachtung gilt in besonderer Weise für solche Wissenschaftssprachen, in denen keine einheitliche, unumstößliche Terminologie Verwendung findet. Dieses trifft sicher für die meisten Geisteswissenschaften zu. Ich darf in diesem Zusammenhang zitieren nach "Kommunikation und Wissen" (1991, 282 und 284):

Von der semantischen Vagheit in engerem Sinne läßt sich die semantische Vagheit in weiterem Sinne unterscheiden, d.h. Vagheit wird als eine grundsätzliche und generelle Eigenschaft der natürlichen Sprache betrachtet.

Eine vereinfachte Erklärung für diese allgemeine Vagheit besagt, daß es nicht genügend Wörter gäbe, um alles so exakt ausdrücken zu können, wie man es gerne möchte; das liege daran, daß der Mensch nicht unzählige Wörter speichern könne, also eine gewisse Beschränkung schon von daher notwendig sei. (282)

Das Verhältnis zwischen Sprache und abgebildeter Wirklichkeit wäre ein Erklärungsgrund für die semantische Vagheit in weiterem Sinne: Die Bedeutungen der sprachlichen Zeichen sind Ergebnis eines Abstraktionsvorganges, weisen einen hohen Allgemeingrad auf (.....); die Wirklichkeit aber ist konkret, befindet sich in steter Veränderung (.....), so daß sie sich schon von daher schwer erfassen läßt. Zum anderen ist das verallgemeinernde sprachliche Zeichen im konkreten

Kommunikationsakt stets nur auf einen Ausschnitt aus dieser Wirklichkeit, auf den einzelnen Fall zu beziehen. Das sprachliche Zeichen muß also in seiner Bedeutung so flexibel sein, daß diese Bezugnahme ohne Störungen erfolgen kann.

Flexibilität (oder auch Vagheit) der sprachlichen Bedeutung ist demnach einerseits eine notwendige Voraussetzung, damit die Sprache als Kommunikationsmittel funktionieren kann; zum anderen ist sie aber auch eine Quelle von Störungen und Verständigungshindernissen in der Kommunikation. (282)

Wir betrachten Vagheit als eine grundsätzliche Eigenschaft der natürlichen Sprache, aus der sich Konsequenzen für die Organisation sprachlicher Äußerungen ergeben. (.....) Aus der Annahme von der Vagheit als einer grundsätzlichen Eigenschaft der natürlichen Sprache leiten wir die These von der *Vagheitsreduzierung* als einem grundlegenden Organisationsprinzip der sprachlichen Kommunikation ab. (284)

Wenn man eine solche These als richtig akzeptiert, so kann die Schlußfolgerung meines Erachtens nur sein: Reformulierungen sind Instrumente der Vagheitsreduzierung aus referenzsemantischer Sicht. Texte müssen daher immer - mehr oder weniger ausgeprägt - Reformulierungen verwenden, die ein und dasselbe aussagen wollen, anders akzentuieren wollen, in Erinnerung rufen oder mit Assoziationen verbinden wollen. Reformulierungen dienen somit der Verständnissicherung.

Neben dem funktional-kommunikativen und dem Vagheitskriterium gibt es jedoch meines Erachtens zumindest einen weiteren wichtigen Grund für die Verwendung von Reformulierungen: Ich möchte dieses das Darstellungskonzept von Sprache bzw. Text nennen, das uns in geschriebener (hochsprachlicher) Variante deutlicher erscheint als in gesprochener (umgangssprachlicher), in monologischer deutlicher als in dialogischer Rede. Wenn man eine wissenschaftliche Abhandlung verfaßt (etwa mit dem Umfang einer Monographie), so sind für die Verständnissicherung unterschiedliche Reformulierungstypen nicht nur von Vorteil, sondern geradezu von Notwendigkeit; das, was beschrieben und diskutiert wird, ist ja in der Regel zu einem bestimmten Maße neu, sei es begrifflich-paradigmatisch oder argumentativ-syntagmatisch. Die Mitteilung von Produzent zu Rezipient kann jedoch nur gelingen, wenn die Darstellung minimalen Gesetzen einer didaktischen Aufbereitung genügt. Hierzu im einzelnen:

- Es ist sinnvoll, auf die Aufgabenstellung und ggf. auf einige Ergebnisse im Vorgriff, also präformulierend, hinzuweisen - den Leser also auf Problemfelder einzustimmen, ihn mit der Thematik bekanntzumachen; hier gibt es durchaus gewisse Übereinstimmungen mit dem (semiotischen) Verhältnis von Titel und Text, mit dem sich zuletzt Iris Schnei-

der ausführlich beschäftigt hat (SCHNEIDER 1993).

- Bei längeren Abhandlungen ist es vonnöten, Ergebnisse in einer Zusammenfassung zu präsentieren; eine Zusammenfassung, bisweilen gepaart mit neu hinzutretenden Wertungen, ist immer ein Reformulierungsakt.
- Neue, komplizierte Sachverhalte lassen sich immer dann am besten vermitteln, wenn sie aus verschiedenen Perspektiven dargeboten werden, unter denen die eine oder andere als bekannt oder teilweise bekannt vorausgesetzt werden kann; es geht in gewissem Sinne um die Beachtung eines didaktisch-methodischen Prinzips, das besagt, daß die sog. "Steilheit" eines Textes (lexikalisch-begrifflich, grammatisch etc.) einen bestimmten Grad nicht übersteigen darf, soll dieser vom Lernenden noch angenommen werden. Analog muß in der wissenschaftlichen Darlegung immer und stets auf Bekanntes Bezug genommen werden, das in Reformulierungsäußerungen mit eingeht.
- Wenn man auf Bekanntes Bezug nimmt, so kann dieses im Rahmen einer Selbst- oder Fremdbezugnahme erfolgen: Ich kann einerseits die eigene Aussage paraphrasieren, präzisieren, interpretieren etc., andererseits aber auch eine fremde Position in die eigene Darstellung einbringen und analog verfahren. Es braucht nicht betont zu werden, daß die Grenzziehung hier häufig eher subjektiver denn objektiver Natur ist. Auch ist die Grenze zwischen paraphrasierender und interpretierender Handlung unscharf, so daß eine Unterscheidung zwischen einem para- und metasprachlichen Reformulierungstyp häufig nicht gelingen kann. Selbst ein wissenschaftlicher (oder auch theologischer) Kommentar oder eine Rezension sind nicht ausschließlich metasprachlich zu verstehen. Die wissenschaftliche Anmerkung (Fußnote) ist hinsichtlich einer Reformulierungstypologie als äußerst heterogen erkennbar - im Grunde genommen nicht anders als intratextuelle Reformulierungen in ihrer großen Bandbreite.
- Wissenschaftliche Darlegung will nicht nur informieren, sie will und muß auch überzeugen, sie hat eine persuasive Komponente. Es ist daher kein Zufall, daß die Konkretisierung (d.h. die Festmachung am exemplum) bzw. umgekehrt die Generalisierung eine Rolle spielt. Man kann dieses auch allgemeiner formulieren: Deduktives bzw. induktives Argumentieren sind letztlich Darlegungsverfahren, die auf dem Prinzip der Reformulierung basieren. Bedient sich der Verfasser eines Elementes aus der extensionalen Liste zu einem Begriff, verfährt er also exemplarisch, um ein Gesetz, ein Prinzip o.ä. zu beweisen, so ist auch dieses im strengen Sinne Reformulierung. Präsentiert er andererseits zu einem

Begriff ein Element (Attribut) aus dessen intensionaler Matrix, so hat auch dieses im strengen Sinne als Reformulierung zu gelten. Nicht nur an dieser Stelle wird sehr deutlich, daß sich Reformulierungen hinsichtlich des semantischen Umfangs, auch was das Verhältnis zwischen reformulierender und reformulierter Einheit angeht, in beträchtlichem Maße unterscheiden können.

Gerade aus letzterem wird deutlich, daß keine wie auch immer geartete Synonymie-Definition Ausgangspunkt einer Reformulierungstypologie sein kann. Hierbei habe ich allerdings nicht Beispiele des Metatextes (Belegbeispiele) im Auge, für die Synonymie und Konversion gerne zur Explikation herangezogen werden.

Im Rahmen dieses Beitrags will ich mich in Kürze mit drei Typen der Reformulierung beschäftigen, die in wissenschaftlichen Abhandlungen und Diskussionen als produktiv angesehen werden müssen: Resümee, Korrektur und Präzisierung.

2. Das Resümee betreffend will ich mich hier nicht auf das konzentrieren, was am Ende eines Buches, Kapitels etc. als Zusammenfassung o.ä. firmiert, sondern ich habe vielmehr die *intratextuelle* Reformulierungshandlung im Auge, die teils ohne, in der Regel aber mit Hilfe eines Reformulierungsindikators eingeleitet wird. In einem Abschnitt unter dem Titel "Čast' i celoe" schreibt Vladimir G. Gak inmitten des Textes (GAK 1977, 131):

My videli vyše, čto oduševlennoe suščestvo možet byt' oboznačeno ili neposredstvenno - kak celoe, ili metonimičeski - čerez čast' tela.

Diese Aussage ist eine reine Reformulierung (nämlich des Resümierens), bringt sie doch nur das zum Ausdruck, was zuvor an zahlreichen Beispielen beschrieben und kategorisiert worden ist; sie ist durch das eröffnende "my videli vyše" indiziert. Dennoch wird hier weder ein Kapitel noch ein Abschnitt zusammengefaßt: Liest man den Text nur bis zu dieser Stelle, erscheint die Reformulierung an dieser Stelle entweder überflüssig, oder man würde sie als stilistisch unvollständige Zusammenfassung werten wollen. Bereits mit dem nächsten Satz (Gedanken) wird jedoch die Funktion der Reformulierung einseitig (*ibidem*):

Suščestvuet ešče i tretij sposob oboznačenija lica i ego dejstvija - putem ukazanija na projavlenie, sposobnost' opredelennoj časti tela. Počti každoj časti tela - sootvetstvuet opredelennaja manifestacija: golova - razum; gorlo - golos, ton; noga - šag, beg; ruka - udar, žest; glaz - vzgljad; ucho - sluch. Èta svoeobraznaja metonimija často ispol'zuetsja vo francuzskom jazyke dlja oboznačenija neopredelennosti lica:

(.....)

*Un galop descendit la route. - Po doroge kto-to stremitel'no bežal.*

Aus diesem Beleg wird sehr gut deutlich, daß hier die Reformulierungshandlung eher kataphorisch denn anaphorisch begründbar ist; sie macht eigentlich nur deshalb einen Sinn, weil durch sie ein Kontrast zum dritten, folgenden Bezeichnungstyp hergestellt wird.

Dennoch: Die Begründung für die Verwendung des Resümierens ist zwar durch den Post-Text gegeben, semantisch, syntagmatisch und assoziativ nimmt die Reformulierung aber auf den Prä-Text Bezug. Diese "Doppeltgerichtetheit" scheint mir das wesentliche Moment für den intratextuellen Gebrauch dieses Reformulierungstyps zu sein: Man ruft etwas als Zusammenfassung in Erinnerung, um zu einem neuen Problempunkt überzugehen oder ein Teilproblem des zuvor Behandelten aufzugreifen. Dieses zeigt sich in dem folgenden Beispiel aus derselben Abhandlung (ibidem, 241):

*My otmečali fakt izmenenija ili oslablenija značenij prilagatel'nych pri tranzitivnom ich upotreblenii. Osobenno èto kasaetsja prilagatel'nych, oboznačajuščich naličie ili otsutstvie čego-libo. Tak, vidé, sochranjaet polnotu značenija v neperechodnoj pozicii: une bouteille vidée vypitaja butylka. No v neperechodnoj pozicii èto prilagatel'noe, kak i privé, javljaetsja liš' pokazatelem otsustvija čego-libo i ravnoznačno russkim predlogam ili daže prefiksam s privativnym značeniem: vidé de sens bessmyslennyj: (.....)*

Die zusammenfassende Reformulierung im ersten Satz, eingeleitet durch "my otmečali", macht hier deshalb Sinn, weil im Rahmen der Problematik eine Spezifikation bzw. Akzentuierung erfolgen soll, eingeleitet durch "osobenno". Ein anaphorisches "èto" wäre ohne das intratextuelle Resümee kaum verwendbar, zumindest aber nicht eindeutig in seinem Bezug.

Die beiden Belege haben gezeigt, daß man zwischen einem intra- und intertextuellen (posttextuellen) Resümieren unterscheiden muß. Im Gegensatz zu dem hier in den Vordergrund gestellten Typ steht die inter- oder posttextuelle Zusammenfassung immer am Ende eines "Textes" (Buch, Kapitel, Abschnitt etc.); diese ist nicht kataphorisch begründbar. Obgleich uns diese Form der Reformulierung sehr geläufig ist, soll doch der Demonstration willen wenigstens ein Beispiel angefügt sein (ibidem, 122), das mit einem signifikanten Indikator eröffnet:

*Podvedem itogi. Vo francuzskom jazyke metaforičeskie oboznačenija šire ispol'zujutsja i na urovne jazyka, i na urovne reči. Metafory ležat v osnove mnogich naimenovanij, daže terminologičeskich, i ispol'zujutsa takže kak grammatičeskoe sredstvo pri postroenii frazy. Metafora vystu-*

paet, nakonec, kak važnejšee sredstvo rečevoj vyrazitel'nosti. (.....)

Der hier verwendete Indikator (*Bilanz ziehen*) verweist auf eine Besonderheit des inter- bzw. posttextuellen Resümees insofern, als dieses häufig mit anderen Reformulierungstypen oder auch mit Kategorien der Wertung Mischformen bildet. Eine Zusammenfassung beinhaltet z.B. sehr oft Tendenzen zur Generalisierung (kaum aber der Konkretisierung). Auch Hinweise auf andere, weiterführende Fragen können hier im Sinne präformulierender Aussagen angesiedelt sein.

Haben wir es bei den bisherigen Belegen mit sog. Selbst- oder Eigen-Reformulierungen zu tun, so muß natürlich auch auf wissenschaftliche Genres verwiesen werden, die die Fremd-Reformulierung nahezu zu einem Selbstzweck erhebt: Der Literaturbericht, also die Inhaltsangabe zu einem fremden wissenschaftlichen Text, ist die wohl wichtigste Gattung. Auch mancher Klappentext beinhaltet in wesentlichen Teilen solche Elemente. Verliert sich dagegen eine Rezension in überwiegend resümierenden Reformulierungen, ohne Momente der Korrektur, Präzisierung und Wertung in den Vordergrund zu stellen, so hat sie ihre eigentliche Aufgabe nicht erfüllt. Anders formuliert: Wird in der Rezension die metasprachliche Auseinandersetzung zu einem parasprachlichen Text "degradiert", so hat sie den Anspruch auf dieses Genre verloren.

3. Ich komme zu einem zweiten Reformulierungstyp: der Korrektur. Hier muß man eingangs sehen, daß die Unterscheidung von Eigen- und Fremd-Korrektur insofern von großer Bedeutung ist, als sie die Produktivität in Texten entscheidend beeinflusst. Im geschriebenen wissenschaftlichen Text ist die Selbst-Korrektur eher die Ausnahme, die Fremd-Korrektur dagegen produktiv (etwa in Rezensionen). Anders sieht das jedoch in spontaner, gesprochener wissenschaftlicher Rede aus. Hier kann es viel schneller zu einer Selbst-Korrektur kommen, wenn z.B. eine Formulierung überdacht wird und korrigiert werden muß. Die Korrektur bildet insgesamt ein weites Feld an Problemen, die einer eingehenden Erörterung wert sind. An dieser Stelle beschränke ich mich auf einige Beobachtungen, die nicht in einem systematischen Zusammenhang gesehen werden können.

Aleksej F. Losev hat mit seiner "Dialektika mifa" eine längere Abhandlung verfaßt, die in weiten Teilen auf dem Prinzip der Fremd-Korrektur (teils von realen, teils auch von fiktiven Texten und Positionen) aufbaut. Schon die Titel zahlreicher Kapitel lassen erkennen, daß seine eigene Vorstellung und Definition des Mythos nicht mit der vieler seiner Kollegen in Übereinstimmung steht (LOSEV 1991, 23ff.):

Mif ne est' vydumka, ili fikcija, ne est' fantastičeskij vymysel; Mif ne est' bytie ideal'noe; Mif ne est' naučnoe i, v častnosti, primitivno-nauč-

noe postroenie; Mif ne est' metafizičeskoe postroenie; Mif ne est' schema, ni allegorija; Mif ne est' poëtičeskoe proizvedenie; Mif ne est' special'no religioznoe sozdanie; Mif ne est' dogmat.

Die Strukturierung der Studie aus Sicht einer Reformulierungs-Thematik ist von so großem Interesse, daß ich mich an anderer Stelle ausschließlich mit dieser Frage beschäftigen will. Hier will ich es bei nur einem Beispiel belassen. Etwa in dem Kapitel VI (Mif ne est' poëtičeskoe proizvedenie, 62ff.) kommt es zu einer ganzen Reihe von Formulierungen, die als Fremd-Korrekturen Positionen anderer Wissenschaftler kritisieren. Das Kapitel wird mit den folgenden Sätzen (62) eingeleitet:

Nečego i govorit' o tom, čto otoždestvlenie mifologii i poëzii tože odno iz korennych ubeždenij ogromnoj časti issledovatelej. Načinaja s Ja. Grimma očen' mnogie ponimajut mify kak poëtičeskie metafory pervobytnogo obraznogo myšlenija. Vopros ob otnošenii mifologii i poëzii, dejstvitel'no, ves'ma zaputannyj vopros. I, konečno, schodstvo togo i drugogo brosaetsja v glaza gorazdo skoree, čem različie. Poëtomu, čtoby ne sbit'sja v sravnitel'nom analize mifičeskogo i poëtičeskogo obraza, ukažem snačala glavnejšie čerty *schodsiva*. Èto dast nam vozmožnost' i bolee jarko razgraničit' obe sfery.

Im weiteren Text (Kapitel VI, 62-72) sind u.a. die folgenden Fremd-Korrekturen nachzuweisen (ich muß allerdings gestehen, daß nicht immer zu entscheiden ist, wann es bei den kritisierten Positionen um tatsächliche und wann es um fiktive Positionen geht):

Imenno nel'zja skazat', čto suščnost' poëzii zaključaetsja v izobraženii *prekrasnogo ili oduchotvorenogo*, t.e. nel'zja skazat', čto *suščnost' poëzii zaključaetsja v tech ili drugich osobennostjach ee predmeta*. (.....) Stalo byt', poëtičen ne samyj predmet, k kotoromu napravlena poëzija, no *sposob ego izobraženija*, t.e. v konce koncov *sposob ego ponimanija*. (63)

Net, nauka, videli my, mifologična sama po sebe, tol'ko blagodarja svoemu suščestvovaniju v gušče istoričeskogo processa, a ne potomu, čto ona poëtična. Stalo byt', mifologija kak budto niskol'ko ne nuždaetsja v poëzii. (67)

Die Zurückweisung von insgesamt sechs fremden (einschließlich fiktiven) Positionen, die vor allem durch Negations-Ausdrücke erfolgt, endet dann schließlich in einer positiv formulierten Definition: "(.....) mif est' bytie ličnostnoe ili, točnee, *obraz bytija ličnostnogo, ličnostnaja forma, li k li č-*

*n o s t i*" (74).

Losev verwendet also im Rahmen seiner Fremd-Korrekturen zwei unterschiedliche Verfahren (und das scheint ganz normal), die Korrektur durch Negation (also Zurückweisung, Widerspruch) und die Korrektur durch positiv formulierte Definition.

Die Korrektur spielt in Gutachten und natürlich auch Rezensionen eine große Rolle. Hierbei ist ohne Bedeutung, ob es sich um eine objektiv nachvollziehbare (d.h. verifizierbare) oder nur subjektiv-intuitiv geäußerte Korrektur handelt.

Ein erstes Beispiel soll zeigen, daß sich der Korrektor durchaus nicht verpflichtet sehen muß, seine Korrektur zu beweisen. Tilman Berger schreibt in seiner Dissertation (BERGER 1986, 112), daß eine notationelle Unterscheidung von Haupt- und Nebenakzent im Russischen "überflüssig" sei, weil gemäß Vermerk der Akademiegrammatik von 1980 "in sämtlichen Fällen, in denen zwei Silben einer Wortform hervorgehoben werden, jeweils auf der ersten von ihnen der Nebenakzent und auf der zweiten der Hauptakzent" liegt. Die Rezensentin (KORNILAEVA 1993, 140), die die Arbeit insgesamt sehr positiv bespricht, schreibt hierzu - eigentlich ohne überzeugendes Gegenargument: "Vyzyvaet narekanija izbrannyj avtorom sposob transkripcii russkich slov (.....); v častnosti, možno ne soglasit'sja s ispol'zovaniem edinogo akcentnogo znaka dlja oboznačenija glavnogo i vtorostepennogo udarenija kompozitov (.....)", eine Korrektur, die indiziert ist (möglich) und ihre Begründung ganz unzureichend nur aus der russischen lexikographischen Tradition der letzten Jahrzehnte bezieht.

In der Aspektologie wurde seinerzeit, wie bekannt, Koschmieders Begriff des Zeitstellenwertes widersprochen; so versuchte z.B. Antonín Dostál in seinen Aspektstudien zum Altbulgarischen, Koschmieders Ansatz in seinem Wesen zu korrigieren (DOSTAL 1954, 29): "Po těchto výkladech jeví se nám kategorie aspektů zcela samostatnou a na kategorii temporis nezávislou. (.....) Vykládat ovšem přímo podstatu aspektu z podstaty času, jakožto výraz časového směru na časové linii, jak činil zvláště KOSCHMIEDER, to by přímo odporovalo našim výkladům, které nás dovedly k uznání samostatnosti obou kategorií. (.....)". Man könnte es so formulieren: Koschmieders Interpretation einer Interdependenz von Tempus- und Aspektkategorie wird durch die These von einer Unabhängigkeit der beiden Kategorien (zu recht oder unrecht) "korrigiert".

Als ein weiterer sog. "Korrektor" hatte sich in die Diskussion Herbert Schelesniker eingeschaltet, und zwar betr. eine Interpretation zeitstellenwertloser Tatbestände. In Mißinterpretation von Koschmieder schreibt Schelesniker 1959, 397:

Aufschlußreich ist es, wie sich die einzelnen Sprachen bei der Wiedergabe von Sprichwörtern, Denkprüchen und Erfahrungssätzen verhalten.

Hier wird ein Vorgang als in der Zeit *g e s c h e h e n d* dargestellt (.....) Daher können solche Sätze in jeder Zeitstufe dargestellt werden. (.....) Sprichwörter, Erfahrungssätze u. dgl. müssen also keineswegs "zeitstellenwertlose Tatbestände" sein, für die Koschmieder sie ansieht (.....)

Der Korrektor muß selbst wiederum korrigiert werden, wenn Koschmieder schreibt (KOSCHMIEDER 1960, 35f.):

Was Schelesniker aber da ausführt, steht keineswegs auf dem Niveau eines Beweises. Er zitiert (.....) eine Reihe von "Sprichwörtern, Denkprüchen und Erfahrungssätzen" aus dem Deutschen, Griechischen und Russischen, in denen verschiedene Tempora und Aspekte vorkommen (.....) und fährt dann fort: "Sprichwörter, Erfahrungssätze u. dgl. müssen also keineswegs 'zeitstellenwertlose Tatbestände' sein, für die Koschmieder sie ansieht (.....)" (.....). Die Beispiele nämlich, die er anführt, zeigen eben nur dasselbe, was auch meine Beispiele zeigen sollten, daß nämlich bei solchen Tatbeständen Aorist und Präsens im Griechischen (.....), der perfektive und imperfektive Aspekt im Slavischen nebeneinander vorkommen, was bei zeitstellenwertlichen Tatbeständen in Gegenwart eben so nicht der Fall ist.

Dieses Beispiel aus der Wissenschaftsgeschichte zeigt uns sehr gut, daß unabhängig von der tatsächlichen Richtigkeit (die in Koschmieders Ansatz liegt) auch der "Denkfehler" von Schelesniker (so KOSCHMIEDER 1960, 36) als Korrektur verstanden werden muß. Korrektur als verbaler Handlungsbegriff kann nicht an wahren oder unwahren Sachverhalten orientiert sein: Vielmehr ist in ihr ein implizites "Ich widerspreche"/"korrigiere" enthalten.

Die Korrektur ist ein Reformulierungstyp, der nahezu immer angezeigt, bewußt gemacht wird - sei es durch Negierungs-Element (*Mif ne est' vydumka*), durch einen performativen Verbausdruck (*možno ne soglasit'sja*), durch einen Ausdruck, der Widerspruch oder Unvereinbarkeit bezeichnet (*to by přímo odporovalo našim výkladům*), oder durch einen Evaluierungs-Ausdruck (steht keineswegs auf dem Niveau eines Beweises). Ich denke jedoch, der entscheidende Unterschied zwischen einfacher Ablehnung oder Widerspruch und einer Korrektur besteht darin, daß aus der Argumentation mikro- oder makrostrukturell die eigene Position deutlich wird, die als Korrektur zu werten ist. Bei Losev ist dieses eine äußerst weitläufig und somit makrostrukturell angelegte Argumentation, bei Dostál folgt die Korrektur-Position direkt auf dem Fuße (genaugenommen ist sie sogar Bestandteil seiner Argumentation, bevor es zu einer expliziten Korrektur-Formulierung gegenüber Koschmieder kommt).

Weit komplizierter sieht es damit aus, die Eigen-Korrektur im wissen-

schaftlichen Werk oder Gespräch nachweislich zu belegen. Hier sind verschiedene Möglichkeiten wahrscheinlich, die ich aber nicht per Zitat belegen kann: Man widerruft oder korrigiert eine frühere wissenschaftliche Position (dieses erfolgt aber dann nicht im Rahmen ein und derselben Abhandlung); man übernimmt in der Diskussion eine fremde Position und korrigiert die eigene; man korrigiert eine Argumentationslinie, weil sie nicht zum Erfolg führte, und versucht es mit einer anderen (so in mündlicher Rede anzunehmen).

Ich denke, dieser Frage kann man sich besser stellen, wenn die Fortsetzungsbände zur russischen gesprochenen wissenschaftlichen Rede (vgl. *Sovremennaja russkaja ustnaja naučnaja reč'* 1985) verfügbar sind. Im ersten Band konnte ich keinen einzigen eindeutigen Beleg für eine Korrektur in dem von mir verstandenen Sinne nachweisen (was aber entscheidend mit der Kürze der Textausschnitte zusammenhängt). Hervorheben will ich allerdings, daß ich solche Fälle, bei denen der Sprecher nur eine syntaktische Konstruktion abbricht und korrigiert (d.h. Syntagmen auf andere Weise grammatikalisiert), nicht zur Korrektur in engerem Sinne rechne (solche Fälle sind natürlich in gesprochener, spontaner Rede allgemein üblich und auch in diesem Corpus nachweisbar).

4. Den letzten Typ, den ich hier behandeln will, nenne ich Präzisierung, ein in gesprochener und geschriebener Sprache sehr produktiver Reformulierungstyp. Die hohe Produktivität hängt damit zusammen, daß gerade hier die zuvor angesprochene Vagheitsproblematik sehr deutlich greifbar wird. Man nähert sich dem, was man zu sagen beabsichtigt, nur allmählich (schrittweise). Man könnte es auch so formulieren: Die Präzisierung ist Ergebnis eines Rückkopplungseffektes, indem der Textproduzent seine eigene Formulierung erneut kontrolliert (abhört), sie mit dem inneren Programm vergleicht und infolge des Vergleichs zu einer noch präziseren Formulierung sich veranlaßt sieht. Ich darf in diesem Zusammenhang an ein zuvor gegebenes Zitat aus Losev erinnern (s.o.): "(.....) *mif est' bytie ličnostnoe, ili, točnee, obraz bytija ličnostnogo, ličnostnaja forma, lik ličnosti*", in welchem das Lexem "bytie" gewissermaßen analytisch interpretiert, präzisiert und seiner Vagheit enthoben wird - so wie es der Autor verstanden haben will.

Wir haben es hier mit einem Problem zu tun, das bereits früh als Teil der *to est'*-Problematik beschrieben worden ist (KIRPIČNIKOVA/OICÉ 1967): Die Präzisierung mit Hilfe des Indikators *to est'* oder anderer funktional äquivalenter Ausdrücke ist in allen uns geläufigen Sprachen offensichtlich sehr häufig anzutreffen. Es ist kein Zufall, daß die Präzisierung in wissenschaftlichen Texten besonders produktiv ist. Die Präzisierung als kommunikative Handlung ist geeignet, die Diskussion eines Problems, ausgehend von einer allgemein bekannten Terminologie, autorenspezifisch zu individualisieren, d.h. die eigene Position stärker in den Vordergrund zu stellen, ggf. zu modernisieren oder zu aktualisieren. Ich möchte hierzu einige Belege aus John Lyons

"Einführung in die moderne Linguistik" zitieren, und zwar aus dem Original (LYONS 1971a) und der deutschen Übersetzung (LYONS 1971b):

The important point is that language is patterned, or *structured* (.....), on a number of different levels. (1971a, 36)

Das Wesentliche ist, daß die Ordnung oder *Struktur* (.....) der Sprache auf verschiedenen Ebenen gesehen werden muß. (1971b, 37)

(.....) every language can be described in terms of two *planes*: 'form' and 'meaning', or preferably (for the traditional terms have various conflicting interpretations in linguistics) *expression* and *content*. (1971a, 53f.)

(.....) daß man (.....) bei jeder Sprache von zwei 'Ebenen' ausgehen kann: 'Form' und 'Bedeutung' oder besser (weil die traditionellen Termini in der Linguistik verschieden und widersprüchlich ausgelegt werden) *Ausdruck* und *Inhalt*. (1971b, 55f)

As we saw in the previous chapter, the spoken language is prior to the written (.....). In other words, the primary substance of the expression-plane of language is sound (.....); and writing is essentially a technique for transferring the words and sentences of a language from the substance in which they are normally *realized* to the secondary substance of shape (.....) (1971a, 60)

Die gesprochene Sprache kommt, wie wir im vorhergehenden Kapitel gesehen haben, vor der geschriebenen (.....). Mit anderen Worten, die primäre Substanz der sprachlichen Ausdrucksebene ist der Laut (.....), und die Schrift ist im wesentlichen eine Technik, die Wörter und Sätze einer Sprache aus der einen Substanz, in der sie normalerweise *realisiert* werden, in die sekundäre Substanz der Gestalt (.....) umzuwandeln. (1971b, 62)

Neither of these conditions requires much comment. Nevertheless, a brief comparison of speech and writing (more precisely, of phonic and graphic substance) might be helpful from the point of view of (a) their availability and convenience, and (b) their physical stability or durability. (1971a, 62)

Keine der beiden Bedingungen erfordert viel Kommentar. Nichtsdestoweniger mag es zweckmäßig sein, Rede und Schrift (genauer: die phonische und die graphische Substanz) vom Gesichtspunkt (a) ihrer Verfügbarkeit und Zweckmäßigkeit, (b) der physischen Stabilität oder Dauerhaftigkeit zu vergleichen. (1971b, 64)

Mag die Verwendung der Präzisierung auch für Lyons sehr typisch sein,

so ist sie dennoch ein allgemein übliches Verfahren in nahezu allen wissenschaftlichen Arbeiten. Man muß allerdings einräumen, daß eine Zuordnung zu diesem Reformulierungstyp keineswegs immer so eindeutig gelingen kann wie bei diesen aus Lyons ausgewählten Beispielen. Insbesondere ist die Grenze zwischen einem "präziseren" Ausdruck und einem nur alternativen, "synonymverdächtigen" Ausdruck bisweilen nur schwer auszumachen; dieses gilt besonders dann, wenn die Indikation entweder fehlt oder sie polyfunktional ist (wie DAS HEISST, im Gegensatz zu BESSER/GENAUER GESAGT, PRÄZISER FORMULIERT o.ä.).

Zur Demonstration will ich zwei Belege anführen, bei denen ich eine Entscheidung, ob die Reformulierung vom Autor als Präzisierung oder nur einfach als Paraphrase, also als "synonymverdächtiger" Ausdruck, verstanden wird, nicht ohne weiteres treffen kann. Tamara A. Amirova u.a. schreiben in ihrem Abriß zur Geschichte der Linguistik im Vorwort (AMIROVA u.a. 1975, 9):

Otličitel'noj čertoj nastojaščej raboty kak raz i javljaetsja tesnaja uvjazka etapov istorii jazykoznanija s sootvetstvujuščimi filosofskimi osnovami, t.e. gospodstvujuščimi koncepcijami toj ili inoj épochi, čto osobenno zametno pojavilos' v razdelach ob antičnom i srednevekovom jazykoznanii ("Kratil" Platona, grammatičeskoe učenje v drevnem Kitae, grammatičeskoe učenje arabov), t.e. v razdelach, kotorye v drugich monografijach, posvjaščennyh istorii lingvističeskich učenij, zatragivalis' gorazdo v men'shej stepeni.

In diesem Buch wurde deshalb gerade auf die enge Verbindung der Etappen der Sprachwissenschaft mit den entsprechenden philosophischen Grundlagen, d.h. den in dieser oder jener Epoche herrschenden Auffassungen Wert gelegt, was ganz besonders in den Abschnitten über die antike oder mittelalterliche Sprachwissenschaft zum Ausdruck kommt (Platons "Kratylos", die grammatischen Ansichten im alten China, die Grammatiktheorien der Araber), d.h. in jenen Abschnitten, die in anderen Monographien über die Geschichte der linguistischen Ansichten in weitaus geringerem Maße behandelt werden. (AMIROVA u.a. 1980, 14)

Während wir es bei der Verwendung des zweiten *to est'* mit einer Art Wertung (Beurteilung) zu tun haben (solche Abschnitte werden in anderen Monographien weitaus seltener behandelt), was konsequenterweise die Annahme eines neuen Sachverhaltes bedeutet, bin ich mir über den Gebrauch des ersten *to est'* nicht genau im klaren: Signalisiert es nur eine Paraphrase? Hierfür spricht die Invarianz in den Ausdrücken "Etappe" und "Epoche"! Oder signalisiert es eine Präzisierung? Vielleicht deshalb, weil der syntagmatische Ausdruck "entsprechende philosophische Grundlagen" als epochenspezifisch gesehen und damit präzisiert wird! Wäre eine solche Präzisierung gar kom-

munikativ leer (da selbstverständlich aus dem Kontext)? Oder ist letztlich sogar der erste Ausdruck präziser als der zweite? Weil man "philosophische Grundlagen" für einen präziseren Ausdruck als "herrschende Auffassungen" halten könnte. Ich lasse die Antwort an dieser Stelle noch bewußt offen.

In dem zweiten Beleg liegt die Basis für Zweifel bei einer Zuordnung in der Beurteilung des Skopus des Reformulierungsindikators. Das Beispiel stammt aus derselben Arbeit:

No indijskaja klassifikacija ravno vključaet glasnye i soglasnye i potomu imeet druguju sistemu priznakov. Podobno klassifikaciji F. de Sossjura, indijskaja klassifikacija gradual'na, t.e. opisivaet kak by stupeni v rastvore polosti rta (polnyj i legkij kontakty organov artikuljacii; zakrytye, poluzakrytye i otkrytye zvuki). (AMIROVA u.a. 1975, 81f.)

Da die indische Klassifikation Konsonanten und Vokale in gleicher Weise einbezieht, hat sie ein anderes Merkmalssystem. Ähnlich der Klassifikation Ferdinand de Saussures ist die indische Klassifikation graduell, d.h. sie beschreibt in gewissem Sinne Stufen bei der Öffnung des Mundraums (voilständige oder leichte Berührung der Artikulationsorgane; geschlossene, offene und halbgeschlossene Laute). (AMIROVA u.a. 1980, 80)

Die Interpretation dieses Belegs hängt nun in der Tat davon ab, ob wir den Skopus von *t.e.* unter Außerachtlassung oder unter Einbeziehung des Klammersausdrucks ansetzen: Beziehen wir den Klammersausdruck mit ein, so besteht keine Frage, daß es um eine Präzisierung und Konkretisierung des Ausdrucks der Gradualität geht; lassen wir den Klammersausdruck jedoch außer acht, so können wir sagen, die Ausdrücke "graduell" und "Stufen bei der Öffnung des Mundraums" beziehen sich auf denselben Sachverhalt - einmal gefaßt als Terminus (graduell), das zweite Mal deskriptiv umschrieben/definiert (also im Sinne einer Paraphrase/Explikation, sprich: Definition). Die genaue Festlegung des Skopus eines Indikators ist häufig eine kaum zu lösende Frage. Die Zuordnung des Belegs muß somit offen bleiben bzw. alternativ erfolgen. Nicht nur an dieser Stelle gibt uns eine Reformulierungstypologie (wie immer sie aussehen mag - vgl. FREIDHOF 1993) zwar die Handhabe, konkretes Material zu "sortieren", die Möglichkeit oder Notwendigkeit einer Mehrfachzuordnung muß aber ausdrücklich vorausgesetzt werden.

## LITERATUR

- Amirova, T.A.; Ol'chovikov, B.A.; Roždestvenskij, Ju.V.  
 1975 *Očerki po lingvistiki*. Moskva.  
 1980 *Abriß der Geschichte der Linguistik*. Leipzig.

- Berger, T.  
1986 *Wortbildung und Akzent im Russischen*. (= Slavistische Beiträge 201). München.
- Dostál, A.  
1954 *Studie o vidovém systému v staroslověnině*. Praha.
- Freidhof, G.  
1993 Reformulierung als konstitutives Merkmal dialogischer und monologischer Texte. In: *Zeitschrift für Slavische Philologie*. Bd. LIII, 204-229.
- Gak, V.G.  
1977 *Sopostavitel'naja leksikologija. Na materiale francuzskogo i ruskogo jazykov*. Moskva.
- Kirpičnikova, N.V.; Oicé, I.  
1967 Složnye predloženijsa s sojuzom "to est'". In: *Romanoslavica XIV*, 39-52.  
*Kommunikation und Wissen. Annäherungen an ein interdisziplinäres Forschungsgebiet* (ed. W. Hartung) (1991). Berlin.
- Kornilaeva, I.A.  
1993 Rez. zu: T. Berger, *Wortbildung und Akzent im Russischen*. München 1986. In: *Voprosy jazykoznanija* 4, 139-143.
- Koschmieder, E.  
1960 Der Begriff des "Zeitstellenwerts" in der Lehre vom "Verbalaspekt" und "Tempus". In: *Die Welt der Slaven V*, 31-44.
- Lampert, M.  
1992 *Die parenthetische Konstruktion als textuelle Strategie: Zur kognitiven und kommunikativen Basis einer grammatischen Kategorie*. (= Slavistische Beiträge 284). München.
- Losev, A.F.  
1991 *Filosofija. Mifologija. Kul'tura*. Moskva. Darin: Dialektika mifa, 21-186.
- Lyons, J.  
1971a *Introduction to Theoretical Linguistics*. Cambridge.  
1971b *Einführung in die moderne Linguistik*. München.
- Plett, H.  
1977 Dramaturgie der Unbestimmtheit. Zur Ästhetik der obscuritas bei Eliot, Beckett und Pinter. In: *Poetica* 9, 417-445.
- Schelesniker, H.  
1959 Entstehung und Entwicklung des slavischen Aspektsystems. In: *Die Welt der Slaven IV*, 390-409.
- Schneider, I.  
1993 *Poleznyj dialog. Journalistische Textsorten im Spiegel ihrer Schlagzeilen*. (= Specimina philologiae Slavicae. Supplementband 33). München.

*Sovremennaja russkaja ustnaja naučnaja reč'*. Tom I: *Obščie svojstva i fonetičeskie osobennosti* (ed. O.A. Lapteva) (1985). Krasnojarsk.

### Резюме

Предлагаемая статья посвящена проблемам реформулировки (переформулирования) в научном языке. Она является продолжением статьи "Реформулировка как конститутивный признак диалогических и монологических текстов"/"Reformulierung als konstitutives Merkmal dialogischer und monologischer Texte", опубликованной автором в 1993 г. (*Zeitschrift für Slavische Philologie*. Band LIII, 204-229).

В первой части обсуждаются общие критерии, релевантные для переформулирования. В трех следующих разделах - в качестве существенных и продуктивных категорий переформулирования в научных текстах - рассматриваются резюме (*Resümee*, *Zusammenfassung*), корректура (*Korrektur*) и уточнение (*Präzisierung*).

Материалом для примеров послужили лингвистические и аналогичные им тексты.

Wolfgang Girke

## Rollenwechsel und konservierte Spur Eine funktionale Beschreibung von *sam*

Man muß schon lange suchen, um eine sprachliche Einheit zu finden, die sich so hartnäckig einer überzeugenden Beschreibung entzieht wie das slawische bzw. russische *sam* (und von diesem wird hier eigentlich die Rede sein). Ein sehr deutliches Indiz für diesen Sachverhalt ist die Tatsache, daß der Wortartstatus von *sam* bis heute nicht verbindlich geklärt ist. Kaum eine Hilfe bringt der Blick auf die fremdsprachlichen Äquivalente.

Hier sind die Angebote:

MARGULIÉS (1924) bezeichnet *sam* als einen Intensifikator.

ISAČENKO (1968) nennt *sam* ein Limitationspronomen.

BORISOVA (1990) nennt es ein Pronomen.

NEIDLE (1988) wiederum entscheidet sich für den Terminus adjunct (Adverb).

ADAMEC (1993) entzieht sich einer Entscheidung und referiert auf *sam* mit dem Terminus vokabula.

BOGUSŁAWSKI (1991/92) verfährt ähnlich und "kategorisiert" das polnische *sam* als *wyraz*.

PLANK (1978) hält *selbst* für einen intensifier.

PRIMUS (1992) bezeichnet eine Variante von *selbst* als non-quantifying scalar adverb.

GIVÓN (1993) sieht in *himself* ein emphatic reflexive.

Vermutlich ließen sich noch weitere Belege für die unterschiedliche Beurteilung von *sam* (*selbst* und *himself*<sup>1</sup>) anführen, aber das Problem ist auch so klar. Das Interessante an der dargestellten Situation ist, daß es hier nicht nur um Termini geht, sondern im Grunde genommen um Beschreibungsentscheidungen. Und dies ist natürlich wichtig. Die Entscheidung für den Terminus Pronomen lenkt das Interesse auf pronominale Eigenschaften von *sam*, während die Intensifikatorhypothese Graduierungseigenschaften in den Vordergrund rückt. Nicht alle Forscher begründen ihre Wahl, eine Ausnahme ist ADAMEC, der eingehend seine Entscheidung für seine ungewöhnliche Terminologie darlegt. Gegen die Kategorisierung von *sam* als Pronomen wendet er ein, daß *sam* (wie auch *samyj*) in den meisten Fällen keine pronominale Semantik hätte und wegen seiner verstärkend-selegierenden Funktion an eine Partikel erinnerte. Partikel nennt er es jedoch nicht, sondern wählt einen Terminus, der seiner Ansicht nach am wenigsten verhänglich ist: vokabula. Ich denke, daß ADAMEC zu

---

1 *Himself* steht stellvertretend für das ganze Paradigma (*myself, yourself, himself*).

früh kapituliert und gar nicht erst den Versuch unternommen hat, den pronominalen Charakter von *sam* zu überprüfen. Dies hat zur Folge, daß er die Spezifik von *sam* nicht zu erfassen vermag. Dies gilt grosso modo auch für die Vertreter der Intensifikator- bzw. Adverbauffassung. Leider haben auch die Anhänger der Pronomenauffassung einen Schritt zu wenig getan. Sie haben die Pronominalität von *sam* nur behauptet, aber nicht nachgewiesen und deshalb auch nicht die entsprechenden Konsequenzen gezogen. Dies ist allerdings leichter gefordert als getan. Ich will hier einen Versuch in diese Richtung unternehmen, weil ich davon überzeugt bin, daß die Spezifik von *sam* und sein Funktionieren nur auf der Basis seiner Pronominalität entschlüsselt werden kann.

Bevor ich jedoch näher auf *sam* eingehe, muß ich noch eine kurze Bemerkung zu dem deutschen bzw. englischen Äquivalent von *sam* machen. Es ist ohne Zweifel grundsätzlich nützlich, bei der Beschreibung von *sam* auch einen Blick auf *selbst* und *himself* zu werfen. Allerdings darf man dabei nicht übersehen, daß *selbst* und *himself* keine absoluten Äquivalente von *sam* sind. Das deutsche *selbst* korreliert einmal mit *sam*, zum anderen aber auch mit *daže*. Im letzteren Fall liegt augenscheinlich eine Partikelfunktion vor. Das englische *himself* dagegen entspricht einerseits *sam*, in seiner zweiten Funktion aber ist *himself* ein Reflexivpronomen (I helped myself). Mit anderen Worten, die distributionellen und funktionellen Unterschiede zwischen *sam*, *selbst* und *himself* determinieren die einzelnen Beschreibungsansätze, die Ergebnisse sind nicht ohne weiteres übertragbar.

Kehren wir zurück zu *sam*. Es scheint sinnvoll, anknüpfend an die Terminologieproblematik kurz einen Überblick über die Forschung zu *sam* zu geben.<sup>2</sup> Die einzelnen Aussagen sind z.T. sehr knapp. Hier das Wichtigste:

**MARGULIÉS:**

Nach ihrer Auffassung verstärkt *sam* die Reflexiva und hebt hervor, um welchen Gegenstand es im gegebenen Fall geht. Diese Auffassung suggeriert, daß *sam* nur mit Reflexiva kookkurriert. Dies ist natürlich nicht der Fall. *Sam* kommt ebenso häufig oder noch häufiger mit nichtreflexiven Verben vor. Das ist aber nur ein untergeordneter Punkt. Auch die *sam* zugeschriebene Funktion der Hervorhebung bereitet große Probleme. Selbst wenn geklärt wäre, was im Fall von *sam* Hervorhebung bedeutet, so scheinen sich doch Sätze wie - A vy sami, Margareta Petrovna, čto sčitali pravil'nym? nicht einordnen zu lassen.

**ISAČENKO:**

Für ihn, der offen eingesteht, daß *sam* schwierig zu beschreiben ist, besteht die wesentliche Funktion darin, daß dieses Pronomen den Gedanken an andere Personen (soweit es um Personen geht) ausschließt, den Gedanken der Selbständigkeit unterstreicht, den Geltungsbereich begrenzt - Sam étomu ne verit.

---

2 Für Hinweise auf Literatur und interessante Beispiele danke ich an dieser Stelle DORIS BURKHARDT, GERD FREIDHOF, MARTINA LAMPERT und DANIEL WEISS.

Auch diese Beschreibung ist nur schwierig nachzuvollziehen angesichts von Vorkommen wie

- (1) Jurka vytaraščil na nego glaza i ne poveril, kak éto možno ne ljubit' kino?  
**Sam** on chodil v kino, tol'ko kogda byval u babuški v gorode.  
 [Hervorhebung hier und im folgenden von mir]

#### OŽEGOV:

OŽEGOV zählt fünf Bedeutungen für *sam* auf, die ich nicht weiter kommentiere:

1. *Sam* podčerkivaet, čto reč' idet kak raz o dannom lice ili predmete, v značenii - imenno on, ne kto inoj, kak on.  
 Beispiel: **Sam** direktor rasporjadilsja.
2. Svoimi silami. Bez pomošči ili trebovanija so storony.  
 - **Sam** spravilsja.
3. Oboznačael, čto kto-n. lično proizvodit dejstvie ili ispytyvaet ego. - On **sam** éto sdelal.
4. In Verbindung mit Substantiven, die eine innere Eigenschaft, eine Qualität bezeichnen, bedeutet *sam*:  
 voploščennyj, olicetvorennyj. - Čelovek étot - **sama** spravedlivost'.
5. Unter Verweis auf die Vollform *samyj* (3): Podčerkivaet opredeljaemoe suščestvitel'noe v značenii - vzjatyj **sam** po sebe, kak takovoj. - Dostatočen **sam** fakt soglasija.

#### BOGUSŁAWSKI:

BOGUSŁAWSKI unterscheidet wie OŽEGOV fünf Bedeutungen, z.B. *SAM*<sub>1</sub> ze znaczeniem "wskazania na informatywność bieżącej wypowiedzi o przedmiocie myśli znanym jako taki słuchaczowi i wyróżnionym wśród innych", por. Ty **sam** jesteś głupi. *SAM*<sub>2</sub> ze znaczeniem "przedmiotowej szczytowości aktualnej realizacji danej relacji", por. Rozmawiał z **samym** Wałęsą.

Ohne hier ins Detail gehen zu können, zumal auch BOGUSŁAWSKI sich im wesentlichen auf *SAM*<sub>1</sub> beschränkt, läßt sich feststellen, daß als relevante Merkmale die Aussonderung eines Gegenstandes von anderen (nie mówię F o kimś lub o czymś innym niż a), der parenthetische metatextuelle Charakter von *SAM*<sub>1</sub>, aber auch der Aspekt der Überraschung (nieoczekiwanie) angesehen werden. Es ist sicherlich richtig, daß diese Merkmale in irgendeiner Weise für *sam* aktuell sind, aber sie sind mehr oder minder oberflächlicher, lexikalischer Natur und erfassen nicht die Spezifik von *sam*. Als besonders schwierig sehe ich dabei das Merkmal der Informiertheit von Sprecher und Hörer an.

#### ADAMEC:

Invariante Bedeutung von *sam* ist die Aussonderung einer gegebenen Substanz aus ähnlichen und mit ihr verbundenen Substanzen. Es wird die Exklusivität des betroffenen Substantivs festgestellt, was ADAMEC dem Phänomen von Zentrum und Peripherie zuordnet. *Sam* unterstreicht nach ihm explizit, daß es in der

gegebenen Mitteilung um die zentrale Person und nicht um jemanden aus der Peripherie geht.

Auch hier gilt, daß eigentlich nur Sekundärphänomene einer tieferen Funktion festgehalten werden. Die verschiedenen Vorkommen von *sam* lassen sich so m.E. nicht erfassen.

Das ist im wesentlichen das Literaturangebot zu *sam*, soweit ich es übersehe, sieht man einmal von der knappen Bemerkung ab, die APRESJAN *sam* widmet. Ihn interessieren die Synonyme von *sam*<sub>1</sub> (= thematisierendes *sam* = čto kasaetsja, trägt den logischen Akzent) und *sam*<sub>2</sub> (= lično, ohne Satzakkzent). Ich erwähne dieses Problem deshalb, weil hier ein weiterer interessanter Punkt angeschnitten wird: die Abgrenzung von *sam*, *lično/ličnyj* und *sobstvenno/sobstvennyj*.<sup>3</sup> Ich werde mich hier mit dieser Frage nicht beschäftigen, auch nicht mit der ebenso naheliegenden Frage nach der Gemeinsamkeit von *sam*, *samo-* und *samyj*. Vgl. *sam Ivan, samokritično, samyj lučšij, u samogo berega*. Dies würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Ich bin grundsätzlich der Überzeugung, daß alle diese Vorkommen eine gemeinsame Grundlage haben und daß diese Grundlage auch aufgezeigt werden kann. Voraussetzung ist allerdings, daß *sam* als Pronomen interpretiert wird. Ich hoffe, daß die nachfolgenden Überlegungen aufzeigen, worin die behauptete Gemeinsamkeit bestehen könnte.

Das Manko der bisherigen Forschung ist, so lassen sich die angeführten Ergebnisse zusammenfassen - am besten repräsentiert durch OŽEGOV - daß *sam* im Prinzip lexikalisch beschrieben wird. Dies korrespondiert mit der Beobachtung, daß in der Regel nur isolierte Sätze als Beschreibungs- und Beleggrundlage dienen. Der Kontext bleibt meist unberücksichtigt. Sieht man jedoch *sam* als Pronomen an, wird der textuelle Zugang geradezu erzwungen. Unbefriedigend in der bisherigen Forschung ist auch, daß weder die Motivation der Vorkommen von *sam*, noch deren textuelle und pragmatische Aspekte, die eigentlich nicht zu übersehen sind, diskutiert werden. Zielsetzung dieser Arbeit ist es deshalb, auf der Basis der Pronominalitätshypothese die Funktion, Motivation und Pragmatik von *sam* näher zu beschreiben. Dabei werden die ersten Punkte ausführlicher, der letzte nur knapp behandelt. Wie andere Forscher gehe ich davon aus, daß *sam* in mehreren Varianten auftritt, allerdings postuliere ich funk-

<sup>3</sup> Genau genommen gehört auch noch *personal'no* in diese Liste, vgl. *A zdes' ja ušel v pustuju bezduhovnuju žizn' dlja sebja personal'no*. Eine Untersuchung der Synonymiebeziehungen wird in Betracht ziehen müssen, daß Adjektive wie *sobstvennyj* auch syntaktische Varianten von *sam* darstellen, vgl.... *zaviselo èto i ot slučajnostej i ot moich sobstvennych javno kar'eristskich ustremlenij; Interesno, vo skol'ko vy cenite sobstvennoe k sebe uvaženie?*

In bezug auf *lično*, das im übrigen zusammen mit *sam* auftreten kann, scheint mir wichtig darauf hinzuweisen, daß hier ein adverbial-modaler Aspekt im Vordergrund steht, weniger der Aspekt des Rollenwechsels, auf den ich noch zu sprechen komme. Aber dies bedarf einer genaueren Betrachtung.

tionale und nicht lexikalische Varianten. Für den Zweck dieser Arbeit genügt es, zunächst drei Varianten anzusetzen, da ich Vorkommen wie die vierte und fünfte bei Ožegov nicht betrachten werde. Trotz dieser Einschränkung ist noch eine weitere notwendig. Es ist im Rahmen dieses Aufsatzes nicht möglich, alle interessanten Oberflächenvarianten von *sam*-Sätzen ausführlich bzw. überhaupt darzustellen. Aber ich gehe davon aus, daß die ausgewählten Beispiele die Spezifik von *sam* in angemessener Weise erkennen lassen.

Welche Argumente, und dies ist die entscheidende Frage, gibt es nun für die Pronominalität von *sam*? Da ist zunächst die Tatsache, daß *sam* wie andere Pronomina Kongruenzeigenschaften hat. *Sam* - kongruiert mit einem maskulinen Bezugswort, *sama* mit einem femininen, *sami* mit einem pluralischen. Weiterhin gibt es viele *sam*-Vorkommen, bei denen ein anaphorischer Begleiter fehlt, d.h. Vorkommen, in denen die anaphorische Konnektion allein durch *sam* realisiert wird. Ein drittes Indiz schließlich besteht darin, daß Sätze wie

- (2) Ja teper' *sam* ded.  
 (3) *Sam* tovarišč Bardin vo vremja gibeli ženy nachodilsja v služebnoj komandirovke.

nicht textinitial vorkommen und auch nicht vorkommen können. Es ist intuitiv einsichtig, daß *sam* einen Vortext voraussetzt, und zwar einen mit einem referenzidentischen Antezedens (Nomen oder Pronomen). Es spricht also eine Menge für die Pronominalität von *sam*. Die Frage ist nur, ob sich dies auch über die Rekonstruktion einer syntaktischen Substitutionsbeziehung nachweisen läßt. Es gibt in der Literatur einen indirekten, wenn man so will, Hinweis auf die Existenz eines transsententialen Antezedens. Es wird nämlich in fast allen Beschreibungen darauf hingewiesen, daß der von dem "determinierten" Nomen bezeichnete Gegenstand von einem anderen Gegenstand abgegrenzt würde (vgl. z.B. ISAČENKO). Syntaktische Schlußfolgerungen werden allerdings nicht aus dieser Aussage gezogen. Und darin liegt das eigentliche Versäumnis und der, positiv formuliert, entscheidende Ansatzpunkt. Ich will dies an einem Beispiel aufzeigen:

- (4) Gosudarstvo nas ne zaščiščaet, budem zaščiščat'sja sami.

(4) ist ein komplexer Satz, der aus zwei Teilsätzen besteht. Im antezedierenden Teilsatz ist *gosudarstvo* das Subjekt von *zaščiščat'*, im postzedierenden (*my*). Das Objekt ist in beiden Teilsätzen das gleiche (*nas* - *-sja*). D.h., um in der Diktion der Literatur zu bleiben, im vorliegenden Beispiel wird der von (*my*) bezeichnete Gegenstand von dem von *gosudarstvo* bezeichneten Gegenstand abgegrenzt. Ich will versuchen, dies in meinen Ansatz zu übersetzen. Ich schreibe zu diesem Zweck die beiden Teilsätze in leicht formalisierter Weise als zwei Zeilen auf:

1. X ne zaščičaet Y
2. Y budet zaščičat' Y

Beide Zeilen kann man mit dem Konnektor *poétomu* verknüpfen. Dies ist wichtig, aber nicht der entscheidende Punkt. Entscheidend ist zu berücksichtigen, daß das X in der ersten Zeile für eine Agensrolle steht und Y für eine Patiensrolle. In der zweiten Zeile dagegen steht das erste Vorkommen von Y für einen Agens, das zweite für einen Patiens. Bei einer entsprechenden Etikettierung sehen die beiden Zeilen nun folgendermaßen aus:

1.  $X_{Ag}$  ne zaščičaet  $Y_{i Pat}$
2.  $Y_{i Ag}$  budet zaščičat'  $Y_{i Pat}$

So weit, so gut. Es ist leicht zu sehen, daß eine solche Etikettierung noch nicht ausreicht, die Existenz von *sam* zu erklären. Es ist noch ein weiterer Schritt zu tun, und zwar basierend auf der Überlegung, daß *sam* die "ersatzweise" Übernahme der Agensrolle durch  $Y_i$  anzeigt. Mit anderen Worten, es ist zu markieren, daß der Agens der zweiten Zeile nicht nur referenzidentisch mit dem Patiens der ersten Zeile ist, sondern daß der Agens-Y ursprünglich ein Patiens war bzw. als Patiens vorgesehen war. D.h.,  $Y_i$  erfüllt eine Rolle, die für  $Y_i$  eigentlich unspezifisch ist. Ich versuche nun, diese Überlegung in die Notation der beiden Zeilen zu übertragen.

1.  $X_{Ag}$  ne zaščičaet  $Y_{i Pat}$

*poétomu*

2.  $Y_{i Ag}^1$  (als eigentliches  $Y_{i Pat}^2$ ) budet zaščičat'  $Y_{i Pat}^3$

Zeile zwei enthält nun drei Vorkommen von Y. Das erste ( $Y^1$ ) steht für die Wiederaufnahme des antezedierenden Objekts als Subjekt. Diese Wiederaufnahme ist transsentential. Das dritte Vorkommen ( $Y^3$ ) realisiert dagegen einen intrasententialen Bezug. Das Objekt des Satzes ist referenzidentisch mit dem Subjekt. Das zweite Vorkommen von Y ( $Y^2$ ) stellt wie  $Y^1$  eine transsententiale Wiederaufnahme dar, ist aber im Unterschied zu  $Y^1$  semantisch ausgezeichnet, d.h. es hat mehr als nur eine deiktische/anaphorische Funktion.  $Y^2$  zeigt an, daß der Agens  $Y_i$  eine Vorgeschichte hat, nämlich die, eigentlich ein Patiens zu sein.  $Y_i$  vertritt gleichsam X. Und genau diese Funktion wird von dem Pronomen *sam* realisiert. *Sam* ist ein Pronomen, das anzeigt, daß eine vorliegende semantische Kasusrolle die SPUR einer anderen Rolle enthält. Damit ist nun auch eine Antwort auf die Frage der Kongruenzmerkmale von *sam* gegeben (in unserem Fall mit  $Y_i$  in Zeile 1). *Sam* kongruiert mit einem transsententialen Antezedens und nicht mit seinem nominalen oder pronominalen Begleiter. Ich bezeichne dieses *sam* als *sam* 1.

Die Überlegung, *sam* 1 als Indikator eines Rollenwechsels bei Konservierung der Spur einer "eigentlichen" Rolle anzusehen, wirft natürlich neue Probleme auf. Man wird ohne Mühe Beispiele finden, bei denen auf den ersten Blick weder ein transsententiales Substituendum noch ein kontrastierendes X vorhanden zu sein scheint, vgl.:

- (5) Pisali kraskami, tol'ko krasok ne bylo. My delali ich sami iz čego pri-detsja.

In der Tat, der Vortext enthält weder ein X als Kontrast zu einem Y (*my*), noch, und dies korreliert damit, ein Antezedens, das durch *sam* substituiert werden könnte. Aber wenn die obige Analyse zutrifft, dann muß auch hier für *sam* ein Antezedens angesetzt werden. Daß dies nicht unbegründet ist, zeigt die Tatsache, daß der Vortext nicht getilgt werden kann, ohne daß das *sam*-Vorkommen unmotiviert erschiene. Man vermißt ein X. Und dieses X ist tatsächlich auch vorhanden. Um dies zu zeigen, ist es erforderlich, den Teilsatz *tol'ko krasok ne bylo* nicht einfach als Existenzaussage aufzufassen, sondern als Aussage darüber zu verstehen, daß es niemanden gab (keinen Hersteller und/oder Verkäufer), der Y Farben zur Verfügung stellt. Hier verbirgt sich der Antezedens. Der Teilsatz läßt sich nun wie folgt notieren:

Niemand (=X) stellt Y Farben zur Verfügung.

Y realisiert in dieser Aussage die Rolle eines Rezipienten oder Käufers o.ä., d.h. eine Rolle, die für einen Maler als normal gelten kann. Da es aber nun, so die Information unseres Satzes, kein X (=Produzent/Verkäufer) gibt, der Farben zur Verfügung stellt, muß Y von der Rolle des Rezipienten, des eigentlichen Rezipienten, in die uneigentliche Rolle des Produzenten wechseln, d.h. als eigentlicher Rezipient produzieren. Es lassen sich in Analogie zu (4) ebenfalls zwei Zeilen notieren, die die Quelle und den Weg der *sam*-Pronominalisierung explizieren.

1. Net X-<sub>PROD</sub>, kotoryj delaet kraski dlja Y<sub>i</sub>-a
2. Y<sup>1</sup><sub>i</sub> (als eigentlicher Y<sup>2</sup><sub>i</sub> Rezip) delaet kraski

Wie oben wird auch hier Y<sub>i</sub> zweimal über die Satzgrenze hinweg substituiert: durch das Subjekt *my* (Y<sup>1</sup><sub>i</sub>) und *sam* als konservierte Spur von Y<sup>2</sup><sub>i</sub>.

Beispiel (5) hat also die gleiche Grundlage wie (4). Bei OŽEGOV und anderen wird jedoch hier eine eigene Variante von *sam* angesetzt: Variante 2 - *svoimi silami* ... Diese Interpretation basiert offensichtlich auf der Lexik des beteiligten Verbs/Prädikats. Zweifellos liegt hier ein instrumentaler Aspekt vor - Y<sub>i</sub> s pomošč'ju Y<sub>i</sub>-a /*svoimi silami*/ delaet kraski, aber diese Beobachtung darf nicht die Einsicht verstellen, daß in (5) ein Rollenwechsel thematisiert wird. Die Er-

kenntnis, die (5) vermittelt, ist die, daß der transsententiale Antezedens von *sam* explizit und implizit versprachlicht sein kann.

Hier noch ein Beispiel des Typs (5):

- (6) ... djadja Vitja skazal: - A čto molodye ljudi, ne predprinjat' li nam ěkspediciju v ... Tete Jule echat' ne chočetsja, no my, ja dumaju, spravimsja i sami, bez ženščin?

*Tetja Julja* ist, das signalisiert *sami*, als potentieller Agens (Helfer) in bezug auf einen Adressaten (Hilfsempfänger) zu interpretieren. Da dieser Agens (=X) nicht tätig wird, übernimmt der eigentliche Adressat (=Y) diese Rolle, wobei mit Hilfe von *sam* die Spur konserviert wird. Es ist eigentlich überflüssig festzustellen, daß in keinem der angeführten Sätze *sam* getilgt werden kann, ohne daß die Satzkohärenz empfindlich gestört würde.

Auch wenn die Oberfläche der nächsten beiden Beispiele anders aussieht, so sind sie dennoch analog zu (6) zu interpretieren.

- (7) Menja ne nužno učit' somnevat'sja. Ja sama somnevajus' vo vsem.  
 (8) Čtoby sdelat' mame prijatnoe, ja govorju, čto ětoj polbutylki vpolne dostatočno, a esli Juročke pokažetsja malo, to pust' i pokupaet sam: na nich, mužčin, ne napaseš'sja.

Für (7) könnten die der Verwendung von *sam* zugrundeliegenden zwei Zeilen so aussehen (ich formuliere sie in deutscher Sprache):

1. Es ist nicht nötig, daß ein  $X_{Ag}$  ein  $Y_{Benef}$  (a) lehrt,

denn

2.  $Y^1_{i\text{ Nichtbenef}}$  (als Benefizient von (a) vorgesehener  $Y^2_i$ ) tut (a)

Und für (8) könnte man folgende Zeilen notieren:

1. X ist ein potentieller Agens (Donor) von (a) für einen Rezipienten Y, aber wenn Y (a) nicht akzeptiert,

dann muß

2.  $Y^1_i$  (als eigentlich vorgesehener Rezipient  $Y^2_i$ ) Donor von (a) für  $Y_i$  sein.

Diese beiden Beispiele machen auf eine grundsätzliche Schwierigkeit aufmerksam, nämlich in einfacher Weise, mit einem einfachen Rolleninventar, etwa dem der Kasusgrammatik, die jeweiligen Rollen bzw. die Rollenwechsel zu beschreiben. Die Rollen, mit denen wir es bei *sam* zu tun haben, ergeben sich nicht notwendigerweise aus der Prädikatssemantik, wie es vielleicht den Anschein hat. Dazu später noch Beispiele. Es ist im Augenblick nicht möglich,

eine einfache und endliche Liste dieser Rollen vorzulegen. Deshalb ist auch die Notation der zugrundeliegenden Strukturen eher vorläufig. Sehen wir uns nun folgendes Beispiel an:

- (9) Obeščajte mne, čto vy ujdete. Milaja, obeščajte! Zavtra že, chorošo? Nataša kolenjami stala na divan, na ktorom sidela Sofja Petrovna, i umoljajušče složila pered nej ruki. Potom ona sela k stolu, schvatila pero i sama napisala zajavlenie ot imeni Sofi Petrovny.

Auch hier wird, wenn man es verkürzt formuliert, eine vorgesehene Rollenverteilung nicht realisiert. Der Adressat einer Bitte erfüllt die Bitte nicht, wird nicht zu einem Agens, und der Adressant der Bitte begnügt sich nicht mit der Rolle des Adressanten, sondern wird zum Agens (anstelle des Adressaten). Wie oben ist auch hier der Rollenwechsel kausal motiviert.

Eine Variante von (9) ist das folgende Beispiel:

- (10) Zametiv na stole znakomyj mundštučok, Kirvenko poprosil, čtoby ego dali emu. Oficer zasmejalsja, i sam protjanul emu mundštučok.

Im Unterschied zu (9) ist es nicht der Adressant der Bitte, der eine neue Rolle übernimmt, auch nicht der eigentliche Adressat, sondern ein zufälliger Zeuge, der nicht als potentieller Agens vorgesehen war bzw. vorgesehen werden konnte. Der Offizier, der aufgrund seines Ranges eigentlich nicht zuständig ist, übernimmt die Rolle des Agens für den vorgesehenen Adressaten (die Nichtoffiziere). Es ist interessant, daß die neue Rolle des Offiziers durch das Prädikat *zasmejalsja*, das eine Reaktion anzeigt, erst vorbereitet werden muß. Ohne dieses Prädikat (Oficer *sam* protjanul emu mundštučok) ist der *sam*-Satz abweichend. Dies erklärt sich daraus, daß nur ein vorerwählter Gegenstand überhaupt einen Rollenwechsel vornehmen kann.

Interessant ist auch die nachstehende Variante:

- (11) Govoril on o bulkach i moloke s vostorgom tem bolee neponjatnym, čto sam ničego ne el.

Wie ist dieses *sam* zu erklären? Offensichtlich müssen wir den Satz *govoril o bulkach ...* in der Weise interpretieren, daß die Aussage eines X als Empfehlung für einen potentiellen Rezipienten, zum Agens (d.h. zum Verzehr von ...) zu werden, gedacht ist. *Sam* fixiert, daß der Empfehlende für sich die Rolle des Agens nicht erfüllt, was eigentlich zu erwarten wäre, und somit unglaubwürdig wirkt.

Es ist nicht möglich, die ganze Vielfalt der *sam*-Vorkommen vorzuführen, deshalb diskutiere ich nur noch einige ausgewählte Beispiele für diesen

Typ von *sam*, für den Rollenwechsel und Spurenkonservierung charakteristisch sind.

(12) - *Tovarišč komandir! Ej-bogu, belogvardejcy selo zanimajut. Vot ej-bogu, sam videl!*

Für (12) sind, so scheint es, Rollen wie "der Sprecher von (a)" und "der Zeuge von (a)" relevant. Dabei wird ein X (Zeuge)<sup>4</sup> von einem denkbaren alternativen Zeugen abgegrenzt. D.h., die Quelle von (a) ist X und nicht, was behauptet werden könnte, ein Y. Die Pronominalisierung von *sam* könnte etwa so rekonstruiert werden:

1. Es ist möglich, daß die höchst wichtige Information, die X liefert, auf einen Zeugen Y zurückgeht,

aber

2. es ist X<sup>1</sup>, der Äußerer der wichtigen Information X<sup>2</sup>, der Zeuge

Nicht unähnlich sind die Verhältnisse im nächsten Beispiel:

(13) *Ischudala, stala golubaja, prozračnaja. Ja ne očen' bespokoilsja, ja ved' i sam byl chudoj, kak uličnaja sobaka ...*

Auch hier ist der Sprecher (X) eine Art Zeuge (Instanz). X ist über den Zustand von Z nicht besorgt, weil X, der wie Z von Magerkeit betroffen ist, sich über die Magerkeit von X nicht sorgt. Eigentlich müßte X, in einer normalen Welt, bezüglich Z besorgt sein, d.h. sich in einer besonderen psychischen Rolle befinden.

Beispiele wie (12) mit der Rolle "Zeuge/Instanz" haben eine hohe Frequenz.

Vgl. auch deutsch:

- Ich habe **selbst** gearbeitet.
- Ich war **selbst** im Krieg.
- Ich bin **selbst** Professor.

Einen interessanten Fall stellt folgendes Beispiel dar:

(14) *Sofja Petrovna polagala, čto pomošči ot nee (eine zugewiesene Mitarbeiterin) nikakoj: Sama negramotna! Kak ona čužie ošibki ispravit? No protiv rasporjaženija Timofeeva ne pojdeš'.*

<sup>4</sup> Die bisherige Notation der zugrundeliegenden Strukturen mag den Eindruck erweckt haben, daß nur bei Y eine Spur konserviert wird. Dies war jedoch nicht beabsichtigt. X und Y sind in diesem Stadium der Formalisierung in keinerlei Weise festgelegt.

Die Basis von *sam* besteht darin, daß ein X etwas für Sofja Petrovna (Y) tun soll, wovon Y glaubt, daß es  $X^1_i$  für  $X^2_i$  nicht tun kann. In anderen Worten, die unterstellte Rolle "befähigt zu sein" wird in der Rolle "unbefähigt zu sein" konserviert.

In (15) wird die Rolle des "Betroffenen" zur Spur bei der Rolle des "Entscheidungsträgers":

- (15) Kolja byl uveren, čto sud v ego pol'zu rešit, tem bolee, čto ego podderžal takoj čelovek kak Korostylev.  
- A devočka-to sama s kem chotela žit'?

Hintergrund dieser Geschichte ist der Kampf eines Vaters um das Sorgerecht für seine Tochter.

In (16) ist die Rolle des Berichterstatters als Spur bei der Rolle des Evaluators gespeichert:

- (16) Delo v tom, čto v sude Korostylev soveršenno neožidanno podderžal otca. On nastaival na tom, čtoby devočku peredali na vospitanie Konstantinu Saltykovu. Ėto dlja mnogich bylo neožidanno, no ...  
A vy sami, Margarita Petrovna, čto sčitali pravil'nym?

Ein sehr häufiges Muster von Rollenwechsel vertreten die Paare "Opfer/Täter", "Beobachter/Täter", "Ankläger/Angeklagter". Vgl.

- (17) Mnogo raz ja čital staryj pergament (zaveščanie Kolumba), i mne bylo neponjatno - sdelał li Kol'janyč ego sam, našel, ili pridumał.

und das Sprichwort

- (18) Ne roj jamu drugomu - sam v nee popadeš'.

Zum Abschluß der Betrachtung von *sam* 1 noch ein komplizierter Fall:

- (19) Tanja, ja uže govorila, vsju meločevku otdavajte Krasnikovskomu.  
- Chorošo, Aleksandra Ivanovna, ja učtu. K vam on sam, to est' Krasnikovskij.

Der Verwendung von *sam* liegt zugrunde, daß ein Gesprächsgegenstand (ein Gegenstand, der als nicht präsent gedacht ist) die Rolle eines Präsenzgegenstandes übernimmt. Es ist auffällig, daß der als typisch für *sam* behauptete Kontrast zwischen einem X und Y hier nur sehr schwach ausgeprägt, aber wie mir scheint, dennoch vorhanden ist. Der Präsenzgegenstand hätte auch ein Nicht-X sein können.

\*

Ich gehe nun über zu *sam* 2. Zunächst ein paar Beispiele:

- (20) Mišku, kotoryj umorilsja skorej vsech, uložili spat' naverchu, v samoj teploj komnate, i on mgnovenno usnul, a sami seli užitat'.
- (21) Sof'ja Petrovna poslala Natašu k nemu v kabinet, a sama ostalas' ždat' ee v razdevalke ...
- (22) Dobytuju gde-to lošad', na kotoroj pribyl, ostavil posle usad'by. Sam skrylsja.
- (23) Poskrebyšev provel ego v sledujuščuju komnatu - priemnuju, pokazal na divan, a sam vošel v kabinet, plotno prikryv za soboj dver'. Potom vernulsja.
- (24) D'jakov podnjalsja. Kivkom golovy čelovek predložil D'jakovu sest' i sam opustilsja na stul rjadom s nim.
- (25) - Sadites', Pankratov, - Alferov ukazal na stul vozle stola, sam uselsja po druguju ego storonu ...
- (26) Saša provodil Lidiju Grigor'evnu domoj, poprosil chozjajku napoit' ee i Tarasika čaem, a sam otpravilsja k Zide.
- (27) Rukoj (D'jakov) ukazal Saše na stul, a sam prodolžal pisat'.

An diesen Beispielen fallen drei Dinge auf: die Häufigkeit der adversativen Konjunktion *a*, die Reflexivität des Prädikats im *sam*-Satz und die Transitivität bzw. Mehrstelligkeit des Prädikats im antezedierenden Satz. Im Unterschied zu den Vorkommen von *sam* 1 ist außerdem auffällig, daß der Rollenwechsel kaum eine Rolle spielt. So wird zweifellos von *sama* in (21) nicht angezeigt, daß Sof'ja Petrovna eine uneigentliche Rolle erfüllt, sondern es wird darauf hingewiesen, daß Sof'ja Petrovna nicht das macht, wozu Sof'ja Petrovna Nataša auffordert. Mit anderen Worten, die auf ein Patiens/einen Rezipienten gerichtete Aktivität eines X wird kontrastiert mit der Aktivität des X, bei der es keinen referenzverschiedenen Patiens gibt. Formaler Ausdruck dieses Kontrastes ist die Gegenüberstellung von einem mehrstelligen und einem einstelligen Verb, einem reflexiven Verb. Für das *sam*-Vorkommen in (21) läßt sich die zugrundeliegende Struktur wie folgt notieren:

1.  $X_{Ag}$  verursacht (verlangt ...), daß Y (p) macht  
aber
2.  $X^1_i$  (als  $X^2_{Ag}$  von (p) in bezug auf Y) macht (nicht-p)

Zeile 2 hält fest, daß auch hier die Spur einer anderen Rolle konserviert wird.

Das Motiv für die Bildung von Sätzen mit *sam* 2 ist die Wiederaufnahme von X in der Nichtverursacherrolle. Daß dabei häufig ein Kontrast bzw. Adversativität im Spiel ist, ist leicht verständlich. Daß dies aber keine obligatorische Konstituente dieses *sam*-Vorkommens ist, zeigt (24), wo anstelle von *a* die Konjunktion *i* steht. Die Notwendigkeit der Wiederaufnahme von X ist dann gegeben, wenn nicht der Patiens, sondern der Agens thematisiert wird, und dann kann keine beliebige Aussage über den Agens X gemacht werden. Die Beispiele zeigen, daß *sam* 2 offensichtlich nicht bei beliebigen Verben vorkommt, sondern daß das Verb/Prädikat des antezedierenden Satzes die Bedeutung "verursachen" hat. Diese Bedeutung wiederum verträgt sich gut mit dem immer wiederkehrenden Thema der "Separation". X bringt Y zu loc<sub>i</sub>, aber X bleibt nicht an/geht nicht zu loc<sub>j</sub>. Die Separation muß nicht immer räumlich interpretiert werden, wie (27) demonstriert. Die Nichtrealisierung eines Kontakts ist auch eine Art von Trennung.<sup>5</sup> Daß aber auch die Separation keine obligatorische Bedingung, wengleich eine plausible Bedingung, ist, zeigt (24), wo der adversative Aspekt fehlt. Vgl. auch noch (28), wo "Separation" nur im übertragenen Sinn verstanden werden kann:

- (28) Tut on snova uvidel Jurku, dostal gorst' konfet, položil pered nim.  
 - Zakusyvaj.  
 Sam on zakusyvat' ne stal, smotrel v stol i potiral ladon'ju podborodok.

Ich will *sam* 2 nicht abschließen, ohne auf eine denkbare Variante der beschriebenen Konstruktionen hinzuweisen. Diese Variante besteht darin, den Agens-Verursacher des antezedierenden Satzes nicht als Agens, sondern als Patiens oder Adressaten wiederaufzunehmen. Beispiele habe ich dafür zwar keine gefunden, aber es lassen sich leicht solche konstruieren, allerdings ohne *sam*:

- (29) X kupil sestre knižku, a sebe (?samomu sebe) kost'jum.  
 (30) X otravil myš' vinom, a sebja (?samogo sebja) jadom.

Die Nichtrealisierung von *sam* (anders als im Deutschen, wo in der Regel *selbst* steht oder stehen kann) läßt sich leicht erklären. *Sam* würde dann stehen, wenn beide Handlungen als gezielte Kontrasthandlungen interpretiert würden. Ich unterstelle, daß eine solche Intention hier nicht vorliegt. Die Handlungen sind im Resultat voneinander verschieden, aber der Unterschied ist nicht intentional herbeigeführt. Hier liegt vielleicht auch die Ursache dafür, daß Sätze dieser Art selten anzutreffen sind.

---

5 *Prodolžal* ist natürlich kein reflexives Element, hat aber mit der Reflexivierung gemeinsam, das Prädikat im *sam*-Satz zu intransivieren. Entsprechend ist auch *vošel* in (23) zu interpretieren.

\*

Ich komme nun zu *sam* 3. Typische Vorkommen sind:

- (31) Poselilsja ja v Leningrade u Njury - Tat'janina dočka, pomnite? Tat'jana **sama** umerla v blokadu, Njurin muž na vojne pogib ...
- (32) Mar'ja Ivanovna razvlekala ich rasskazami o žene direktora; pro **samogo** direktora ona govorila, kak v staroe vremja "oni" ...
- (33) Plitka takaja, čto glaz ne otorveš! Sboku krasnyj-krasnyj, kak ognetušitel', ballončik, ot nego serebrjanoj zmejkoj šel šlang, **sama** plitka seraja, no ...
- (34) Stalin obyčno smotrel kartinu s kem-nibud' iz členov Politbjuro. V ètom slučae on nadeval očki i sadilsja v poslednem rjadu s kraju, čtoby ne mešal luč kinoapparata i **sam** kinoapparat čtoby ne strekotal nad uchom.
- (35) ... a poverch list'ev i cvetov ležala tetka (auf einem Bild) s ugol'no-černymi glazami. **Sama** ona byla rozovaja, kak "semejnoe mylo" ...

Die Gemeinsamkeit dieser Beispiele besteht darin, daß *sam* anzeigt, daß das Begleitnomen als referierendes Nomen verwendet wird, wobei als Spur der "referenzstiftende Determinator" konserviert wird. D.h. der Antezedens von *Tat'jana* in (31) ist das nichtreferierende Possessivadjektiv *Tat'janina*. Dieses Adjektiv hat "lediglich" die Funktion, den Referenten von *dočka* festzulegen. Bei der Wiederaufnahme von *Tat'janina* durch *Tat'jana* findet ein Rollenwechsel statt, denn *Tat'jana* wird als referierender Ausdruck eingesetzt. Dieser Typ von Rollenwechsel unterscheidet sich zweifellos von denen, die bisher erwähnt wurden. Voraussetzung für dieses *sam*-Vorkommen ist wie bei *sam* 2 die Paarigkeit von Gegenständen, hier allerdings spielt der Kontrast oder Gegensatz von einem X und einem Y keine Rolle. Ein weiterer Unterschied zu *sam* 2 besteht darin, daß *sam* 3 nicht auf belebte Gegenstände beschränkt ist. Typisch für *sam* 3 ist die Teil-Ganzes-Relation, in einem weiten Sinn gefaßt: *Tat'janina dočka* - *Tat'jana*; *žena direktora* - *direktor*; *ballončik* - *plitka* (Hauptteil - Nebenteil); *luč kinoapparata* - *kinoapparat*; *glaza tetki* - *tetka*. Es ist für *sam* 3 eine notwendige Bedingung, daß der Teil analytisch bezeichnet wird, derart, daß eine Substitution bzw. Wiederaufnahme möglich ist. Beispiel (31) ist ein guter Beleg für diese Bedingung, denn da wird der synthetische Ausdruck *Njura* durch einen analytischen ersetzt. Und nur der erlaubt die Verwendung von *sam*. Beispiel (35) ist keine Abweichung oder Ausnahme, wengleich der Teil nicht in der üblichen Weise analytisch versprachlicht wird. *Tetka s ugol'no-černymi glazami* funktioniert so wie *glaza tetki*. Eine andere Variante der Teil-Ganzes-Relation bietet das folgende Beispiel:

- (36) Kwartira, v kotoroj Jura prinimal Viku, prinadležala D'jakovu, no **sam** D'jakov žil u ženy Revekki Samojlovny ...

Hier wird der Teil mit Hilfe eines ganzen Satzes versprachlicht, dies ist aber offensichtlich kein Hinderungsgrund für das Vorkommen von *sam* 3. Entscheidend ist, daß es im antezedierenden Satz oder Teilsatz ein phonetisch identifizierbares Substituendum gibt.

Und noch ein Beispiel für die Variationen bei den Teil-Ganzes-Relationen:<sup>6</sup>

- (37) Menjaetsja naša vospriimčivost', menjaemsja my **sami**. Nel'zja rassmatrivat' človeka kak nečto stabil'noe, raz i navsegda zadannoe.

Soviel zunächst zu *sam* 3.

\*

*Sam* 1, *sam* 2 und *sam* 3 unterscheiden sich nicht nur durch die Arten von Rollenwechsel bzw. durch die unterschiedliche Rolle des Kontrastes, sondern auch durch die Art der Motiviertheit. Damit korreliert weitgehend, so scheint mir, auch die jeweilige textuelle und pragmatische Funktion der drei *sam*-Vorkommen. Es ist leicht zu erkennen, daß die Basis von *sam* 1 die Verarbeitung von Störungen von Normen bzw. von Abweichungen von Normen ist. Es geht dabei z.B. um Erwartungen in bezug auf die Referenten von Subjekten und Objekten. Der Verwendung einer ganzen Reihe von Prädikaten liegt die Annahme zugrunde, daß der Subjektreferent von dem Objektreferenten verschieden ist, normalerweise. Ist diese Distribution gestört, dann wird mit Hilfe von *sam* eine neue Rollenverteilung und damit die Störung von Erwartungen angezeigt. Es ist nicht möglich, hier eine entsprechende Theorie bezüglich dieser Normen und ihrer Abweichungen zu entwickeln. Es genügt für meine Zwecke darauf hinzuweisen, daß es offensichtlich solche Normen und Abweichungen von ihnen gibt. So basiert Beispiel (4) offenkundig auf der Annahme, daß normalerweise das Subjekt des Prädikats "schützen" referenzverschieden von dem Objekt dieses Prädikats ist. Die gleiche Erwartung liegt vor in bezug auf Verben

---

6 In Ergänzung noch einige interessante Varianten der Teil-Ganzes-Relation, die natürlich auch einmal gesondert diskutiert werden müßte:

a) Jura rasskazal o sebe tak, kak rasskazyval vseгда: Syn rabočego švejnoj fabriki, **sam** v prošlom tokar', komsomolec...

- Basis dieser Relation ist offensichtlich ein Satz wie Otec Jury - rabočij švejnoj fabriki, der in Ableitungsbeziehung zu dem angeführten Satz steht.

b) Sledujuščuju noč' v kabinete professora v zelenom polumrake sideli dvoe - **sam** Filipp Filippovič [professor] i...

c) Zadolgo do Tolstogo [referenzstiftend] priznavalos' kak očevidnoe - v iskusstve čto-to peredaetsja, čto-to prinimaetsja, to est' proischodit nekoe obščenie.

**Sam** Tolstoj [Referent] v svoej znamenitoj rabote ... dobrosovestno sobral vyskazyvanija mnogočislennyh predšestvennikov, no ...

wie *obvorovyvat'* und *kritikovat'*<sup>7</sup>. Es ist für das Agenssubjekt von *obvorovyvat'* normalerweise wenig sinnvoll, die Handlung auf sich selbst zu lenken. Deshalb ist ein Satz wie *On obvorovyvaet sebja* wenig sinnvoll und die Variante mit *sam* nicht wörtlich zu interpretieren:

(38) *On obvorovyvaet sam sebja*

beschreibt eine unsinnige, sogar schädliche Handlung. Die Äußerung eines solchen Satzes verfolgt zweifellos weniger deskriptive Ziele als pragmatische. Die Äußerung von (38) versprachlicht eine negative Einstellung des Sprechers gegenüber einem Dritten, eine Kritik, einen Tadel.

*Sam* 1-Sätze können illokutive Akte wie Warnungen, Drohungen, Bitten usw. versprachlichen, sie können aber auch Teil argumentativer Strategien wie Überreden, Überzeugen, Abwehr von Beschuldigungen, Rechtfertigen usw. sein. Sie können auf Verantwortlichkeit verweisen oder auch Ausdruck von positiven wie negativen Bewertungen sein. Vgl. dazu

- (39) *Konvoir sbegal za valjavšejsja furažkoj, na chodu otrjachnul ee o koleno i, podojdja k plennomu, sam že nadel ee na ego vzlochmačennuju golovu.* (Hinweis auf eine positiv zu bewertende Handlung)
- (40) - *A ešče lučše - pointeresujtes' u Troekurova-, skazal Kondakov so zloradstvom, - on mne sam chvastalsja svoej kollekciej dragocennostej.* (Schadenfreude)
- (41) - *Sam že znaeš', čto net-, spokojno skazala Nastja.* (Tadel, Zurechtweisung)
- (42) - *Lida Aleksandrovna, gljadi, von moj klient idet! S portfelem, s portfelem - von, von, von! Pjat' desjat' vosem' desjat'! Očen' chorošij čelovek. Vsegda sam prichodit, a žena redko kogda pridet. Žena u nego tože simpatičnaja ženščina, ja ee znaju.* (Lob, Bewunderung)
- (43) *Kapitan netoroplivo dostal iz kobury neznakomoj mne sistemy pistolet i, gljadja v glaza Kirvenko, progovoril, vydeljaja každoe slovo:*  
 - *Esli skroeš' čot' odnogo - na meste pulju v lob. Sam zastrelju. Idem!*  
 (Verstärkung einer Drohung)

Vgl. auch (14) - Beschwerde, Ablehnung, (8) - Rat und (12) - Versicherung der Authentizität.

Natürlich sind nicht alle Vorkommen von *sam* 1 in gleicher Weise Träger von pragmatischer Information. Der Umfang der pragmatischen Bedeutung hängt

7 Es wäre interessant, die Verben/Prädikate auszusondern, bei denen ähnlich hohe Erwartungen in bezug auf die Referenzverschiedenheit von Subjekt und Objekt vorliegen.

sicherlich zu einem nicht geringen Teil von der Art und dem Grad der versprachlichten Normabweichung ab, aber auch die Form der Äußerung, direkte oder berichtende Rede, ist nicht ohne Relevanz. Hier sind zweifellos noch genauere Untersuchungen notwendig.

Die textuelle Bedeutung der *sam* 1-Vorkommen wird durch die Ebene des außersprachlichen Sachverhaltes bestimmt. Wenn Störungen vorliegen, dann werden sie auch versprachlicht. Dies bedeutet, daß die Vorkommen von *sam* 1 mehr oder minder obligatorisch sind, vgl. z. B. die Beispiele (2) und (4). Diese Feststellung ist insofern wichtig, als dies nicht in gleicher Weise von *sam* 2 und *sam* 3 behauptet werden kann. Wenn man will, dann kann man sagen, daß die textuelle Obligatorik zu *sam* 3 hin abnimmt.

Die Motivation von *sam* 2 läßt sich nur in einem sehr weiten Sinn noch als Störung von Normen bestimmen. Entscheidend für *sam* 2 ist der kommunikativ-textuelle Aspekt, d. h. die Notwendigkeit, ein Informationsdefizit zu beseitigen bzw. eine kommunikative Valenzstelle zu füllen. Und zwar in Abhängigkeit davon, ob der Kausator einer patiensorientierten Handlung im nachfolgenden Satz als Agens thematisiert wird oder nicht. Die textuelle Rolle des *sam* 2-Satzes ist somit verschieden von der Rolle von *sam* 1. Es ist leicht einsehbar, daß der pragmatische Aspekt für *sam* 2 nur eine geringe, wenn überhaupt eine Rolle spielt.

Bei *sam* 3 kann von einer Normabweichung überhaupt nicht mehr gesprochen werden. Dem entspricht der mehr oder minder parenthetische Charakter dieses *sam*-Typs. *Sam* 3 signalisiert einen Exkurs, der nicht notwendigerweise immer fakultativer Natur ist, sondern natürlich auch einen Themawechsel einleiten kann und dann textsteuernde Funktion hat.<sup>8</sup> Mit dieser Funktion korreliert das Fehlen von pragmatischer Funktion im Sinn von *sam* 1.

Es läßt sich also feststellen, daß die Unterscheidung von drei *sam*-Typen nicht willkürlich ist, sondern durch Unterschiede in bezug auf Rollenwechsel (und konservierte Spur), textuellen Status und vermittelte pragmatische Information gestützt wird.

Ich bin, und damit komme ich zum Schluß, auf zwei Aspekte von *sam* hier nicht näher eingegangen. Das eine ist die syntaktische Position von *sam* (satzinitial pränominal, postnominal, präverbal, postverbal). Es stellt sich die Frage, ob und in welcher Weise die syntaktische Position mit der Unterscheidung von drei *sam*-Varianten korreliert. Es gibt darauf keine einfache Antwort, denn es gibt keine eindeutige Zuordnung.<sup>9</sup> Bestenfalls eine gewisse Tendenz:

8 Vgl. dazu das dritte Beispiel in Fußnote 9.

9 Vgl. z.B.

a) - Primety ètogo starika opisal?

Kak ni stranno, primety on dal vernye. Točnyj portret Romanyčeva. Sam Babuškin èkskursovod, vozit turistov na avtobuse ...

dort, wo der Kontrast dominiert, dominiert auch die (satzinitiale) pränominale Position (*sam* 2). Aber es liegt keine eindeutige Relation vor. Was für *sam* 2 gilt, gilt entsprechend für *sam* 1. Hier läßt sich zwar beobachten, daß in "adverbialer" Rolle *sam* bevorzugt eine prädikatsnahe Position einnimmt, aber auch hier ist keine eindeutige Zuordnung möglich. Die Position von *sam* ist keinesfalls beliebig, dies läßt sich leicht durch Permutationsproben feststellen (*vy sami* - ?*sami vy*), welche Faktoren aber im einzelnen die jeweilige Position bestimmen, muß durch eine spezielle Untersuchung festgestellt werden. Der zweite Aspekt, auf den Apresjan besonders hinweist, ist die Rolle der Intonation. Auch hier bedarf es genauerer Untersuchungen zur Klärung des Zusammenhangs zwischen *sam*-Typ und Intonation und syntaktischer Position und Intonation.

## Резюме

Перемена ролей и консервированный след - функциональное описание местоимения *sam*

Какой частью речи является *sam*? Этот вопрос до сих пор не решен окончательно. В этой статье предлагается трактовать *sam* как местоимение, так как только этот подход позволяет по мнению автора раскрыть функциональную специфику лексемы *sam*. Автор различает три разновидности этого местоимения: *sam* 1, *sam* 2 и *sam* 3. Главную функцию первой разновидности (*sam* 1) автор видит в том, что она указывает на то, что референт сосуществующей именной фразы выполняет определенную ситуативную роль, похожую на роль глубинных падежей, причем эта роль маркирована тем, что у нее консервирована ситуативная роль антецедента-субституендума.

*Sam* 2 отличается тем, что оно указывает на тот факт, что агенс-каузатор предыдущего предложения стал темой-агенсом последующего предложения с непереходным глаголом.

*Sam* 3 является выражением того факта, что данное имя существительное в одном предложении выполняет роль дейктического оператора, в другом, последующем предложении роль референта.

---

b) Sof'ja Aleksandrovna uchvatilas' za ètu mysl'. **Sama** ona pobojalas' vyskazat' ee Saše i poprosila ob ètom ich soseda po kvartire ...

c) Motovilichinskij zavod, kazennyj, govorili, što ego pjatidesjaitonnyj molot - krupnejšij v mire. **Sama** Motovilicha, raspoložennaja na levom beregu Kamy ... byla promyšlennym, torgovym prigorodom Permi ...

Все разновидности отличаются специфическим набором мотивационных, текстуальных и прагматических признаков.

### *Quellen*

- Ardamatskij, V., Sud. M. 1980  
 Bulgakov, M. A., *Sobranie sočinenij. Tom 3. Povesti.* Ann Arbor 1983  
 Granin, D., Zubr. M. 1988  
 Grekova, I., Kafedra. M. 1980  
 Neznanskij, F., Jaščik Pandory, Minsk 1992  
 Novyj Mir 1966 (4), (11) und (12)  
 Poslednij étaž. Sbornik sovremennoj prozy. M. 1989  
 Romov, A., Imcnem zakona. M. 1989  
 Rybakov, A., Deti Arbata. M. 1987  
 Rybakov, A., Tridcat' pjatyj i drugie gody. M. 1989  
 Tendrjakov, V., Plot' iskusstva. M. 1980  
 Topol', E., Kremlevskaja žena. Irkutsk 1991  
 Vajnery, A. i G., Zaveščanie Kolumba. M. 1991  
 Vasil'eva, L., ... i 24 žemčužiny. M. 1982

### *Literatur*

- Adamec, P., Sintaksičeskie i semantičeskie funkcii vokabul *sam* i *samyj*. In: *Rusistika* 1993, 2, 54 - 62  
 Apresjan, Ju. D., O novom slovare sinonimov russkogo jazyka. In: *Izvestija AN Serija Lit. i jazyka* 51 (1992), 1, 18 - 39  
 Bogusławski, A., *SAM*. In: *Roczniki Humanistyczne. Tom XXXIX - XL, z. 6 - 1991 - 1992*, 63 - 71  
 Borisova, E. G., Otráženie kommunikativnoj organizacii vyskazyvanija v leksičeskom značenii. In: *VJa* 1990, 2, 113 - 120  
 Edmondson, J. A., Plank, F., *Great Expectations: An Intensive Self Analysis*. In: *Linguistics and Philosophy* 2, 1978, 373 - 413  
 Givón, T., *English Grammar. A Function-Based Introduction. Volume II*. Amsterdam/Philadelphia 1993

- Isačenko, A. V., Die russische Sprache der Gegenwart. Teil I. Formenlehre. München 1968<sup>2</sup>
- Marguliés, A., Die verba reflexiva in den slavischen Sprachen. Heidelberg 1924
- Neidle, C., The Role of Case in Russian Syntax. Dordrecht 1988
- Ožegov, S. I., Slovar' russkogo jazyka. M. 1989<sup>21</sup>
- Plank, F., Zur Affinität von *selbst* und *auch*. In: Weydt, H. (ed.), Die Partikeln der deutschen Sprache. Berlin/New York 1979, 269 - 284
- , Exklusivierung, Reflexivierung, Identifizierung, Relationale Auszeichnung. Variationen zu einem semantisch-pragmatischen Thema. In: Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1978. Ed. Inger Rosengren. Malmö 1979, 330 - 354
- Primus, B., *Selbst* - Variants of a Scalar Adverb in German. In: Jacobs, J. (ed.), Informationsstruktur und Grammatik. Opladen 1992, 54 - 88 (Linguistische Berichte, Sonderheft 4/1991 - 92)

Helmut Jachnow

**Наклонение и модальность в изложении славянских и немецких научных грамматик и терминологических справочников - Резюме доклада на симпозиуме *XIX. Konstanzer Slavistisches Arbeitstreffen* в сентябре 1993 г. в Киле.**

Автор сообщил о том, что до сих пор современная лингвистика не определяет категорию модальности и не описывает её так, как следует. Это очевидно из грамматикографии и лингвистических справочников прошлых двадцати лет. Рецензируя научные грамматики пяти славянских и немецкого языков, а также терминологические справочники по этим языкам, автор освещает следующие вопросы:

1. Какие определения и экспликации модальности имеются в данной литературе?
2. В каком масштабе принимаются во внимание парадигматические отношения разных средств выражения модальности (модальное поле)?
3. Какое место занимает модальность как один из центральных содержательных элементов языка в рамках грамматик и справочников?
4. Что подвергается более подробному описанию: функциональная или формальная сторона категории модальности?
5. В какой мере излагаются функциональные классы модальности?
6. Указывается ли на синонимию и омонимию в области модальности?
7. Различаются ли центральные и периферийные явления модальности?

Ответы на заданные вопросы оказываются разными в зависимости от отдельных грамматик. Можно сказать, однако, что несмотря на чрезвычайную важность данной категории для коммуникации в общем модальности не уделяют в литературе нужного внимания (нередко авторы излагают только наклонение). Это - по мнению автора - объясняется следующими причинами:

- (а) Крайняя функциональная и формальная сложность категории
- (б) Продолжающаяся склонность грамматиконаписания к формальной стороне языка
- (в) Игнорирование факта, что грамматические явления это только часть языковой системы и она дополняется другими уровнями языка.

Кроме игнорирования модальности во всей её сложности не менее серьёзным недостатком является употребление недостаточной и ошибочной понятийности категории. С целью преодоления не удовлетворяющей требованиям лингвистики ситуации автор предлагает свою собственную экспликацию.

В заключение автор подчёркивает, что большинство грамматик и справочников не даёт удовлетворительного понятия и описания модальности. Очередной задачей лингвистики является исправление этого недостатка. При этом необходимо иметь в виду и результаты современной прагматики.

Читатель найдёт статью в полном объёме в сборнике Jachnow, H./Mečkovskaja, N./Norman, B./Suprun, A., *Modalität und Modus - Allgemeine Fragen und Realisierung im Slavischen*. Wiesbaden 1994, S. 52-90

Sebastian Kempgen

## Bemerkungen zum russischen Flexionsakzent

### 1. Einleitung

Zur Beschreibung des russischen Akzentes hat sich heute die sogenannte morphologische Konzeption der Akzentbeschreibung durchgesetzt. Diese Konzeption geht von der Schritt für Schritt herleitbaren Einsicht aus, daß die Position des russischen Akzentes im Rahmen der Grammatik unter Rückgriff auf morphologische Elemente zu beschreiben ist, wobei sich im wesentlichen *Stamm* und *Endung* bzw. folglich *Stammbetonung* und *Endungsbetonung* gegenüberstehen (bei den Verben steht der Stammbetonung abweichend davon in einigen Paradigmen die Suffixbetonung gegenüber).<sup>1</sup> Bei jeder konkreten Wortform läßt sich folglich konstatieren, ob der Akzent auf dem Stamm oder auf der Endung liegt (die wenigen Fälle, wo die Segmentierung in diese beiden Bestandteile problematisch ist, wie z.B. *о́ба*, wollen wir hier außer acht lassen). Als Bezugsgröße für die Musterbildung dient auch hier das Formenparadigma, das durch gemeinsame grammatische Kategorien auf der Inhaltsseite konstituiert wird. Auf diese Weise ergeben sich die *Akzentparadigmen* oder *Akzentschemata* (bei verbaler Deskription) bzw. die *Akzentkurven* (bei graphischer Repräsentation).<sup>2</sup> Erst unter Bezug auf eine solche Rahmengröße ergibt sich heuristisch die Möglichkeit, die *Wechselbetonung* zu erkennen, also das Springen der Akzentstelle zwischen Stamm und Endung im Rahmen eines und desselben Paradigmas. Akzentparadigmen werden nach heute allgemein geübtem Gebrauch mit lateinischen Kleinbuchstaben (*a, b, c ...*) bezeichnet.<sup>3</sup>

- 
- 1 Daraus folgt im übrigen, daß bei einer Untersuchung des Derivationsakzentes auf drei morphologische Größen Bezug genommen werden kann: auf Stamm (oder Wurzel), Derivationsuffix und Endung.
  - 2 Akzentparadigmen sind bei RED'KIN auch derivationell definiert (vgl. 1971, 9); die Vermischung von Flexion und Derivation scheint uns bei der Beschreibung des Flexionsakzentes wenig sinnvoll.
  - 3 SCHÜTZ (1986, 9ff.) gebührt das Verdienst, in Z. KOIRANSKYs Taschenwörterbuch von 1888 den vermutlich ersten Systematisierungsversuch für den Fremdsprachenunterricht, der mit solchen Kürzeln arbeitet, gefunden zu haben. – Im übrigen aber polemisiert SCHÜTZ zwar heftigst gegen die bisherige Literatur, schließt sich dann aber selbst in seiner Darstellung im wesentlichen einfach RED'KIN an. Unseriös ist es, zehn Jahre nach dem Erscheinen des „Grammatischen Wörterbuches“ von ZALIZNJAK dieses mit wenigen Worten abzutun und nicht weiter zu berücksichtigen. – Die allgemein üblichen Kürzel *a, b* und *c* sind von einer Einzelsprache unabhängig

Des weiteren läßt sich zeigen, daß als sekundäres Kriterium die Silbenposition des Akzentes von Relevanz ist, um die konkrete Position des Akzentes eindeutig herleiten zu können. So läßt sich für mehrsilbige Endungen in der Regel (nämlich bis auf die Endungen *-о́* und *-о́мý* der pronominalen Flexion) sagen, daß hier die erste Silbe betont wird, während im Stamm im Prinzip jede Silbe in Frage kommt.

Als morphologische Grundmuster des russischen Akzentes ergeben sich deshalb a) die durchgängige Betonung des Stammes, b) die durchgängige Betonung der Endung und c) der Wechsel der Betonung zwischen Stamm und Endung, wobei die Kürzel *a*, *b* und *c* eben für diese Typen stehen. Auf der Ebene der Silben betrachtet, realisiert sich die Stammbetonung im Russischen fast immer als durchgängige Betonung der gleichen Silbe; einige wenige Fälle zeigen hingegen auch eine Beweglichkeit des Akzentes auf silbischer Ebene, ohne daß dabei die Morphemgrenze überschritten würde (N.Sg. *о́зеп-о* – N.Pl. *о́зеп-а*). Deshalb ist die Stammbetonung gewöhnlich definiert als durchgängige Stammbetonung *auf der gleichen Silbe*. Zwei Formen haben im übrigen die gleiche Betonung, wenn der Akzent auf der gleichen morphologischen Komponente liegt.

Die hier kurz skizzierte morphologische Akzentologiekonzeption geht im wesentlichen auf ZALIZNJAK zurück, der sich in mehreren Arbeiten mit diesem Thema beschäftigt hat (vgl. 1963, 1964, 1967); diese Beiträge brauchen an dieser Stelle nicht im einzelnen behandelt zu werden (dazu vgl. auch LEHFELDT/KEMPGEN 1984).

Ziel des vorliegenden Beitrages ist es, innerhalb des globalen Ansatzes der morphologischen Akzentologiekonzeption einige Alternativen zu diskutieren, an der einen oder anderen Stelle Korrekturen anzubringen und einen Überblick über den Flexionsakzent insgesamt zu vermitteln.

## 2. Einfacher oder kombinierter Index?

Bei ZALIZNJAK (1977) werden den russischen Substantiven sechs primäre Akzentparadigmen, bezeichnet mit *a*, *b*, *c*, *d*, *e* und *f*, und vier sekundäre Akzentparadigmen, bezeichnet mit *b'*, *d'*, *f'* und *f''*, zugeordnet. Diese Kürzel beschreiben das Verhalten von 11 der 12 Wortformen, wobei *a* und *b* wie gewöhnlich für die feste Stamm- bzw. Endungsbetonung stehen und *c* sowie *alle weiteren* für die Wechselbetonung.<sup>4</sup> Dieser letzte Punkt bedarf der besonderen Beto-

---

und deshalb sprachgebundenen Kürzeln, wie *sb* „stammbetont“ und *eb* „endungsbetont“ (so etwa bei TORNOW 1984) vorzuziehen.

4 Der Akk.Pl. wird nicht berücksichtigt, da er stets entweder mit dem Nom.Pl. oder mit dem Gen.Pl. identisch ist. SCHWEIER (1993, 74) hat gerade darauf hingewiesen, daß mit diesem pauschalen Verweis tatsächlich zwei verschiedene Akzentmuster unter

nung: *c* steht hier nicht für die Wechselbetonung an sich, wie man aus der zugrundegelegten Konzeption erwarten könnte, sondern nur für ein bestimmtes Muster der Wechselbetonung, die insgesamt durch vier Kürzel vertreten ist (*c*, *d*, *e*, *f*).

Ein alternativer Ansatz, den man etwa bei FEDJANINA (1976) oder TORNOW (1984) verwirklicht findet, verwendet dagegen einen kombinierten zweiteiligen Index zur Kennzeichnung des Akzentverhaltens, wobei das erste Kürzel für den Singular steht, das zweite für den Plural. Hierbei kommt man im wesentlichen jeweils mit den Kürzeln *a*, *b* und *c* aus, wobei *c* für jede Form der Wechselbetonung benutzt wird. Abweichende Schemata werden von FEDJANINA mit numerischen Indizes markiert. SCHWEIER (1993, 76) unterscheidet in einem ähnlichen Vorgehen an den Singular bzw. den Plural gebundene „Akzentsemiparadigmen“, und zwar insgesamt sieben.<sup>5</sup>

Es ergibt sich die Frage, welche Kriterien es geben kann, den einen oder den anderen Beschreibungsansatz, also einen einfachen Index oder den kombinierten Index, der jeweils anderen Lösung vorzuziehen. Dieser Frage soll in diesem Abschnitt nachgegangen werden. Dazu soll zunächst gezeigt werden, daß und wie sich die ZALIZNJAKSchen Indizes in einen doppelten Index transformieren lassen. Betrachten wir zunächst die ersten drei Spalten der **Tabelle 1**. Hier ist den Indizes aus dem „Grammatischen Wörterbuch“, die durch Beispiele illustriert werden, eine Alternative gegenübergestellt, die einen doppelten Index verwendet.

---

einen Hut gebracht werden, beispielsweise *зуб/зúбы/зúбы* und *волк/вóлкы/волкóв* (jeweils NSg, NPl, APl.) Für seine funktionale Betrachtung verzichtet SCHWEIER deshalb mit guten Gründen auf eine Zusammenfassung beider Akzentmuster.

- 5 Wir halten es der morphologischen Akzentkonzeption für angemessener, auf der ersten Stufe tatsächlich nur in Stamm-, Endungs- und Wechselbetonung zu differenzieren und die verschiedenen Ausprägungen der Wechselbetonung auf einer zweiten Stufe zu berücksichtigen.

Zaliznjak	Beispiel	Alternative 1	Alternative 2
a	ка́рта, спор	a = a/a	a
b	очко́, стол	b = b/b	b
c	мо́ре, сад	a/b	a/b
d	вино́, лист	b/a	b/a
e	зуб, вещь (зу́бы, ве́щи)	a/c	a/c
f	губа́, конь (гу́бы, ко́ни)	b/c	b/c
b'	вошь (во́шью, Тв.)	c/b	c <sub>1</sub> /b
d'	спина́ (спíну, Вин.)	c/a	c <sub>A</sub> /a
f'	рука́ (ру́ку, Вин.)	c/c	c <sub>A</sub> /c
f''	грудь (гру́дью, Тв.)	c/c	c <sub>1</sub> /c

**Tab. 1: Die Akzentparadigmen des russ. Substantivs**

Die einzige Stelle, an der keine eindeutige Entsprechung zwischen den beiden Modellen herzustellen ist, ist die Unterscheidung von  $f'$  und  $f''$ , denen beidesmal die Kombination  $c/c$  entspricht. Alle Sonderfälle betreffen, wie die Übersicht andeutet, ein besonderes Verhalten einer Singularform, wobei bei  $b'$  der Akkusativ und bei  $d'$  der Instrumentalis involviert ist. Im Falle der Abweichung von Schema  $f$  ist jedoch bei einigen Lexemen der Akkusativ betroffen, bei anderen der Instrumentalis. Dieser Unterschied müßte folglich bei einer Beschreibung mit einem kombinierten Index zusätzlich kodiert werden, wenn sie eindeutig sein will.

Wenn wir versuchen, die Alternative 1 weiter zu verbessern, so bietet sich zunächst an, alle Fälle von Identität beider Elemente, und zwar bei  $a$  wie bei  $b$ , verkürzt zu schreiben, indem nur *ein* Element notiert wird. Dies ist im übrigen ein Verfahren, das von ZALIZNJAK selbst verschiedentlich angewandt wird, und zwar dann, wenn die Präteritalbetonung dem gleichen Muster wie die Präsensbetonung folgt, oder wenn Adjektivkurzformen das gleiche Muster wie die zugehörigen Langformen aufweisen.

Um die Fälle  $f'$  und  $f''$  eindeutig zu kodieren, bietet es sich beispielsweise an, das Initialkürzel des betroffenen Kasus zu verwenden, wie es Alternative 2 zeigt. Auf diese Weise hat man eine „sprechende“ Abkürzung, der Lernaufwand verringert sich entsprechend. Bei der Plural-Wechselbetonung ist eine solche zusätzliche Angabe unnötig, da  $c$  hier stets „Endungsbetonung außer im Nominativ“ bedeutet.  $c$  kann also immer als  $c_N$  gedacht werden.

Mit welchen Gründen soll man sich nun für die eine oder die andere Lösung entscheiden? Ich möchte einige Gründe anführen und Argumente diskutieren, die dafür sprechen könnten, die Alternative 2 vorzuziehen.

1) Die Alternative kommt mit weniger Elementen aus: es werden nur drei Elemente verwendet,  $a$ ,  $b$  und  $c$ , wo ZALIZNJAK sechs braucht.

2) Beide Systeme brauchen Modifikatoren, Zusatzstriche bzw. Kasusinitialkürzel. Die Initialkürzel sind sprechende Abkürzungen, die Beistriche nicht.

3) Die Alternative benötigt zur Kennzeichnung zwei Indizes, wo das Original mit einem Index auskommt. Die Verwendung zweier Indizes ist aber schon im Original vorgesehen (und zwar bei Verben und Adjektiven), stellt also keine grundsätzliche Neuerung dar, sondern überträgt nur ein sowieso schon geübtes Verfahren auf den substantivischen Bereich.

Diese ersten drei Argumente zusammen betreffen das Kriterium der Ökonomie der Beschreibung. Das gleiche Kriterium wird übrigens in der Literatur auch verwendet, um die Einführung des Begriffes der „bedingten Betonung“ zu rechtfertigen.<sup>6</sup> Wenn das Argument der Beschreibungsökonomie dort benutzt und akzeptiert wird, muß es auch in unserem Kontext im Prinzip als valide akzeptiert werden.

4) Die Alternative ist eingängiger, ist leichter zu lernen. Die universellen drei Kürzel *a*, *b* und *c* zu behalten, ist wohl ohne Schwierigkeiten möglich. Die Kürzel *d* bis *f* jedoch sind mnemotechnisch nicht mehr mit dem Gegenstand, den sie bezeichnen, zu korrelieren. Sie stehen im übrigen auch nicht für neue Klassen von Fällen, wie man erwarten könnte, da sie ja *c* gleichgeordnet sind, sondern stellen zusammen mit *c* Instanzen der Klasse Wechselbetonung dar.<sup>7</sup> Dieses Kriterium ist damit sowohl didaktisch orientiert als auch systematisch; die Bewertung des didaktischen Argumentes kann sicher je nach Kontext verschieden ausfallen, das systematische Argument muß aber in jedem Falle berücksichtigt werden.

5) Die Alternative läßt die Struktur der substantivischen Betonung deutlicher hervortreten: *b/a* wird ohne weiteres als Spiegelbild zu *a/b* erkannt, wohingegen *c* und *d* diesen Sachverhalt nicht unmittelbar erkennen lassen. Genauso zeigen *a/c* und *b/c*, daß die betreffenden Wörter im Plural alle ein gleiches Betonungsmuster aufweisen und sich nur im Singular unterscheiden; auch dies ist den Kürzeln *e* und *f* nicht anzusehen. Dieses ist ein strukturelles Argument: der zweifache Index erlaubt es, mehr Einsichten in die Struktur der Betonung zu formulieren (zu erkennen?) als ein einfacher Index.

---

6 Vgl. FEDJANINA (1976, 17): "Таким образом, благодаря принципу условного ударения число возможных схем ударения сокращается, описание становится более экономным, что отвечает одному из требований, предъявляемых к лингвистическим моделям."

7 Die Forderung nach mnemotechnischer Begründung des gewählten „Chiffremechanismus“ findet sich auch bei SCHÜTZ (1986, 3), der u.a. beklagt, daß „die besagten Chiffresysteme keinerlei einsichtige Begründung je erfahren haben“, wobei sich sein Horizont allerdings auf das russisch-deutsche Wörterbuch von BIELFELDT beschränkt.

6) Es fällt auf, daß ZALIZNJAK alle Fälle von Wechselbetonung im Singular als Abweichungen von der festen Betonung einstuft; diese Implikation, für die es mir *a priori* keine Rechtfertigung zu geben scheint, ist in der Alternative nicht vorhanden.<sup>8</sup> Dieses Kriterium zielt auf die Theorie und ihr Verhältnis zur Empirie. Mir scheint es in diesem Falle angemessener, induktiv vorzugehen und die Daten nicht von vornherein in dem genannten Sinne zu bewerten.

7) Auch quantitativ ist die gewählte Trennung von Haupt- und Nebenschemata nicht immer zu rechtfertigen. So gibt es insgesamt 39 Wörter, die Akzentschema *f* realisieren, die „Ausnahme“ hierzu, also *f'*, realisieren aber immerhin 25 Wörter (zu den Zahlenwerten vgl. Tabelle 3, s.u.). Dieses ist ein rein empirisches Kriterium. Wenn eine Ausnahme dem Normalfall quantitativ fast gleichkommt, dann ist mit empirischen Methoden nicht zu rechtfertigen, beide Fälle auf die genannte Art und Weise zu trennen.

8) Mit einem zweifachen Index lassen sich schließlich auch Singularia bzw. Pluralia tantum leichter beschreiben, bei denen naturgemäß nur über die eine Hälfte des Paradigmas geurteilt werden kann.

9) Mit einem zweifachen Index passen sich die Substantive besser in die allgemeine Struktur des Russischen ein. Dies wird aus Abschnitt 3 (s.u.) deutlich werden.

Aus den genannten Gründen ziehe ich die hier entwickelte Alternative 2 dem ZALIZNJAKSchen Vorgehen vor, werde aber im weiteren immer auch die ZALIZNJAKSche Bezeichnung hinzusetzen. Es sei betont, daß diese Entscheidung nur die Beschreibung der Substantive tangiert, nicht die der übrigen Wortarten.

### 3. Die Akzentparadigmen des Russischen

Soweit ich sehe, findet sich bislang an keiner Stelle ein kurzer tabellarischer Überblick über die Verteilung der Akzentparadigmen auf die russischen Wortarten insgesamt. Dies soll hier nachgeholt werden, wobei der Teil zu den Verben KEMPGEN (1989, 480) entnommen ist.

---

8 Ähnlich auch FEDJANINA (1976, 23), ebenfalls ohne Begründung: „Подвижное ударение в единственном числе есть отклонение от неподвижного ударения на окончании.“ Eine entsprechende Behauptung findet sich gleich darauf auch für den Plural (vgl. 24).

Substantive	Zaliznjak:		a, b, c, d, e, f [b', d', f', f'']
	Alternative:	Sg. Pl.	a, b, c a, b, c
Adjektive	Langformen (LF)		a, b
	Kurzformen (KF)		a, b, c [ a', b', c', c'' ]
Pronomina			a, b, c
Numeralia			a, b, c [ c' ]
Verben	Infinitiv		a, b
	Präsens		a, b, c
	Gerundium Präs.		a, b
	Part. Prät. Akt.		a, b
	Part. Präs. Pass.	LF	a, b
		KF	a, b
	Imperativ		a, b
	Präteritum		a, b, c
	Part. Prät. Akt.		a
	Gerundium Prät.		a, b
	Part. Prät. Pass.	LF	a, b
		KF	a, b, c

**Tab. 2: Wortarten und Akzentschemata im Russischen**

In Klammern gesetzt sind hier die sekundären Akzentparadigmen, d.h. diejenigen, die nach ZALIZNJAK nur Modifizierungen primärer Einheiten und quasi als Ausnahmen zu diesen zu betrachten sind.

Wie man sieht, stehen in allen Paradigmen, die mehr als eine Form umfassen, mindestens die Akzentschemata *a* und *b* in Konkurrenz zueinander. Darüber hinaus tritt in den wichtigsten Paradigmen die Wechselbetonung als dritte Option hinzu.

Als empirisches Problem ergibt sich neben der Zuordnung konkreter Einzelexeme auf diese Typen systemisch v.a. die Frage, wie sich in den Wortarten, die mehr als ein Paradigma umfassen, die Akzentparadigmen eines Paradigmas mit denjenigen des oder der übrigen Paradigmen kombinieren. Dies betrifft bei den Verben insbesondere die Frage, wie sich Präsensbetonung und Präterialbetonung miteinander kombinieren, außerdem die Frage, wie sich die Lang- und Kurzformen des PPP akzentuell zueinander verhalten. Beide Fragen sind in KEMPGEN (1989) behandelt worden. Bei den Adjektiven stellt sich ebenfalls die Frage nach dem Zusammenhang der Akzentschemata zwischen Lang- und Kurzformen. Dieser Relation soll weiter unten nachgegangen werden. Bei den Substantiven geht es ganz parallel um den Zusammenhang zwischen Singular- und Pluralbetonung, und zwar dann, wenn man zur Beschreibung der Betonungsverhältnisse die oben aufgezeigte Alternative wählt.

Im übrigen sieht man aus der Tabelle, daß, wie oben angedeutet, der zweifache Index bei den Substantiven eine einheitlichere Beschreibung der russischen Betonung insgesamt ergibt.

#### 4. Der Akzent der Substantive

Nachdem gerade schon vom Akzent der Substantive die Rede war, um einen theoretischen Aspekt zu behandeln, soll der substantivische Akzent jetzt noch einmal in einer etwas anderen Hinsicht vertieft werden.

Aus ILOLA/MUSTAJOKI (1989) läßt sich entnehmen, wie die Häufigkeitsverteilung der Akzentschemata bei den Substantiven, geordnet nach Genera, ist, wobei wieder die ZALIZNJAKsche Beschreibung und die Alternative parallel benutzt werden.<sup>9</sup> Mit geeigneten Beispielen und der Angabe relevanter Kasusformen versehen, stellen sich die Ergebnisse wie in **Tabelle 3** dar.<sup>10</sup> Sie zeigt mehrere Dinge ganz anschaulich:

- Alle Akzentschemata, die bei ZALIZNJAK einen Beistrich tragen, kommen nur bei femininen Substantiven vor, was im „Grammatischen Wörterbuch“ selbst nicht explizit deutlich gemacht wird.<sup>11</sup>

- Alle Akzentschemata mit Beistrich – und nur diese – beinhalten eine Wechselbetonung im Singular. Dies macht erst die Entscheidung für einen kombinierten Index deutlich. Bei ZALIZNJAK wird auch dies nicht deutlich. Umgekehrt läßt sich formulieren: alle maskulinen und neutralen Substantive haben feste Betonung im Singular (also *a* oder *b*), verschleiert allenfalls durch die bedingte Betonung des Nominativs (vgl. *стол* – *стол-á*).

---

9 An ZALIZNJAKs Beschreibung hat MUSTAJOKI (1980) Kritik geübt, und zwar dergestalt, daß eine bedingte Betonung nur für oblique Kasus angesetzt werden solle, nicht jedoch für den als Nennform wichtigen Nominativ. *стол* (*столá, столу...*) und *статья* (*статья́, статье́...*) würden deshalb akzentologisch getrennt; bei *стол* läge Wechselbetonung im Singular vor. Dies wird von MUSTAJOKI die „neue bedingte Betonung“ genannt, die quantitativ alle anderen Fälle der Wechselbetonung zusammen übertrifft. Als Kürzel für diesen Typ wählt er X. Diese Vorschläge haben, soweit wir sehen, keine Akzeptanz gefunden; auch uns scheinen sie nicht zwingend.

10 Die hier angeführten Zahlen sind konsistent mit den Angaben bei FEDJANINA, deren absolute Werte unter den hier genannten liegen.

11 Vgl. (1977, 32), wo sie einfach als „второстепенные схемы ударения (со штрихами)“ mit jeweils einem Beispiel aufgezählt werden.

	mask.	fem.	neutr.	$\Sigma$
a	самолёт 18122 (мн.: самолёты)	квартира 16695 (мн.: квартиры)	горю 5486 (мн.: горю)	40303
b	гриб 2105 (мн.: грибы)	черта 420 (мн.: черты)	существо 148 (мн.: существа)	2673
c [a/b]	дом 394 (мн.: дома)	—	зёрно 43 (мн.: зёрна)	437
d [b/a]	казак 15 (мн.: казаки)	заря 229 (мн.: зари)	лицо 83 (мн.: лица)	327
e [a/c]	овощ 50 (мн.: овощи, овощей)	доля 116 (мн.: доли, долей)	око 2 (оки, очей)	168
f [b/c]	конь 5 (мн.: кони, коней)	губа 39 (мн.: губы, губам)	плечо 4 (мн.: плечи, плечам)	48
b' [c/b]	—	любовь 5 (любви, любовью; любви)	—	5
d' [c/a]	—	вода 15 (воду; воды, водам)	—	15
f' [c/c]	—	гора 21 (гору, горé; горы, горам)	—	21
f'' [c/c]	—	грудь 4 (грудь, грудью; груди, грудей)	—	4
$\Sigma$	20691	17544	5766	44001

Tab. 3: Verteilung der Akzentparadigmen beim Substantiv

• Alle Akzentschemata mit Beistrich betreffen zusammen nur 45 Wörter, d.h. systemisch eigentlich vernachlässigbar wenige. Tatsächlich sind unter diesen 45 Wörtern jedoch etliche, die zum Grundwortschatz des Russischen gehören und folglich mit großer Frequenz auftreten, wie schon die gewählten Beispiele zeigen. Außerdem stellt sich die Frage, die oben schon angesprochen wurde, wie  $f'$  mit seinen 21 Fällen gegenüber nur 39 bei  $f$ , von dem es als Abweichung gilt, zu werten ist.

• Von allen Grundschemata ist nur eine Kombination ausgeschlossen, nämlich die Verbindung von  $a/b$  mit dem femininen Genus. Alle anderen Kombinationen sind mindestens einmal belegt. Ob sie alle jeweils auch typisch in ihren Klassen sind, kann ein statistischer Test leicht zeigen, worauf hier aber verzichtet werden soll.

• Grau unterlegt sind die Akzentschemata, die produktiv sind (Angaben nach MATVEEVA 1967). Diese Information, auch wenn sie mit Vorsicht zu genießen ist, zeigt, daß die Trennung von Grundmustern und sekundären Akzent-

schemata jedenfalls nicht einhergeht mit der Unterscheidung von produktiven und unproduktiven Betonungsmustern.

Im übrigen hilft es, bei der Beschreibung von Akzentverhältnissen eine Unterscheidung aufzugreifen, die von uns für die Flexion der Verben systematisiert wurde, nämlich die Abgrenzung systemischer und individueller Merkmale. Auf diese Weise führt nicht jedes tatsächlich vorkommende Akzentmuster automatisch dazu, auch ein entsprechendes Akzentschema im *System* der russischen Betonung anzusetzen. Diese Automatik findet sich beispielsweise bei ZALIZNJAK (1967) in Bezug auf *дума́/дému*, was aber klar ein Einzelfall ist, der synchron eine normalerweise gar nicht explizierte Randbedingung verletzt, nämlich die Identität der Stämme, und schon deshalb aus der Betrachtung ausgeschlossen werden könnte.<sup>12</sup>

## 5. Der Akzent der Adjektive

Da bei den Adjektiven das Akzentschema der Langform der Nennform unmittelbar angesehen werden kann, stellen sich in dieser Wortart, wie oben bereits angesprochen, zwei empirisch zusammenhängende Probleme:

- 1) Wie verteilen sich die Kurzformen auf die Akzentschemata?
- 2) Wie hängen Akzent der Langformen und Akzent der Kurzformen zusammen?

Zum zweiten Punkt heißt es bei ZALIZNJAK unter Verweis auf Musterparadigmen: "Схема ударения кратких форм почти не зависит от схемы ударения полных форм." (1977, 33).

---

12 Im „Grammatischen Wörterbuch“ ist diese Automatik, die auch von FEDJANINA (1976, 25) kritisiert worden war, wieder aufgegeben. Der genannte Fall taucht hier als „anomales Wort“ auf (1977, 32), zusammen mit *полтора́, ребёнок/дému* und *челове́к/люди*. Diese beiden Fälle fehlen folglich in der Zählung von ILOLA/MUSTAJOKI. FEDJANINA (1976) bezeichnet diese Fälle als A/C<sub>1</sub>; da aber auch b' = c/b von dieser Autorin als A/C<sub>1</sub> bezeichnet wird, ist der Index C<sub>1</sub> bei ihr nicht eindeutig. MATVEEVA (1968) führt die genannten Fälle als e' (челове́к/люди) bzw. e" (дита́/дému) in ihrer Tabelle auf und fügt außerdem ein Akzentschema c' hinzu, daß nur durch след vertreten ist. Vom normalen Akzentschema e weicht hier der Gen.Sg. ab, der endungsbetont ist (следá). Bei ZALIZNJAK (1977) ist diese Betonung nur fakultativ neben der regulären, weshalb in seinem System ein c' überflüssig ist. Wir würden die Endungsbetonung hier, selbst wenn sie die einzig mögliche wäre, als individuelle Eigenschaft dieses Wortes bezeichnen. – Bei Berücksichtigung aller „sekundären“ Akzentschemata gilt die oben getroffene Aussage, wonach nur feminine Substantive ein Akzentschema mit Beistrich realisieren, selbstverständlich nicht mehr.

Da es bei diesem Autor für die adjektivischen Akzentparadigmen nur eine verbale Deskription gibt (ebd.), sollen sie an dieser Stelle zunächst graphisch wiedergegeben werden:<sup>13</sup>

a			b		
●	○	удóбный	○	●	смешнóй
●	○	удóбного	○	●	смешнóго
●	○	удóбному	○	●	смешнóму
●	○	удóбный	○	●	смешнóй
●	○	удóбным	○	●	смешнóым
●	○	(о) удóбном	○	●	(о) смешнóм
●	○	удóбные	○	●	смешнóые
●	○	удóбных	○	●	смешнóых
●	○	удóбным	○	●	смешнóым
●	○	удóбные	○	●	смешнóые
●	○	удóбными	○	●	смешнóыми
●	○	(о) удóбных	○	●	(о) смешнóых

Fig. 1: Die Akzentschemata der Adjektive: Langformen (masc.)

Für die Langformen gilt allgemein, daß weder Singular noch Plural noch die Genusformen jemals unterschiedlich betont werden, so daß es hier tatsächlich möglich ist, alle Formen zu einem einzigen Akzentschema zusammenzufassen; eine Aufsplitterung in Halbparadigmen würde also keine Vereinfachung bewirken. Alle Stammsilben können theoretisch den Akzent tragen, wobei dies sowohl Wurzel- wie Suffixbetonung sein kann.

Für die Silbenposition des Akzentes gibt es eine deutliche statistische Tendenz, die sich aus den Tabellen bei ILOLA/MUSTAJOKI (1989, 124-128) ablesen läßt: Der Gipfelpunkt der Verteilung liegt bei einer bis fünf Stammsilben auf der letzten Silbe, bei mehr als fünf Stammsilben auf der vorletzten, d.h.: der Adjektiv-Akzent tendiert bei normallangen Wörtern zum Ende des Stammes, bei sehr langen Wörtern mehr zur Mitte hin.

Die Verteilung der Akzentschemata ist außerdem an bestimmte morpho-(no)logische Typen der Adjektivflexion gekoppelt, wie die Tabelle bei ZALIZNJAK (1977, 56) zeigt, nämlich an den Stammauslaut (hart, weich, Zischlaut etc.).

<sup>13</sup> Ein ähnliches Schema wie hier zu den Langformen findet sich bei FEDJANINA (1982, 143).

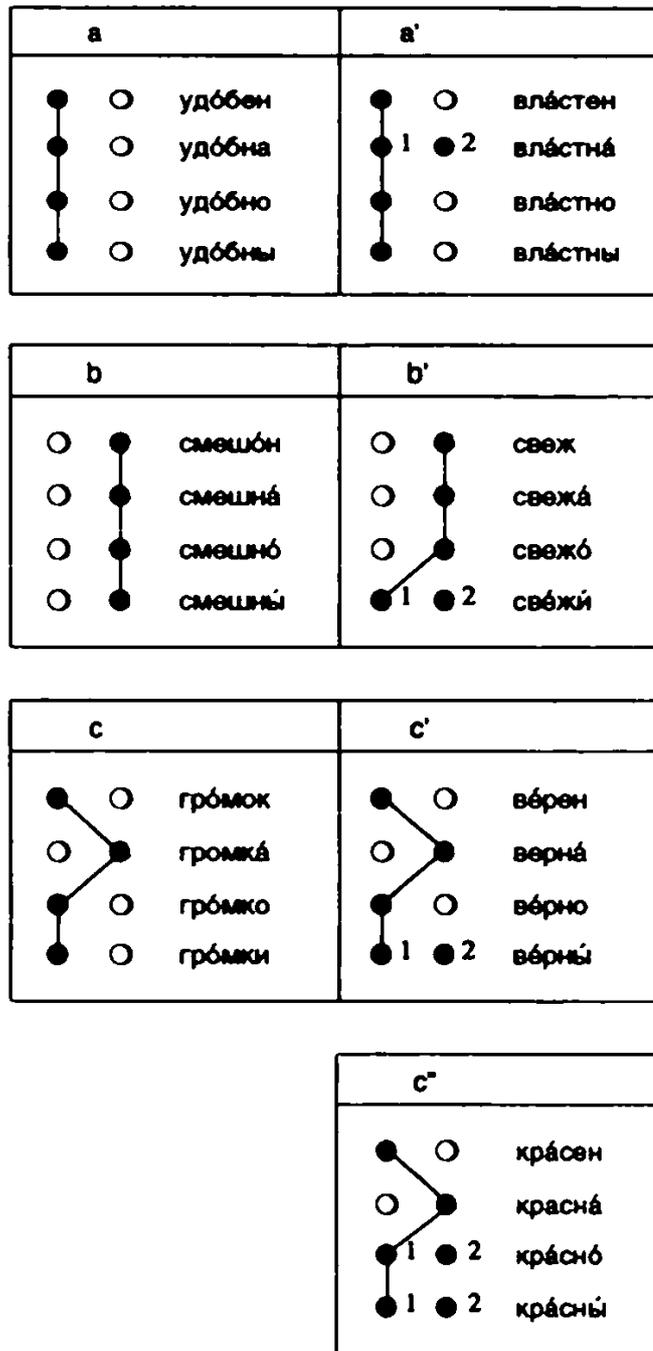


Fig. 2: Die Akzentschemata der Adjektive: Kurzformen

Bei den Kurzformen ist in den Akzentkurven das Grundmuster durch die durchgezogene Linie gekennzeichnet. Bei den abweichenden Schemata sind die zusätzlich möglichen Akzentstellen mit einem gefüllten Punkt markiert und die beiden Varianten untereinander durch die hochgestellte Ziffer gewichtet. Alle Akzentschemata mit Beistrich sind dadurch gekennzeichnet, daß sie das Grundmuster realisieren *und dazu* in einer oder zwei weiteren Formen eine Alternativbetonung kennen. Damit unterscheiden sich diese adjektivischen Sekundärschemata im übrigen prinzipiell von den substantivischen. Schema *a'* kann im übrigen auch als Kombination von *a* und *c* verstanden werden, wie

überhaupt bei den Adjektivkurzformen mit relativ vielen Übergangsphänomenen gerechnet werden muß.

Häufigkeit und Kombinationsmöglichkeiten aller adjektivischen Akzentschemata untereinander können der folgenden Tabelle entnommen werden, wobei die Frequenzangaben wieder aus ILOLA/MUSTAJOKI stammen (1989, 118).

	a		b		$\Sigma$
a	удóбный	14006	—	0	14006
b	свётлый (Δ свётел)	69	смешной	1098	1167
c	грóмкий	60	молодой (мóлод)	24	84
a'	влáстный	51	—	0	51
b'	свёжий	2	—	0	2
c'	вёрный	113	крутой	16	129
c''	красный	14	дрянной	1	15
$\Sigma$		14315		1139	15454

**Tab. 4: Kombination der Akzentparadigmen beim Adjektiv**

Eine erste Betrachtung der Tabelle zeigt, daß die Grundmuster sich untereinander bis auf eine Ausnahme tatsächlich alle miteinander kombinieren, aber doch in empirisch keineswegs zufälliger Art und Weise, so daß sich ZALIZNIAKs oben zitierte Aussage in diesem Sinne erheblich präzisieren läßt. Desweiteren fällt das Verhältnis von Akzentschema *c* bei den Kurzformen ins Auge: hier überwiegt die Zahl der Verben des „abweichenden“ Typs *c'* mit 113 Fällen deutlich die Zahl der „normalen“ Fälle, die nur 60 ausmachen. Ein solches Verhältnis kann nur hingenommen werden, wenn es sich, wie das hier der Fall ist, bei den sekundären Schemata eindeutig um Varianten oder Übergangsphänomene zu den primären Schemata handelt. Andernfalls wäre dies Anlaß zu der Frage, auf welcher Grundlage überhaupt entschieden wird, was als Teil der systematischen Struktur und was als „Ausnahme“ betrachtet wird.

Neben solchen quantitativen Gesichtspunkten gibt es in der Literatur eine Reihe von empirischen Faustregeln zur Bestimmung bzw. Eingrenzung des

Akzentparadigmas, von denen einige Beispiele hier stellvertretend genannt seien:

- Mindestens drei Stammsilben erlauben einen Schluß auf die Kombination *a/a*;
- Die Kombination *a/b* kommt nur bei ein- und zweisilbigen Adj. vor;
- Die Kombination *a/c* kommt vorwiegend bei einsilbigem Stamm vor (*зрѳмкий*), gelegentlich auch bei zweisilbigem (*велікий*);
- Ein Zischlaut vor der Endung läßt fast immer auf *a/a* schließen;
- Die Kombination *b/b* kommt in großer Zahl nur bei den Auslauten *-вый* und *-ный* vor, *a/b* praktisch nur bei *-ный*.

Wie man sieht, bestehen empirische Korrelationen vor allem mit der Silbenzahl.

## 6. Der Akzent der Zahlwörter

Die Zahlwörter des Russischen stellen jeder deskriptiven Behandlung in mehr als einer Hinsicht besondere Schwierigkeiten entgegen:

- Die Zahlwörter sind morphologisch keine einheitliche Wortart. Nach den jeweils ausgedrückten grammatischen Kategorien können sie z.T. anderen Wortarten zugeordnet werden (Pronomen, Substantive, Adjektive).
- Die mit den Zahlwörtern verbundenen Kongruenzphänomene werden außerordentlich komplex, sobald man über den satksam bekannten Fall "2/3/4... X" hinausgeht.
- Auch akzentologisch stellen die Zahlwörter einen besonderen Fall dar. Dieser Aspekt dieser Wortgruppe soll im folgenden einer neuen Lösung zugeführt werden.

ZALIZNJAK (1977) schreibt den Zahlwörtern erstaunlicherweise überhaupt keine Akzentparadigmen zu; stattdessen wird nur auf die Tabellen zur Flexion verwiesen, in denen relevante Muster explizit genannt und die übrigen Zahlwörter den Mustern zugeordnet werden. Damit unterscheidet er sich sowohl von FEDJANINA wie RED'KIN, die beide eine Einordnung vornehmen. STRIČEKs Behandlung ist in sich uneinheitlich und unsystematisch.<sup>14</sup> SCHÜTZ (1987) behandelt den Akzent der Zahlwörter gar nicht. Die AG-80 behandelt

---

14 STRIČEK (1966, 134-135) teilt in die folgenden Klassen ein: a) "Конечное ударение" [1, 2, 3, 5, 6, 7, 500—900], b) "Конечное ударение в косвенных падежах" [4, 8, 9, 10—40, 200—400], c) "Неподвижное ударение" [11—19, 90], d) "другие виды ударения" [50—80, 1.5, 150].

das Problem unanschaulich in wenigen Absätzen: Die Klassen und ihre Extension werden schlicht aufgezählt.<sup>15</sup>

Im folgenden will ich die Behandlung der Numeralia im einzelnen aufzeigen, auf problematische Fälle hinweisen und eine konsistente Lösung vorschlagen, die zudem eine bisher in dieser Form nicht bekannte Struktur deutlich werden läßt.

„1“	m.	f.	n.
N Sg.	один	одн-á	одн-ó
G Sg.	одн-огó	одн-óй	одн-огó
D Sg.	одн-ому́	одн-óй	одн-ому́
...	...	...	...
I Pl.	одн-íми	одн-íми	одн-íми

ZALIZNJAK: keine Angabe des Akzentparadigmas zum Zahlwort, aber Verweis auf *один* als pron. Adjektiv, dem er *b* zuschreibt; FEDJANINA und RED'KIN: *b*, wie *пять*.

Akzentparadigma *b* geht hier in Ordnung, wobei für die Endungen des G. und D Sg. bei den Pronomen die sonst im Russischen übliche Regel über die Betonung innerhalb mehrsilbiger Endungen, nämlich auf deren erster Silbe, außer Kraft gesetzt wird. Falsch ist dagegen nach unserer Analyse der Bezug auf *пять*.

Also: Akzentschema *b*.

„anderthalb“	m., n.	f.
N/A	полтор-á	полтор-ы́
G/D/Pl	полу́тор-а	полу́тор-а

ZALIZNJAK: keine Angabe, *полтора́* gilt als „anomales Wort“ (1977, 32); FEDJANINA: -; RED'KIN: *b*<sub>2</sub> (als einziges Wort).

Wie man es auch dreht und wendet, dieses Wort bleibt morphologisch ein merkwürdiges Phänomen. Im N/A haben wir ohne Zweifel Endungsbetonung, in den obliquen Kasus dagegen synchron Stammbetonung, die historisch eine Endungsbetonung des ersten Bestandteiles ist. Synchron bedeutet dies jedoch einfach Wechselbetonung.

Also: Wechselbetonung *c*.

15 Vgl. 1980, 580. Es werden unterschieden die Akzenttypen A, B und B<sub>1</sub> (entspricht *c*) sowie „nichtreguläre Akzenteigenschaften“. Zu A, der festen Stammbetonung, gehören hier 11 – 19 und *оба*; zu B, der festen Endungsbetonung zählt die AG-80 2, 3, 5, 6, 7, 100, 500 – 900; zu B<sub>1</sub> gehören: 4, 8, 9, 10 – 40, 200 – 400; als nichtregulär werden genannt: 50 – 80.

„2“	т, п	ф
N/A	дв-а	дв-е
G/P	двух	двух
D	двум	двум
I	двумя	двумя

ZALIZNJAK: keine Angabe, Verweis auf Tabelle; FEDJANINA, RED'KIN: *b*, wie *пять*.

Dieser Fall stellt heuristisch ein besonderes Problem dar, da die Segmentierung in Stamm und Endung verschieden erfolgen kann. Klar ist jedoch beim Instrumentalis, daß hier in jedem Falle Endungsbetonung vorliegt, die wir auf die anderen Kasus übertragen können.

Also (vorläufig): Akzentschema *b*.

Aus übergeordneten Gründen werden wir dieses Wort später dem Akzentschema *c* zuordnen (s.u.).<sup>16</sup>

„beide“	т, п	ф
N/A	об-а	об-е
G/P	об-оих	об-еих
D	об-оим	об-еим
I	об-оими	об-еими

ZALIZNJAK: keine Angabe, Verweis auf Tabelle; FEDJANINA, RED'KIN: *a* mit „слоговая подвижность“.

Die Behandlung dieses Falles hängt unmittelbar damit zusammen, welche Segmentierung zwischen Stamm und Endung vorgenommen wird. Wenn diesem Wort Akzentschema *a* zugeschrieben wird, so gehört der zweite Vokal nach diesen Autoren zum Stamm. Diese Analyse scheint mir nicht zwingend. Ohne Zweifel ist doch das Genus bei diesem Lexem eine flektierende Kategorie, die hier im zweiten Vokal ihren Ausdruck findet. Da das Genus sonst stets in der Endung ausgedrückt wird, liegt es für mich nahe, die Grenze zwischen Stamm und Endung nach dem /b/ anzusetzen, was oben deshalb entsprechend angedeutet ist. Würde man die Vokale /o/ und /e/ als Teil des Stammes betrachten, so würde daraus folgen, daß mit diesen Formen zwei verschiedene Lexeme gegeben sind – eine Konsequenz, die sicherlich nicht erwünscht ist.

Aus der hier vorgenommenen Segmentierung ergibt sich als Beschreibung des Akzentes: Endungsbetonung in den obliquen Kasus, Stammbetonung im

16 Vgl. auch FEDJANINA (1976, 17): “Слова с неслоговыми основами не учитываются при выявлении схем ударения в парадигмах словоизменения. Им условно приписывается одна из схем ударения, определенных при анализе слов с слоговыми основами.”

N/A. Da die Wurzel einsilbig ist, braucht über die genaue Position des Stammakzentes nichts weiter gesagt zu werden.

Also: Akzentschema *c*.

„3, 4“	einsilb. St.	mehrsilb. St.
N/A	три	четыре
G/P	трѣх	четырёх
D	трѣм	четырёх
I	трѣмя	четырьмя

ZALIZNJAK: *три* wie *два/оба*; *четыре*: keine Angabe; FEDJANINA, RED’KIN: *три b*, wie *пять (два, четыре)*; *четыре c* bei FEDJANINA (und zugleich Muster für *двѣсти, трѣста, четырёхста*), jedoch *b* bei RED’KIN, der sich um den N/A nicht weiter schert.

Von den beiden Fällen stellt der zweite den heuristisch einfacheren dar, von dem deshalb auszugehen ist. Was liegt vor? Endungsbetonung in den obliquen Kasus (erkenntlich mindestens am Instrumentalis), Stammbetonung auf der letzten Stammsilbe im N/A, wobei diese Verschiebung nicht auf eine bedingte Betonung zurückzuführen ist. Mit FEDJANINA schreiben wir *четыре* deshalb Akzentschema *c* zu.

*три* kann, für sich betrachtet, tatsächlich Akzentschema *b* zugeordnet werden. Da *три* und *четыре* aber historisch wie synchron in eine morphologische Klasse gehören, ist es gerechtfertigt, eine analoge Behandlung zu versuchen. Und das heißt: wir können *три* Akzentschema *c* zuweisen. Dadurch, daß hier stets einsilbige Formen vorliegen, wobei die Wurzel unsilbisch ist, wird der Gegensatz zwischen Stamm- und Endungsbetonung, und folglich zwischen *b* und *c*, neutralisiert. Nach dieser Beschreibung liegt bei *три*, d.h. im N/A, eine bedingte Betonung vor: da die Wurzel unsilbisch ist, muß die Endung betont werden. Gewöhnlich tritt die bedingte Betonung in Fällen mit Null-Endung ein, die gleichen Bedingungen gelten aber natürlich genauso für den spiegelbildlichen Fall.

Also: Akzentschema *c*.

„5, 6, 7, 8, 9, 10, 20, 30, 40“

	es.	ms.*	ms.	ms.
N/A	пять	восьмь	дѣвять	сорок
G/D/P	пяти	восьми	девятѣ	сорока
I	пятью	восемью	девятью	сорока
		//восьмью		
	= шесть		= десять	
	= семь		= двадцать/тридцать	

ZALIZNJAK: keine Angabe; FEDJANINA, RED’KIN: *b* (wie *пять*)

Um diese Fälle zu analysieren, sind drei Muster nötig, das vierte ist allein wegen des morphologisch anderen Typs hinzugegestellt. Der erste demonstriert die einsilbigen Wurzeln, der zweite Fall zeigt einen zweisilbigen Stamm nur im N/A, wo ein zusätzlicher Vokal eingeschoben wird (der aber nicht betont wird), der dritte Fall zeigt die durchgängig zweisilbigen Stämme. Für die Heuristik ist die letzte Gruppe die ausschlaggebende, da hier die morphologischen Randbedingungen unproblematisch sind. Die dritte Gruppe zeigt Endungsbetonung in den obliquen Kasus, sonst Stammbetonung, und zwar auf der ersten Silbe. Die Mehrzahl der Kasus legt also ein Akzentschema *b* nahe. Im N/A ist bedingte Betonung gegeben, da eine Null-Endung vorliegt. Die bedingte Betonung sagt aber eigentlich, daß in solchen Fällen der Akzent automatisch um eine Silbe nach links, also auf die letzte Stammsilbe, verlagert wird. Dies ist hier ganz klar nicht der Fall. Aus dieser Situation sind mehrere Auswege denkbar: 1) Man ändert die allgemeine Regel über die bedingte Betonung, indem man sie mit einem Zusatz versieht („außer bei ...“). Dies ist unzulässig, denn offensichtlich liegt hier keine Abweichung vor, die man als individuelle Eigenschaft einem einzelnen Lexem zuschreiben könnte, sondern eine Abweichung, die eine ganze – wenn auch kleine – Klasse von Wörtern betrifft. Mit dieser Abänderung wäre auch die phonologische Automatik der bedingten Betonung nicht mehr gegeben. 2) Man definiert Akzentschema *b* für diese Zahlwörter um und nennt nur hier die Vorverlagerung auf die erste Silbe. Auch dies ist eine Ad-hoc-Lösung, die von der Grundkonzeption nicht gedeckt wird. 3) Wir bezeichnen dieses Akzentschema als *b'*, als Abweichung zu einem in dieser Gruppe dann aber gar nicht vorhandenen Akzentschema *b*. Auch dies erscheint mir methodisch fragwürdig. 4) Wir bezeichnen das Akzentschema dieser dritten Gruppe schlicht und einfach als das, was es faktisch ist, nämlich eine Wechselbetonung, also *c*, die besagen würde: *Endungsbetonung in den obliquen Kasus, sonst Betonung der ersten Stammsilbe*. Dies würde auch dem Lernenden klarmachen, womit er hier rechnen muß, nämlich mit einer Akzentverlagerung, die automatisch nicht zu regeln ist.

Das Zahlwort *вóсемь* muß im übrigen den Wörtern der dritten Gruppe gleichgestellt werden. Eine andere Behandlung ließe sich nur rechtfertigen, wenn ein eingeschobener bzw. flüchtiger Vokal generell nicht betont werden könnte. Dies ist aber nicht der Fall, wie das Beispiel *смеи́он* bei den Adjektivkurzformen gezeigt hat.

Die Zahlen 5 bis 7 könnte man, für sich genommen, tatsächlich dem Akzentschema *b* zuweisen. So hätte man dann bei diesen Zahlwörtern ein Akzentschema *b* bei den einsilbigen Wurzeln und ein Akzentschema *c* bei den mehrsilbigen. Diese Beschreibung ist möglich, das sei zugegeben, aber vielleicht kann man doch einen Schritt weitergehen. FEDJANINA und RED'KIN gehen praktisch so vor: sie beschreiben *пять* als Muster, ordnen diesem Wort das Akzentschema *b* zu und übertragen diese Beschreibung dann auf alle ähnlichen Fälle. Mir scheint dies heuristisch nicht gerechtfertigt zu sein, denn

hierbei wird gerade der Fall, der eine Neutralisierung des Stammes hinsichtlich der Unterscheidung von einsilbigen und mehrsilbigen zeigt, zum Maßstab für die mehrsilbigen gemacht. Umgekehrt wird also ein Schuh daraus: *Wir nehmen die Wörter der dritten Gruppe als Maßstab, bezeichnen deren Akzentschema als c und schreiben den Wörtern der ersten Gruppe in Analogie das gleiche Schema zu, das sie automatisch richtig mit erfaßt.* Wer dagegen *пять* als Muster für diese Gruppe verwendet, der zeigt, daß er die Struktur der Betonung in diesem Punkte nicht erkannt hat.

Im nächsten Schritt können wir versuchen, die Beschreibung dieser ganzen Gruppe zu kombinieren mit derjenigen der beiden vorhergehenden Gruppen, die wir ja auch als wechselbetont beschrieben haben. Offensichtlich liegt ja eine gewisse Parallelität vor, wobei der Unterschied nur darin besteht, welche Stammsilbe im N/A betont wird. Da das Grundmuster der russischen Wechselbetonung darin besteht, entweder die Endung oder die letzte Stammsilbe zu betonen, stellt *четыре* ganz offensichtlich den „normalen“ Fall dar. Wir können deshalb die Wörter der Gruppe „5“ bis „30“ mit einem Akzentschema *c'* beschreiben, das heißt: *wie in c, jedoch Betonung der ersten Stammsilbe im N/A.*

Also: Akzentschema *c'*.

Mit der gleichen Begründung behandeln wir nunmehr auch *два* parallel zu *три* und *четыре*, schreiben also dieser Gruppe insgesamt Schema *c* zu.

#### „Kollektivzahlwörter 2 – 10“

	einsilb. St.	mehrsilb. Stamm	
N/A	дво́е	че́тверо	
G/P	дво́их	четве́рых	
D	дво́йм	четве́рым	
I	дво́ими	четве́рыми	
	= трóе	= пя́теро	= во́сьмеро
		= ше́стеро	= де́вятеро
		= се́меро	= де́сятеро

ZALIZNJAK: keine Angabe; FEDJANINA: *c*, RED'KIN: *b*.

Die Kollektivzahlwörter zeigen morpologisch zwei komplementär verteilte Endungsvarianten (nach Vokal bzw. nach Konsonant), die zugleich an die Silbenzahl des Stammes gekoppelt sind: das erste Muster tritt genau bei den beiden einsilbigen Wurzeln auf, das zweite Muster bei den zwei- und dreisilbigen.<sup>17</sup>

17 Warum ZALIZNJAK (1977, 67) bei den mehrsilbigen noch einmal unterscheidet und sowohl *пя́теро* als auch *де́сятеро* zum Muster erhebt, *че́тверо* dagegen isoliert stehen läßt, ist nicht recht einsichtig.

Betonungsmäßig verhalten sich alle Kollektivzahlwörter gleich, wie vor allem die mehrsilbigen deutlich zeigen: Es liegt eine Wechselbetonung vor, und zwar: *Endungsbetonung in den obliquen Kasus, Stammbetonung der ersten Silbe sonst* (d.h. im N/A). Damit fügen sich die Kollektivzahlwörter nahtlos in das Bild ein, das wir oben für die „normalen“ Zahlwörter gewonnen haben. Wieso RED'KIN dem N/A bedingt eine Endungsbetonung zuschreibt, bleibt unklar und nicht nachvollziehbar.

Also: **Wechselbetonung c'**.

„11-19“

N/A	одиннадцать	двенадцать	
G/D/P	одиннадцати	двенадцати	
I	одиннадцатью	двенадцатью	
	= четырнадцать	= тринадцать	= семнадцать
		= пятнадцать	= восемнадцать
		= шестнадцать	= девятнадцать

ZALIZNJAK: keine Angabe; FEDJANINA, RED'KIN: *a*.

Die Zahlen „11“ bis „19“ gehören akzentuell alle dem gleichen Muster an, nämlich der festen Stammbetonung, die sich hier in zwei Varianten äußert, und zwar als Betonung der ersten oder der zweiten Wurzel.

Also: **Stammbetonung a**.

„50-80, 150“

N/A	пятьдесят	семьдесят	полтора́ста
G/D/P	пятидесяти	семидесяти	полутора́ста
I	пятидесятью	семьюдесятью	полутора́ста
	= шестьдесят	= восемьдесят	

ZALIZNJAK: keine Angabe; FEDJANINA, RED'KIN: *a* mit „слоговая подвижность“.

Morphologisch stellen auch diese Zahlen bekanntlich einen besonderen Fall im Russischen dar, da sie historisch aus einer zusammengerückten Wortverbindung bestehen. Akzentuell liegt synchron eine durchgängig Betonung des Stammes vor, also feste Stammbetonung. Um aber die konkrete Betonungsstelle bestimmen zu können, ist ein Hinweis auf die Silbenposition des Akzentes notwendig.

Also: **Stammbetonung a'** (d.h. mit silbischer Beweglichkeit).

„90, 100“

N/A	девяно́сто	сто
G/D/P/Л	девяно́ста	ста

ZALIZNJAK: keine Angabe; FEDJANINA, RED'KIN: „90“ *a*, „100“ *b* (wie *пять*).

Diese Beschreibung ist zutreffend, und wir können sie übernehmen, jedoch ohne die Gleichsetzung mit *пять*, die ja in unserer Analyse ein Akzentschema *c* bedeuten müßte, was zwar nicht ausgeschlossen ist, uns aber auch nicht zwingend erscheint.

Also: **Stambbetonung a bzw. Endungsbetonung b.**

„200-400“

N/A	двѣсти	триста	четы́реста
G	двухсо́т	трѣхсо́т	четырёхсо́т
D	двумста́м	трёмста́м	четырёхста́м
I	двумяста́ми	тремяста́ми	четырьмяста́ми
P	двухста́х	трѣхста́х	четырёхста́х

ZALIZNJAK: keine Angabe; FEDJANINA: *c* (zusammen mit *четы́ре*), RED'KIN: *b<sub>1</sub>* (Stambbet. N/A, Endungsbetonung sonst).

Wir schließen uns hier der Darstellung von FEDJANINA an.

Also: **Wechselbetonung c.**

„500-900“

N/A	пятьсо́т
G	пятисо́т
D	пятиста́м
I	пятьюста́ми
P	пятиста́х
	= шестьсо́т, семьсо́т, восемьсо́т, де́вятьсо́т

ZALIZNJAK: keine Angabe; FEDJANINA, RED'KIN: *b* (wie *пять*).

Diese Beschreibung ist zutreffend; im N/A sowie im G liegt folglich bedingte Betonung vor.

Also: **Endungsbetonung b.**

„≥1000“

Diese Zahlwörter sind morphologisch reine Substantive und können wie diese behandelt werden (*ты́сяча, миллио́н ...*).

Unsere Ergebnisse zum Akzent der Zahlwörter sollen in einer Übersicht zusammengestellt werden.

	a / a'	b	c / c'
1-10	---	один	полтора два, оба три, четыре пять, шесть, семь, восемь, девять, десять
Koll. 2-10	---	---	двое ... десятеро
11-19	одиннадцать ... двенадцать	---	---
20-90	---	---	двадцать тридцать, сорок
	пятьдесят ... восемьдесят девяносто		
100-900	полтораста	сто	двести, триста, четыреста
		пятьсот, шестьсот, семьсот, восемь- сот, девятьсот	

Tab. 5: Die Akzentschemata der Zahlwörter

Die Daten dieser Tabelle zeigen nun ein deutliches Muster:

- Bis auf die „1“ gehören die Zahlen bis „10“ sämtlich zur Wechselbetonung, ebenso die entsprechenden Kollektivzahlwörter.
- Die Reihe von „11“ bis „19“ gehört zur Stammbetonung.
- Von den nichtzusammengesetzten Zahlen gehören nur die „1“ und die „100“ zur Endungsbetonung.
- Wenn man die Kollektivzahlen und die Reihe von „11“ bis „19“ einmal außer acht läßt, so zeigt sich, daß die Zahlen „2, 3, 4“ und die Zahlen „5-9“ stets zur gleichen Gruppe gehören, nämlich bei den Einern, den Zehnern wie auch bei den Hundertern. Dies gilt mit Einschränkung auch für die „1“ (siehe *один, сто*). Alle Bildungen mit „2, 3, 4“ gehören dabei stets zur Wechselbetonung – bei den Einern, bei den Zehnern und bei den Hundertern, sogar die Kollektivzahlen passen in diese Verallgemeinerung. Die Gruppe von „5“ bis „9“ gehört dagegen stets zu einem anderen Akzentschema: Wechselbetonung bei den Einern (inkl. Kollektivzahlen), Stammbetonung bei den Zehnern, Endungsbetonung bei den Hundertern.

## LITERATUR

Fedjanina, N.A.:

1976 Udarenie v sovremennom rusckom jazyke. Moskva: Russkij jazyk (21982).

Ilola, E., Mustajoki, A.:

1989 Report on Russian morphology as it appears in Zaliznyak's Grammatical Dictionary (*Slavica Helsingiensia*, 7). Helsinki.

Kempgen, S.:

1989 Grammatik der russischen Verben (*Slavistische Studienbücher, Neue Folge, Bd. 3*). Wiesbaden: Otto Harrassowitz.

Lehfeldt, W., Kempgen, S.:

1984 Die Formenbildung des Russischen und sowjetische Konzeptionen ihrer Beschreibung. In: H. Jachnow (Hg.), *Handbuch des Russisten*, Wiesbaden, 32-66.

Matveeva, N.A.:

1968 Udarenie imen suščestvitel'nych i kategorija roda v sovremennom rusckom jazyke. *Russkij jazyk za rubežom* 4, 40-45.

Mustajoki, A.:

1980a K voprosu o ponjatii "uslovnoe udarenie" i tipach udarenija suščestvitel'nych v rusckom jazyke. *Voprosy jazykoznanija* 2, 80-86.

1980b Tipy udarenija imen suščestvitel'nych v sovremennom rusckom literaturnom jazyke i ich minimizacija v učebnych celjach (*Neuvostoliittoinstituutin vuosikirja N:o 26*). Helsinki.

Red'kin, V.A.:

1971 Akcentologija sovremennogo rusckogo jazyka. Posobie dlja učitelej. Moskva: Prosveščenie.

Schütz, J.:

1987 Die Akzentregeln des Russischen. Leitfaden für die Praxis. Hamburg: Helmut Buske.

Schweier, U.:

1993 Zur Funktion des beweglichen Akzentes bei der substantivischen Formenbildung der modernen russischen Literatursprache. *Die Welt der Slaven* XXXVIII, 1, 74-88.

Striček, A.:

1966 Rukovodstvo po rusckomu udareniju. Pariž.

Tornow, S.:

1984 Die häufigsten Akzenttypen in der russischen Flexion (*Veröffentlichungen der Abtlg. f. Slavische Sprachen und Literaturen des Osteuropa-Institutes an der Freien Universität Berlin, Band 57*). Berlin—Wiesbaden.

1988 Russische Betonungsregeln. Eine Akzentgrammatik. Düsseldorf: Brücken-Verlag. 2. Auflage.

Zaliznjak, A.A.:

1963 Udarenie v sovremennom rusckom sklonenii. *Russkij jazyk v nacional'noj škole* 2, 7-23.

1964 "Uslovnoe udarenie" v rusckom slovoizmenenii. *Voprosy jazykoznanija* 1, 14-29.

- 1967 Russkoe imennoe slovoizmenenie. Moskva: Nauka.  
1977 Grammatičeskij slovar' russkogo jazyka. Slovoizmenenie. Moskva: Russkij jazyk.

### Summary

The present article deals with problems in the description of the Russian inflectional accent. Based on the general framework by Zaliznyak, a new approach is being offered for the accent of nouns. It is shown that a double-index description yields much clearer results than the single index used in Zaliznjak's "Grammatical Dictionary". Among other things, a combined index makes the overall scheme of Russian inflectional accent more homogeneous and is easier to remember. Zaliznyak's so called "secondary paradigms" are shown to exhibit a very restricted grammatical and statistical distribution. For Russian adjectives, the article shows that there are clear-cut tendencies for the combination of accentual paradigms for the long and short forms. An important part in the proposed unified description of Russian stress plays a detailed analysis of its numerals. It is shown that Russian numerals can be grouped according to their stress into the following homogeneous classes: 1, 100; 2–4, 20–40, 200–400; 5–9, 50–90, 500–900. Class one shows stress on the desinence (b); class two has moving accent (c), and class three has a different stress in each subclass: 5–9 moving accent, 50–90 stem-accent, 500–900 desinental accent. Various tables and figures are used to show the structure underlying Russian inflectional stress.

Werner Lehfeldt, Peter Meyer

## **Morphosyntaktische Relationen im "Bedeutung $\Leftrightarrow$ Text"-Modell**

### **1. Zur Behandlung der morphosyntaktischen Relationen in der neueren Literatur**

Die Linguistik der Gegenwart ist durch ihr zentrales Interesse an Fragen der Syntax einerseits und der semantischen bzw. kommunikativ-funktionalen Beschreibung der Sprache(n) andererseits charakterisiert. Große Aufmerksamkeit wird auch der Erhellung des Zusammenhangs zwischen diesen beiden Beschreibungsebenen gewidmet. Es ist in gewisser Weise bereits eine Folge dieser Schwerpunktsetzung, daß die morphosyntaktischen Relationen - im folgenden auch als formale Relationen bezeichnet - zwischen den Konstituenten eines Satzes bzw. zwischen satzübergreifenden Konstituenten häufig keinen eigenständigen Forschungsgegenstand mehr bilden. So wird man in zahlreichen neueren Arbeiten verschiedener linguistischer Schulen, die einen Überblick über weite Teile einer Grammatik- oder Sprachtheorie geben möchten, kaum etwas oder gar nichts zum Thema Kongruenz (agreement) finden; vgl. etwa CHOMSKY (1981), FOLEY, VAN VALIN (1984), GIVÓN (1984; 1990).

In besonderem Maße gilt das Gesagte zunächst für im weitesten Sinne "funktionale" Ansätze, die auf eine definitorische Klärung von Begriffen wie 'Kongruenz' und 'Rektion' oder auf einen umfassenden Beschreibungsapparat für morphosyntaktische Relationen in Einzelsprachen zugunsten einer funktionalen Einordnung dieser meist als aus der grammatischen Tradition bekannt vorausgesetzten Phänomene verzichten. So geht etwa GIVÓN (1990) ohne weitere Erklärung von einem Konzept morphosyntaktischer Kongruenz aus und bemüht sich ausschließlich um eine Deutung dieser Erscheinung im Rahmen seines funktionalen Ansatzes. So geht es ihm etwa um Vermutungen wie die, daß Kongruenzerscheinungen in Nominalphrasen als *ikonischer* Ausdruck für die "funktionale Einheit" der Elemente einer Nominalphrase aufzufassen seien (vgl. S. 475). Es ist jedoch zu bezweifeln, daß sich morphosyntaktische Relationen in all ihrer je einzelsprachlichen Idiosynkrasie stets durch Rückgriff auf allgemeine Prinzipien wie das der Ikonizität erklären lassen. Darüber hinaus entheben die sicher wichtigen Überlegungen GIVÓNs die Linguisten nicht der Notwendigkeit, über einen adäquaten Beschreibungsapparat für die oft äußerst verwickelten morphosyntaktischen Verhältnisse in Einzelsprachen zu verfügen.

In anderen, vom Ansatz her verwandten Arbeiten wird expliziter auf die Beschreibung morphosyntaktischer Relationen eingegangen. Ein interessantes Beispiel ist DIK (1989), bei dem Fragen der Morphosyntax in einer "expression rules" genannten Komponente der Grammatik abgehandelt werden. Im Ansatz DIKs werden Sätze in einem vielstufigen Ableitungsverfahren generiert. Dabei haben "expression rules" die Aufgabe, bereits fertig erzeugte, abstrakte "underlying clause structures" auf die am Ende der Ableitung stehenden "linguistic expressions" abzubilden (vgl. S. 46). Das bedeutet aber, daß die "expression rules" nicht nur für die morphosyntaktischen Relationen zuständig sind, sondern auch noch für ganz andere Phänomene, wie etwa die Konstituentenreihenfolge und die Einfügung von grammatischen Partikeln, die in den "underlying clause structures" noch nicht erscheinen. Bei DIK sind morphosyntaktische Relationen daher Ausdrucksphänomene, die nicht unabhängig von den angenommenen zugrundeliegenden Strukturverhältnissen betrachtet werden, aus denen sie abgeleitet werden. Insbesondere nimmt DIK in der zugrundeliegenden Struktur sogenannte morphosyntaktische ( $\mu$ -) Operatoren an, die in "expression rules" der allgemeinen Form

operator [input form]  $\rightarrow$  output form

eingehen (vgl. S. 61). Im Falle der Kongruenz wird angenommen, die entsprechenden  $\mu$ -Operatoren seien kontextsensitiv, verarbeiten also Informationen aus dem grammatischen Satzkontext (vgl. S. 302-3). Die so dargelegten Überlegungen zur Implementation einer morphosyntaktischen Komponente münden aber auch bei DIK nicht in eine ausformulierte Theorie. So wird etwa auf S. 331 erklärt, daß "[a]t clause level, only terms [entspricht in etwa dem Begriff der Nominalphrase] trigger agreement, and Gender, Person, and Number are the only agreement categories". Hier folgt DIK letztlich wieder der traditionellen Vorgehensweise, die Kongruenz nicht unabhängig von jeweils ganz bestimmten Wortklassen, grammatischen Kategorien und syntaktischen Relationen der betrachteten Wortformen definiert. Als rein empirische Verallgemeinerung verstanden, ist die zitierte Äußerung DIKs sicher unzutreffend. So können Terme im Sinne DIKs mit dem Modus des Matrixverbs (vgl. MEL'ČUK 1993) oder Matrixverben mit dem Possessor des grammatischen Subjekts, also einer Teilkonstituente eines Terms, kongruieren. Hier zur Illustration ein Beispiel aus dem Tabassaranischen (Mundart von Djubek):

*jas        agaji        dumu        uvčun-as*  
 ich-GEN Vater-ERG er-NOM schlug-1Sg:GENK  
 'mein Vater hat ihn geschlagen'

*vas agaji dumu uvčun-av*  
 du-GEN Vater-ERG er-NOM schlug-2Sg:GENK  
 'dein Vater hat ihn geschlagen'

(vgl. KIBRIK, SELEZNEV 1982, 23)

Hier zeigt also das finite Matrixverb Kongruenz hinsichtlich Person und Numerus mit dem vom im Ergativ stehenden Nomen abhängigen Possessor.

In der neueren generativistischen Literatur wird zur konkreten Darstellung formaler Relationen bevorzugt mit Merkmalen gearbeitet, die Konstituentenstrukturelementen zugewiesen werden. Derartige Merkmale kommen in der Regel zunächst nur phrasalen Knoten oder terminalen 'Kopf'knoten zu und werden dann über sogenannte Vererbungs- oder Perkulationsmechanismen an andere Knoten weitergegeben; vgl. hierzu BABBY (1988). Problematisch bei diesem Ansatz, wie er sich bemerkenswerterweise in nuce auch bei GIVÓN (1990, 466) findet, ist, daß nichttriviale Fälle von Kongruenz häufig mit Hilfe von ad-hoc-Erklärungen erfaßt werden müssen. Der Grund hierfür besteht darin, daß die genannten Vererbungsmechanismen *syntaktisch*, nämlich auf die Phrasenstruktur bezogen, ausformuliert werden. In noch viel stärkerem Maße gilt das für traditionell als Rektion bezeichnete formale Relationen, die etwa bei BABBY (1988, 287), wie überhaupt in der Rektions- und Bindungstheorie (vgl. CHOMSKY 1981), durch syntaktische Strukturrelationen determiniert sind. Ein ganz extremes Beispiel für eine "syntaktizierte" Auffassung morphosyntaktischer Relationen ist CHOMSKY (1992). In dem in diesem Aufsatz vertretenen Ansatz spielen morphosyntaktische Relationen eine fundamentale Rolle im Gesamtsystem der Grammatiktheorie. Insbesondere werden hier nun auch die klassischen Fälle von Kongruenz auf reine Strukturrelationen zurückgeführt. Sowohl Kasuszuweisung - der von CHOMSKY allein betrachtete Rektionsfall - als auch Kongruenz finden nunmehr in der rein syntaktischen Relation des Kopfes einer Phrase mit seinem Specifier statt. Wenn das in Kopfposition stehende Element ein AGR(ement)-Element ist, dann wird das in einer flektierten Form aus dem Lexikon eingesetzte Element in der SPEC(ifier)-Position mit den im AGR stehenden sogenannten f-Merkmalen in einem als "checking" bezeichneten Prozeß abgeglichen. Dies ist die formale Repräsentation von Kongruenzverhältnissen, die es natürlich erforderlich macht, daß kongruierende Elemente in die SPEC-Position hineinbewegt werden müssen, wenn sie dort nicht ohnehin schon sind. Die einzige andere Möglichkeit, Kongruenz zu "erzeugen", besteht in diesem Ansatz darin, ein Element direkt in AGR zu bewegen und dann das "checking" durchzuführen. Elemente, die für Kasuszuweisung konstitutiv sind, wie etwa T(ense) für die Zuweisung des Nominativs, müssen ebenfalls in einen AGR-Knoten hineinbewegt werden, damit dem ent-

sprechenden Element, hier dem Subjekt des Verbs, der Kasus zugewiesen werden kann. Nach CHOMSKY unterscheiden sich Sprachen typologisch vor allem darin, ob das "checking" vor oder nach dem Erzeugen der phonetischen Form stattfinden muß, und dies hängt wiederum von den im AGR vorhandenen Merkmalen ab. Der Preis für diesen sehr einheitlichen Zugang zu den morphosyntaktischen Relationen ist etwa die Tatsache, daß für die Erzeugung eines Satzes wie *John is intelligent* nicht weniger als fünf Bewegungen angenommen werden müssen. Die morphosyntaktischen Relationen sind in diesem Ansatz genuin syntaktische Objekte. Verbalreaktion beispielsweise ist unabhängig von Verbalvalenz gar nicht darstellbar. Obwohl der enge Zusammenhang von formalen Markierungsrelationen und syntaktischen Strukturen nun aber der sprachhistorisch, kognitiv und in anderer Weise gut begründbare Normalfall ist (vgl. hierzu MORAVCSIK 1978) und Abweichungen typologisch deutlich markierte Erscheinungen darstellen (vgl. CORBETT 1983), ist es nicht gerechtfertigt, den genannten Zusammenhang als grammatisches Apriori anzusehen.

Die wachsende Einsicht in die Möglichkeit und Notwendigkeit, die morphosyntaktischen Relationen als eigenständige Objekte linguistischer Forschung zu betrachten, ist sicherlich einer der Gründe, die in jüngerer Zeit zu einer Zunahme des Interesses an ihnen geführt haben (vgl. etwa die in dem Sammelband BARLOW, FERGUSON 1988 publizierten Arbeiten). Dieser Aufschwung äußert sich in verschiedener Weise. So liegen zahlreiche Studien über morphosyntaktische Relationen in Einzelsprachen oder in Gruppen genetisch verwandter Sprachen vor. Ein Beispiel hierfür sind CORBETTs Arbeiten zur Kongruenz in den slavischen Sprachen, in denen u.a. gezeigt wird, von welchen Bedingungen verschiedene Kongruenz-Formen abhängig sind (vgl. 1979; 1983; 1986). Ferner gibt es typologisch orientierte Arbeiten, in denen morphosyntaktische Relationen aus typologisch unterschiedlichen Sprachen behandelt werden (vgl. etwa LEHMANN 1982).

## **2. Zum Verhältnis der morphosyntaktischen und der semantischen Relationen**

Vor allem empirische Untersuchungen aus dem zuletzt genannten Bereich haben sich als wichtig erwiesen für die Klärung des Verhältnisses der morphosyntaktischen Relationen zu anderen Typen syntagmatischer Relationen, insbesondere zu den syntaktischen Relationen. In ihnen wurde gezeigt, daß bestimmte traditionelle Vorstellungen über dieses Verhältnis, die aus der Beschränkung des linguistischen Horizonts auf die Indogermania oder gar nur auf einzelne indogermanische Sprachen stammen, sich als unhaltbar erweisen, wenn man sie

mit Material aus nichtindogermanischen Sprachen konfrontiert. Als Beispiel mag ein Aufsatz von A.E. KIBRIK aus dem Jahre 1977 (= KIBRIK 1992, 102-122) dienen. Anhand von Material aus dem Tadzikanischen, dem Darginischen, dem Tabassaranischen, dem Adygeischen, dem Arĉinischen und dem Lekki-schen, aber auch aus dem Russischen weist der Verfasser die Nichtuniversalität der in der Russistik verbreiteten Vorstellung nach, derzufolge die traditionell unterschiedenen Typen morphosyntaktischer Relationen - Rektion, Kongruenz, Adjunktion - als unterschiedliche Ausprägungen der syntaktischen Dependenz aufzufassen seien. A.E. KIBRIK kommt zu dem Resultat, daß syntaktische und morphosyntaktische Relationen als begrifflich voneinander unabhängige Größen zu betrachten seien. Diese Anschauung deckt sich mit derjenigen, die I.A. MEL'ČUK bereits seit den sechziger Jahren in einer Reihe von Arbeiten (vgl. z.B. 1963; 1981 = 1988, 105-149) entwickelt hat und die jetzt von zahlreichen Sprachwissenschaftlern vertreten wird (vgl. etwa IOMDIN 1990, 47: "Die Behandlung der syntaktischen Kongruenz als einer Art der hypotaktischen Verbindung ist abzulehnen"; vgl. auch GARDE 1977, 12: "Il faut donc trancher et renoncer à utiliser le critère de l'accord dans la définition de la dépendance"). Bei der Behandlung der Aufgabe, mit der wir uns in der vorliegenden Arbeit beschäftigen wollen, soll diese Auffassung, der wir uns anschließen, als nicht mehr weiter begründeter Ausgangspunkt dienen.

Die begriffliche Verselbständigung der morphosyntaktischen Relationen hat das Bestreben verstärkt, die interne Differenzierung des durch sie abgesteckten Relationenbereichs genauer zu erfassen, d.h. befriedigende Bestimmungen der verschiedenen Typen morphosyntaktischer Relationen zu gewinnen, ohne diese Definitionen von vorneherein an einen bestimmten syntaktischen Relationstyp zu binden. Beispiele für dieses gedankliche Bemühen sind der schon genannte Aufsatz von A.E. KIBRIK, M. OSTROWSKI's Artikel 'Zum Konzept der Kongruenz', L.L. IOMDIN's Versuch, eine "Theorie der syntaktischen Kongruenz" (1990, 5) zu entwickeln, oder I.A. MEL'ČUK's (1993) umfangreiche Abhandlung, die explizit dem Wunsch entsprungen ist, die Typen morphosyntaktischer Relationen zu definieren und voneinander abzugrenzen.

Tatsächlich, welchen Phänomenbereich soll beispielsweise der vielgebrauchte Terminus 'Kongruenz' abdecken, wie ist die Intension des von diesem Terminus bezeichneten Begriffs genau zu bestimmen? Betrachtet man die in der Literatur angebotenen Begriffsbestimmungen von 'Kongruenz', 'Rektion', 'Adjunktion' u.a. näher, so stellt man stets fest, daß diese Bestimmungen Begriffe enthalten, die zumeist selbst klärungsbedürftig sind. Das gilt gerade auch für diejenigen Ansätze, deren Ausgangspunkt wir akzeptieren, d.h., denen die begriffliche Trennung morphosyntaktischer und syntaktischer Relationen zugrun-

deliegt. Einige dieser meist implizit bleibenden Voraussetzungen sind in sich so komplex, daß es angebracht ist, von einer Schichtung oder einer Hierarchie von Voraussetzungen zu sprechen.

### 3. Morphosyntaktische Relationen im “Bedeutung $\Leftrightarrow$ Text”-Modell (STM)

In der vorliegenden Arbeit wollen wir einen systematisch, breitangelegten Versuch analysieren, eine theoretisch anspruchsvolle Konzeption morphosyntaktischer Relationen zu erarbeiten, bei der die Voraussetzungen, auf denen diese Konzeption beruht, möglichst explizit gemacht werden. Der uns interessierende Versuch ist innerhalb des “Bedeutung  $\Leftrightarrow$  Text”- (“Смысл  $\Leftrightarrow$  Текст”-)Modells (im weiteren abgekürzt als STM) unternommen worden. Bekanntlich stützt sich dieses linguistische Modell auf eine dependenzsyntaktische Konzeption, die durch ihre Wortformorientiertheit charakterisiert ist: “The D-approach concentrates on the RELATIONSHIPS between ultimate syntactic units, i.e., wordforms” (MEL’ČUK 1988, 14). Das Streben nach begrifflicher Klarheit und Eindeutigkeit und die damit verknüpfte Nennung wichtiger als Voraussetzungen fungierender Vorentscheidungen machen die im STM-Rahmen vertretene Konzeption morphosyntaktischer Relationen zu einem lohnenswerten Studienobjekt, im Unterschied zu zahlreichen anderen Konzeptionen, bei denen der begriffliche ‘Unterbau’ weitgehend im Bereich des Impliziten und Unklaren bleibt.

Im Hinblick auf die angestrebte Beurteilung der Typen morphosyntaktischer Relationen, die im Rahmen des STM entwickelt worden sind, soll unser Hauptaugenmerk der wohl wichtigsten Voraussetzung gelten, auf denen die Bestimmung und Unterscheidung dieser Typen beruht. Da diese Voraussetzung in der Literatur zu den morphosyntaktischen Relationen generell allgegenwärtig ist, hoffen wir, daß unsere Überlegungen nicht nur für am STM interessierte Leser belangvoll sein werden.

#### 3.1. Die These von der Gerichtetheit der morphosyntaktischen Relationen

Gemeint ist hier die Voraussetzung, daß es sich bei den morphosyntaktischen Relationen ganz allgemein und stets um gerichtete Relationen handle. Diese weitverbreitete Auffassung liegt Untersuchungen zu den morphosyntaktischen Relationen meist implizit zugrunde, so als handle es sich um eine fraglose Selbstverständlichkeit, bisweilen wird sie aber auch explizit formuliert, so etwa bei I.A. MEL’ČUK und L.L. IOMDIN. Wenn wir uns auf den typischen

Fall formaler Relationen zwischen je zwei Satzkonstituenten beschränken, so bedeutet Gerichtetheit, daß eine und nur eine der beiden durch eine gegebene morphosyntaktische Relation verknüpften Konstituenten kraft bestimmter, im Einzelfall unterschiedlicher Eigenschaften die jeweils andere Konstituente in morphologischer Hinsicht bestimmt, d.h., bestimmte morphologische Charakteristika festlegt; vgl. solche vertrauten Redeweisen wie: im Russischen bestimmt der Numerus eines Substantivs den Numerus eines Adjektivs in einem attributivischen Syntagma; im Arčinischen bestimmt die Klassenzugehörigkeit des Substantivs in der Rolle des Faktitivs den Klassenmarker des Verbs; im Lateinischen bestimmt das Genus des Prädikatsnomens das Genus eines in Subjektposition stehenden Demonstrativpronomens usw. Zu beachten ist, daß die Auffassung von der Gerichtetheit immer nur für eine gegebene morphosyntaktische Relation gilt. Anders gesagt, zwei Konstituenten können durch mehrere, auch verschieden gerichtete morphosyntaktische Relationen verknüpft sein, und eine gegebene Konstituente kann von mehr als einer anderen Konstituente morphologisch bestimmt werden, wie auch eine einzige Komponente mehr als eine andere Konstituente morphologisch bestimmen kann. Wesentlich in unserem Zusammenhang ist allein der Umstand, daß jede einzelne morphosyntaktische Relation, für sich genommen, als gerichtet aufgefaßt wird.

Die Annahme von der durchgängigen Gerichtetheit der morphosyntaktischen Relationen versteht sich aber keineswegs von selbst, ungeachtet ihrer durch viele Beispiele gestützten Plausibilität. Sie basiert selbst auf bestimmten Voraussetzungen, woraus folgt, daß ihre Akzeptabilität und diejenige der auf ihr beruhenden Definitionen der Typen morphosyntaktischer Relationen von der Güte dieser Voraussetzungen unmittelbar abhängt. Daher soll es hier darum gehen, einige wichtige im STM enthaltene Voraussetzungen zu analysieren, um auf diese Weise die Frage zu beantworten, ob es tatsächlich gerechtfertigt und nötig ist, jegliche morphosyntaktische Relation als gerichtet einzustufen, oder ob nicht eine differenzierte Betrachtungsweise vonnöten ist.

### 3.2. Kurzer Abriss des STM

Für die Darstellung und Analyse der Behandlung, die die morphosyntaktischen Relationen innerhalb des STM-Modells erfahren haben, muß zunächst dieser konzeptionelle Rahmen kurz beschrieben werden; denn MEL'ČUK betont selbst, daß "Kongruenz, Rektion und Kongruentheit nur unter Bezugnahme auf eine konkrete und dabei hinreichend formalisierte 'Bedeutung  $\Leftrightarrow$  Text'-Theorie streng definiert werden können" (1993, 17). Innerhalb des STM wird die - natürliche - Sprache aufgefaßt als "Transformator, der gegebene Bedeutungen in

ihnen entsprechende Texte und gegebene Texte in ihnen entsprechende Bedeutungen umarbeitet" (MEL'ČUK 1974, 9), d.h. als eine bestimmte Entsprechung zwischen Bedeutungen und Texten (das.). Unter "Text" ist hier ein Konstrukt zu verstehen, eine "detaillierte phonetische Transkription der Rede" (das.). Der Terminus "smysl", den wir mit "Bedeutung" übersetzt haben, bezeichnet das, was bei FREGE "Sinn" genannt wird. Innerhalb des Modells wird die so aufgefaßte "Bedeutung" dargestellt als komplexer Graph, dessen Knoten mit Bezeichnungen von "Bedeutungsatomen" besetzt sind und deren Kanten die Symbole der Relationen zwischen diesen "Atomen" anzeigen. Aufgabe des STM ist es, den sprachlichen Code zu modellieren, d.h. eben die Entsprechung zwischen Bedeutungen und Texten, unter Einschluß des Mechanismus, der den "Übergang" von Bedeutungen zu Texten bzw. umgekehrt bewerkstelligt (zu einer kritischen Bewertung der hier kurz beschriebenen Grundvorstellung des STM vgl. KIBRIK 1987; 1992, 24).

Gemäß dem gerade Gesagten zerfällt die Beschreibung des "Transformators" in zwei voneinander logisch unabhängige Teile: (a) Beschreibung der Entsprechungen zwischen Bedeutungen und Texten; (b) Beschreibung des Mechanismus, der diese Entsprechungen als Übergang entweder von einer gegebenen Bedeutung zu den ihr entsprechenden Texten oder von einem gegebenen Text zu den ihm entsprechenden Bedeutungen realisiert (vgl. MEL'ČUK 1974, 18). Diese Unterscheidung ist auch für die Behandlung der formalen Relationen wichtig (s.u.).

Die unter (a) genannte Modellkomponente stellt sich in der Weise dar, daß insgesamt fünf sog. Repräsentationsebenen unterschieden werden, die zum Teil in Subebenen untergliedert werden: die semantische, die syntaktische, die morphologische, die phonologische und die phonetische Repräsentationsebene. Die Bewältigung der unter (b) genannten Aufgabe wird vier "Grundkomponenten" zugewiesen, die jeweils den Übergang von einer Repräsentationsebene zur folgenden beschreiben (vgl. MEL'ČUK 1974, 35).

Im Hinblick auf die formalen Relationen ist folgendes festzuhalten: Es gibt im STM keine Repräsentationsebene, auf der die formalen Relationen - von MEL'ČUK als "morphologische Abhängigkeiten" bezeichnet - explizit dargestellt würden (vgl. MEL'ČUK 1993, 22). Sie werden beim Übergang von der syntaktischen zur morphologischen Repräsentationsebene durch spezielle Regeln, durch sogenannte Operatoren erfaßt. Daraus folgt, daß formale Relationen 'erst dann' behandelt werden, wenn die syntaktischen Relationen 'schon' 'da', wenn sie schon beschrieben sind. Anders ausgedrückt, syntaktische und formale Relationen werden als logisch voneinander unabhängige Größen betrachtet. Auf diesen

Umstand macht MEL'ČUK immer wieder aufmerksam, da er weiß, daß er sich mit dieser Auffassung insbesondere in Gegensatz zu einer tiefverwurzelten grammatischen Tradition setzt. Zum erstenmal kommt diese Auffassung in einem kurzen Aufsatz aus dem Jahre 1964 zum Ausdruck, in dem MEL'ČUK die logische Unabhängigkeit syntaktischer, morphosyntaktischer und semantischer Relationen betont und die denkbaren Beziehungen zwischen diesen Relationstypen beschreibt. Dasselbe Thema wird in einem Aufsatz aus dem Jahre 1981 (wiederveröffentlicht 1988) aufgegriffen. Dort heißt es auch ausdrücklich: "The three types of syntagmatic dependencies described above are logically independent" (1988, 118). Vgl. auch: "... MORPHOLOGISCHE DEPENDENZ WIRD HIER UNABHÄNGIG VON DER SYNTAKTISCHEN DEFINIERT" (1993, 22); "Kongruenz, Rektion und Kongruenheit werden in diesem Artikel als Unterarten der MORPHOLOGISCHEN und nicht der syntaktischen Dependenz definiert" (MEL'ČUK 1993, 30).

Der Umstand, daß im STM - beim Übergang von der Bedeutung zum Text - die morphologische Ebene der syntaktischen nachgeordnet ist, verweist darauf, daß sich die Beschreibung der formalen Relationen auf die Beschreibung der syntaktischen Relationen bezieht, ohne daß dadurch das Postulat von der logischen Unabhängigkeit beider Relationstypen verletzt würde. Durch diese deskriptive Inbezugsetzung wird ja gerade deutlich, daß, im Gegensatz zur Tradition, die verschiedenen Typen der morphologischen Dependenz nicht von vornherein als Unterarten der syntaktischen Dependenz aufgefaßt werden (vgl. MEL'ČUK 1993, 30). Denn: Es wird gezeigt und immer wieder unterstrichen, daß auch syntaktisch nicht unmittelbar verknüpfte Wortformen im Verhältnis der morphologischen Dependenz zueinander stehen können und daß morphologische und syntaktische Dependenz einander entgegengesetzt sein können; vgl. hierzu die zahlreichen Beispiele in MEL'ČUK 1988. In dem Aufsatz von 1993 wird derselbe Sachverhalt in der Weise zum Ausdruck gebracht, daß es heißt, die Kongruenz - ein Typ morphologischer Dependenz - diene der Markierung "SYNTAKTISCHER - direkter oder indirekter - Dependenz im Satzrahmen" (1993, 50).

Da, wie gezeigt, die formalen Relationen im STM auf die syntaktische Repräsentationsebene bezogen werden, ist letztere selbst darzustellen. Die syntaktische Repräsentationsebene zerfällt in zwei Subebenen, die Tiefen- und die Oberflächensyntax. Von ihnen interessiert hier nur die letztere, genauer, die grundlegende Komponente der oberflächensyntaktischen Repräsentation von Phrasen. Bei dieser Komponente handelt es sich um einen Dependenzbaum, dessen Knoten von sämtlichen Wortformen der fraglichen Textphrase besetzt sind (vgl. MEL'ČUK 1974, 34; IOMDIN 1990, 23; zur Art der Darstellung der Wortformen s.u.). In syntaktischer Hinsicht orientiert sich das STM also an der

Dependenzsyntax: "The D-approach concentrates on the RELATIONSHIPS between ultimate syntactic units, i.e., wordforms. The main logical operation here is the establishing of binary relations. Under the D-approach, an actual sentence is, so to speak, built out of words, linked by dependencies" (MEL'ČUK 1988, 14).

### **3.3. Zur Behandlung der morphosyntaktischen Relationen im STM: Die Dichotomie syntaktischer und semantischer morphologischer Charakteristika**

Um zu verstehen, wie die formalen Relationen im STM aufgefaßt und 'technisch' behandelt werden, ist es wichtig, sich zu vergegenwärtigen, wie die Wortformen in der oberflächensyntaktischen Repräsentation aufscheinen; denn sie sind die Einheiten, die sowohl durch syntaktische wie durch formale Relationen verknüpft sind bzw. verknüpft werden sollen. Im allgemeinen Fall handelt es sich um eine unvollständige tiefenmorphologische Repräsentation einer Wortform, aus der die rein syntaktischen Charakteristika beseitigt sind (vgl. MEL'ČUK 1974, 34). Auf der nächsten, der tiefenmorphologischen Repräsentationsebene ist jede Wortform durch die gesamte Menge ihrer morphologischen (= flexivischen) Merkmale charakterisiert, die sie, die Wortform, eindeutig bestimmt (vgl. MEL'ČUK 1974, 34). Mit anderen Worten, jetzt sind auch die "rein syntaktischen" Merkmale in die morphologische Repräsentation der Wortform aufgenommen. Modellintern besorgt das die Komponente, die den Übergang von der oberflächensyntaktischen zur tiefenmorphologischen Repräsentationsebene bewerkstelligt - mit Hilfe verschiedener Regeln bzw. Operatoren.

Die Unterscheidung zwischen "rein syntaktischen" und anderen morphologischen Charakteristika ist bedeutsam, da sie der im STM vertretenen Auffassung von der Gerichtetheit der formalen Relationen zugrundeliegt. Deshalb ist auf diese Unterscheidung näher einzugehen.

Eine syntaktische flexivische grammatische Kategorie ist nach MEL'ČUKs Auffassung (1993, 18) eine solche Kategorie, deren Grammeme keine Bedeutung ausdrücken, sondern syntaktische Relationen, nicht notwendigerweise unmittelbare (s.o.), signalisieren. IOMDIN (1990, 70) spricht von "syntaktisch bedingten oder 'leeren'" grammatischen Kategorien. Beispiele sind für MEL'ČUK etwa Genus, Numerus und Kasus der Adjektive. "Den syntaktischen flexivischen Kategorien stehen die semantischen flexivischen Kategorien gegenüber, deren Grammeme Bedeutung 'direkt' ausdrücken: beispielsweise der Numerus von Substantiven und das Tempus des Verbs" (MEL'ČUK 1993, 18). Damit also im

STM der Übergang von der oberflächensyntaktischen zur tiefenmorphologischen Ebene modelliert werden kann, müssen vorher die grammatischen Kategorien einer Sprache redeteilbezogen in semantische und in syntaktische unterteilt worden sein. Mit der Lösung dieser Aufgabe beschäftigt sich, obgleich nicht mit der gebotenen Ausführlichkeit, L.L. IOMDIN, der in seinem Buch aus dem Jahre 1990 der Klassifizierung der grammatischen Kategorien einen Abschnitt von Kap. 3 widmet (1990, 70-72). Danach wird jede flexivische grammatische Kategorie jeweils bezüglich einer bestimmten Wortart als semantisch oder als syntaktisch bedingt eingestuft. Die - implizite - Heuristik, die der Einstufung zugrundeliegt, orientiert sich offenbar daran, ob eine gegebene grammatische Kategorie von einer bestimmten Wortart *v o r w i e g e n d* in der einen oder der anderen Funktion gebraucht wird (vgl. 71). L.L. IOMDIN zeigt selbst an zahlreichen Beispielen, daß syntaktisch bedingte Kategorien auch semantisch motiviert gebraucht werden können, ebenso wie der umgekehrte Fall vorkommt. Man denke nur an die "syntaktische Motivierung" der Numerusbedeutung von Substantiven nach Zahlwörtern im Russischen (vgl. dazu u.a. POLIVANOVA 1983) und im Türkischen. In letzterer Sprache steht ein Nomen im Singular, wenn es mit einem Numerale verknüpft ist; *beş dağ* 'fünf Berge', wörtlich 'fünf Berg' (vgl. MEL'ČUK 1993, 22). All solche Fälle des "uneigentlichen" Gebrauchs einer semantischen grammatischen Kategorie sind für IOMDIN das Ergebnis einer "Metamorphose" bzw. einer "Umwandlung". Auch MEL'ČUK ist sich darüber im klaren, daß es "zwischen semantischen und syntaktischen flexivischen Kategorien keine undurchlässige Grenze gibt" (1993, 18, Anm.3.).

Für die Art und Weise, wie innerhalb der STM-Konzeption die formalen Relationen modelliert werden, erweist sich die Unterscheidung der beiden genannten Typen grammatischer Kategorien als ausschlaggebend, "in erster Linie für die Modellierung der Mechanismen von Kongruenz und (starker) Rektion. In der Tat, das Wirkungsprinzip dieser beiden Mechanismen besteht darin, daß die Gramme der einen (der kongruierenden und regierten) Wörter durch die Gramme und durch Lexemeigenschaften der anderen (kongruenzbewirkenden und regierenden) Wörter induziert werden. Dabei können nur syntaktisch bedingte grammatische Charakteristika kongruierend wie regiert sein, nicht hingegen semantisch inhaltsreiche" (IOMDIN 1990, 72). Daraus ist ersichtlich, daß die Auffassung von der Gerichtetheit, der "strengen Orientiertheit" (vgl. IOMDIN 1990, 60) der formalen Relationen, wie sie im STM (vgl. MEL'ČUK 1981, 6 = 1988, 107) und darüber hinaus ganz allgemein vertreten wird, ihren Eckstein in der Opposition semantischer und syntaktischer grammatischer Kategorien hat. Wie fest ist dieser Eckstein gegründet? Es wurde schon darauf hingewiesen, daß sich MEL'ČUK und IOMDIN selbst der Unschärfe der

Trennungslinie zwischen den beiden Kategorientypen bewußt sind. Bei näherer Betrachtung stellen sich noch weitere Bedenken ein.

#### 4. Einwände gegen die semantisch/syntaktisch-Dichotomie

IOMDIN (1990, 71) stuft die Kasus-kategorie für die Substantive als syntaktisch bedingt ein. Ohne hier die extreme Gegenposition vom Substantivkasus als einer - generell - semantischen Kategorie zu vertreten, dürfen wir nicht übersehen, daß es zumindest "semantische Einzelkasus" oder, um IOMDINs (1990, 70) Terminologie zu verwenden, "semantisch motivierte" Kasusverwendungen gibt, etwa den partitiven Genitiv im Russischen (falls wir diesen als "echten" Kasus anerkennen wollen); vgl. auch den Unterschied zwischen russ. *письмо отца* 'der Brief des Vaters' und *письмо отцу* 'der Brief an den Vater', wörtl.: 'dem Vater' u.a. Es ist also höchst bedenklich, die substantivische Kasus-kategorie insgesamt als syntaktisch bedingt einzustufen.

Aus dieser Einstufung folgt weiter eine modellinterne Schwierigkeit: Auch die Kasus-kategorie von Adjektiven und Partizipien ist für IOMDIN (1990, 71) eine syntaktisch bedingte Kategorie. Das heißt, daß die Grammeme dieser Kategorie etwa in attributivischen Verbindungen durch die jeweils entsprechenden Grammeme der substantivischen Kasus-kategorie "induziert" werden. Wenn letztere aber selbst als syntaktisch bedingt gilt, sind - beim Übergang von der Bedeutung zum Text - auf der oberflächensyntaktischen Ebene die substantivischen Kasusgrammeme ebensowenig spezifiziert wie die adjektivischen, so daß nicht klar ist, wie man sich die "Induktion" der letzteren durch die ersteren vorzustellen hat.

Für IOMDIN ist u.a. die Kategorie "Person" finiter Verbformen syntaktisch bedingt, d.h. "leer". Hinter dieser Einstufung steckt sicher der Gedanke, daß die Grammeme dieser Kategorie bei den finiten Verbformen jeweils durch das Subjektsnomen "induziert" werden. Dieses kann aber bekanntlich an der Textoberfläche fehlen. Der mögliche Einwand, hierbei handele es sich um einen Fall von Ellipse, ist nur sehr bedingt stichhaltig. Denn erstens ist auch beim Vorliegen einer echten Ellipse das verbale Grammeme der Personen-kategorie bei einer finiten Verbform nicht "leer", sondern das einzige Signal der entsprechenden Bedeutungen, und zweitens kann in etlichen Fällen gar nicht von Ellipse die Rede sein - vgl. den Unterschied zwischen russ. *они говорят, что ...* 'sie sagen, daß ...' (*говорят* = 3. Ps. Pl. Präs.) und *говорят, что ...* 'man sagt, daß ...' -, so daß hier das Reden von einer semantisch "leeren" grammatischen Kategorie nicht angebracht ist.

Eine weitere Verbalkategorie, die sich in vielen Sprachen kaum der Dichotomie semantisch "leerer" vs. semantisch "motivierter" grammatischer Kategorien fügt, ist etwa der Modus. Als Beispiel bieten sich der lateinische Konjunktiv und der französische *subjonctif* an. Was letzteren betrifft, so ist in vielen Fällen die Wahl zwischen *indicatif* und *subjonctif* durch die syntaktische Umgebung (im weitesten Sinne dieses Terminus) und nur durch diese bedingt, so nach gewissen Subjunktionen wie *bien que* oder in Konstruktionen des Typs *il faut que*. In anderen Kontexten hingegen sind beide Modi möglich, wobei mit der Wahl ein subtiler semantischer oder manchmal vielleicht sogar nur stilistischer Gegensatz verbunden ist, wie in *Il est le meilleur ami que je connais / que je connaisse*. In wieder anderen Fällen allerdings ist der Modusunterschied mit einem handfesten semantischen Unterschied verbunden. Nehmen wir etwa den französischen Satz *On n'a pas vu que beaucoup de concurrents aient / ont tenu compte de l'élargissement du programme*. Wird der *subjonctif* verwendet, impliziert der Satz, daß viele Konkurrenten der Programmerweiterung keine Rechnung getragen haben. Bei Verwendung des *indicatif* hingegen ist gerade das Gegenteil der Fall - viele Konkurrenten haben der Erweiterung Aufmerksamkeit gezollt, es ist bloß nicht bemerkt worden. Man mag hier einwenden, daß für die genannten Beispiele vielleicht auch syntaktische Erklärungen möglich seien; davon wird jedoch, wie uns scheint, der grundsätzliche Charakter unserer Argumentation nicht berührt.

Sogar eine so typisch "semantische" grammatische Kategorie wie die verbale Diathese kann wenigstens in manchen Sprachen unter Umständen auch rein syntaktisch bedingt sein. Hierzu seien zwei Beispiele aus dem Nootka (South-Wakashan, Vancouver Island) angeführt, die der Arbeit von ROSE 1981 entnommen sind und die aus dem Kyuquot-Dialekt stammen. Auf die nachstehenden Beispielsätze folgt jeweils eine "zugrundeliegende" morphologische Repräsentation, eine Interlinear-Glossierung der morphologischen Elemente und eine Übersetzung:

(1a) ?uyi·nt k'iλsa·p't  
 /?u-(y)i·-int k'iλ-sa-p-'at/  
 it-...time-PAST break-MOMCAUS-PASS  
 'That's when it got broken'

(1b) ?uya·?tint k'iλsa·p't  
 /?u-(y)i·-'at-int k'iλ-sa-p-'at/  
 it-...time-PASS-PAST break-MOMCAUS-PASS  
 'That's when it got broken'

- (2a) *wi-y'ayi-s ha?uk<sup>w</sup>ap*  
*/wi-y'a-(y)i:-s ha?uk-'ap/*  
 never-INDF-1Sg eat-CAUS  
 'I never fed him'
- (2b) *wi-y'a-?ti-s ha?uk<sup>w</sup>ap't*  
*/wi-y'a-'at-(y)i:-s ha?uk-'ap-'at/*  
 never-PASS-INDF-1Sg eat-CAUS-PASS  
 'I never got fed'

(MOMCAUS: Portmanteaumorphem 'momentaner Aspekt' + 'Kausativ';  
 INDF: 'indefiniten Verbalmodus')

In (1a) ist das Matrixprädikat das Wort *?uyi-nt*, das für sich genommen etwa 'That's when it happened' bedeutet. Davon ist als Komplement das Wort *k'iłsa-p't* abhängig. Diese Verbalform enthält das Morphem *'-at-*, das wir im Anschluß an S. ROSE mit PASS glossiert haben, obwohl es sich nicht um einen Passivmarker im üblichen Sinne handelt, sondern eher um einen Marker für sogenannte "inverse Orientierung" (vgl. WHISTLER 1985). Demgegenüber bleibt die "direkte Orientierung" morphologisch unmarkiert. Wenigstens in den prototypischen Fällen dürfen wir die z.B. auch aus den Algonkinsprachen bekannte Kategorie der Orientierung aber mit indogermanischen Diathesen vergleichen.

Interessant ist nun, daß das Matrixprädikat in (1a) optional auch den PASS-Marker erhalten kann, ohne daß sich die Bedeutung des Satzes ändert, wie dies (1b) zeigt. Hier liegt gewissermaßen eine - fakultative - "Diathesenattraktion" vor.

In anderen Fällen ist eine solche Attraktion sogar obligatorisch, was sich am "Minimalpaar" (2a)/(2b) demonstrieren läßt. Die Struktur dieser Sätze ist analog der von (1a) und (1b). Für das Paar (2a)/(2b) gilt nun: Das Matrixprädikat erhält *dann und nur dann* den PASS-Marker, wenn das untergeordnete Prädikat ihn auch erhält. Von der Semantik her würde man den Marker eigentlich nur im subordinierten Prädikat erwarten. Da die Orientierung im Kyuquot ansonsten in der Regel semantisch bzw. diskurspragmatisch motiviert ist, liegt auch hier eine Kategorie vor, die sich der semantisch-vs.-syntaktisch-Dichotomie MEL'ČUKs nicht fügen will.

Ganz verwirrend sind die Verhältnisse in dem folgenden Satzpaar aus dem Inuktitut (nach MALLON 1991):

*Luusi nagligijara* 'I love Lucy (= Lucy I-love-her)'  
*Nagligijara tikittuq* 'My-loved-one arrives, the one I love arrives'

Das mit diesem Satzpaar angedeutete Verhältnis ist im grammatischen System des Inuktitut konsequent durchgeführt: Von einem "indogermanischen" Standpunkt aus formuliert, liegt hier eine systematische Homonymie von Verb- und zugeordneten Nominalformen vor. Betrachtet man die Personenmarker für Subjekt und direktes Objekt in der Form *nagligijara*, so sind sie im ersten Satz möglicherweise als syntaktisch induziert anzusehen, d.h. als "bloß" kongruierende Kategorien. Entsprechendes gilt aber wohl nicht für den zweiten Satz. Dennoch scheint es wenig plausibel, der grammatischen Kategorie der Person in beiden Sätzen verschiedenen Status zuzuweisen, gerade weil, wie gesagt, die beobachtete "Homonymie" im Inuktitut systematischen Charakter hat.

Abgesehen von den Einwänden, die gegen die Einstufung bestimmter grammatischer Kategorien als semantisch bzw. als syntaktisch bedingt vorgebracht werden können (wir haben hierfür nur einige Beispiele von zahlreichen möglichen anderen aufgezeigt), kann die Klassifikation insgesamt in Frage gestellt werden. Für MEL'ČUK (1993, 18) ist eine syntaktische flexivische grammatische Kategorie eine Kategorie, "deren Grammeme keine Bedeutung ausdrücken, sondern syntaktische Relationen, nicht notwendigerweise unmittelbare, markieren". Selbst wenn wir akzeptieren, daß es grammatische Kategorien gibt, deren Grammeme syntaktische Relationen markieren, folgt daraus noch nicht mit Notwendigkeit, daß solche Kategorien nicht auch "Bedeutung ausdrücken" könnten. Betrachten wir ein simples Beispiel, ein Syntagma wie *новый дом* 'neues Haus' in dem Satz russ. *На площади строят новый дом* 'Auf dem Platz bauen sie / baut man ein neues Haus'. Über den Umstand, daß auf dem Platz nur ein neues Haus gebaut wird, nicht mehrere, informiert die Form *новый* (Akk. Sg. mask.) genausogut wie die Form *дом* (Akk. Sg.), und aus der Hörerperspektive hat *новый* dabei möglicherweise sogar einen gewissen "Vorsprung", weil sie früher als *дом* wahrgenommen wird. Das heißt, gerade bei der Kongruenz dürfte es oft schwierig sein, unanfechtbar rein semantische Argumente für die Lokalisierung der Bedeutung dieser mehrfachen Markierung bei nur einer der beteiligten Wortklassen anzuführen, Argumente wohlgemerkt, die nicht selbst schon theorieabhängig sind.

Es stellt sich also die prinzipielle Frage, ob es wirklich notwendig und sinnvoll ist, grammatische Kategorien als ganze in bezug auf bestimmte Wortarten als semantisch bzw. als syntaktisch bedingt zu klassifizieren, wo sich doch fast immer Beispiele für "uneigentlichen Gebrauch" finden lassen und die Klassifikation insgesamt fragwürdig ist (Letzteres gilt u.a. auch für die von A.E. KIBRIK

1977 = 1992, 114 ff., vorgeschlagene Unterscheidung von "freien" und "gebundenen subkategorialen veränderlichen Merkmalen" von Wörtern, die der MEL'ČUKschen Differenzierung von semantisch bzw. syntaktisch bedingten Kategorien entspricht und daher deren Mängel teilt.). Der Verzicht auf eine solche Klassifizierung hat natürlich zur Folge, daß formale Relationen nicht länger als gerichtet angesehen werden können, sofern sich dafür nicht andere Argumente beibringen lassen.

## 5. Problematik der begrifflichen Voraussetzungen für die Behandlung der formalen Relationen

Wir haben schon gesehen, wo im STM der 'Ort' der formalen Relationen zu suchen ist: beim Übergang von der oberflächensyntaktischen zur tiefenmorphologischen Repräsentationsebene. Dieser Übergang wird durch sog. Operatoren bewerkstelligt, von denen jeder aus mehreren Regeln besteht. Bei IOMDIN sind diese Regeln formal wie folgt beschaffen: Im linken Regelteil werden die für die Kongruenz relevanten Eigenschaften der 'head'-Wortform angegeben, rechts davon die entsprechenden Eigenschaften der 'abhängigen' Wortform und schließlich noch die Bedingungen, unter denen die fragliche Regel angewendet wird.

Bei dieser Art der Modellierung der formalen Relationen scheint es nicht unbedingt erforderlich zu sein, verschiedene Typen formaler Relationen zu unterscheiden. Wichtig ist, daß die Operatoren das 'richtige' Ergebnis hervorbringen. Tatsächlich hat sich I.A. MEL'ČUK bis vor kurzem offenbar kaum oder gar nicht um die definitorische Bestimmung und Abgrenzung solcher Relationstypen bemüht. Auch bei L.L. IOMDIN, der immerhin eine "Theorie der syntaktischen Kongruenz" (1990, 5) entwerfen will, finden wir keine Definition der Intension dieses zentralen Begriffes. Was IOMDIN bietet, ist eine - rekursive - Beschreibung dessen, was der Autor als Extension des Kongruenzbegriffs (im Russischen) ansieht. Gemäß einer von ihm akzeptierten, aber nicht begründeten Voraussetzung gehören zur Extension dieses Begriffes im Russischen auch bestimmte Wortformverbindungen, deren Glieder hinsichtlich der fraglichen grammatischen Kategorie(n) nicht koinzidieren; vgl. ein Beispiel wie russ. *три светлые комнаты* 'drei helle Zimmer', wo sich *светлые* ('hell' Nom./Akk. Pl.) und *комнаты* ('Zimmer' Gen. Sg.) hinsichtlich der Kasus- und der Numerusbedeutung unterscheiden, zwischen ihnen aber dennoch Kongruenz vorliegen soll. Die technischen Details dieser Lösung brauchen uns hier um so weniger zu interessieren, als es modellintern nicht unbedingt erforderlich ist, bei der Definition der Kongruenz von der Koinzidenzforderung abzugehen.

Das erweist ein Vergleich zwischen IOMDINs Vorgehen und dem von V.Z. SANNIKOV. Letzterer bewegt sich gleichfalls im Rahmen des STM, für ihn ist aber Kongruenz gleich Koinzidenz. In Fällen wie *три светлые комнаты*, wo zwischen *светлые* und *комнаты* keine Koinzidenz der Kasus- und der Numeruskategorie und folglich auch keine Kongruenz vorliegt, spricht SANNIKOV von "syntmorphologischen Alternationen", die dem Zuständigkeitsbereich der "Syntmorphologie" zuzurechnen seien, eines "autonomen Bereichs der Syntax, zu dessen Aufgaben die Umformung der morphologischen Charakteristika von Lexemen in Abhängigkeit von syntaktischen Bedingungen fällt" (SANNIKOV 1981, 291).

Während sich IOMDIN, wie gezeigt, nur mit einem Typ formaler Relationen, der Kongruenz, beschäftigt, hat I.A. MEL'ČUK in jüngster Zeit eine Klassifikation sämtlicher Typen solcher Relationen entwickelt. Ausgangspunkt dieser Typologie ist der Begriff der morphologischen Dependenz. Von der morphologischen Dependenz einer Wortform  $w_1$  von einer anderen Wortform  $w_2$  bezüglich einer flexivischen Kategorie  $C_1$  spricht MEL'ČUK dann, wenn ein Grammem  $g_1$  von  $C_1$  "ausgewählt wird in Abhängigkeit von irgendeiner Eigenschaft der Wortform  $w_2$ " (1993, 20), des "Kontrolleurs". Relevant für die Wahl können sowohl morphologische wie auch syntaktische und semantische Eigenschaften von  $w_2$  sein. Als Typen der morphologischen Dependenz unterscheidet MEL'ČUK Kongruenz, Rektion und Kongruentheit ("конгруэнтность"), von denen erstere der wichtigste Typ ist und die in der genannten Reihenfolge bestimmt werden. Wäre es nicht erforderlich, die Kongruentheit als Typ formaler Relationen zu postulieren, könnte man die Rektion negativ definieren, als Nichtkongruenz (vgl. 1993, 45). Zu den morphologischen Eigenschaften von  $w_2$ , die für die Grammemauswahl von  $C_1$  bei  $w_1$  relevant sein können, rechnet MEL'ČUK die flexivischen Charakteristika von  $w_2$  (Beispiel: die Kasus- und die Numeruskategorie von Substantiven) und solche lexikalischen, d.h. wörterbuchbezogenen  $w_2$ -Merkmale, die als "Syntaktik" bezeichnet werden. Die Syntaktik ist eine Komponente von sprachlichen Zeichen, insbesondere von Wortformen. Bei dieser Komponente handelt es sich um diejenige Kombinierbarkeit des Zeichens, die weder semantisch, noch formal, d.h. durch flexivische Charakteristika bestimmt ist. Die Syntaktik ist, allgemein, eine Menge von "Merkmalen", die logisch grammatischen Kategorien entsprechen. Beispiele sind das Genus der Substantive und das Rektionsmodell der Verben.

Von entscheidender Bedeutung für die angestrebte begriffliche Unterscheidung von Kongruenz und Rektion ist noch der Hilfsbegriff der "verknüpften flexivischen Kategorie" ("сопряженная словоизменительная категория"). Dies ist Anlaß genug, um diesen Begriff aufmerksam zu analysieren.

In einer gegebenen Sprache heißt eine syntaktische flexivische Kategorie  $C_1$  "verknüpft" mit einer flexivischen (nicht notwendigerweise syntaktischen) Kategorie  $C_2$  bei Erfüllung folgender Bedingung: Wenn eine Wortform  $w_1$ , deren Kategorie  $C_1$  ist, syntaktisch von  $w_2$  abhängt, wobei  $C_2$  die Kategorie von  $w_2$  ist, dann wird das  $C_1$ -Grammem in Abhängigkeit von dem jeweiligen  $C_2$ -Grammem ausgewählt. Weniger formal gesprochen:  $C_1$  ist mit  $C_2$  (nicht umgekehrt) verknüpft, wenn  $C_1$  zu dem Zwecke existiert, um  $C_2$  "widerzuspiegeln", so daß die  $C_1$ -Grammeme diejenigen von  $C_2$  "verdoppeln". Beispiele sind die Kasus- und die Numeruskategorie der russischen Adjektive.

Die Einführung einer Kategorie  $C_1$  als mit  $C_2$  verknüpft setzt voraus, daß bei syntaktischer Abhängigkeit der Wortform  $w_1$  von  $w_2$  die genannte Bedingung erfüllt ist. Wenn  $w_1$  nicht von  $w_2$  syntaktisch abhängig ist, brauchen die  $C_1$ -Grammeme nicht diejenigen von  $C_2$  zu "verdoppeln". Vgl. einen Satz wie russ. *Сестра казалась усталой* 'die Schwester schien ermüdet', wo *усталой* ('ermüdet' Instr. Sg.) und *сестра* ('Schwester' Nom. Sg.) nicht direkt syntaktisch miteinander verknüpft sind und verschiedene Kasusgrammeme aufweisen.

An die Definition des Begriffs der "verknüpften flexivischen Kategorie" knüpfen sich einige Fragen: (a) Warum muß  $C_2$  eine flexivische Kategorie sein? - Diese Bedingung läuft darauf hinaus, daß das Genus von Adjektiven nicht als mit dem Genus von Substantiven verknüpfte Kategorie eingestuft werden kann. Was ist es aber dann? - (b) Es gibt Fälle, in denen  $w_1$  von  $w_2$  syntaktisch abhängt, das  $C_1$ -Grammem von  $w_1$  aber nicht (nur) in Abhängigkeit von dem jeweiligen  $C_2$ -Grammem von  $w_2$  ausgewählt wird, obwohl unter bestimmten anderen Umständen eben dies der Fall ist oder zumindest der Fall zu sein scheint. Ein russisches Beispiel bieten Konstruktionen des Typs *три красивых города* 'drei wunderschöne Städte' (*три* 'drei' Nom./Akk., *красивых* 'wunderschön' Gen. Pl., *городов* 'Stadt' Gen. Sg.). Hier hängen nach MEL'ČUK (1985, 59ff.; 142) sowohl das Numerale wie auch das attributive Adjektiv syntaktisch von dem Substantiv ab. Das Numerusgrammem des Adjektivs wird aber nicht "obligatorisch in Abhängigkeit" (1993, 29) von dem Numerusgrammem des Substantivs ausgewählt; vgl. *шесть красивых городов* 'sechs wunderschöne Städte' (*шесть* 'sechs' Nom./Akk., *городов* 'Stadt' Gen. Pl.), wo das Substantiv in Abhängigkeit von dem Numerale statt im Singular im Plural steht, ohne daß dies Auswirkungen auf die Wahl des Numerusgrammems des Adjektivs hätte. Für die Bestimmung des Numerusgrammems eines attributivisch gebrauchten Adjektivs ist es im Russischen wesentlich, ob zu dem entsprechenden Syntagma ein Numerale gehört oder nicht und, falls ja, welcher Klasse das Numerale angehört. - Zusammenfassend ist zu sagen, daß der Status

der Numeruskategorie russischer Adjektive als "verknüpfter" Kategorie durchaus fraglich ist.

Ähnliches gilt für die Kasus-kategorie der russischen Adjektive. Nach MEL'ČUK (1993, 29) ist diese Kategorie "verknüpft" mit der Kasus-kategorie von Substantiven; denn "wenn ein Adjektiv syntaktisch von einem Substantiv abhängt, dann hängt sein KasusII nur von dem KasusIgrammem dieses Substantivs ab". Es ist im Russischen aber durchaus nicht immer der Fall, daß die Auswahl des Kasusgrammems eines attributivisch gebrauchten, d.h. syntaktisch von einem Substantiv abhängigen Adjektivs "nur" durch das Kasusgrammem des Substantivs geregelt würde; vgl. *две новые книги* 'zwei neue Bücher' (*две* 'zwei' Nom./Akk. fem., *новые* 'neu' Nom./Akk. Pl., *книги* 'Buch' Gen. Sg.), wo das Adjektiv im Nominativ steht, das Substantiv hingegen im Genitiv. Für die Kasuswahl beim Adjektiv bzw. für die Möglichkeit der Kasusvariation - vgl. die ebenfalls zulässige Variante *две новых* (*новых* 'neu' Gen. Pl.) *книги* - sind hier andere Faktoren als der Substantivkasus entscheidend, nämlich das Vorhandensein des Numerale und dessen Position - vgl. als einzige Möglichkeit *эти новые две книги* 'diese zwei neuen Bücher' (*эти* 'dieser' Nom./Akk. Pl.). Da es also, wie gezeigt, nicht immer "nur" der Substantivkasus ist, der über die Auswahl des Kasusgrammems bei einem von dem Substantiv syntaktisch abhängigen Adjektiv entscheidet, ist auch der Status der Kasus-kategorie der Adjektive im Russischen als "verknüpfter" Kategorie in Frage gestellt, wenn man sich an MEL'ČUKs eigenen Kriterien orientiert.

## 6. Zur Problematik der Definition der morphosyntaktischen Relationen

In seinen Definitionen des Kongruenz-, des Rektions- und des Kongruenheitsbegriffs stützt sich I.A. MEL'ČUK ganz wesentlich u.a. auf den Begriff der "verknüpften flexivischen Kategorie", auf dem die Unterscheidung zwischen Kongruenz und Rektion basiere (vgl. 1993, 29). Da, wie wir gesehen haben, die Bestimmung dieses grundlegenden Begriffs zu Schwierigkeiten führt, ist es nicht verwunderlich, daß wir auch in den Definitionen von Kongruenz, Rektion und Kongruenheit auf beträchtliche Probleme stoßen. Um dies zu verdeutlichen, ist es nicht erforderlich, auf alle Details dieser Definitionen einzugehen.

Als ersten und wichtigsten Begriff definiert MEL'ČUK die Kongruenz, anschließend die Rektion und zum Schluß die Kongruenheit. Letztere ist im Grunde nur ein - wenngleich wichtiger - Spezialfall der Kongruenz (vgl. 1993, 31) und braucht uns im gegebenen Zusammenhang nicht zu interessieren.

Wichtig ist, daß alle drei "Varianten der MORPHOLOGISCHEN Dependenz" (vgl. 1993,30) auf der Grundlage von Syntheseregeln definiert werden, nicht unter unmittelbarer Bezugnahme auf die in Texten vorfindbare Verteilung grammatischer Morpheme. Dies bedeutet, daß "ein und dasselbe" Distributionsphänomen verschieden eingeordnet werden kann, je nachdem, wie die Syntheseregeln formuliert werden. Das läßt sich gut am Beispiel der Kongruenz zeigen. Wir beschränken uns hier auf den Kernbereich ihrer Extension, so wie diese sich aus der Definition ergibt. Nach MEL'ČUK kongruiert in einer Äußerung E eine Wortform  $w_1$ , die von einer Wortform  $w_2$  derselben Äußerung bezüglich der flexivischen Kategorie  $C_1$  morphologisch abhängig ist, mit  $w_2$  bezüglich  $C_2$ , wenn das Grammem  $g_1$  von  $C_1$  bei  $w_1$  in Abhängigkeit von dem Grammem  $g_2$  der Kategorie  $C_2$  von  $w_2$  ausgewählt wird, wobei  $C_1$  entweder mit  $C_2$  verknüpft oder mit ihr identisch ist (letzterer Fall ist etwa für koordinative Konstruktionen vorgesehen; vgl.  $\kappa \rightarrow$  *Maue*  $\rightarrow$  *u*  $\rightarrow$  *Baue* 'zu Mascha und Wanja' [ $\kappa$  'zu', *Maue* Dat. Sg., *u* 'und', *Baue* Dat. Sg.], wo *Baue* hinsichtlich der Kasus-kategorie mit *Maue* kongruiert; vgl. 1993, 31). Kongruenz liegt u.a. auch dann vor, wenn  $g_1$  in Abhängigkeit von der Kongruenzklasse, zu der  $w_2$  gehört, ausgewählt wird.

Damit von Kongruenz gesprochen werden kann, reicht es aus, daß in den Regeln, die die Auswahl von  $g_1$  beschreiben,  $g_2$  oder  $g_2$  (die Kongruenzklasse von  $w_2$ ) als kontrollierendes Element, "als notwendige Bedingung" (1993, 32) erwähnt werden. Nicht gefordert ist Grammemidentität bezüglich  $C_1$  und  $C_2$ . Als Beispiel erwähnt MEL'ČUK die Numerusverhältnisse in einem Ausdruck wie *три больших стола* 'drei große Tische' (*три* 'drei' Nom./Akk., *больших* 'groß' Gen. Pl., *стола* 'Tisch' Gen. Sg.). Bei der von ihm gewählten Regelformulierung - "Wenn das Substantiv im Singular steht, als syntaktisch abhängiges Glied aber ein 'kleines' Numerale aufweist, dann steht das Adjektiv im Plural" (vgl. 1993, 32; auf die gleiche Lösung laufen die Regeln von IOM-DIN 1990, 98 ff. hinaus) - kongruieren *больших* und *стола* im Hinblick auf den Numerus, obgleich keine Numeruskoinzidenz vorliegt. MEL'ČUK erwähnt selbst, daß, wenn man die Syntheseregeln anders formuliere - "Wenn das Substantiv ein Numerale bei sich hat, dann steht das Adjektiv im Plural" (vgl. 1993, 32, Anm. 16) -, zwischen dem Adjektiv und dem Substantiv keine Numeruskongruenz bestehe.

Welcher der beiden Möglichkeiten - to agree or not to agree, that's the question - ist der Vorzug zu geben? Wie es scheint, ist es durchaus möglich, eine begründete Entscheidung zu treffen, und zwar indem wir uns auf MEL'ČUKs eigenes Kriterium - "als notwendige Bedingung" - stützen. Es ist im Hinblick auf die Numerusbestimmung beim attributiven Adjektiv in Zahlwortkonstruktion

nen, die im Nominativ oder im unbelebten Akkusativ stehen, nicht notwendig, das Numerusgrammem -  $g_2$  - des Substantivs als kontrollierendes Element zu erwähnen. Der Umstand, daß in solchen Konstruktionen das Substantiv in beiden Numeri stehen kann, ohne daß die Wahl zwischen Singular und Plural von einer Veränderung der Numerusbestimmung beim attributivischen Adjektiv begleitet würde, spricht dafür, daß hier der Substantivnumeris keine Rolle spielt, nicht als "kontrollierendes Element" betrachtet werden sollte.

## 7. Schlußbemerkung

Zusammenfassend ist zu sagen, daß der im Rahmen der STM-Konzeption entwickelte Ansatz zur Definition der Typen morphosyntaktischer Relationen insgesamt nicht zu überzeugen vermag. Wenn man bedenkt, daß dieser Ansatz derjenige ist, bei dem die Voraussetzungen für eine präzise Definition dieser Typen mit einer bei ähnlichen Versuchen kaum je anzutreffenden Gründlichkeit und Vollständigkeit untersucht worden sind, so darf man wohl behaupten, daß die genaue Bestimmung des Inhalts solcher verbreiteten Begriffe wie 'Rektion', 'Kongruenz' u.a. ganz allgemein eine noch nicht gelöste Aufgabe der Forschung ist - mit allen Konsequenzen, die sich daraus nicht zuletzt für typologische Untersuchungen ergeben. Immerhin sehen wir jetzt deutlich, welchen Voraussetzungen der anzustrebenden Begriffsbestimmungen besondere Aufmerksamkeit zu gelten hat. Eine von ihnen hat mit der Frage nach der Gerichtetheit der morphosyntaktischen Relationen zu tun. In der vorliegenden Arbeit ist - hoffentlich - gezeigt worden, daß es nicht gerechtfertigt ist, jegliche morphosyntaktische Relation als gerichtet aufzufassen. Hieraus ergibt sich natürlich die Frage, wie morphosyntaktische Relationen bei einem - vollständigen oder zumindest doch weitgehenden - Verzicht auf den Begriff der Gerichtetheit erfaßt und beschrieben werden können. Einer anderen Arbeit soll es vorbehalten bleiben, auf diese Frage eine Antwort zu suchen.

## Literatur

- BABBY, LEONARD H. (1988): *Noun Phrase Internal Case Agreement in Russian*, in: BARLOW und FERGUSON 1988, 287-304.
- BARLOW, MICHAEL und FERGUSON, CHARLES A. (eds.) (1988): *Agreement in Natural Language: Approaches, Theories, and Descriptions*, Stanford, Ca: Center for the Study of Language and Information.
- CHOMSKY, NOAM (1981): *Lectures on Government and Binding*, Dordrecht: Foris.
- CHOMSKY, NOAM (1992): *A Minimalist Program for Linguistic Theory*, Massachusetts Institute of Technology Working Papers in Linguistics 1, Cambridge, MA: MIT Press.
- CORBETT, GREVILLE G. (1983): *Hierarchies, Targets, and Controllers: Agreement Patterns in Slavic*, London & Canberra: Croom Helm.
- CORBETT, GREVILLE G. (1992): *Agreement in Russian and other Slavonic Languages* (Rez. zu ИОМДИН 1990), in: RL 16/1, 107-119.
- DIK, SIMON C. (1989): *The Theory of Functional Grammar. Part I: The Structure of the Clause*, Dordrecht: Foris.
- FOLEY, WILLIAM A. und VALIN, ROBERT D. VAN, JR. (1984): *Functional Syntax and Universal Grammar*, Cambridge: Cambridge University Press.
- GARDE, PAUL (1977): *Ordre linéaire et dépendance syntaxique: contribution à une typologie*, in: BSLP LXXII/1, 1-26.
- GIVÓN, TALMY (1984-90): *Syntax. A Functional-Typological Introduction*, vols. I-II, Amsterdam-Philadelphia: Benjamins.
- ИОМДИН, ЛЕОНИД Л. (1990): *Автоматическая обработка текста на естественном языке: модель согласования*, Москва: Наука.
- КИБРИК, АЛЕКСАНДР Е. (1977): *О соотношении понятия синтаксического подчинения с понятиями согласования, управления и примыкания*, in: *Проблемы теоретической и экспериментальной лингвистики*, 161-179, Москва: Издательство МГУ.
- КИБРИК, АЛЕКСАНДР Е., СЕЛЕЗНЕВ, М.Г. (1982): *Синтаксис и морфология глагольного согласования в табасаранском языке*, in: *Табасаранские этюды*, 17-33, Москва: Наука.
- КИБРИК, АЛЕКСАНДР Е. (1987): *Лингвистические предпосылки моделирования языковой деятельности*, in: КИБРИК, А. Е. und НАРЕНЬЯНИН, А. С. (ред.), *Моделирование языковой деятельности в интеллектуальных системах*, 33-52, Москва: Наука.
- КИБРИК, АЛЕКСАНДР Е. (1992): *Очерки по общим и прикладным вопросам языкознания*, Москва: Издательство Московского Университета.

- LEHFELDT, WERNER (1992): *О соотношении морфологических и синтаксических признаков в определениях управления, согласования и примыкания в русском языке*, in: GUIRAUD-WEBER, MARGUERITE und ZAREMBA, CHARLES (eds.), *Linguistique et Slavistique. Mélanges offerts à Paul Garde*, vol. I, 345-359, Aix-en-Provence/Paris: Publications de l'Université de Provence / Institut d'Études Slaves.
- LEHMANN, CHRISTIAN (1982): *Universal and Typological Aspects of Agreement*, in: SEILER, HANSJAKOB und STACHOWIAK, FRITZ J. (eds.), *Apprehension. Das sprachliche Erfassen von Gegenständen. Teil II: Die Techniken und ihr Zusammenhang in den Einzelsprachen*, 201-267, Tübingen: Narr.
- MALLON, MICK (= STANLEY T.) (1991): *Introductory Inuktitut. Reference Grammar*, Victoria: Arctic College, McGill University Inuktitut Text Project.
- МЕЛЬЧУК, ИГОРЬ А. (1964): *Типы связей между элементами текста и типология языков*, in: *Материалы конференции "Актуальные вопросы современного языкознания и лингвистическое наследие Е. Д. Поливанова"*, том 1, 57-59, Самарканд: Самаркандский гос. университет.
- МЕЛЬЧУК, ИГОРЬ А. (1974): *Опыт теории лингвистических моделей «смысл ⇔ текст». Семантика, синтаксис*, Москва: Наука.
- MEL'ČUK, IGOR A. (1981): *Types de dépendance syntagmatique entre les mots-formes d'une phrase*, in: BSLP 76/1, 1-59.
- МЕЛЬЧУК, ИГОРЬ А. (1985): *Поверхностный синтаксис русских числовых выражений*, Wien, WS1A, Sonderband 16.
- MEL'ČUK, IGOR A. (1988): *Dependency Syntax: Theory and Practice*, Albany, N.Y.: SUNY Press.
- МЕЛЬЧУК, ИГОРЬ А. (1993): *Согласование, управление, конгруэнтность*, in: *Вопросы языкознания 1993/5*, 16-58.
- MORAVCSIK, EDITH (1978): *Agreement*, in: GREENBERG, JOSEPH H. ET AL. (eds.), *Universals of Human Language*, vol. 3, 331-374, Stanford: Stanford University Press.
- OSTROWSKI, MANFRED (1982): *Zum Konzept der Kongruenz*, in: SEILER, HANSJAKOB und LEHMANN, CHRISTIAN (eds.), *Apprehension. Das sprachliche Erfassen von Gegenständen. Teil I: Bereich und Ordnung der Phänomene*, 252-269, Tübingen: Narr.
- ПОЛИВАНОВА, АННА К. (1983): *Выбор числовых форм существительных в русском языке*, in: *Проблемы структурной лингвистики 1981*, 130-145, Москва: Наука.
- ROSE, SUZANNE M. (1981): *Kyuquot Grammar*, Doct. Diss., Victoria: University of Victoria.

- САНИКОВ, ВЛАДИМИР З. (1981): *О чередованиях в синтаксисе (к проблеме синтморфологии)*, Москва: предварительная публикация Ин-та рус. яз. АН СССР.
- WHISTLER, KENNETH W. (1985): *Focus, Perspective, and Inverse Person Marking in Nootkan*, in: NICHOLS, JOHANNA und WOODBURY, ANTHONY C. (eds.), *Grammar Inside and Outside the Clause*, 227-265, Cambridge: Cambridge University Press.

### Résumé

De nombreux développements dans le cadre de la linguistique contemporaine ont contribué à la croissante reconnaissance des relations morphosyntaxiques comme objet autonome de l'analyse linguistique. Ce sont en première ligne des travaux typologiques qui ont démontré l'indépendance conceptuelle des relations morphosyntaxiques par rapport aux relations syntaxiques d'un côté, ainsi qu'aux relations sémantiques de l'autre. Ce développement a intensifié les efforts pour parvenir à une définition exacte des divers types de relations morphosyntaxiques, tels que 'rection', 'accord' etc. Le présent travail a pour objectif d'analyser une théorie linguistique, à savoir le modèle "смысл  $\Leftrightarrow$  текст" ("signification  $\Leftrightarrow$  texte"), qui renferme, entre autres choses, une typologie sophistiquée des relations morphosyntaxiques. L'attention principale est consacrée à l'examen de la présupposition centrale sur laquelle est fondée la détermination et la distinction des types de relations morphosyntaxiques. Selon cette présupposition toutes les relations morphosyntaxiques sont des relations orientées, autrement dit, c'est toujours un et seulement un élément d'une telle relation bipartite qui détermine certains traits morphologiques de l'autre élément. L'analyse détaillée montre que cette opinion répandue est fondée sur de nombreuses présuppositions dont la plupart se trouvent être insoutenables ou du moins incertaines. Par conséquent l'interprétation des relations morphosyntaxiques comme relations orientées, interprétation largement acceptée dans la linguistique contemporaine, s'avère comme problématique et nécessite une révision fondamentale.

### Резюме

Многие направления в рамках современной лингвистики способствовали растущему признанию морфосинтаксических отношений как самостоятельного объекта лингвистического анализа. Прежде всего в типологических работах была показана понятийная независимость морфосинтаксических отношений от синтаксических отношений, с одной стороны, и от семантических отношений, с другой. Это привело к интенсификации стремлений, направленных на поиск точного определения типов морфосинтаксических отношений, таких как 'управление', 'согласование' и т.д. В предлагаемой работе разбирается одна лингвистическая теория, а именно модель "смысл  $\Leftrightarrow$  текст", в рамках которой была выработана подробная типология морфосинтаксических отношений. Главное внимание уделяется анализу центральных предпосылок, на которых основывается определение и различение типов морфосинтаксических отношений. В соответствии с

этим предпосылками модели "смысл  $\Leftrightarrow$  текст" все морфосинтаксические отношения являются отношениями направленными. Иными словами, всегда один и только один член двухэлементного словосочетания детерминирует - в рамках данного морфосинтаксического отношения! - определенные морфологические характеристики другого элемента. Подробный анализ показывает, что это мнение, весьма распространенное, базируется на многочисленных предпосылках, большая часть которых все-таки не выдерживает критики или по крайней мере вызывает серьезные трудности. Следовательно, понимание морфосинтаксических отношений как отношений направленных оказывается проблематичной и нуждающейся в коренной ревизии.

1950

ANNALS OF THE ENTOMOLOGICAL SOCIETY OF AMERICA

CONTENTS

1951

## Episodizität

### Erläuterung und Explikation der Kategorie

Über die Extension der Kategorien episodische Situation und nichtepisodische Situation besteht weitgehend Einigkeit, auch wenn in der Literatur diverse Namen für die Begriffe benutzt werden: Situation mit - ohne Zeitstellenwert, konkrete - abstrakte, zeitlich lokalisierte - nicht lokalisierte, aktuelle - nicht aktuelle Situation,  $\pm$ TIME. Der Name „aktuelle - nichtaktuelle Situation“ verweist auf die traditionelle Unterscheidung der zwei Funktionen einer Präsensform wie *er raucht* - „er raucht gerade“ und „er ist Raucher“. Die Ausweitung auf das Präteritum, *er rauchte*, ändert an der Funktionsopposition nichts, vgl. (1) *sie rauchte gerade*, (2) *sie öffnete das Fenster, rauchte eine Zigarette und setzte sich an den Schreibtisch*. Dem Prädikat in (1) entspricht ein ipf. Verb (narrativ-präteriales *kurila*) mit sogenannter Prozeßbedeutung, denen in (2) pf. Verben (narrativ präteritales = aoristisches *otkryla, pokurila, sela*). Neben dieser den quantitativen Unterschied „semelfaktiv“ - „iterativ“ involvierenden Variante der Episodizität werden stative Situationen wie *sie weiß, daß...*, *A sootvetstvueta B, maslo stoit 2000 rublej* als inhärent nicht-episodisch angesehen. Schließlich wird auch der sogen. allgemeinfaktischen Bedeutung des ipf. Aspekts, vgl. *ona uže čitala stat'ju* ‚sie hat den Artikel schon (einmal) gelesen‘, die Komponente „nichtepisodisch“ zuerkannt<sup>1</sup>. Diese Bedeutung ist im Russischen grammatisch, sie tritt bei Vor- und Nachzeitigkeit als eine der oppositiven Bedeutungen des pf. Aspekts auf, vgl. *ona uže pročitala stat'ju*, ‚sie hat den Artikel schon (durch)gelesen‘. Ihre obligatorische Verwendung stimmt mit dem „Experiential / Existential“ z.B. im Englischen überein, vgl. *I met him (at least once)* (vgl. DAHL 1985: 139-144).

Während also zu den grammatischen Bedeutungen des ipf. Aspekts sowohl die Funktion „episodisch“, als auch die Funktion „nichtepisodisch“ gehört, hat der pf. Aspekt per Default die Funktion „episodisch“, nur spezifische Kontexte können das ändern. Zum Episodizitäts-Status solcher Fälle (s.u. z.B. zur sogen. exemplarischen Bedeutung des pf. Aspekts) gibt es dann auch unterschiedliche Meinungen.

Damit sind die typischen Fälle von episodischen und nichtepisodischen Situationen umrissen. (Zu den Termini vgl. MEHLIG 1979: 151f, HANSEN, in

---

<sup>1</sup> Nicht zu den zeitlich nicht lokalisierten Situationen zählt BONDARKO 1987 die stative und die allgemeinfaktische Bedeutung; er nennt drei Varianten nicht lokalisierter Situationen: Einfache Wiederholtheit, Usualität, Extratemporalität.

Druck.) Die Frage, wie Situationen mit generischen Partizipanten, vgl. *der Hai fällt auch große Fische an*, zu betrachten sind, wird hier nicht behandelt. Im folgenden versuche ich eine Beschreibung der Intension, linguistisch gesprochen, eine Explikation, der Kategorien episodische und nichtepisodische Situation, die im Russischen grammatischen Status haben.

Soweit es sich nicht um impressionistische Umschreibungen handelt, herrscht in der Literatur die Definition der Episodizität („Lokalisiertheit“ etc.) als „Lokalisierung auf / relativ zur Zeitlinie“ vor, vgl., ausgehend von KOSCHMIEDER (1929: 25), THELIN (1978: 30) oder MEHLIG (1979 :151: „Nicht-aktuelle Ereignisse sind dadurch gekennzeichnet, daß sie nicht auf einen bestimmten Referenzpunkt der Zeitachse bezogen sind“<sup>2</sup>). Gegen die Explikation der Episodizität mithilfe des Begriffs der Zeitlinie ist folgendes einzuwenden:

1. Die Zeitlinie spielt für die Aspekt-Tempus-Grammatik keine Rolle (s. LEHMANN 1992a: 160).
2. Die Zeitlinie ist ein Bestandteil des physikalischen Weltbildes und kann insofern für die objektive zeitliche Lokalisierung von Situationen nicht herangezogen werden. Episodizität ist jedoch keine rein objektive Relation, sondern z.T. subjektiv im Sinne der Abhängigkeit von den kommunikativen Bedingungen bzw. von der Darstellung des Sprechers und der Auffassung des Hörers. Das Lesen des Buches B kann als episodische Situation (*A kak raz čitatet B*) oder als nichtepisodische Situation (*A uže čitala B*) aufgefaßt werden.
3. Wird der Bezug auf die Zeitlinie als subjektiv hingestellt, dann ist die Definition nicht falsifizierbar und tautologisch: Was episodisch ist, ist dann „conceived as associated with the time axis (+TIME)“ (THELIN 1978: 30) und nichtepisodische Situationen „are presented as being outside the time axis (- TIME)“ (ebd.). Offen bleibt im übrigen, auf welche Weise man sich eine nichtepisodische, aber temporal, z.B. präterital, lokalisierte Situation wie *ona čitala X* außerhalb der Zeitachse vorzustellen hat.

BONDARKO (1987:210) gibt eine sehr komplexe Definition von zeitlicher (Nicht-) Lokalisiertheit. Sie enthält mit dem ersten Teil - „opredelennost' mestopoloženija dejstvija i situacii v celom v odnonapravlennom tečenii vremeni“ - einen verschleierte Begriff der Zeitlinie, mit dem zweiten Teil - „prikreplennost' k kakomu-to odnomu momentu ili periodu“ - den Begriff der Referenzzeit, letzterer ist jedoch nicht ausdrücklich dem ersteren zugeordnet. Die Frage ist, welches der Moment oder das Intervall ist, dem die Situation zugeordnet ist, worin also die Referenzzeit der Episodizität besteht.

---

2 MEHLIG verwendet allerdings die Begriffe aktuell und nicht-aktuell in letzter Zeit nicht mehr.

Der hier vorgelegte Explikationsvorschlag bestimmt als Referenzzeit das psychische Jetzt. Es ist im narrativen Register nicht identisch mit Reichenbachs reference time, da diese ein logisches Konstrukt darstellt (s. LEHMANN 1992a: 167), während das psychische Jetzt, wie noch erläutert wird, die psychologisch reale Zeit der Verarbeitung von Äußerungsformen ist. Das psychische Jetzt kann als Redefinition des bekannten Begriffs der „Beobachtungszeit“ angesehen werden, wie er etwa als *vremja nabljudenija* bei KOZINCEVA (1991: 16-18) erscheint.

Für die Explikation der Episodizität reicht jedoch die Referenzzeit des psychischen Jetzt keineswegs aus. Die Explikation legt zugleich fest, daß episodische Situationen über eine Phase verfügen müssen, die in einer bestimmten zeitlichen Relation zum psychischen Jetzt steht.

### **Fokussierte Situationsphasen**

Die Explikation der Episodizität besagt folgendes: Episodische und nichtepisodische Situationen unterscheiden sich in zwei Arten von Funktionen, 1. in der Art der zeitlichen Lokalisierung einer aktionalen Situation und 2. in der Quantität im Sinne der Wiederholtheit der Situation. Situationen sind episodisch dann,

1. wenn die oder eine fokussierte Situationsphase selbst oder ihr Nach- oder Vorbereich gleichzeitig zum psychischen Jetzt ist,
2. wenn die Situation semelfaktiv ist.

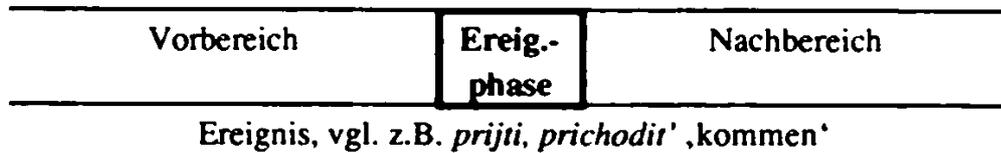
Diese Definition setzt mit „fokussierte Phase“ und „psychisches Jetzt“ zwei wenig geläufige Begriffe voraus, die kein Gegenstand des vorliegenden Beitrags sind. Auf die Funktion „semelfaktiv“ wird unten eingegangen. Unter Fokussierung verstehe ich die Heraushebung des Teils eines Konzeptes, der einer sprachlichen Form zugeordnet ist, nach dem gestaltpsychologischen Prinzip von Figur und Grund, Langackers „profiling“ (näheres zur Fokussierung s. LEHMANN, in Druck). Die Fokussierung einer Situationsphase setzt voraus, daß die Situation über Phasen verfügt, was bei typischen stativen Situationen (s. die erwähnten *ljubit'*, *sootvetstvovat'*, *stoit'*) nicht der Fall ist.

Die Phasenstruktur aktionaler Situationen hängt von ihrer aspektuellen Gestalt ab: Situationen mit Ereignis-Gestalt (Ganzheitlichkeit der Situation) haben eine, genauer, sie bestehen aus einer Phase, stative Situationen haben keine Phasen, Verlaufssituationen haben mehrere Phasen, neben Binnenphasen haben sie die Phase des Beginns und des Endes.

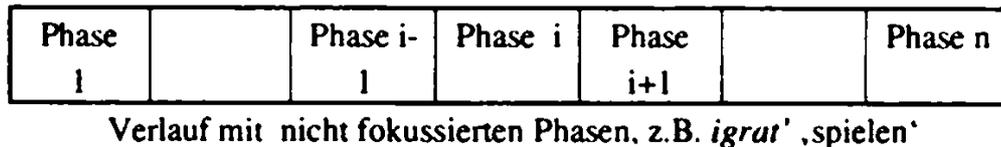
Bei Ereignissen ist die Phase per Default fokussiert. Eine fokussierte Phase hat immer einen Vor- und einen Nachbereich, der aus einem Zustand oder aus Phasen bestehen kann. Bei Verläufen sind die Phasen per Default

nicht fokussiert, bei Gleichzeitigkeit zum psychischen Jetzt ist eine Binnenphase fokussiert. Vgl. dazu die folgenden Schemata:

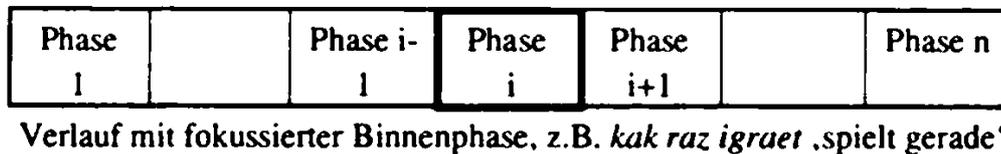
(1)



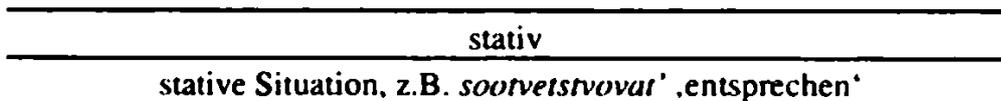
(2)



(3)

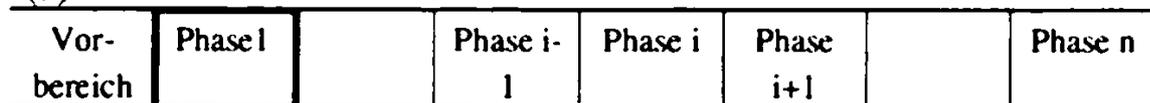


(4)



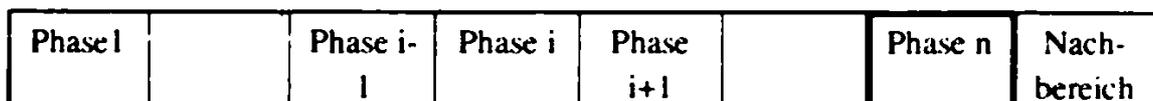
Die Fokussierung der ersten oder der letzten Phase führt automatisch zur Re-kategorisierung (s.u.) des Verlaufs zu einem Ereignis („Verlauf“ => „Ereignis“) - es ist nur eine Phase fokussiert, die anderen Phasen sind Nach- bzw. Vorbereich dieser fokussierten Phase. (Diese Ereignisse können ihrerseits zu Verläufen rekategorisiert werden, vgl. *kak raz načinaetsja...* ‚beginnt gerade...‘, aber für diese gelten dann wieder die Bedingungen, die für Verläufe generell gelten).

(5)



Beginn: Situation mit fokussierter Phase 1, z.B. *zaigrat'* ‚anfangen zu spielen‘

(6)



Ende: Situation mit fokussierter Phase n, z.B. *otygrat'* ‚aufhören zu spielen‘

Das psychische Jetzt (im weiteren auch nur: „Jetzt“) ist ein Intervall aus einer Serie zeitlicher Intervalle von jeweils mehreren Sekunden, es ist ein biologischer Rhythmus (s. PÖPPEL 1987 u.a., ausführliche Darstellung s. LEHMANN 1992a). Das psychische Jetzt hat unter linguistischem Gesichtspunkt mehrere Funktionen. Da es den zeitlichen Rahmen für verschiedene Verarbeitungsprozesse<sup>3</sup> liefert, fungiert es a) als Medium der Kategorisierung aktionaler Situationen und b) als Referenzzeit (Lokalisator) für deren zeitliche Lokalisierung.

a) Wahrnehmung: Bei der Speicherung der wahrgenommenen nichtsprachlichen Situation wird das zeitliche Verhältnis zwischen dem Intervall „Jetztj“ mitgespeichert: bei der Speicherung von Ereignissen also die Tatsache, daß die ganze Situation ohne Vor- und Nachbereich „in einem Jetztj Platz hat“ (Verhältnis Jetztj : Situationsphasen = 1:1), bei der Speicherung von Verläufen die Tatsache, daß in einem Jetztj nur eine Phase des Verlaufs Platz hat (Verhältnis Jetztj : Situationsphasen = 1 : n), im Falle von stativen Situationen die Tatsache, daß die Situation nicht direkt wahrgenommen werden kann, so daß „Jetzt“ und die Situation gar nicht in einem Zeitmaß-Verhältnis stehen.

Damit ergeben sich je nach dem Verhältnis zum „Jetzt“ die drei konzeptuellen Kategorien Ereignis, Verlauf und stative Situation. Im Laufe der ontogenetischen Entwicklung werden diese Kategorien durch Elemente erweitert, durch ähnliche oder sogar oppositive Situationen, bei denen das Verhältnis zwischen Wahrnehmung und psychischem Jetzt nicht mehr direkt relevant ist. So gesehen bilden die mit dem psychischen Jetzt gewonnenen lexikalischen Konzepte als prototypische Vertreter nur das Zentrum der jeweiligen Kategorie. Die durch die Aufnahme von ähnlichen oder oppositiven Situationskonzepten entstehenden Kategorienperipherien werden im Schlußteil behandelt, nämlich die I-Peripherie (Zugehörigkeit der Elemente zur Kategorie beruht auf inhärent ähnlichen Eigenschaften der Situationen) und die R-Peripherie (Zugehörigkeit der Elemente zur Kategorie beruht auf Rekategorisierung der Situationen). Behalten wir jedoch die Tatsache im Auge, daß die Entwicklungsgrundlage der Kategorie der Episodizität darin besteht: Wird ein einmaliger Vorgang vom Erfahrungssubjekt selbst vollzogen oder an einem anderen Subjekt wahrgenommen, dann wird der ganze Vorgang als episodisch kategorisiert.

b) Referenzfunktion des psychischen Jetzt: Diese Funktion ergibt sich nicht in der direkten Erfahrung bzw. Wahrnehmung, sondern im Prozeß der

---

3 Auch die Fokussierung einzelner Phasen eines Verlaufs und die Defokussierung kann wohl erklärt werden mit der Rolle, die das psychische Jetzt bei der Wahrnehmung außersprachlicher Situationen spielt. Das psychische Jetzt wäre dann das Medium bei der Unterscheidung von Figur und Grund im Bereich der aktionalen Situationen. Diese Frage soll hier jedoch nicht weiter verfolgt werden.

Rezeption von sprachlichen Einheiten (am ehesten wohl: Syntagmen). Ausgehend u.a. von PÖPPEL 1987 nehme ich an, daß das vom psychischen Jetzt eingenommene Intervall auch das Intervall ist, in dem Syntagmen aufgenommen und verarbeitet werden. Diese Verarbeitung enthält die Repräsentation des Syntagmas, die etwa im Falle von Erzählungen Vorstellungen von aktionalen Situationen aktiviert. Als Idealisierung setze ich ein „Jetzt“-Intervall für die Verarbeitung eines Syntagmas (eines Teilsatzes) mit einem Prädikat für eine aktionale Situation an. Kurz gesagt: Lese oder höre ich einen Satz mit einem verbalen Prädikat, dann wird die Situation in der Zeit des Hörens und der Vorstellung als „Jetzt“ passierend (oder „Jetzt“ passiert usw., d.h. zeitlich gleichzeitig, davor oder danach) lokalisiert. Auf diese Weise ist das psychische Jetzt zugleich Referenzzeit.

Das „Jetzt“ als Referenzzeit ist weder „Zeitpunkt“ noch „Zeitlinie“, sondern, wie schon gesagt, eine Serie von Intervallen. Die Kommunikationssituation (Sprechsituation, Lesesituation) mit ihren „Jetzt“-Intervallen kann so dargestellt werden:

Jetzt<sub>1</sub>, Jetzt<sub>2</sub>, ..., Jetzt<sub>j</sub>, ..., Jetzt<sub>n</sub>

Da wir hier keine vollständigen Kommunikationssituationen untersuchen, sondern die Funktion verbaler Prädikate einzelner Sätze, sei das relevante „(psychische) Jetzt“ Jetzt<sub>j</sub>, z.T. ergänzt um das anschließende Jetzt<sub>j+1</sub>.

### **Lokalisierung von episodischen und nicht-episodischen Situationen**

Als zeitliche Lokalisierung von aktionalen Situationen wird hier die Festlegung des Verhältnisses (C) einer aktionalen Situation (AS) zu einem zeitlichen Lokalisator (L) verstanden, C(AS, L). Das Verhältnis kann „gleichzeitig zu“, „vor“ oder „nach“ sein, C = GLEICH oder VOR oder NACH. Die Brauchbarkeit der Explikation von Episodizität soll nun an repräsentativen Ausdrücken des Russischen mithilfe von Lokalisierungs-Schemata vorgeführt werden, die folgende Bestandteile und Beziehungen zwischen diesen repräsentieren:

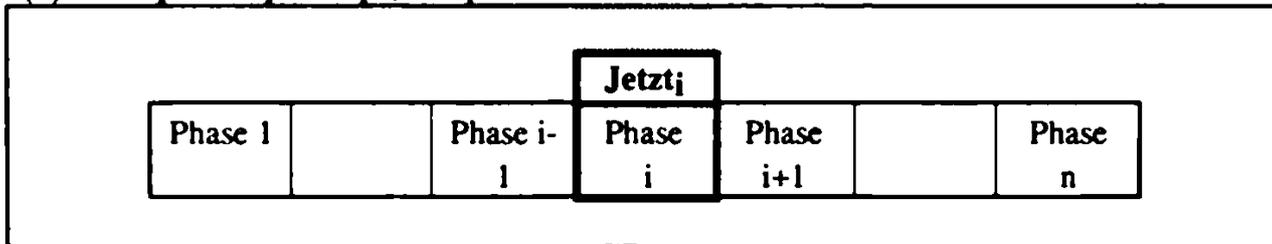
- (psychisches) Jetzt<sub>j</sub> (Jetzt<sub>j+1</sub>)
- bezeichnete (objektive) Situation (schattierter Kasten)
- konzeptuelles Korrelat der bezeichneten Situation (Kasten mit „Ereignis, Verlaufsphasen und / oder stativer Situation“)
- vertikale Anordnung = gleichzeitig
- horizontale Anordnung = ungleichzeitig (links = vorher)

Die Größenverhältnisse sind bedeutungslos, die Stellung des schattierten Kastens zeigt aus Platzgründen nur die Relation (Vor- / Gleichzeitig) zum

psychischen Jetzt, nicht zur bezeichneten (objektiven) Situation an. Links oben erscheint ein Beispielsatz.

Episodische Gleichzeitigkeit der Situation zum psychischen Jetzt liegt dann vor, wenn eine oder - beim Ereignis - die fokussierte Phase gleichzeitig zum psychischen Jetzt ist, episodische Vor- / Nachzeitigkeit liegt bei Vor- / Nachzeitigkeit der fokussierten Phase vor.

(7) **играет оркестр** ‚Es spielt ein Orchester‘

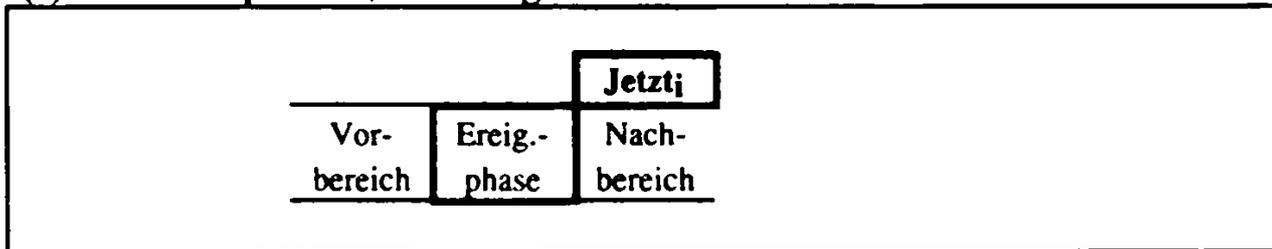


präsentischer episodischer Verlauf

Erläuterung: Die dem Satz (7) entsprechende, aus mehreren Phasen bestehende Vorstellung des Verlaufs Spielen ist mit einer Binnenphase (Phase<sub>j</sub>) gleichzeitig zum psychischen Jetzt. Das psychische Jetzt und die Binnenphase sind gleichzeitig zum von (7) bezeichneten Verlauf, der per Default ein reale Situation ist, das, worauf sich der Sprecher bezieht.

In (8) ist der Nachbereich der vorzeitigen Ereignisphase gleichzeitig zum psychischen Jetzt, folglich ist die Situation episodisch (und vorzeitig). Im Falle von (9) und (10) ist die Ereignisphase bzw. sind die Phasen des gesamten Verlaufs ebenfalls vorzeitig zum psychischen Jetzt. Da der Nachbereich des Ereignisses nicht gleichzeitig zum psychischen Jetzt ist, sind diese Situationen vorzeitig und nichtepisodisch.

(8) **Анна пришла** ‚Anna ist gekommen‘



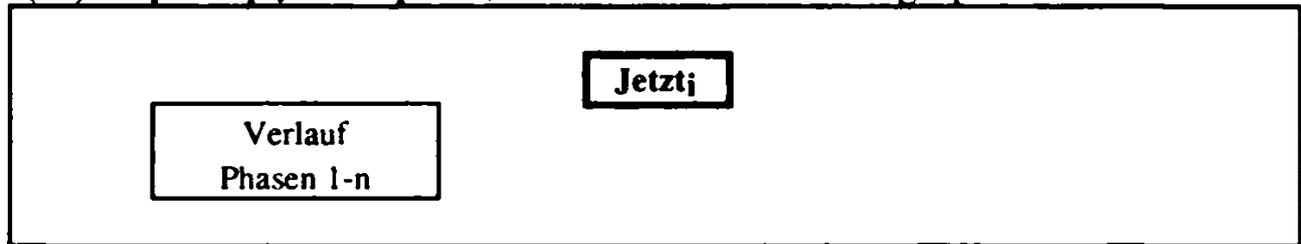
deiktisch-präteritales (perfektisches) episodisches Ereignis

- (9) (- Что произошло? ‚Was ist passiert?‘)  
- Анна приходила. ‚Anna war da (ist gekommen).‘



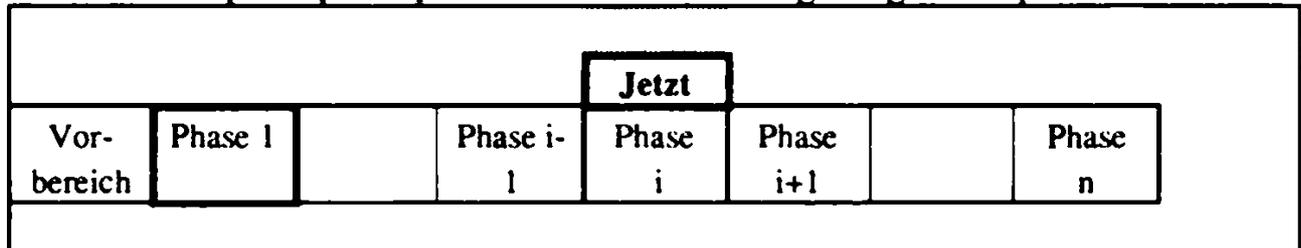
deiktisch-präteritales (perfektisches) nichtepisodisches Ereignis

- (10) Оркестр уже играл? ‚Hat das Orchester schon gespielt?‘



deiktisch-präteritaler (perfektischer) nichtepisodischer Verlauf

- (11) (- Что там происходит? ‚Was geht da vor?‘)  
- Заиграл оркестр. ‚Ein Orchester hat angefangen zu spielen‘.



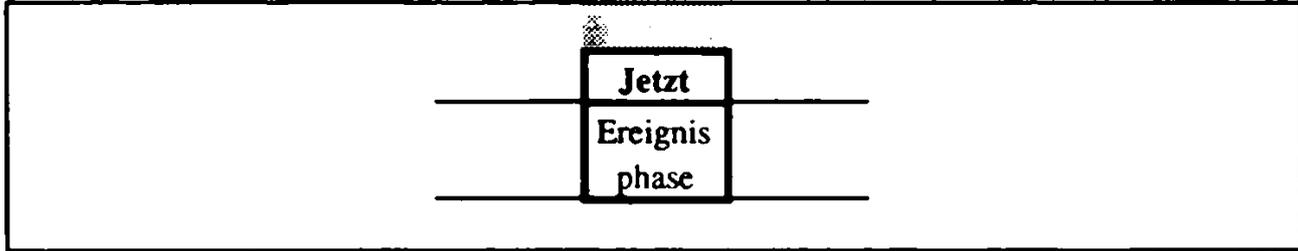
deiktisch-präteritales (perfektisches) episodisches Ereignis (Beginn eines Verlaufs)

In (11) ist die fokussierte Anfangsphase, der Beginn des Verlaufs, vorzeitig zum psychischen Jetzt, eine der folgenden Binnenphasen, die den Nachbereich des Anfangsereignisses bilden, ist gleichzeitig zum psychischen Jetzt. Die episodische Lokalisierung einer Randphase, des Beginns also oder des Endes einer Situation, setzt die, wie erwähnt, Re kategorisierung und Umfokussierung des Verlaufs voraus, in der Ausdrucksform eine Derivation, *igrat'* => *zaigrat'*. Ein so abgeleitetes Verb ist pf. und ihm entspricht eine Situation mit einphasiger - Ereignisgestalt.

(12) steht für die „konkret-faktische“ Bedeutung präsentischer Imperfektiva (eine grammatische Bedeutung des ipf. Aspekts, die häufig geleugnet wird). Sie kommt außer im performativen Präsens und in Szenenanweisungen auch in

live-Reportagen, in der Mauerschau, in Szenarien und im historischen Präsens vor:<sup>4</sup>

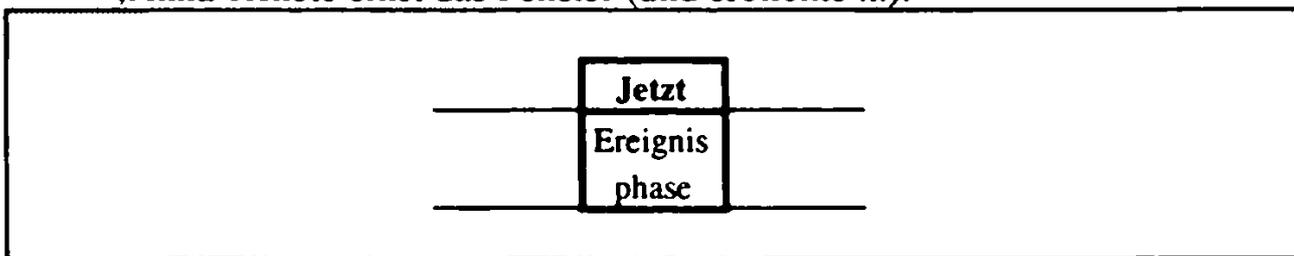
- (12) (по)прошу Вас ‚ich bitte Sie (hiermit)‘ (performativ)  
Петр открывает окно ‚Peter öffnet das Fenster‘ (Szenenanweisung)



präsenshaftes (episodisches) Ereignis

Im narrativ-präteritalen Gebrauch, s. (13) - (16), werden die Situationen vorgestellt, als würden sie jetzt, zum Zeitpunkt des Lesens / Sprechens und der Verarbeitung geschehen. Das Verhältnis zum psychischen Jetzt ist vollkommen analog dem im präsenshaften Gebrauch. Daher kann dieses, jedoch nur dieses, Präteritum durch ein historisches Präsens ersetzt werden, vor allem in der mündlichen Rede können sich dieses narrative Präteritum und das historische Präsens abwechseln. Das Präteritalsuffix signalisiert, daß die bezeichnete Situation objektiv nicht gleichzeitig zu diesem Vorstellungsprozeß (zum psychischen Jetzt und zur konzeptuellen Situation) ist, daß es per Default vorher war (im Schema erscheint diese Vorzeitigkeit in der Linksposition des schattierten Kastens relativ zum Jetzt).

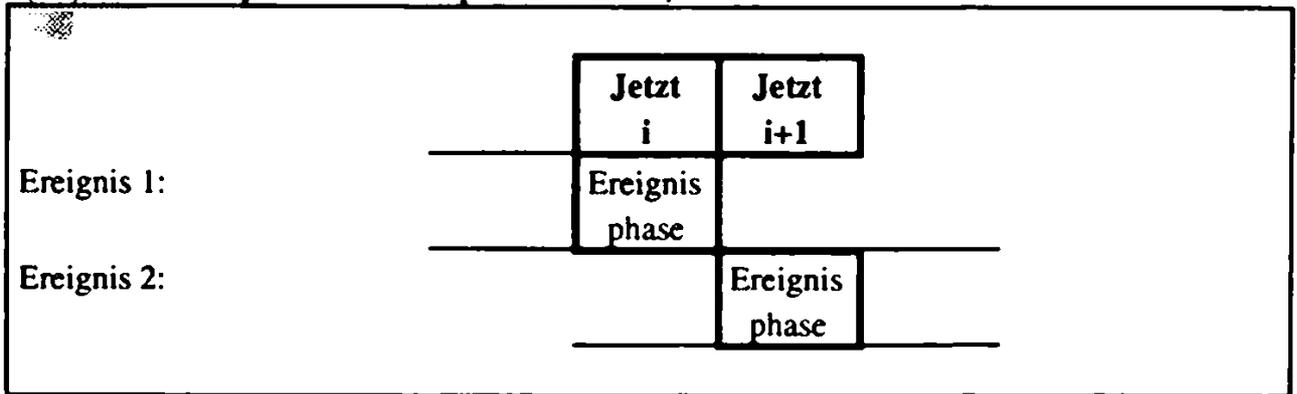
- (13) Однажды Анна открыла окно (и увидела ...).  
‚Anna öffnete einst das Fenster (und erblickte ...)‘



narrativ-präteritales episodisches Ereignis (Aorist-Funktion)

<sup>4</sup> Als konservierte frühere Sprachzustände gibt es auch Verba dicendi im narrativen Präteritum („...“ - *govoril / utverždal / ... on*).

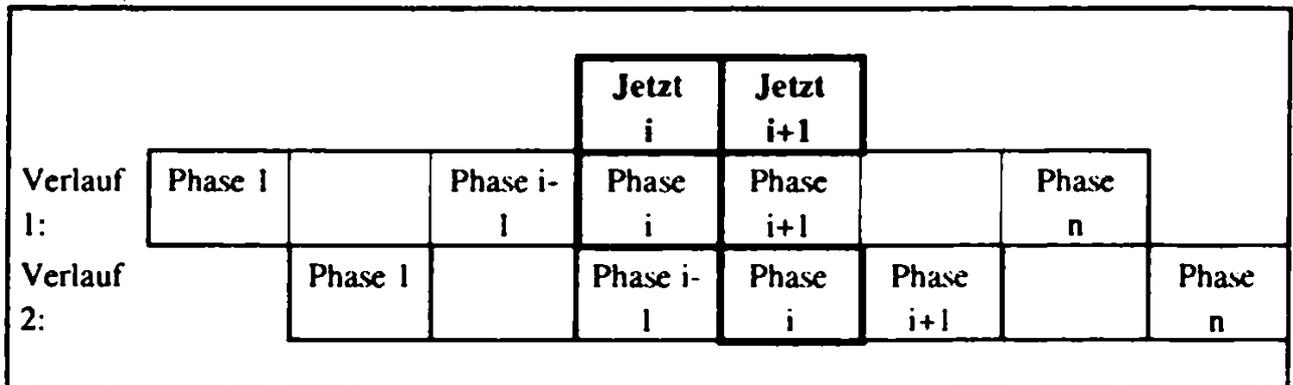
(14) Анна пришла и открыла окно. ‚Anna kam und öffnete das Fenster.‘



Sequenz narrativ-präteritaler episodischer Ereignisse

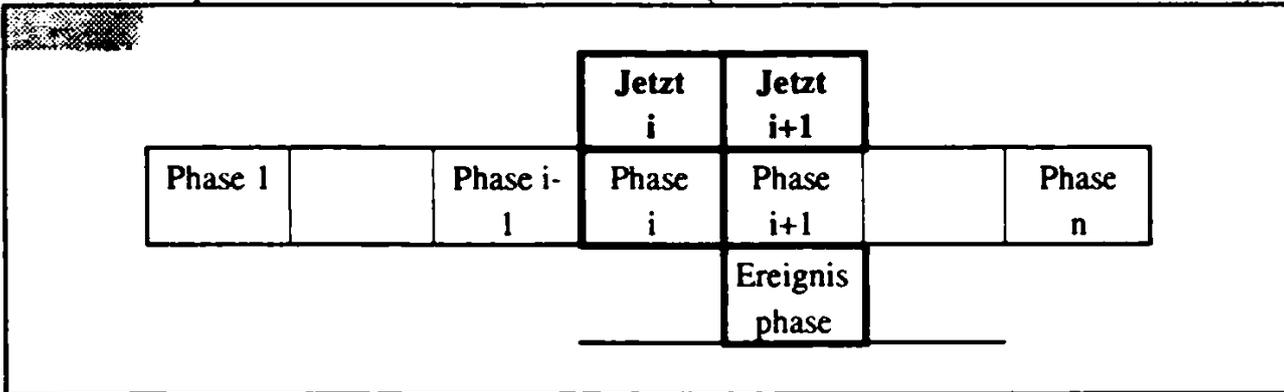
Da idealerweise der Verarbeitung eines (Teil-)Satzes ein psychisches Jetzt entspricht, entsprechen (14) mit seinen beiden pf. Prädikaten zwei psychische Jetzt. Da dies auch auch für die Sätze in (15) mit den beiden ipf. Prädikaten gilt, sind auch hier zwei psychische Jetzt anzusetzen. (Die hier nicht zu thematisierende Erklärung, warum im narrativen Präteritum episodische Verläufe als gleichzeitig und episodische Ereignisse als Sequenz aufgefaßt werden, ergibt sich unmittelbar aus den Schemata.) Zwei psychische Jetzt sind auch für die Repräsentation von Inzidenzen, s. (16), anzusetzen.

(15) Анна сидела за письменным столом и курила.  
‚Anna saß am Schreibtisch und rauchte‘.



Parallelismus narrativ-präteritaler episodischer Verläufe

- (16) Играл оркестр. Пришла Анна (и села в последний ряд).  
 ‚Es spielte ein Orchester. Anna kam (und setzte sich in die letzte Reihe).‘

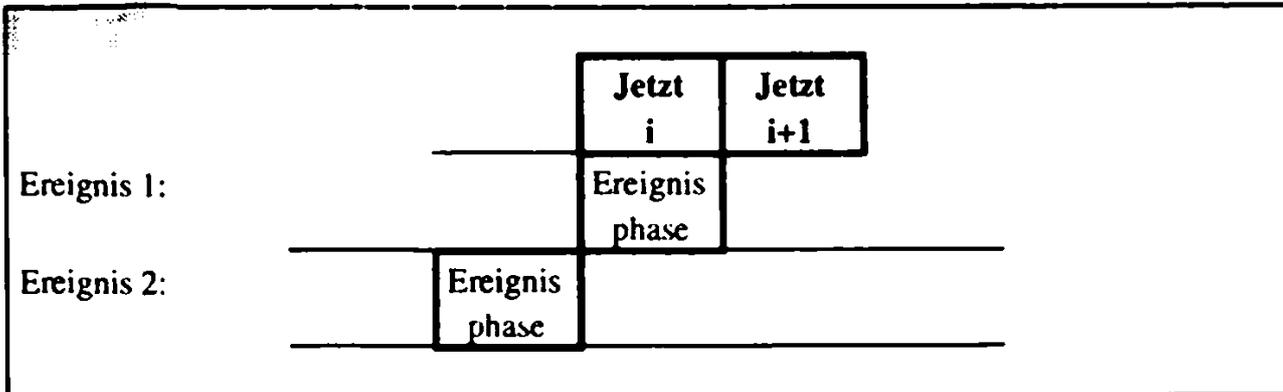


Inzidenz mit narrativ-präteritalem Verlauf und Ereignis

In (17) wird ein episodisches plusquamperfektisches Ereignis dargestellt, in (18) ein nichtepisodisches. Im Schema entspricht dieser Opposition die Tatsache, daß einmal Gleichzeitigkeit zwischen psychischem Jetzt und Nachbereich besteht, einmal nicht.

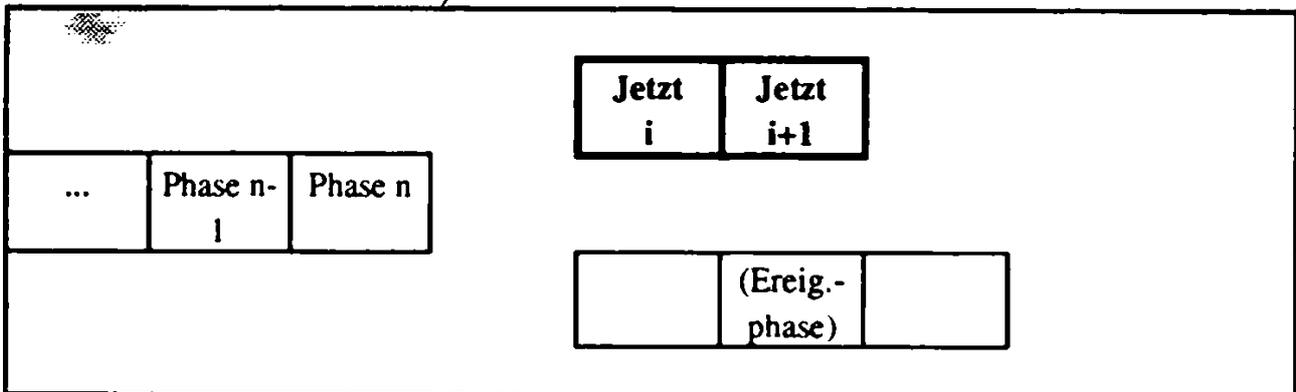
- (17.1) Анна пришла (1) домой поздно. Она купила (2) фрукты и вино.  
 ‚Anna kam spät nach Hause. Sie hatte Obst und Wein gekauft.‘

- (17.2) Она поднялась (1) с той же улыбкой вполне красивой женщины, с которой она вошла (2) в гостиную. ‚Sie erhob sich mit demselben Lächeln der perfekt schönen Frau, mit dem sie ins Gästezimmer getreten war.‘



narrativ-präteritales und plusquamperfektisches episodisches Ereignis

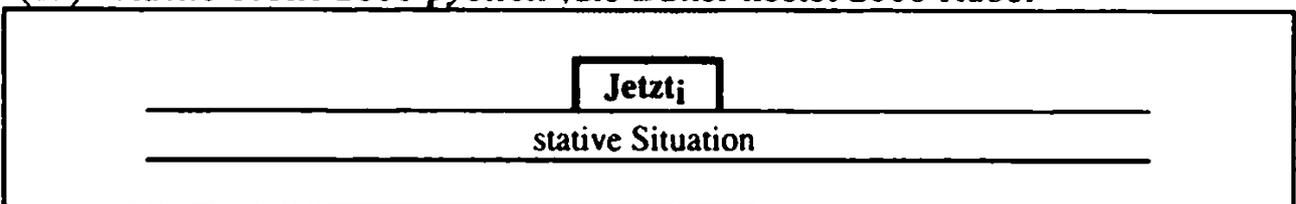
- (18) Тот же лекарь, который лечил покойного отца (осмотрел и Анну). ‚Derselbe Arzt, der den verstorbenen Vater behandelt hatte (untersuchte auch Anna).‘



plusquamperfektes nichtepisodisches (und narrativ-präteritales) Ereignis

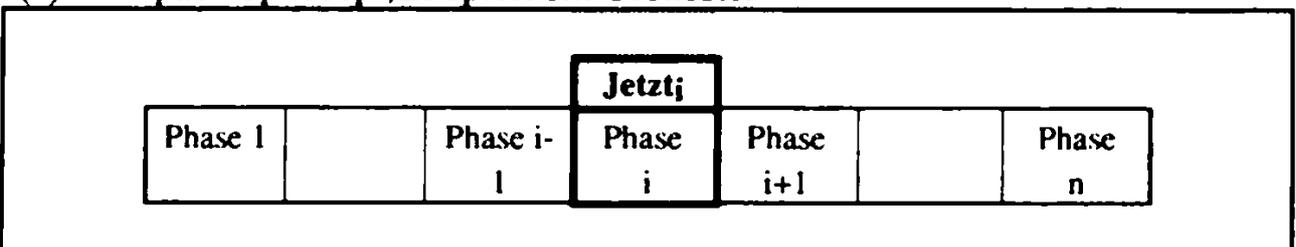
Stative Situationen sind per se nichtepisodisch, da sie nicht über eine Phasenstruktur verfügen. Der Unterschied wird deutlich, wenn man das Schema einer präsentischen stativen Situation mit einem präsentischen Verlauf (7) vergleicht. Der Vergleich macht einen, wenn auch nicht den einzigen Grund dafür deutlich, warum der Bezug des psychischen Jetzt zu einer fokussierten Phase in die Explikation der Episodizität eingehen muß.

- (19) масло стоит 2000 рублей ‚die Butter kostet 2000 Rubel‘



präsentische stativ Situation

- (7) играет оркестр ‚Es spielt ein Orchester‘



präsentischer episodischer Verlauf

- (20) масло стоило 2000 рублей ‚die Butter hat 2000 Rubel gekostet‘



deiktisch-präteritale (perfektische) stativ Situation

Die Schemata machen deutlich, daß die oben gegebene Explikation der Episodizität für die repräsentativen Fälle russischer Aspekt-Tempusverwendungen zutrifft. Die Verwendung futurisch lokalisierter Situationen (*Anna otkroet okno* ‚Anna wird das Fenster öffnen‘; *Anna budet sidet' doma* ‚Anna wird zuhause sitzen‘) entspricht der jeweiligen Umkehrung der Verhältnisse im deiktischen Präteritum. Auch die aufgenommene Auswahl stativer Situationen, die im Prinzip auf allen Zeitstufen vorkommen können (nicht Vorzukunft), reicht für die Demonstration aus.

Erklärbar ist nun auch, warum eine episodische Verlaufssituation nur gleichzeitig zum psychischen Jetzt sein kann. Denn nur wenn eine Binnenphase gleichzeitig zum psychischen Jetzt ist, bleibt der Verlaufscharakter der Situation, ihre Phasenstruktur, gewahrt. Ist die erste Phase (Phase<sub>1</sub>) oder die letzte Phase (Phase<sub>n</sub>) gleichzeitig zum psychischen Jetzt, dann handelt es sich um ein Ereignis (s.o.). Ein vorzeitiger oder nachzeitiger Verlauf ist also immer mit allen Phasen vor bzw. nach dem psychischen Jetzt lokalisiert, und da Verläufe keinen Vor- oder Nachbereich haben, sind sie immer nichtepisodisch (quantifiziert, also iterativ, oder nicht, also allgemeinfaktisch). Es gilt also für Verläufe: episodisch  $\longleftrightarrow$  gleichzeitig.

Episodisch können folglich nur Situationen sein, die pf. Verben entsprechen und die ipf. Verben bei Gleichzeitigkeit zum „Jetzt“ entsprechen. Insgesamt gesehen sind die Funktionen episodisch und nichtepisodisch wie folgt den grammatischen Aspektbedeutungen zugeordnet:

Bedeutung enthält:	„episodisch“	„nichtepisodisch“
pf. Verben	„episodisches Ereignis“ (= konkretno-faktičeskoe značenie)	
ipf. Verben	„episodischer Verlauf“ (= processnoe značenie) „episodisches Ereignis“	„stativ“ „iterativ“ „allgemeinfaktisches Ereignis / Verlauf“

Grammatische Aspektbedeutungen mit der Komponente  
„(nicht-) episodisch“

## Episodizität und Wiederholung

Wiederholt nenne ich Situationen, die mehrfach mit mindestens ein und demselben, in der Regel dem Satzsubjekt entsprechenden Partizipanten stattfinden. Sie unterscheiden sich danach, ob sie episodisch oder nicht episodisch

sind, und danach, ob jeweils alle Partizipanten die gleichen sind, oder ob es neben dem identischen auch verschiedene Partizipanten gibt. (Vgl. nach CHRAKOVSKIJ 1987: 141):

- (1) Соседка пооткрывала окна и двери. ‚Die Nachbarin machte Türen und Fenster auf.‘
- (2) Из года в год рожала она детей. ‚Von Jahr zu Jahr gebar sie Kinder.‘

Diese Merkmale zugrundelegend spricht CHRAKOVSKIJ (1987) von drei universalen Typen der Wiederholung („kratnost“ ‚Mehrmaligkeit‘):

Identische Partizipanten, ein gemeinsames Zeit- intervall / episodisch	multiplikativ	(3) Больной кашлял всю ночь. ‚Der Kranke hustete die ganze Nacht.‘
Teilidentische Partizipanten, ein gemeinsames Zeit- intervall / episodisch	distributiv	s. (1)
Identische Partizipanten, kein gemeinsames Zeit- intervall / nichtepisodisch	(diskret-)iterativ	(4) Вечерами я слушаю музыку. ‚Die Abende höre ich Musik.‘

CHRAKOVSKIJ (1987, 1989) sieht bei den diskret-iterativen Situationen keine teilidentischen Partizipanten vor, vgl. aber die Verschiedenheit der Objekt-Partizipanten in (2). In CHRAKOVSKIJ (1989: 41) erläutert er in einer Anmerkung, daß er nicht nur die referentielle Identität der Partizipanten (aktantov), sondern auch ihre konzeptuelle Identität intendiere, mit dem Beispiel

- (3) Каждый год сосед покупает себе новый костюм.  
‚Jedes Jahr kauft der Nachbar sich einen neuen Anzug.‘

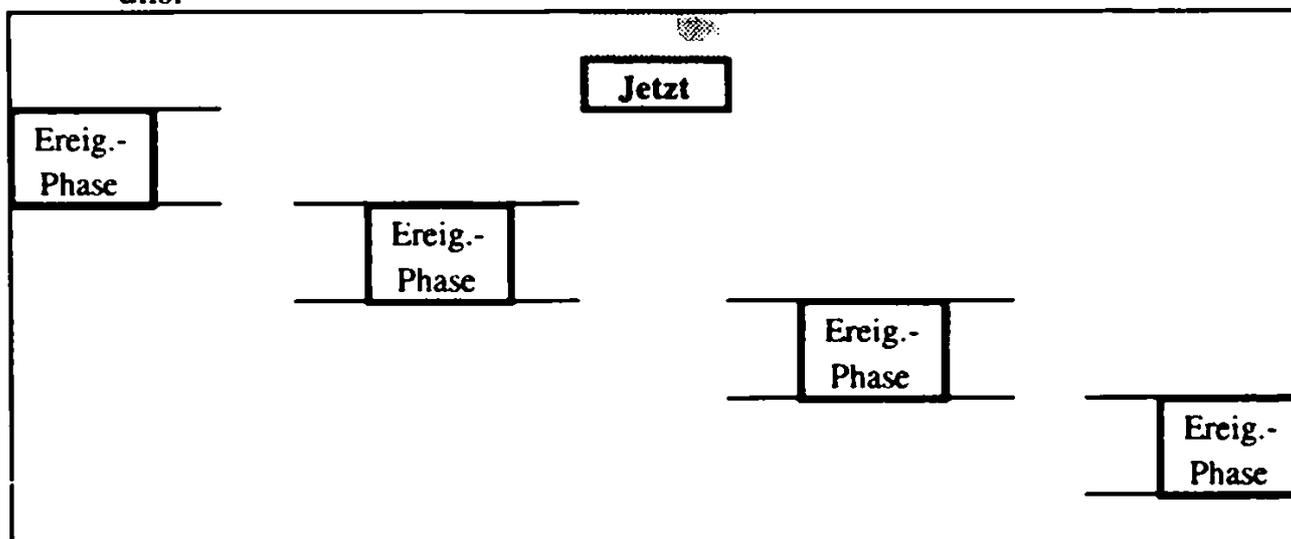
Der Unterschied zu (1), wo diese konzeptuelle Identität dann nicht vorliegt, ist mir nicht klar. Allerdings ist die Unterscheidung vollidentischer und teilidentischer Partizipanten bei nichtepisodischen Situationen im Hinblick auf die beteiligten Formen irrelevant, während sie bei den episodischen Situationen relevant ist. Im Russischen sind die genannten Arten der Wiederholtheit in verschiedener Weise lexikalisch-grammatisch gebunden (ohne Sonderfälle):

- die multiplikative an frequentative Lexeme des pf. oder ipf. Aspekts (*kašljat* ‚,pokašljat‘ ‚husten‘)
- die distributive an entsprechende pf. Verben,

- die iterative an ipf. Verben, die je nach Verb verschieden expliziten Kontext zur Monosemierung (bei *prichodit'* ‚kommen‘ zur Abgrenzung von der allgemeinfaktischen Bedeutung, bei *otkryvat'* ‚öffnen‘ auch von der Bedeutung „episodischer Verlauf“) bzw. zur Quantifizierung (bei *igrat'* ‚spielen‘ oder *sidet'* ‚sitzen‘) benötigen.

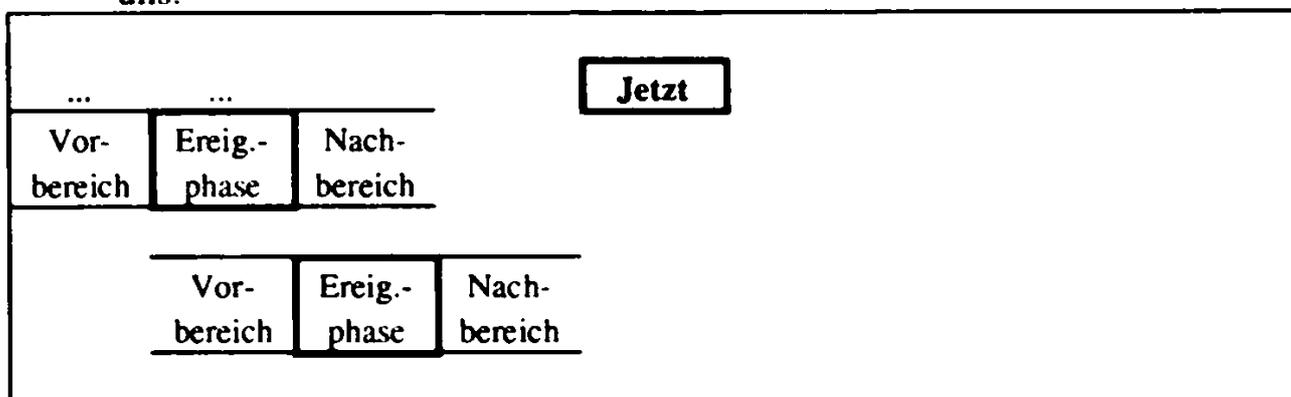
In allen Fällen gelten hinsichtlich der Episodizität die aspektuellen Defaults, so daß pf. Verben episodische Situationen entsprechen, ipf. frequentativen Verben episodische oder nichtepisodische Situationen wie bei anderen Verläufen auch, ipf. Verben mit iterativer Bedeutung nichtepisodische Situationen. Vgl. zu den letzteren die Schemata (4) und (5):

- (4) Анна приходит к нам по вечерам. ‚Anna kommt an den Abenden zu uns.‘



iterative (nichtepisodische) präsentische Ereignisse

- (5) Анна приходила к нам по вечерам. ‚Anna kam an den Abenden zu uns.‘



iterative (nichtepisodische) deiktisch-präteritale (perfektische) Ereignisse

Neben dem Standardfall der Iterativität sind für identische Partizipanten im Russischen die sogenannte summarische und die exemplarische (s.u.) Bedeu-

tung des pf. Aspekts bekannt. Beide treten nur mit spezifischen Kontexten auf, die erstgenannte mit Zähl-Adverbialen. Werden die Zähl-Adverbiale mit ipf. Verben verwendet, sind die Situationen nichtepisodisch, werden sie mit pf. Verben verwendet, sind sie episodisch. Vgl.:

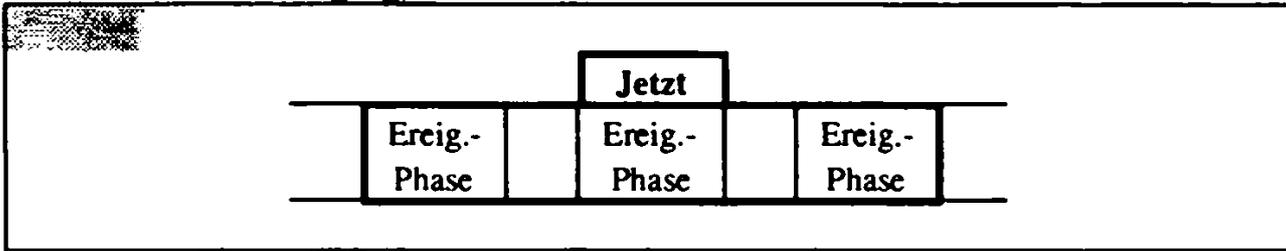
- (6) Анна приходила еще несколько раз. ipf., „nicht-episodisch“  
 ‚Anna kam noch einige Male.‘
- (7) Анна пришла еще несколько раз. pf., „episodisch“  
 ‚Anna kam noch einige Male.‘

Diese Gegenüberstellung mag als Beispiel für die Behauptung genügen, daß die Zählung die aspektuelle Funktion der Episodizität nicht verändert. Sie hat jedoch Rückwirkung auf das Verständnis der zeitlichen Verhältnisse. Im Falle von (6) werden die Situationen überhaupt als nachzeitig lokalisiert, die Phasen oder ihr Vor- oder Nachbereich sind nicht gleichzeitig zum psychischen Jetzt. Im Falle von (7) mit einem narrativen Kontext werden die dem pf. Verb *prišla* ‚kam‘ entsprechenden Situationen zu einer Situation summiert und als eine synchrone Phase aufgefaßt. Diese Summierung ist nach traditioneller Meinung generell die Funktion der Verbindungen pf. Verben mit Zähl-Adverbialen, s. auch CHRAKOVSKIJ (1987: 132; „... SV oboznačæet ne prosto summu situacij, a edinyj rezul'tat, vznikšij kak itog osuščestvlenija nazyvaemogo količestva situacij“. Er behandelt im übrigen die „gezählten Situationen“, mit Adverbialen wie *tri / neskol'ko raz, triždy* ‚drei / mehrere Male, dreimal‘, in CHRAKOVSKIJ 1987 gesondert von den anfangs genannten drei Wiederholtheitsarten). Mir scheint die „summarische Funktion“ jedoch kein automatischer Verstehenseffekt zu sein, da nicht einzusehen ist, wieso z.B. die Situationen in (8) als zu einer Situation zusammengefaßt verstanden werden sollen.

- (8) Я еще сто раз расскажу. ‚Ich werde das noch hundertmal erzählen (als Antwort auf die Bitte, eine gerade verpaßte Geschichte nochmals zu erzählen)‘

Im Falle von (8) sind die jeweiligen Nachbereiche der Ereignisphasen gleichzeitig zum psychischen Jetzt, so daß auch hier Episodizität vorliegt. Die nichtsummarische Funktion gezählter Situationen bei einem pf. Verb scheint bei Nachzeitigkeit der Default, bei Vorzeitigkeit zumindest möglich zu sein. Vgl. die pf. Verben mit gezählter Iterativität im Schema:

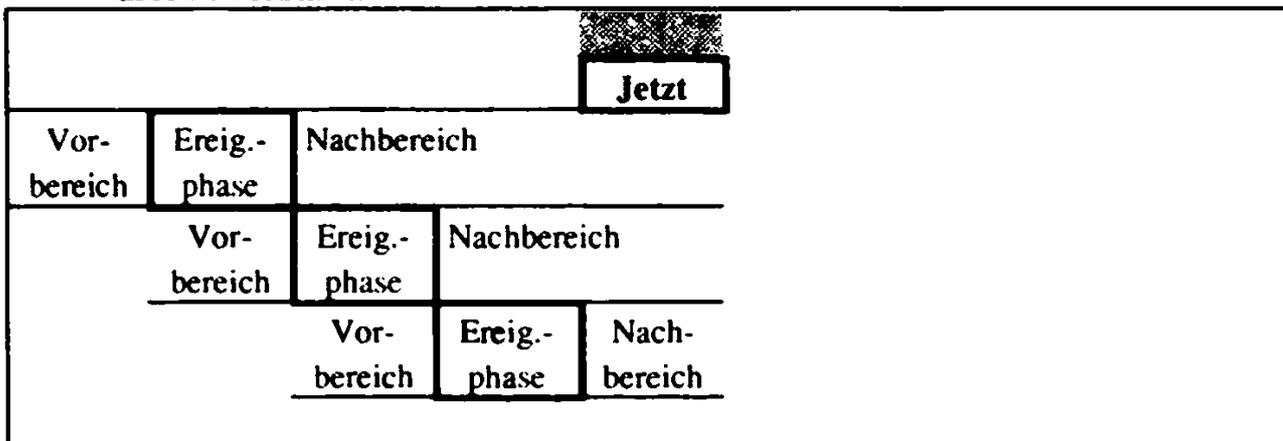
- (7) Анна три раза прочитала записку (и ушла). „Anna las die Notiz dreimal (und ging).“



wiederholte episodische N-präteritale Ereignisse

Die dreiteilige Gesamtsituation ist gleichzeitig zu Jetzt<sub>tj</sub>. Grundlage ist die Rekategorisierung (s.u.) „mehrere Situationen => eine Situation“. Die Rekategorisierung betrifft hier also nur die Quantität, die Episodizität bleibt unberührt.

- (8) - Анна, кажется, всем рассказывает этот анекдот.  
 - Да, уже мне она рассказала его три раза.  
 „Anna erzählt offenbar allen diesen Witz.“ „Ja, allein mir hat sie ihn dreimal erzählt.“



wiederholte episodische deiktisch-präteritale Ereignisse

Das Gesagte läßt sich wie folgt zusammenfassen (ergänzt um den unten zu besprechenden exemplarischen Gebrauch):

	nichtepisodisch	episodisch
ipf. Verben	iterativ (gezählt / nichtgezählt)  = Default	1. multiplikativ (= frequentativ) 2. exemplarisch-erzählend (s.u.)
pf. Verben		1. distributiv 2. gezählt (summarisch / nichtsummarisch) 3. exemplarisch-sporadisch (s.u.)

Funktionstypen der Episodizität bei Wiederholung

## Episodizität und Stufung der Kategorie pf. Aspekt

In diesem Abschnitt geht es um die Frage, auf welchem sprachlichen Wege die Episodizität, die man einem Satz entnimmt, zustandekommt. Aufgrund welcher Eigenschaften des Verbs und anderer Bestandteile des Satzes wird eine Situation als episodisch oder nicht-episodisch aufgefaßt? Die erste Antwort ist natürlich, daß pf. Verben inhärent episodisch sind (d.h. die Default-Funktion „episodisch“ besitzen) und daß ipf. Verlaufsverben (d.h. nicht stativ Imperfektiva) bei Gleichzeitigkeit zum psychischen Jetzt ebenfalls die Funktion „episodisch“ haben. Damit ist aber nicht geklärt, wieso Verb-situationen mit einer Phase bzw. ihrem Vorzustand in ein Gleichzeitigkeitsverhältnis zum psychischen Jetzt treten können, obwohl die Phase nicht punktuell ist und / oder obwohl sie keinen Zustandswechsel involvieren. Offen bleibt auch, wie pf., also inhärent episodische Verben in nichtepisodischem Kontext zu beurteilen sind. Ähnliche, wenn auch weniger akute Probleme gibt es bei den ipf. Verben. Sie sind jedoch, abgesehen von den nichtepisodischen stativen Verben, per se weder episodisch noch nichtepisodisch, so daß diese Funktion erst in der Interaktion mit dem Kontext entsteht - ein Thema, auf das hier nicht weiter eingegangen wird.

Die Funktion „episodisch“ der pf. Verben ist eine kategoriale Funktion, d.h. sie kann nicht bei allen Verben aus objektiven Eigenschaften der Situation abgeleitet werden. Es muß also gezeigt werden, daß und wie die Funktion „episodisch“ bei vielen pf. Verben sprachlich-konzeptuell fundiert ist. Zu zeigen ist dies durch die Aufschlüsselung der inneren Struktur der Kategorie pf. Aspekt, deren Zentrum Verben mit den Eigenschaften enthält, die der Explikation von „episodisch“ direkt und vollständig entsprechen und die zugleich den Ausgangspunkt in der Entwicklung der Kategorie kennzeichnen. Daß die Kategorien des pf. und ipf. Aspekts gestuft sind, wurde oben schon erwähnt. Neben den proto(typisch)-episodischen Situationen gibt es solche, die aufgrund inhärenter Ähnlichkeiten zur Kategorie der episodischen Situationen gehören (I-Peripherie der Kategorie), und solche, die ihr aufgrund von Rekategorisierung angehören (R-Peripherie der Kategorie; ausführlicher zur Stufung von Kategorien s. LEHMANN, in Druck). Im folgenden wird zunächst die I-Peripherie der pf. Verben erläutert, welche die aspektuell unabgeleiteten Perfektiva (pf. alpha-Verben) enthält. Dann werden die von Imperfektiva abgeleiteten pf. Partnerverben (pf. beta-Verben) besprochen, sie gehen auf Rekategorisierungen zurück und bilden die R-Peripherie der Kategorie der pf. Verben. Am Schluß geht es dann um die Rekategorisierungen, die, wie die bekannte exemplarische Bedeutung, auf der Ebene des Satzes zu beschreiben sind (satzsemantische Rekategorisierungen).

Zunächst die I-Peripherie. Für die Elemente der I-Peripherie gilt:

1. Sie werden in eine bereits bestehende Kategorie aufgrund ihrer Ähnlichkeit mit den prototypischen Elementen eingeordnet.
2. Die Elemente werden aufgrund inhärenter funktionaler Komponenten in die Kategorie aufgenommen.
3. Sie sind weder insgesamt noch mit wesentlichen formalen Komponenten zugleich Element einer anderen Kategorie.

Nehmen wir als Beispiel Substantive: Während Individuativa wie *stul* ‚Stuhl‘, *derevo* ‚Baum‘, *kniga* ‚Buch‘, *lampa* ‚Lampe‘ prototypische Substantive darstellen, sind Stoffnamen wie *voda* ‚Wasser‘, *muka* ‚Mehl‘, *kapusta* ‚Kraut‘ Elemente der I-Peripherie dieser Kategorie. Sie sind für diese Kategorie weniger repräsentativ, erkennbar u.a. daran, daß die Pluralbildung nicht ohne weiteres möglich ist.

Analog sind Verben wie *sest* ‚sich setzen‘, *vyjti* ‚hinausgehen‘, *razbit* ‚zerschlagen‘, *otkryt* (*okno*) ‚(Fenster) öffnen‘ prototypische perfektive Verben. Die von ihnen bezeichneten objektiven Situationen lassen sich direkt mit dem „Jetzt“ ins Verhältnis setzen, da die Ereignis-Phase punktuell ist (also den zeitlichen Rahmen von einigen Sekunden nicht überschreitet) und ein sensumotorisch erfahrbarer Zustandswechsel (nicht Sitzen / Stehen - Sitzen, drin - draußen sein, ...) den Vor- und Nachbereich materiell ausfüllt. (Mit Verben dieser Art wird ontogenetisch die Kategorie pf. Aspekt begründet, s. LEHMANN 1992b).

Die Verben der I-Peripherie verfügen nicht über diese Eigenschaften, sie stimmen nur in bestimmten Eigenschaften mit den Prototypen überein, mit anderen Eigenschaften weichen sie davon ab. Um die Funktion „episodisch“ haben zu können, müssen sie jedoch eine Situation mit einer (fokussierten) Phase und Vor- und Nachbereich denotieren. Die Verben der I-Peripherie können nun den prototypischen Verben hinsichtlich ihrer Funktion auf folgende Weise ähnlich sein und aufgrund dieser Übereinstimmung in die Kategorie aufgenommen werden: Die objektive Eigenschaft der Situation ist einer entsprechenden Eigenschaft prototypischer pf. Verben ähnlich und fundiert so das konzeptuelle Moment der Phase oder des Zustandswechsels (Grund a) und / oder die Situation stimmt mit der von prototypischen Situationen nur in einer Eigenschaft überein, die den Phasencharakter oder den Zustandswechsel fundiert (Grund b).

Die Momentanverben wie *kol'nut* ‚stechen‘, *kriknut* ‚einen Schrei ausstoßen‘, *machnut* ‚winken (semelfaktiv)‘ sind zwar objektiv punktuell, aber sie involvieren keinen Zustandswechsel (Grund b). Deshalb besteht anders als bei *Anna sela* ‚Anna hat sich gesetzt‘ im Falle von *Anna kriknula* ‚Anna hat einen Schrei ausgestoßen‘ die für die episodische Lokalisierung notwendige Gleichzeitigkeit des „Jetzt“ mit einem rein konzeptuellen, durch die kategoriale

Zugehörigkeit zum pf. Aspekt fundierten Nachbereich. Er ist nicht durch einen sensumotorisch erfahrbaren Zustand charakterisiert.

Nicht prototypisch transformative Verben wie *pereplyt'* ‚hinüberschwimmen‘, *spisat'* ‚abschreiben‘, *vymyt'* ‚abwaschen‘ involvieren einen Zustandswechsel, aber sie sind nicht punktuell (Grund b). Sie stimmen mit den prototypisch transformativen Verben außerdem darin überein, daß sie intern limitierte Situationen (heterogene Situationen, d.h. nicht in gleichartige Stücke teilbare Situationen) bezeichnen (Grund a). Dies gilt auch für konklusive Verben, die Sprechakte (*skazat'* ‚sagen‘, *obeščat'* ‚versprechen‘, *blagodarit'* ‚danken‘, ...), mentale (*zabyt'* ‚vergessen‘) oder soziale (*ženit'sja* ‚heiraten‘, *kupit'* ‚kaufen‘) Akte bezeichnen. Die Dauer spielt hier keine Rolle und nur in der internen Limitierung (Heterogenität) der Situation besteht die Übereinstimmung mit prototypischen Perfektiva (Grund a). Denn auch Vor- und Nachbereich bestehen nicht aus einem veritablen, sensumotorischen Zustandswechsel. Einige Verben involvieren einen kommunikativen, mentalen oder sozialen Effekt (Grund a), bei anderen, etwa *blagodarit'* ‚danken‘, ist der Effekt minimal oder er fehlt, ist zumindest aus der Beschreibung der lexikalischen Bedeutung nicht ableitbar.

Das konzeptuelle Moment der Phase kann also objektiv fundiert sein durch Punktualität, an deren Stelle kann jedoch innere Limitierung (*predel*) / Heterogenität treten (später in der ontogenetischen Entwicklung). Vor- und Nachbereich können durch einen sensumotorisch erfahrbaren Zustandswechsel fundiert sein, an dessen Stelle kann jedoch (mit ontogenetisch später erworbenen konklusiven Verben) ein mentaler oder sozialer Effekt treten. Grob gesagt ist es für eine episodische Lokalisierung wie im Falle des narrativ-präteritalen *Trifon našel sebe na beregu lodku i bez vsjakogo vesla pereplyl na druguju storonu* ‚Trifon machte auf dem Ufer ein Boot ausfindig, und ohne jedes Ruder schwamm er auf die andere Seite‘ irrelevant, ob dem Ereigniskonzept eine punktuelle oder durative Situation entspricht - es ist als Phase konzipiert und diese Phase ist gleichzeitig mit dem ‚Jetzt‘.

Zusammenfassend zur I-Peripherie pf. Verben:

Bedingung für „episodisch“:	I Phase	Vor-/ und Nachbereich
<b>Objektive Fundierung der Bedingung:</b>		
Prototypische Situationen	punktuell	Zustandswechsel
I-Peripherie		
Typ <i>pereplyt'</i>	intern lim.	Zustandswechsel
Typ <i>zabyt'</i> ( <i>blagodarit'</i> )	intern lim.	(Effekt)
Typ <i>machnut'</i>	punktuell	-

Die Elemente der R - P e r i p h e r i e sind wie die der I-Peripherie nicht prototypisch episodische Situationen, aber sie sind nicht aufgrund inhärenter

Ähnlichkeiten, sondern aufgrund sprachlicher Operationen in die Kategorie der episodischen Situationen gelangt. Sehen wir uns wiederum die Kategorie der Substantive als Beispiel an. Eine Art nicht-repräsentativer Substantive sind Abstrakta, z.B. von Verben abgeleitete wie *plavanie* ‚das Schwimmen‘, *sidenie* ‚das Sitzen‘, *čtenie* ‚das Lesen‘, *prodaža* ‚das Verkaufen‘ ... oder von Adjektiven abgeleitete wie *teplo* ‚die Wärme‘, *grubost* (*povedenija*) ‚die Grobheit (des Verhaltens)‘, *krasota* ‚die Schönheit‘... Sie gehören der Kategorie aufgrund von Rekategorisierung an, d.h. durch Verschiebung aus einer Kategorie in eine andere, und zwar in die R-Peripherie der Kategorie Substantiv. Ein anderer Fall der Rekategorisierung sind Metaphern. Auch da werden Sachverhalte durch eine sprachliche Operation in eine andere Kategorie verschoben, bei *vremija letit* ‚die Zeit fliegt‘ gelangt die Zeit in die Kategorie der fliegenden Objekte. Zweck der kategorialen Verschiebung ist die Übertragung von Eigenschaften der aufnehmenden Kategorie auf die verschobene Entität (bei dieser Metapher die Prädikation von großer Geschwindigkeit; vgl. zur Rekategorisierung einschließlich metaphorischer Prozesse LEHMANN, in Druck).

Für die Elemente der R - P e r i p h e r i e gilt:

1. Sie werden aus einer Kategorie in eine andere, bereits bestehende Kategorie mithilfe sprachlicher Operationen (Affigierung, Kontext) verschoben.
2. Die Aufgabe dieser Rekategorisierungsoperationen besteht darin, die Übertragung von Eigenschaften der Elemente des Zentrums auf die rekategorisierten Elemente zu ermöglichen.
3. Sie sind typischerweise ganz oder mit wesentlichen formalen Komponenten zugleich Element einer anderen Kategorie.
4. Gibt es semantische (wahrheitswertrelevante) Veränderungen, so beschränken sich diese auf die Auswirkungen der Umfokussierung von Komponenten des involvierten lexikalischen Konzepts.

Die pf. Verben der R - P e r i p h e r i e sind dementsprechend nicht aufgrund inhärenter Eigenschaften der Situation, sondern aufgrund sprachlicher Operationen, im wesentlichen Prä- und Suffigierung, Elemente der Kategorie pf. Aspekt (s. u.a. LEHMANN, in Druck). Es sind die von alpha-Imperfektiva abgeleiteten beta-Perfektiva, von dekursiven Imperfektiva abgeleiteten Substantive wie *poigrat* ‚(eine Zeitlang) spielen‘, *počitat* ‚(eine Zeitlang) lesen‘, oder von akursiven Imperfektiva abgeleitete wie *postojat* ‚(eine Zeitlang) stehen‘, *prosidet* ‚(eine gewisse Zeit) sitzen‘. Ebenso wie die von mutativen Imperfektiva abgeleiteten Perfektiva wie *počernet* ‚schwarz werden‘ einen Zustandswechsel involvieren, haben ingressive und egressive Verben einen Nach- bzw. Vorbereich (*zaigrat* ‚anfangen zu spielen‘, s.o., *otygrat* ‚aufhören zu spielen‘, ...). Diese Eigenschaften haben sie jedoch erst

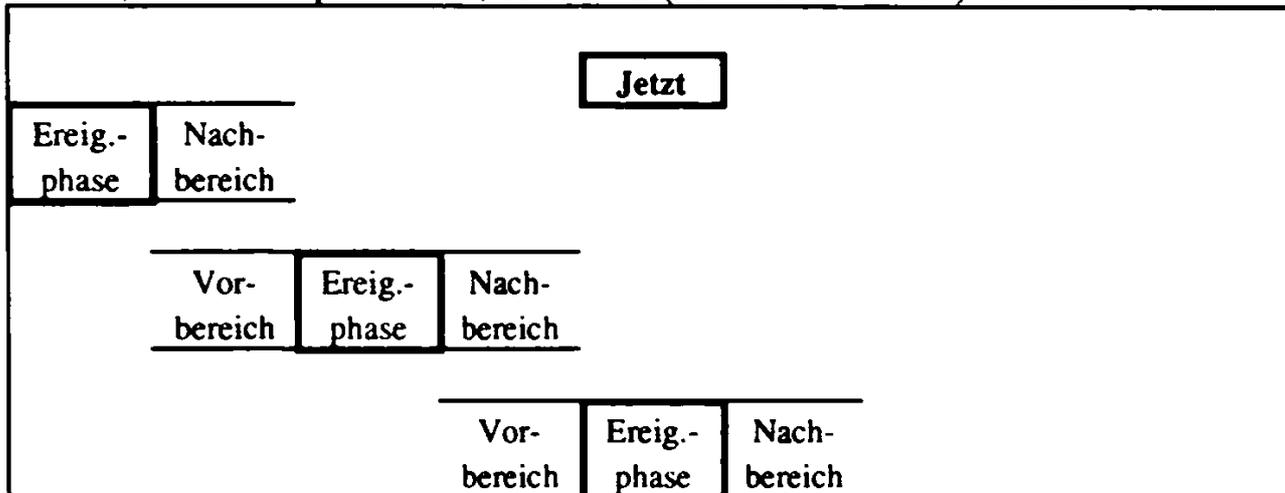
aufgrund der Affigierung, die einen Kategorienwechsel herbeiführt, also aufgrund der Rekategorisierung vom Verlauf zum Ereignis. Das Moment der Phase ist damit rein sprachlich-konzeptuell fundiert. Vom ipf. Verb *igrat'* ist das pf. *poigrat'* abgeleitet etc., damit die Situation als episodisches Ereignis aufgefaßt werden kann.

Auch für diese nicht prototypischen perfektiven Verben gilt also, daß sie zwar qua perfektives Verb die Funktion „episodisch“ haben, daß die Erfüllung der Explikationsbedingungen von „episodisch“ nicht mehr auf einer Fundierung durch objektive Eigenschaften, auf Erfahrung der Wirklichkeit beruht. Vielmehr besteht bei Vorhandensein der Funktion „episodisch“ die Gleichzeitigkeit zwischen dem psychischen Jetzt und einem Teil des Situationskonzepts, sei es der Phase selbst oder dem Nach- oder Vorbereich, deshalb, weil dieses Situationskonzept in einer durch Rekategorisierung gewonnenen Variante auftritt.

Die bisher genannten Verben bringen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zum pf. Aspekt die Funktion „episodisch“ in den Satz ein. Im Satz kann jedoch diese dem abstrakten Verb zugeordnete Funktion in Widerspruch zum Kontext geraten. Auch hier handelt es sich um Veränderungen der Kategorienzugehörigkeit. Sie finden jedoch nicht systematisch im Rahmen der Bildung aspektueller Partner statt, vielmehr handelt es sich um **satzsemantische Rekategorisierungen**.

Der bekannteste Fall im Bereich der Episodizität ist die sogenannte exemplarische Bedeutung des pf. Aspekts (s.u. (1)). Sie besteht darin, daß wiederholte Situationen, denen per Default ipf. Verben mit iterativer Bedeutung entsprechen, durch pf. Verben wiedergegeben werden. Da die dem pf. Aspekt entsprechende Kategorie der „episodischen Ereignisse“ hier durch nichtepisodische Situationen angereichert wird, liegt eine Rekategorisierung „nichtepisodisch“ => „episodisch“ vor, die Situationen werden dargestellt und aufgefaßt, als ob sie episodisch wären (vgl. BULYGINA / ŠMELEV 1989, anders als diese gibt BONDARKO 1987: 219 bei dieser „zweifach interpretierbaren“ Struktur der nichtepisodischen Interpretation den Vorzug). Mit der Rekategorisierung wird die zeitliche Unmittelbarkeit der Vorstellung einer episodischen Situation auf die wiederholten Situationen übertragen. Da diese Vorstellung jedoch an Einmaligkeit des Vorkommens gebunden ist, ergibt sich der Charakter des Beispiels, erkennbar auch im Schema:

- (1) Анна, бывало, (придет и сразу) откроет дверь.  
,Manchmal passiert es, daß Anna (kommt und sofort) die Tür öffnet.'



Für die exemplarische Verwendung des pf. Aspekts gibt es zwei Bedingungen: a) die Wiederholung ist nicht regelmäßig, sondern „sporadisch“ (daher auch ihr Erscheinen in Verbindung mit *ljubit'*, vgl. *ona ljubila pokurit' sigaretu* ‚sie rauchte gern einmal eine Zigarette‘), b) die Situation befindet sich meist in einem taxischen Zusammenhang, d.h. es besteht eine zeitliche Relation zu einer anderen aktionalen Situation, in (1) besteht der taxische Zusammenhang zwischen Kommen und Öffnen (zu den genauen Bedingungen vgl. BONDARKO 1971: 197-214).

BULYGINA / ŠMELEV (1989: 55) sprechen auch bei ipf. Verben in bestimmten Kontexten wie

- (2) Каждый вечер он ужинал, выпивал чашку кофе, выкуривал сигарету и шел гулять. ‚Jeden Abend aß er Abendbrot, trank eine Tasse Kaffee, rauchte eine Zigarette und ging spazieren.‘

von episodischen Situationen, als Variante der exemplarischen Darstellung. Nach ihrer Vorstellung bleibt die episodische Lokalisierung aufgrund inhärenter Eigenschaften von Verben wie *vypivat'* ‚(eine bestimmte Menge) trinken (iterativ)‘ und *idti* ‚(in eine bestimmte Richtung) gehen‘ erhalten. Hier wird m.E. eine richtige Diagnose mit einer falschen Begründung vorgebracht. Verben wie *vypivat'* sind im Ausdruck (vgl. ebd.)

- (3) счастлив тем, что целовал я женщин, \*выпивал (anstelle von korrektem *пил*) вино, катался по траве ‚glücklich bin ich, daß ich Frauen küßte, Wein trank, übers Gras geritten bin‘

vermutlich deshalb nicht akzeptabel, weil das Verb mit der hier anzusetzenden allgemein-faktischen Bedeutung des ipf. Aspekts nicht vereinbar ist. Wenn zum anderen keine Akzeptabilität besteht bei (ebd.: 58)

- (4) \*Он заботился о своем здоровье и шел (anstelle von korrektem *ходил*) на работу пешком. ‚Er achtete auf seine Gesundheit und ging zu Fuß zur Arbeit.‘

dann deshalb, weil für Situationen wie „zur Arbeit gehen“, die die Rückkehr implizieren, nichtdeterminierte Verben der Fortbewegung (*chodil*) verwendet werden. Würde der Protagonist nur einen bestimmten Weg gehen, wäre das bestimmte Verb der Fortbewegung durchaus möglich:

- (5) Он заботился о своем здоровье и каждый вечер после работы шел домой пешком. ‚Er achtete auf seine Gesundheit und ging jeden Abend von der Arbeit zu Fuß nach Hause.‘

Wenn bei bestimmten wiederholten Situationen, die mit ipf. Verben dargestellt werden, der Eindruck episodischer Situationen entsteht, dann vermutlich aus einem anderen Grund. BULYGINA / ŠMELEV beschränken den Sätzen wie (2) zugeschriebenen Status einer Variante der exemplarischen Darstellung ohne weitere Begründung und Beispiele auf „jene Fälle, in denen sie eine im Umfang bedeutende Passage umfassen“ (ebd.: 55). In der Tat tritt bei einer längeren erzählenden Textpassage mit taxisch verbundenen Vorgängen das Bewußtsein der Wiederholtheit zurück, aufgenommen wird primär der Handlungszusammenhang. Man kann dies selbst erproben am Einleitungstück der Erzählung „Mil’ pardon, madam!“ von ŠUKŠIN, wo dargestellt wird, welche quasi zeremoniellen Handlungen zu Beginn jeder Jagdpartie der Protagonist, ein Jagdführer, mit den Touristen veranstaltet. Über mehrere Seiten wird hier detailliert und milieugerecht erzählt. Daß es dabei um wiederholte Handlungen geht, wird nur durch einige Worte am Anfang und den ipf. Aspekt markiert, dies verhindert jedoch nicht die Aufnahme des Geschehens als eine zusammenhängende Geschichte. Daß der nichtepisodische Charakter der Sachverhalte vom Leser „vergessen“ wird, beruht wahrscheinlich auf dem gleichen Effekt, wie das „Vergessen“ der Vergangenheit von Erzählungen im narrativen Präteritum, wo die Aufmerksamkeit des Lesers auf die Geschehen selbst konzentriert ist und ausgeblendet wird, daß dies nicht jetzt passiert.

Auch bei der Erzählung wiederholter Vorgänge können daher, trifft diese Überlegung zu, objektiv nicht-episodische Situationen als episodische aufgefaßt werden. Allerdings ist hier die 1. Bedingung für Rekategorisierungen, daß die kategoriale Verschiebung durch sprachliche Operationen unterstützt wird, nicht im Sinne einer expliziten Markiertheit erfüllt. Sprachliche Bedingung für den Exemplifizierungseffekt ist hier der erwähnte umfangreiche taxische Kontext.

Neben wiederholten Situationen wie hier können auch stativ nichtepisodische Situationen zu episodischen rekategorisiert werden („episodisch“ => „nichtepisodisch“). Im Falle des Beispiels von APRESJAN (1980: 65f) sprachlich instrumentiert durch das pf. Verb:

- (6) дорога кончилась около леса ‚der Weg endete in der Nähe des Waldes‘

Die deutsche Übersetzung gibt die doppelte Rekategorisierung nicht wieder: daß zum einen der stativen Situation nicht nur - wie im Deutschen - ein dynamisches Verb entspricht, und daß darüber hinaus die dynamische Situation durch die Verwendung des pf. Aspekts als episodische dargestellt wird. Daß hier - wie APRESJAN (ebd.) vermerkt - ein Beobachter inferiert wird, ist das Motiv für die Rekategorisierung der nichtepisodischen zu einer episodischen Situation.

Während diese weitgehend bekannten Beispiele die Rekategorisierung in Richtung auf Episodizität betrafen („nichtepisodisch“ => „episodisch“), soll die Möglichkeit einer Rekategorisierung in umgekehrter Richtung nicht unerwähnt bleiben („episodisch“ => „nichtepisodisch“). Diese Rekategorisierung ist lexikalisch bedingt - für ein episodisches mentales Ereignis wird ein statives Verb verwendet:

- (7) В этот момент она знала, что он любит ее. ‚In diesem Moment wußte sie, daß er sie liebt.‘
- (8) Вчера, в семь часов, когда закрывали рынок, эта рыба стоила 1000 рублей. ‚Gestern um 7 Uhr, als der Markt gerade geschlossen wurde, kostete dieser Fisch 1000 Rubel.‘
- (9) На бирже произошло суматоха: американский доллар вдруг стоил три рубля больше. ‚An der Börse gab es Durcheinander: Der US-Dollar kostete plötzlich drei Rubel mehr.‘
- (10) Повторили голосование и вдруг его тезисы больше не соответствовали мнению президиума. ‚Die Abstimmung wurde wiederholt und plötzlich entsprachen seine Thesen nicht mehr der Meinung des Präsidiums.‘

Hier ist der typische Fall, daß die Rekategorisierung durch Affix oder äußeren Kontext (Adverbiale) markiert wird, nicht gegeben (die 3. Rekategorisierungsbedingung ist nicht erfüllt). Die Adverbiale zeigen den objektiv episodischen Charakter der Situation an, mit den stativen Verben jedoch, die inhärent die Funktion „nichtepisodisch“ haben, werden diese Situationen als nichtepisodisch dargestellt. Im Hinblick auf die Tatsache der Rekategorisierung ist es von sekundärer Bedeutung, ob und inwieweit diese Rekategorisierung durch einen Mangel an entsprechenden pf. Verben bedingt

ist, wie vermutlich bei (7), oder ob es, etwa für (9), letztlich elegantere Ausdrucksmöglichkeiten gäbe. Es bleibt die Tatsache, daß einem stativen Verb eine episodische Situation entspricht, daß wir hier eine alternierende Funktion vor uns haben, die offenbar prinzipiell stativen Verben zukommen kann, die über einen entsprechenden Kontext verfügen.

## LITERATUR

Apresjan, Ju.D.

1980 Typy informacii dlja poverchnostno-semantičeskogo komponenta modeli smysl-tekst. Wien.

Bondarko, A.V.

1987 Vremennaja lokalizovannost'. In: *Teorija funkcional'noj grammatiki: Vvedenie, aspektual'nost', vremennaja lokalizovannost', taksis*. Leningrad: 210-233.

Bulygina, T.V. / Šmelev, A.D.

1989 Prostranstvenno-vremennaja lokalizacija kak superkategorija predloženiija. In: *Voprosy jazykoznanija* 1989; 3: 51-61.

Chrakovskij, V.S.

1987 Kratnost'. In: *Teorija funkcional'noj grammatiki: Vvedenie, aspektual'nost', vremennaja lokalizovannost', taksis*. Leningrad: 124-152.

Chrakovskij, V.S. (Hg.)

1989 *Tipologija iterativnych konstrukcij*. Leningrad.

Dahl, Ö.

1985 *Tense and Aspect Systems*. Oxford.

Hansen, B.

(in Druck) Zur Episodizität im Russischen: Klassifizierung delokalisierte Aussagen im Russischen. Erscheint in: *Papiere des JungslavistInnen-Treffens in Leipzig* 1993.

Koschmieder, E.

1929 *Zeitbezug und Sprache*. Ein Beitrag zur Aspekt- und Tempusfrage. Leipzig.

Kozinceva, N.A.

1991 Vremennaja lokalizovannost' dejstvija i ee svjazi s aspektual'nymi, modal'nymi i taksisnymi značenijami. Leningrad.

Lehmann, V.

1992a Grammatische Zeitkonzepte und ihre Erklärung. In: *Kognitionswissenschaft* 2; 3/4: 156-170.

1992b Terminativität als Sonderfunktion des imperfektiven Aspekts. In: *Slavistische Linguistik* 1991. München 1992: 227-240. (Slavistische Beiträge, 292)

(in Druck) Rekategorisierung und interne Struktur von Kategorien (die Beispiele Aspekt und Metapher). Erscheint in: *Festschrift für H.-B. Harder*.

Mehlig, H.R.

1979 Überlegung zur Funktion und Determinierung der Aspekte im Russischen. In: *Slavistische Linguistik* 1978. München: 151-169. (Slavistische Beiträge, 133)

Pöppel, E.

1987 Grenzen des Bewußtseins. Über Wirklichkeit und Welterfahrung. München.

Šukšín, V.M.

1984 Mil' pardon, madam! In: *Izbrannoe*. Minsk: 89-96.

Thelin, N.B.

1978 Towards a theory of aspect, tense and actionality in Slavic. Uppsala.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO LIBRARY

1300 EAST 58TH STREET CHICAGO, ILL. 60637

TEL: 773-936-3300 FAX: 773-936-3300

WWW.CHICAGO.LIBRARY.EDU

LIBRARY

UNIVERSITY OF CHICAGO

1300 EAST 58TH STREET

CHICAGO, ILL. 60637

TEL: 773-936-3300

FAX: 773-936-3300

WWW.CHICAGO.LIBRARY.EDU

LIBRARY

UNIVERSITY OF CHICAGO

1300 EAST 58TH STREET

CHICAGO, ILL. 60637

TEL: 773-936-3300

FAX: 773-936-3300

WWW.CHICAGO.LIBRARY.EDU

LIBRARY

UNIVERSITY OF CHICAGO

1300 EAST 58TH STREET

CHICAGO, ILL. 60637

TEL: 773-936-3300

FAX: 773-936-3300

Hans Robert Mehlig

## Explikative Äußerungen Überlegungen zur Informationsstruktur

Der vorliegende Beitrag knüpft an einen früher veröffentlichten Aufsatz an, in dem ich zu zeigen versucht habe, daß sich eine Beschreibung der Informationsstruktur von Äußerungen nicht auf die bekannten Dichotomien Topik-Kommentar und Hintergrund-Fokus beschränken darf, sondern auch ihre kommunikative Funktion im jeweiligen Textzusammenhang berücksichtigen muß (MEHLIG 1990). Analog zu den sog. nominalen Existenzsätzen lassen sich auch für Prädikationen drei grundsätzlich verschiedene kommunikative Funktionen unterscheiden:

Prädikationen können erstens dazu dienen, einen neuen Sachverhalt in den Textzusammenhang einzuführen. Das ist z. B. immer dann der Fall, wenn sie einen Text eröffnen (Großschreibung kennzeichnet die Lage des Satzakkzents bzw. des Intonationszentrums innerhalb eines Syntagmas, ↑ steigenden, ↓ fallenden Tonhöhenverlauf):

- (1) В гостиной со светло-голубыми обоями объяснялись в ЛЮБВИ↓.

Im Salon mit den hellblauen Tapeten gestanden sich zwei ihre Liebe.

Dieser Satz, mit dem eine Erzählung von A. P. Čechov beginnt, hat eine doppelte kommunikative Funktion. Er informiert über die Existenz eines Sachverhalts und gibt zugleich eine Beschreibung dieses Sachverhalts. Prädikationen, die im Textzusammenhang diese doppelte Funktion haben, bezeichne ich als **existentiell-informativ**. Existentiell-informativen Äußerungen entspricht ein sog. neutraler nominaler Existenzsatz (ARUTJUNOVA / ŠIRJAEV 1983, 53):

- (1a) В гостиной происходило объяснение в любви.  
Im Salon fand ein Liebesgeständnis statt.

Sowohl das Existenzverb als auch die Sachverhaltsbeschreibung sind "neue" Information.

Die zweite kommunikative Funktion, die Prädikationen im Textzusammenhang haben können, besteht darin, die Existenz eines Sachverhalts zu erfragen, zu bestätigen oder auch zu verneinen. In diesem Fall bildet die Sachverhaltsbeschreibung die vorausgesetzte Information, den Ausgangspunkt

der Mitteilung, die Neuinformation der Äußerung besteht nur noch darin, die Existenz dieses Sachverhalts zu verifizieren (sog. Verum-Fokus, vgl. HÖHLE 1992). Prädikationen, die diesen kommunikativen Status haben, bezeichne ich als **existentiell-verifikativ**:

- (2)     - Лили и его друг уже ОБЪЯСНИЛИСЬ↑ в любви?  
           - Нет, пока они еще не ОБЪЯСНИЛИСЬ↓.
- Haben sich Lili und ihr Freund ihre Liebe schon GESTANDEN↑?  
           - Nein, bisher haben sie sich ihre Liebe noch NICHT↓ gestanden.

Satzphonetisch sind existentiell-verifikative Äußerungen im Russischen dadurch charakterisiert, daß der Satzakkzent immer auf der finiten Form des Prädikats liegt. Deshalb kann z. B. ein Satz wie

- (3)     Завтра я буду отдыхать.  
           Morgen werde ich mich ausruhen.

im Russischen nur dann als existentiell-verifikativ interpretiert werden, wenn der Satzakkzent auf dem sprachlichen Ausdruck *budu* (*werde*) liegt:

- (3a)    Завтра я БУДУ↓ отдыхать

Die kommunikative Funktion existentiell-verifikativer Äußerungen läßt sich ebenfalls durch die nominale Existenzsatz-Paraphrase verdeutlichen. Im Gegensatz zu existentiell-informativen Äußerungen liegt der Satzakkzent bei existentiell-verifikativer Verwendung einer Prädikation in der Existenzsatz-Paraphrase auf dem Existenzverb, das damit die "neue" Information der Äußerung bildet, die Sachverhaltsbeschreibung selbst ist dagegen vorausgesetzte Information:

- (2a)    Объяснение в любви уже ПРОИЗОШЛО↓.  
           Das Liebesgeständnis hat sich schon EREIGNET↓.

Schließlich können Äußerungen drittens dazu dienen, einen im jeweiligen Textzusammenhang in seiner Existenz bereits vorausgesetzten Sachverhalt zu beschreiben bzw. die Richtigkeit seiner Beschreibung zu erfragen, zu bestätigen oder auch zu verneinen. Sätze, die diesen kommunikativen Status haben, bezeichne ich als **explikativ**:

- (4) (Илья Сергеевич Пеплов и его жена стояли у двери и жадно подслушали:) За дверью объяснялись в ЛЮБВИ↓.  
 (Ilja Sergeevič Peplov und seine Frau standen an der Tür und lauschten begierig:) Hinter der Tür gestanden sich zwei ihre LIEBE↓.

In der nominalen Existenzsatz-Paraphrase explikativ verwendeter Sätze liegt der Satzakkzent ebenso wie bei existentiell-informativen Äußerungen auf der Sachverhaltsbeschreibung. Aber im Gegensatz zu existentiell-informativen Äußerungen ist bei explikativ verwendeten Sätzen die Existenz-Information die vorausgesetzte Information, das Existenzverb bildet damit in der Existenzsatz-Paraphrase den "Hintergrund", die Sachverhaltsbeschreibung dagegen den "Fokus", die neue Information. Explikativ verwendete Sätze haben taxonomische Funktion, sie identifizieren oder klassifizieren einen in seiner Existenz (oder auch Nicht-Existenz) vorausgesetzten Sachverhalt.

Der vorliegende Beitrag ist explikativen Äußerungen gewidmet. Ich möchte zunächst noch einmal die grundsätzliche Unterscheidung zwischen existentiellen und explikativen Äußerungen in einigen Punkten aufgreifen und vertiefen. Dabei möchte ich zeigen, wie sich diese Unterscheidung zu der in der neueren Literatur zur Informationsstruktur diskutierten Unterscheidung zwischen thetischen und kategorischen Äußerungen und damit zur Dichotomie von Topik und Kommentar verhält. Des weiteren soll untersucht werden, inwiefern die Unterscheidung zwischen "alter" und "neuer" Information, zwischen Hintergrund und Fokus für explikative Äußerungen eine Rolle spielt. Im Anschluß daran möchte ich die sprachliche Relevanz der Unterscheidung zwischen existentiellen und explikativen Äußerungen am Beispiel von Negation und Aspektkategorie zeigen.

Als Ausgangspunkt für unsere Überlegungen wähle ich zunächst Prädikationen, die aus einem Term in Argument-Position und einem verbalen Prädikat bestehen und die durch Satelliten zur zeitlichen und räumlichen Lokalisierung des denotierten Sachverhalts erweitert sein können, wie z. B.

- (5) (Вдруг) отказал МОТОР↓.  
 (Plötzlich) versagte der MOTOR↓.

Prädikationen dieses Typs erlauben eine Lesart mit engem und weitem Fokus. In der Lesart mit weitem Fokus ist die Nominalgruppe nur Fokusexponent, Nominalgruppe und Prädikat bilden gemeinsam die "neue" Information und damit den Fokus der Äußerung. In dieser Interpretation mit weitem Fokus ist (5) ein Beispiel für eine sog. thetische Äußerung, weil die Äußerung keine Gliederung in Topik und Kommentar erlaubt (vgl. dazu SASSE 1987,

DRUBIG 1992). Als thetische Äußerung kann unser Beispielsatz im Textzusammenhang zwei grundsätzlich verschiedene Funktionen haben. Er kann, wie im folgenden Kontext, dazu dienen, einen neuen Sachverhalt in den Textzusammenhang einzuführen:

- (6) Автомобиль мчался прямо на низкое ослепительное солнце.  
Вдруг отказал МОТОР↓.  
Das Auto jagte direkt auf die niedrige, blendende Sonne zu.  
Plötzlich versagte der MOTOR↓.

Im vorliegenden Textzusammenhang hat die Verbform *otkazal* (*versagte*) eine doppelte Funktion: Sie informiert über die Existenz eines neuen Sachverhalts, nämlich darüber, daß sich etwas ereignet hat, und beschreibt diesen Sachverhalt zugleich als ein *Versagen des Motors*. Die Äußerung hat damit existentiell-informative Funktion.

Thetische Äußerungen können aber auch dazu dienen, einen in seiner Existenz bereits vorausgesetzten Sachverhalt zu beschreiben. Diese zweite Verwendungsweise liegt im folgenden Kontext vor:

- (7) Вдруг автомобиль остановился - отказал МОТОР↓.  
Plötzlich blieb das Auto stehen - der MOTOR↓ hatte versagt.

In dieser zweiten Interpretation besteht zwischen den beiden Sachverhalten ein kausaler Zusammenhang. Mit dem Stehenbleiben des Autos wird die Existenz eines weiteren Sachverhalts vorausgesetzt, nämlich als Grund für das unerwartete Stehenbleiben. Die Funktion unseres Beispielsatzes besteht deshalb im vorliegenden Textzusammenhang nur noch darin, diesen in seiner Existenz bereits vorausgesetzten Sachverhalt zu beschreiben. Der Satz hat damit explikative Funktion, er liefert die Beschreibung für einen in seiner Existenz bereits vorausgesetzten Sachverhalt. Diese beiden kommunikativen Funktionen, die unser Beispielsatz haben kann, lassen sich am Beispiel der nominalen Existenzsatz-Paraphrase verdeutlichen:

[Произошел]	[отказ МОТОРА↓]
[Es ereignete sich]	[ein Versagen des Motors]

In der existentiellen Interpretation sind Existenzverb und Sachverhaltsbeschreibung neue Information. Im Gegensatz dazu ist in der explikativen Interpretation das Wissen um die Existenz eines Sachverhalts die vorausgesetzte Information, das Existenzverb bildet damit in der nominalen Existenzsatz-Paraphrase den "Hintergrund", die Sachverhaltsbeschreibung dagegen die neue Information, den Fokus:

- (7a) [Был] фон [отказ мотора] фокус  
 [Es war] Hintergrund [ein Versagen des Motors] Fokus

Die unterschiedliche Funktion, die diese thetische Äußerung im jeweiligen Testzusammenhang hat, zeigt sich auch in der deutschen Übersetzung. Die pf. Präteritalform des Russischen kann in der existentiellen Lesart (6) sowohl mit Perfekt als auch mit Präteritum übersetzt werden. Dagegen ist in der explikativen Lesart (7) nur eine Übersetzung mit Plusquamperfekt möglich.

Die Unterscheidung zwischen existentieller und explikativer Funktion thetischer Äußerungen gilt auch für dialogische Texte. Im folgenden Beispiel liegt existentielle Verwendung vor:

- (8) - Со времени нашего отъезда ничего не ПРОИЗОШЛО↑?  
 - Нам провели ТЕЛЕФОН↓.  
 - Gibt's nichts Neues seit unserer Abreise?  
 - Bei uns ist TELEFON↓ gelegt worden.

Die Entscheidungsfrage, die den Dialog eröffnet, hat existentielle Funktion. Es wird gefragt, ob sich im vorliegenden Diskurszusammenhang ein neuer Sachverhalt ereignet hat. Mit der Antwort wird erstens diese Existenzfrage bejaht und zweitens eine Beschreibung des Sachverhalts gegeben. Die Antwort hätte auch in zwei Schritten erfolgen können. Damit wäre die Existenz-Etablierung eigenständig versprachlicht worden, die anschließende Beschreibung hat damit explikative Funktion:

- (9) - Со времени нашего отъезда ничего не ПРОИЗОШЛО↑?  
 - ПРОИЗОШЛО↓.  
 - А что?  
 - Нам провели ТЕЛЕФОН↓.  
 - Gibt's nichts Neues seit unserer Abreise?  
 - Gibt es.  
 - Und was?  
 - Bei uns ist TELEFON↓ gelegt worden.

Wir haben bisher die Unterscheidung zwischen existentieller und explikativer Verwendung von Prädikationen am Beispiel von thetischen Äußerungen erläutert. Diese Unterscheidung gilt aber in gleicher Weise für Äußerungen, die üblicherweise als kategorisch bezeichnet werden, d. h. für Äußerungen, die eine Gliederung in Topik und Kommentar erlauben:

- (10) **Один человек ехал на ЛОДКЕ↑ и уронил драгоценный жемчуг в МОРЕ↓. Человек вернулся к БЕРЕГУ↑, взял ВЕДРО↑ и стал черпать воду и выливать на ЗЕМЛЮ↓.**  
**Ein Mann fuhr mal in seinem Boot und verlor einen kostbaren Edelstein im Meer. Der Mann kehrte zum Ufer zurück, nahm einen Eimer und begann, das Wasser auszuschöpfen und aufs Land zu schütten.**

Dieser Beginn einer Erzählung von L. Tolstoj ist ein Beispiel für existentielle Verwendung von kategorischen Äußerungen. Alle Äußerungen dieses Textabschnitts erlauben eine satzinterne Gliederung in Topik und Kommentar. Topik ist für alle Prädikationen der sprachliche Ausdruck *человек (Mann)*, der im ersten Satz als indefinite Kennzeichnung in den Text eingeführt und in den folgenden Prädikationen als Null-Topik bzw. definit wieder aufgenommen wird. Die Funktion dieser Prädikationen besteht durchweg darin, neue Sachverhalte in den Textzusammenhang einzuführen. Damit haben die vorliegenden Äußerungen existentiell-informative Funktion. Kategorische Äußerungen können aber auch explikativ verwendet werden, wie das folgende Beispiel zeigt:

- (11) - Почему вы вчера не пришли?  
 - Моя жена сломала НОГУ↓.  
 - Warum sind Sie gestern nicht gekommen?  
 - Meine Frau hat sich das BEIN↓ gebrochen.

Mit der Frage nach dem Grund wird wiederum die Existenz eines Sachverhalts vorausgesetzt. Die Antwort bestätigt diese Existenz-Annahme des Fragenden und liefert eine Beschreibung des Sachverhalts, dessen Existenz mit der Frage vorausgesetzt wird.

Damit ist deutlich geworden, daß die Unterscheidung zwischen thetischen und kategorischen Äußerungen für die verschiedenen kommunikativen Funktionen, die Prädikationen im jeweiligen Textzusammenhang haben können, irrelevant ist. Deshalb ist auch die Dichotomie Topik und Kommentar nicht geeignet, diese kommunikative Funktion zu beschreiben. Die kommunikative Funktion, die Äußerungen im Textzusammenhang haben, läßt sich aber durch Anwendung der Hintergrund-Fokus-Gliederung auf die nominale Existenzsatz-Paraphrase der entsprechenden Äußerungen darstellen. Das ist möglich, weil mit der nominalen Existenzsatz-Paraphrase die doppelte Funktion, die Prädikationen im Textzusammenhang haben, nämlich Existenz-Information und Beschreibung des denotierten Sachverhalts zu geben, veranschaulicht werden kann. Ich bezeichne diese Hintergrund-Fokus-Gliederung, die die kommunikative Funktion von Prädikationen im Textzusammenhang verdeutlicht, als Hintergrund-Fokus-Gliederung zweiter Stufe und kenn-

zeichne sie im Gegensatz zur Hintergrund-Fokus-Gliederung erster Stufe, die sich auf die Unterscheidung zwischen alter und neuer Information innerhalb der Sachverhaltsbeschreibung bezieht, durch eckige Klammern. Den drei eingangs erwähnten kommunikativen Typen entsprechen unterschiedliche Hintergrund-Fokus-Gliederungen zweiter Stufe:

### 1. Existentiell-informativ:

В гостиной со светло-голубыми обоями объяснялись в ЛЮБВИ↓.

[происходило объяснение в любви] Фокус

[Es hat sich ereignet - ein Liebesgeständnis] Fokus

### 2. Existentiell-verifikativ

Лили и его друг уже ОБЪЯСНИЛИСЬ↓ в любви.

[объяснение в любви] Фон

[произошло] Фокус

[das Liebesgeständnis] Hintergrund

[hat sich ereignet] Fokus

### 3. Explikativ

(Илья Сергеич Пеплов и его жена стояли у двери и жадно подслушали:) За дверью объяснялись в ЛЮБВИ↓.

[происходило] Фон

[объяснение в любви] Фокус

[Es hat sich ereignet] Hintergrund

[ein Liebesgeständnis] Fokus

## Explikativ-komplementative und explikativ-verifikative Äußerungen

Explikative Äußerungen setzen beim Hörer eine Information über Existenz oder Nicht-Existenz eines Sachverhalts im jeweiligen Textzusammenhang voraus. Ihre Funktion beschränkt sich deshalb darauf, diese in ihrer Existenz vorausgesetzten Sachverhalte zu identifizieren oder zu klassifizieren. Sie haben damit taxonomische Funktion. Die Beschreibung des in seiner Existenz vorausgesetzten Sachverhalts kann komplementativ oder verifikativ erfolgen, entsprechend unterscheidet sich zwischen explikativ-komplementativen und explikativ-verifikativen Äußerungen. Eine explikativ-komplementative Äußerung liegt vor, wenn die Klassifizierung oder Identifizierung ergänzt bzw. durch eine Ergänzungsfrage erfragt wird, wie im folgenden Beispiel:

- (12) - Что Игорь читает?  
 - (Он читает) "Войну и мир".  
 - Was liest Igor?  
 - (Er liest) "Krieg und Frieden".

Mit der Ergänzungsfrage geht der Fragende von der Annahme aus, daß sich im vorliegenden Diskurszusammenhang ein Sachverhalt ereignet hat. Die kommunikative Funktion der Ergänzungsfrage besteht darin, die Beschreibung dieses in seiner Existenz vorausgesetzten Sachverhalts ganz oder teilweise zu erfragen. Mit der nicht negierten Antwort wird die Existenzannahme des Fragenden bestätigt und die fehlende Beschreibung gegeben. Diese Ergänzung, die die Neuinformation der Äußerung bildet, bezeichne ich im Anschluß an B. COMRIE (1984, 13ff.) und S. C. DIK (1989, 277ff.) als den komplementativen Fokus der Äußerung, und zwar als Fokus 1. Stufe, weil es sich um die kommunikative Gliederung innerhalb der Sachverhaltsbeschreibung handelt. Entsprechend bildet das Fragewort den komplementativen Fokus 1. Stufe der Frage. Die Hintergrund-Fokus-Gliederung 1. Stufe kennzeichne ich durch runde Klammern:

[Происходит]<sub>фон</sub> [(чтение)<sub>фон</sub> ("Войны и мира")<sub>фокус</sub>]<sub>фокус</sub>  
 [Es ereignet sich]<sub>Hg</sub> [(Lesen)<sub>Hg</sub> ("Krieg u. Frieden")<sub>Fokus</sub>]<sub>Fokus</sub>

Der komplementative Fokus 1. Stufe kann sich dabei, wie im Beispiel (7), auf einzelne Komponenten der Sachverhaltsbeschreibung beziehen, er kann sich aber auch, wie im folgenden Beispiel, auf die gesamte Sachverhaltsbeschreibung beziehen:

- (13) - Откуда ты это знаешь?  
 - МАМА↓ звонила  
 - Woher weißt du das?  
 - Meine MUTTER↓ hat angerufen.

[Был] фон [(звонok мамы) фокус] фокус  
 [Es hat sich ereignet] Hg [(ein Anruf der Mutter) Fokus] Fokus

Explikativ-komplementative Äußerungen setzen nicht notwendig eine Ergänzungsfrage voraus. Der Sprecher kann auch "ungefragt" die Existenz eines Sachverhalts voraussetzen und diese in ihrer Existenz vorausgesetzten Sachverhalte durch eine explikativ-komplementative Äußerung ganz oder teilweise beschreiben, wie die folgenden Beispiele zeigen:

- (14) (Шедший по дороге человек внезапно остановился.) В лесу  
 раздался ВЫСТРЕЛ↓.  
 (Der Mann, der die Straße entlangging, blieb plötzlich stehen.) Im  
 Wald war ein SCHUSS↓ gefallen.

- (15) Видно было, что незнакомец сильно устал: Он сидел ТИХО↓,  
голову он опустил НА РУКИ↓.  
Man sah, daß der Fremde sehr müde war: Er saß still, den Kopf hatte  
er auf die Hände gestützt.

Die Identifizierung oder Klassifizierung eines in seiner Existenz vorausgesetzten Sachverhalts kann aber nicht nur komplementativ, sondern auch verifikativ erfolgen. Das ist dann der Fall, wenn die Funktion einer explikativen Äußerung darin besteht, die Richtigkeit der Beschreibung eines in seiner Existenz vorausgesetzten Sachverhalts zu erfragen, zu bestätigen oder auch zurückzuweisen, wie im folgenden Beispiel:

- (16) - Вы встретились в УНИВЕРСИТЕТЕ↑?  
- Да, (мы встретились) в УНИВЕРСИТЕТЕ↓.  
- Habt ihr euch in der UNIVERSITÄT↑ getroffen?  
- Ja, in der UNIVERSITÄT↓.

Auch mit einer explikativ-verifikativen Frage setzt der Fragende die Existenz eines Sachverhalts im jeweiligen Textzusammenhang voraus. Im Gegensatz zu komplementativen Fragen ist die Sachverhaltsbeschreibung aber nicht völlig unbekannt. Vielmehr wird eine mögliche Beschreibung vorgeschlagen und die Richtigkeit dieser Beschreibung erfragt. Mit einer nicht negierten explikativ-verifikativen Antwort wird wiederum die Existenz-Annahme des Fragenden und darüber hinaus auch die Richtigkeit der gewählten Beschreibung bestätigt. In unserem Beispiel ist damit der sprachliche Ausdruck *v universitete* der verifikative Fokus 1. Stufe von Frage und Antwort. Auch explikativ-verifikative Äußerungen können sich dabei sowohl auf einzelne Komponenten der Sachverhaltsbeschreibung, wie im Beispiel (16), als auch auf die Sachverhaltsbeschreibung insgesamt beziehen:

- (17) - (Почему он хромает?) БОТИНКИ↑ жмут?  
- Да, БОТИНКИ↓ жмут.  
- (Warum hinkt er?) Drücken die SCHUHE↑?  
- Ja, die SCHUHE↓ drücken.

Im Gegensatz zu explikativ-komplementativen Äußerungen können explikativ-verifikative Äußerungen negiert werden, nämlich dann, wenn die vorgeschlagene Sachverhaltsbeschreibung als unzutreffend zurückgewiesen wird. Im Beispiel (18) bezieht sich die Negation auf einen Term in Argument-Position, im Beispiel (19) auf die gesamte Sachverhaltsbeschreibung:

- (18) - (С кем ты говорила?) МАМА↑ звонила?  
 - Нет, не МАМА↑, а АНТОН↓.  
 - (Mit wem hast du gesprochen?) Hat deine MUTTER↑ angerufen?  
 - Nein, nicht meine MUTTER↑, sondern ANTON↓.
- (19) - (Что там?) ДЕТИ↑ ссорятся?  
 - Нет, это не ДЕТИ↑ ссорятся, а ВЗРОСЛЫЕ↓ громко разговаривают.  
 - (Was ist da los?) Streiten sich die KINDER↑?  
 - Nein, nicht die KINDER↑ streiten sich, die ERWACHSENEN↓ reden so laut.

Explikativ-verifikative Äußerungen müssen von existentiell-verifikativen Äußerungen unterschieden werden. Verifikative Äußerungen, die explikative Funktion haben, beziehen sich auf die Richtigkeit eines in seiner Existenz vorausgesetzten Sachverhalts. Im Gegensatz dazu haben verifikative Äußerungen, die existentiell verwendet werden, die Funktion, die Existenz eines Sachverhalts im jeweiligen Textzusammenhang zu verifizieren. Die unterschiedliche Funktion, die existentiell-verifikative und explikativ-verifikative Äußerungen haben, läßt sich wiederum durch die nominale Existenzsatz-Paraphrase verdeutlichen. Existentiell-verifikativen Äußerungen entspricht ein nominaler Existenzsatz mit Satzakzent auf dem Existenzverb:

- (20) Дети еще не ВЕРНУЛИСЬ↓  
 Die Kinder sind noch nicht zurückgekehrt.

[возвращения детей] фон	[еще не было] Фокус
[die Rückkehr der Kinder] Hintergrund	[war noch nicht] Fokus

Im Gegensatz dazu wird in verifikativen Äußerungen, die explikative Funktion haben, das Wissen um die Existenz oder Nicht-Existenz eines Sachverhalts im jeweiligen Textzusammenhang vorausgesetzt (YOKOYAMA 1986, 12 hat dieses vorausgesetzte Wissen als "predicational knowledge" bezeichnet), die Verifikation gilt allein der Richtigkeit der Sachverhaltsbeschreibung, die damit den Fokus 1. Stufe der jeweiligen Äußerung bildet:

- (21) - (Кто звонил?) ДЕТИ↑ вернулись?  
 - Нет, не ДЕТИ↑ вернулись, а АНТОН↓ заходил.  
 - (Wer hat geklingelt?) Sind die KINDER↑ zurückgekehrt?  
 - Nein, nicht die KINDER↑ sind zurückgekehrt, sondern ANTON↓ ist vorbeigekommen.

[произошло] <sub>Фон</sub>                      НЕГ[возвращение детей] <sub>Фокус</sub>  
 [Es hat sich ereignet] <sub>Hg</sub>            NEG[die Rückkehr der Kinder] <sub>Fokus</sub>

Verifikative Äußerungen, die existentielle Funktion haben, sind im Russischen generell dadurch gekennzeichnet, daß der Satzakzent auf der finiten Verbform liegt. Daraus folgt, daß verifikative Äußerungen, deren Satzakzent nicht auf der finiten Verbform liegt, nur explikativ interpretiert werden können. Verifikative Äußerungen mit Satzakzent auf einer nicht zusammengesetzten finiten Verbform können dagegen sowohl existentiell als auch explikativ interpretiert werden. Im Kontext von (22) wird die verifikative Frage existentiell interpretiert, im Kontext von (23) dagegen explikativ:

- (22) - Игорь СОКРАТИЛ↑ свою статью?  
 - Нет, еще не СОКРАТИЛ↓.  
 - Hat Igor seinen Aufsatz gekürzt?  
 - Nein, er hat ihn noch nicht gekürzt.
- (23) - Игорь СОКРАТИЛ↑ свою статью?  
 - Нет, не СОКРАТИЛ↑, а полностью ПЕРЕРАБОТАЛ↓.  
 - Hat Igor seinen Aufsatz gekürzt?  
 - Nein, nicht GEKÜRZT↑, sondern vollständig UMGEARBEITET↓.

### Explikativ-spezifizierende und explikativ-propositionale Äußerungen

Innerhalb explikativer Äußerungen ist für eine Vielzahl von sprachlichen Regularitäten eine weitere Unterscheidung relevant, die ich im Anschluß an O. T. YOKOYAMA (1986,11) mit den Termini "spezifizierend" und "propositional" bezeichne. Diese Unterscheidung läßt sich durch eine Gegenüberstellung der beiden folgenden Beispiele verdeutlichen:

- (24) - (Кто звонил?) ДЕТИ↑ вернулись?  
 - Нет, не ДЕТИ↑, а ОТЕЦ↓.  
 - (Wer hat geklingelt?) Sind die KINDER↑ zurückgekommen?  
 - Nein, nicht die KINDER↑, sondern der VATER↓.
- (25) - (Кто звонил?) ДЕТИ↑ вернулись?  
 - Нет, не ДЕТИ↑ вернулись, а СОСЕДКА↓ заходила.  
 - (Wer hat geklingelt?) Sind die KINDER↑ zurückgekehrt?  
 - Nein, nicht die KINDER↑ sind zurückgekehrt, sondern eine NACHBARIN↓ hat vorbeigeschaut.

Im ersten Beispiel (24) bildet der sprachliche Ausdruck *deti* (*Kinder*) den Fokus 1. Stufe der Sachverhaltsbeschreibung, die prädikative Komponente ist "alte" Information und damit Hintergrund 1. Stufe. Im Gegensatz dazu ist im zweiten Beispiel (25) der sprachliche Ausdruck *deti* (*Kinder*) nur Fokusexponent, auch das Prädikat ist Teil des Fokus. Ich bezeichne Äußerungen des ersten Typs, in denen die prädikative Komponente zur "alten" Information gehört und damit Teil des Hintergrunds bildet, im Anschluß an O. T. YOKOYAMA als spezifizierend, beschränke aber im Gegensatz zu O. T. YOKOYAMA spezifizierende Äußerungen nicht auf explikative Äußerungen, in denen die an dem Sachverhalt beteiligten Terme den Fokus bilden, sondern bezeichne jede Äußerung als explikativ-spezifizierend, deren prädikative Komponente "alte" Information, d. h. Bestandteil des Hintergrunds ist. Äußerungen, in denen auch die prädikative Komponente "neue" Information ist, bezeichne ich im Anschluß an O. T. YOKOYAMA als propositional und zwar unabhängig davon, ob weitere Komponenten der Sachverhaltsbeschreibung alte oder neue Information sind.

Explikativ-propositionale Äußerungen sind von A. N. BARANOV und I. M. KOBOZEVA (1983, 265) als Äußerungen mit "nicht-inhärentem Thema" bezeichnet worden. Mit dieser Formulierung wollen die Autoren auf die Kontextabhängigkeit, auf die "anaphorische" Bindung dieser Äußerungen an den Vortext hinweisen. Explikativ-propositionale Äußerungen sind häufig dadurch charakterisiert, daß nicht nur das Prädikat, sondern alle Komponenten der Sachverhaltsbeschreibung "neue" Information sind und damit die gesamte Sachverhaltsbeschreibung den Fokus 1. Stufe bildet. Sätze dieses Typs, die keinen Hintergrund 1. Stufe enthalten, werden von vielen Autoren als "nicht-gegliedert" (BABBY 1980, 93), auch als "themalos" bezeichnet (LOBANOVA/GORBACIK 1976, 34). Mit Recht weisen die Autoren darauf hin, daß explikative Äußerungen auch dann kontextabhängig und "thematisch" an den Vortext gebunden sind, wenn sie nur neue Information enthalten. Diese thematische Bindung an den Vortext läßt sich auf Grund unserer Überlegungen genauer bestimmen. Sie besteht in der vorausgesetzten Information über

Existenz oder Nicht-Existenz des beschriebenen Sachverhalts, die für alle explikativen Äußerungen gilt.

Explikativ-propositionale Äußerungen zeigen eine ganze Reihe von sprachlichen Besonderheiten, die von T. E. JANKO (1991) beschrieben worden sind. Auffällig ist die große Freiheit in der Wortfolge. Der sprachliche Ausdruck, der den Satzakzent trägt, steht in der Regel nicht am Ende der Äußerung, sondern wird vor das Prädikat verschoben:

- (26) - В квартире очень жарко. Окна на ЮГ↓ выходят.  
 - In unserer Wohnung ist es sehr heiß. Die Fenster gehen nach SÜDEN↓.
- (27) - Ты что - ПАСПОРТ↑ потерял?  
 - Was ist los - hast du deinen REISEPASS↑ verloren?

Für negierte explikativ-propositionale Äußerungen scheint die Stellung des sprachlichen Ausdrucks, der den Satzakzent trägt, vor dem Prädikat obligatorisch zu sein:

- (28) - Почему плохая оценка?  
 - ЗАДАЧУ↓ не решил. (?не решил ЗАДАЧУ↓.)  
 - Warum hast du eine schlechte Note?  
 - Ich habe eine AUFGABE↓ nicht gelöst.
- (29) - В чем дело? ОЧКИ↑ не найдешь? (?не найдешь ОЧКИ?)  
 - Was ist los? Findest du deine BRILLE↑ nicht?

T. M. NIKOLAEVA hat mit Recht darauf hingewiesen, daß es sich bei dieser Verschiebung des Satzaketns weder um Emphase noch um logische Hervorhebung handelt. Die Funktion dieser Verschiebung besteht vielmehr darin, eine mögliche syntagmatische Gliederung der Äußerung zu unterbinden. Die Äußerung bildet damit eine satzphonetische Einheit, die Situation wird "global" (NIKOLAEVA 1982, 65) dargestellt. Explikativ-propositionale Äußerungen sind weiterhin durch einen besonderen Tonhöhenverlauf gekennzeichnet (KODZASOV 1985, 56ff.).

Aufgrund unserer Überlegungen ergeben sich insgesamt folgende kommunikativen Typen:

1. Existentiell-informativ
2. Existentiell-verifikativ
3. Explikativ
  - 3.1.1. Explikativ-komplementativ-spezifizierend
  - 3.1.2. Explikativ-komplementativ-propositional
  - 3.2.1. Explikativ-verifikativ-spezifizierend
  - 3.2.2. Explikativ-verifikativ-propositional

Mit dieser Klassifizierung modifiziere und erweitere ich das bekannte Schema, das CH. BALLY zur Klassifizierung von Fragen vorgelegt hat und das von vielen Autoren zur Klassifizierung der kommunikativen Funktion von Äußerungen übernommen worden ist (P. ADAMEC 1966, 26ff., RUSSKAJA GRAMMATIKA II, 1980. 259ff.). CH. BALLY unterscheidet am Beispiel von Fragen vier kommunikative Typen:

- 1.1. Interrogation dictale totale  
Qu'est-il arrivé? - Une auto vient d'écraser.
- 1.2. Interrogation dictale partielle  
Qui vient de sortir? - Paul.
- 2.1. Interrogation modale totale  
Est-il allé à l'école?
- 2.2. Interrogation modale partielle  
Est-ce à l'école que Paul est allé?

Diktale Fragen erfragen die Beschreibung eines Sachverhalts, sie setzen die Existenz oder Nicht-Existenz eines Sachverhalts im jeweiligen Textzusammenhang voraus und entsprechen damit in unserer Klassifikation explikativ-komplementativen Äußerungen. Dabei bezieht sich die Unterscheidung "total" - "partiell" auf die Vorkenntnisse des Fragenden und damit auf den Umfang der neuen Information innerhalb der Sachverhaltsbeschreibung, d. h. auf die Hintergrund-Fokus-Gliederung 1. Stufe. Wenn die Beschreibung des in seiner Existenz vorausgesetzten Sachverhalts insgesamt unbekannt ist, liegt eine total-komplementative, wenn sie dagegen nur teilweise bekannt ist, eine partiell-komplementative Äußerung vor. Auch im Rahmen der modalen Fragen, die unseren verifikativen Äußerungen entsprechen, unterscheidet CH. BALLY zwischen totalen und partiellen modalen Fragen. Aber im Gegensatz zu den diktalen Äußerungen bezieht sich die Unterscheidung "total" - "partiell" bei modalen Fragen nicht auf den Umfang der Sachverhaltsbeschreibung, sondern auf die unterschiedliche Funktion, die verifikative Fragen im Textzusammenhang haben können. Modale Fragen, die CH. BALLY als total bezeichnet, haben, wie sein Beispiel zeigt, die Funktion, die Existenz eines Sachverhalts im Textzusammenhang zu erfragen. Sie

entsprechen damit unseren existentiell-verifikativen Äußerungen. Im Gegensatz dazu versteht CH. BALLY unter partiell-modalen Fragen verifikative Fragen, die explikative Funktion haben, d. h. solche Fragen, die die Richtigkeit der Beschreibung eines Sachverhalts erfragen. Mit einer partiell-modalen Frage wird deshalb die Existenz eines Sachverhalts im jeweiligen Textzusammenhang bereits vorausgesetzt. Partiiell-modale Fragen entsprechen damit in unserer Klassifikation explikativ-verifikativen Fragen, wobei dann analog zu den dikталen Äußerungen wiederum zwischen partiellen und totalen explikativ-verifikativen Äußerungen unterschieden werden müßte.

Es ist kein Zufall, daß in der Klassifikation von CH. BALLY ein kommunikativer Typ fehlt, den wir als existentiell-informativ bezeichnet haben. Wie N. D. ARUTJUNOVA am Beispiel nominaler Existenzsätze gezeigt hat, haben existentiell-informative Äußerungen keine Entsprechung auf der Ebene der Frage. Die doppelte Information existentiell-informativer Äußerungen kann nicht mit einer einzigen Frage erfragt werden, es sind vielmehr zwei Fragen notwendig, eine verifikative Frage nach der Existenz des jeweiligen Sachverhalts im vorliegenden Textzusammenhang, und, sofern diese Frage bejaht wird, eine weitere explikative Frage nach der Beschreibung des Sachverhalts, über dessen Existenz mit der positiven Beantwortung der ersten Frage informiert worden ist.

### **Explikative Äußerungen und Negation**

Im Rahmen der Negation wird im Russischen wie auch in anderen Sprachen zwischen genereller Negation [Nexal negation (JESPERSEN 1917, 42), Satznegation (NUSSBAUMER/SITTA 1986), Prädikationsnegation (ADAMZIK 1987)] und spezieller Negation [Special negation (JESPERSEN 1917, 45), Sondernegation (NUSSBAUMER/SITTA 1986)] unterschieden. Die generelle Negation ist existenzbezogen. Ihre Funktion besteht darin, die Realisierung eines Sachverhalts im jeweiligen Gesprächszusammenhang zu verneinen:

- (30)    - Где дети?  
           - Они еще не ВЕРНУЛИСЬ↓.  
           - Wo sind die Kinder?  
           - Sie sind noch nicht zurückgekehrt.

Als generelle Negation informiert (30) darüber, daß ein zu erwartender Sachverhalt, in unserem Beispiel die Rückkehr der Kinder, noch nicht stattgefunden hat und damit der denotierte Sachverhalt im vorliegenden Textzusammenhang nicht existiert.

Im Gegensatz dazu bezieht sich eine spezielle Negation auf die Richtigkeit der Beschreibung eines Sachverhalts. Mit einer speziellen Negation wie

- (31) - Где ты был? ПОДАРКИ↑ покупал?  
 - Нет, не ПОДАРКИ↑ покупал, а с ДРУГОМ↓ встречался.  
 - Wo warst du? Hast du GESCHENKE↑ eingekauft?  
 - Nein, ich habe keine GESCHENKE↑ eingekauft, sondern mich mit einem FREUND↓ getroffen.

wird nicht in Frage gestellt, daß sich im vorliegenden Textzusammenhang ein Sachverhalt ereignet hat, der Grund für die Abwesenheit ist. Verneint wird vielmehr die Richtigkeit seiner Beschreibung. Die Negation informiert darüber, daß der Ausdruck *Einkauf von Geschenken* nicht geeignet ist, diesen in seiner Existenz vorausgesetzten Sachverhalt zu bezeichnen.

Generelle und spezielle Negation werden im Russischen weitgehend syntaktisch durch die Stellung der Negationspartikel unterschieden. Eine Negation kann im Russischen nur dann als generell und damit existenzbezogen interpretiert werden, wenn die Negationspartikel vor der finiten Form des Prädikats steht. Daraus folgt zunächst, daß immer dann, wenn die Negationspartikel nicht vor der finiten Verbform steht, eine spezielle Negation vorliegt. Wenn die Negationspartikel dagegen vor einem nicht zusammengesetzten Prädikat steht, können generelle und spezielle Negation im Russischen syntaktisch nicht unterschieden werden. Deshalb erlauben negierte Sätze wie

- (32) - Игорь ПЕРЕВОДИЛ↑ эту статью?  
 - Нет, не ПЕРЕВОДИЛ↓.  
 - Hast Igor diesen Aufsatz übersetzt?  
 - Nein, ich habe ihn nicht übersetzt.

- (33) - Ваше имение ПРОДАЛИ↑?  
 - Нет, не ПРОДАЛИ↓.  
 - Ist euer Landgut verkauft worden?  
 - Nein, es ist nicht verkauft worden.

ebenso wie die entsprechenden Entscheidungsfragen eine doppelte Interpretation. Sofern kein weiterer Kontext vorliegt, wird die Negation auf die Existenz der denotierten Sachverhalte bezogen. Die Äußerungen informieren dann darüber, daß die genannten Sachverhalte nicht stattgefunden haben. Beispiele (32) und (33) können aber auch als spezielle Negation interpretiert werden:

- (32a) - Игорь эту статью не ПЕРЕВОДИЛ↑, а только ЧИТАЛ↓.  
 - Igor hat diesen Aufsatz nicht ÜBERSETZT↑, sondern nur GELESEN↓.
- (33a) - Мы наше имение не ПРОДАЛИ↑, а в аренду СДАЛИ↓.  
 - Wir haben unser Landgut nicht VERKAUFT↑, sondern VERPACHTET↓

Mit der speziellen Negation wird nicht in Frage gestellt, daß zwischen den genannten Entitäten im vorliegenden Textzusammenhang eine Relation besteht, es wird nur die gewählte Beschreibung dieses Sachverhalts zurückgewiesen, d. h. die denotierten Sachverhalte gehören nicht zur Klasse derjenigen Sachverhalte, die mit den sprachlichen Ausdrücken *Übersetzen* bzw. *Verkauf* bezeichnet werden können. Bei zusammengesetzten Prädikaten, z. B. im ipf. Futur, werden generelle und spezielle Negation auch beim Prädikat syntaktisch unterschieden. Bei Stellung der Negationspartikel vor der finiten Verbform liegt eine generelle Negation vor:

- (34) - Ты завтра РАБОТАТЬ↑ будешь?  
 - Нет, я не БУДУ↓ работать. Я буду ОТДЫХАТЬ↓.  
 - Wirst du morgen ARBEITEN↑?  
 - Nein, ich arbeite morgen NICHT↓. Ich ruhe mich aus.

Wenn die Negationspartikel dagegen vor der infiniten Verbform steht, handelt es sich um eine spezielle Negation:

- (34a) - Ты завтра РАБОТАТЬ↑ будешь?  
 - Нет, я буду не РАБОТАТЬ↑, а ОТДЫХАТЬ↓.  
 - Wirst du morgen ARBEITEN↑?  
 - Nein, ich werde nicht ARBEITEN↑, sondern mich AUSRUHEN↓.

Der semantische Unterschied zwischen genereller und spezieller Negation läßt sich im Russischen durch eine Umformung der Prädikation in einen nominalen Existenzsatz verdeutlichen. Der generellen, existenz-bezogenen Negation entspricht in der nominalen Existenzsatz-Paraphrase ein sog. unpersönlicher Satz:

- (32) Не было перевода этой статьи.  
 Es hat sich nicht ereignet - ein Übersetzen dieses Aufsatzes.

Das Existenzverb erscheint in der 3. Pers. Sg. Neutr., das nominalisierte Prädikat im Gen. Sg. Die Negationspartikel steht vor dem Existenzverb und

zeigt damit an, daß es sich um eine auf die Existenz bezogene Negation handelt. Im Gegensatz dazu entspricht der speziellen Negation ein sog. persönlicher Seinsatz:

- (32a) Был не перевод этой статьи.  
Es hat sich ereignet - nicht ein Übersetzen dieses Aufsatzes.

Zwischen Existenzverb und nominalisierter Sachverhaltsbeschreibung besteht in diesem Fall Genus- und Numeruskongruenz. Die Negationspartikel steht im Gegensatz zur generellen Negation nicht vor dem Existenzverb, sondern vor der Sachverhaltsbeschreibung, die damit den Fokus des Existenzsatzes bildet. Mit einer speziellen Negation wird beim Hörer immer das Wissen um Existenz oder Nicht-Existenz des jeweiligen Sachverhalts vorausgesetzt. Deshalb ist eine spezielle Negation nur in Äußerungen möglich, die explikative Funktion haben. Sie ist darüber hinaus nur in Äußerungen möglich, die explikativ-verifikative Funktion haben, denn ein Zurückweisen der Richtigkeit einer Sachverhaltsbeschreibung setzt voraus, daß bereits eine Beschreibung vorliegt, eine Bedingung, die explikativ-komplementative Äußerungen nicht erfüllen, denn ihre Funktion besteht ja gerade darin, eine mögliche Beschreibung zu erfragen oder zu ergänzen.

Explikativ-verifikative Äußerungen können sich einerseits auf Sachverhalte beziehen, deren Existenz vorausgesetzt wird. Sie können sich aber auch, wie bereits erwähnt, auf Sachverhalte beziehen, deren Nicht-Existenz vorausgesetzt wird. Beispiele dafür sind:

- (35) - Кто не сдал экзамен? - Wer hat die Prüfung nicht bestanden?  
- ВИКТОР↓ не сдал. - VIKTOR↓ hat sie nicht bestanden.
- (36) - Почему ты не поехал? ВИЗУ↑ не получил?  
- Warum bist du nicht gefahren? Hast du kein VISUM↑ bekommen?

Diesen Beispielen entspricht in der Existenzsatz-Paraphrase ein negiertes Existenzverb, wobei dieses negierte Existenzverb die vorausgesetzte Information und damit den Hintergrund 2. Stufe bildet, die Sachverhaltsbeschreibung ist dagegen der Fokus 2. Stufe.

- (36) [Не было] фон [получения визы] Фокус  
[Es war nicht] Hintergrund [der Erhalt des Visums] Fokus

Ich werde zunächst die Funktion von genereller und spezieller Negation in explikativen Äußerungen untersuchen, die sich auf Sachverhalte beziehen, deren Existenz vorausgesetzt wird. Im Anschluß daran werde ich die Funk-

tion der Negation in explikativen Äußerungen beschreiben, in denen die Nicht-Existenz eines Sachverhalts vorausgesetzt wird.

Eine explikativ-verifikative Frage wie

- (37) - (Кто звонил?) ДЕТИ↑ вернулись?  
 - (Wer hat geklingelt?) Sind die KINDER↑ zurückgekommen?

erlaubt zwei Lesarten. Sie kann sich auf die Richtigkeit der Beschreibung der am Sachverhalt beteiligten Entität beziehen, in unserem Beispiel auf den sprachlichen Ausdruck *Kinder*. Damit handelt es sich um eine spezifizierende explikativ-verifikative Frage. Die Richtigkeit des Ausdrucks *Kinder* kann durch eine spezielle Negation zurückgewiesen werden:

- (37a) - (Кто звонил?) ДЕТИ↑ вернулись?  
 - Нет, не ДЕТИ↑, а ОТЕЦ↓.  
 - (Wer hat geklingelt?) Sind die KINDER↑ zurückgekommen?  
 - Nicht die KINDER↑, sondern der Vater↓.

Mit dieser speziellen Negation wird zunächst die Existenz-Annahme des Fragenden bestätigt, d. h. es wird bestätigt, daß sich im vorliegenden Textzusammenhang ein Sachverhalt ereignet hat. Damit wird aber zugleich auch die Existenz der am Sachverhalt beteiligten Entitäten bestätigt, weil die Existenz eines Sachverhalts notwendigerweise auch die Existenz der an diesem Sachverhalt beteiligten Entitäten voraussetzt. Weiterhin wird bestätigt, daß der Sachverhalt, der sich ereignet hat, mit dem sprachlichen Ausdruck *Rückkehr* richtig bezeichnet worden ist. Zurückgewiesen wird allein die Bezeichnung für die an diesem Sachverhalt beteiligte Entität, nämlich der sprachliche Ausdruck *Kinder*. Der sprachliche Ausdruck *Kinder* bildet damit den Fokus innerhalb der explikativ verwendeten Sachverhaltsbeschreibung. Die kommunikative Struktur dieser Äußerung läßt sich durch eine Einbettung der Hintergrund-Fokus-Gliederung 1. Stufe in die explikativ verwendete Sachverhaltsbeschreibung darstellen. Die kommunikative Funktion der Äußerung im Textzusammenhang wird durch die Hintergrund-Fokus Gliederung 2. Stufe erfaßt:

- (37a) [Было] фон [(вернулись) фон НЕГ (дети) фокус] фокус  
 [Es war] Hg [(kehrten zurück) Hg NEG (die Kinder) Fokus] Fokus

Die Zurückweisung und Korrektur eines sprachlichen Ausdrucks erfolgt in der Regel wie in unserem Beispiel unter Ellipse der Hintergrund-Information, d. h. derjenigen Information, die nicht in Frage gestellt worden ist. Es

handelt sich dann um einen Negationstyp, den K. ADAMZIK (1987, 322ff.) als "starke Sondernegation" bezeichnet hat.

Zurückweisung und Korrektur können aber auch durch zwei syntaktisch selbständige Sätze erfolgen. In diesem Fall muß das Prädikat bei der Korrektur wiederholt werden. Beide Sätze haben dann explikativ-verifikative Funktion:

- (37b) - (Кто звонил?) ДЕТИ↑ вернулись?  
 - Нет, вернулись не ДЕТИ↓. ОТЕЦ↓ вернулся.  
 - Wer hat geklingelt? Sind die KINDER↑ zurückgekommen?  
 - Nicht die KINDER↓ sind zurückgekommen. Der VATER↓ ist zurückgekommen.

Unsere Beispielfrage kann schließlich auch dadurch beantwortet werden, daß der Sprecher die mit der explikativen Frage gegebene Existenz-Annahme des Fragenden, daß nämlich eine *Rückkehr der Kinder* erfolgt sei, mit einer generellen Negation zurückweist:

- (37c) - Кто звонил? ДЕТИ↑ вернулись?  
 - Нет, дети (еще) не ВЕРНУЛИСЬ↓. (Это) ОТЕЦ↓ вернулся.  
 - Wer hat geklingelt? Sind die KINDER↑ zurückgekommen?  
 - Die Kinder sind (noch) NICHT↓ zurückgekommen. Der VATER↓ ist zurückgekommen.

Mit dieser generellen Negation wird nicht nur die Beschreibung des sprachlichen Ausdrucks *Kinder*, sondern auch die Existenz des als *Rückkehr der Kinder* bezeichneten Sachverhalts zurückgewiesen. Es handelt sich damit um eine generelle Negation, die verifikativ verwendet wird. Dieser Negation entspricht ein negierter Seinssatz, in dem die nominalisierte Sachverhaltsbeschreibung den Ausgangspunkt, das negierte Existenzverb dagegen die Neuinformation der Äußerung bildet:

- (37c) Возвращение детей (еще) не ПРОИЗОШЛО.  
 Die Rückkehr der Kinder hat (noch) NICHT stattgefunden.

Die anschließende Richtigstellung erfolgt, wie das Beispiel (37c) zeigt, auch bei genereller Negation durch einen nicht negierten explikativ verwendeten Satz. Innerhalb einer generellen Negation kann der sprachliche Ausdruck, der bei einer speziellen Negation den Fokus der Äußerung bildet, topikalisiert werden:

- (37d) - (Кто звонил?) ДЕТИ↑ (уже) вернулись?  
 - Нет, ДЕТИ↑ (еще) не ВЕРНУЛИСЬ↓.  
 - Wer hat geklingelt? Sind die KINDER↑ (schon) zurückgekommen?  
 - Die KINDER↑ sind (noch) NICHT↓ zurückgekommen.

Es handelt sich damit um einen Negationstyp, den K. ADAMZIK (1987, 340ff.) als "Sondernegation mit schwacher Obligation" bezeichnet hat. Durch die Topikalisierung wird die Entität, für die der genannte Sachverhalt nicht existiert, besonders hervorgehoben. Sofern der Nachtext keine weitere Information bietet, bleibt in dieser Interpretation einer generellen Negation offen, ob es andere Entitäten gibt, für die dieser generell negierte Sachverhalt zutrifft. Ein weiteres Beispiel für eine generelle Negation mit Topikalisierung ist:

- (38) - Он что - уже "Войну и МИР"↑ читает?  
 - Нет, "Войну и МИР"↑ он еще не ЧИТАЕТ↓.  
 - Wie - liest er schon "Krieg und FRIEDEN"↑?  
 - Nein, "Krieg und FRIEDEN"↑ liest er noch NICHT↓.

Eine spezielle Negation kann sich aber nicht nur auf die am Sachverhalt beteiligten Entitäten, sondern auch auf die prädikative Komponente, d. h. auf die Bezeichnung der Relation beziehen:

- (39) - Антон ПРОЧИТАЛ↑ эту статью?  
 - Нет, не ПРОЧИТАЛ↑, а только ПРОСМОТРЕЛ↓.  
 - Hat Anton diesen Aufsatz GELESEN↑?  
 - Nein, nicht GELESEN↑, sondern nur DURCHGESEHEN↓.

Damit liegt eine explikativ-propositionale Äußerung vor. Ohne weiteren Kontext kann eine Äußerung mit Satzakkzent auf der finiten Form des Prädikats wie Я не ПРОЧИТАЛ↓ эту статью sowohl existentiell als auch explikativ verstanden werden. (Beide Lesarten werden allerdings sowohl im Russischen als auch im Deutschen phonetisch unterschieden, zum Russischen vgl. S. V KODZASOV 1985, 56.) Mit der speziellen Negation, die im Kontext von (39) vorliegt, wird wiederum die Annahme des Fragenden bestätigt, daß im vorliegenden Textzusammenhang ein Sachverhalt existiert, es wird weiterhin bestätigt, daß die an diesem Sachverhalt beteiligten Entitäten mit den sprachlichen Ausdrücken *Anton* und *Aufsatz* richtig bezeichnet worden sind, verneint wird nur, daß die Relation, die zwischen diesen beiden Entitäten besteht, mit dem sprachlichen Ausdruck *Lesen* bezeichnet werden kann. Damit liegt eine spezielle Negation vor, die explikativ-propositionale Funktion hat. Die Korrektur kann, wie das Beispiel zeigt, durch eine starke

Sondernegation erfolgen. Sie kann aber auch durch zwei syntaktisch selbständige Sätze erfolgen, die wiederum explikative Funktion haben:

- (39a) - АНТОН ПРОЧИТАЛ↑ эту статью?  
 - Нет, он ее не ПРОЧИТАЛ↓. Он ее только ПРОСМОТРЕЛ↓.  
 - Hat Anton diesen Aufsatz GELESEN↑?  
 - Nein, er hat ihn nicht GELESEN↓. Er hat ihn nur DURCHGESEHEN↓.

Des weiteren besteht auch bei explikativ-propositionalen Fragen die Möglichkeit, die mit der explikativen Frage gegebene Existenz-Annahme durch eine generelle Negation zurückzuweisen:

- (39b) - АНТОН ПРОЧИТАЛ↑ эту статью?  
 - Нет, он ее еще не ПРОЧИТАЛ↓. Он ее только ПРОСМОТРЕЛ↓.  
 - Hat Anton diesen Aufsatz GELESEN↑?  
 - Nein, er hat ihn noch nicht gelesen. Er hat ihn nur DURCHGESEHEN↓.

Mit dieser generellen Negation wird nicht die Beschreibung des denotierten Sachverhalts als ein *Lesen*, sondern die mit der explikativen Frage vorausgesetzte Existenzannahme des Fragenden, nämlich, daß sich im vorliegenden Diskurszusammenhang ein *Lesen* ereignet habe, zurückgewiesen. Die anschließende Richtigstellung erfolgt wiederum durch eine explikativ verifikative Äußerung.

Die unterschiedliche kommunikative Funktion, die spezielle und generelle Negation im vorliegenden Beispiel haben, läßt sich auch bei Bezug auf die propositionale Komponente durch die Existenzsatz-Paraphrase verdeutlichen. Beispiel (39) entspricht ein nicht negierter Existenzsatz, die Negationspartikel steht vor der nominalisierten Sachverhaltsbeschreibung.

- (39) - То что было, является не чтением статьи.  
 - Das, was war, war kein Lesen des Aufsatzes.

Das Prädikat bildet den Fokus 1. Stufe der Sachverhaltsbeschreibung, dessen Existenz vorausgesetzt wird:

- (39) То, что имелю место, является (АНТОН, книгу)<sub>фон</sub> НЕГ (читать)<sub>фокус</sub>  
 Das, was stattgefunden hat, war (Anton, ein Buch)<sub>Hintergrund</sub> NEG (lesen)<sub>Fokus</sub>

Im Gegensatz dazu entspricht der generellen Negation ein negierter Existenzsatz:

- (39b) НЕ БЫЛО↓ чтения статьи.  
Es hat kein Lesen des Aufsatzes stattgefunden.

Im Rahmen der generellen Negation besteht auch bei Negation der propositionalen Komponente die Möglichkeit, die prädikative Komponente der Sachverhaltsbeschreibung zu topikalisieren:

- (40) ПЕРЕВОДИТЬ↑ он эту статью не БУДЕТ↓.  
ÜBERSETZEN↑ wird er diesen Aufsatz NICHT↓.

Damit liegt eine Sondernegation mit schwacher Obligation (ADAMZIK 1987, 340ff.) vor. Sofern keine anschließende Korrektur erfolgt, bleibt offen, ob zwischen den Entitäten überhaupt eine Relation bestehen wird. Diese Möglichkeit zur Topikalisierung besteht allerdings nur dann, wenn eine zusammengesetzte Prädikatsform vorliegt, weil nur dann eine Gliederung in zwei Syntagmen möglich ist.

Eine spezielle Negation, die propositionale Funktion hat, kann auch die Beschreibung der an dem Sachverhalt beteiligten Terme in Argument-Position ganz oder teilweise einschließen, wie die folgenden Beispiele zeigen:

- (41) - Почему он хромает? НОГА↑ болит?  
- Нет, не НОГА↑ болит, а БОТИНКИ↓ жмут.  
- Warum hinkt er? Tut ihm das BEIN↑ weh?  
- Nein, nicht das BEIN↑ tut ihm weh, sondern die SCHUHE↓ drücken.
- (42) - Что это за шум? ДЕТИ↑ уже вернулись?  
- Нет, не ДЕТИ↑ вернулись, а АНТОН↓ заходил.  
- Was ist da für ein Lärm? Sind die KINDER↑ schon zurückgekehrt?  
- Nein, nicht die KINDER↑ sind zurückgekehrt, sondern ANTON↓ ist vorbeigekommen.

In den zuletzt angeführten Beispielen bezieht sich die spezielle Negation auf die gesamte Sachverhaltsbeschreibung. In der Terminologie von CH. BALLY würde damit eine negierte total-diktale Äußerung vorliegen. Der Satzakzent kann nicht mehr auf der prädikativen Komponente liegen, weil neben der prädikativen Komponente auch die Terme im vorliegenden Textzusammenhang "neue" Information sind. Die sprachlichen Ausdrücke *Bein* bzw. *Kinder*, die den Satzakzent der Äußerung tragen, sind damit nur noch Fokus-Exponent, die gesamte Sachverhaltsbeschreibung liegt im Skopus der speziellen Negation und bildet damit den Fokus der Aussage.

In den oben angeführten Beispielen sind die Sachverhaltsbeschreibungen der explikativen Fragen mit einer sog. starken Sondernegation zurück-

gewiesen worden. Die Zurückweisung kann wiederum auch durch zwei syntaktisch selbständige Äußerungen erfolgen:

- (41a) - Почему он хромает? **НОГА**↑ болит?  
 - Нет, не **НОГА**↓ болит. **БОТИНКИ**↓ жмут.  
 - Warum hinkt er? Tut ihm das **BEIN**↑ weh?  
 - Nein, nicht das **BEIN**↓ tut ihm weh. Die **SCHUHE**↓ drücken.

Der Satzakzent liegt auch in diesem Fall sowohl im verneinten als auch im korrigierenden Satz auf der Nominalgruppe. Es handelt sich damit wiederum um explikative Äußerungen, die akzentuierten Nominalgruppen bilden jeweils den Fokusexponenten der jeweiligen Äußerungen.

Schließlich kann die Existenzannahme, die die explikativ-propositionale Frage enthält, auch durch eine generelle Negation zurückgewiesen werden:

- (42a) - Что это за шум? **ДЕТИ** вернулись?  
 - Нет, дети еще не **ВЕРНУЛИСЬ**. (**Это**) **АНТОН** заходил.  
 - Was ist das für ein Lärm? Sind die **KINDER**↑ schon zurückgekehrt?  
 - Nein, die Kinder sind noch nicht zurückgekehrt. **АНТОН**↓ ist vorbeigekommen.

Der generellen Negation in (42a) entspricht wiederum ein negierter verifiktiver Existenzsatz:

- (42a) Возвращение детей еще не имело места.  
 Die Rückkehr der Kinder hat noch nicht stattgefunden.

Mit dieser generellen Negation wird nicht verneint, daß im vorliegenden Textzusammenhang ein Sachverhalt als Grund für den erwähnten Lärm besteht. Die generelle Negation bezieht sich vielmehr auf die mit der explikativen Frage gegebene Existenz-Annahme, die erfolgte Rückkehr der Kinder sei der Grund für den Lärm. Die anschließende Richtigstellung erfolgt auch bei genereller Negation durch eine explikativ-verifikative Aussage.

Wir haben versucht, die sprachlichen Möglichkeiten der Negation von explikativ-verifikativen Äußerungen systematisch zu beschreiben. Dabei hat sich gezeigt, daß die Zurückweisung explikativ-verifiktiver Äußerungen sowohl durch eine spezielle als auch durch eine generelle Negation erfolgen kann. Über dieser systematischen Darstellung sollte man allerdings nicht vergessen, daß im Russischen (wie auch im Deutschen) bei der Richtigstellung von explikativen Äußerungen in der Regel auf eine ausdrückliche Negation

der im Vortext gegebenen Beschreibung verzichtet wird. Vielmehr erfolgt normalerweise sofort eine Richtigstellung:

- (41b) - Почему он хромает? НОГА↑ болит?  
 - Нет, БОТИНКИ↓ жмут.  
 - Warum hinkt er? Tut ihm das BEIN↑ weh?  
 - Nein, die SCHUHE↓ drücken.

Wir haben uns bisher auf eine Beschreibung der Negation von explikativen Äußerungen beschränkt, in denen die Existenz eines Sachverhalts vorausgesetzt wurde. Explikativ verwendete Äußerungen können aber, wie wir bereits erwähnt haben, auch die Funktion haben, einen in seiner Nicht-Existenz vorausgesetzten Sachverhalt näher zu beschreiben, wie die folgenden Beispiele zeigen:

- (43) - Чего у него не хватает? ВРЕМЕНИ↑?  
 - Was fehlt ihm (reicht bei ihm nicht aus)? ZEIT↑?
- (44) - В чем дело? ОЧКИ↑ не найдешь?  
 - Was ist los? Findest du deine BRILLE↑ nicht?
- (45) - Почему ты не поехал? ВИЗУ↑ не получил?  
 - Warum bist du nicht gefahren? Hast du kein VISUM↑ bekommen?

In diesen Beispielen liegt eine generelle, d. h. existenz-bezogene Negation vor. Ihnen entspricht in der Existenzsatz-Paraphrase ein negierter unpersönlicher Satz. Dabei bildet das negierte Existenzverb den Hintergrund 2. Stufe, die Sachverhaltsbeschreibung den Fokus 2. Stufe:

- (45a) [Не было] фон [получения визы] фокус  
 [Es war nicht] Hintergrund [der Erhalt des Visums] Fokus

Auch bei explikativen Äußerungen, in denen die Nicht-Existenz eines Sachverhalts vorausgesetzt wird, läßt sich wiederum zwischen explikativen Äußerungen mit spezifizierender und solchen mit propositionaler Funktion unterscheiden. (46) ist ein Beispiel für eine explikativ verwendete generelle Negation mit spezifizierender Funktion:

- (46) - Кто еще не вернулся? Игорь?  
 - Нет, не Игорь, а Антон.  
 - Wer ist noch nicht zurückgekehrt? IGOR↑?  
 - Nein, nicht IGOR↑, sondern ANTON↓.

Mit der negierten explikativ-komplementativen Frage wird angenommen, daß sich ein im vorliegenden Textzusammenhang zu erwartender Sachverhalt, nämlich die Rückkehr einer Person, noch nicht ereignet hat. Ziel der Frage ist es, diese Person zu identifizieren. Die anschließende explikativ-verifikative Frage präzisiert die erste komplementative Frage, indem die Vermutung geäußert wird, es handele sich um Igor. Mit der Antwort wird nicht nur die Annahme des Fragenden bestätigt, daß sich ein bestimmter Sachverhalt im vorliegenden Textzusammenhang noch nicht ereignet hat, es wird auch bestätigt, daß dieser noch nicht eingetretene Sachverhalt mit dem sprachlichen Ausdruck *Rückkehr* richtig bezeichnet worden ist. Zurückgewiesen wird nur, daß die Person, die noch nicht zurückgekehrt ist, mit dem sprachlichen Ausdruck *Igor* identifiziert werden kann. Damit handelt es sich um eine spezielle Negation, die sich spezifizierend auf eine Komponente der Beschreibung des im vorliegenden Textzusammenhang nicht-existenten Sachverhalts bezieht. Der Antwort auf (46) entspricht deshalb eine Existenzsatz-Paraphrase mit zwei Negationen. Die erste Negation ist generell, sie gehört zur vorausgesetzten Information und bildet damit den Hintergrund 2. Stufe. Innerhalb der Sachverhaltsbeschreibung, die den Fokus 2. Stufe bildet, ist wiederum die Bezeichnung der Relation, nämlich der sprachliche Ausdruck *Rückkehr* "alte", bereits vorliegende Information, deren Richtigkeit ebenfalls nicht in Frage gestellt wird. Das Prädikat bildet damit den Hintergrund 1. Stufe. Die Korrektur bezieht sich allein auf den sprachlichen Ausdruck *Igor*, der damit den Fokus 1. Stufe, nämlich den Fokus innerhalb der Sachverhaltsbeschreibung bildet:

- (46) [НЕГ было]<sub>фон</sub> [(вернуться) фон НЕГ (Игорь) фокус]<sub>фокус</sub>  
 [NEG es war]<sub>Hg</sub> [(zurückkehren) Hg NEG (Igor) Fokus]<sub>Fokus</sub>

Wie Beispiel (46) zeigt, kann die Zurückweisung auch bei vorausgesetzter Nicht-Existenz durch eine sog. starke Sondernegation erfolgen. Vom Sprachsystem her besteht auch die Möglichkeit, die falsche Beschreibung durch eine syntaktisch selbständige Äußerung zu negieren, also z. B.

- (46a) - ?Да нет, не ИГОРЬ↓ не вернулся. АНТОН↓ не вернулся.  
 - ?Nicht IGOR↓ ist nicht zurückgekehrt. ANTON↓ ist nicht zurückgekehrt.

Ich habe in meinem Korpus allerdings keinen Beleg für eine derartige Verbindung von genereller und spezieller Negation gefunden, was kein Zufall sein dürfte. Äußerungen dieser Art sind auf Grund der Häufung von Negationen sehr schwer verständlich. Wenn im Rahmen generell negierter Äußerungen mit explikativer Funktion überhaupt eine Zurückweisung erfolgt, dann geschieht das nicht durch eine negierte Aussage, sondern durch eine nicht-negierte Aussage, die existentielle Funktion hat:

- (46b) - Кто еще не вернулся? ИГОРЬ↑?  
 - Нет, Игорь (уже) ВЕРНУЛСЯ↓. АНТОН↓ еще отсутствует.  
 - Wer ist noch nicht zurückgekehrt? IGOR↑?  
 - Nein, Igor ist (schon) zurückgekehrt. Aber ANTON↓ fehlt noch.

Dieser Zurückweisung entspricht eine Existenzsatz-Paraphrase, in der das Existenzverb den Fokus bildet:

- |       |                                  |              |
|-------|----------------------------------|--------------|
| (46b) | [возвращение Игоря] фон          | [БЫЛО] фокус |
|       | [die Rückkehr Igors] Hintergrund | [war] Fokus  |

Die Zurückweisung hat damit existentiell-verifikative Funktion, sie verneint die mit der explikativen Frage gegebene Annahme, daß sich die Rückkehr Igors nicht ereignet habe.

Explikativ verwendete Sätze, die einen in seiner Nicht-Existenz vorausgesetzten Sachverhalt beschreiben bzw. seine Richtigkeit erfragen, bestätigen oder verneinen, können sich auch auf die prädikative Komponente der Sachverhaltsbeschreibung beziehen und dabei wiederum die an der Relation beteiligten Terme ganz oder teilweise einschließen. Die entsprechenden explikativen Äußerungen haben damit propositionale Funktion. (47) ist ein Beispiel für eine explikativ komplementative Äußerung, die sich auf die gesamte Sachverhaltsbeschreibung bezieht:

- (47) - Почему ты такой расстроенный?  
 - ДЕТИ↓ еще не вернулись.  
 - Warum bist du so beunruhigt?  
 - Die KINDER↓ sind noch nicht zurückgekehrt.

Mit der Frage nach dem Grund der Beunruhigung wird im vorliegenden Beispiel nicht die Existenz, sondern die Nicht-Existenz eines Sachverhalts vorausgesetzt. Dieser in seiner Nicht-Existenz vorausgesetzte Sachverhalt wird als *Rückkehr der Kinder* beschrieben. Der Satzakzent liegt, da alle sprachlichen Ausdrücke "neue" Information sind, auf dem sprachlichen Aus-

druck in Subjekt-Position, der damit Fokus-Exponent des komplementativen Fokus ist.

Explikative Äußerungen, die die Nicht-Existenz eines Sachverhalts voraussetzen und propositionale Funktion haben, können aber ebenso wie die entsprechenden spezifizierenden Äußerungen auch verifikativ verwendet werden:

- (48) - Почему ты такой расстроенный? ДЕТИ↑ еще не вернулись?  
 - Warum bist du so beunruhigt? Sind die KINDER↑ noch nicht zurückgekehrt?

Theoretisch besteht nun wiederum die Möglichkeit, die Richtigkeit dieser Beschreibung mit einer speziellen Negation zurückzuweisen und anschließend die zutreffende Beschreibung zu geben:

- (49a) - Почему ты такой расстроенный? ДЕТИ↑ еще не вернулись?  
 -?Да нет, не ДЕТИ↑ не вернулись, а АНТОН↓ не позвонил.  
 - Warum bist du denn so beunruhigt? Sind die KINDER↑ noch nicht zurückgekehrt?  
 - ?Nein, nicht die KINDER↑ sind nicht zurückgekehrt, sondern АНТОН↓ hat nicht angerufen.

Wiederum gilt, daß derartige Äußerungen von sehr geringer Akzeptabilität sind. Wenn in diesem Fall überhaupt eine Zurückweisung der falschen Sachverhaltsbeschreibung erfolgt, dann analog zu spezifizierenden Äußerungen durch eine nicht-negierte existentiell-verifikative Aussage:

- (49b) - Почему ты такой расстроенный? ДЕТИ↑ еще не вернулись?  
 - Нет, дети (уже) ВЕРНУЛИСЬ↓. АНТОН↓ не позвонил.  
 - Warum bist du denn so beunruhigt? Sind die KINDER↑ noch nicht zurückgekehrt?  
 - Nein, die Kinder sind (schon) zurückgekehrt. АНТОН↓ hat nicht angerufen.

Unsere Überlegungen haben damit deutlich gemacht, daß die Berücksichtigung der kommunikativen Funktion, die Prädikationen im Textzusammenhang haben können, für eine Beschreibung der Negation im Russischen (und auch im Deutschen) von grundlegender Bedeutung ist. Eine generelle Negation ist existenzbezogen. Sie kann, wie wir gesehen haben, informativ, verifikativ und explikativ verwendet werden. Bei explikativer Verwendung einer generellen Negation bildet die Information über die Nicht-Existenz den Hintergrund 2. Stufe, die Sachverhaltsbeschreibung den Fokus 2. Stufe der

Äußerung. Im Gegensatz dazu bezieht sich eine spezielle Negation auf die Richtigkeit der Beschreibung eines Sachverhalts. Damit setzt sie immer die Kenntnis über Existenz oder Nicht-Existenz des entsprechenden Sachverhalts voraus. Deshalb kann eine spezielle Negation nur in Äußerungen verwendet werden, die explikative Funktion haben.

### **Explikative Äußerungen und Aspektkategorie**

O. P. RASSUDOVA (1968, 22) hat in ihrer Beschreibung des Aspektgebrauchs im Russischen die interessante Beobachtung gemacht, daß Äußerungen im pf. Aspekt häufig als Bezug auf einen erwarteten, geplanten oder auch beabsichtigten Sachverhalt verstanden werden. Sie erläutert diese Beobachtung u. a. durch folgende Beispiele:

- (50) **ВЫ ПОЗВОНИЛИ↑ своему научному руководителю?**  
Haben Sie ihren wissenschaftlichen Betreuer angerufen?
- (51) **ТЫ ПРИНЯЛ↑ лекарство?**  
Hast du deine Medizin eingenommen?
- (52) **ВЫ ПОГОВОРИЛИ↑ с ним?**  
Haben Sie mit ihm gesprochen?

Sofern kein weiterer Kontext vorliegt, werden die angeführten Entscheidungsfragen als Referenz auf einen Sachverhalt verstanden, den der Gefragte nach Annahme der Sprechers kennt und den er darüber hinaus auch identifizieren kann. Die genannten Sachverhaltsbeschreibungen referieren damit definit, d. h. der Gefragte ist in der Lage, eine eindeutige Verbindung zwischen sprachlichem Ausdruck und erfragtem Sachverhalt herzustellen. Deshalb entspricht diesen Fragen im pf. Aspekt in einer Artikelsprache wie dem Deutschen eine Existenzsatz-Paraphrase, deren Sachverhaltsbeschreibung mit bestimmtem Artikel oder einem Artikelwort, das Definitheit anzeigt, eingeleitet wird:

- (50a) **Предполагаемый звонок научному руководителю БЫЛ↑?**  
Hat sich **der** Anruf des wissenschaftlichen Betreuers EREIGNET↑?
- (51a) **Предполагаемый прием лекарства уже БЫЛ↑?**  
War **das** Einnehmen der Medizin schon?

Es handelt sich dabei um eine sog. nicht-spezifische Verwendung des bestimmten Artikels, der denotierte Sachverhalt ist identifizierbar, seine Existenz wird aber nur vermutet. Im Unterschied dazu können sich die entsprechenden Fragen im ipf. Aspekt je nach Kontext sowohl auf dem Hörer bekannte als auch unbekannt Sachverhalte beziehen. In der Regel werden die entsprechenden Fragen als Referenz auf einen Sachverhalt verstanden, den der Hörer nicht kennt (sog. allgemein-faktische Verwendung des ipf. Aspekts). Die Sachverhaltsbeschreibungen der entsprechenden Existenzsätze werden dann im Deutschen mit unbestimmtem Artikel eingeleitet:

- (51b) Ты уже ПРИНИМАЛ↑ это лекарство?  
 Уже БЫЛ↑ прием этого лекарства ?  
 War schon ein Einnehmen der Medizin?

Die entsprechenden Fragen können sich im ipf. Aspekt aber auch auf identifizierbare Sachverhalte beziehen, nämlich dann, wenn es sich um Sachverhaltsbeschreibungen handelt, die als homogen konzeptualisiert werden können und damit eine sog. Prozeßbedeutung erlauben. Für eine Sachverhaltsbeschreibung wie читать книгу (ein Buch lesen) trifft dieses Kriterium zu. Deshalb erlaubt die entsprechende Entscheidungsfrage im ipf. Aspekt beide Interpretationen. Im Kontext von

- (53) - Игорь ЗНАЕТ↑ эту статью? Он ее уже ЧИТАЛ↑?  
 - Kennt Igor diesen Aufsatz? Hat er ihn schon gelesen?

wird die entsprechende Frage normalerweise als Referenz auf einen Sachverhalt interpretiert, den der Hörer nach Annahme des Fragenden noch nicht kennt und den er deshalb auch nicht identifizieren kann. In dieser Interpretation wird die nominalisierte Sachverhaltsbeschreibung in der Existenzsatz-Paraphrase mit unbestimmtem Artikel eingeleitet:

- (53a) Уже БЫЛО↑ чтение статьи?  
 War schon ein Lesen dieses Aufsatzes?

Im Kontext von

- (53b) - Я тебя попросил прочитать эту статью. Ты ее уже ЧИТАЛ↑?  
 - Ich habe dich gebeten, diesen Aufsatz zu lesen. Hast du ihn schon gelesen?

liegt dagegen definite Referenz vor. Die Frage nimmt den im Vortext etablierten Sachverhalt referenzidentisch auf, wobei es sich wiederum um nicht-spezifische Definitheit handelt:

- (53b) **Чтение статьи уже БЫЛО↑?**  
**War das Lesen dieses Aufsatzes schon?**

Wie die angeführten Existenzsatz-Paraphrasen zeigen, handelt es sich bei allen Beispielen um existentiell-verifikative Fragen. Das Ziel der jeweiligen Fragen besteht darin, die Existenz eines bekannten (pf. und ipf. Aspekt) oder auch nicht bekannten (nur ipf. Aspekt) Sachverhalts im jeweiligen Textzusammenhang zu erfragen.

Der hier erläuterte Zusammenhang zwischen Aspektkategorie und referentiell-em Status der jeweiligen Sachverhaltsbeschreibung gilt nicht nur für existentiell-verifikative Fragen, sondern auch für die entsprechenden Antworten. Und er gilt auch dann, wenn die entsprechenden Fragen oder Antworten generell negiert sind. Wenn beispielsweise die eingangs erwähnte Frage (53b) mit einer negierten Aussage beantwortet wird, kann die entsprechende Sachverhaltsbeschreibung, sofern es sich um genau einen Sachverhalt handelt, nur definit interpretiert werden:

- (54) - **Я тебя попросил прочитать эту статью. Ты ее уже ПРОЧИТАЛ↑?**  
 - **Нет, я ее еще не ПРОЧИТАЛ↓.**  
 - **Ich habe dich gebeten, diesen Aufsatz zu lesen. Hast du ihn schon gelesen?**  
 - **Nein, ich habe ihn noch nicht gelesen.**

Dieser negierten existentiell-verifikativen Aussage entspricht im deutschen Existenzsatz eine Sachverhaltsbeschreibung, die mit bestimmtem Artikel eingeleitet werden muß, d. h. es liegt wiederum definite nicht-spezifische Referenz vor:

- (54a) **Das Lesen des Aufsatzes war noch nicht.**

Im Gegensatz dazu erlaubt die entsprechende negierte Aussage im ipf. Aspekt sowohl eine Paraphrase mit bestimmtem als auch mit unbestimmtem Artikel. Im Kontext von (54b) liegt definite Referenz vor:

- (54b) - Я тебя попросил прочитать эту статью. Ты ее уже ЧИТАЛ↑?  
 - Нет, я ее еще не ЧИТАЛ↓.  
 - Ich habe dich gebeten, diesen Aufsatz zu lesen. Hast du ihn schon gelesen?  
 - Nein, ich habe ihn noch nicht gelesen.

Das Lesen des Aufsatzes war noch nicht.

Bei definitiver Referenz wird mit der Verwendung des ipf. Aspekts die Möglichkeit einer Innenperspektive verneint. Damit wird in unserem Beispiel darüber informiert, daß der Prozeß des Lesens noch nicht stattgefunden hat, d. h. daß der erwartete Sachverhalt noch gar nicht begonnen worden ist. Im Kontext von

- (54c) - ТЫ ЗНАЕШЬ↑ эту статью?  
 - Нет, я ее еще не ЧИТАЛ↓.  
 - Kennst du diesen Aufsatz?  
 - Nein, ich habe ihn noch nicht gelesen.

wird die negierte existentiell-verifikative Aussage dagegen nicht definit interpretiert, weil mit dem Stellen der Frage nach der Kenntnis des Aufsatzes normalerweise nicht zum Ausdruck gebracht wird, daß der Angesprochene den Aufsatz nach Ansicht des Sprechers hätte lesen sollen. (54c) entspricht deshalb im Existenzsatz eine Sachverhaltsbeschreibung, die mit unbestimmtem Artikel eingeleitet wird:

- (54c) Es war noch **kein** Lesen des Aufsatzes.

Damit ist deutlich geworden, daß in existentiell-verifikativen Äußerungen ein Zusammenhang zwischen referentiell-em Status und der jeweiligen Sachverhaltsbeschreibung besteht.

In unseren bisherigen Beispielen wurden existentiell-verifikative Äußerungen im pf. Aspekt immer definit, d. h. als Referenz auf einen identifizierbaren Sachverhalt interpretiert. Dennoch wäre es falsch, existentiell-verifikativen Äußerungen im pf. Aspekt generell definite Referenz zuzuschreiben. Der pf. Aspekt wird in den obigen Beispielen dieses kommunikativen Typs nur deshalb als Bezug auf einen identifizierbaren Sachverhalt interpretiert, weil es sich um singuläre Sachverhalte handelt, d. h. weil es im jeweiligen Textzusammenhang immer genau einen Sachverhalt gibt, auf den die entsprechende Äußerung zutrifft. Existentiell-verifikative Äußerungen können sich aber auch auf mehrere Sachverhalte beziehen. Werden mehrere im Vortext

als möglich etablierte Sachverhalte in ihrer Gesamtheit aufgenommen, liegt wiederum definite Referenz vor:

(55) (В бассейне. Всем надо три раза прыгнуть.)

- Игорь уже ПРЫГНУЛ↑?

- Да, уже ПРЫГНУЛ↓.

(55a) (Im Schwimmbad. Alle sollen dreimal springen.)

- Ist Igor schon gesprungen?

- Ja, er ist schon gesprungen.

Diesem Beispiel entspricht eine nominalisierte Sachverhaltsbeschreibung, die mit bestimmtem Artikel eingeleitet wird:

(55a) Waren **die** Sprünge schon?

Eine existentiell-verifikative Äußerung im pf. Aspekt kann aber die im Vortext etablierten Sachverhalte auch partiell aufnehmen:

(55b) - Ты хоть раз прыгнул?

In diesem Fall kann die nominalisierte Sachverhaltsbeschreibung nicht mehr mit bestimmtem Artikel eingeleitet werden, weil ohne erläuternden Kontext nicht klar ist, auf welche der im Vortext als möglich etablierten Sachverhalte sich die entsprechende Äußerung bezieht. Identifizierbar und definit ist in diesem Fall nur die etablierte Obermenge, aus der durch Quantifizierung eine indefinite Teilmenge gebildet worden ist:

(55b) War schon **einer der** Sprünge?

Damit wird deutlich, daß der pf. Aspekt in existentiell-verifikativen Äußerungen nicht mit dem Merkmal "definit" korreliert, sondern mit dem Merkmal "bekannt". Bekanntheit und Identifizierbarkeit erweisen sich damit als unterschiedliche Merkmale, die auch begrifflich unterschieden werden müssen. Zwar impliziert Identifizierbarkeit Bekanntheit, aber nicht jede bekannte Entität ist identifizierbar. Beide Merkmale werden in der Literatur zur Informationsstruktur in der Regel nicht unterschieden. Ich verwende für die referenzsemantische Opposition bekannt - nicht-bekannt die Termini determiniert - indeterminiert, für die Opposition identifizierbar - nicht-identifizierbar die Termini definit - indefinit, so daß sich insgesamt drei referentielle Status ergeben:

-DET		nicht bekannt	ein
+DET	-DEF	bekannt, nicht identifizierbar	ein(s der)
+DET	+DEF	bekannt, identifizierbar	der

Existentiell-verifikative Äußerungen im pf. Aspekt beziehen sich immer auf bekannte Sachverhalte, die - je nach Kontext - identifizierbar oder nicht identifizierbar sein können. Deshalb wird eine existentiell-verifikative Äußerung im pf. Aspekt wie

- (56) - Стены мы один раз ПОКРАСИЛИ↓.  
- Die Wände haben wir einmal gestrichen.

auch ohne weiteren Kontext als Information darüber verstanden, daß ein mehrfaches Streichen der Wände geplant ist. (56) entspricht eine nominalisierte Sachverhaltsbeschreibung mit unbestimmtem Artikel, die sich auf mehrere bekannte Sachverhalte bezieht, es liegt determiniert-indefinite Referenz vor:

- (56) Es war ein Streichen der Wände = eins der Streichen

Für die entsprechende existentiell-verifikative Äußerung im ipf. Aspekt ist diese Interpretation nicht zwingend, weil der ipf. Aspekt auch eine indeterminierte (und damit allgemein-faktische) Interpretation erlaubt:

- (57) - Вы уже КРАСИЛИ↑ стены?  
- Один раз КРАСИЛИ↓.  
- Habt ihr eure Wände schon mal gestrichen?  
- Wir haben sie einmal gestrichen.

Es war schon **ein / eins der** Streichen.

Damit ist deutlich geworden, daß sich existentiell-verifikative Äußerungen im pf. Aspekt immer auf determinierte, d. h. bekannte Sachverhalte beziehen. Wie ich an anderer Stelle gezeigt habe (MEHLIG 1989, 152ff.), gilt dieser Zusammenhang zwischen Aspektkategorie und referentiellen Status der Sachverhaltsbeschreibung nur für existentiell-verifikative Äußerungen. In existentiell-informativen und in explikativen Äußerungen ist der referentielle Status der Sachverhaltsbeschreibung für den Aspektgebrauch irrelevant. Eine Beschreibung der Aspektkategorie des Russischen darf sich deshalb nicht darauf beschränken, den referentiellen Status der jeweiligen Sachverhaltsbeschreibung zu berücksichtigen, sie muß auch die kommunikative Funktion der Äußerung im Textzusammenhang berücksichtigen.

Die Relevanz der kommunikativen Funktion für die referentielle Interpretation von Äußerungen im pf. Aspekt soll abschließend noch einmal durch eine Gegenüberstellung von zwei Entscheidungsfragen verdeutlicht werden:

- (58) Ты выбросил↑ письмо?  
Hast du den Brief weggeworfen?
- (59) Ты потерял↑ мой шарф?  
Hast du meinen Schal verloren?

Formal stimmen diese beiden Entscheidungsfragen völlig überein. In beiden Fragen liegt das Intonationszentrum auf der finiten Verbform. Dennoch bestehen zwischen beiden Fragen wesentliche Unterschiede. Die erste Frage kann ohne Kenntnis des Kontexts sowohl existentiell-verifikativ als auch explikativ interpretiert werden, die zweite Frage wird dagegen normalerweise nur explikativ interpretiert. Eine existentielle Interpretation der ersten Frage liegt in folgendem Kontext vor:

- (60) - Ты выбросил↑ наконец это письмо?  
- Hast du den Brief endlich weggeworfen?

Die Frage muß sich in dieser existentiell-verifikativen Lesart auf einen bekannten, und da singuläre Referenz vorliegt, auch identifizierbaren Sachverhalt beziehen, weil die Verwendung des pf. Aspekts in existentiell-verifikativen Äußerungen voraussetzt, daß der denotierte Sachverhalt für den Hörer bekannt ist. Der Frage entspricht damit eine Existenzsatz-Paraphrase, die mit bestimmtem Artikel eingeleitet wird:

- (60) War das Wegwerfen des Briefs schon?

Der sprachliche Ausdruck *nakonec* (*endlich*) ist dabei ein zusätzlicher Indikator für Definitheit, die Frage bezieht sich auf einen Sachverhalt, der im vorliegenden Textzusammenhang zu erwarten ist. Unsere Beispielfrage erlaubt aber auch eine explikative Interpretation:

- (61) - Где это письмо? Ты его выбросил↑?  
- Wo ist der Brief? Hast du ihn weggeworfen?

In dieser Interpretation entspricht (60) einer Existenzsatz-Paraphrase, deren Satzakzent auf der Sachverhaltsbeschreibung liegt:

- (61) Является ли то, что имело место, "ВЫБРАСЫВАНИЕМ"↑ письма?  
 War das, was sich ereignet hat, ein WEGWERFEN↑ des Briefs?

Der Satzakzent liegt in unserem Beispiel auch in der explikativen Lesart auf der Verbform, weil die Terme, die die Argumentstellen der Sachverhaltsbeschreibung besetzen, im Vortext erwähnt und damit "alte" Information sind, d. h. den Hintergrund 1. Stufe bilden. In dieser explikativen Interpretation geht es nicht darum, die Existenz eines erwarteten Sachverhalts, sondern die Richtigkeit seiner Beschreibung zu erfragen. Die Existenz dieses Sachverhalts wird als Grund für das Fehlen des Briefs bereits vorausgesetzt. Im Gegensatz zur existentiellen Interpretation bleibt in dieser explikativen Interpretation der Entscheidungsfrage offen, ob sich die Sachverhaltsbeschreibung auf einen dem Hörer bekannten oder nicht bekannten Sachverhalt bezieht, d. h. ob es sich um ein geplantes, zu erwartendes oder um ein zufälliges, versehentliches Wegwerfen handelt. Die nominalisierte Sachverhaltsbeschreibung kann deshalb in der Existenzsatz-Paraphrase sowohl mit bestimmtem als auch mit unbestimmtem Artikel eingeleitet werden:

- (61) War das, was schon war, ein / das WEGWERFEN↑ des Briefs?

Auch eine mögliche explikative Antwort auf diese Frage erlaubt sowohl determinierte als auch indeterminierte Interpretation der Sachverhaltsbeschreibung:

- (62) - Где это письмо? Ты его ВЫБРОСИЛ↑?  
 - Не ВЫБРОСИЛ↑, а ИГОРЮ↓ отдал.  
 - Wo ist der Brief. Hast du ihn WEGGEWORFEN↑?  
 - Nicht WEGGEWORFEN↑, sondern IGOR↓ gegeben.

Das, was war, war nicht ein / das WEGWERFEN↑ des Briefs, sondern ein / das Geben an IGOR↓.

Im Beispiel (62) handelt es sich um eine spezielle, d. h. auf die Richtigkeit der Sachverhaltsbeschreibung bezogene Negation. Da eine spezielle Negation nur in explikativ verwendeten Äußerungen möglich ist, gilt generell, daß beim Vorliegen einer speziellen Interpretation der referentielle Status für den Aspektgebrauch irrelevant ist. Wenn unser Beispielsatz dagegen mit einem negierten existentiell-verifikativen Satz beantwortet wird, ist der referentielle Status bei Verwendung des pf. Aspekts wiederum relevant:

- (63) - Где это письмо? Ты его ВЫБРОСИЛ↑?  
 - Нет, я его (еще) не ВЫБРОСИЛ↓. Вот оно.  
 - Wo ist der Brief? Hast du ihn WEGGEWORFEN↑?  
 - Ich habe ihn (noch) nicht weggeworfen. Hier ist er.

Bei Verwendung des pf. Aspekts bezieht sich (63) auf einen bekannten, und, da singuläre Referenz vorliegt, auch identifizierbaren Sachverhalt. Die Sachverhaltsbeschreibung muß deshalb im Deutschen wiederum mit bestimmtem Artikel eingeleitet werden:

(63) Das Wegwerfen des Briefs war (noch) nicht.

Bei Verwendung des ipf. Aspekts referiert die Sachverhaltsbeschreibung dagegen indeterminiert, deshalb muß die Sachverhaltsbeschreibung mit unbestimmtem Artikel eingeleitet werden:

(64) - Где это письмо? Ты его **ВЫБРОСИЛ**↑?  
 - Нет, я его (еще) не **ВЫБРАСЫВАЛ**↓. Но не знаю, где оно.  
 - Wo ist der Brief. Hast du ihn **WEGGEWORFEN**↑?  
 - Ich habe ihn (noch) nicht **weggeworfen**. Aber ich weiß nicht, wo er ist.

Es war noch **kein** Wegwerfen des Briefs.

Unser erster Beispielsatz (58) erlaubt damit, wie wir gesehen haben, sowohl eine existentielle als auch eine explikative Interpretation. Aber diese Möglichkeit ist nicht generell gegeben, wie unser zweites Beispiel zeigt:

(59) Ты **ПОТЕРЯЛ**↑ мой шарф?  
 Hast du meinen Schal **VERLOREN**↑?

Im Gegensatz zu (58) wird (59) normalerweise explikativ interpretiert. Dieser Frage entspricht deshalb eine Existenzsatz-Paraphrase mit Satzakzent auf der Sachverhaltsbeschreibung:

(59) Является ли то, что произошло, **ПОТЕРЕЙ**↑ шарфа?  
 Ist das, was sich ereignet hat, ein **VERLIEREN**↑ des Schals?

Das gilt in gleicher Weise für die folgende Frage im pf. Aspekt:

(65) - Откуда у тебя такой синяк? Ты вчера **УПАЛ**↑?  
 - Woher hast du so einen blauen Fleck? Bist du gestern **HINGEFALLEN**↑?

Beide Entscheidungsfragen erlauben nur eine explikative Interpretation. Sie können in der Regel nicht als Frage nach der Existenz des denotierten Sachverhalts verstanden werden. Das ist nicht möglich, weil sie normalerweise nicht als Referenz auf einen erwarteten, identifizierbaren Sachverhalt inter-

pretiert werden, determinierte Referenz aber, wie wir gesehen haben, eine notwendige Voraussetzung für die Verwendung des pf. Aspekts in existentiell-verifikativen Äußerungen ist.

Warum ist in diesen beiden Beispielen eine definite bzw. determinierte Interpretation der Sachverhaltsbeschreibungen ausgeschlossen bzw. wenig wahrscheinlich? Die Beispiele könnten die Vermutung nahe legen, daß eine determinierte Interpretation deshalb ausgeschlossen ist, weil es sich um nicht-kontrollierbare Sachverhalte handelt. Dennoch wäre es falsch, in der Kontrollierbarkeit eine notwendige Voraussetzung für eine determinierte Interpretation der Sachverhaltsbeschreibung zu sehen. Die folgenden Äußerungen beziehen sich eindeutig auf nicht-kontrollierbare Sachverhalte (vgl. dazu PADUCEVA 1992), dennoch erlauben diese Äußerungen im pf. Aspekt sehr wohl eine determinierte und - da in diesen Beispielen singuläre Referenz vorliegt - auch eine definite Interpretation und damit auch eine existentiell-verifikative Verwendung:

- (66) (После затяжных дождей.) А луга ЗАЛИЛО↑?  
(Nach lang andauerndem Regen.) Sind die Wiesen überschwemmt worden?
- (67) (Было наводнение.) Старый мост РАЗРУШИЛСЯ↑?  
(Es hat eine Überschwemmung gegeben:) Ist die alte Brücke zerstört worden?
- (68) (Два года тому назад была очень холодная зима.) А розы тогда ВЫМЕРЗЛИ↑?  
(Vor zwei Jahren war ein sehr kalter Winter.) Sind die Rosen damals erfroren?

Die definite Interpretation dieser Sachverhaltsbeschreibungen, die eine notwendige Voraussetzung für die hier vorliegende existentiell-verifikative Verwendung dieser Äußerungen ist, ergibt sich in diesen Beispielen durch Assoziation zu sprachlich oder situativ etablierten Sachverhalten über sog. (oben in Klammern gesetzte) "frames" oder auch umfassender "scripts", d. h. über konzeptuelle oder kognitive Muster für sich wiederholende Ereignisse, die es dem Sprecher erlauben, die erfragten Sachverhalte beim Hörer als bekannt vorauszusetzen. Wie T. A. VAN DIJK (1980, 170) gezeigt hat, bestehen solche "Rahmen" nicht nur aus festen und notwendigen Bestandteilen, sondern auch aus einer großen Zahl von "variablen" Schlüssen. Die angeführten Äußerungen sind Beispiele für derartige variable Schlüsse: Nach einem Unwetter kann man mit einer Überschwemmung rechnen, unser Weltwissen sagt uns, daß Brücken durch Hochwasser zerstört werden können

und daß Rosen bei starkem Frost erfrieren. Die erfragten Sachverhalte sind vorhersehbar und damit für den Hörer bekannt und in den vorliegenden Beispielen, da singuläre Referenz vorliegt, auch identifizierbar. Damit wird deutlich, daß nicht das Merkmal "Kontrollierbarkeit" über Bekanntheit oder Nicht-Bekanntheit eines Sachverhalts entscheidet. Zwar erlauben kontrollierbare Sachverhalte bei singulärer Referenz immer eine definite Interpretation, aber nicht jeder vorhersehbare Sachverhalt ist auch kontrollierbar. Für nicht vorhersehbare, d. h. zufällige, im jeweiligen Textzusammenhang unerwartete Sachverhalte ist eine definite Interpretation ausgeschlossen. Der Verlust eines konkreten Gegenstandes gilt in diesem Sinne normalerweise als nicht vorhersehbar, ebenso ein Sturz auf der Straße. Eben deshalb erlauben (59) und (65) normalerweise keine definite Interpretation. Und damit ist die Möglichkeit einer existentiell-verifikativen Interpretation der entsprechenden Äußerungen ausgeschlossen. Die entsprechenden Fragen im pf. Aspekt erlauben deshalb nur eine explikative Interpretation. Es handelt sich damit nicht um existentiell-verifikative, sondern um explikativ-verifikative Äußerungen.

Es muß aber beachtet werden, daß das semantische Merkmal "Vorhersehbarkeit" kein sprachliches Kriterium, sondern ein Kriterium unseres Weltwissens ist. Deshalb erlauben sogar die oben angeführten Beispiele bei geeignetem Kontext auch eine definite Interpretation, nämlich genau dann, wenn die denotierten Sachverhalte als vorhersehbar eingestuft werden. Für unser Beispiel (59) wäre das beispielsweise dann gegeben, wenn es sich um eine Aussage über eine Person handelt, die ständig etwas verliert. In diesem Kontext wird auch das nicht-kontrollierbare Verlieren zum vorhersehbaren Sachverhalt. Diese mögliche definite Interpretation läßt sich durch Verwendung der Partikel *уже* (*schon*) in zeitlicher Bedeutung verdeutlichen, weil diese Partikel in ihrer zeitlichen Bedeutung *früher als erwartet* bedeutet und damit die definite Interpretation der entsprechenden Sachverhaltsbeschreibung erzwingt:

- (69) - Где твой новый шарф? Ты его уже ПОТЕРЯЛ↑?  
 - Нет, не ПОТЕРЯЛ↑, а АНТОНУ↓ отдал.  
 - Wo ist dein neuer Schal? Hast du ihn schon VERLOREN↑?  
 - Nein, ich habe ihn nicht verloren, sondern Anton gegeben.

In dieser definiten Lesart kann (69) auch wieder existentiell-verifikativ interpretiert werden. Ohne Kenntnis des Kontextes ist nicht zu entscheiden, ob die oben genannte Frage Ты его уже ПОТЕРЯЛ↑? (*Hast du ihn schon VERLOREN↑?*) explikativ oder existentiell-verifikativ zu interpretieren ist. Diese beiden möglichen Interpretationen werden allerdings nur dann nicht unterschieden, wenn die am Sachverhalt beteiligten Aktanten alte Information sind, d. h. die sprachlichen Ausdrücke für die Terme in Argument-Position

den Hintergrund 1. Stufe bilden. Ist das nicht der Fall, werden existentiell-verifikative und explikative Interpretation durch den Satzakzent unterschieden. In der existentiell-verifikativen Interpretation liegt der Satzakzent unabhängig vom kommunikativen Status der Terme immer auf der finiten Verbform, in unserem Beispiel auf потерял. In der explikativen Interpretation kann er dagegen nicht auf der Verbform liegen, wenn auch nur einer der Terme "neue" Information ist, wie im folgenden Beispiel:

- (70) - Ты что - новый ШАРФ↑ уже потерял?  
 - Was - du hast deinen neuen SCHAL↑ schon verloren?

Dieses Beispiel kann nur explikativ interpretiert werden, weil der Satzakzent nicht auf der finiten Verbform liegt. Das Existenzverb bildet damit den Hintergrund zweiter Stufe, die Sachverhaltsbeschreibung referiert wegen der Partikel уже (*schon*) definit. Sie bildet den Fokus zweiter Stufe. Innerhalb der Sachverhaltsbeschreibung ist die Bezeichnung des Hörers alte Information und damit Hintergrund erster Stufe. Die sprachlichen Ausdrücke потерял шарф (*den Schal verlieren*) bilden den Fokus erster Stufe, wobei der sprachliche Ausdruck шарф (*Schal*) den Satzakzent trägt und damit den Fokusexponenten der Äußerung bildet:

- (70) [было] фон                    [(ты) фон (потерял ШАРФ) фокус] фокус  
 [es war] Hintergrund    [(du)Hg (den SCHAL verlieren) Fokus] Fokus

Unsere Überlegungen haben deutlich gemacht, daß über die Determinierung einer Sachverhaltsbeschreibung das semantische Merkmal "Vorhersehbarkeit" entscheidet. Wenn diese Bedingung erfüllt ist, erlauben Äußerungen im pf. Aspekt sowohl eine existentielle als auch eine explikative Interpretation. Wenn diese Bedingung nicht erfüllt ist, d. h. wenn es sich um einen nicht vorhersehbaren Sachverhalt handelt, ist eine existentiell-verifikative Interpretation ausgeschlossen. Die entsprechenden Äußerungen können dann nur explikativ interpretiert werden. Wenn unsere eingangs zitiertes Beispiel

- (59) Ты ПОТЕРЯЛ↑ мой шарф?  
 Hast du meinen Schal verloren?

normalerweise nur explikativ interpretiert wird, dann deshalb, weil es sich um einen Sachverhalt handelt, der in der Regel als unvorhersehbar aufgefaßt wird. Die Sachverhaltsbeschreibung dieser Äußerung referiert damit indeterminiert, was eine existentiell-verifikative Verwendung dieser Äußerung ausschließt. Dieses Ergebnis läßt sich auch anders herum formulieren: Eine Äußerung im pf. Aspekt kann nur dann als existentiell-verifikativ interpre-

tiert werden, wenn sie sich auf eine determinierte Sachverhaltsbeschreibung bezieht.

Unsere Überlegungen haben damit an zwei sprachlichen Beispielen, am Beispiel der Negation und am Beispiel der Aspektkategorie gezeigt, daß sich eine Beschreibung der Informationsstruktur nicht auf eine Untersuchung von Topik - Kommentar und Hintergrund - Fokus beschränken darf, sondern auch die kommunikative Funktion, die Prädikationen im Textzusammenhang haben, berücksichtigen muß.

## LITERATUR

Adamec, P.

1966 Porjadok slov v sovremennom ruskom jazyke. Praha, Academia (Rozpravy Československé akademie věd. Rada společenských věd 76/15).

1978 Obrazovanie predloženíj iz propozicij v sovremennom ruskom jazyke. Praha, Univerzita Karlova.

Adamzik, K.

1987 Probleme der Negation im Deutschen. Studien zur zeitgenössischen Grammatikographie. Münster, Nodus (Studium Sprachwissenschaft, Beiheft 10).

Arutjanova, N. D. / Širjaev, E. N.

1983 Russkoe predloženie. Bytijnij tip. Moskva, Russkij jazyk.

Babby, L. H.

1980 Existential sentences and negation in Russian. Ann Arbor, Karoma (Linguistica Extra-nea 8).

Bally, Ch.

1950 Linguistique générale et linguistique française. Bern, Francke.

Baranov, A. N. / Kobozeva, I. M.

1983 Semantika obščich voprosov v ruskom jazyke. *Izv. ANSSSR. Serija literatury i jazyka* 42, 263-274.

Bucher, H.-J.

1994 Frage-Antwort-Dialoge. *Fritz, G./Hundsnurscher, F. (eds.): Handbuch der Dialoganalyse*. Tübingen, Niemeyer, 239-258.

Dijk, T. A. van

1972 Some aspects of text grammars. Den Haag, Mouton (Janua Linguarum. Series Maior 63).

1980 Textwissenschaft. Tübingen, Niemeyer.

Dik, S. C.

1989 The Theory of Functional Grammar. Part I: The Structure of the Clause. Dordrecht, Foris.

Drubig, H. B.

1992 Zur Frage grammatischer Repräsentation thetischer und kategorischer Sätze. *Jacobs, J. (ed.): Informationsstruktur und Grammatik. Linguistische Berichte, Sonderheft 4*, 142-195.

Höhle, T. N.

1992 Über Verum-Fokus im Deutschen. *Jacobs, J. (ed.): Informationsstruktur und Grammatik. Linguistische Berichte, Sonderheft 4*, 112-141.

- Janko, T. E.  
1991 Kommunikativnaja struktura s neingerentnoj temoj. *NTI, ser. 2. Inform. processy i sistemy* 7, 25-32.
- Jespersen, O.  
1917 Negation in English and other languages. Det Kgl. Videnskabernes Selskab. Historik-filologiske Meddelelser 1,5. København, Høst.
- Kodzanov, S. V.  
1985 Intonacija voprositel'nych predloženij: forma i funkcii. A.S. Karin'jani (ed.): *Dialogičeskoe vzaimodejstvie i predstavlenie znanij*. Novosibirsk, AN SSSR, 48 - 63.
- Kučerenosov, V. E.  
1989 Kommunikativno-strukturnaja charakteristika voprosno-otvetnogo kompleksa v ruskom jazyke. *Russkoe Jazykoznanie* (Kiev) 18, 47-52.
- Lobanova, N.A. / Gorbačik, A.L.  
1976 Porjadok slov v ruskom jazyke. Moskva, Moskovskij universitet.
- Mehlig, H. R.  
1989 Thema-Rhema-Gliederung und Verbalaspekt. Girke, W. (ed.): *Slavistische Linguistik 1988*. München, Sagner, 147-196.  
1990 Überlegungen zur Thema-Rhema-Gliederung. Breu, W. (ed.): *Slavistische Linguistik 1989*. München, Sagner, 189-236.
- Nikolaeva, T. M.  
1982 Semantika akcentnogo vydelenija. Moskva, Nauka.
- Nußbaumer, M. / Sitta, H.  
1986 Negationstypen im Spannungsfeld von Satz- und Sondernegation. *Deutsch als Fremdsprache* 23, 348-359.
- Padučeva, E. V.  
1992 Taksonomičeskaja kategorija i format tolkovanija glagol'noj leksemy. *Arbeitspapiere der Gesellschaft für Mathematik und Datenverarbeitung* 671, Darmstadt, 163-172.
- Rassudova, O. P.  
1968 Upotreblenie vidov glagola v ruskom jazyke. Moskva, Moskovskij universitet.
- Russkaja grammatika  
1980 Ed.: N. Ju. Švedova (u.a.). Bd.2: Sintaksis. Moskva, Nauka.
- Sasse, H. J.  
1987 Thethetic / categorial distinction revisited. *Linguistics* 25, 511-580.
- Ševjakova, V. E.  
1974 Aktual'noe členenie voprositel'nogo predloženija. *Voprosy Jazykoznanija*, 107-116.
- Yokoyama, O. T.  
1986 Discourse and Word Order. Amsterdam / Philadelphia, Benjamin (Pragmatics & Beyond Companion Series 3).

## Резюме

### К информационной структуре предложения: Экспликативные высказывания

В данной статье показано, что исследование информационной структуры предложения нельзя ограничивать описанием известных оппозиций ТОПИК-КОММЕНТАРИЙ (тема-рема) и ФОН-ФОКУС (старое-новое). Оно должно учитывать и его коммуникативную функцию в построении текста. При этом под "текстом" подразумевается любой

ряд семантически связанных устных или письменных высказываний. В соответствии с актуализацией так называемых бытийных предложений различаются три коммуникативные функции предложения в тексте:

1. Экзистенциально-информативная функция, когда предложение информирует о существовании (или несуществовании) ситуации и одновременно дает описание этой ситуации.
2. Экзистенциально-верификативная функция, когда коммуникативной целью предложения является выяснение существования или несуществования обозначаемой ситуации в рамках данного текста.
3. Экспликативная функция, когда существование или несуществование ситуации предполагается и коммуникативной целью предложения является только уточнение описания ситуации. Уточнение может при этом относиться к предикативному компоненту описания (так называемые высказывания с неингерентой темой) или, если предикативный компонент уже известен, к отдельным составляющим описания.

Цель данной статьи показать, насколько релевантно различие указанных трех типов функций для отрицания с одной стороны и для категории вида с другой. Что касается отрицания, показано, что предложения с так называемым общим отрицанием могут употребляться и экзистенциально и экспликативно. Напротив, предложения с частным отрицанием разрешают только экспликативное употребление, т. к. частное отрицание относится к уровню описания ситуации и тем самым предполагает знание о существовании или несуществовании соответствующей ситуации со стороны слушателя.

Релевантность различения экзистенциальных и экспликативных функций предложений для категории вида можно продемонстрировать посредством противопоставления следующих примеров:

- (1) Ты уже ПРОЧИТАЛ↑ мою статью?
- (2) Ты что, ПОТЕРЯЛ↑ мою статью?

Первый вопрос имеет экзистенциальную функцию. Цель этого вопроса выяснить, существует ли в данном дискурсе уже известная слушателю и таким образом отождествляемая им ситуация. Поэтому интонационный центр предложения именной парафразы первого вопроса находится на бытийном глаголе:

- (1a) (Предполагаемое) чтение уже БЫЛО↑?

В отличие от этого второй вопрос имеет экспликативную функцию. Его нельзя понимать как экзистенциальный вопрос, т. к. употребление совершенного вида в экзистенциально-верификативных предложениях при обозначении единичной ситуации возможно только тогда, когда

ситуация, существование которой выясняется, отождествляется слушателем. Данное условие во втором примере не выполняется, поскольку речь идет о случайной ситуации. Поэтому второй вопрос позволяет только экспликативное прочтение. В связи с этим интонационный центр именной парафразы находится - как это всегда бывает в экспликативно употребляемых предложениях - не на бытийном глаголе, а на описании ситуации:

(2a) (Что было?) Была ПОТЕРЯ↑ моей статьи?

Jochen Raecke

## Das 18. Jahrhundert im polnischen Satzbau

1.1. Wer sich mit der Geschichte der polnischen Sprache im Rahmen des Üblichen beschäftigt, mag den Titel dieses Beitrags befremdlich oder – im ganz wörtlichen Sinne – verkehrt finden. Und in der Tat wäre er in der Umkehrung "Der polnische Satzbau im 18. Jahrhundert" ganz sicherlich auch üblicher oder gar üblich.

1.2. Nur wäre in dieser Reihenfolge 'das 18. Jahrhundert' nicht mehr das Subjekt im Verhältnis zum 'polnischen Satzbau,' und das wäre aus *m e i n e r* Sicht verkehrt. Denn ich denke, daß es in Wirklichkeit das 18. Jahrhundert ist, das sich im polnischen Satzbau niederschlägt, ausdrückt oder spiegelt und ihn verändert – gemeint sind selbstredend nicht die hundert Jahre als solche, sondern das, was sich in diesen hundert Jahren in geistig-gedanklicher und kultureller Hinsicht ereignet hat – und daß es folglich nicht der polnische Satzbau von sich aus ist, der sich – kaum anders als in jedem Jahrhundert – im 18. Jahrhundert irgendwie geändert hat, d.h. am Anfang dieser hundert Jahre anderen Regeln gehorchte als an ihrem Ende oder sich – positivistisch-optimistisch ausgedrückt – mit dem Ausgang der "sächsischen Nacht" als unabhängiges Subjekt auf den Weg in die "neupolnische" Gegenwart macht.

1.3. Da ich diese Ansicht in etwas speziellerer Form bereits an anderer Stelle unter dem Titel "Die Aufklärung im polnischen Satzbau" (RAECKE 1993) vertreten habe und der vorliegende Beitrag damit zugleich so etwas wie ein Nachtrag ist, möge der Leser mir gestatten, diesen 'Vortrag' (was er ursprünglich auch war) zunächst als Ausgangspunkt und dann bei Gelegenheit als Bezugspunkt zu nehmen.

1.4.1. Die speziellere Form der in 1.2. formulierten These ergab sich im genannten Aufklärungsversuch (RAECKE 1993) aus einer Einschränkung: und zwar galt es aus Platzgründen, sich auf die Gegenüberstellung nur zweier Texte – und dabei auch nur ihrer Anfänge – zu beschränken, die wiederum hinsichtlich ihrer Entstehung nicht zu nahe beieinanderliegen sollten – 1715 und 1775 entstanden, waren das konkret 60 Jahre, d.h. genau zwei Generationen –, womit dann auch nicht mehr als zweierlei dokumentiert werden konnte: daß nämlich erstens vergleichbare polnische Texte aus der Anfangszeit des 18. Jahrhunderts und aus seiner Endzeit hinsichtlich ihres Satzbaus tatsächlich durch "Welten" geschieden sind, und daß zweitens diese "Welten" wirklich nur bildlich-redensartlich zu verstehen sind, weil es in Wirklichkeit nur eine

einzigste "Welt" ist, durch die sie geschieden sind, nämlich die Welt der Aufklärung, die zwar in Frankreich ausgangs des 17. Jahrhundert ihren Anfang nahm, im 18. Jahrhundert dann aber eine gesamteuropäische und somit auch 'polnische' Erscheinung wurde. Daß es wiederum auch keine andere als diese Welt der "Aufklärung" ist, ließ ein Blick in jenes Werk erkennen, in dem sie sich zu ihrer Zeit in gleichem Maße theoretisch begründen wie praktisch realisieren wollte, nämlich in die berühmte Encyclopédie (francaise) von D'Alembert und Diderot. Denn darin läßt sich unter dem Stichwort "Construction" gleichsam die Gebrauchsanweisung für den Bau klarer, "aufgeklärter" oder "zur Aufklärung" geeigneter Sätze nebst ihrer geistigen Fundierung aus der sinnlichen Wahrnehmung und dem natürlichen Denken finden, und indem diese Gebrauchsanweisung zum Schluß des hiermit kurz referierten Aufsatzes beispielhaft befolgt wurde, ließ sich – vom zeitspezifischen Inhaltlichen abstrahiert – aus dem analysierten klassischen Barocksatz ein ebenso klassischer Aufklärungssatz machen.

1.4.2. Die entsprechende These lautete somit, daß die unverkennbare und unbestreitbare Veränderung im polnischen Satzbau während des 18. Jahrhunderts ursächlich mit der zunächst französischen, dann gesamteuropäischen und schließlich auch in Polen wirksamen geistigen Strömung der Aufklärung zu tun hatte und die entsprechenden Veränderungen in diesem sprachlichen Teilbereich überhaupt nicht aus der Sprache selbst heraus kommen – also nicht "systembedingt" sind oder wie immer man sonst sagen mag – und auch nicht auf die Imitation des französischen Satzbaus zurückgehen, wie häufig ohne den geringsten Versuch eines ernsthaften Beweises behauptet wird –, sondern sich aus dem zeitspezifischen allgemeinen Kulturverhalten ergeben. Denn wenn das, was man in der Musik, Malerei, Skulptur oder Architektur bis hinein ins Kunsthandwerk, d.h. in allen kulturellen Manifestationen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts als typisch oder gar wesentlich für den Barock erkennen kann, in der Folgezeit schwindet und durch anderes ersetzt wird, das man als weniger künstlich, d.h. "natürlicher" und in Kongruenz zu einem Denken empfindet, das vom "Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit" (Kant) zeugt, dann sollte es eher rätselhaft erscheinen, wenn sich dieses n i c h t auch auf den Bereich der Sprachkultur erstreckt hätte, als daß man an seiner tatsächlichen Erscheinung im Satzbau irgend etwas Rätselhaftes findet.

1.5. Für den Leser des hier vorgelegten Beitrags möchte damit zugleich klar sein, daß mit dem "polnischen Satzbau" im 18. Jahrhundert keineswegs der "polnische Satzbau" dieser Zeit schlechthin gemeint ist, sondern nur jener in Texten, die intentionell kulturelle Manifestationen ihrer Autoren resp. ihrer Zeit sind. Wie – um den üblichen Gegenpol zu wählen – etwa der polnische Bauer im 18. Jahrhundert seine Sätze gebaut hat, ist im vorliegenden Zusam-

menhang gänzlich ohne Belang, obwohl es für sich genommen ohne Zweifel eine überaus interessante Frage wäre. Nur wird niemand im polnischen Bauern den Träger der Aufklärung in Polen sehen wollen und genauso wenig den Träger der vorausgehenden Barockkultur. Um die Sprache resp. den Satzbau genau aber der jeweiligen Träger der Kultur des 18. Jahrhunderts – und dieser allein – geht es hier, und zwar – auch dies eine wichtige Einschränkung – in solchen Texten, die nach dem Willen ihrer Verfasser Ausdruck oder Vermittlung dieser Kultur in sprachlicher Form sein sollen.

1.6.1. Wenn an dieser Stelle allerdings "Das 18. Jahrhundert im polnischen Satzbau" das Thema ist, dann geht es zeitlich wie inhaltlich über die "Aufklärung im polnischen Satzbau" hinaus und zwar wenigstens insoweit, als das 18. Jahrhundert ja nicht nur das Zeitalter der Aufklärung war, sondern in seinem Beginn auch noch die Hochzeit und danach die Endzeit des Barock. Damit ist es zur gleichen Zeit wenigstens zweierlei: Auf der einen Seite eine Zeit "sowohl des Barock als auch der Aufklärung" und auf der anderen Seite eine Zeit des Übergangs vom Barock zur Aufklärung, was eine Problematik aufwirft, auf die hier – auch wenn es zunächst vom Wege abzuweichen scheint – kurz einzugehen ist, weil sie von grundsätzlicher Bedeutung für den gedanklichen Zugriff auf das Thema ist.

1.6.2. Es wäre nämlich mit Sicherheit eine falsche oder zumindest naive Auffassung von Geistes- und/oder Kulturgeschichte, wenn man in ihnen etwas sehen wollte, das in der Realität genauso geradlinig verläuft, wie es sich in "Geistes"- und/oder "Kulturgeschichten" darstellt. Die Linearität ist vielmehr das bloße Ergebnis der Nachträglichkeit, aus der heraus Geschichte geschrieben oder eigentlich konstruiert wird. Die Wirklichkeit war stets ein Miteinander, Nebeneinander und vor allem Gegeneinander mehrerer unterschiedlicher kultureller und geistiger Strömungen, und es erscheint allenfalls aus dem Wissen um die am Ende dominierende oder siegreiche so, daß eine andere oder die anderen gar nicht hätten siegen können und die Entwicklung folglich ebenso zielgerichtet wie "logisch" von der einen "Epoche" zur anderen verlief. Das heißt für den hier interessierenden Fall, daß zu jener Zeit, als die Barockkultur ihre selbstverständliche Gültigkeit, allgemeine Verbindlichkeit oder auch bloß ihre Dominanz verlor, es für die Zeitgenossen alles andere als klar war, ob sich denn von all dem, was verstärkt als anders oder neu in Konkurrenz zur "herrschenden Lehre" trat, tatsächlich und ausgerechnet die neuen Gedanken der Aufklärung durchsetzen würden, und wenn sie es überhaupt täten, dann in welchem Umfang und mit welcher neuen Verbindlichkeit. Für die damaligen Träger der Kultur war allenfalls klar, daß sich die Dinge änderten, wie sie sich im Prinzip immer geändert hatten, und die geänderte neue Kultur stellte sich ihnen wie zu allen Zeiten einfach als Modifikation, Modernisierung oder Weiterentwicklung des Hergebrachten zum

Besseren dar. Was die Spät- und Nach-Barockkultur für sie allerdings zu keinem Zeitpunkt war, ist das, was sie – nach vielen Sprach- und Literaturgeschichten zu urteilen – für unsere Gegenwart ist, nämlich so etwas wie eine "Mischkultur" aus dem Barock und der Aufklärung oder eine "Übergangskultur" vom ersteren zur letzteren, in der immer noch Altes neben unterschiedlich viel Neuem existiert. Dieser "Misch-" oder "Übergangscharakter" ist lediglich eine nachträgliche Wertung, die auf dem Wissen basiert, was sich später als (eigentlich scheinbare) Reinkultur gleichsam monopolisiert hat. Die Zeitgenossen jedenfalls wären gewiß nicht auf die Idee gekommen, daß sie "nur" zwischen zwei Zeitaltern, Epochen oder Reinkulturen lebten, und sie hätten die Kultur, die sie in ihren Werken manifest werden ließen, niemals anders als den letzten Stand der kulturellen Entwicklung begriffen und keinesfalls als bloße Vorstufe zu einer späteren vollkommeneren.

1.7.1. Die Folgen dieser Überlegungen für den methodisch-gedanklichen Zugriff auf das Thema sind nun von zweierlei Art: Wenn die Ausgangsthese für diesen Beitrag in RAECKE 1993 dahingehend formuliert wurde, daß es im polnischen Satzbau im 18. Jahrhundert zu einer Aufklärung als Folge der Aufklärung gekommen sei, dann birgt das die Gefahr eines Mißverständnisses: Auf eine einfache Formel gebracht – vom verschachtelt barocken Satztyp zum einfach gegliedert aufgeklärten – könnte die Entwicklung oder Geschichte des polnischen Satzbaus im 18. Jahrhundert leicht so interpretiert werden, als ob sie ein einfacher, zielgerichteter Prozeß gewesen sei. Nur war sie das mitnichten, wie die Sprachgeschichte ganz allgemein kein Prozeß 'hin auf irgend etwas Bestimmtes' ist, sondern die Geschichte des Sprechens auf wandelbare, jeweils veränderte und sich verändernde Ausdrucksziele hin. Der Wandel dieser Ausdrucksziele im 18. Jahrhundert in den kulturtragenden Schichten der Einzelstaaten ganz Europas ist unverkennbar, und es ist rückblickend auch leicht feststellbar, in welcher Richtung er sich vollzogen hat. Dennoch sollte dabei nicht außer Betracht gelassen werden: Daß es schließlich ganz überwiegend jene Ausdrucksziele waren, die wir heute in die lineare Stilfolge 'Barock' → 'Rokoko' → 'Klassizismus' bringen, hing letztlich von außerordentlich vielen Faktoren ab, die im Einzelnen und in ihrem Zusammenwirken wahrscheinlich bis heute nicht vollständig bekannt sind, die andererseits aber auch nur in ihrer Gesamtheit zu dem Ergebnis führten, das wir heute kennen. Da jeder einzelne von ihnen zur gegebenen Zeit jedoch auch stärker oder schwächer hätte sein können, sind die Ergebnisse genau genommen viel eher zufällig als notwendig, und sie erscheinen lediglich im nachhinein als notwendig, weil die jeweilige Konstellation der Faktoren nicht anders war. Die gedankliche Vergegenwärtigung, daß alles im Prinzip aber durchaus auch anders hätte verlaufen können, sollte zu dem klaren Bewußtsein führen, daß die Geradlinigkeit von Entwicklungen ein Eindruck ist, der mit der historischen Perspektive zu tun hat, die grundsätzlich die Betrachtung

vom Ergebnis her ist, und nicht der Realität der Entwicklung in ihrem Verlauf entspricht. Die Realität war und ist ein Widerstreit aus divergierenden Ansichten, Meinungen, Vorstellungen über das Bessere und Angemessenere, der hinsichtlich seines Ausgangs grundsätzlich *o f f e n* ist und vor allem auch von den widerstreitenden Zeitgenossen so empfunden wurde und wird. Jeder von ihnen wollte und will eine bestimmte, jeweils andere und bessere Entwicklung einleiten, bewirken oder durchsetzen, was für "das 18. Jahrhundert im polnischen Satzbau" heißt, daß sich auch dieser **Widerstreit** um die geistige Entwicklung Polens im 18. Jahrhundert im Satzbau ausdrücken müßte und aufzudecken sein sollte. Dies alles zusammengenommen bedeutet, daß auch die Formel von der "Aufklärung als Folge der Aufklärung" auf der Betrachtung rein vom Ergebnis her beruht und somit – auf den Siegeszug des Siegers konzentriert – keine umfassende "Antwort" auf die Frage nach dem "18. Jahrhundert im polnischen Satzbau" darstellt.

1.7.2. "Das 18. Jahrhundert im polnischen Satzbau" hieße, noch einmal anders gewendet, daß dieses Jahrhundert nicht einfach zu sehen ist als die Zeit des Übergangs von einem Satzbautyp zum anderen, sondern zumindest als die Zeit sowohl des einen als auch des anderen Typs, wobei beide Typen für sich genommen völlig gleichberechtigt nebeneinander stehen und in dem ersten Typ, dem des Barock, nicht nur etwas gesehen werden darf, das wegen seiner Affektiertheit, Geziertheit, Gespreiztheit, Manieriertheit, Undurchschaubarkeit, Überladenheit, Überspanntheit, Verschachteltheit und also vollständigen Unnatürlichkeit konsequenter-, verständlicher- und glücklicherweise durch einen Satzbau abgelöst wurde, der einfach, klar, natürlich, schlicht, unprätentiös und verständlich war. Denn beide so klar entgegengesetzten Satzbautypen sind dem, was die jeweiligen Ausdrucksziele ihrer Zeit waren, völlig angemessen und damit im Verhältnis zueinander genauso wenig besser oder schlechter, wie jene geistigen Erscheinungen des Barock und der Aufklärung besser oder schlechter sind, da sie lediglich deren sprachlicher Ausdruck sind.

1.7.3. "Das 18. Jahrhundert im polnischen Satzbau" soll, muß und will schließlich noch einmal mehr heißen als die 'Aufklärung im polnischen Satzbau'. Denn wenn diese lediglich auf der Betrachtungsweise 'vom Ergebnis her' beruht, dann trägt sie der grundlegenden Auffassung, daß es – man gestatte mir diesen etwas älteren Sprachgebrauch – 'der Zeitgeist ist, der sich die Sätze baut und nicht die Sprache selber, die bloß den "Stoff" bereitstellt, aus dem die Sätze sind,' nur unvollkommen Rechnung. Der Ausdruck des Zeitgeistes oder des Wandels in der geistigen Situation der Zeit in entsprechenden Texten sollte nämlich jederzeitig sein, was heißt, daß sich sowohl der Wandel als auch der Widerstreit und nicht nur die jeweiligen Ergebnisse sprachlich spiegeln müßten. "Das 18. Jahrhundert im polnischen Satzbau"

sollte also – bildlich gesprochen – nicht darauf fixiert sein, den glücklichen Sieger zu porträtieren, sondern bemüht sein, den Verlauf des Kampfes darzustellen, der an sich sowohl die eigentliche historische Realität als auch in seinen einzelnen Stationen das jeweilige eigentliche Ziel war. Wenn in bestimmten Texten vielfach nicht mehr gesehen wird als so etwas wie 'Übergangstexte', in denen das Ältere nicht mehr ganz und das Neue noch nicht ganz realisiert ist, dann wird man ihnen insofern nicht gerecht, als jeder Text ein Dokument gerade dieses und keines anderen geistigen und kulturellen Zustandes ist, der lediglich durch den später lebenden Betrachter auf ein Später bezogen wird und auch nur von einem solchen darauf bezogen werden kann. Insofern ist mit der Forderung, sich durch das Wissen um das Ergebnis den Blick auf den Vorgang nicht verstellen zu lassen, die Aufwertung vieler unausgesprochen oder unreflektiert als Übergangszeiten abgewerteter Epochen des polnischen Satzbaus und die Abwertung eines methodischen Zugriffs auf dieses Thema verbunden, bei dem Texte ständig auf Ausgangs- und Endpunkte von Entwicklungen bezogen, aber nicht selber als End- und mögliche Ausgangspunkte der von den Zeitgenossen als in ihrem Verlauf noch zu gestaltenden Entwicklung betrachtet werden.

1.8. Das Resümee dieser recht ausführlich geratenen einführenden und zugleich allgemeinen Bemerkungen ist folgendes: Der Titel "Das 18. Jahrhundert im polnischen Satzbau" ist zugleich ein Programm wie eine These, wobei die letztere dahingehend lautet, daß der polnische Satzbau im 18. Jahrhundert – nicht anders als zu jeder anderen Zeit auch – in solcherart Texten, die Manifeste oder Manifestationen der jeweils in ihrer Blüte, in ihrem Niedergang oder ihrem Aufstieg befindlichen Hochkultur sein sollen oder wollen, ein Reflex, d.h. ein Spiegel-, Ab- und Ebenbild der jeweiligen geistig-kulturellen Situation ist und daß seine Geschichte oder Entwicklung einerseits keine andere als die der geistigen und materiellen Hochkultur Polens dieser Zeit ist und andererseits auch durch diese in dem Sinne bedingt ist, daß das Kulturverhalten der Kulturträger durch eine natürliche Tendenz zur Einheit des kulturellen Ausdrucks in allen verschiedenen Kulturbereichen gekennzeichnet ist, wovon der Bereich der Sprachkultur – eigentlich wohl selbstverständlich – keine Ausnahme bildet. Als Programm bedeutet "Das 18. Jahrhundert im polnischen Satzbau", durch den genauen Vergleich einer möglichst großen Zahl von Texten mit dem beschriebenen Anspruch auf bestimmte Charakteristika des Satzbaus hin die Korrespondenzen aufzudecken, die zwischen der jeweiligen geistigen Situation, in der und aus der heraus geschrieben wird, und den Charakteristika im Satzbau bestehen. Je enger und gleichmäßiger der zeitliche Abstand der Texte und je größer die Zahl der verschiedenen Autoren ist, um so eher wird sich zeigen, daß die gerade Linie in der Entwicklung verschwindet und daß wir bis heute in der Sprachgeschichte mit die Wirklichkeit bis zur Verzerrung hin simplifizierenden Re-

duktionen operieren, weil uns die Wirklichkeit zu komplex ist und wir in dieser Komplexität keine "wissenschaftlich" wirkenden einfachen Formeln finden können.

1.9. Wenn es eben allerdings als Selbstverständlichkeit bezeichnet wurde, daß der Bereich der Sprachkultur von der allgemeinen Entwicklung der Kultur in einer Gesellschaft nicht ausgeschlossen bleibt, so ist sie das, also eine Selbstverständlichkeit, für die meisten Sprachwissenschaftler oder gar Linguisten – wenigstens bislang – wohl noch keineswegs, und also würden sie gern wenigstens eine Reihe von Fakten und Daten angeführt sehen, die diese These einsichtig, plausibel oder wenigstens akzeptabel werden lassen. Da diese Einsichtigkeit, Plausibilität oder wenigstens Akzeptabilität der *T h e s e* jedoch wohl zunächst gegeben sein müßte, ehe das *P r o g r a m m* akzeptiert werden könnte, werde ich mich in diesem Beitrag auch auf diese Vorarbeit beschränken müssen, weil das Programm selber wenigstens einen eigenen Beitrag, wenn nicht eine eigene Abhandlung erforderte.

2.1. Die Frage, welcher Art die verlangten Fakten und Daten sein könnten und müßten, ist allerdings wiederum theoretischer Natur und verlangt deshalb (leider) noch einige weitere Überlegungen, die, wie schon die vorigen, grundlegenden Charakter haben.

2.2.1. Wenn es überhaupt sinnvoll und möglich sein soll, davon zu sprechen, daß der Satzbau einer bestimmten Zeit mit der dominierenden Hochkultur dieser Zeit korreliert, dann müssen zwei Bedingungen erfüllt sein, die zwar völlig verschieden sind, aber unmittelbar zusammengehören: Es müssen sich erstens in diesem Satzbau Züge oder Grundprinzipien finden lassen, die den Zügen oder Grundprinzipien dieser Hochkultur entsprechen, resp. die sprachlich mögliche Korrelate zu ihnen sind, und es muß zweitens die Bereitschaft bestehen, solche sprachlich möglichen Korrelate überhaupt als Korrelate zu akzeptieren.

2.2.2. Denn 'sprachlich mögliche Korrelate' heißt, daß der Wechsel oder Unterschied in der Ausdruckssubstanz die gehörige Beachtung findet, weil mit der substantiellen Eindimensionalität, d.h. dem naturgegebenen Nacheinander der materiellen Träger des Sprachlichen in Lauten und Wörtern notwendigerweise einhergeht, daß bestimmte Ausdrucksmittel in anderen Künsten, die an die Zwei- oder Dreidimensionalität gebunden sind, im Bereich der Sprache nicht zur Verfügung stehen und nur in anderer Weise wiedergegeben werden können. Allerdings gilt, daß man überhaupt nicht zu etwas wie einem Zeit- oder Epochenstil kommen wird, wenn man sich nicht damit abfinden will, daß die Entsprechungen zwischen den verschiedenen Kulturbereichen ja prinzipiell nur auf einer anderen Ebene als der jeweils spezifischen der einzelnen

Kulturbereiche, d.h. auf einer bestimmten Abstraktionsebene liegen können. Schon die sonst so naheliegenden bildenden Künste wie Malerei und Architektur sind durch die Möglichkeiten, bzw. Beschränkungen der Zwei- und Dreidimensionalität geschieden und müssen die gleiche Intention, wie etwa im Barock beim Betrachter "den Eindruck einer durchgehenden Bewegung" (WÖLFFLIN 1960, 37) zu schaffen, auf unterschiedlichem Wege und mit unterschiedlichen Mitteln verwirklichen.

2.2.3. Damit ist die hier vertretene These vom Satzbau – in Kulturtexten – als Reflex der gesamten geistigen Kultur der jeweiligen Kulturträger insgesamt von vornherein an die Bereitschaft gebunden, bestimmte sprachliche Erscheinungen im Bau von Sätzen, wie ihre Länge, ihren inhaltlichen Aufbau, ihren syntaktischen Aufbau, Synonymenhäufungen oder deren Vermeidung, Häufung oder Vermeidung von Parallelkonstruktionen, Distanz- oder Kontaktkonstruktionen, Hypo- oder Parataxen u.a.m. als Korrelate substantiell anderer Ausdrucksmittel in anderen Kunst- oder Kulturbereichen zu akzeptieren. Denn wenn entsprechende Erscheinungen prinzipiell nicht als solche anerkannt werden sollen, weil sie substantiell verschieden sind, dann gibt es schließlich überhaupt keine Fakten und Daten, die dieser These zu ihrer Verteidigung beigegeben werden könnten.

2.3.1. Es ist nun weiterhin so und selbstverständlich, daß die 'sprachlich möglichen Korrelate' zeitgebunden sein müssen, was heißt, daß sie sich in ihrem Auftreten und in ihrer Häufigkeit mit dem sich verändernden Zeitgeist ebenfalls ändern müssen, da es ja wirklich keinen Sinn ergäbe, etwas als "barock" zu charakterisieren, das sich in gleicher Weise und in gleicher Häufigkeit auch hundert Jahre später findet. Es sei am Rande erwähnt, aber zugleich betont, daß die Häufigkeit in diesem Zusammenhang ein wirklich entscheidender Faktor ist, da ein vereinzelt oder seltenes Vorkommen bestimmter sprachlicher Erscheinungen in aller Regel eine völlig andere Funktion als ein häufiges oder regelmäßiges hat. So kann es beispielsweise in den Ausdrucksabsichten eines Autors liegen, eine antiquierte Ausdrucksweise oder eine ungebildete Art des sprachlichen Ausdrucks zu imitieren, zu ironisieren oder einfach zu stilisieren, so daß aus der statistisch unbedeutenden Verwendung von "Früherem" und "Späterem" keineswegs auf deren "Gleichgültigkeit" hinsichtlich ihrer Epochenzugehörigkeit geschlossen werden kann.

2.3.2. Die Zeitgebundenheit der 'sprachlich möglichen Korrelate' betrifft noch einen weiteren Punkt, nämlich nicht nur den Zeitpunkt ihrer Änderung, sondern auch die Art ihrer Änderung. Wenn es weiter oben hieß, es sei bedenklich oder gar abzulehnen, Texte früherer Zeiten immer nur bezogen auf Ausgangs- und Endpunkte von Entwicklungen zu betrachten, dann war das gegen die Praxis gerichtet, damit Wertungen zu verknüpfen und solche

Texte, die sich bei dieser Betrachtungsweise als Übergangstexte darstellen, "bloß" als Dokumente einer Übergangszeit anzusehen, die selber kaum einen anderen Wert hatte, als die Zeit zwischen zwei "Hoch-Zeiten" auszufüllen. Mit der obigen Abwertung war aber nicht gemeint, daß bei der Interpretation oder Untersuchung älterer Texte überhaupt und grundsätzlich das Wissen um die weitere Entwicklung ausgeschaltet werden müßte. Entscheidend ist das angestrebte Untersuchungsziel, und wenn das darin besteht zu ergründen, inwiefern geistige, kulturelle oder philosophische Grundeinstellungen und der sprachliche Ausdruck im Bereich des Satzbaus einander entsprechen, resp. sich aufeinander bezogen verändern, dann sollte der permanente Verweis auf das Später nicht zu den methodischen Grundlagen gehören. Da es hier aber um die Stützung einer bestimmten These geht, bei der dem 18. Jahrhundert die Subjektsrolle zukommt, ist der Bezug auf das Ende der Entwicklung sogar unerläßlich, denn die Veränderungen, die im Satzbau vor sich gehen, müßten, wenn die These Gültigkeit beanspruchen will, zunächst einmal mit dem Zu-Ende-Gehen der Barockzeit in einer Abnahme der typisch barocken Züge und Prinzipien bestehen, sodann aber zugleich in die Richtung gehen, an deren Ende am Ausgang des Jahrhunderts der völlig aufgeklärte Satzbau steht. Dies ergibt sich jedenfalls aus der Forderung nach den sprachlichen Korrelaten, die dem jeweils resp. schließlich herrschenden Zeitgeist ideell verbunden sein müssen, und die Kongruenz der neuen Züge mit denen des aufgeklärten Satzbaus läßt sich vor seinem endgültigen Sieg nicht anders als durch den Blick nach vorn erkennen. Denn wenn es zwar mit dem Verlust der Dominanz der Barockideen in der geistigen Welt Polens auch zu Veränderungen im Satzbau gekommen wäre, diese Veränderungen zusammen mit den Neuerungen aber nicht kongruent mit dem verlaufen wären, was zunehmend das Geistesleben dominiert, dann wäre die These von der Parallelentwicklung in beiden Kultursphären allenfalls zur Hälfte richtig und somit nicht viel wert.

2.4. Die Zusammenfassung dieser Überlegungen zu den 'Fakten und Daten ihrer möglichen Rechtfertigung' ergibt, daß dies nur solche sprachlichen Erscheinungen sein können, die wenigstens den folgenden Bedingungen genügen: Sie sind einerseits und zunächst kennzeichnend für den Satzbau von Kulturtexten aus dem Anfang des Jahrhunderts (d.h. statistisch signifikant häufiger als mögliche andere) und lassen sich tatsächlich als die homologen, d.h. sprachlich möglichen oder substanziell bedingten Formen der allgemeinen Form des Barock, nicht aber zugleich auch der Aufklärung verstehen, und sie sind andererseits und sodann kennzeichnend für den Satzbau von Kulturtexten vom Ende des Jahrhunderts (d.h. statistisch signifikant häufiger als mögliche andere) und lassen sich tatsächlich als die homologen, d.h. sprachlich möglichen oder substanziell bedingten Formen der allgemeinen Form der Aufklärung (des 'klassischen Stils'), nicht aber zugleich auch des Barock verstehen.

2.5. Da sich die allgemeine geistesgeschichtliche Entwicklung Polens im 18. Jahrhundert aus dem Rückblick vereinfacht als der Weg vom Barock zur Aufklärung darstellt, hieße die Feststellung, daß der Satzbau in der gleichen Zeit den gleichen Weg geht: also zunächst "barock" ist, sodann den zahlenmäßigen Rückgang entscheidender sprachlicher Erscheinungen des Barock und die zahlenmäßige Zunahme entscheidender sprachlicher Erscheinungen aus dem Geiste der Aufklärung erkennen läßt, bis er schließlich am Ende völlig "aufgeklärt" ist, – die Feststellung also, daß der Satzbau in der gleichen Zeit den gleichen Weg geht wie die allgemeine geistesgeschichtliche Entwicklung Polens, hieße, daß sich das 18. Jahrhundert tatsächlich auch in diesem ausdrückt und die Form des Satzbaus jeweils jener Form entspricht, die die ständig in Entwicklung begriffene führende allgemeine Hoch-Kultur als den ihr gemäßen Ausdruck hervorbringt.

3.1. Es geht damit im folgenden um solche sprachlichen Erscheinungen im Bereich des Satzbaus, die den entwickelten Kriterien genügen und somit einerseits der Ausdrucksform des Barock, andererseits der Ausdrucksform der Aufklärung (des klassischen Stils) entsprechen.

3.2. Ich hoffe, daß der Leser noch einmal Verständnis zeigt, wenn ich auf die eigene Vorarbeit zurückgreife und diese sprachlichen Erscheinungen mit dem Seiten- oder Rückblick auf entsprechende Ausführungen in RAECKE 1993 charakterisiere.

3.3.1. Ich habe dort u.a. als zwei wesentliche Merkmale barocken Satzbaus im Polen zu Beginn des 18. Jahrhunderts den Aufbau von Spannungsbögen und ihre Kreuzung resp. gegenseitige Durchbrechung bezeichnet, womit gemeint ist, daß inhaltlich und/oder grammatisch Zusammengehöriges nicht nebeneinander, sondern ebenso auseinander wie durch- oder ineinander gestellt wird. Den Sinn dieses 'möglichst weit Auseinander' und 'so oft als möglich (d.h. überhaupt noch verständlich) Ineinander' habe ich so beschrieben, daß der Hörer oder Leser in kurzer Zeit in einen Zustand geraten soll, in welchem er nicht mehr weiß, was an grammatisch-inhaltlicher Information ihn als nächstes erwartet und auf welche der verschiedenen Fragen, die er sich aufgrund des bereits Gehörten oder Gelesenen zum intendierten Verständnis innerlich gestellt hat, er als nächstes eine Antwort bekommt. Was sich einstellt, ist der Eindruck andauernder Unruhe, des sich erst Verfertigens und der Entstehung der Form aus der Bewegung, die für sich gleichsam ziellos ist, weil sie nicht nach außen auf etwas bestimmtes Anderes hin gerichtet ist, sondern in sich selbst verbleibt und keinen anderen Sinn hat, als Bewegung zu sein. Der nach wie vor zu den Größten seines Faches zählende Kunsthistoriker Heinrich WÖLFFLIN hat immer wieder demonstriert, daß dieser Eindruck

zu den Ausdruckszielen der Barockkunst allgemein gehört und sich in der Malerei genauso wiederfindet wie in der Architektur oder auch in der Musik.

3.3.2. Ich denke deshalb, daß die sprachlichen Erscheinungen, die zu diesem typisch barocken Eindruck führen, also Satzbauverfahren, durch die Spannungsbögen entstehen und sich Spannungsbögen gegebenenfalls auch noch kreuzen lassen, durchaus als 'sprachlich mögliche Korrelate' substanziell anderer barocker Ausdrucksmittel zu bewerten sind, da sie zugleich in aufgeklärten Sätzen völlig fehlen und ihrem Wesen nach selbstverständlich zu allem anderen beitragen, als der von und in der Aufklärung gewünschten Klarheit mit der Ausrichtung des Gedankens auf ein bestimmtes Ziel hin.

3.3.3. Ich möchte es für den vorliegenden Beitrag aber auch zugleich dabei belassen, mich mit diesen beiden Merkmalen und den sie erzeugenden sprachlichen Erscheinungen resp. Satzbauverfahren zu beschäftigen, und darauf verzichten, noch weitere Besonderheiten und Unterschiede von Barock- wie Aufklärungssatzbau einzubeziehen. Die nämlich in Barocktexten weiterhin festzustellende Vermeidung jeglicher Symmetrie im Aufbau von Sätzen sowie die zahlreichen Häufungen, Anhäufungen oder gar Überhäufungen, die einerseits natürlich auch noch zum allgemeinen Eindruck der nicht zu berechnenden reinen Bewegung beitragen und andererseits die Offenheit der Form wie die Betonung der Masse als allgemeine Formzeichen des Barock zum Ausdruck bringen, sowie die Umkehrung dieser Züge als Streben nach symmetrischer Ausgeglichenheit und größtmöglicher Schlichtheit im Satzaufbau wären zwar keineswegs weniger wert, als mögliche Stützpfiler der These vom zeitgeistbedingten Satzbau untersucht zu werden, würden aber eine Analyse der für diesen Beitrag untersuchten Texte unter noch einmal anderen Gesichtspunkten verlangen und sollten daher eher einem anderen Beitrag vorbehalten bleiben.

3.4.1. Welches die sprachlichen Erscheinungen oder Satzbauverfahren sind, die zu Spannungsbögen und ihrer möglichen Kreuzung führen, ergibt sich aus folgenden Überlegungen.

3.4.2. Auch wenn das "Subjekt" erheblich in die Diskussion geraten ist, kann kein Zweifel daran bestehen, daß das Subjekt-Prädikat-Verhältnis ein durchaus besonderes ist und in unseren Sprachen den häufigsten Satztyp in schriftsprachlichen Texten charakterisiert. In der Sprachtypologie ist es mit den sechs Möglichkeiten von SVO - SOV - VOS - VSO - OSV - und OVS-Grundstellungen von seiner unterschiedlichen lokalen Relation gegenüber einem vom Verb abhängigen Objekt her sogar in den Rang eines den Sprachtypus markierenden Merkmals gelangt, und selbst wenn das auch mehr auf Intuition als auf reflektiertem Wissen beruhen könnte, so sollte man doch die Intuition nicht immer nur schmähen. Das Besondere an diesem Verhältnis be-

steht jedenfalls unter anderem darin, daß Sätze, die auf einem Subjekt-Prädikat-Verhältnis aufgebaut sind, fast immer auf dieses reduziert werden können, ohne daß der Satz grammatisch inakzeptabel würde, daß aber eine Reduktion des Satzes um dieses Verhältnis oder eines der beiden dieses Verhältnis begründenden Glieder grundsätzlich zu "unmöglichen" Sätzen führt. Es ist dementsprechend so, daß ein Satz, der auf einem solchen Subjekt-Prädikats-Verhältnis gründet, einerseits so lange nicht "zu Ende" ist oder seine endgültige Form gefunden hat, wie das zweite korrelative Glied nicht genannt ist, andererseits aber danach im Prinzip auch bereits zu Ende sein könnte. Aus diesem letzteren Umstand folgt, daß es durchaus sinnvoll ist und bestimmter Verfahren oder Satzbaustrategien bedarf, dem Hörer/Leser zu signalisieren, daß das Satzende mit und trotz der prädikativen Verbform noch immer nicht erreicht ist. Vielleicht wäre dies eine Erklärung für die Regel, daß in Sprachen mit einem Satzbau, in welchem die prädikative Verbform nicht erst am Ende erscheint, in schriftsprachlichen Sätzen dafür die Betonung am Ende erscheint – als Signal dafür, daß der Satz nicht schon mit dem Verb abgeschlossen ist. Und wenn in solchen Sprachen das Rhema als der informativste oder wichtigste Teil der Mitteilung, auf die der Hörer/Leser ja wohl am ehesten gespannt ist, regelmäßig erst am Ende und also häufig genug erst nach dem Verb erscheint, dann ließe sich das ähnlich als Strategie verstehen, das Verb als potentiellen Satzschluß auszuschalten, weil das bis zu ihm und mit ihm Mitgeteilte ja noch keines Satzes wert war.

3.4.3.1. Was mit diesen Reflexionen über das Subjekt-Prädikats-Verhältnis begründet werden sollte, ist die Feststellung, daß mit einer möglichst großen Distanzstellung von Subjekt und Prädikat die Möglichkeit geboten ist, eine maximal hohe und lange Spannung beim Leser/Hörer zu erzeugen, resp. etwas, das ich gern 'Spannungsbogen' nennen möchte. Und in genau diesem Bestreben, den Hörer oder Leser möglichst lange über den Kern der Aussage im Unklaren zu lassen, ihn durch die Vorstellung verschiedener Objekte möglichst lange Vermutungen über das mögliche Prädikat anstellen zu lassen und auf diese Weise das Werden des ganzen Satzes mitvollziehen zu lassen, das heißt allgemein, die Entstehung der Form zum schöpferischen Akt auch des Rezipienten werden zu lassen – ein Grundanliegen der Barockkunst –, sehe ich den eigentlichen Hintergrund für die Endstellung der prädikativen Verbform, die für den barocken Satzbau im Polnischen so charakteristisch ist. Denn nur wenn die Prädikation als Satzkonstitution ganz zum Schluß vollzogen wird - unmittelbar im übrigen vor dem Aufbau des nächsten Spannungsbogens mit den nächsten Satz, ist alles dieses optimal möglich. Dagegen ist die übliche These, daß die "Verb-Endstellung" einfach die Imitation des lateinischen Satzbaus sei, im Grunde genommen bloß die Feststellung, daß es in lateinischen Texten den Bauplan 'Beginn mit dem Subjekt – Ende mit der darauf bezogenen prädikativen Verbform' ebenfalls gegeben

hat. Er war in lateinischen Texten aber zunächst einmal keineswegs der einzig mögliche, und weshalb man sich diese Art des Satzbaufbaus zu dieser bestimmten Zeit in Polen als Vorbild genommen hat, ist damit auch noch nicht erklärt. Eine wirkliche **B e g r ü n d u n g**, warum gerade dieses zu dieser Zeit, ergibt sich erst daraus, daß mit dieser Art von Satzaufbau – und auch nur mit dieser – auszudrücken war, was auszudrücken auch sonst und in anderen Medien oder Künsten zu den Anliegen der führenden Kulturträger dieser Zeit gehörte.

3.4.3.2. Es sei sicherheitshalber klargestellt, daß damit auf keinen Fall gemeint ist, daß ein solcher Satzbau - formelhaft SOV - von sich aus barock sei, ebensowenig wie ein Satzbau SVO von sich aus "klassisch" oder "aufklärerisch" wäre. Und wenn es schon einmal geheißen hat, daß das Deutsche mit seiner häufigen Verb-Endstellung ja dann überwiegend oder weitgehend einen barocken Satzbau hätte, zeugt das von einem Mißverständnis. Wenn es aber darum geht, wie im Barock, statt eines flachen spannungslosen Nebeneinander ein in die Tiefe gehendes spannungsvolles Hintereinander darzustellen (so in der Malerei, Architektur, Skulptur und sogar in der Musik), dann entspricht dem von den beiden Satzbautypen gewiß eher der Satzbau mit einer solchen Spannkonstruktion, und wenn es andererseits darum geht, die Dinge schlicht und nüchtern genau so darzustellen, wie sie sich den äußeren Sinnen und dem vernunftgeleiteten Denken darstellen, dann entspricht dem ganz gewiß eher der spannungslose Satzbau, bei welchem zusammensteht, was grammatisch wie gedanklich zusammengehört. In Rede stehen also lediglich natürliche Affinitäten, und wenn, wie offenbar im Polnischen des 18. Jahrhunderts, beide Möglichkeiten offenstehen, dann erscheint es eben nur natürlich, daß jeweils die dem Ausdruckswillen kongruente Ausdrucksmöglichkeit gewählt wurde.

3.4.4. Es ist also das eigentlich recht einfache Prinzip der Distanzstellung, dem der Satzbau des Barock folgt und in dem der Spannungssatzbau gründet. Und seine maximale Verwirklichung wird dann möglich – und aufgrund der Besonderheit des Subjekt-Prädikat-Verhältnisses in Sätzen "mit bezogener Prädikation" (COSERIU 1988, 150) auch nur dann –, wenn die prädikative Einheit am Ende des Satzes steht. Denn erst mit ihrer Nennung erhält die gesamte Konstruktion ihren Schlußstein, ihren Halt, die Begründung für alle bis dahin im Satz ungeklärten Abhängigkeiten und also ihre Vollendung. Es ist dann kein schweres mehr festzustellen, daß auch die weiteren Spannungsbögen in den Sätzen des Barock nach diesem Prinzip zustandekommen, weshalb sie von den Möglichkeiten her sehr schnell aufgezählt sind. Zunächst kann alles, dessen inhaltlicher Bezug aufeinander durch Kongruenz (in Kasus, Genus, Numerus) signalisiert wird, auf Distanz gebracht werden, indem andere Einheiten dazwischen gestellt werden, wovon Substantiva mit all ihren mög-

lichen Determinatoren wie etwa adjektivische Attribute, Pronomina oder Numeralia betroffen wären, sodann können – im Sinne der traditionellen Grammatik – regierte Einheiten nicht nur vor das Regens, sondern noch von ihm distanziert plaziert werden, und es können schließlich adjungierte Einheiten von ihrer Bezugseinheit getrennt werden.

3.4.5. Es versteht sich des weiteren auch fast von selber, daß die Durchbrechung von Spannungsbögen dadurch bewerkstelligt wird, daß in ein distanziertes Beziehungsverhältnis ein anderes ebenso distanziertes Beziehungsverhältnis eingebaut wird, womit das Herstellen der richtigen Bezüge für den Hörer oder Leser zu einer Aufgabe wird, die ihn gleichsam zum Mit-Konstrukteur des Dargestellten macht und sein Verhältnis zu dem ihm Mitgeteilten nicht das eines einfach Zuhörenden oder entspannt Lesenden, der etwas Fertiges aufnimmt, sein läßt, sondern das eines wachen Beobachters, der die Entwicklung der Verhältnisse mit Spannung verfolgt. Die Konzentration des barocken Satzbaus liegt damit eindeutig auf der Darstellung und nicht eigentlich auf der Mitteilung, woraus sich dann vielleicht auch das gewisse Unverständnis gegenüber Texten aus dieser Zeit erklärt, weil die Aufklärung, ihrem Namen getreu, einfach und nüchtern mitteilen wollte und der heutige Leser doch noch immer stark von deren Idealen geprägt ist.

3.4.6.1. Zur Beschreibung und Erfassung von Satzbaumerkmalen im frühen 18. Jahrhundert gehören auch Erscheinungen, die nicht unmittelbar mit dem Distanzsatzbau zusammenhängen, sich aber indirekt daraus ergeben, und mit seinem Rückgang, resp. seinem allmählichen Ersatz durch den Kontaktsatzbau der Aufklärung, ebenfalls zurückgehen, obwohl sie an sich nicht gegen das Prinzip des möglichst unmittelbaren Kontaktes verstoßen.

3.4.6.2. Es sind dies z.B. die regelmäßig präponierten abhängigen Infinitive und die ebenso regelmäßig präponierten Objekte, die zwar durchaus auch unmittelbar neben ihren Bezugseinheiten stehen können, dies bei der präferierten Endstellung der solche Bezüge herstellenden Einheiten aber notwendigerweise vor ihnen tun. Da dies allerdings, wie im folgenden darzustellen sein wird, gegen bestimmte Grundprinzipien eines vernunftgeleiteten Satzbaus verstößt, "muß" es sowohl im Laufe des 18. Jahrhunderts geändert als auch zunächst als ein typisch barocker Zug im polnischen Satzbau dieses Jahrhunderts gewertet werden.

3.5.1. Während die sprachlich möglichen Korrelate der allgemeinen Kultur der Barockkultur also letztlich nur interpretativ erschlossen werden können, lassen sich die sprachlich möglichen Korrelate der allgemeinen von der Aufklärung geprägten Kultur – wie ebenfalls schon in RAECKE (1993, 50ff) dargestellt – geradezu bequem in zeitgenössischen sprachwissenschaftlichen

Darstellungen nachlesen. Denn sie können sinnvollerweise nur identisch mit den entscheidenden Prinzipien eines aufgeklärten Satzbaus oder eines Satzbaus im und aus dem Geiste der Aufklärung sein, wie sie exemplarisch in der oben schon erwähnten "Encyclopédie, ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers" von DIDEROT und D'ALEMBERT entwickelt und begründet werden, und zwar in einem Artikel des vierten Bandes (1754), der den programmatisch einfachen Titel "construction" trägt und von einem der ersten und wichtigsten Autoren grammatischer und allgemein-linguistischer Abhandlungen in dieser "Bibel" der Aufklärung stammt, nämlich von CÉSAR CHESNEAUDUMARSAIS.

3.5.2. DUMARSAIS meint, daß es an solchen "constructions" in allen Sprachen drei gebe, nämlich die *construction simple*, die *construction figurée* und die *construction usuelle*, wobei die beiden letzteren, d.h. die *construction figurée*, die es mit rhetorischen Figuren zu tun hat, und der *construction usuelle*, die dadurch gekennzeichnet ist, daß sie durch *usage* und *tradition* sanktionierte Abweichungen von der *construction simple* zuläßt, an dieser Stelle nicht weiter von Interesse sind und dementsprechend nicht behandelt zu werden brauchen.

3.5.3.1. Von Bedeutung ist allein das zur *construction simple* Ausgeführte, denn diese ist es, so DUMARSAIS, die dem entspricht, wie in allen Gesellschaften üblicherweise mit Sprache umgegangen wird und wie es überhaupt notwendig ist, wenn man sich mit Worten verständigen will: daß man nämlich zunächst den Gegenstand der Rede nennt und dann sagt, was man über ihn denkt oder mit ihm zu tun gedenkt, woraus m.a.W. folgt, daß zunächst etwas genannt werden muß, ehe es daraufhin modifiziert oder determiniert werden kann, wie zugleich und zunächst die Aufmerksamkeit oder die Neugier erregt und in der Folge befriedigt wird.

3.5.3.2. Genau diesem Prinzip nun folgt die *construction simple*, indem zunächst das zu Modifizierende und dann das Modifizierende resp. zunächst das zu Determinierende und dann das Determinierende genannt wird. Und seine Begründung hat es nicht allein darin, daß Menschen als Kinder in dieser Weise Sprechen und Denken in Sprache umsetzen lernen, sondern auch darin, daß es der Natur folgt, indem es genau der Art und Weise entspricht, wie der Geist die Dinge erfaßt: denn der Geist geht entweder von der Ursache zur Wirkung oder von der Wirkung zur Ursache und faßt somit den gleichen Tatbestand "natürlich" als 'Gott schuf die Welt' (Ursache → Wirkung) oder aber 'die Welt wurde von Gott erschaffen' (Wirkung → Ursache).

3.5.3.3. In beiden Fällen ist es also so – dies die erste Schlußfolgerung, die DUMARSAIS aus seinen theoretischen Überlegungen bezüglich des Satzbaus

nach der *construction simple* zieht – , daß das Subjekt dem Prädikat vorausgeht und das Prädikat als jener Teil, der die im Subjekt erregte Neugier befriedigt, erst später genannt wird.

3.5.3.4. Die zweite Schlußfolgerung ergibt sich aus der Kombination der vorgenannten Überlegungen mit dem weiteren Kernsatz: "La construction simple suit l'état des choses", und lautet, daß Adjektive, da sie ja Eigenschaften bezeichnen, welche in der Natur bekanntlich nur an Gegenständen vorkommen, auch in der *construction simple* nicht von ihren Gegenständen getrennt stehen können, und zwar natürlich in der Position nach den Substantiven, da logischerweise zuerst der Gegenstand da sein muß, ehe irgendeine Eigenschaft an ihm in Erscheinung treten kann. Wenn allerdings in vielen Sprachen Adjektive ausschließlich vor den Substantiven plaziert werden, so läßt sich das über die *construction usuelle* rechtfertigen, womit dies nicht als eigentlich falsch oder fehlerhaft zu bewerten ist. Denn was durch die *construction figurée* oder *construction usuelle* abgedeckt ist, ist auch dann nicht *vicieuse*, wenn es an sich ein Verstoß gegen die *construction simple* ist.

3.5.3.5. Was die Position von Objekten angeht, so ergibt sie sich aus dem Prinzip, daß die *construction simple* genauso der Natur der Dinge wie dem Denken folgt, was heißt, daß grundsätzlich nebeneinander steht, was in der Natur zusammen vorkommt und dementsprechend auch immer nur zusammen wahrgenommen wird, und es steht nacheinander, was in der Natur und im Denken aufeinander folgt. Wenn Verben im Satz Objekte haben, dann müssen diese unmittelbar nach ihnen stehen, denn sie sind ja durch das Verbalgeschehen entweder affiziert oder effiziert, und es muß im einen wie im anderen Falle zunächst das Verbalgeschehen da sein, damit es überhaupt zu diesem oder jenem kommen kann.

3.5.3.6. Gilt es dann noch, in einer *construction simple* Umstandsbestimmungen unterzubringen, die sich auf den ganzen Satz beziehen, so können sie am Anfang oder am Ende der *construction* plaziert werden, nicht aber natürlich zwischen Subjekt und Prädikat und im Prädikat wiederum nicht zwischen dem durch das substantivische Objekt determinierten Verb und dem dieses letztere determinierenden Substantiv.

3.5.3.7. Es sei schließlich nicht vergessen zu erwähnen, daß Infinitive von DUMARSAIS als Substantive gedeutet werden, woraus natürlich folgt, daß sie wie diese letzteren, wenn sie Verbalinhalte determinieren, nur jenen Verben postponiert sein können, auf die sie zu beziehen sind.

3.5.3.8. Es sollte kaum strittig sein, daß die *construction simple* das Ideal eines "aufgeklärten" Satzes darstellt (die anderen *constructions* sind möglich und zulässig, entsprechen aber nicht dem 'Ideal!') und daß die vorgestellten Bauprinzipien die sprachlich möglichen Korrelate eines aufgeklärten Kulturschaffens (als Stil wird meist der Ausdruck "klassisch", resp. "Klassizismus" gebraucht) sind, da sie eben vollständig rational (oder auch rationalistisch) entwickelt und abgeleitet sind und sich "natürlich" aus der Anschauung und dem unverbildeten Denken ergeben.

3.6. Es dürfte – die Charakteristika barocken und aufgeklärten Satzbaus miteinander vergleichend und gegenüberstellend – kein Zweifel daran bestehen, daß die Vorstellungen davon, wie ein Satz idealiter gebaut sein sollte und was er dem Hörer/Leser vermitteln soll, prinzipiell verschieden sind. Wollte man diese Verschiedenheit auf eine eingängige Formel bringen, so könnte man sie vielleicht so fassen, daß es im einen Falle – wie oben schon gesagt – um bewegte Darstellung oder Inszenierung geht, im anderen Falle um naturgetreue Abbildung oder Kopie; anders formuliert: daß der Leser im ersten Falle gespannt nachdenken muß, während er im zweiten Falle entspannt mitdenken kann.

3.7.1. Auf die sprachlichen Erscheinungen oder Mittel selber bezogen ergeben sich die wesentlichen Unterschiede am leichtesten, wenn man die beiden Grundprinzipien des aufgeklärten Satzbaus in den Blick nimmt. Es sind dies die Regel über das Miteinander in der Natur, das sich sprachlich in ein unmittelbares Nebeneinander umsetzen soll, und die Regel über die Folgebeziehung in der Natur (wie z.B. die, daß die Ursache der Wirkung vorausgeht, oder zunächst etwas da sein muß, ehe es sich verändern kann, oder daß eine Handlung da sein muß, die etwas bewirkt, ehe dieses Bewirkte dann in Erscheinung treten kann), die sich sprachlich als die gleiche Folge in der Nennung der entsprechenden Wörter in der entsprechenden Satzfunktion niederschlagen soll. Daß bestimmte Folgebeziehungen in der Natur im Denken umgekehrt werden können, hebt dieses Prinzip nicht eigentlich auf, sondern bewirkt nur seine Transposition in den Bereich des natürlichen Denkens, so daß die Wortfolge dann die 'logische' Reihenfolge der Gedankenelemente abzubilden hat.

3.7.2. Diese letztere Regel der natürlichen und/oder logischen Reihenfolge der Satzelemente schließt, wie leicht zu sehen ist, die Verbendstellung praktisch aus, auf jeden Fall aber immer dann, wenn – was es ja meistens ist – das Verb 'modifiziert' oder 'determiniert' ist, und die erstere Regel über das natürliche Miteinander, das sprachlich zu einem unmittelbaren Nebeneinander werden soll, führt zum Prinzip der grammatischen und/oder semantischen Kontaktstellung, das wiederum das Prinzip der Distanzstellung ausschließt.

3.7.3. Geht es nun darum, Indikatoren dafür zu finden, inwieweit ein Text – zumindest hinsichtlich seines Satzbaus – vom Geist des Barock geprägt, noch geprägt oder nicht mehr geprägt ist und umgekehrt andeutungsweise, deutlich oder vollständig im Geiste der Aufklärung geschrieben ist, so wird man sie in genau diesen Bereichen suchen müssen, in denen sich diese beiden Satzbaupen prinzipiell unterscheiden, und das heißt, im Bereich des Nacheinander, der ja im wesentlichen von der prädikativen Einheit beherrscht wird (was vor ihr und nach ihr zu stehen hat), und im Bereich des Nebeneinander, der im einen Fall logisch-natürlich bestimmt, im anderen Fall frei und individuell gestaltbar erscheint.

4.1. Da diese Indikatoren nun so beschaffen sein sollen, daß mit ihrer Hilfe ein tatsächlicher Vergleich zwischen verschiedenen zeitlich auseinanderliegenden Texten möglich wird, müssen sie zu Daten führen, die sich in Zahlen fassen und über diese Zahlen dann vergleichen lassen.

4.2. Allerdings sollte dabei bewußt bleiben, daß es hier nicht um eine Geschichte der Wortstellung in der polnischen Schrift- oder besser 'Kultur'sprache des 18. Jahrhunderts geht, die völlig andere Aufgaben hätte. Hier, wo die Haltbarkeit oder der Wahrheitsgehalt einer bestimmten These in Rede steht, sind lediglich Häufigkeiten zu ermitteln und vergleichen, nicht aber z.B. allgemeine Regularitäten oder prinzipielle Möglichkeiten sowie die Bedingungen ihres Vorkommens festzustellen. Und von den Häufigkeiten sind auch nur solche mit Bezug auf Erscheinungen von Interesse, die ihrerseits zur These in Beziehung stehen.

4.3.1. Was den ersten Bereich, nämlich den des N a c h e i n a n d e r oder der Folge angeht, so liegt hier der signifikante Unterschied in der Position der bezogenen prädikativen Einheit in Relation zu den übrigen Gliedern der durch sie konstituierten Konstruktion, wobei die höchste Signifikanz zweifellos der Gegenüberstellung von – es sei die nicht unproblematische simple Formel gestattet – SOV und SVO zukommt. Was im barocken Satzbau angestrebt ist, läßt sich, wie vorstehend ausführlich begründet, am besten über SOV erreichen, und worauf der aufgeklärte Satzbau gerichtet ist, verwirklicht sich, wie ebenfalls vorstehend ausführlich begründet, am besten über die Folge SVO.

4.3.2. Eine demgegenüber sicherlich geringere Signifikanz kommt der Gegenüberstellung von prä- und postponiertem Infinitiv zu, doch entspricht die Postposition unzweifelhaft dem aufgeklärten Denken und wird von ihr mit der SVO-Konstruktion in einen logischen Zusammenhang gebracht. Sie ist vor allem deshalb eine dezidiert aufklärerische Erscheinung, weil sie bei der

Verbendstellung im Barock eigentlich nur eine logische Folge ist und in dem Fall, da sie unmittelbar vor ihrer Bezugseinheit stünde, dem Prinzip des Nebeneinander im Satzbau der Aufklärung auch nicht widerspräche. Sie fällt folglich unter die Logik, die der SVO-Konstruktion zugrundeliegt, und sollte damit vor allem deshalb nicht unberücksichtigt bleiben, weil entsprechende Daten die Möglichkeit bieten können, diesen behaupteten Zusammenhang zu überprüfen.

4.4.1. Was die Gegenüberstellung von SOV- und SVO-Konstruktionen im besonderen angeht, so halte ich es für den Zweck, der hier verfolgt wird, zugleich auch für sinnvoll, sich zum ersten – bezüglich potentiell satzkonstituierender Konstruktionen – auf diese beiden zu beschränken und sie zum zweiten hinsichtlich der Zahl der Objekte, ihrer Art oder der weiteren möglichen Satzglieder bzw. sonstigen im Satz vorhandenen syntagmatischen Funktionen wie etwa Ergänzungen nicht weiter zu differenzieren. Dieses letztere alles könnte und sollte unbedingt untersucht und auch in sinnvollem Rahmen quantitativ erfaßt werden, nur gilt es ja für die hier gestellte Aufgabe lediglich, das zahlenmäßige Verhältnis von SOV- zu SVO-Konstruktionen in jeweils ein und demselben Text zu ermitteln, und es ist dann auch nicht mehr als dieses Verhältnis, das zwischen den Texten aus den verschiedenen Zeiten zu vergleichen ist. Damit heben sich Besonderheiten der Texte oder individuelle Regeln, die sich Autoren als "Kulturschaffende" (im wörtlichen Sinne) zu allen Zeiten immer wieder selber gegeben haben, im Prinzip auf. Und die Frage, welcher Art die Objekte sind, die "gegen das jeweilige Grundprinzip" zur einen Zeit doch post- oder doch prä-poniert gegenüber ihrem Regens erscheinen, verliert seine Bedeutung, wenn es allein um die quantitative Relation des einen Konstruktionstyps gegenüber dem anderen geht. Denn bestimmte durch die Sprache gegebene Wortstellungsregeln – etwa bezüglich der Position von enklitischen Pronomina oder Relativpronomina – können über die gesamte Zeitspanne hindurch die gleichen geblieben sein, somit für alle Texte gelten, sich in allen Verhältniszahlen gleich niederschlagen und sind also letztlich wertneutral.

4.4.2. Die Beschränkung auf diesen Konstruktionstyp SOV resp. SVO erscheint deshalb sinnvoll, weil die im Polnischen möglichen und bekannten subjektlosen Konstruktionen, d.h. solcher mit nicht bezogener Prädikation eine Reihe von Problemen aufwerfen, die an dieser Stelle weder behandelt noch gelöst werden können. Sie verdienen im Zusammenhang mit der hier verfolgten Fragestellung eine eigene Behandlung, da sich in der Barockzeit das Problem des Spannungssatzbaus hier völlig anders stellt – es fehlt der "Bezug", aus dem sich sonst die Spannung relativ einfach ergibt –, und es wäre eine lohnenswerte Aufgabe herauszufinden, ob und wie die damaligen Autoren mit diesem Problem umgehen.

4.4.3.1. Einer kurzen Erläuterung bedürfte wohl auch noch, weshalb hier bislang stets von Konstruktionen und nicht von Sätzen die Rede war, bzw., was mit Konstruktionen gemeint ist.

4.4.3.2. Es ist in barocken Sätzen außerordentlich häufig, daß erstens Häufungen oder lange Reihungen von prädikativen Verbformen vorkommen, die entsprechend die gleiche Rektion und die gleichen oder das gleiche Objekt haben, und zweitens mehrere an sich vollständige Satzkonstruktionen vorkommen, die in verschiedenster Weise miteinander verbunden sein können. Wegen der ersten Besonderheit wäre es nicht sinnvoll, die Texte bezüglich einer gleichen Zahl von bezogenen verbalen Prädikatsformen zu vergleichen, weil es sich im Falle der Reihung eigentlich um die gleiche Konstruktion handelt, solche Reihungen in der Aufklärungszeit aber nur noch ausgesprochen selten vorkommen und also in späteren Texten – um auf die gleiche Zahl an verbalen Prädikatsformen zu kommen – verschiedene Konstruktionen mit in Wirklichkeit nur einer verglichen würden. Eine Konstruktion hieße also vereinfacht: alles mit dem gleichen Subjekt und weiterem identischem Bezugfeld.

4.4.3.3. Mit der zweiten Besonderheit barocker Sätze ist verbunden, daß der Vergleich in quantitativer Hinsicht nicht sinnvoll auf die gleiche Zahl von Wörtern oder gar von Sätzen gegründet werden kann, und somit am besten über die gleiche Zahl von Konstruktionen im beschriebenen Sinne durchgeführt wird. Der Bezug auf gleiche Wortzahlen wäre nämlich deshalb nicht besonders sinnvoll, weil dann die Zahl der Konstruktionen mit bezogenen Prädikaten in späteren Texten wesentlich höher sein müßte als in barocken. Denn die Sätze werden im Laufe des 18. Jahrhundert immer kürzer und umfassen wesentlich weniger Wörter, weil sie deutlich weniger Ergänzungen, Partizipialkonstruktionen, Objekthäufungen, Reihungen und Parallelismen usw. enthalten, gleichwohl aber, wie in schriftsprachlichen Sätzen üblich, praktisch jeder Satz ein verbales Prädikat hat. Und die gleiche Satzzahl wäre wegen der berühmt-berüchtigten Schachtelsätze des Barock und der schlichten Aussagesätze der Aufklärung, wie unschwer einzusehen, auch kein guter Bezug.

4.4.4. Um zu relativ einfachen und einleuchtenden Vergleichszahlen zwischen Texten hinsichtlich des Verhältnisses zwischen den genannten Konstruktionen zu gelangen, sei im folgenden dann einfach die Zahl von jeweils 100 Konstruktionen mit bezogener Prädikation und wenigstens einer Objektsrelation (mit oder ohne Präpositio) genommen, was die Problematik, die in diesem Zusammenhang mit Wortzahlen und Satzlänge verbunden wäre, völlig ausschaltet und allenfalls die Frage aufwerfen könnte, ob sich die Werte nicht änderten, wenn man auf 200 oder noch mehr Konstruktionen ginge. Auch wenn es natürlich jedem Interessierten unbenommen bliebe, dieser Frage nach-

zugehen, sind hier nicht die absoluten Verhältniszahlen interessant, sondern ihre Entwicklung, und wenn diese Entwicklung sich in dem Maße ändert, wie sich die geistige Einstellung der Kulturträger in Polen ändert, dann wäre damit objektives Datenmaterial erbracht, das die These vom "18. Jahrhundert im polnischen Satzbau" wohl stützen könnte.

4.5.1. Für den Bereich des **N e b e n e i n a n d e r** ließe sich eine recht große Zahl verschiedener Indikatoren anführen, da die Möglichkeiten für Distanzstellungen, wie sie im Barock praktisch alle genutzt werden, ja recht vielfältig sind, doch empfiehlt sich auch hier eine Beschränkung.

4.5.2. Aus Platzgründen, und weil andere Erscheinungen im Prinzip nichts wesentlich anderes zutage fördern könnten, soll allein die Distanz-, resp. Kontaktstellung zwischen attributivem Adjektiv und seiner Bezugsgröße dergestalt in Zahlen erfaßt werden, daß präponierte Adjektive - die im übrigen, was durchaus bemerkenswert erscheint, in allen Texten deutlich stärker vertreten sind als postponierte -, hinsichtlich ihres Abstands zu ihrem Substantiv in zwei Klassen eingeteilt werden. Und zwar a) in die Klasse des *unmittelbaren Abstands*, d.h. der **K o n t a k t s t e l l u n g**, wobei Häufungen selbstredend als solche und nur einfach gerechnet werden, und in die Klasse des *mittelbaren Abstands*, d.h. der **D i s t a n z s t e l l u n g**, wobei bezüglich der genauen Distanz - zum Teil liegen die Bezugswörter um 10 Worteinheiten auseinander - allerdings nicht differenziert werden soll. Worum es geht, ist ja ohnehin nur die mögliche Feststellung einer Entwicklung bzw. die Frage, ob sie parallel zu den anderen verläuft oder nicht, und dazu würden die Feindifferenzierungen nicht viel beitragen können.

5.1. Die Texte, deren entsprechend lange Anfänge hier zum Vergleich herangezogen wurden, entstammen alle der gleichen Anthologie, die 1969 unter dem Titel "**Wokól Doswiadczyńskiego: Antologia romansu i powieści**" von Jacek Jackl in Warschau herausgegeben wurde. Ihre Auswahl richtete sich vor allem an der Jahreszahl ihrer Entstehung aus, weniger an ihrem Inhalt oder an ihrer Länge, die zum Teil recht unterschiedlich ist.

5.2. In sehr kurzer Form vorgestellt, sind es folgende sechs:

Text A) *Małpa-człowiek w cnocie, obyczajach i kroju* (S.92ff), eine anonyme Satire, die wahrscheinlich um 1715 entstanden ist;

Text B) *Listy Rożyna i Chlorydy*; (S.109ff) ist ein Briefsteller, d.h. eine Sammlung von Anleitungen und Mustern, galante Briefe zu schreiben, die von A.P. Zatorski stammt, einem der interessantesten, wenngleich wenig bekannten Schriftsteller aus der Sachsenzeit, und 1746 zum ersten Mal erschien.

Text C) Rozmowa z Narbalem o pożytkach z handlu (S.204ff), ein Ausschnitt aus dem Werk: "Les Aventures de Télémaque, fils Ulysse" des Franzosen François de Salignac de la Mothe Fénelon, das erstmals 1699, dann in der Übersetzung: "Przypadki Telemacha" von Michał Abraham Trotz in Leipzig bei Michael Gröll 1750 (basierend auf der Rotterdamer Ausgabe des französischen Originals von 1736) erschienen ist und einer der erfolgreichsten (pädagogischen) Romane seiner Zeit war.

Text D) "Monitor" (S.141ff), eigentlich der Titel einer moralischen Zeitschrift, die auf Initiative des Königs Stanislaus August und Ignacy Krasickis entstand und deren Artikel meist anonym ohne Namensnennung des Autors blieben. Die Zeitschrift erschien zwischen 1765 und 1785. Die hier analysierten Texte stammen aus den Jahren 1765/66 und wahrscheinlich aus der Feder von I. Krasicki selber.

Text E) Mikołaja Doświadczyńskiego Przypadki, (S.395), "der erste polnische Roman" überhaupt, eine Mischung aus Abenteuer- und Erziehungsroman, utopischer und satirisch-philosophischer Erzählung. Der Autor ist Ignacy Krasicki und erschienen ist der Roman 1776.

Text F) Wojciech Zdarzyński, życie swoje i przypadki opisujący (S.375), eine Erzählung des Priesters, Historikers und Pädagogen M. Krajewski mit deutlichem Bezug auf den vorgenannten Roman. Sie erschien 1785 und war mit einigen weiteren Auflagen seinerzeit recht erfolgreich.

5.3. Mit den Erscheinungsjahren 1715, 1746, 1750, 1765, 1776, 1785 liegen die Texte ab dem zweiten in sicherlich vertretbarer zeitlicher Dichte. Ein Text von 1756 wäre sicherlich noch wünschenswerter als der von 1750 gewesen, ich habe ihn aber in der benutzten Anthologie nicht finden können und wollte dennoch bei dieser gemeinsamen Quelle für alle untersuchten Texte bleiben.

5.4. Auf die Unterschiede, die die Inhalte angehen, will ich hier nicht ausführlich eingehen, sondern nur bemerken, daß sie auf die hier interessierende sprachliche Form, d.h. den Satzbau eigentlich keine besonders große Auswirkung gehabt haben dürften, umgekehrt aber eher zeigen können, daß die hier interessierenden Erscheinungen nicht "gattungs"-, sondern zeit- und "kultur"-bedingt sind. Denn wenn lediglich Texte aus einem ganz bestimmten Genre untersucht worden wären, so könnte leicht der Einwand erhoben werden, daß die Verhältnisse in anderen Genres ja ganz anders sein können und daß eigentlich alles nur eine Frage der jeweils benutzten Quellen sei. Und was die Zahl der Quellen angeht, so kann grundsätzlich argumentiert werden, daß bei ihrer

Vergrößerung die Ergebnisse ein anderes Aussehen haben könnten. Nur läßt sich mit dieser Argumentation letztlich alles in Zweifel ziehen, was nicht auf absoluter Vollständigkeit beruht, und sämtliche Texte der polnischen Literatur des gesamten 18. Jahrhunderts, die den Ansprüchen genügen, die in 1.5. formuliert wurden, in der Weise zu untersuchen, wie es zu diesen Beitrag exemplarisch wenigstens für sechs getan wurde, wäre eine Arbeit, die noch von anderem als großem Idealismus zeugte.

6.1. Da die theoretischen Ausführungen zum Vergleich der Texte so ausführlich ausgefallen sind, kann ich mich in diesem Schlußteil darauf beschränken, die zu ermittelnden resp. ermittelten Werte einfach aufzuführen und anschließend kurz zu kommentieren.

6.2.1. Die Analyse der sechs Texten führt in der alphabetischen und jahresmäßigen Reihenfolge zu den folgenden Daten:

Bezüglich der Relationen im Folgebereich:

6.2.2.	SOV	SVO
Text A	92	8
Text B	90	10
Text C	80	20
Text D	42	58
Text E	40	60
Text F	10	90

6.2.3.	Inf. präponiert	Inf. postponiert	
Text A	32	14	2,29
Text B	54	18	3,00
Text C	43	13	3,31
Text D	20	48	0,42
Text E	16	71	0,23
Text F	11	38	0,29

6.2.4.	Distanz	Kontakt	
Text A	62	100	0,62
Text B	155	56	2,77
Text C	113	70	1,61
Text D	50	91	0,55
Text E	40	117	0,34
Text F	14	86	0,16

7.1. Ich denke, daß die Interpretation der Werte nach ihrer ausführlichen theoretischen Diskussion jetzt wirklich kurz ausfallen kann. Und zwar läßt sich in der Gegenüberstellung der Texte hinsichtlich der SOV- und SVO-Konstruktionen eine so klare und einfache Entwicklung erkennen - nämlich die kontinuierliche Zunahme der in die Richtung der Aufklärung zielenden SVO-Konstruktionen-, daß darüber keine weiteren Worte verloren werden müssen. Als besonders interessant erscheint, daß sich die Werte für Krasicki doch immer noch relativ stark im Bereich der "barocken" SOV-Konstruktionen bewegen, womit sich überraschend deutlich zeigt, daß Krasicki tatsächlich zwischen Barock und Aufklärung stand und damit also zugleich auch einer der bedeutendsten Aufklärer - im "Geiste" wie im Satzbau - war.

7.2. Die Werte hinsichtlich des prä- und postponierten Infinitivs laufen weitgehend parallel mit dieser obigen Entwicklung, wobei der Text A) - wie auch im folgenden Bereich - eine Sonderstellung einnimmt, indem sein Wert unter dem Wert späterer unverkennbar barocker Texte liegt. Dennoch liegt er aber unter dem Wert der schon "halbwegs" aufgeklärten Texte von Krasicki, und es wird einerseits wiederum die Aufklärung als solche deutlich wie andererseits die Weiterentwicklung bei Krasicki in nur zehn Jahren. Daß sich manche "Ungereimtheit" einfach daraus erklärt, daß die Liebe der einzelnen Autoren zu den Infinitiven überhaupt unterschiedlich groß war (hier wurden die absoluten Zahlen für Textbereiche von jeweils ca. dreitausend Wörter genommen), sei hier nur angedeutet und nicht weiter problematisiert.

7.3. Hinsichtlich der Distanz- und Kontaktstellung nimmt Text A) abermals eine Sonderstellung ein, doch mag auf deren weitere Erläuterung an dieser Stelle verzichtet werden - die Distanzstellungen sind in anderen Bereichen so stark praktiziert, daß ihr stärkerer Gebrauch die Möglichkeit des Textverständnisses annähernd auf Null gedrückt hätte - , zumal die Relation ja dennoch über den Aufklärungswerten liegt, die für sich dann aber überhaupt keinen Zweifel daran lassen, daß der eigentliche Spannungssatzbau speziell in diesem Bereich fast vollständig abgebaut wird. Ansonsten ist die Entwicklung ähnlich kontinuierlich wie beim Rückgang der SOV-Konstruktionen.

7.4. Damit spricht doch sehr viel mehr dafür als dagegen, daß die hier zusammengestellten sprachlichen Erscheinungen nicht bloß einfach zusammengestellt werden können, sondern tatsächlich innerlich zusammengehören. Und es war eben genau das Anliegen dieses Beitrags, diesen Zusammenhang zu verdeutlichen. Er liegt aber ohne jeden Zweifel nicht im "autonom" Sprachlichen, denn rein sprachlich betrachtet haben die verschiedenen sprachlichen Erscheinungen wie die Satzgliedfolge und die Wortfolge in Wirklichkeit herzlich wenig miteinander zu tun, da sie auf durchaus unterschiedlichen Ebenen liegen. Der Zusammenhang stellt sich erst her, wenn man diese Erscheinungen als den entsprechenden sprachlichen Ausdruck eines allgemeinen jeweiligen "Zeitgeistes" begreift, und nur wenn man sie so begreift, läßt sich verstehen, weshalb sie sich genauso kontinuierlich wandeln, wie sich - vor allem zeitgleich - die Denkweise und die kulturellen Vorstellungen der "Kulturschaffenden" ihrer Zeit wandeln.

7.5. Ich denke also, daß die hier vertretene These vom "18. Jahrhundert im polnischen Satzbau" durchaus ihre Stütze auch in sprachlichen Fakten und Daten und nicht nur in kulturanthropologischen Überlegungen finden kann und zum Schluß dieses Beitrags – wenigstens andeutungsweise - dann auch gefunden hat.

#### LITERATUR

COSERIU, E.

1988: Einführung in die Allgemeine Sprachwissenschaft. Tübingen.

RAECKE, J.

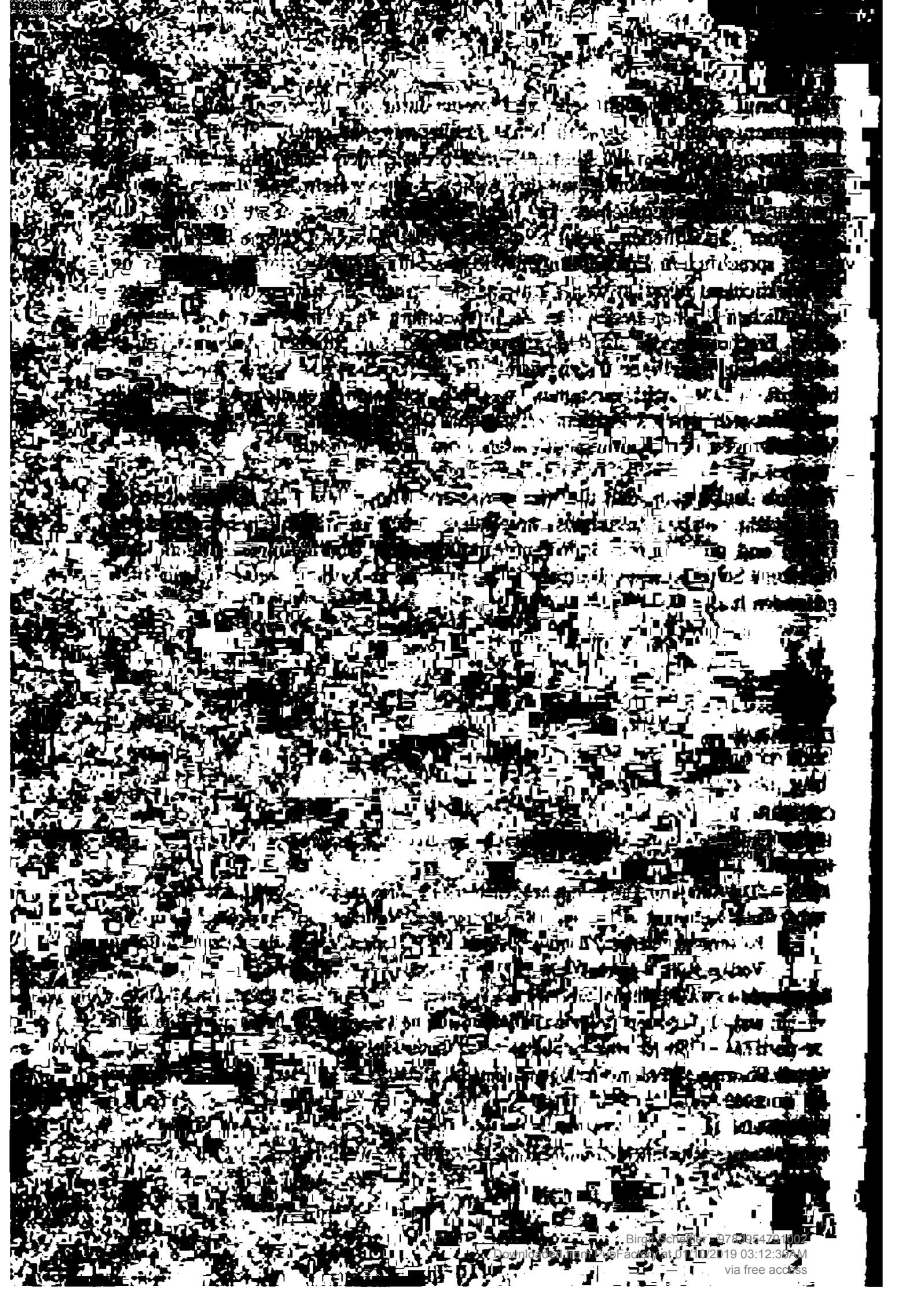
1993: "Die Aufklärung im polnischen Satzbau" – Studien zur polnischen Literatur-, Sprach- und Kulturgeschichte im 18. Jahrhundert. Vorträge der 3. deutsch-polnischen Polonistenkonferenz, Tübingen, April 1991. Herausgg. von Ilse Kunert. – Böhlau Verlag. Köln.Weimar.Wien. 1993. - S.35-55.

Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des Sciences, des Arts et des Métiers: ed. M. Diderot und M. D'Alembert. Nouvelle Impression en Facsimilé de la première Edition de 1751 - 1780. Volume 4.– Stuttgart-Bad Cannstatt 1966.

Wokół Doswiadczyńskiego: Antologia romansu i powieści. ed. Jacek Jackl. – Warszawa 1969.

WÖLFFLIN, H.

1960: Kunstgeschichtliche Grundbegriffe. 12. Aufl. – Darmstadt.



Renate Rathmayr

## Pragmatische und sprachlich konzeptualisierte Charakteristika russischer direkter Sprechakte

Конец месяца! Не забудьте купить проездные билеты! Проездные билетки на следующий месяц! (КИТАЈГОРОДСКАЈА/ ROZANOVA).

Ist der als Motto gewählte Ausruf der Metrokassiererin eine Warnung, wie man aus dem negierten perfektiven Imperativ schließen müßte, oder doch eher ein Rat? – Der russische Imperativ kann in Aufforderungssätzen die verschiedensten Illokutionen ausdrücken, so daß unmodifizierte imperativische Aufforderungen illokutiv mehrdeutig sind: *Возьми зонт!* kann in Abhängigkeit von kontextuellen und pragmatischen Bedingungen eine neutrale Aufforderung, eine Bitte, ein Rat, ein Befehl, aber auch eine Ermunterung oder eine Erlaubnis sein. Ebenso kann *Не ходи в эту дискотеку* ein Rat, ein Verbot, eine Bitte oder eine neutrale Aufforderung sein. Auch wenn die konkrete Illokution normalerweise aus dem Kontext hervorgeht oder irrelevant ist, gibt es Mißverständnisse und gelegentlich Rückfragen wie *Это что, приказ или просьба?* und wenn imperativische Äußerungen beschrieben werden, ergibt sich bemerkenswerte eine Polysemie: *Никогда больше не делайте этого, приказал/ посоветовал/ запретил/ потребовал/ scomандовал, отговаривал он* (vgl. DOROŠENKO 1989:78).

Im folgenden soll untersucht werden, welche Subtypen direkter Akte imperativisch ausgedrückt werden, wie sich die konkrete Illokutionszuschreibung auf den verschiedenen sprachlichen Ebenen operationalisieren läßt und welche sprachlichen Mittel außer dem Imperativ zum Ausdruck der direkten Subtypen und insbesondere der Bitte verwendet werden. Grundlage der Analyse sind, soweit nicht anders angegeben, Beispiele aus den Computerkorpora<sup>1</sup> und aus eigenen Gesprächsaufzeichnungen und Befragungen. Eigens markierte Belege stammen aus der wissenschaftlichen Literatur zur *Razgovornaja reč'* und zum Imperativ.

### 1. Ausgangsposition und Analysemethode

Die Situation der Aufforderung hat obligatorisch zwei Teilnehmer, die ich Sprecher und Adressat nenne, wobei natürlich immer auch Sprecherinnen und Adressatinnen mitgemeint sind. Die Handlung, zu der aufgefordert wird, bezeichne ich als Proposition der Aufforderung. Von "neutraler Auffor-

<sup>1</sup> Razgovornaja reč' teksty (im folgenden RRT) und Hamburger Korpus (im folgenden HK).

derung" spreche ich, wenn ohne zusätzliche Modifikationen nur die zentralen Bedingungen von SEARLE gelten: Generell konstituierend ist die Aufrichtigkeitsbedingung, wonach der Sprecher möchte, daß der Adressat die in der Proposition der Aufforderungsäußerung benannte Handlung ausführt, bzw. - so wäre SEARLE zu ergänzen - im Falle der Negation der Proposition, nicht ausführt. Konstitutiv für Akte des Aufforderns sind des weiteren folgende pragmatische Einleitungsbedingungen: Der Sprecher oder der Textemittent ist davon überzeugt, daß der Adressat die Handlung bei normalem Verlauf der Ereignisse aus eigenem Antrieb nicht ohnehin von selber ausführen würde, und hat Grund zur Annahme, daß der Adressat in der Lage wäre, die Handlung zu vollziehen (vgl. SEARLE 1972:100-101). Von LEHMANN (1989:79-80) übernehme ich den insbesondere im Zusammenhang mit der Aspektverwendung im Imperativ relevanten Begriff der "Einstellung" des Adressaten (bei LEHMANN Agens) auf die in der Proposition genannte Handlung, den ich dem früher von mir verwendeten Begriff der verbalen oder situativen "Vorerwähnung" vorziehe (RATHMAYR 1977:197). Die sprecherseits beim Adressaten präsupponierte Einstellung auf die Handlung korreliert mit der Verwendung des ipf. Aspekts in Ermunterung, Erlaubnis, Verbot etc.

Zur Binnendifferenzierung der Aufforderungen benütze ich die Subkategorien "neutrale Aufforderung", bei der nur die genannten SEARL'schen Bedingungen gelten, "Bitte", "Befehl", "Rat", "Warnung", "Drohung", "Ermunterung", "Erlaubnis" und "Verbot"<sup>2</sup>, wobei bei den drei zuletzt genannten Subtypen die SEARL'schen Bedingungen außer Kraft gesetzt sind, da beim Adressaten die Absicht zur Handlungsrealisierung besteht.

Auf der Ebene der sprachlichen Realisierung direkter Akte im konkreten Gespräch und der Interaktion ist, wie schon PEŠKOVSKIJ (1928) sagte, die Intonation von größter Relevanz für die illokutionäre Interpretation. Angesichts der Forschungslage<sup>3</sup> wird sie aber trotz ihrer unbestrittenen Bedeutung für direkte Äußerungen im folgenden nicht berücksichtigt.

## **2. Semantische und grammatische Kategorien zur Differenzierung imperativischer direkter Sprechakte: Verbalsemantik und Aspekt**

Während im Deutschen Interrogativsätze ohne Fragewort die häufigste Form der Aufforderung sind (ENGEL 1988:47), sind im Russischen die Imperativformen der 2. Ps. Sg. und Pl. die zentrale und paradigmengestaltende Form (vgl. BONDARKO 1976, CHRAKOVSKIJ 1990:189 u.a.).

<sup>2</sup> Erlaubnis, Verbot und Drohung sind kommissiv-direktive Akte, insofern der Sprecher sich auch zu eigenen zukünftigen Handlungen verpflichtet, wie die erlaubte Handlung nicht zu behindern, die Übertretung des Verbots zu ahnden, die angedrohte Konsequenz zu realisieren. vgl. GRAFFE (1990:67).

<sup>3</sup> Vgl. aber ODÉ (1992), HELLBERG (1991).

Negierte und nicht negierte Imperative verhalten sich unterschiedlich hinsichtlich des Faktors der Kontrolliertheit<sup>4</sup> der Handlung: nicht negierte werden im pf. wie im ipf. Aspekt nur von agentiven Verben gebildet, die kontrollierbare Handlungen bezeichnen: *бери/те, возьми/те*, nicht aber von Verben, die nicht kontrollierte Handlungen bezeichnen<sup>5</sup>: *\*простудись*. Beim negierten Imperativ entfällt die Beschränkung auf kontrollierte Handlungen, das Kriterium der Kontrolliertheit ist aber für die Aspektwahl entscheidend: Negierte Imperative von Verben, die kontrollierte Handlungen bezeichnen, werden im ipf. Aspekt gebildet (*не покупайте эти фрукты*), negierte von nicht kontrollierten im pf. Aspekt (*не простудись*). Bei den negierten Imperativen besteht Konsens darüber, daß der pf. Aspekt die Illokution der Warnung ausdrückt, während im ipf. die ganze Palette von Aufforderungen über Rat, Bitte, etwas nicht zu tun, bis zum Verbot, ausgedrückt werden kann.

Hinsichtlich der Zuordnung von Aspekt und Illokutionstyp besteht die Funktion des pf. Imperativs darin, Bitte, Vorschlag, Befehl, Instruktion u.a. vom Adressaten nicht antizipierte Aufforderungen auszudrücken, während bei gegebener Einstellung, also in Erlaubnis, Ermutigung, Drängen, Erinnern, Starten (*приступ к действию*) etc. der ipf. Aspekt zu stehen hat (vgl. LEHMANN 1989:78-79). Die Analyse der Belege aus den Korpora zeigt allerdings, daß unabhängig von Kontext und illokutionärem Subtyp der nicht negierte Imperativ typischerweise im pf., der negierte im ipf. Aspekt auftritt. Eine Ausnahme davon bilden lediglich die Zustandsverba (*сиди, молчи*) und idiomatisierte Fälle (*приходи, прощай* etc.). Substitutionstests der Beispiele mit dem jeweils anderen Aspekt zeigen, daß nahezu immer Substitutionsmöglichkeit durch die "Standardform" besteht. Daraus folgt, daß die für die modalen Infinitive gültigen Aspektbedeutungen (Notwendigkeit - pf. Aspekt, Unnotwendigkeit - ipf. Asp.; vgl. RATHMAYR 1977) sich zunehmend auch im Imperativ durchsetzen. Ohne Altbekanntes zu wiederholen, werden im folgenden Belege vor allem für jene Konstellationen gebracht, die diesen Trend aufzeigen und den traditionellen Zuordnungen von Aspekten und illokutionären Subtypen widersprechen.

## 2.1. Nicht negierter perfektiver Imperativ

Der nicht negierte pf. Imperativ ohne Modifizierung durch *пожалуйста* ist primär eine neutrale Aufforderung (Beisp. 2, 3) und, abgesehen von den in

4 S. Anna A. ZALIZNJAK (1992:138 ff).

5 Ausnahmen dazu kommen lediglich in Regieanweisungen und ähnlichen zur Imitation der Spontaneität auffordernden Textsorten vor, vgl.: *Дышите глубже, вы взволнованы!* (Kapitelüberschrift in IL'F, PETROV 1979:88); phraseologisierte Imperative wie *будьте здоровы; выдварамливайте* enthalten in der Proposition ebenfalls nicht voll kontrollierbare Handlungen, sie sind aber nicht als Aufforderungen zu verstehen, sondern als Wünsche im Sinne expressiver Akte.

2.2. erwähnten phraseologisierten Verwendungen, auch bei Vorerwähnung bzw. vorliegender Einstellung des Adressaten auf die Proposition angemessen. Die Verwendung des ipf. Aspekts in Erlaubnis, Ermutigung, Drängen etc. ist somit fakultativ, und es zeichnet sich ein Trend zur Verwendung des pf. Aspekts ab, was an folgenden Beispielen aus dem Hamburger Korpus gezeigt wird: im pf. Aspekt erteilte Erlaubnis (Beisp. 5, 7), pf. realisierte Annahmen eines Angebots (Beisp. 2, 8). Spontan geäußerte Ratschläge sind nur aus der Interessenskonstellation als solche zu erkennen (Beisp. 1, 4), aber auch erbetene Ratschläge, auf die eine Voreinstellung seitens des Adressaten explizit besteht, können im pf. Aspekt formuliert sein (Beisp. 3, 6). Substitutionstests ergeben, daß mit Ausnahme der Beisp. 1 und 2 überall der ipf. Aspekt funktionsgleich substituiert werden kann.

- (1) *Утро в семье*  
 – ... Ну я побежала.  
 – Ключ возьми!  
 – А где? (nicht erbetener Rat)
- (2) *На кухне:*  
 – Помочь тебе?  
 – Знаешь что помоги. Я с яблоками все-таки хочу сделать, почисть яблочек немножко. (Annahme eines Angebotes, neutrale Aufforderung)
- (3) *На кухне*  
 – Мам! Вот столько яблок? Хватит?  
 – Вполне хватит.... Ты возьми какие похуже. Получше оставь. (neutrale Aufforderung, erfragter Rat; Substitution: бери)
- (4) *Утро в семье*  
 – Ты оденься тепло! (neutrale Aufforderung/ Rat; Substitution: одевайся)
- (5) *Мать купает ребенка*  
 – Мам, дай я закрою (кран).  
 – Закрой-закрой, а то холодно, закрой. (erfragte Erlaubnis; Substitution: закрывай)
- (6) *Утро в семье*  
 – А линейка не знаешь где и карандаши были в коробке?  
 – Посмотри там около этой желтой .... коробки..... Посмотри там получше. (erbetener Rat; Substitution: смотри)
- (7) – Окно открыто?  
 – Нет, нет. Открой. (Erlaubnis, Ermutigung; Substitution: открывай)
- (8) – Может еще кефиру налить?  
 – Ну налей, полчашечки. (Annahme eines Angebotes; Substitution: наливай)

Die bemerkenswerte Frequenz des pf. Imperativs, unabhängig von kontextuellen und anderen Faktoren, könnte darauf hindeuten, daß dieser auf dem Weg zur dominierenden Form nicht negierter Aufforderungen ist.

## 2.2. Nicht negierter imperfektiver Imperativ

In Aufforderungen zu einmaligen Handlungen, und andere werden hier nicht berücksichtigt, drückt der nicht negierte ipf. Imperativ zusätzliche Bedeu-

tungsschattierungen aus und kann, da keine Wahlmöglichkeit besteht, als phraseologisiert bezeichnet werden.

– Von Bewegungsverben mit der Bedeutung 'kommen' wird die Illokution 'Einladung' ausgedrückt: *приходите, заходите, приезжайте*.<sup>6</sup>

– Die phraseologisierten Imperative *здравствуй/те, прощай/те, будьте добры* drücken die von der Etikette geregelten Illokutionen *grüßen, sich verabschieden* und *um Wohlwollen bitten* aus<sup>7</sup>. Ähnliches gilt für andere expressive Akte wie die Genesungswünsche *выздаравливайте; набирайтесь сил; поправляйтесь* (vgl. BENACCHIO 1993:21)

– Von Verben mit der Bedeutung 'sich vor etwas in acht nehmen' wird die Illokution der Warnung ausgedrückt: *Берегись автомобиля! Опасайтесь воров! [Я тебя предупреждаю, что отсюда выезжают машины/ что здесь бывают случаи воровства.]*

– Der Imperativ von *вставать* in der Bedeutung 'vom Bett aufstehen' wird in der Alltagssprache vom ipf. Verbum gebildet, während zum Aufstehen vom Stuhl nur pf. aufgefordert wird (vgl. BENACCHIO 1993:22). Sofern das Aufstehen aus der sitzenden Position gemeint ist, drückt *вставайте* Ungeduld und Unhöflichkeit aus: – *Вставай мороженое есть. – Что? Мороженое вставай есть. ... Вставай сейчас,.... Вставай, съешь мороженое, пойдём, погуляем.* (HK). Die mündliche medizinische Fachsprache ist diesbezüglich neutralisiert und der Arzt kann neutral *встаньте* sagen, wenn er den Patienten dazu auffordert, vom Untersuchungsbett aufzustehen.

Wird die Aufforderung zum wiederholten Male ausgesprochen oder ist der Adressat auf die Handlung eingestellt, bzw. sollte er es in der gegebenen Situation sein, so gilt folgende Regularität: Bei tatsächlich vorhandener Einstellung des Adressaten auf die Proposition versteht er die Startfunktion, die geplante Handlung zu beginnen (Beisp. 9, 10), oder Erlaubnis bzw. höfliche Aufforderung und Ermunterung<sup>8</sup> (Beisp. 11); bei fehlender Vorerwähnung oder Einstellung, d.h. wenn der Sprecher die Einstellung des Adressaten zu unrecht präsupponiert, versteht der Adressat Drängen, Insistieren, oder Ungeduld des Sprechers, vgl. *Да просыпайся же! Да говори же!*

(9) *Großmutter und Enkelin beim Backen* (RRT 177-178):

– *Теперь завертывай....Теперь режь. Побольше режь! Только стол не разрежь!* (Substitution: заверни, разрежь)

(10) *Ну спускайся вниз, я сейчас приду.* (Substitution: спустись)

(11) *А (угощает) Ну так что, берите хлеба, берите...* (Substitution: возьмите)

6 Akte des Einladens werden von GLOVINSKAJA (1993:211) im Rahmen der Beschreibung der Verben der Sprechfähigkeit (*приглашать/ приласить*) als Rituale oder Etikette bezeichnet.

7 Die phraseologisierten Imperative *извини/те, прости/те* drücken die Bitte um Entschuldigung aus und können ihrerseits nur pf. formuliert werden.

<sup>8</sup> Zur Konnotation der Höflichkeit des ipf. Aspektes im Zusammenhang mit den "Wünschen" des Adressaten s. BENACCHIO (1993:9).

Der Substitutionstest zeigt, daß in allen Beispielen jeweils auch der pf. Imperativ verwendet werden könnte. In Fällen derartiger Aspektkonkurrenz interpretiert BENACCHIO (1993:20-21) die Verwendung des pf. als distanzierter, die des ipf. als distanzmindernd, was von meinen Informanten ebenfalls bestätigt wurde.

### 2.3. Negierter imperfektiver Imperativ

Ist der Imperativ negiert, so gilt folgende Regularität: Der durch die Präsupposition der Einstellung des Adressaten auf die Handlung motivierte ipf. Aspekt signalisiert eine neutrale Aufforderung, eine Bitte oder einen Rat, etwas nicht zu tun, bzw. ein Verbot: *не бери мой зонт, не покупай эти фрукты, не забывай о битых стеклах!* (=буди внимателен во время бега!), aber wie das folgende Beispiel zeigt, bei entsprechendem Kontext (*опасно*) auch eine Warnung: – *Не ходи туда, это опасно. – Ты меня просишь или предупреждаешь?* (DOROŠENKO 1989:89)

Bei Schildern wie *Не уверен, не обгоняй!, Не влезай, убьет* ist der ipf. Aspekt nicht nur durch die allgemeine Gültigkeit, sondern auch durch die Kontrolliertheit der Handlungen motiviert. Sie weisen die für Warnungen, Ratschläge und Drohungen charakteristische konditionale Grundstruktur auf: *Если ты не уверен,(тогда/ то ты) не обгоняй!<sup>9</sup> Если ты влезешь, тебя убьет.*

### 2.4. Negierter perfektiver Imperativ

Der pf. Aspekt ist durch die explizite Bezugnahme darauf, daß beim Adressaten keine Voreinstellung auf die Handlung besteht, motiviert und signalisiert eine Aufforderung, sich so zu verhalten, daß das in der Proposition genannte Ereignis nicht eintritt: *не простудись [поступай так, чтобы ты не простудился], не поскользнись, не упади, не забудь о стеклах!* (=надень кеды или кроссовки!). Bei Warnungen ist immer ein Element des Unvorhergesehenen und der Gefahr involviert (vgl. BIRJULIN 1992a:5).

### 2.5. Lexikalische Illokutionsindikatoren: *смотри, пожалуйста, -ка, давай, больше, мне, у меня, а ну, ну-ка, а ну-ка*

Verschiedene syntaktische, lexikalische und kontextuelle Merkmale erleichtern die Illokutionszuschreibung: lexikalische Illokutionsindikatoren, Iteration, spezifische Vorgängerzüge und Stützungen sowie Begründungen der Aufforderung. Die lexikalischen Illokutionsindikatoren sind jeweils auf

9 Vgl. die Interpretation dieser Aufschrift auf Autos RATHMAYR (1990:245-246).

bestimmte Subtypen direkter Sprechakte spezialisiert und ermöglichen eindeutige Illokutionszuschreibungen ohne die Berücksichtigung des weiteren Kontextes.

#### – Warnungsmarker *смотри*

Mit *смотри* verfügt das Russische über einen lexikalischen Marker für Warnungen<sup>1</sup>, der interessanterweise ebenso wie die Doppelverba in einem Atemzug mit dem folgenden Verbum gesprochen wird (WEISS 1993): *Смотри не упади! Смотри не разбей чашку! Смотри* ist auf die *Razgovornaja reč'* beschränkt.<sup>2</sup>

#### – Höflichkeitsmarker *пожалуйста*

*Пожалуйста* drückt unabhängig vom sozialen Status die höfliche Einstellung eines beliebigen Sprechers gegenüber einem beliebigen Adressaten aus (vgl. CHRAKOVSKIJ/ VOLODIN 1986:186): *Одевайся, пожалуйста, по-теплее!* In nicht imperativischen, sogenannten indirekten Bitten kann *пожалуйста* nicht verwendet werden (s. 5.4.), als selbständige reaktive Replik drückt es eine Erlaubnis aus: – *Можно мне войти? – Пожалуйста.*

#### – Informeller Marker *-ка*

Die Verwendung von *-ка* signalisiert pragmatische Faktoren wie die Geringfügigkeit des Anliegens und die informelle Beziehung der Kommunikations Teilnehmer, so daß *-ка* jeder Bitte einen freundschaftlichen Ton verleiht: *Открой-ка окно!* Der Sprecher ist dem Adressaten übergeordnet oder gleichgestellt, nicht jedoch untergeordnet (vgl. LEVONTINA 1991:137). Ist die Erfüllung der Aufforderung de facto mit einem gewissen Aufwand verbunden, so signalisiert die in diesem Sinne "unangemessene" Verwendung von *-ка* einen scharfen Ton: *Помой-ка посуду, – Не "помой-ка", а "помой, пожалуйста"* (vgl. LEVONTINA 1991:136). Befehl, Rat, Verbot und Warnung werden durch *-ка* nachdrücklicher, da der Wunsch des Sprechers nach der Handlungsrealisierung intensiver zum Ausdruck kommt: *Не рисуй-ка на скатерти.* Dieses Beispiel zeigt auch den deiktischen Bezug von *-ка*, das nur bei aktuellem Situationsbezug verwendet werden kann, d.h. in diesem Fall nur, wenn mit dem Zeichnen bereits begonnen wurde.

1 In Kombination mit *у меня* (vgl. dazu *Ты у меня прочтешь эту книгу!* MEL'С'УК 1983:643) kann *смотри* auch als Marker für Drohungen erscheinen (*Ты у меня смотри!*). Zu anderen Funktionen von *смотри*: (*вообрази себе Р, представь себе глазами души*) s. BARANOV/ KREJDLIN (1992:91).

2 Seltener erscheint *смотри* in Kollokation mit der 2. Ps. Singular der pf. Präsensform: *смотри отравишься*, diese Formulierung kann als Finalsatz aufgelöst werden (*будь осторожен/ поступай так, чтобы не отравиться*) und ist synonym zur imperativischen Konstruktion *смотри не отравись*.

– Aufforderungsmarker *давай*

Laut Akademiegrammatik (РУССКАЯ ГРАММАТИКА 1980, I:622) dienen die Partikeln *дай/те*, *давай/те* zur Bildung der regulären inklusiven Imperativform mit dem ipf. Infinitiv, vgl. *давай/те неть* und mit der 1. Ps. Pl. der pf. Präsensform, vgl.: *давай помоемся; давай булочек парочку сделаем*. Hier interessieren jedoch die Kollokationen von *давай* mit den Imperativformen der 2. Ps., die in der modernen Umgangssprache immer häufiger als analytische Formen erscheinen, und zwar vorwiegend mit dem ipf., gelegentlich auch dem pf. Imperativ:

- (12) *шофер такси* – Давайте садитесь.  
 (13) – Давай Алёш, скорей одевайся. (НК, RR)  
 (14) Давай сбегай, тут совсем рядом. (CHRAKOVSKIJ/ VOLODIN 1986:130)

Die Partikel *давай/те* und in geringerem Maße auch *дай/те* entwickelt sich nach CHRAKOVSKIJ/ VOLODIN (1986:130) gleichsam zum Standardimperativmarker für das gesamte Paradigma, wobei ein mit *давай* modifizierter pf. Imperativ eine neutrale Aufforderung, ein ipf. Ermunterung, Einladung u.a. signalisiert.

– Verbotsmarker *больше*

In negierten imperativischen Aufforderungen signalisiert *больше* eindeutig die Illokution des Verbots: *Не бери больше мой зонт*, gegenüber *не бери мой зонт*, was auch eine Bitte oder ein Rat sein kann.

– Drohungsmarker *мне, у меня*

Um *у меня* oder *мне* erweiterte imperativische Aufforderungen haben den Illokutionswert von Drohungen: *Поговори мне еще! Ты у меня пикни только!* (BULYGINA/ ŠMELEV 1992:129). Der nicht negierte pf. Imperativ ist in diesen Konstruktionen als verstärkte Aufforderung, die in der Proposition benannte Handlung unter keinen Umständen zu setzen, zu verstehen.

– Befehlsmarker *а ну, ну-ка, а ну-ка*

Nach BIRJULIN/ CHRAKOVSKIJ (1992:16) sind folgende Partikeln charakteristisch für Befehle: *а ну, ну-ка, а ну-ка*.

- (15) *ein junger Arzt befiehlt (велел) seinem Patienten: Дядя, а ну-ка, подвиньтесь ближе к свету!* (НК: Bulgakov, Polotence 81)  
 (16) *Гражданка проститутка, а ну-ка вон отсюда!* (НК: Рыбаков 376А3)  
 (17) *Я им, – а ну идите работать! А они ему – матюгом*  
 (НК: Ос'ered', 59-60)

Wesentlich ist die Funktion dieser Illokutionsmarker, die kategorische, oft mit Unzufriedenheit gepaarte Aufforderung zu signalisieren, was gilt, sofern Adressaten nicht kleine Kinder sind, zu denen *а ну-ка иди сюда!* eine freundliche Aufforderung ausdrückt.

### 3. Die Position der Aufforderung im Gesprächskontext

Die Faktoren erstmalige oder wiederholte Aufforderung bzw. initiativer oder reaktiver Gesprächszug haben ebenfalls illokutionskonstituierende Funktion.

#### 3.1. Wiederholte Aufforderungen

Anders als z.B. Akte des Grüßens können Direktiva hinsichtlich der Intensität der Dringlichkeit ihrer Erfüllung graduiert werden, wobei nur Illokutionsverstärkung, nicht aber Abschwächung gebräuchlich ist.<sup>12</sup> Imperativisch ausgedrückte Aufforderungen werden durch Verdoppelung des Imperativs, die Partikel *же*, Aspektwechsel oder lexikalische Transformationen "gesteigert" (vgl. Beisp. 21), während solche mit Illokutionsverb auch durch Gradadverbia wie *очень* intensiviert werden können: *я тебя очень прошу; я тебе очень советую*, nicht jedoch *\*я тебе очень приказываю*, da Befehle nicht graduiert sind.

Die unmittelbar aufeinanderfolgenden Imperativformen des pf. und ipf. Imperativs erzeugen erhöhte Dringlichkeit (Beisp. 19, 20) und/oder signalisieren Iterativität der auszuführenden Handlung (Beisp. 18). Bei bereits andauernder Tätigkeit oder Handlung signalisiert der gedoppelte ipf. Imperativ verstärkte Permissivität (*сидите, сидите; ешьте, ешьте* in der Bedeutung von *bleiben Sie ruhig sitzen* etc.). Erfolgt die Wiederholung des Imperativs in einer neuen Replik nach Sprecherwechsel, so kommt im Aspektwechsel von pf. zu ipf. die Ungeduld bzw. Verärgerung des Sprechers insofern explizit zum Ausdruck, als auf die erste Aufforderung Bezug genommen wird. Für die Aspektverwendung gilt auch hier die schon genannte Regularität, wonach der nicht negierte Imperativ auch bei Wiederholung im pf. Aspekt stehen kann. Wird der ipf. Imperativ verwendet (Beisp. 21), ist er häufig mit der Partikel *же* (vgl. RATHMAYR 1988:110-111) modifiziert.

- (18) *За столом, мать дает ребенку виноград:*  
– Только выплёвывай косточки. Только выплёвывай..... Выплёвывай, выплёвывай. Косточки внутри. (НК RR)
- (19) В (А начинает тирать со стола) (к А) – Оставь, оставь это. (НК RR)
- (20) *der Aufbruch von Großmutter und Enkel zum Spazierengehen wird schon länger vorbereitet*  
(к ребенку) – Выходи, выходи. Я сейчас приду. (НК RR)

<sup>12</sup> Eine Aufforderung wie *чуть чуть подвинься* enthält keine reduzierte Aufforderungsillokution, da sich die Graduierung nur auf die Proposition bezieht.

- (21) Закрой окно!  
 Закрывай окно!  
 Ну закрывай же окно!  
 Ты слышишь или нет?  
 Ты закроешь окно или нет?  
 Я кому сказал?  
 Последний раз тебе говорю, сейчас же закрой окно, [а то я тебя сейчас выгоню и больше не пушу].

In Beispiel (21) wurden Muttersprachler dazu aufgefordert, eine nicht gleich ausgeführte Aufforderung des Vaters, der der Meinung ist, daß das Fenster nicht geöffnet sein sollte, zu wiederholen. Sie haben die Formulierung jeweils alterniert. Im Korpus findet man aber auch zahlreiche Fälle eines geduldigen Insistierens ohne charakteristischen Aspektwechsel und mit eingeschobenen Begründungen und Stützungen der Aufforderung. Im Beleg aus RRT (Beisp. 22) fordert die Mutter ihr Kind insgesamt siebenmal auf zu schlafen, wobei die Ziffern am Ende der Repliken die Reformulierungen zählen. ERMAKOVA (1990:26-27) interpretiert derartige Aufforderungen zu nicht intentionalen Handlungen wie *schlafen* als Metonymie, da *спи, прошу тебя* soviel heißen kann wie *перестань разговаривать, погаси свет и перестань читать*.

- (22) М. Ну всё/ спать детка / пора// (1.)  
 Д. О! Мамочка/ мам!  
 М. Да!  
 Д. Ну что? спать?  
 М. Да/ конечно/ иди на свою кровать// (2.)  
 Д. (лежит на диване) Мне отсюда слезать не хочется// Как здесь удобненько/ мягенько//  
 М. обращаясь к П. и Д.) А то мы завтра полвосьмого не встанем ребята! (3.)  
 Д. Я здесь так здорово развалилась/ что мне вставать не хочется просто//  
 М. Всё! Спокойной ночи! (4.)  
 Д. Спокойной ночи//  
 М. Спи малышка (целует Д.) (5.)  
 Д. Я так спать хочу/ ты не знаешь как//  
 М. Ну вот давай/ закрывай глазки/ и спи// (6.)  
 Д. А я уже закрыла/ глазки/ и сплю//  
 М. Ну спи// (7.)

Die erste Aufforderung ist indirekt und enthält den Hinweis, daß es Zeit ist, die von der Mutter gewünschte Tätigkeit des Schlafengehens zu realisieren, die zweite besteht in der Aufforderung, an den Ort der Handlung zu gehen, die dritte enthält die möglichen negativen Folgen der Nichtbeachtung der Aufforderung, die vierte die mit der Handlung verbundene Etikettefloskel, die fünfte die eigentliche Aufforderung zu schlafen, die sechste die explizite Aufforderung, eine Teilhandlung zu realisieren, und die wörtliche Wieder-

holung der eigentlichen Aufforderung zu schlafen, die in der siebenten Wiederholung noch einmal ausgesprochen wird.

### 3.2. Präventivschritte zu Aufforderungen

Der eigentlichen Aufforderung kann auch eine allgemeine Bitte um Entgegenkommen im Imperativ vorgeschaltet sein, was eine äußerst höfliche Art der Formulierung einer Bitte darstellt, z.B.: *Будьте добры, скажите пожалуйста...*; *Будьте (так) любезны, ... Не откажите в любезности...* (sehr selten!); *im Autobus: Будьте добры, пробейте пожалуйста!* (КИТАЈГОРОДСКАЈА/РОЗАНОВА). Andere Präventivschritte wie *Можно к вам обратиться с просьбой? Можно вас попросить.... Могу (ли) я вас попросить... У меня к вам просьба etc.* bereiten ebenfalls das Terrain für eine Bitte vor. Präventivschritte wie *Если бы вы меня спросили, я бы...; Если бы я был на твоем месте...; Я бы в такой ситуации...* kündigen einen Rat an.

### 3.3. Charakteristische Vorgängerzüge von Aufforderungen

Die prototypischen direktiven Akte 'Bitte' und 'Befehl' sind im Regelfall initiative Züge. Reaktive imperativische Aufforderungen sind insbesondere Rat, dessen Vorgängerzug eine Frage oder Bitte um Rat ist: *Дай совет!; Посоветуй мне, куда пойти; А ты бы на моем месте...?; Как ты думаешь, нужно ли...?; Что бы ты посоветовал?; Что бы ты сделал на моем месте?; Я не знаю, что же делать в такой ситуации etc.* und Erlaubnis, der eine Bitte oder Frage um Erlaubnis vorangeht, z.B.: *Можно я пойду в кино?* Der Adressat eines solchen Vorgängerzuges ist explizit darüber informiert, welche Art von direktivem Sprechakt von ihm erwartet wird.

### 3.4. Stützungen und Begründungen der Aufforderung

Imperativische Aufforderungen, die durch Begründungen, Hinweise auf geringe Kosten für den Adressaten u.ä. gestützt werden, sind neutrale Aufforderungen oder Bitten, während Befehle und Forderungen normalerweise weder begründet werden, noch einer Erörterung unterliegen. Wie Beispiel 22 (unter 3.1.) gezeigt hat, wird bei sanftem Insistieren ebenfalls begründet. Insbesondere Bitten, die mit hohen Kosten für den Adressaten verbunden sind, werden regelmäßig mit Stützungen untermauert, vgl. z.B. die folgende Situation: *у театральной кассы к кассиру (КИТАЈГОРОДСКАЈА/РОЗАНОВА): – Девушка, извините пожалуйста, я только что брала*

*билеты, не подумала, а у меня первое (первое марта, число на которое взяты билеты) занято. Вы не могли бы мне вернуть? (деньги).*

#### 4. Pragmatische Indikatoren für die illokutionäre Zuordnung

Aufforderungen sind in der Praxis dank der relativ starken situativen Gebundenheit leichter illokutionär zuordenbar als die Polyfunktionalität der imperativischen Formulierungen glauben machen könnte. Gehäuft treten imperativische Aufforderungen z.B. in folgenden Situationen auf: in der privaten Kommunikationssphäre, in der Eltern–Kinder–Interaktion, die durch eindeutiges Machtgefälle gekennzeichnet ist, und in Alltagsinteraktionen gleichberechtigter Erwachsener bei gemeinsamen Tätigkeiten. In der sozialen Sphäre sind Aufforderungen charakteristische Sprechakte in Bildungsinstitutionen, beim Militär, bei Arztbesuchen, in Einkaufssituationen und Dienstleistungsbetrieben sowie in öffentlichen Verkehrsmitteln.

Für einzelne Situationstypen sind jeweils bestimmte Formulierungen charakteristisch, z.B.:

- *Einkaufsgespräche*: Käufer/in: *покажите, дайте, выпишите (чек), скажите*<sup>13</sup>; Verkäufer/in: *возьмите, подождите, посмотрите* etc.
- *Arzt–Patient–Kommunikation*: *разденьтесь/ раздевайтесь; снимите/ снимайте рубашку; станьте на весы; подойдите ближе к свету, закройте левый глаз; задержите дыхание* etc.
- *Lehrer–Schüler–Interaktion*: *Садитесь* (в начале урока); *Иванов, сядь! Иванов, выйди из класса! Иванов, к доске!* etc.

Neben der Situation sind es insbesondere die sozialen Rollen und die Intentionen der Kommunikationspartner, die den illokutionären Stellenwert direkter Äußerungen konstituieren.

##### 4.1. Soziale Rollen, bzw. situativer Status von Sprecher und Adressat in der konkreten Kommunikationssituation

Eine unmodifizierte Aufforderung im pf. Imperativ von einem höher gestellten Sprecher gegenüber einem untergeordneten Adressaten ist insofern als Befehl zu decodieren, als der Sprecher im Falle der Nichterfüllung über Sanktionsmöglichkeiten verfügt, z.B.: *Перепечатайте это письмо*, geäußert vom Chef gegenüber der Sekretärin wird von ihr als Befehl interpretiert, der weder einer Erörterung unterliegt noch einer Begründung bedarf. Unter

13 Freilich ist für komplikationslose Einkaufsgespräche die Verblosigkeit charakteristisch, vgl.: *А. хочет купить талоны у водителя автобуса. Протягивает ему деньги .*

A. Одну книжечку пожалуйста//

B. (молча подает "книжечку" и берет у пассажира деньги )

A. Спасибо//

Gleichberechtigten wird eine solche Äußerung, falls sie überhaupt geäußert wird, als neutrale Aufforderung verstanden werden. Umgekehrt wird auch die Einfügung von *пожалуйста* oder eine nicht imperativische höfliche Formulierung nichts daran ändern, daß die Sekretärin die Aufforderung ohne Widerrede zu erfüllen hat.

Akte des Bittens können prinzipiell ohne soziale Einschränkung vollzogen werden. Dennoch bleibt festzuhalten, daß der Bittsteller sich mit der Bitte gleichsam dem Adressaten unterordnet. In der feudalen Gesellschaft haben Statusunterschied und Formulierung einander entsprochen und Dienern und Dienerinnen wurde befohlen, während als Bittsteller nur sozial untergeordnete Personen auftraten. In der heutigen Zeit der Gleichheitsideologie sind die wahren Machtstrukturen verbal nur in bestimmten Institutionen wie Militär und Schule transparent, während ansonsten Formulierungen des Bittens vielfach auch dann verwendet werden, wenn die Aufforderung die illokutionäre Kraft eines Befehls hat.

#### 4.2. Absichten und Präferenzen des Adressaten

Bezieht sich die Proposition der Aufforderung auf eine Handlung, deren Realisierung im Interesse des Adressaten liegt, so wird die unmodifizierte und nicht negierte Imperativform unabhängig vom Aspekt als Rat, Ermunterung oder Erlaubnis interpretiert. Erlaubnis und Verbot sind an soziale Dominanz des Sprechers und Abhängigkeit des Adressaten gebunden, während Ratschläge auch an gleichberechtigte Adressaten gegeben werden können, gegenüber sozial höher gestellten allerdings problematisch sind. Liegt das Interesse an der Handlungsrealisierung eindeutig beim Sprecher, kann Bitte, Befehl oder neutrale Aufforderung verstanden werden, so daß es bei unklarer hierarchischer Beziehung in konflikträchtigen oder scherzhaften Situationen zu Rückfragen wie *а это просьба или приказ* u.ä. kommen kann. Da der Sprecher nicht immer ausreichend über die Absichten und Präferenzen des Adressaten informiert ist, liegt gerade hier eine Quelle für illokutionäre Mißverständnisse, vgl.:

- (23) – Подавайте заявление об уходе. – Это приказ или совет? – Это же не приказ, а просто дружеский совет.
- (24) – Не бери этих пирожных! – Хорошо. Я себе в булочной куплю. – Ты меня не понял, я о твоём здоровье беспокоюсь, не о пирожных.

#### 5. Nicht imperativische Aufforderungsakte

Für die Äußerung von Aufforderungsakten gibt es neben der imperativischen Formulierung eine Vielzahl nicht imperativischer Varianten, deren illokutionäre Interpretation je nach dem Grad ihrer Konventionalisierung größere

oder kleinere Schwierigkeiten bereitet.<sup>14</sup> Die Verwendung von Illokutionsverben erleichtert dabei die illokutionäre Zuordnung für den Adressaten, macht die Äußerungen aber insbesondere in Kombination mit dem Infinitiv formaler und unpersönlicher.

### 5.1. Aufforderungsakte, die Illokutionsverba enthalten

Obwohl die illokutionäre Zuordnung bei Vorliegen eines performativ verwendeten Illokutionsverbuns im großen und ganzen problemlos ist, ist wegen der bekannten "uneigentlichen" Verwendung Vorsicht geboten, vgl. etwa die typischen Drohungen: *Я тебя предупреждаю в последний раз; Если ты не перестанешь, я возьму ремень, я тебе обещаю.* Für die Bedeutung 'bitten' gibt es eine ganze Reihe weitgehend synonyme Illokutionsverba, während für andere Subtypen nur ein bis zwei Verben zur Verfügung stehen.

Folgende direktive Akte bezeichnende Verba können nach GLOVINSKAJA (1991b:64-66) performativ verwendet werden: *приглашать, советовать, предупреждать, просить, обращаться с просьбой, запрашивать* (что; только в письменной речи), *взывать о* (поэтический стиль), *заклинать* (возвышенный стиль), *молить* (возвышенный стиль), *умолять* (с оттенком чрезвычайной важности реализации для говорящего и при условии, что он сам не может этого сделать), *приказывать, предписывать* (и письменно и очень официально устно), *требовать*. Bei performativer Verwendung werden diese Verba nach KODZASOV (1992:132) mit einer spezifischen, durch stärkeren Atemstrom charakterisierten Intonation (произнесение с повышенным дыхательным усилием) hervorgehoben.

Generell gilt, daß Performativa "schärfer" und offizieller sind als imperativische Aufforderungen. Für Bitte und Rat bestehen keine semantischen, wohl aber pragmatische Unterschiede zwischen der pf. und der ipf. Präsensform sowie konjunktivischen Formen (vgl. APRESJAN 1986:215), z.B.: *Я вас прошу/ попрошу говорить тише; Я бы посоветовал вам уйти отсюда.; Я хочу/ хотел бы тебя попросить, мне хотелось бы тебя попросить, я попросил бы/ я просил бы тебя вернуть мне книги.* Nach GLOVINSKAJA (1991b:63) ist *Я вас попрошу говорить медленно* als *требование* zu interpretieren, und *я просил бы, я попросил бы* ebenfalls keine Bitte, sondern dringlicher. Demgegenüber ist die Kombination aus Performativum und Imperativ eine höfliche Bitte: *Говорите тише, я вас прошу.* Ob die ein- oder mehrmalige Erfüllung der Aufforderung erbeten ist, hängt vom Aspekt des abhängigen Infinitivs ab, wofür APRESJAN (1986:220) folgendes Beispiel gibt: *Прошу вас не забывать о посторонних* (versus *не*

14 Nicht imperativische Direktiva werden von NG. BRADAC (1993:89-116) unter dem Aspekt der Machtausübung durch Sprache abgehandelt.

*забыть*). Bei den anderen Subtypen sind nur die ipf. Präsensform oder unpersönliche Formulierungen mit performativen Sprechaktverben üblich, z.B.: *Я предписываю/ Вам предписывается/ Я вам приказываю освободить помещение в течение 24 часов.; требуется тишина, проход запрещается* etc., nicht jedoch: *\*Я предпишу освободить...; \*Я бы приказал поехать ...* etc.

Lexikalische Intensifikatoren zeigen eindeutig den verstärkten Wunsch des Sprechers nach dem Aufforderungsvollzug an, kommen aber nur in Bitten vor, weil hier der Auslöser für die Erfüllung der Aufforderung die Stärke des Sprecherwunsches ist, während Befehle und Forderungen wegen der beim Adressaten dazu bestehenden Verpflichtung ausgeführt werden (vgl. GLOVINSKAJA 1991a:31). *Я очень прошу тебя, не кури! Я очень прошу тебя, ни в коем случае не кури!*<sup>15</sup> *Убедительно* und *настоятельно* verstärken ebenfalls die Illokution der Bitte, wobei *убедительно* den Perspektivwechsel von der Position des Sprechers zu der des Adressaten aufweist.

## 5.2. Aufforderungsakte mit substantivischen oder adverbialen Illokutionsindikatoren

Die Subtypen direktiver Akte haben substantivische Bezeichnungen, die insbesondere im administrativen Stil auch als illokutionsindizierende Textüberschriften Verwendung finden: *приглашение, совет, предупреждение, просьба, приказ, указ, требование, запрещение* etc. Auch knappe Aufforderungen in Form von Schildern und Aufschriften enthalten häufig Illokutionssubstantive, die die Interpretation eindeutig machen, z.B.: Bitte: *просьба не курить*; Warnung: *Внимание, злая собака! Внимание, двигатель запущен! Внимание, дети!* Das abstrakte Substantiv *внимание* läßt zwei Perspektiven zu: einmal hat man sich vor dem mit *внимание* eingeführten Subjekt zu hüten (*злая собака, двигатель*), einmal hat man auf das mit *внимание* eingeführte Objekt zu achten (*дети*).<sup>16</sup> Auch das Adverb *осторожно* fungiert als Marker für Warnungen: *Осторожно, двери закрываются*.

<sup>15</sup> GLOVINSKAJA (1991b:64) verweist darauf, daß *настойчиво* nur bei nicht performativer Verwendung von *просить* verwendet werden kann, weil dieses Adverb die Bedeutung 'nicht nur einmal', 'auf verschiedene Weise' enthält, die mit der Performativität unverträglich ist.

<sup>16</sup> Die Parallele im Deutschen ist hier voll gegeben: Achtung scharfer Hund! Achtung Kinder!

### 5.3. Infinitiv und Modalprädikativa in direkter Funktion

Befehle, zu deren Glückensbedingungen die Sanktionsmacht des Sprechers im Falle der Nichterfüllung gehört, haben neben der imperativischen die charakteristische Formulierung im Infinitiv vorzugsweise, aber nicht ausschließlich, des perfektiven Aspektes, z.B. in den militärischen Kommandos *лечь, встать, выйти из строя* etc.

In der 2. Person Singular oder Plural sind die Modalprädikativa mit der Bedeutung der Notwendigkeit, also *должен, обязан, необходимо, нужно, надо, следует, требуется* etc. ebenfalls als neutrale Aufforderungen, Befehle oder Forderungen mit erhöhter Dringlichkeit zu verstehen: *Ты должен выучить урок до шести. Ты обязана приходить в школу вовремя. Это лекарство тебе необходимо принимать каждый день. Радио нужно выключить.* WUNDERLICH (1976:153) nennt solche Sprechakte "Normeinführungen", wobei *Norm* sehr weit verstanden ist und auch solche partikulären Normen umfaßt, die lediglich von einer Person gegenüber einer anderen Person aufgestellt und beansprucht werden. Im Russischen handelt es sich dabei um keine häufige Realisierung initialer Aufforderungen.

Das Prädikativum *нельзя + инф. Infinitiv* ist auf den Ausdruck des Verbots spezialisiert, während *можно, можешь, можете* Akte der Erlaubnis bezeichnen.

### 5.4. Interrogative Äußerungen in direkter Funktion

Fragen sind immer Aufforderungen, "normalerweise" allerdings Aufforderungen, verbal zu handeln und eine Antwort zu geben. In vielen europäischen Sprachen haben bestimmte Fragen konventionalisierterweise die Funktion, nicht zu verbalen, sondern zu "echten" Handlungen aufzufordern, vgl.: *Could you (please) pass me the salt? Könnten Sie mir (bitte) das Salz reichen? Pourriez-vous me passer le sel (s'il vous plait)?* etc. Auch im Russischen ist diese Art der Formulierung von Aufforderungen konventionalisiert (*Вы не можете/ вы не могли бы передать мне соль?*). Diese Formulierung wird in Alltagssituationen freilich als sehr oder sogar allzu höflich empfunden, denn die "normale" Aufforderung bei Tisch ist einfach: *Соль, пожалуйста, передай!*

Fragen in Aufforderungsfunktion weisen im Russischen sowohl hinsichtlich des Grades der Konventionalisierung als auch hinsichtlich der genauen Formulierungsvarianten und ihrer Frequenz einige Besonderheiten auf. Sie sind fast ausnahmslos negiert<sup>17</sup> und können nicht durch *пожалуйста* erwei-

17 Die entsprechenden nicht negierten Fragen sind "echte" Fragen: *Ты не мог бы одолжить мне сто рублей на месяц? (просьба); Ты мог бы одолжить мне сто рублей на месяц? (возможное продолжение: Я не уверен, что мне это понадобится, но спрашиваю на всякий случай; vgl. BULYGINA/ SMELEV (1992:127-128).*

tert werden (vgl. *\*Вы не могли бы передать соль, пожалуйста?*<sup>18</sup>), was im Englischen, Deutschen, Französischen und anderen Sprachen möglich und üblich ist. Dies kann allenfalls mit der Etymologie von *пожалуйста* (vgl. FASMER 1971, 3) in Zusammenhang gebracht werden: *пожалую* – ich werde es für dich machen aus abg. *žalovati*: aus Liebe, Anerkennung, ohne rechtlichen Anspruch etwas schenken.

Da eine formale Frage die Aufforderungsillokution niemals vollständig annimmt und in einem gewissen Maße immer Frage bleibt, ist hier eine Quelle für illokutionäre Mißverständnisse und Sprachspiele gegeben. ERMAKOVA/ZEMSKAJA (1993:51) illustrieren dies am Beispiel der möglichen Reaktionen auf die Frage *Вы не знаете, как пройти к вокзалу?* Neutrale, d.h. der Konvention entsprechende Reaktionen darauf sind *Не знаю.* und *Это прямо по улице Тверьской до...* Die "wörtliche" Antwort *Знаю* hingegen wird als grobe Absage, Scherz oder Einleitung einer Nachdenkpause über den kürzesten Weg verstanden. Die Interpretation einer nicht konventionalisierten Frage als Aufforderung kann aber auch einfach ein Mißverständnis sein, das in den folgenden Repliken geklärt wird, z.B.: – *У тебя есть с собой деньги? – Есть// Сколько тебе нужно? – Нет/ будь осторожна //* (в толпе могут вытащить; ERMAKOVA/ZEMSKAJA 1993:51).

In Aufforderungsfunktion treten primär Fragen nach den Voraussetzungsbedingungen (vgl. SEARLE 1972:100-101) der direktiven Sprechakte auf, also Fragen nach der Fähigkeit des Adressaten zur Realisierung, nach der Existenz des Gegenstandes, der benötigt wird, etc. Diese Fragen haben potentiell den Vorteil, ohne Umweg über den eigentlichen Aufforderungsakt zur Erfüllung führen zu können. Der Sprecher hat dann den Nutzen der Erfüllung seines Anliegens, ohne die Kosten der Erniedrigung durch den Akt der Bittstellung: – *Вы не могли бы подождать меня после лекции? – А где вас ждать?*

Man würde eine Korrelation zwischen dem Aufwand der Aufforderungsrealisierung für den Adressaten und dem verbalen Aufwand des Sprechers bei der Aufforderungsformulierung erwarten. Und es scheint in institutionellen Kontexten tatsächlich die Regel zu gelten, wonach zu Handlungen, die zur dienstlichen Verpflichtung des Adressaten gehören, ohne besonderen sprachlichen Aufwand aufgefordert wird (vgl. die Beisp. unter 4.). Geht eine Handlung über diese Verpflichtung hinaus, wird aufwendiger

18 Auch die Feststellungen vom Typus *Ты это понесешь на улицу* und die "Normeinführungen" können im Russischen nicht um *пожалуйста* erweitert werden: (*\*?Ты это понесешь, пожалуйста, на улицу. \*?Ты, пожалуйста, должен выключить радио. \*Ты, пожалуйста, обязан выключить радио. \*Радио, пожалуйста, необходимо выключить. \*Радио, пожалуйста, нужно выключить*). Auf der Ebene der KLJA ist *пожалуйста* agrammatisch, als Anakoluthe sind solche Äußerungen allerdings an der Peripherie der *razgovornaja reč'* als Kontaminierungen direkter und indirekter Redeweise möglich.

aufgefordert, z.B. erweitert durch Reduplizierungen, Gradpartikeln, Gründe und Motivationen (vgl. das letzte Beisp. unter 3.4.)<sup>19</sup>.

#### 5.4.1. Fragen nach der Existenz

Die Fragen nach der Existenz des in der Proposition benannten Gegenstandes oder Sachverhaltes sind situations- und anliegensbestimmt unterschiedlich: In der Einkaufssituation wird die Frage nach dem Vorhandensein der Ware vom Verkaufspersonal bereits als Aufforderung, das entsprechende Gut zu verkaufen, verstanden: - *"Правда" есть? - Одну.;* - *Огонек привезли? - Спасибо.* In der Situation auf der Straße wird die Frage nach dem Vorhandensein einer Uhr als Bitte um die Zeitangabe verstanden: - *У вас есть часы? - Без четверти девять.* Auch negierte Fragen dieser Art sind häufig und in öffentlichen Verkehrsmitteln üblich: (в автобусе; КИТАЈГОРОДСКАЈА/ РО-ЗАНОВА): *Пара билетиков ни у кого не најдется?*

*Нет ли у вас X?* ist konventionalisierterweise eine Bitte und für echte Fragen z.B. in Fragebögen ungeeignet (vgl. *Нет ли у вас демеј?*, BULYGINA/ ŠMELEV 1992:128). Dennoch kann echte Frageintention bestehen, was dann, wie das oben (unter 5.4.) zitierte Beispiel der Frage nach Geld verdeutlicht, zur Bereinigung eines Mißverständnisses abgeklärt werden muß.

#### 5.4.2. Fragen nach der Möglichkeit zur Handlungsrealisierung

Insbesondere in der informellen Situation der privaten Bitte um persönliche Hilfe ist die Frage nach der Möglichkeit des Adressaten, die Handlung zu erfüllen, auch im Russischen als typische "Vorbitte" vertreten, allerdings obligatorisch negiert und fakultativ im Konjunktiv. Tilgt man nämlich in den Fragen die Negation, so werden die unnegierten Fragen nicht direktiv interpretiert und als sonderbar eingestuft: (во время дискуссии на конгрессе): - *Вы не могли бы подойти (к микрофону)?;* - *Ты не можешь встретить меня на вокзале? - Ладно, я тебя встречу./ - На каком поезде ты приедешь?*

In institutionalisierten Situationen ist die Frage nach der Möglichkeit zur Handlungsrealisierung nur dann vertreten, wenn eine vom Üblichen abweichende Dienstleistung erbeten wird, wie etwa im oben (unter 3.4.) zitierten Beispiel am Kartenkiosk. Ebenfalls konventionalisiert ist die negierte Frage, ob es jemandem schwer fallen würde, die Handlung, um die gebeten wird, zu realisieren: *Вам не трудно передать мне спички? Вы не откажетесь прочитать мою работу?* (vgl. BULYGINA/ ŠMELEV 1992:128).<sup>20</sup> Die Frage hingegen, ob der Adressat etwas dagegen hat, die Handlung auszuführen, ist

19 In Aufforderungen wie *Вы не могли бы передать мне соль?* spielt offenbar die Selbstdarstellung des Sprechers als höfliche Persönlichkeit eine große Rolle.

20 MILLS (1993:103-105) weist auf den diametralen Unterschied zwischen der Höflichkeitszuschreibung durch Sprecher des Russischen und des Amerikanischen bei diesen Fragen hin.

auf die *Razgovornaja reč'* beschränkt und als Frage um Erlaubnis zu interpretieren: *Ты не возражаешь/ Вы не возражаете если я закрою окно?*

#### 5.4.3. Fragen nach dem Handlungsvollzug in der Zukunft

Der Sprecher kann die direkte Bitte auch durch die Frage danach, ob der Adressat die Handlung vollziehen wird, umgehen.<sup>21</sup> Auch diese Fragen müssen im Russischen negiert sein: (в автобусе): *Вы не проьете билетик?;* (дома): *Ты не сходишь за молоком?* (KITAJGORODSKAJA/ ROZANOVA). Bei voller Äquivalenz auf der rein sprachlichen Ebene haben diese Äußerungen im Russischen und Deutschen unterschiedliche pragmatische Bedeutungen: Im Russischen sind die Fragen im pf. Präsens ausgesprochen höflich, während im Deutschen wörtlich äquivalentes *Werden Sie die Karte nicht entwerten?* oder *Wirst du nicht um die Milch gehen?* als höfliche Aufforderung inakzeptabel ist, da damit eine bereits verärgerte Wiederholung der Aufforderung realisiert wird. Nach KODZASOV (1992:132) sind mit der Partikel *ли* modifizierte Fragen als Vor- oder Ratschläge zu interpretieren: *Не помириться ли вам?*

Konjunktivische Satzfragen nach der Handlung, zu der aufgefordert wird, sind ebenfalls negiert, während nicht negierte Frage oder Rat ausdrücken, z.B.: *Ты бы не сходил сегодня со мной к врачу?* (Bitte); *Ты бы сходил сегодня со мной к врачу?* (Rat). Eine Ausnahme von der obligatorischen Negation bilden lediglich *Вы будете стоять?* (*Я отойду не на долго*); *Вы меня запомните?* in der Funktion als konventionalisierte Bitte, in der Warteschlange den Platz zu besetzen (vgl. MILLS 1993:94-95).

#### 5.4.4. Fragen nach den Wünschen und Plänen des Adressaten

Fragen nach dem Wunsch des Adressaten, die Handlung zu vollziehen, die im Deutschen als indirekte Aufforderungen völlig akzeptabel sind (vgl. *Möchten Sie mir (bitte) das Salz reichen/ geben?*), können im Russischen nicht einmal in negierter Form als indirekte erste Aufforderung fungieren, vgl.: *\*Вы не хотели бы передать мне соль?* Eine solche Äußerung wäre allenfalls als dritte, ironische Aufforderung möglich, wenn der Adressat bereits auf die zweite nicht reagiert hat, oder rein scherzhaft. Derartige Formulierungen sind allerdings typisch für Ratschläge: *А вы не хотите помириться?* (vgl. KODZASOV 1992:132).

Nur in bestimmten Situationen als Direktiva konventionalisiert sind allgemeine Fragen im ursächlichen Zusammenhang mit der Handlung, um die es

21 Der Sprecher kann die direkte Bitte auch dadurch umgehen, daß er danach fragt, warum der Adressat die Handlung nicht vollzieht. Diese Fragen sind ebenfalls meistens negiert: *Что же вы нас не пригласите напиться чаю?* CHRAKOVSKIJ (1990:120) erklärt die Aspektfunktion in derartigen Fragen damit, daß der pf. Aspekt eine indirekte Aufforderung mit der Färbung von Erwünschtheit und Angemessenheit zum Ausdruck bringt. Die Aspektverwendung kann aber auch einfacher erklärt werden, und zwar mit dem Kriterium der Orientierung auf die Handlung, die beim ipf. Aspekt vorausgesetzt wird. Daraus ergibt sich die Funktion des Vorwurfs wie bei jeder zweiten Aufforderung im ipf. Aspekt.

eigentlich geht. Hierher gehört etwa die Frage nach den Plänen der Passagiere in öffentlichen Verkehrsmitteln. In den bekannten Mikrodialogen helfen sie, die eigentliche Bitte (*Разрешите пройтти!*) zu vermeiden, indem eine Vorbedingung geklärt wird: - *На "Комсомольской" сойдете?* - *Нет, проходите.* - *Вы выходите/ выйдете/ будете выходить?* - *Нет, проходите.*

Sofern gemeinsamer pragmatischer Hintergrund bezüglich Wohnort und Fahrtroute der Interaktionspartner besteht, kann auch die Frage *Ты сейчас домой?*; *А ты сейчас как едешь?* als Bitte, mitgenommen zu werden, verstanden werden und die Reaktion *Тебя подвести?* hervorrufen.<sup>22</sup>

## 5.5. Assertive Äußerungen in direkter Funktion

Wesentlich seltener als Fragen treten Behauptungen in der Funktion von Aufforderungen auf.

### 5.5.1. Vorwegnahme des perlokutiven Effekts

Eine weitere Strategie zur Vermeidung der imperativischen Aufforderung ist die Vorwegnahme der Perlokution, d.h. die Feststellung, daß der Adressat die Handlung setzen wird. Diese Strategie ist insbesondere für indirekte Befehle geeignet und signalisiert in den meisten Fällen Strenge oder sogar Verärgerung, z.B.: - *Мама, можно, я пойду в кино?* - *Ты сейчас сядешь и сделаешь уроки, (а потом пойдешь в кино); -Ты это отнесешь на улицу.* Diese Form der Aufforderung kann auch mit einer imperativischen kombiniert sein: - *Алеша! Где у тебя платок, здесь? Вот вынь его, выморкаешься, и в карман потом положишь.* In derselben Funktion verwendete assertive Äußerungen im pf. Präteritum wie *Ну, все! Поел, пошел спать.* bezeichnet BERGEL'SON (1990:18) als sprachliche Hypnose.

Diese Konstruktion ist im Russischen nach Auskunft der Informanten etwas weniger scharf als im Deutschen, wo sie nur bei eindeutigem sozialen Gefälle zwischen Sprecher und Adressaten akzeptabel ist: *Du wirst das hinaustragen./ Du trägst das hinaus.* Insbesondere wenn der Feststellung eine Fortsetzung folgt, ist die Konstruktion im Russischen neutral und kann sogar den Charakter eines Rates annehmen, z.B.: *Ты сейчас пойдешь в библиотеку, а потом мы встретимся.*

### 5.5.2. Tatsachenfeststellung und Feststellung der Befindlichkeit

Eine für den Sprecher besonders wenig kompromittierende Strategie der Aufforderung ist die Deskription der Situation. Durch konversationelle

22 MILLS (1993:103-105) hat anhand dieses Beispiels gezeigt, daß russische Sprecher (wenn sie keine negative Frage nach der Handlungsrealisierung stellen: *Ты меня не подбросишь?*) eher eine solche maximal indirekte Frage verwenden, als die für das Amerikanische typischen indirekten Fragen nach der Möglichkeit des Adressaten, die Handlung zu vollziehen.

Implikaturen soll der Adressat auf die negative Bewertung der Situation durch den Sprecher schließen und sich zu ihrer Verbesserung aufgerufen fühlen. Das klassische deutsche Beispiel *Monika, es zieht!* in der Funktion von *Monika, mach das Fenster zu!* (WUNDERLICH 1973:113-114) kann zwar ohne weiteres ins Russische übersetzt werden: *Моника, дует/сквозит*, als Aufforderung, das Fenster zu schließen oder eine Decke zu bringen, wird dieser Behauptungssatz allerdings nach übereinstimmender Informantenauskunft kaum Verwendung finden<sup>23</sup>, allenfalls im Auto, wenn es zieht und der Fahrgast die direkte Aufforderung vermeiden möchte: *о́й дует* oder *холодно*.

Nach meinen Umfragen und Korpusanalysen ist dieser Typus für das Russische nicht charakteristisch, was auf die generelle Präferenz direkterer Ausdrucksweisen zurückzuführen ist.

### 5.5.3. Ankündigung einer Handlung

Eine weitere nicht konventionalisierte Möglichkeit, Aufforderungen zu vermeiden, besteht in der Ankündigung einer eigenen Tätigkeit mit deren Hilfe die direkte Aufforderung erspart werden kann, vgl. z.B.:

- (25) *Мужчина входит в автобус, видит свободное место рядом с сидящей женщиной, хочет сесть: – Я вас побеспокою. – Пожалуйста (отодвигается, освобождая часть сидения). – Благодарю вас.* (KITAJGORODSKAJA/ ROZANOVA)

Diese Strategie ist allerdings nur bei geringfügigen Anlässen möglich, ansonsten sind mehr oder weniger aggressive Reaktionen wie *А что?, А почему ты это рассказываешь именно мне?* u.ä. zu erwarten.

## 5.6. Konjunktivische Wunschsätze

Konjunktivische Wunschsätze, in denen die Ausführung der Handlung als günstig, gut bzw. nicht schädlich oder nicht schlecht qualifiziert wird, werden ebenfalls in direktiver Funktion verwendet, klingen aber meist leicht ironisch und sind in geringerem Maße konventionalisiert als die negierten Fragen: *Не вредно было бы открыть окно. Не мешало бы пойти за хлебом. Хорошо бы проветрить*. Viele dieser Belege bezeichnen eher einen Vorschlag für eine gemeinsame Handlung als eine Aufforderung im strengen Sinne: *Не мешало бы сейчас подкрепиться (=поесть). Не вредно было бы сейчас прогуляться. Хорошо бы съездить на юг. Не плохо было бы чайку выпить [просьба приготовить чай или предложение вместе пить или зайти в кафе]*.

In der 1. oder 2. Ps. Sg. oder Pl. formulierte konjunktivische Sätze drücken die Illokution des Rates aus: *Я бы этого не стал делать.; Ты бы*

23 Vgl. auch die Liste nicht imperativerischer Aufforderungen im Englischen bei WIERZBIЦКА (1991:32), deren wörtliche Übersetzung ins Russische nicht möglich ist, vgl. z.B.: *Would you get me a glass of water. \*Вы дали бы мне стакан воды.*

*выключил свет и лег спать.; Помирились бы вы. (KODZASOV 1992:132); Лучше бы ты сдал экзамен раньше, тогда ты мог бы уехать уже сегодня.; А я бы на вашем месте помирился.; А ты бы от желудка еще что-нибудь выпил. Werden konjunktivische Sätze in der 2. Person Singular negiert formuliert, so haben sie meist den Illokutionswert von Warnungen: Как бы ты не простудился.; Как бы тебе не опоздать на поезд. (BIRJULIN 1992a:2).*

## 6. Motive für die Verwendung nicht imperativer Aufforderungen

Für die Frage nach den Motiven der Verwendung nicht imperativer Aufforderungen kann eine plausible Erklärung mit dem Image-Konzept von GOFFMAN (1971:10ff.) gegeben werden. In der face-to-face-Kommunikation auftretende direktive Sprechakte sind nämlich wegen der potentiellen Gefahr der Imageverletzung interaktiv heikel. Da der Sprecher dem Adressaten vorschreibt, was er tun und wie er sich verhalten soll, könnte sich dieser bevormundet vorkommen oder den Sprecher für anmaßend u.ä. halten. An der sprachlichen Oberfläche kommt dies gegebenenfalls in reaktiven Äußerungen wie *А разве это твое дело?; Ты не имеешь права мне приказывать; А я сам знаю, что делать. А ты моя мама, что ли?* zum Ausdruck. Der Adressat könnte auch finden, daß der Sprecher die Handlung, zu der er auffordert, selber ausführen sollte, und damit den Sprecher als Bittsteller abblitzen lassen: *Я не слуга тебе.; Сделай сам!; ни за что; ни в коем случае; и не подумаю; Извините, не смогу* (CHRAKOVSKIJ 1990:186).

Die Aufforderung und insbesondere die Bitte an einen anderen impliziert für den Sprecher ein gewisses Maß an Selbsterniedrigung: Er dekuviert sich in einem bestimmten Punkt als dem Adressaten gegenüber unterlegen, von ihm und der Erfüllung der Bitte abhängig. Bekommt er eine Absage, hat er nur die Kosten der Erniedrigung und nicht den Nutzen der Erfüllung der Bitte. Vor diesem Hintergrund ist es zielführend, die Aufforderung im Falle der Erwartbarkeit einer Ablehnung zu vermeiden. Dazu ist es sinnvoll, zunächst die Wahrscheinlichkeit für eine Zusage, also die Vorausbedingungen zu klären. Diese Interpretation erklärt auch, warum sogenannte indirekte<sup>24</sup> Formulierungen als höflicher<sup>25</sup> empfunden werden: Sie entsprechen der Höflichkeitsmaxime, wonach dem Gesprächspartner Freiraum zu gewähren ist, da der Adressat nicht auf die Erfüllung der Bitte als einzige kooperative Reaktion reduziert ist.

Umgekehrt stellt sich der Sprecher, wie im Zusammenhang mit den sozialen Rollen gesagt wurde, im Rat und in der Warnung über den Adressa-

<sup>24</sup> Ich habe den Begriff der indirekten Sprechakte bewußt vermieden, weil er gewisse Probleme mit sich bringt (vgl. DAVIS 1991: 177-305).

<sup>25</sup> Zur Indirektheit als universale Strategie der Höflichkeit s. BROWN/ LEVINSON (1987:132ff).

ten, indem er sich als jemand präsentiert, der besser als dieser weiß, was für ihn gut ist, und widerspricht potentiell der Bescheidenheitssmaxime, wonach man sich selbst möglichst in den Hintergrund stellen soll (LEECH 1983:136-138).

Aus sprach- und kulturvergleichender Perspektive bleibt allerdings hinzuzufügen, daß jemand anderen auf eine bestimmte Handlungsweise festzulegen in unterschiedlichen Kulturen einen verschiedenen Stellenwert hat. Besonders heikel ist es in der angloamerikanischen Gesellschaft, wo der Wert der individuellen Freiheit sehr hoch angesetzt ist und Aufforderungen aller Art weitestgehend indirekt formuliert werden.<sup>26</sup>

In den russische und amerikanische Strategien der Bitte vergleichenden Studien von MILLS (1992a, 1992b, 1993) wurde gezeigt, daß im Russischen der Imperativ zum Ausdruck der höflichen persönlichen Bitte das geeignetste Mittel ist, z.B. *Сашенька! Убери, пожалуйста, свои вещи со стола!* (MILLS 1992a:93), während im amerikanischen Englisch jeweils indirekteren Formulierungen mehr Höflichkeit zugesprochen wird. Im Englischen angemessen höfliche Konstruktionen wie *You couldn't give me a ride?* (*Ты не мог бы меня подвести?*) erscheinen russischen Muttersprachlern übertrieben höflich und künstlich gegenüber einem Kollegen oder Freund (MILLS 1993:103-105). Bis zu einem gewissen Grad besteht die russische Höflichkeit gerade nicht in face-Wahrung durch maximale Indirektheit, sondern in Direktheit und Offenheit.<sup>27</sup> ERMAKOVA/ ZEMSKAJA (1993:48) bringen dazu Beispiele im Zusammenhang mit kommunikativen Mißverständnissen zwischen Frauen und Männern, wobei die Sprecherinnen indirekte Aufforderungen in der Form negierter konjunktivischer Fragen verwenden und die männlichen Sprecher darauf mit einem Aufruf zur direkten Äußerungsweise im Imperativ (*Так и скажи: купи; Так и скажи: принеси*) reagieren.

- (26) A (на кухне говорит своему родственнику): Ты если хочешь/ можешь резать хлеб// Б: (иронически) Ужасно хочу/ но не могу!!  
 (27) А: Ты если хочешь/ можешь по дороге зайти за картошкой// Б: (с раздражением) Конечно я этого не хочу// Но если нужно/ вы так и скажите// Почему прямо-то не сказать?

Es ist wahrscheinlich nicht falsch, davon auszugehen, daß die *откровенность*, die in der russischen Kultur einen fest etablierten Wert darstellt, dazu beiträgt, direkte, unmodifizierte Aufforderungen nicht automa-

26 Sogar ein durch die an nicht imperativischen direktiven SA reichere als die russische deutschsprachige Kultur geprägter Sprecher wirkt bei wörtlicher Übersetzung der Aufforderungen aus dem Deutschen ins Englische ausgesprochen unhöflich (vgl. HOUSE/ KASPAR 1987, LEVINSON 1990:374).

27 Zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der Dichotomie von positive und negative face und positiver und negativer Höflichkeit s. z.B. MEIER (1992). Hinsichtlich der universellen Gültigkeit des Höflichkeitskonzepts von BROWN/ LEVINSON (1987) s. WIERZBICKA (1991).

tisch als problematisch zu empfinden. Dies berechtigt keinesfalls zu dem Schluß, die russische Kultur sei durch Unhöflichkeit geprägt. Höflichkeit ist eine auch in der russischen Kultur relevante Kategorie, und russische Kinder verwenden ebenso wie deutschsprachige spontan einfach den Imperativ: *дай, иди, покажи* etc. (vgl. GVOZDEV 1981), während sie zum höflichen "Bittesagen" mühsam erzogen werden, vgl.: Kind: *Давай-давай в карты. Неси карты*. Mutter: *Как это неси?* Höflichkeit wird aber jedenfalls in verschiedenen Kulturen unterschiedlich ausgedrückt und zwar verbal wie nonverbal.<sup>28</sup>

Daraus, daß in der russischen Sprache weniger Strategien der Verhüllung und indirekten Formulierung verwendet werden, kann man für die russische Kultur schließen, daß sich der Adressat oder die Adressatin durch eine Aufforderung, sich in bestimmter Weise zu verhalten, in der persönlichen Freiheit weniger eingeschränkt fühlt und eine Aufforderung offenbar nicht automatisch und unabhängig von der Proposition als unangenehme Einschränkung in dieser Hinsicht wahrgenommen wird. Aus diesem Grund ist eine mögliche Ablehnung für den Sprecher auch weniger angstbesetzt als in der angloamerikanischen Kultur. Diese Angst vor der negativen Reaktion auf eine Aufforderung bezeichnet LEVINSON (1990:273) sehr treffend als interaktionalen Pessimismus. Unter Verwendung dieses Begriffs könnte man sagen, daß die Sprecher des Russischen durch ein geringeres Maß an interaktionalem Pessimismus geprägt sind als Sprecher des Englischen, Deutschen oder Französischen. Hinzu kommt die größere Gewichtung der Werte Solidarität und Gemeinsamkeit versus Distanz und Freiraum in der russischen im Vergleich zur angloamerikanischen Kultur.

## 7. Schluß

Der russische Imperativ ist die Standardformulierung für direkte Sprechakte, wobei im vorliegenden Beitrag folgende Subtypen behandelt wurden: Rat, Warnung, neutrale Aufforderung, Einladung, Bitte, Befehl, Drohung, Ermunterung, Erlaubnis und Verbot. Obwohl alle genannten Subtypen imperativisch ausgedrückt werden können, bestehen Unterscheidungsmerkmale, die mit semantischen, grammatischen, lexikalischen, pragmatischen und gesprächsanalytischen Merkmalen beschrieben werden können. Es konnte gezeigt werden, daß in Ergänzung zu den aspektbedingten Illokutionszuordnungen bei der Aspektverwendung in imperativischen direkten Äußerungen die Tendenz besteht, den pf. Aspekt generell für die nicht negierten, den ipf. für die negierten zu verwenden. Dies erhöht die illokutive Mehrdeutigkeit und Vagheit imperativischer Aufforderungen, die weder aufgehoben werden kann noch muß.

28 Es ist in der russischen Kultur im Unterschied zu den westeuropäischen Kulturen z.B. nicht höflich, bei der Arbeit zu lächeln, sondern zeugt von Unernsthaftigkeit (vgl. STERNIN 1992).

Das Russische verfügt über zahlreiche mehr oder weniger stark konventionalisierte Möglichkeiten, den Imperativ zu vermeiden. Neben den Illokutionsverben werden in dieser Funktion in erster Linie negierte Fragen nach den Voraussetzungen der Realisierung der Aufforderung (Vorhandensein, Fähigkeit etc.) verwendet, während Tatsachenfeststellungen und andere Assertiva nicht zu den konventionalisierten Realisierungsmöglichkeiten direkter Akte gehören. Im Vergleich zu anderen westeuropäischen Sprachen ist das Russische durch wesentlich geringere Restriktionen für die Verwendung des Imperativs gekennzeichnet, so daß den sogenannten indirekten Formulierungen ein geringerer Stellenwert zukommt.

## LITERATUR

Apresjan, Ju.D.

1986 Performativy v grammatike i v slovare. In: *Izvestija Akademii nauk SSSR* 45/3, 208-223.

Baranov, A.N./ Krejdlin, G.E.

1992 Struktura dialogičeskogo teksta: leksičeskie pokazateli minimal'nych dialogov. In: *Voprosy Jazykoznanija* 3, 84-93.

Benacchio, R.

1993 "Formy vežlivosti" i "vežlivye formy" v ruskom imperative. In: *Kategorija skazuemogo v slavjanskich jazykach: modal'nost' i aktualizacija*. Hg. von F. Fici Giusti u. S. Signorini (=Slavistische Beiträge 305), München, 15-28.

Bergel'son, M.B.

1990 Problema kontrolja v pobuditel'nych vyskazyvanijach. In: *Funkcional'no-tipologičeskie aspekty analiza imperativa*, čast 2, hg. von L.A. Birjulin u. V.S.Chrakovskij. Moskva, 13-18.

Birjulin, L.A.

1992a Semantika i pragmatika preventiva. In: *Russian Linguistics* 16, 1-22.

1992b Permissiv i smežnye značenija rusckogo imperativa. In: *Wiener Slawistischer Almanach* 29, 203-219.

Birjulin, L. A./ Chrakovskij, V.S.

1992 Povelitel'nye predložženija: problemy teorii. In: Chrakovskij, V.S. (otv.red.): *Tipologija imperativnyh konstrukcij*. Moskva, 5-50.

Bondarko, A.V.

1976 *Teorija morfoložičeskich kategorii*. Leningrad.

Brown, P./ Levinson, S.C.

1987 *Politeness. Some universals in language usage*. Cambridge.

Bulygina, T.V./ Šmelev, A.D.

1992 *Kommunikativnaja modal'nost'*. In: *Človečeskij faktor v jazyke. Kommunikacija, modal'nost', dejksis*. Hg. von T.V. Bulygina, Moskva, 110-137.

Bulygina, T.V.

1982 *K postroeniju tipologii predikativ v ruskom jazyke*. In: *Semantičeskietipy predikativ*. Hg. von O.N.Seliverstova, Moskva, 7-85.

Chorošij ton

1881 *Sbornik pravil i sovetov na vse slučai žizni obščesvennoj i semejnoj*. St. Peterburg. (Reprintnoe izdanie, Moskva 1991).

Chrakovskij V.S.

1990 *Povelitel'nost'*. In: *Teorija funkcional'noj grammatiki. Temporal'nost', Modal'nost'*. Hg. von A.V. Bondarko, Moskva, 185-243.

- Chrakovskij, V.S./Volodin, A.P.:  
1986 Semantika i tipologija imperativa. Moskva.
- Davis, Steven (Hg.)  
1991 Pragmatics. A Reader. New York, Oxford.
- Dorošenko, A.V.  
1989 Pobuditel'nye rečevye akty v kosvennyh kontekstach. In: Logičeskij analiz jazyka. Problemy intensional'nyh i pragmatičeskich kontekstov. Moskva, 76-91.
- Engel, U.  
1988 Deutsche Grammatik. Heidelberg
- Ermakova, O.P.  
1990 Pros'ba kak rečevoj akt v rusckom jazyke. Semantika pros'by. In: Potsdamer Forschungen der Pädagogischen Hochschule "Karl Liebknecht", Reihe A, 106. Ausgewählte Beiträge zur Kommunikationslinguistik. Potsdam, 21-42.
- Ermakova, O.P./ Zemskaja, E.A.  
1993 K postroeniju tipologii kommunikativnyh neudač (na materiale estestvennogo rusckogo dialoga). In: *Rusckij jazyk v ego funkcionirovanii. Kommunikativno-pragmatičeskij aspekt*. Moskva, 30-64.
- Fasmer, M.  
1971 Etimologičeskij slovar' rusckogo jazyka, Bd. 3. Moskva.
- Glovinskaja, M.Ja.:  
1991a Illokutivnye i perlokutivnye éffekty rečevykh dejstvij v rusckom jazyke. In: *Dejstvie*. Moskva, 29-31.  
1991b Slovarnaja stat'ja glagola prosit'. In: *Semiotika i informatika* 32. Moskva, 63-70.  
1993 Semantika glagolov reči s točki zrenija teorii rečevykh aktov. In: *Rusckij jazyk v ego funkcionirovanii. Kommunikativno-pragmatičeskij aspekt*. Moskva, 158-218.
- Goffman, E.  
1971 Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation. Frankfurt/Main.
- Grafte J.  
1990 Sich festlegen und verpflichten. Münster/ New York.
- Gvozdev, A.N.  
1981 Ot pervykh slov do pervogo klassa. Dnevnik naučnich nabljudenij. Saratov.
- Hellberg, G.  
1991 Prosodische Eigenschaften imperativer Äußerungen im Russischen. Diss., Berlin.
- House, J./Kasper, G.  
1987 Interlanguage Pragmatics: Requesting in a Foreign Language. In: *Perspectives on Language Performance*. Hg. von W. Lörcher, R. Schulze, Tübingen, 1250-1288.
- Il'f, I./ Petrov, E.  
1979 Dvenadcat' stul'ev. Zolotoj telenok. Ordžonikidze.
- Kitajgorodskaja, M.V./ Rozanova, N.N.  
Materialy k izučeniju sovremennoj rusckoj razgovornoj reči (Teksty. Kommentari). Unveröffentlichtes Manuskript.
- Kodzasov, S.V.  
1992 Vidy performativnosti i ich pokazateli. In: *Logičeskij analiz jazyka. Modeli dejstvija*. Moskva, 130-134.
- Leech, G.N.  
1983 Principles of Pragmatics. London/New York.
- Lehmann, V.  
1989 Pragmatic Functions of Aspects and their Cognitive Motivation. In: *Proceedings of the Second Scandinavian Symposium on Aspectology*. Uppsala, 77-88.
- Levinson, S.V.  
1990 Pragmatik. Ins Deutsche übersetzt von Ursula Fries, Tübingen.
- Levontina, I.B.  
1991 Slovarnye stat'i časticy -ka i suščestvitel'nogo mesjac. In: *Semiotika i informatika* 32. Moskva, 136-145.

- Meier, A.J.  
1992 Brown and Levinson's Legacy of Politeness. In: *Vienna English Working Papers 1* (1), 15-35.
- i.Dr. Defining Politeness: The Dictionary's Answer to a Sociopragmatic Problem. Im Druck in: *Dictionaries*.
- Mel'čuk, I.A.  
1983 Un affixe dérivationnel et un phrasème syntaxique du russe moderne. In: *Revue des Etudes Slaves LIX/3*, 631-648.
- Mills, M.H.  
1992a Strategija obraščenija s pros'boj na rusckom jazyke. In: *Russkij jazyk za rubežom 3*, 92-97.  
1992b Politeness in Russian requests. In: *Russian Linguistics 16*, 65-78.  
1993 On Russian and English Pragmalinguistic Requestive Strategies. In: *Journal of Slavic Linguistics 1*, 92-115.
- Ng, Sik Hung/ Bradac James J.  
1993 Power in Language. Verbal Communication and Social Influence. London, New Delhi.
- Odé, C.  
1992 Perceptivnaja ékvivalentnost' realizacij tipov intonacionnyh konstrukcij E.A. Bryzgunovoj. In: *Studies in Russian Linguistics (=Studies in Slavic and General Linguistics Vol.17)*, Amsterdam, 227-284.
- Peškovskij, A.M.  
1928 Intonacija i grammatika. Izvestija AN SSSR. Otdelenie po rusckomu jazyku i slovesnosti, Leningrad, Bd. 1.
- Rathmayr, R.  
1977 Aspektkonkurrenz in modalen Kontexten. In: *Slavistische Linguistik 1976*, hg.von W. Girke u. H. Jachnow (=Slavistische Beiträge 113), München, 186-201.  
1988 Partikeln und Imagepflege. Am Beispiel direkiver Sprechakte im Russischen. In: *Grazer Linguistische Studien 30*, 103-114.  
1990 Ne vlezaj, ub'et: Sprachliche und pragmatische Strukturen öffentlicher Aufschriften. In: *Slavistische Linguistik 1989*, hg. von W. Brey (= Slavistische Beiträge 260), München, 237-257.
- Russkaja Grammatika  
1980 Akademija Nauk SSSR, Bd. I. Moskva.
- Searle, J.R.  
1982 Ausdruck und Bedeutung. Frankfurt.
- Sternin, I.A.  
1992 Ulybka v rusckom obščeenii. In: *Russkij jazyk za rubežom, 2*, 54-57.
- Weiss, D.  
1993 Dvojnye glagoly v sovremennom rusckom jazyke. In: *Kategorija skazuemogo v slavjanskich jazykach: modal'nost' i aktualizacija*, hg. von F. Fici Giusti, S. Signorini (=Slavistische Beiträge 305), München, 67-97.
- Wierzbicka, A.  
1991 Cross-cultural Pragmatics: The Semantics of Human Interaction. Berlin.
- Wunderlich, D.  
1973 Sprechakte. In: *Funkkolleg Sprache. Eine Einführung in die moderne Linguistik*, Bd.2. Frankfurt/M., 113-123.  
1976 Studien zur Sprechakttheorie. Frankfurt/M.
- Zaliznjak, Anna A.  
1992 Kontroliruemost' situacii v jazyke i v žizni. In: *Logičeskij analiz jazyka. Modeli dejstvija*. Moskva, 138-145.

**Резюме на русском языке.**  
**"Прагматические и семантические характеристики русских директивных речевых актов"**

В русском общении императив является самой распространенной формой реализации побудительных речевых актов. В статье рассматриваются некоторые подгруппы директивных речевых актов, а именно совет, приглашение, просьба, приказ, угроза, подбадривание, предостережение, разрешение и запрещение. Все типы могут быть выражены в форме императива, но их функциональные различия могут быть сведены к семантическим, грамматическим, лексическим или прагматическим отличиям, включая критерии анализа дискурса. Что же касается аспектуальных различий отдельных подтипов, то наблюдается тенденция к употреблению совершенного вида в побуждениях без отрицания, а несовершенного в побуждениях с отрицанием. Это, с одной стороны, соответствует норме употребления видов в модальных высказываниях, а с другой увеличивает коммуникативную диффузность побудительных высказываний.

Кроме императивных форм, в функции побудительных высказываний употребляются в первую очередь вопросительные предложения с отрицанием, в частности вопросы о предпосылках для реализации побуждения (вопрос о существовании, о способности и т.д.). Ассертивные акты сравнительно редко употребляются в данной функции, высказывания же в первом или втором лице сослагательного залога, как правило, выражают иллокуцию совета. По сравнению с многими западноевропейскими языками в русском языке для употребления императива существует меньше прагматических ограничений. Эта особенность, может быть, объясняется высоким статусом откровенности в русском языке и в русской культуре.

Tilman Reuther

**Funktionsverben in einem Erklärend-kombinatorischen Wörterbuch:  
Möglichkeiten der Generalisierung  
(mit russischen und deutschen Beispielen)**

Die lexikographische Behandlung von Funktionsverbgefügen (FVG) und Funktionsverben (FV) hat bisher zwei Etappen durchlaufen:

Erstens, die Etappe der noch unsystematischen Erfassung der FVG und ihrer Verteilung auf die Wörterbucheinträge der verbalen bzw. substantivischen Komponenten der Kollokation. Vgl. die Einträge von Verbindungen mit dem FV *вести* in MAS 1981 und von Verbindungen mit *führen* in WDG 1981:

**ВЕСТИ**

3. *перен.*; *перех.* Направлять деятельность кого-, чего-л., управлять, руководить кем-, чем-л. *Вести семинар. Вести практические занятия.* [...]

9. *перех.*

а) В сочетании с некоторыми существительными обозначает: составлять, выполнять, производить, осуществлять и т.п. *В. дневник. В. записи. В. огонь.* [...]

б) В сочетании с существительными, обозначающими действие, образует описательные выражения со значением этого действия. *В. войну* (воевать). *Вести борьбу* (бороться). [...]

und parallel dazu die Einträge der angeführten *вести*-Kollokationen unter den Substantiven ДНЕВНИК, ЗАПИСЬ, ОГОНЬ, ВОЙНА, aber nicht unter СЕМИНАР, ЗАНЯТИЕ und БОРЬБА.

**FÜHREN**

6. /in Verbindung mit Substantiven, die vornehmlich einen Vorgang, eine Handlung bezeichnen, im abgeblaßten Sinne von durchführen, machen; f. + Akk. obj. umschreibt einen Verbalbegriff/ ein Gespräch mit jmdm. f. mit jmdm. sprechen; eine Unterhaltung, Polemik mit jmdm. f.; die Diskussion offen f.; Beratungen, Besprechungen, Verhandlungen mit jmdm. über etw. f.; [...]

und parallel dazu die Einträge der angeführten *führen*-Kollokationen unter den Substantiven **GESPRÄCH, UNTERHALTUNG, POLEMIK, VERHANDLUNG**, aber nicht unter **BERATUNG, BESPRECHUNG, DISKUSSION**.

Zweitens, die Etappe der systematischen Erfassung der FVG zu gegebenen Substantiva mit dem Apparat der *lexikalischen Funktionen*, vgl. folgende Kollokationen mit *борьба* in ТКС 1984:

### **БОРЬБА 1.**

Oper <sub>1</sub>	: вести [~у]; ...
IncepOper <sub>1</sub>	: начинать [~у]
CausOper <sub>1</sub>	: поднимать [ S <sub>вни</sub> на ~у]; ...
Func <sub>0</sub>	: идти; ...

Außer für das Russische wurden umfangreichere Arbeiten zu einem erklärend-kombinatorischen Wörterbuch des Französischen durchgeführt (DEC 1984f.). Die Konzentration auf den semantischen Kern der Kollokationen, nämlich die jeweiligen Substantiva, brachte es mit sich, daß in keiner dieser Publikationen Vorschläge zur Behandlung von FV angeboten werden.

In jüngster Zeit sind nun verschiedene Anstrengungen im Gang, um die Gestaltung des erklärend-kombinatorischen Wörterbuchs im Hinblick auf einen möglichst ökonomischen Aufbau und interne Stringenz neu zu überdenken, und damit ist eine neue, dritte Etappe in der lexikographischen Behandlung von Kollokationen verbunden. Im weiteren sollen einige Ansätze vorgestellt werden, die FVG und FV betreffen.

## **1. FV im semantischen Feld und im Subeintrag des zugehörigen generischen Lexems**

Eine der neuen Überlegungen betrifft ein jeweils festgelegtes semantisches Feld und die darin auffindbaren Gemeinsamkeiten im Bereich der Kollokationen. MEL'ČUK - WANNER (1994) untersuchen das Feld der 'Gefühle' im Deutschen, und zwar anhand von 40 substantivischen Gefühlsbezeichnungen (von *Achtung* und *Angst* bis *Zorn* und *Zuneigung*) und 25 Verben (von *aufkommen* und *ausbrechen* bis *versetzen (in)* und *wecken*), die zusammen einen Kernbereich von Kollokationen bilden.

Als Ergebnis wird die generische lexikalische Einheit (generic lexical unit) des Feldes - das Lexem **GEFÜHL** - in folgender Weise strukturiert: Sein Wörterbucheintrag umfaßt im kombinatorischen Teil nicht nur die eigenen Kollokationen, sondern auch einen speziellen Unterabschnitt (Subeintrag) zum gesamten semantischen Feld. Dieser Subeintrag - auch "public" entry des

semantischen Feldes genannt (vgl. MEL'ČUK 1994) - enthält jene Verben, die sich mit semantisch identifizierbaren Teilgruppen der Gefühlssubstantive verbinden (z.B. *empfinden, fühlen, geraten (in), ausbrechen (in), verfliegen, hervorrufen, unterdrücken* u.a.). Die Identifikation der betreffenden Substantiva erfolgt durch semantische Merkmale, die sich aus deren Bedeutungsexplikationen gewinnen lassen und sowohl im Subeintrag von GEFÜHL als auch beim jeweiligen Substantiv verzeichnet werden.

So ist im Subeintrag des Stichwortes GEFÜHL folgendes angegeben:

Magn + IncepOper<sub>1</sub> : geraten [in ~acc] | 'manifested'  
ausbrechen [in ~acc] | 'intense' & 'manifested'

Von den betrachteten Substantiven des semantischen Feldes sind z. B. PANIK und AUFREGUNG als 'manifested' charakterisiert, nicht aber NEID ('manifested' meint den obligatorischen äußeren Ausdruck des Gefühls, d.h. Panik und Aufregung müssen sich im Verhalten zeigen, Neid kann im Stillen bestehen); PANIK ist zusätzlich als 'intense' charakterisiert.

Insgesamt sind damit folgende Kollokationen beschrieben: *in Panik <Aufregung> geraten; in Panik ausbrechen*. Sie müssen nicht mehr einzeln in den Wörterbuchartikeln von PANIK bzw. AUFREGUNG verzeichnet werden, sondern ergeben sich aus der erzielten Generalisierung über das semantische Feld. Implizit ausgeschlossen sind umgekehrt: *\*in Neid geraten, \*in Aufregung ausbrechen*.

Durch diesen Ansatz zur generalisierenden Beschreibung kann und soll der grundsätzlich phraseologische Charakter der FVG allerdings nicht aufgehoben werden. Es ist daher notwendig, Ausnahmen von den Generalisierungen des Subeintrags explizit festzuhalten. Ein Beispiel dafür liefert das Lexem SCHEU, welches das semantische Merkmal 'manifested' besitzt, sich aber nicht mit *geraten (in)* verbindet. Vgl. dazu den für das erklärend-kombinatorische Wörterbuch neuen Vorschlag von expliziten Negativangaben bei MEL'ČUK -WANNER (1994), was zum Stichwort SCHEU folgende Form hat:

Magn + IncepOper<sub>1</sub> : - geraten.

## 2. FV in semantischen Feldern und in den Wörterbuchartikeln lexikalischer Funktionen

Dieser Ansatz bezieht sich nicht auf ein bestimmtes semantisches Feld, sondern erstreckt sich über mehrere Felder. Die Generalisierungsannahme geht dahin, daß bestimmte Kollokationstypen über Standardwerte verfügen, die sich in Beziehung zu semantischen Merkmalen der betrachteten Felder setzen lassen (MEL'ČUK 1994). Als Beispiel für einen solchen Kollokationstyp können

wir FVG betrachten, die mit der lexikalischen Funktion **Oper<sub>1</sub>** zu beschreiben sind.

Betrachten wir neben dem schon oben angeführten semantischen Feld der 'Gefühle' nun auch das Feld der 'Redetätigkeiten'. Dabei zeigt sich ein offensichtlicher Unterschied in der Verbindbarkeit mit FV:

- Substantivische Gefühlsbezeichnungen bilden ihre Kollokationen vom Oper<sub>1</sub>-Typ mit Verben der Art *empfinden*, *fühlen* bzw. *чувствовать*, *ощущать*, also mit Gefühlsverben. MEL'ČUK - WANNER stellen für 35 ihrer 40 Substantiva die Verbindbarkeit mit *empfinden* fest, für *fühlen* sind es weniger, aber noch immer über 20 (dementsprechend sind *empfinden* und *fühlen* als Oper<sub>1</sub>-Werte im feldbezogenen Subeintrags des Stichworts **GEFÜHL** verzeichnet). Für das Russische liegt keine Paralleluntersuchung vor, doch sind die Verhältnisse bei direkter Materialgegenüberstellung für *чувствовать* und *ощущать* ähnlich.

- Substantivische Bezeichnungen von Redetätigkeiten verbinden sich demgegenüber vornehmlich mit Oper<sub>1</sub>-Verben, die nichts mit 'reden' zu tun haben, z.B. *führen* (vgl. oben den Auszug aus WDG 1981), *geben*, *machen* bzw. *вести*, *давать*, *делать*. Eine entsprechende Untersuchung zum russischen Material ist in REUTHER 1994a enthalten.

Für das Deutsche zeigt ein direkter Materialvergleich, daß in diesem semantischen Feld *führen* eine breitere Verbindbarkeit als *вести* aufweist (vgl. *Klage* <*Beschwerde*, *einen Prozeß*, *den Nachweis*, *den Beweis*> *führen* - ohne russisches *вести*-Äquivalent); *geben* erscheint zwar nicht immer, aber doch auf weite Strecken als Äquivalent von *давать*; schließlich fällt *machen* gegenüber *делать* deutlich zurück. Letzteres bringt es mit sich, daß die Vielfalt der deutschen Äquivalente ziemlich groß ist - eine Beobachtung, die sich nicht nur für das Feld der Redetätigkeiten machen läßt.

Die folgende Materialsammlung soll als Beleg dienen. Sie geht vom Russischen aus und enthält die deutschen Äquivalente in Klammern, und zwar nur das Substantiv, wenn eine direkte FV-Äquivalenz (*давать* - *geben*, *делать* - *machen*) vorliegt; andernfalls steht das entsprechende deutsche Funktionsverbum. Das Kürzel DBB verweist auf die umfangreichste russisch - deutsche FVG-Zusammenstellung von Demidova - Buttke - Buttke (1986), der Rest der Angaben stammt aus verschiedenen lexikographischen Quellen bzw. wurde aus eigener Sprachkompetenz ergänzt.

### **давать (geben)**

директиву (Richtlinie, DBB), задание (Aufgabe, DBB), инструкцию (Anleitung, Instruktion, DBB), команду (Kommando, DBB), наказ (Belehrung erteilen), наставление (Anleitung), ориентир (Richtlinie), поручение (Auftrag, DBB), приказ (Befehl, DBB), приказание (Befehl, DBB), распоряжение (Anordnung, DBB), рекомендацию (Empfehlung,

ДВВ), совет (Ratschlag, ДВВ), указание (Anweisung, ДВВ), установку (Richtlinie, ДВВ);

разрешение (Genehmigung), полномочие (Befugnis, Vollmacht, ДВВ), право (Recht, ДВВ), привилегии (Privilegien), разрешение (Einwilligung, Erlaubnis, ДВВ), санкцию (Genehmigung), согласие (Zustimmung, ДВВ); отказ (Absage erteilen);

гарантию (Garantie, ДВВ), заверение (Versicherung, ДВВ), зарок (Gelübde leisten), клятву (Eid leisten, ДВВ), обет (Gelöbniß ablegen), обещание (Versprechen, ДВВ), обязательства<sup>2</sup> (Gewähr), подписку (schriftliche Verpflichtung abgeben), поручительство (Bürgschaft leisten), присягу (Schwur leisten), слово<sup>2</sup> (Wort, ДВВ);

аудиенцию (Audienz), интервью (Interview), консультацию (Beratung durchführen), урок<sup>2</sup> (Lehre erteilen);

анализ (Analyse, ДВВ), (некоторую) информацию (Information, ДВВ), показание (Aussage machen), сведения (Informationen), диагноз (Diagnose), заключение<sup>2</sup> (Gutachten abgeben), доказательство (Beweis liefern), классификацию (Klassifikation), комментарий (Erläuterung, Kommentar, ДВВ), обоснование (Begründung, ДВВ), объяснение (Erklärung, Erläuterung, ДВВ), описание (Beschreibung), определение (Definition, ДВВ), освещение (Interpretation), ответ (Antwort, ДВВ), оценку (Beurteilung, Einschätzung, ДВВ), отчет (Rechenschaftsbericht, ДВВ), перечень (Aufstellung), подтверждение (Bestätigung, ДВВ), показания (Aussagen machen, ДВВ), пояснения (Erklärung, ДВВ), прогноз (Prognose abgeben), расписку (Empfangsbestätigung), рецензию (Stellungnahme), справку (Auskunft, ДВВ), толкование (Erläuterung, ДВВ), формулировку (Formulierung wählen), характеристику (Beurteilung, ДВВ).

### **делать (machen)**

внушение<sup>2</sup> (Verweis erteilen), выговор (Verweis erteilen, ДВВ), замечание<sup>2</sup> (Verweis erteilen, ДВВ), комплимент (Kompliment), порицание (Rüge erteilen), предупреждение<sup>2</sup> (Verwarnung erteilen), разнос (Vorhaltung), сцену (Szene), упрек (Vorwurf);

выписки (Auszüge, ДВВ), заметки (Anmerkungen), записи (Aufzeichnungen); отметку (Vermerk), приписку (schriftlichen Zusatz), сноску (Anmerkung);

возражение (Entgegnung vorbringen), доклад (Vortrag halten, ДВВ), дополнение (Ergänzung anbringen), замечание<sup>1</sup> (Bemerkung, ДВВ), запрос (Anfrage stellen), заявление (Erklärung abgeben, ДВВ), наблюдение (Beobachtung), намек (Andeutung), напоминание (Vorhaltung), обобщение (Verallgemeinerung), оговорку (Vorbehalt anmelden), отступление (Exkurs), поправку (Korrektur vornehmen), перерасчет (Neuberechnung), предостережение (Warnung aussprechen), предложение

(Heiratsantrag, DBB), ссылку (Verweis anbringen), уточнение (Präzisierung vornehmen).

Als weitere Beispiele zur LF Oper<sub>1</sub> betrachten wir zwei Felder mit dem FV *проводить* (zum Russischen vgl. REUTHER 1994b) und seinen deutschen Äquivalenten. Es treten dabei neben *durchführen* zwei weitere, in ihrer Verbindbarkeit deutlich unterschiedene deutsche FV auf, und zwar *abhalten* und *vornehmen*.

• Ein großes semantisches Feld zu *проводить* sind 'Veranstaltungen' / 'мероприятия'. Das typische deutsche Funktionsverbundwort dazu ist *durchführen*. Wie man aus der folgenden Zusammenstellung erkennt, kommen aber auch andere deutsche FV in Frage, und zwar *führen*, *halten*, *abhalten*; wobei *abhalten* offizielle Veranstaltungen mit ziemlich geregelterm Ablauf bezeichnet. Die Angaben in Demidova - Buttke - Buttke 1986 sind für *проводить*-Kollokationen und ihre deutschen Äquivalente ziemlich unsystematisch, daher stammen die meisten deutschen Zuordnungen aus anderen Quellen und eigener Sprachkompetenz.

***проводить (durchführen)***

анкету (среди кого) (Umfrage), беседу (Gespräch führen), выборы (Wahlen), голосование (Abstimmung), дебаты (Debatten führen), демонстрацию (Demonstration), дискуссию (Diskussion), жеребьевку (Auslosung), забастовку (Streik), занятия (Unterricht halten), заседание (Sitzung), интервью (Interview), политинформацию (для кого) (politische Informationsveranstaltung), кампанию (Kampagne), конкурс (Wettbewerb), консилиум (ärztliches Konsilium abhalten), консультацию (Beratung), маневры (Manöver), мероприятие (Veranstaltung), митинг (Kundgebung), обмен мнениями (Meinungsaustausch), опрос (Befragung), переговоры (Verhandlung führen), перепись (statistische Erhebung), пресс-конференцию (Pressekonferenz), регистрацию (Registrierung), репетицию (Probe abhalten), референдум (Volksbefragung), смотр (войскам) (Truppenbesichtigung), собеседование (Besprechung), собрание (Versammlung), совещание (Beratung), соревнование (Wettbewerb), стачку (Streik), урок (Unterrichtsstunde halten), учения (Truppenübung), экзамен (Prüfung), экскурсию (Exkursion).

• Als viertes Feld betrachten wir jene Kollokationen mit *проводить*, die 'komplexe systematische Tätigkeiten' / 'Prozeduren' bezeichnen. Als deutsches Äquivalent tritt auch hier *durchführen* auf, daneben auch *vornehmen*, aber - im Unterschied zum vorhergehenden Feld - keinesfalls *abhalten*.

***проводить (durchführen)***

анализ (Analyse), допрос (Verhör), изыскания (Studien), инвентаризацию (Inventarisierung), испытания (Tests), исследования (Untersuchungen).

DBB), наблюдения (Beobachtungen), национализацию (Verstaatlichung), обследование (Untersuchung), объединение (Vereinigung), обыск (Durchsuchung), подготовку (Vorbereitungsarbeit), (какую-н.) политику (bestimmte Politik), преобразование (Umgestaltung), (какую-н.) работу (bestimmte Arbeit), разведку (Erkundung), расследование (Nachforschung), следствие (Untersuchung), сокращение (Kürzung), эксперимент (Experiment), экспертизу (Begutachtung).

Als Konsequenz dieser Beobachtungen können lexikographische Beschreibungen der entsprechenden LF erstellt werden, in unserem Fall also ein Wörterbuchartikel **OPER<sub>1</sub>**. Für das Russische können wir folgenden Entwurf skizzieren (ohne Rektionsmodell):

### **OPER<sub>1</sub>**

X Oper<sub>1</sub> Y = 'X делает Y' | Y = 'действие'  
 = 'X находится в Y-е' | Y = 'состояние'  
 = 'X имеет Y' | Y = 'свойство'

Y = 'чувство' : *чувствовать*  
*ощущать* | *реже*

Y = 'речевая деятельность' : *давать*  
*делать*

Y = 'мероприятие' : *проводить*

Y = 'процедура' : *проводить*

Im Deutschen entspricht dem:

### **OPER<sub>1</sub>**

X Oper<sub>1</sub> Y = 'X macht Y' | Y = 'Handlung'  
 = 'X befindet sich in Y' | Y = 'Zustand'  
 = 'X hat Y' | Y = 'Eigenschaft'

Y = 'Gefühl' : *fühlen;*  
*empfinden* | *seltener*

Y = 'Redetätigkeit'	: <i>geben; erteilen;</i> <i>leisten, ablegen; abgeben, liefern;</i> <i>machen; vorbringen, anbringen;</i> <i>stellen, halten;</i>
Y = 'Veranstaltung'	: <i>durchführen; führen</i> <i>abhalten</i>   'offiziell', 'geregelt'; <i>halten</i>   selten
Y = 'Prozedur'	: <i>durchführen, vornehmen</i>

Die Gestaltung von Wörterbuchartikeln für LF stellt ein Novum für erklärend-kombinatorische Wörterbücher dar und sollte nach folgenden Grundsätzen erfolgen:

- Priorität genießen Artikel für häufige LF mit relativ beschränkter Wertemenge: dazu gehören zweifellos die FV vom Typ Oper, aber auch Func, Labor, Incep, Fin, Cont, Caus und Liqu. Unter diesen LF gibt es auch wieder deutliche Unterschiede, denn Oper und Caus haben einen wesentlich größeren Wertebereich als Incep und Cont.
- Die Zuordnung von semantischen Feldern kann zwar detailliert sein, soll aber keineswegs einen Ersatz für eigene Wörterbuchartikel der Wertexeme - also hier der FV - darstellen (s.u.).<sup>1</sup>

Fassen wir zusammen: Der Sinn von Wörterbuchartikeln für lexikalische Funktionen besteht einerseits in der Angabe von "default"-Werten (MEL'ČUK 1994), denen im übrigen auch eine wichtige Rolle bei der Produktivität bestimmter Kollokationstypen zukommt (z.B. bei Neologismen, vgl. *проводить импичмент*); andererseits werden explizite Angabe zu semantischen Feldern und Merkmalen gemacht, die auch für den zwischensprachlichen Vergleich genutzt werden können.

Soweit die semantischen Felder mit generischen Lexemen in Verbindung zu bringen sind, werden die LF-Werte natürlich im jeweiligen Feld-Subeintrag zu verzeichnen sein. Genau dies wird für die Oper<sub>1</sub>-Werte zum Stichwort GEFÜHL von MEL'ČUK-WANNER (1994) durchgeführt. Weitere Kandidaten für generische Lexeme sind VERANSTALTUNG und МЕРОПРИЯТИЕ

<sup>1</sup> Der obige Fall der LF Magn + IncepOper<sub>1</sub> mit den beiden Werten *geraten (in)* und *ausbrechen (in)* sowie der um das Merkmal 'intense' unterschiedenen Substantiva ist ein Beispiel für eine schon relativ feine Unterscheidung innerhalb eines semantischen Feldes (der Gefühle). Die Frage der Errichtung eines eigenen Wörterbuchartikels für die LF Magn + IncepOper<sub>1</sub> kann erst entschieden werden, wenn dieser LF-Typ für mehrere semantische Felder wichtig wird, ebenso wie das Merkmal 'intensiv' auf seine Brauchbarkeit zur Untergliederung mehrerer Felder zu testen ist.

sowie **PROZEDUR** und **ПРОЦЕДУРА**, wogegen das Feld 'Redetätigkeit'/'речевая деятельность' sicher weiter zu unterteilen ist.

### 3. Eigene Wörterbuchartikel für FV

Folgende Argumente sprechen für die Etablierung eigener Wörterbuchartikel für Funktionsverben:

1) Es gibt Verben, die von vornherein nur als FV auftreten und die daher sicher eigene Wörterbuchartikel mit einer gewissen Struktur haben müssen. Dazu gehören im Russischen *оказывать, совершать, подвергать, состояться, завершаться, случаться*, und im Deutschen *durchführen, erteilen, stattfinden, sich ereignen* u.a.

2) Es gibt Funktionsverben, die als Homonyme zu Vollverben bestehen und ebenfalls eigene Wörterbuchartikel brauchen, z.B. *питать* (*надежду* vs. *кого чем*), *abhalten* (*eine Sitzung* vs. *jmdn. von etw.*), *halten* (*einen Vortrag* vs. *einen Gegenstand*), *vornehmen* (*eine Präzisierung* vs. *jmdn., der noch nicht an der Reihe ist*).

3) Es gibt Funktionsverben, die in offensichtlicher Polysemiebeziehung zu Vollverben stehen, z.B. *давать/geben* ('Informationsübergabe durch Redetätigkeit' neben 'Übergabe eines physischen Gegenstandes'), *anbringen* (*eine Ergänzung* neben 'einen Gegenstand an einer Fläche'), *vorbringen* (*eine Entgegnung* neben 'einen Gegenstand an einem sichtbaren Ort').

4) Es gibt Funktionsverben, die in weniger offensichtlichen Polysemiebeziehungen zu Vollverben stehen, für die aber der Versuch der Rekonstruktion von semantischen Brücken unternommen werden kann; vgl. REUTHER (1994b) für das russische Verbum *ВЕСТИ*:

*Весту* in seiner Grundbedeutung *X ведет Y-a из A в B* kann definiert werden als: 'X kontrolliert direkt die Richtung von Y-s Gehen von A nach B, wobei X selbst von A nach B geht'.

Weiters lassen sich folgende Bedeutungsexplikationen für *весту* als Funktionsverbum angeben:

*X ведет семинар <кружок, заседание, ....>*

X Oper<sub>1</sub> C<sub>0</sub> = 'X, welcher sich in einer kontrollierenden Position bezüglich C<sub>0</sub> befindet, macht C<sub>0</sub>, wobei C<sub>0</sub> eine Veranstaltung ist (, die gewöhnlich nach einem Zeitplan und einer Liste von Agenda abläuft)'.  
'

*X ведет беседу <переговоры, спор, ....> с Y-ом*

X Oper<sub>1</sub> C<sub>0</sub> = 'X, welcher sich in einer alternierend-kontrollierenden Position bezüglich C<sub>0</sub> befindet, macht C<sub>0</sub>, wobei C<sub>0</sub> eine zwischen X und Y wechselnde Redetätigkeit ist'.

*X ведет агитацию <атаку, огонь, ....> против Y-а*

X Oper<sub>1</sub> C<sub>0</sub> = 'X, welcher sich in einer kontrollierenden Position bezüglich C<sub>0</sub> befindet, macht C<sub>0</sub>, wobei C<sub>0</sub> eine (räumlich gerichtete) (quasi)-militärische Aktivität von X gegen Y ist'.

Für das Deutsche lassen sich für die Funktionsverben *leiten* (ein Seminar, einen Arbeitskreis, eine Sitzung, ...), *führen* (ein Gespräch, Verhandlungen, einen Streit, ... ) analoge Bedeutungsexplikationen mit semantischen Brücken zu den Grundbedeutungen herstellen.

5) Es soll dafür gesorgt werden, daß die im Rahmen semantischer Felder feststellbaren Generalisierungen auch bei den Funktionsverben direkt eingetragen werden (vgl. dazu in den oben angeführten Bedeutungsangaben zu *вести* die Komponenten 'Veranstaltung', 'Redetätigkeit', 'militärische Aktivität' als Verweise auf semantische Felder).

6) Es gibt morphologische und syntaktische Besonderheiten von Funktionsverben, die festzuhalten sind, z.B. das Fehlen der Passivdiathese (*приводить/привести кого-л. в возмущение*, aber nicht *кто-то приводится/приведен в возмущение*, vgl. BORISOVA 1994) und die Frage des Rektionsmodells der FV, auf die wir hier nicht eingehen.

7) Schließlich gibt es auch Besonderheiten von FVG, die den weiteren Kontext, z. B. Adverbialangaben, betreffen und nicht idiosynkratisch sind, sondern bei bestimmten Funktionsverben regelmäßig auftreten. Besonders interessant sind temporale Adverbiale.

*In der Mittagspause hielt der Rektor eine halbstündige Pressekonferenz ab.*

?*In der Mittagspause hielt der Rektor eine halbe Stunde lang eine Pressekonferenz ab.*

*В обеденный перерыв ректор проводил получасовую пресс-конференцию.*

? *В обеденный перерыв ректор полчаса проводил пресс-конференцию.*

*Die Generalprobe wurde von 15 bis 18 Uhr abgehalten.*

*Генеральная репетиция проводилась с 15 до 17 часов.*

\* *Die Generalprobe wurde drei Stunden lang abgehalten.*

?? *Генеральная репетиция проводилась три часа.*

Wie man sieht, ist der Kontext von Durativadverbialen für das deutsche Funktionsverbum *abhalten* ungünstig bis unmöglich (dasselbe gilt auch für *durchführen*), und *проводить* verhält sich als Funktionsverbum ähnlich; demgegenüber ist *проводить* in seiner Grundbedeutung sehr wohl mit solchen Durativangaben verbindbar, allerdings nur in der Aktivdiathese, vgl.

*Проректор проводил делегацию полчаса по новому зданию университета.*  
*\*Делегация проводилась полчаса по новому зданию университета.*

Insgesamt haben wir daher für das Russische den Ausschluß von Durativangaben für die Passivdiathese von *проводить* sowohl beim Vollverb als auch beim Funktionsverb, während in der Aktivdiathese davon nur das Funktionsverb betroffen ist.

Als Alternative für Sätze mit dem Substantiv in Subjektposition und Durativangaben bietet sich im Russischen das Funktionsverb *идти* an, vgl.

*Генеральная репетиция шла три часа.*

Den engen Zusammenhang zwischen Durativangaben und *идти* zeigt auch der folgende Satz (BORISOVA 1994a), mit dem wir gleich eine Gegenüberstellung zu Adverbialen der Art und Weise und ihrem engen Zusammenhang mit dem Funktionsverbum *проходить* vorführen können.

*Хотя наш педагогический урок идет полтора часа, он проходит очень интересно.*

*\*Хотя наш педагогический урок проходит полтора часа, он идет очень интересно.*

Insgesamt sehen wir daher ausreichend Gründe dafür gegeben, die Erstellung eigener Wörterbuchartikel für Funktionsverben auch im Erklärend-kombinatorischen Wörterbuch in Angriff zu nehmen.

## LITERATUR

Borisova, E.G.

1994 Sistemnost' i uzus (na materiale kollokacij). *Wiener Slawistischer Almanach* 34 (i. D.)

1994a Posobie po kollokacijam. Klagenfurt (i. V.)

Mel'čuk, I.A. &amp; Wanner, L.

1994 Lexical Co-occurrence and Lexical Inheritance. Emotion Lexemes in German: A Lexicographic Case Study. In: Wanner, L. (ed.), *Lexical Functions*, Amsterdam: Benjamins (im Druck).

Mel'čuk, I.A.

1994 Lexical Functions: A Tool for the Description of Lexical Relations in a Lexicon. In: Wanner, L. (ed.), *Lexical Functions*, Amsterdam: Benjamins (im Druck).

Reuther, T.

1994a O perifrastičeskich naimenovanijach rečevoj dejatel'nosti. In: Arutjunova, N.D., *Logičeskij analiz jazyka: Rečevye dejstvija*, Moskva (i. V.).1994b On Dictionary Entries for Operator Verbs: The Case of Russian *vesti, provodit'* and *proizvodit'*. In: Wanner, L. (ed.), *Lexical Functions*, Amsterdam: Benjamins (im Druck).

## Lexikographische Werke:

## DEC

1984f. Dictionnaire explicatif et combinatoire du français contemporain. Vol. 1, 1984; Vol. 2, 1988; Vol. 3, 1992. Montréal: Presses de l'Université de Montréal.

Demidova A. - Buttke, H. - Buttke, K. (DBB)

1986 *Russko-nemeckie èkvivalenty glagol'no-imennych slovosočetanij*. Moskva.

Günther, E. - Förster, W.

1987 *Wörterbuch verbaler Wendungen. Deutsch - Russisch. Eine Sammlung verbal-nominaler Fügungen*. Leipzig.

## MAS

1981 *Slovar' russkogo jazyka*. T. 1. Izd. 2-e. Moskva, 1981 (= Malyj akademičeskij slovar').

## TKS

1984 Mel'čuk, I.A. - Žolkovskij, A.K., *Tolkovo-kombinatornyj slovar' sovremennogo russkogo jazyka. Opyty semantiko-sintaksičeskogo opisanija ruskoj leksiki*. Wien: Wiener Slawistischer Almanach, Sonderband 14.

## WDG

1981 *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. 2. Bd. Hg. von R. Klappenbach und W. Steinitz. 7. Aufl. Berlin.

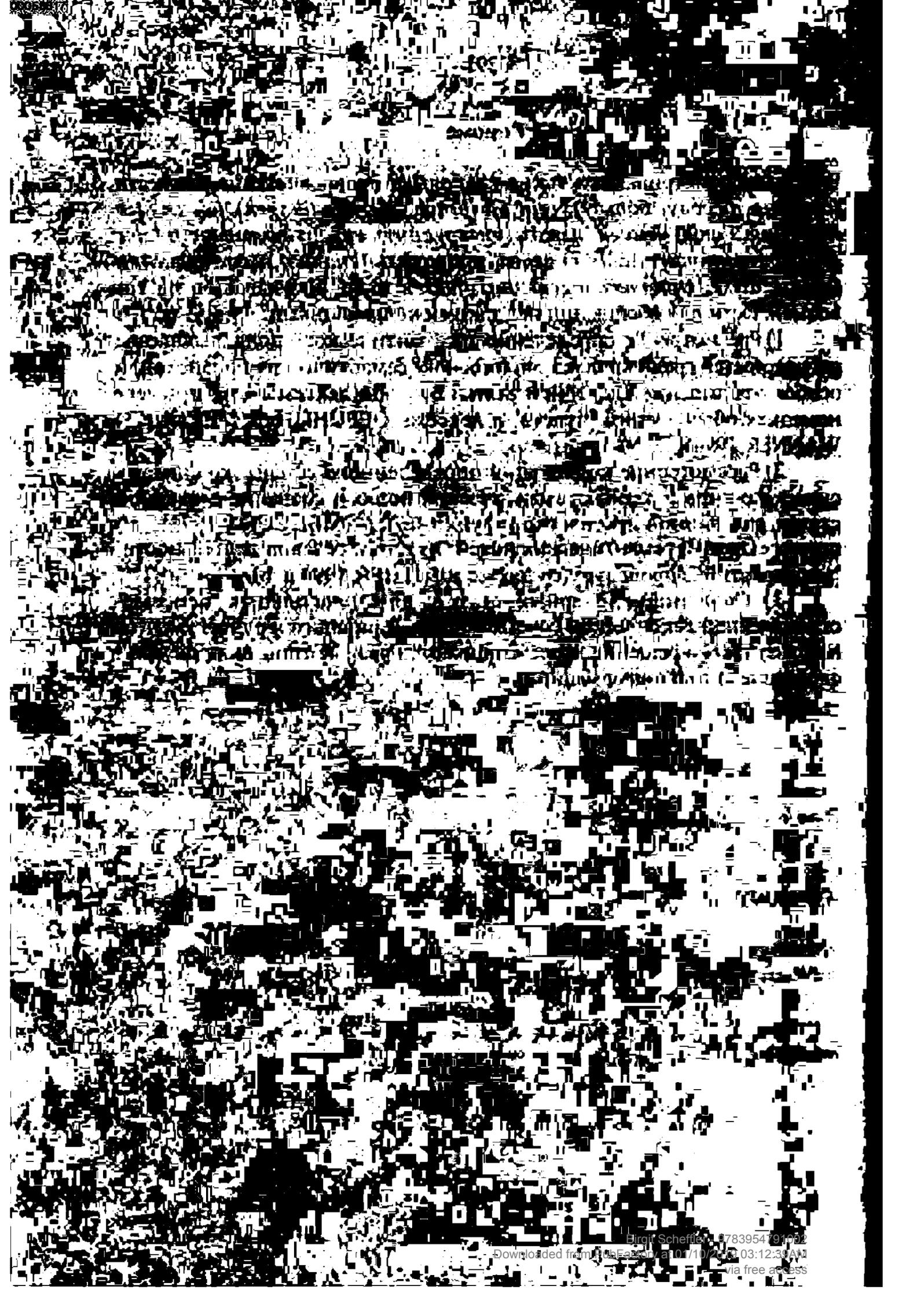
## Резюме

В статье рассматриваются такие глаголы и словосочетания как *вести* (*семинар, беседу, борьбу*), (*ein Gespräch, Verhandlungen*) *führen*, (*in Aufregung, Panik*) *geraten*, *давать* (*инструкцию, гарантию, анализ*), (*eine Anleitung, Garantie, Analyse*) *geben*, *проводить* (*анализ, исследования*), (*eine Analyse, Untersuchungen*) *durchführen* и др. Указывается на три возможности для обобщений над такими коллокациями:

1) Рассмотрение определенного семантического поля, выявление регулярностей среди коллокаций на основе семантических признаков, и особое оформление словарной статьи базовой леммы - на примере немецких обозначений 'чувств' и леммы GEFÜHL (ср. MEL'ČUK - WANNER 1994).

2) Рассмотрение коллокаций определенного семантико-синтаксического типа в разных семантических полях и создание словарной статьи для данной лексической функции (ср. MEL'ČUK 1994) - на примере *Oper1* и семантических полей 'чувств', 'речевой деятельности', 'мероприятий', 'процедур' (ср. также REUTHER 1994 a, b).

3) Создание словарных статей для глагольных лемм с ограниченной лексической сочетаемостью - приводятся ряд аргументов в пользу такого решения и рассматриваются разные типы включаемой в словарные статьи информации.



## Russische partizipielle Adjunkte (Deepričastija) als Instanz der Ökonomie sprachlicher Struktur und theoretischer Derivation

1. In verschiedenen theoretischen Konzepten und unter wechselnden Aspekten taucht der Begriff der Sprachökonomie auf. Ich erinnere z.B. an A. MARTINETS „Économie des changements phonétiques“ (1955) oder H. MOSERS „Probleme der sprachlichen Ökonomie im heutigen deutschen Satz“ (1970). Die immer wiederkehrende Aufnahme dieses Begriffs unter ganz verschiedenen theoretischen Vorzeichen spricht für seine Gültigkeit in der sprachlichen Realität. In einer dichten Serie von Aufsätzen haben CHOMSKY (1991, 1993), CHOMSKY/LASNIK (1992) und COLLINS (1994) Überlegungen zur Ökonomie, auch Einfachheit, ja sogar Eleganz als Charakteristika der menschlichen Sprachfähigkeit unter der Losung eines „minimalistischen Programms“ in Modifikationen des „Prinzipien und Parameter“-Konzepts angestellt. Über bloße Konjekturen weit hinausgehend, wollen solche Überlegungen sprachliche Ausdrücke als optimale Realisierungen des Verhältnisses zwischen den beiden Interface-Ebenen, ihren Interface-Bedingungen, ins Auge gefaßt wissen. Optimalität sei bestimmt durch Ökonomiebedingungen der Universalgrammatik (UG). Die beiden Interface-Ebenen, die artikulatorisch-perzeptuelle (A-P) und die konzeptuell-intentionale (C-I) repräsentieren Schnittstellen zu „außersprachlichen“ akkustischen oder visuellen, beziehungsweise zu kognitiven und kommunikativen Prozessen. Zwischen ihnen vermittelt die sog. offene Syntax bis zu dem Punkt („Spell-out“), von dem an morphologische Repräsentationen PF, als Form der A-P, und die LF (Logische Form) und SF (Semantische Form), als Formen von C-I, getrennte (Repräsentations-) Wege gehen. In der LF erscheinen z.B. auch leere Kategorien wie PRO weiter, nicht aber in PF, wo umgekehrt die morphologische und phonologische Ausbuchstabierung der Merkmale erfolgt. Werden die sprachlichen Ausdrücke als optimale Realisierungen des Interface-Verhältnisses hingestellt, so kann ihre theoretische Rekonstruktion, ihre Derivation empirisch nur dann angemessen sein, wenn sie selbst ökonomisch als optimal gelten kann und nicht nur redundanzfrei ist. Mit anderen Worten, sie muß verworfen werden, auch

wenn sie deskriptiv und faktisch korrekt ist, falls andere Derivationen sie an Ökonomie, etwa an der Menge der beanspruchten Terme und/oder erforderlichen Operationen (z.B. Verschiebe  $\alpha$ ) unterbieten. Methodologisch ist damit zu rechnen, daß die optimale, die „perfekte“ Gestaltung sprachlicher Ausdrücke ernsthaft nur behauptet werden kann, wenn ihre theoretische und formale Rekonstruktion bei faktischer Korrektheit ihre Ökonomie durch vergleichbar „sparsamsten“ Aufwand selbst zu bestätigen vermag. Andererseits gibt es Ausdrucksformen, deren „äußerer“ knapper Aufwand so demonstrativ ist, daß sie gleichsam experimentell die Grenzen der sprachlichen Ökonomie und ihrer Prinzipien auszumessen scheinen. Analysen ihrer vordergründigen Ökonomie können auch Prinzipien der Ökonomie der Derivation zugänglich machen.

2. Slawische, besonders russische partizipielle Adjunkte (*deepričastija*) sind eine vielseitige Instanz dieser zwei Seiten sprachlicher Ökonomie. Ihre Analyse läßt der Transparenz der Komplexität von Ökonomieprinzipien vermutlich näherkommen. Betrachten wir folgendes altkirchenslawisches Beispiel:

(1) *sbgrěšičǎ přědavъ krъvъ nepovinno* (Mt 27,4)

Der lexikalische Aufwand besteht aus zwei Verben, einem Substantiv und seinem adjektivischen Attribut. Das erste Verb ist mit den Merkmalen */+Aorist/*, */+person 1//+sing/* und vielleicht */+perfektiv/* ausgestattet, die funktionalen Kategorien wie Kongruenz (Agr) und T(empus) zugeordnet sind und als morphonologische Information auf der A-P-Interface-Ebene entsprechend „ausbuchstabiert“ werden. Das zweite Verb ist nicht finit, was ein (phonetisch) nicht overtes Subjekt (PRO) implizieren kann. Seine Nichtfinitheit kann - in der Derivation - durch das Merkmal */+part(izip)/* im Kopf der funktionalen Kategorie (Subjekt-) Kongruenz *AGR<sub>S</sub>* vom Infinitiv unterschieden werden. Läßt man den Kopf von *AGR<sub>S</sub>* leer, d.h. ohne Merkmale, - die funktionale Kategorie T(empus) ist ohnehin nicht spezifiziert und auf die entsprechende Projektion TP kann verzichtet werden - bliebe die Unterscheidung vom Infinitiv auszudrücken. Diese Unterscheidung könnte auch umgekehrt erreicht werden, indem AGR durch */+infinitiv/* gekennzeichnet wird. Das Merkmal */+perfektiv/*, das die lexikalische Einsetzung von *prěda-* bereits mitliefert oder auch durch eine besondere funktionale

Kategorie AspP getragen und geprüft werden könnte, und /+part/ werden unter  $AGR_S$  mit  $V$  „wortformbildend“ vereint durch Adjunktion in der Form der Kopf-(head)verschiebung. Der entstandene Komplex ist auf der A-P-Ebene morphologisch repräsentiert. Die morphologischen Formationen der Merkmale werden natürlich im Lexikon – paradigmatisch geordnet – bereitgehalten. Das ist zunächst der minimal erforderliche Aufwand an grammatischer Information.

Aus dem Lexikon bringt *sgrěši-* die Information über seine Argumentstruktur mit, d.h., seine Einstelligkeit (des externen Arguments), während *prěda-* noch ein zweites, internes Argument verlangt. Die zwischen I-C und A-P vermittelnde „Berechnungsebene“ der Syntax kommt dafür auf, indem für *prěda-* eine NP(DP) in direkter Objektposition bereitgestellt wird. Das externe Argument dieses Verbs ist nicht zu sehen. Seine „abstrakte“ Präsenz wird also die A-P-Ebene nicht erreichen. Wie gelangt es zur C-I-Ebene? Die Syntax hat Grund, die Subjektposition durch ein PRO-Element zu besetzen, wenn seine Repräsentation, genauer seine Identifikation mit einer anderen DP auf prinzipielle Weise gewährleistet sein soll. Wenn wir uns auf einen möglichen Antezedent in der primären Prädikation beschränken, was wir als Lokalitätsbedingung annehmen müssen, kommt nur der Repräsentant des höheren externen Arguments (von *sgrěši-*) in Frage. Dieser „kontrolliert“ PRO. Aber auch er erscheint phonetisch nicht, wird also ebensowenig auf der A-P-Ebene verzeichnet sein. Seine Existenz auf der C-I-Ebene, nennen wir sie vereinfacht die Inhaltsebene, verkörpert – nach konventioneller Notation – ein pro-Element in Subjektposition. Das ist nun allemal „lizensiert“ durch ein sogen.  $\phi$ -Merkmal der 1. Person im AGR-Bereich, das morphologisch in Fusion mit dem Aorist auf A-P erscheint. Etwas anderes ist es natürlich bei Endungen der dritten Person, die keine deiktische Identifikation markieren, z.B. in

(2) Často ( $pro_i$ ) ne uznajut *sebja*<sub>(i)</sub> na starych fotokartočkach.

Wenn wir auch hier ein pro-Subjekt positionieren, das mit *sebja* kodiert wird, muß es auf andere Weise auf der C-I-Ebene gerechtfertigt sein. Die Interpretation dieses - „neopredelenno-ličnyj“ Satztyps läßt sich am ehesten beschreiben als diskursbezogene Domäne von Personen, in der kein Individuum identifiziert ist. Tatsächlich kann die „Bedeutung“

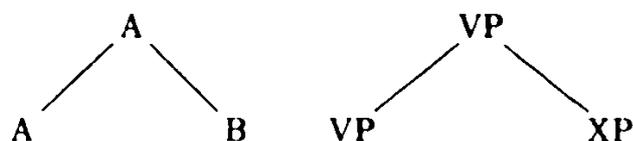
tung“ einer referenzlosen Allquantifizierung nahekommen wie auch einem „anonym“ gehaltenen Individuum gelten (vgl. RUŽIČKA 1986:243 ff). Interessant ist die Numerusvariation:

(3) Na rodinu (pro) *turistom* ne jezdjat.

(4) *Soldatami* (pro) ne roždajutsja.

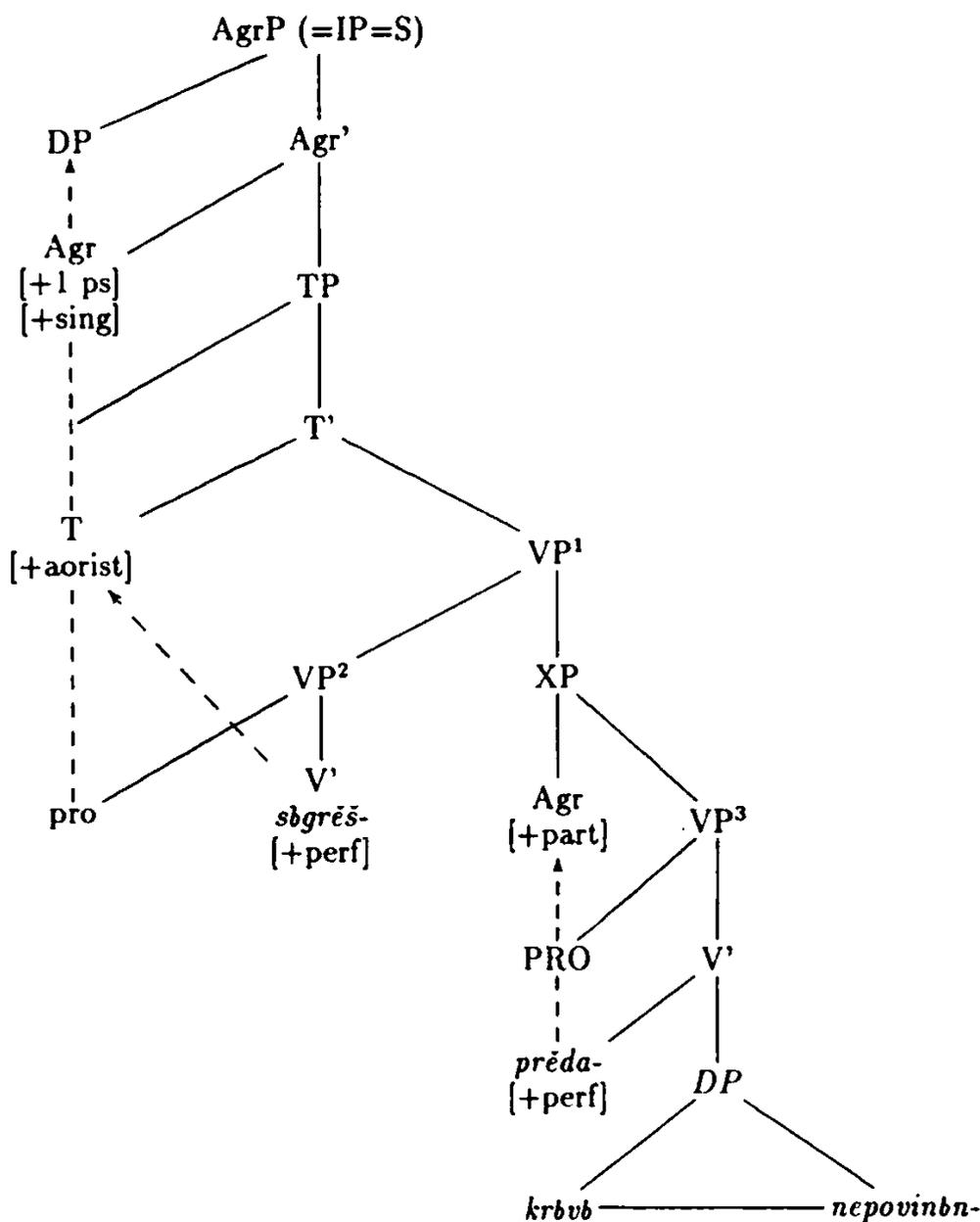
3. *Deepričastnye oboroty*, das ist ein empirisches Faktum, können keine autonome Satzprädikation abgeben, auch wenn sie z.B. als Zeitungsüberschriften (*Čitaja Dostoevskogo*) erscheinen. Sie brauchen eine Prädikation, die ihrerseits nicht finit zu sein braucht, an die sie sich „anlehnen“ und mit der sie ihr Subjekt teilen können. Wenn man zu Recht annimmt, daß sie keinen Argumentstatus haben, kommen für sie syntaktische Komplementpositionen als Projektionen eines „Kopfes“ oder etwa Subjektposition nicht in Betracht. Ich nehme jetzt an, im Rahmen der Prinzipien und Parameter-Theorie, daß dann Basis-Adjunktion des Gerundial-Satzes als syntaktische Verknüpfungsform am ehesten in Frage kommt, wenn nicht überhaupt übrig bleibt. Adjunktion hat gewisse Ähnlichkeiten mit *Primykanie*. Basis-Adjunktion ist eine Adjunktion, die nicht Ergebnis einer Verschiebung ist. Das wird sich als eine nicht triviale Feststellung erweisen. B ist an A adjungiert in (5). Es wird keine neue Kategorie geschaffen.

(5)



Wenn wir uns der prädikatsinternen Subjekt-Hypothese anschließen, nach der die ganze Argumentstruktur unter VP vereint wird, können wir mit der – stark vereinfachten – Struktur (6) rechnen.

(6)



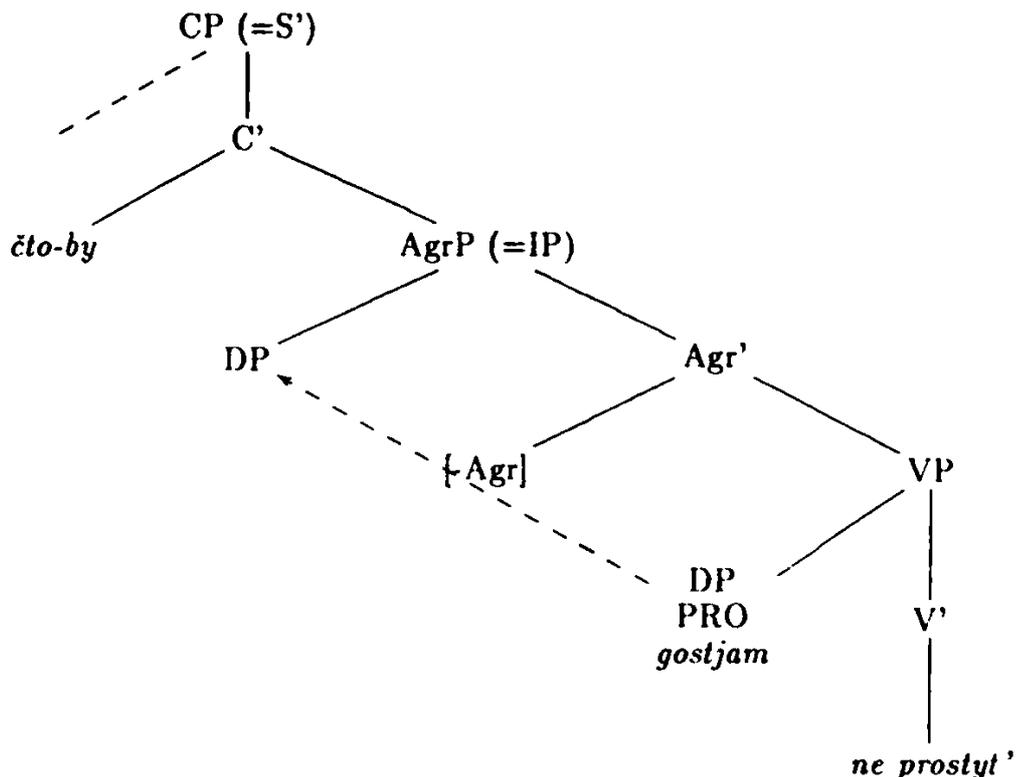
Ich habe zunächst offen gelassen, welche Phrase **XP** an **VP'** adjungiert wird. Das *pro*-Subjekt des Matrixverbs wird durch Verschiebung in die gewohnte Argumentposition des Subjekts gebracht, wohin auch die Kongruenzmerkmale, unter **Agr** versammelt, transferiert werden. Das Matrixverb unter **VP<sup>2</sup>** „durchläuft“ als Kopf-Bewegung **T** und **Agr** als Voraussetzung zur „Wortbildung“ *sbgrešičb* auf der A-P-Ebene. In **VP<sup>3</sup>**, dem „*deepričastnyj oborot*“ oder Partizipsatz gibt es keine eigene Subjektkongruenz noch Tempus. Auf **TP** kann verzichtet werden und **PRO** vielleicht bleiben, wo es ist. **V** (*preda-*) wird an **Agr** zur Bildung der mit *pro* kongruenten Wortform *predavb* adjungiert.

Wenn diese Annahme korrekt ist, können wir festhalten, daß in solchen Strukturen mit „Adverbialpartizip“ nur *eine* Kongruenzrelation *Agr<sub>S</sub>* vorliegt, die transferiert wird. Die Unterscheidung zum ebenfalls nicht finiten Infinitivsatz liegt auf der Hand. Nicht nur sind hier Komplementierer (*čto (by)*) und Konjunktionen oder Präpositionen anzutreffen, auch die (Dativ-) Kasuszuweisung an die Subjekt-DP muß durch Infinitiv-„Kongruenz“ gewährleistet sein.

(7) *My zakryli okna čto-by gostjam ne prostyt'.*

Für Infinitiveinbettungen nehme ich also die Präsenz der funktionalen Kategorie *AgrP* an, allerdings in ihrer Negation. Das führt im Englischen zum sog. Null-Kasus, im Russischen zum Dativ.

(8)



Mit dieser strukturellen Gliederung haben wir schon eine Vorentscheidung getroffen, die für die Interpretation auf der C-I-Ebene relevant ist. Nehmen wir an, daß die semantische Interpretation, die dem Modifikator zukommt, als den wir die Gerundialstruktur in (6) betrachten wollen, darin besteht, die Interpretation des modifizierten Konstituenten auf die Interpretation des Ganzen abzubilden, also  $VP^2$

auf  $VP^1$ , die beide dem gleichen semantischen Typ angehören (Higginbotham (1985:568)). Die Abbildung im besonderen vereinigt die referentielle theta-Rolle des Adjunkts (XP in (6)) mit der referentiellen Rolle des modifizierten Konstituenten  $VP^2$  (BIERWISCH (1988:5,43)). Von der ausstehenden phonetischen Repräsentation abgesehen, scheint dies alles eine minimal(istisch)e und hinreichende linguistische Beschreibung (Derivation) abgeben zu können. Die Unifizierung der referentiellen theta-Rollen der Verbprojektionen versteht sich leicht als ein „ontologisches“ Ereignis, das durch zwei Ereignisbeschreibungen charakterisiert wird. Verschiedene kompatible konzeptuelle Ausformungen dieses Grundverhältnisses sind durch die beiden beteiligten Verblexeme fixiert: *Das Sündigen bestand darin, daß ich...; Ich habe gesündigt, indem ich...*

Auch auf das Verhältnis der Perspektive zur syntaktischen Hierarchie wirken die Verbbedeutungen ein. Wenn wir die Hierarchie umkehren, ergibt sich - ins Russische übertragen - ein Satz wie (9).

(9) Prědal nevinnuju krovь, (tem samym) sogrešiv.

Prědachtь krъvь nepovinno, sbgrešivь.

Die syntaktische Hierarchie steht im Widerspruch zur lexikalisch induzierten Tendenz, der abstrakten, wertenden Charakterisierung perspektivisch Vorrang vor der konkret-direkten Beschreibung zu geben. Daher der häufige Zugriff zum sprachlich verdeutlichenden satzanaphorischen *tem samym* vor dem Gerundium.

Ein anderer Konflikt entsteht bei dem Experiment der (optionalen) Topikalisierung des Gerundialsatzes XP, also seiner Linksadjunktion an IP (AgrP) in (6).

(10) Prědavь krъvь nepovinno, sbgrešichь.

(11) Prědav nevinnuju krovь, (ja) sogrešil.

Der Konflikt besteht in dem bei *perfektiven* Verben nahezu prinzipiellen, mindestens aber einem Default-Junktum der linearen Folge mit der zeitlichen. Der Minimalaufwand dieser grammatischen Assoziierung kann nur durch lexikalisch zwingende Ereignisunifizierung durchbrochen und mit Topikalisierung, also anderer Perspektive verbunden werden, vielleicht in (12), dagegen ist (13) jedenfalls ambig:

(12) Izmeniv Tone, on predpočel ej kogo-nibud' drugogo.

(13) Priznav svoi zabluzdenija, oni projavili muzestvo (vgl. RUŽIČKA 1980:208 ff)

Das genannte Junktim ist gestützt durch weiten Skopus des gerundialen „Operators“, seine Adjunktion an die maximale CP-Projektion (s. RUŽIČKA, 1990:276). Die kritische „ambige“ Position ist mit geringstem syntaktischen und lexikalischen Aufwand „entschärft“.

Die Unifizierung der referentiellen theta-Rollen wird empirisch direkt demonstriert, wenn die eine Ereignisbeschreibung sich eines Pro-Verbums bedient, mit dem gleichen Ereignis-Index wie das gerundiale Verb, während die abstrakte, wertende Charakterisierung einem Adverb bei dem Proverb überlassen bleibt:

(14) Boris postupil korystno, skryv ot nas pravdu

(15) On postupil  $\left\{ \begin{array}{l} \textit{glupo} \\ \textit{spravedlivo} \end{array} \right\}$  otkazav/emu v razgovore

Daraus folgt, daß sich nur das bewertende Adverb im Skopus der Frage befindet. Aber der Frage-Indikator *li* muß „gehoben“ werden bei Anfangsstellung des Verbs:

(16) Postupila - li ona  $\left\{ \begin{array}{l} \textit{pravil'no} \\ \textit{umno} \end{array} \right\}$  sdelať ej tot ukol? (Vgl. 17)

(17) Praviľ'no - li postupil on, otkazavsis' ot raboty?

(16) ist also der Repräsentation auf der A-P-Interface-Ebene näher, auf der C-I-Ebene muß *li* die gewählte Oberflächenreihenfolge „abwarten“, um dann an das Spitzenwort angefügt zu werden.

Die Vereinigung der referentiellen theta-Rollen von Modifikator und Modifikand (s.o. S. 7), die den identischen Bezug der zwei Ereignisbeschreibungen erfassen soll, also die gleiche syntaktische und C-I-Repräsentation, kann aufrecht erhalten werden, auch wenn die Identitätsrelation zur Teil-von oder Enthaltensein-Relation variiert.

(18) On podvel menja k Dine, dovol'no svoeobrazno predstaviv.

Bei äußerer Posteriorität des *predstavi*-Ereignisses bleibt der Kausalnexus in der komplexen Handlung deutlich. Die Spezifizierung des zeitlichen Bezugs ist Resultat naheliegender Inferenz. Unterschiedliche Aspekte, unter denen Ausschnitte, Stadien eines Ereignisses mit zeitlichen Phasen korrelieren können, scheinen die grundsätzliche syntaktische Behandlung wie in (6) nicht anzutasten. Die relationellen Details werden natürlichen Inferenzen oder auch logischen Folgerungen aus den beiden Verbbedeutungen überlassen. Der innere Zusammenhang des einheitlichen psychischen Vorgangs ist deutlich:

(19) Èti žaloby sovsem uspokoilì Kseniju okončatel'no raspoloživ k Ganne Michajlovne.

Die Ereignisidentität, unter verschiedenen Aspekten beschrieben, ist kaum durch zeitliche Zäsur aufhebbar.

(20) U nee (časovni) provalilas' kryša, podaviv potolok podzemelja.

4. Das folgende Beispiel ist eine klare Instanz des Typs (6): Koreferenz bei zwei Beschreibungen des einen Ereignisses:

(21) My možem prodolžit' naši issledovanija, rassmotrev neskol'ko novejšich rešenij.

Wird *rassmotrev* durch eine markiert lange Pause von ...*issledovanija* abgesetzt, wendet sich die Interpretation: Es werden zwei getrennte Ereignisse verstanden, und das durch die Gerundialwendung beschriebene wird als dem im Matrixsatz beschriebenen vorausgehend interpretiert. Nur auf der A-P-Ebene wird ein wahrnehm-, d.h. hörbarer Reflex des fundamentalen Unterschieds zwischen beiden C-I-Repräsentationen aufgewandt. In dieser Gestalt ist (21) dann nur in informationstruktureller Perspektive von dem „normalen“ (22) zu unterscheiden.

(22) Rassmotrev neskol'ko novejšich rešenij, my možem prodolžit' naši issledovanija.

Fangen wir also mit Beispiel (22) an, für das eine syntaktische Struktur vorgeschlagen wird, die den *deepričastnyj oborot* als Satzadjunktion

betrachtet und ihm damit als gerundialen „Operator“ einen weiteren Skopus gibt als in (21). Zweifellos wird eine Relation zwischen zwei satzartigen Gebilden konstituiert, die zwei verschiedene Ereignisse in ein Verhältnis setzt, das im default-Fall Anteriorität ikonisch durch lineare Präzedenz abbildet. Wird nun die Gerundialstruktur an die maximale Satzprojektion CP oder an IP adjungiert? Ersteres scheidet aus, denn ein Komplementierer geht dem Gerundium voraus:

(23) Petr utverdil čto, rassmotrev neskol'ko novejšich rešenij, my možem prodolžit' naši issledovanija.

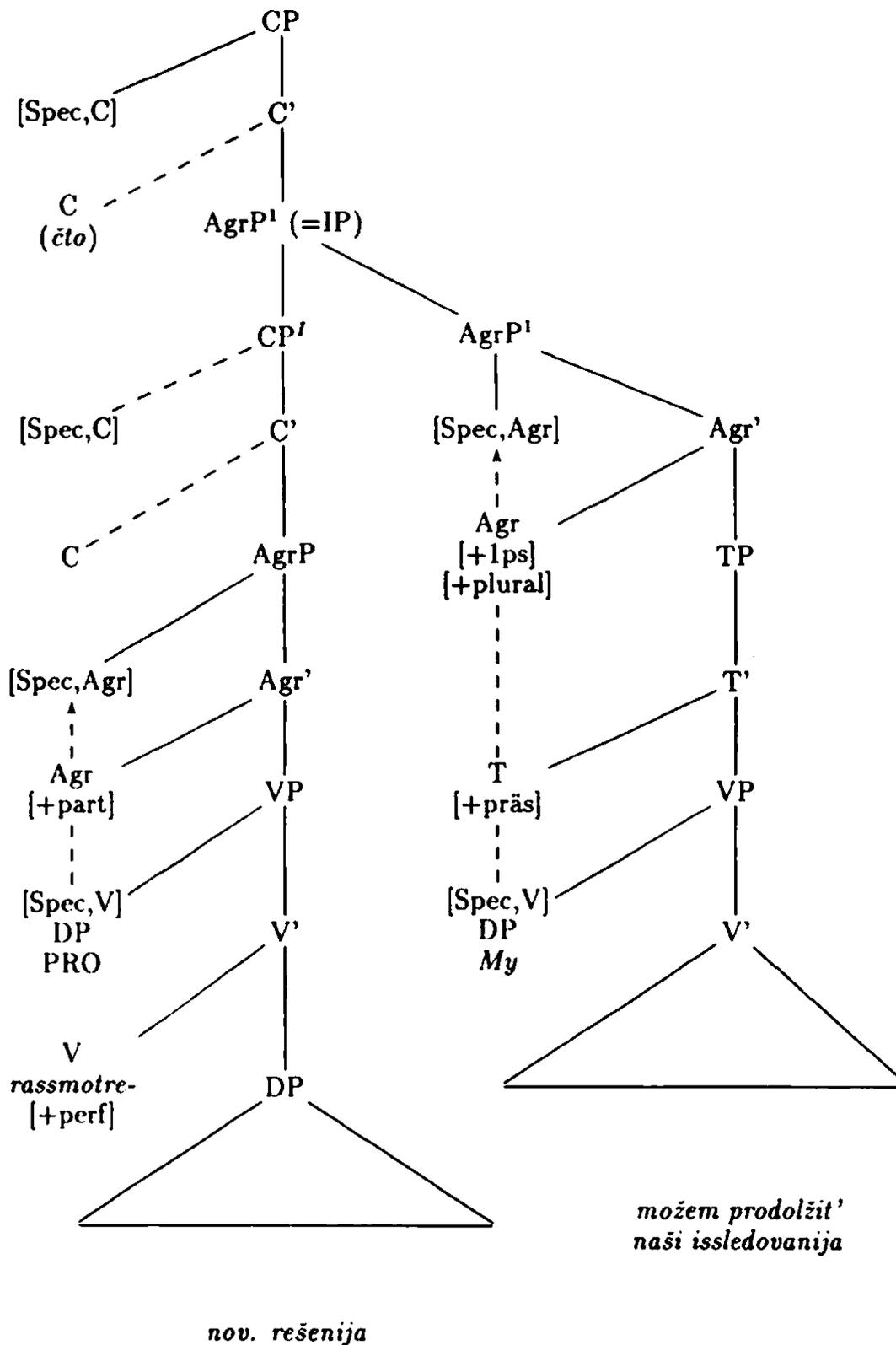
Wenn das Gerundium im Pied piping (vgl. RUŽIČKA (1988)) mit in die Spezifizierer-Position genommen wird, entsteht eine rein strukturelle Ambiguität.

(24) Najdeny byli nekotorye rešenja, rassmotrev kotorye, my možem prodolžit' naši issledovanija.

(25)\* ... kotorye rassmotrev, my ...

Das wird deutlicher, nachdem wir uns die syntaktische Struktur angesehen haben, die ich für (22) mit einigen Vereinfachungen vorschlage:

(26)



Wird nun die ganze  $CP^I$  in eine DP eingebettet, z.B. *novejšie rešenija*, wie in (27) und (24)

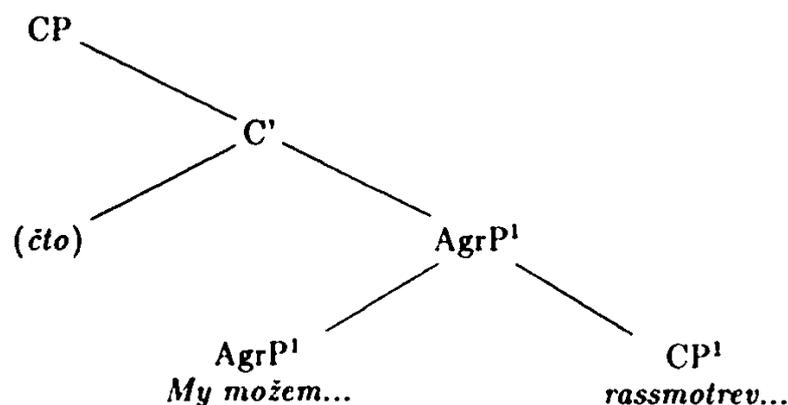
(27) Obnaruženy byli /novejšie rešenija, /rassmotrev kotorye/, my možem prodolžit' naši issledovanija/.

dann muß außer dem Relativpronomen, das sich zunächst unter DP in Objektposition befindet, auch *rassmotrev* in den Spezifiziererkomplex von C verschoben werden. Subjazenzverletzung zu vermeiden, könnte der Grund für dieses Pied Piping sein. Würde *kotorye* allein verschoben, müßte es VP und AgrP, zwei maximale Projektionen, durchkreuzen.

Nach der Verschiebung des Operators mit dem Gerundium zusammen, befinden sich beide (V') zwar in der Spezifiziererposition, aber linear ist diese Operation ohne Folgen für die Gerundialkonstruktion. Sie bewahrt ihre Basisform V-DP (*rassmotrev kotorye*) in der Spitzenposition, die für beide Interface-Ebenen bestimmend ist.

Ich komme zurück auf (21) mit markierter Pause vor *rassmotrev* und einer Interpretation wie (26), von der Informationsperspektive abgesehen. Seine syntaktische Struktur muß natürlich von (21) *ohne* solche Pause unterschieden werden. Die im Rahmen des Modells naheliegende Struktur scheint Rechts-Adjunktion von  $CP^I$ , das in (26) an  $AgrP^I$  links adjungiert ist, an  $AgrP^I$  zu sein, stark verkürzt in (28):

(28)



Zu beachten ist generell, daß die Adjunktion des Gerundialkomplexes an eine Satzprojektion ( $AgrP = IP = S$ ) nicht wie die Adjunktion an V' (s.o. S. 7) auf eine Interpretation abbildbar ist, welche die referentiellen theta-Rollen gleichsetzt.

Prinzipien der Ökonomie der (theoretischen) Derivation und Vorstellungen und Konjekturen über „Vollkommenheit“ des sprachlichen „Design“ scheinen kaum getrennt voneinander behandelt werden zu können.

## Literatur

- [1] Bierwisch, M. 1988. On the Grammar of Local Preposition. In: M. Bierwisch, W. Motsch, I. Zimmermann (Hg.) *Studia Grammatica XXIX. Syntax, Semantik und Lexikon*
- [2] Chomsky, N., 1991. Some notes on economy of derivation and representation. In: Robert Freidin (ed.) *Principles and parameters in comparative grammar*, Cambridge, Mass.: MIT Press, 417-454
- [3] Chomsky, N., 1993. A minimalist program for linguistic theory. In: Kenneth Hale and Samuel Jay Keyser (ed.) *The view from Building 20: Essays in linguistics in honor of Sylvain Bromberger*, Cambridge, Mass.: MIT Press, 1-52
- [4] Chomsky, N. and Lasnik, H., 1992. Principles and parameters theory. In: J. Jacobs, A. von Stechow, W. Sternefeld and T. Vennemann (ed.), *Syntax: An international handbook of contemporary research*, Berlin, Walter de Gruyter
- [5] Collins, C., 1994. Economy of Derivation and the Generalized Proper Binding Condition. In: *Linguistic Inquiry*, Vol. 25, Number 1, 45-61
- [6] Higginbotham, J., 1985. On Semantics. In: *Linguistic Inquiry*, Vol. 16, 547-593
- [7] Martinet, A., *Economie des changements phonétiques. Traité de phonologie diachronique*. Paris, 1955
- [8] Moser, H., Probleme der sprachlichen Ökonomie im heutigen deutschen Satz. In: *Studien zur Syntax des heutigen Deutsch*, Sprache der Gegenwart 6, 1970
- [9] Ružička, R., 1980. Studien zum Verhältnis von Syntax und Semantik im modernen Russischen. Berlin
- [10] Ružička, R., 1988. Etüde über Pied Piping im Russischen. In: J. Raecke (Hg.) *Slavistische Beiträge, Bd. 230, Slavistische Linguistik 1987, Referate des XIII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens, Tübingen 22. - 25.9.1987*
- [11] Ružička, R., 1990. Leere Kategorien und Verstehensprinzipien partizipierender Adjunkte (Deeprečastija) im Russischen. In: W. Breu (Hg.) *Slavistische Beiträge, Bd. 260, Slavistische Linguistik 1989, Referate des XV. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens, Bayreuth 18. - 22.9.1989*

## Résumé

The paper is concerned with Russian and Old Church Slavonic participial adjuncts (*deepričastija*), regarding them as most clear evidence of the economy of the language design. Concomitantly, economy of description or derivation may be elucidated by economy of optimal language patterns themselves. Minimal structural distinctions between participial adjunct structures are shown to be able to differentiate interpretations from each other and to cover a wide range of possible conceptual relations between events and between predications. Tentative tree diagrams support the grammatical account. Some main types of participial structures date back to Old Church Slavonian.

Daniel Weiss

## Die Vielfalt der Einheit (zwei Konjunkte, ein Sachverhalt)

### 1. Die Fragestellung

Der vorliegende Beitrag versteht sich als weiteres Glied in einer Reihe von Darstellungen polyprädikativer Verbindungen des modernen Russischen zum Ausdruck eines einzigen Sachverhalts. Im Vordergrund stand dabei zunächst die Beschreibung einzelner Verknüpfungen, nämlich jener mit *pricem* sowie mit sogen. Doppelverben (*dvojnye glagoly*)<sup>1</sup>. Der letzte Beitrag hingegen stellte den Versuch dar, das in GOLDMAN (1970) entwickelte handlungstheoretische Konzept der *level generation*, dem die Vorstellung zugrundeliegt, daß aus einem Basis-Akt jeweils weitere Akte a priori ableitbar sind, für linguistische Zwecke fruchtbar zu machen<sup>2</sup>; den Anwendungsbereich lieferten die möglichen russischen Äquivalente der deutschen *indem*-Verknüpfung, nämlich Verbindungen mit vorwiegend postpositivem perfektivem Konverb (Adverbialpartizip) sowie konjunktionale Anschlüsse mit *i (tem samym)* oder *tem, čto*. In der vorliegenden Studie soll es nun darum gehen, die bisherigen Erkenntnisse zu einer Synthese zu vereinigen: welche Spielarten der Sachverhaltseinheit sind auf der Inhaltsebene zu unterscheiden, und welche Ausdrucksmittel entsprechen ihnen in der modernen russischen Standardsprache?

Dazu zunächst eine ernüchternde Feststellung: Eine verlässliche Definition des Begriffs „Einheit eines Sachverhalts“ steht bisher aus. Auch der aus der Sprachphilosophie übernommene Begriff der *level generation* deckt nur einen Teil der Phänomene ab, die man hierunter gerne subsumiert hätte; insbesondere bezieht er sich nur auf Handlungen, d.h. er umfaßt keine nicht von einem Agens kontrollierten Prozesse, Ereignisse oder Zustände. Außerdem stimmt bedenklich, daß sein Schöpfer für drei von vier Untertypen der *level generation* gerade ein sprachliches Kriterium, nämlich die Paraphrasierbarkeit durch *by + gerund*, als Testmöglichkeit ansetzt: Es stellt sich die Frage, was uns ein Hilfsbegriff aus einer Nachbardisziplin nützt, der dann doch auf einem linguistischen Kriterium fundiert ist. Warum also nicht gleich vom linguistisch Beobachtbaren ausgehen?

Im folgenden soll daher ein Katalog möglicher Indizien für das Vorliegen eines einheitlichen Sachverhalts zusammengestellt werden. Zu diesem Zweck seien zunächst die einzelnen Kandidaten anhand von Textbeispielen

1 Vgl. WEISS (1991, 1993a und b).

2 Näher dazu: WEISS (1993c); dort auch zu den einzelnen von Goldman postulierten Untertypen der *level generation*.

vorgeführt. Dabei werden über die bereits genannten Konstruktionen hinaus auch marginalere Fälle berücksichtigt. Als Einteilungsprinzip dient die Konnexionsbedeutung; zuerst gelangen jeweils die nichtspezifischen, dann die für die jeweilige Bedeutung spezialisierten Ausdrucksmittel zur Sprache. Schon jetzt sei darauf hingewiesen, daß die gegenseitige Abgrenzung der einzelnen Konnexionsbedeutungen nicht unproblematisch ist und mit einer relativ breiten Zone von „borderline cases“ zu rechnen ist.

## 2. Die einzelnen Kandidaten

Beginnen wir mit der *indem*-Semantik. Dieses Etikett ist zugegebenermaßen etwas behelfsmäßig; es motiviert sich i.ü. nicht aus dem deutschen Übersetzungsäquivalent *indem* oder seinem englischen Gegenstück *by*, sondern aus den expliziten russischen Spezifikatoren *tem*, *cto* sowie *tem samym*. Signifikant scheint an diesen Spezifikatoren einerseits der Kasus Instrumental, andererseits der Hinweis auf eine wie auch immer gelagerte Identität der Konjunkte durch *tem samym*. (beide Merkmale finden sich übrigens in lat. *eo ipso* wieder). Allerdings wird der *indem*-Bezug im Russischen anders als im Deutschen meist ohne spezialisierte Ausdrucksmittel wiedergegeben; primäre Realisierungsform ist jene mit Konverb (Adverbialpartizip, *deepričastie*), daneben kommt in Einzelfällen auch die einfache Koordination in Betracht. In semantischer Hinsicht entspricht als charakterisierendes Metaprädikat für „A, indem B“ jeweils „A besteht darin, daß B“ („A zaključaetsja v B / A sostoit v B“).

Im einzelnen sind hier offenbar mindestens zwei Untertypen anzusetzen: einerseits die **instrumentale** Verknüpfung *sensu stricto*, bei der das Agens eine Teilhandlung vollzieht, um damit das durch die Gesamthandlung anvisierte Ziel zu realisieren, andererseits die **interpretative** Verknüpfung, bei der ein Sachverhalt durch die eine Prädikation beschrieben und gleichzeitig durch die andere bewertet bzw. zumindest anders perspektiviert wird<sup>3</sup>. Im zweiten Fall braucht keine durch ein Agens intendierte und kontrollierte Handlung vorzuliegen; Subjekt der Interpretation bzw. Wertung ist meist der Sprecher oder Erzähler, seltener die handelnde Person. Da real vorkommende Texte über die Intentionen von Agentes längst nicht immer erschöpfend Aufschluß erteilen,

---

3 Während die instrumentale Semantik in der Literatur zu den russischen Partizipien kaum je als eigenständige Möglichkeit gewürdigt wird, findet man z.B. in BONDARKO (1987: 265 f.) den meiner interpretativen Verknüpfung entsprechenden Untertyp „Interpretativno-ocenočnoe otnošenie“. Allerdings umfaßt meine Rubrik auch Fälle, die bei Bondarko als konsekutiv (vgl. Anm. 4) eingestuft werden. Am genauesten deckt sich meine Auffassung dieses Verknüpfungstyps mit der in BOGUSLAVSKU 1977: 271 umschriebenen: „...imeetsja tol'ko odno sobytie A, kotoroe interpretiruetsja govorjaščim kak B. Inače govorja, B zaključaetsja (ili projavljaetsja) v A“.

wird man im Einzelfall nicht immer eine klare Trennlinie zwischen den genannten beiden Untertypen ziehen können.

Zunächst ein Blick auf die konverbale Realisierungsmöglichkeiten. Ein perfektives Konverb mit instrumentalem Bezug liegt im folgenden Bsp. vor:

- (1) Vidimo, Žirinovskij tože ponjal, čto smorozil čto-to ne to, i rešil zamjat' meždunarodnyj skandal, *soobščiv*, čto s druž'jami-slavjanami iz Pol'ši nam delit' nečego, čto Rossija territorial'no rassirjat'sja ne sobiraetsja, da i voobšče, k čemu nam vse eti pograničnyje stolby!  
(Nevskoe vremja, 17. dek. 1993)

Die intentionale Komponente wird hier signalisiert durch *rešil*. Bei fehlender zeitlicher Lokalisierung (nichtaktueller Zeitreferenz) gerät der instrumentale Bezug in die Nähe des konditionalen, vgl.

- (2) Dat' kačestvennuju charakteristiku licu možno, *ukazav* na ego svojstva ili priznaki. Tak, možno vydelit' čeloveka v nektorom množestve, *ukazav* na jarkie, konkretnye čerty ego vnešnosti [...], professiju [...], rod zanjatij, postupki, psichičeskie ili fizičeskie kačestva, *libo opredeliv* mesto lica v nektorom sobytii ili v nektoroj dejatel'nosti.  
(Krejdlin)

Eindeutig nicht als instrumental, sondern als interpretativ ist das nächste Beispiel aufzufassen:

- (3) I daže takoe „rasčetlivoe“ učreždenie, kak „Vostok Investbank“, ne ustojalo pered ee čarami, ščedro *brosiv* k strojnym nogam devicy stol'ko deneg, skol'ko trebovalos' dlja „s"emok Roždestvenskich vstreč“.  
(Argumenty i Fakty 1/1994: 5)

Es liegt hier die für konverbale Fälle typische Verteilung vor: Die faktographische Beschreibung des Sachverhalts erfolgt im Konverb, seine Bewertung wird vorweggenommen durch das Hauptverb (*ne ustojalo*). Dieser Bezug kann auch umgekehrt werden, wobei dann meist der Indikator *tem samym* beim Konverb die Verhältnisse expliziert:

- (4) Posle radikal'nych reform nalogi v Ėstonii edva li ne samye nizkie v Evrope. Pri etom my otkazalis' ot eksportnych i importnych pošlin, *sozdav tem samym* režim liberal'noj trgovli.  
(AiF 5/1994)

Die im Hauptsatz vermittelte deskriptive Information kann im übrigen auch als Mittel zur Erreichung eines (dann im Konverb folgenden) Ziels gedeutet wer-

den; instrumentale und interpretative Lesung schließen sich hier also keineswegs aus, sondern kumulieren sich eher.

In der Literatur herrscht die Ansicht vor, daß die interpretative Lesung des Konverbs positionell gebunden ist, da sie nur bei Postponierung eintritt. In WEISS (1993c: 231 f.) wird auf Gegenbeispiele verwiesen, von denen hier eines nochmals wiedergegeben sei:

(5) *Vključiv svet, on nečajanno obrátil vnimanie brodjagi na svoe prisutstvie.*

Auch hier liegt nicht etwa eine Sequenz von Ereignissen vor, sondern der konverbal formulierte Akt wird durch das Hauptverb neu perspektiviert. Die Anteposition des Konverbs ändert daran nichts. Das Stellungsverhalten des perfektiven Konverbs muß deshalb allgemeiner als *ikonisch* geregelt erklärt werden: Bei Voranstellung ergibt sich die default-Lesung der chronologischen Ordnung aufeinanderfolgender Ereignisse, wenn hingegen keine solche Abfolge vorliegt (d.h. wenn eben Sachverhaltseinheit gegeben ist), dann gilt das Prinzip „abgeleiteter Akt nach Basis-Akt“ (WEISS 1993c: 232). Die Postposition des Konverbs hingegen ist freier: Ausgeschlossen ist lediglich die nachzeitige Interpretation, die ja beim russischen Konverb überhaupt nie realisiert werden kann<sup>4</sup>, d.h. es verbleiben die gleichzeitige Lesung (im Sinne der Sachverhaltseinheit) wie in Bsp. 3-4 oder (bei eindeutiger Sachlage) sogar die vorzeitige, d.h. gerade antiikonische Lesung. Zusätzlich kann auch der aus Bsp. 4 bekannte Indikator die ikonische Interpretation aufheben, vgl.

(6a) *Pocelovav ee, on ee oskorbil.* [zwei Ereignisse, ikonische Abfolge]  
 (6b) *On ee oskorbil, pocelovav ee.* [ein Ereignis, zusätzlich bewertet]

aber: *Pocelovav ee, on ee tem samym oskorbil.* [wie b]

Die positionelle Restriktion des pf. Konverbs mit *indem*-Semantik ist somit allgemeiner so zu formulieren: Solange die vorzeitige Lesung (vgl. 6a) ausgeschlossen bleibt, ist die Stellung des Konverbs frei.

In der Literatur wird kaum je darauf hingewiesen, daß auch imperfektive Konverben den *indem*-Bezug ausdrücken können. Vgl. dazu das nächste Bsp.:

4 In der Literatur wird zwar manchmal auch dieser Zeitbezug des pf. Konverbs für möglich erachtet, doch die zugunsten dieser Lesung angeführten Beispiele – sie werden dann entweder final oder konsekutiv interpretiert, vgl. z.B. BONDARKO (1987: 271-273) – erweisen sich mit schöner Regelmäßigkeit als nicht einschlägig.

- (7) *Perestan'te nazyvat' Vladimira Vol'foviča fašistom. Oblivaja ego grjaz'ju, vy sozdaete obraz romantičeskogo zlodeja, novogo Robin Guda, vystu pajuščego protiv sil'nych mira sego.*  
(AiF 50/1993: 2)

Die an sich denkbare konditionale Interpretation des Konverbs („esli vy ego oblivaete....“) wird durch den Vordersatz ausgeschlossen, der ja die Teilinformation „vy ego nazyvaete fašistom“ schon präsupponiert. Diese wird nun, und hierin besteht die Besonderheit dieses Textbeispiels, bereits durch das Konverb metaphorisch interpretiert, worauf das Hauptprädikat *sozdaete* – gleichsam als Meta-Meta-Prädikat – diese Interpretation nochmals zum Robin-Hood-Stereotyp umdeutet. Die positionelle Restriktion entfällt hier natürlich, da das imperfektive Konverb ohnehin auf gleichzeitigen Bezug<sup>5</sup> festgelegt ist.

Daß die *indem*-Semantik nicht gebunden ist an Handlungen, die vom Agens intentional kontrolliert werden, erwies sich schon in Bsp. 5. In Bsp. 7 und im folgenden Fall ist zwar die konverbale ausgedrückte Handlung intentional, der durch die Hauptprädikation ausgedrückte Effekt aber gerade kontra-produktiv:

- (8) B mne kažetsja, ot ljuboj raboty možno ne ostavit' kamnja na kamne i ljubogo možno voznesti.  
A no možno i zaščitit'sja.  
B zaščitit'sja?  
A vse delo v tom, kak zaščičat'sja. vot on pokazal svoe polnoe nevezestvo zaščičajas'. eto bylo.  
(Mašinnyj Fond russkogo jazyka, RR 174)

Eine erste Bilanz zur konverbale Realisierung der *indem*-Semantik ergibt folgendes: Die Konverb-Phrase enthält jeweils die Prädikation erster Ordnung, d.h. die instrumentale Teilhandlung oder die deskriptive<sup>6</sup> Darstellung des Sachverhalts, das Hauptprädikat liefert dazu die Meta-Prädikation (übergeordnetes Handlungsziel oder Bewertung). In formaler Hinsicht bleibt festzuhalten, daß weder Aspekt noch Position des Konverbs allein Indikatoren des gewünschten Bezugs sind; einzig die Kombination „perfektiver Aspekt + Postposition“ kann zumindest als starkes Indiz für die *indem*-Semantik gewertet wer-

5 Genauer geht es um eine Inklusion der Zeitintervalle: Die Haupthandlung erstreckt sich in der Regel auf einen Teilbereich der in der konverbale Handlung ausgedrückten Zeitspanne. Demgegenüber liegt in Beispielen wie 5 der Spezialfall der Identität der Intervalle vor.

6 Genauer: "deskriptivere", denn wie etwa Bsp. 6 zeigt, kann auch das Konverb schon eine wertende Sicht der Dinge vermitteln. Das Hauptverb verhält sich aber jedenfalls zum Konverb wie eine Meta-Prädikation.

den. Als fakultativer expliziter Indikator des Meta-Prädikats kann im Hauptsatz *tem samym* hinzutreten; steht dieses beim Konverb, so kommt es zum Rollentausch (Konverb = Prädikat zweiter Ordnung, Hauptverb = Prädikat erster Ordnung).

Der Meta-Charakter der einen Prädikation im Verhältnis zur anderen läßt von vornherein nicht erwarten, daß die einfache Koordination mit *i*, die ja semantische Gleichwertigkeit der Konjunkte voraussetzt, als mögliche Realisierungsform der *indem*-Semantik taugt. Entsprechende Beispiele kommen denn auch nur in ganz bestimmten Textsituationen zustande<sup>7</sup>. Hingegen ist die durch den adverbialen Spezifikator *tem samym* ergänzte „und“-Verbindung ein tauglicher Kandidat. Die Reihenfolge der Prädikate ist dann festgelegt: zuerst deskriptive, dann bewertende Prädikation. Sämtliche bisher diskutierten Textbeispiele sind in diesem Sinne in koordinative Satzgefüge umformbar, z.T. (so bei 1 - 3) mit der notwendigen Anpassung der Satzfolge. I.ü. kann die „und“-Koordination ja auch in zwei selbständige Sätze aufgelöst werden, deren zweiter dann nur noch mit *tem samym* einsetzt: Dank des eindeutigen lexikalischen Ausdrucksmittels kann so auf das syntaktische Mittel „Einheit des Satzes“ als Ausdruck der Sachverhaltseinheit verzichtet werden.

Nachdem damit auch schon die Funktionsweise des adverbialen expliziten Exponenten der *indem*-Semantik beschrieben ist, bleibt als letzter Exponent die hypotaktische Konjunktion *tem, čto*<sup>8</sup> zu besprechen. Ihre Verteilung ist komplementär zu derjenigen von *tem samym*, d.h. sie leitet jeweils die untergeordnete Prädikation ein; der Nebensatz mit *tem, čto* ist damit ein mögliches Substitut der bisher betrachteten Konverb-Phrasen mit Ausnahme von Bsp. 8, wo wohl eher *tem, kak (on zascičalsja)* anzusetzen wäre. Als hypotaktische Konjunktion ist *tem, čto* positionell im Prinzip nicht fixiert. Allerdings zeichnet sich in den von mir untersuchten Beispielen eine Präferenz für die Initialposition des Nebensatzes ab. Angesichts der äußerst geringen Textfrequenz dieser Konjunktion und ihrer (wohl dadurch bedingten) Vernachlässigung in der russistischen Lexikographie und Grammatiktradition<sup>9</sup> sind genauere Aussagen über sie ohnehin kaum zu gewinnen. Immerhin sei darauf

7 Ein solches Bsp. stellt der in WEISS (1993c: 229) diskutierte Satz *Tol'ko Igor' postupil nespravedlivo i ne priglasil tešču* dar.

8 Gemeint ist hier natürlich nicht der Fall, wo ein *čto*-Satz eine Aktantenposition beim Matrixverb mit Instrumental-Rektion besetzt wie etwa im folgenden Satz: *Mysl'jat ustroit'sja spravedlivo, no, otvergnu' Christa, koncat tem, čto zal'jut mir krov'ju...* Als Spezifikator der *indem*-Semantik besetzt *tem, čto* jeweils die Position eines Zirkonstanten bzw. einer Freien Angabe.

9 Diese Vernachlässigung geht so weit, daß etwa die AG 80 und das vierbändige *Slovar' russkogo jazyka* von 1981 keine eigene lexikalische Einheit *tem, čto* zu kennen scheinen! Andererseits wird dieses in BOGUSLAVSKIJ (1977) als mögliches Substitut des pf. Konverbs genannt.

hingewiesen, daß sie in einem Fall wohl unersetzlich ist, nämlich dann, wenn sie im Skopus eines rhematisierenden Elements steht, vgl.

- (9) ...imena profetičeskich vyskazyvanij, kotorye uže *odnim tem, čto* oni otneseny k buduščemu, provocirujut neobchodimost' vtoričnoj ocenki:  
(N.D.Arutjunova)

Durch die Rhematisierung wird ein expliziter Indikator notwendig, dabei scheidet aber *tem samym* aus, vgl. die inakzeptable koordinative Variante

- (9') ..., kotorye otneseny k buduščemu i \*uže odnim tem samym provocirujut neobchodimost' vtoričnoj ocenki.

(dasselbe gilt für die Variante mit Konverb). Akzeptabel wäre stattdessen die nachträgliche Explizierung durch *odnim etim*.

Damit sind die hauptsächlichlichen Erscheinungsformen der *indem*-Semantik beschrieben. Der nächste Verknüpfungstyp, der als Kandidat für den Ausdruck eines einheitlichen Sachverhalts in Frage kommt, ist der **präzisierende**, bei dem die zweite Prädikation einen (Teil-) Aspekt der ersten näher ausführt. Auch hier sind verschiedene Untertypen zu unterscheiden. Der erste ist definierbar als **hyponymischer** Bezug der zweiten zur ersten Prädikation. Das klassische Mittel zum Ausdruck dieser Relation ist das ipf. Konverb, vgl.

- (10) Ona idet *prichramyvaja*.

Verwandt damit sind Fälle wie der folgende:

- (11) Ona provodila ves' den' *igraja*.

Ob man auch hier eine Relation Hyperonym - Hyponym annehmen will, hängt natürlich von den Bedeutungsexplikationen von *provodit'* und *igrat'* ab. So oder so unterscheidet 10 von 11 ein syntaktischer Aspekt: Das Konverb besetzt in 11 eine Valenz des Hauptverbs, ein für die konverbale Syntax äußerst seltener Fall.

Wo keine solchen vorgegebenen (lexikalischen) Relationen zwischen den beiden Prädikaten erkennbar sind, können aber auch pf. postponierte Konverben auftreten, die dann lediglich **elaborierende** Funktion aufweisen, vgl.

- (12) Protiv odnogo krasnoflotca bylo 10-12 fašistov. Ermolenko okružilo bolee 20 nemcev. Dve brošennye im granaty legli točno v cel', *unicťoživ* do 10 nemcev.  
(A.Kokorekin)

Hier wird *legli v cel'* im nachhinein qualitativ (tödliche Treffer) und quantitativ präzisiert. Gleich zweifach präzisiert wird die Erstprädikation im nächsten Bsp. (zit. nach Bondarko 1987: 273):

- (13) Pri ètom on [= medved'] zadel lapoj moe pravoe plečo, *razodrav* kombinizon, a zaodno i *vyrvav* kusok koži vmeste s muskul'noj tkan'ju.  
(V.Šefner)

In beiden letztgenannten Fällen besteht nach meiner Meinung kein Anlaß zur Annahme, die Konverben seien nachzeitig zu deuten: Die Beschreibung gilt einem einzigen komplexen Ereignis (einem „achievement“ im Sinne der Vendlerschen Prädikatsklassifikation), keiner Abfolge von Ursache und Wirkung.

Neben dem unspezifischen Konverb existiert auch beim elaborierenden Bezug wieder ein spezialisiertes Ausdrucksmittel, nämlich die Konjunktion *pricem*. Nachdem dieser Konnektor in WEISS (1991 bzw. 1993a) bereits eingehend untersucht worden ist, sei hier lediglich ein Textbeispiel zur Illustration herangezogen:

- (14) V reči diktorov-moskviček i diktorov-leningradok suščestvuet bol'se različij, čem v reči mužčin, *pricem* ženščiny ešče sochranjajut bolee posledovatel'no orfofoničeskie osobennosti starogo proiznošenija ich gorodov.  
(Russkij Jazyk v ego funkcionirovanii)

Als charakterisierendes Metaprädikat kommt hier am ehesten *hinzufügen* in Frage, vgl. die 1993a: 306 vorgeschlagene Explikation: „X, *pricem* Y = X, i k tomu že dobavlju Y“.

Bei entsprechender Prädikatssemantik („achievement“ oder „accomplishment“ nach der Vendlerschen Klassifikation) kann im *pricem*-Satz auch der pf. Aspekt auftreten; genauer dazu (a.a.O. 1991: 313 f. und 1993a: 281-284). Der Grund dafür ist derselbe wie beim postponierten Konverb oder der Koordination zweier pf. Verben durch *i tem samym*: Es handelt sich nicht um eine zeitliche Sequenz zweier Ereignisse, sondern um strikte Gleichzeitigkeit innerhalb ein und desselben Ereignisses.

Nun sind allerdings nicht alle Satzgefüge mit *pricem* restlos unter die Rubrik „ein einzelner Sachverhalt“ einzuordnen. Entsprechende Gegenbeispiele aus dem umgangssprachlichen Usus, in denen *pricem* eine eigentliche lyrische Digression einleitet und damit zu einem Synonym von *kstati* abgeleitet, finden sich (a.a.O. 1993: 304 ff). Offensichtlich ist dieser „Betriebsunfall“ der elaborierenden Strategie immanent: Das Prinzip heißt hier ja gerade nicht „aus zwei mach eins“, sondern eher „aus eins mach zwei“<sup>10</sup>, d.h. je mehr die

10 Dasselbe gilt für Goldmans Untertyp der „augmentation generation“ als Äquivalent unserer elaborierenden Verknüpfung, vgl. WEISS (1993c: 223).

Beschreibung durch neue Informationen angereichert wird, desto mehr gewinnen diese an Eigengewichtigkeit und drohen die Einheit des Sachverhalts zu sprengen. Das folgende argumentative Textbeispiel, in dem die Konjunktion nicht umsonst durch eine prosodische Pause bzw. ein Komma vom Folgesatz abgetrennt ist, zeigt recht klar die Sprengkraft des elaborierenden Verfahrens:

- (15) Naprimer, govorili: „Konfliktov byt' ne dolžno!“ A teper' govorjat: „ložnaja teorija beskonfliktnosti“. *Pricem*, esli b odni govorili po-staromu, a drugie po-novomu, zametno bylo by, čto čto-to izmenilos'. A tak kak vse srazu načinajut govorit' po-novomu, bez perechoda – to i ne zametno, čto povorot. Vot tut ne zevaj! Samoe glavnoe – byt' taktičnoj i otzyvčivoj k dychaniju vremeni. I ne popadeš' pod kritiku...  
(Solženicyn, Pervyj Krug)

Den eigentliche Kern der Präzisierung macht das Gerüst *A teper' govorjat: „ložnaja teorija beskonfliktnosti“*, *pricem vse srazu načinajut govorit' po-novomu* aus. Dieses wird aber fortgesetzt durch die Schlußfolgerung (*tak čto ne zametno, čto povorot.*), die ihrerseits das kontrafaktische Konditionalgefüge *Esli b odni govorili po-staromu...* als mögliche Alternative motiviert. Der Konnektor steht syntaktisch vor diesem Konditionalsatz, in Tat und Wahrheit umfaßt sein Nachkonjunkt aber wohl die ganze Satzfolge bis *povorot*. Es würde wohl eine Überstrapazierung des Einheits-Begriffs bedeuten, wollte man hier noch von einem einzigen Sachverhalt sprechen.

Gewiß ist *pricem* auch nicht der einzige Konnektor zum Ausdruck der elaborierenden Verknüpfung. Ein weiterer aussichtsreicher Kandidat dürfte z.B. *a imenno* sein, vgl.

- (16) b) Svedenija, soderžaščiesja v kombinatornom slovarě, *a imenno*: čast' reči; sintaksičeskie priznaki tipa oduševlennosti-neoduševlennosti suščestvitel'nych, stativnosti ili momental'nosti glagolov i t.p. (vsego okolo 300); semantičeskie priznaki tipa 'dejstvie', 'process', 'informacija', 'vremja' i t.p. [...]  
(Apresjan)

Der Unterschied zu *pricem* beruht u.a. darauf, daß *a imenno* eine erschöpfende Detaillierung des Vorderkonjunks (hier: der lexikographischen Informationen im Kombinatorischen WB) liefert, während *pricem* eher beiläufig und im nachhinein einen Teilaspekt präzisiert. Der Listencharakter des Nachkonjunks wird i.ü. noch unterstrichen durch seine prosodische bzw. interpunktorische (Doppelpunkt) Absetzung vom Konnektor *a imenno*<sup>11</sup>. Letzterer fungiert so als

<sup>11</sup> Im letzten Beispiel war diese Auflistung ihrerseits Bestandteil einer umfassenderen Aufzählung, vgl. das einleitende „b)“.

Signal für die folgende extensionale oder intensionale **Explikation** des vorausgegangenen Begriffs; ein möglicher Konkurrent wäre hier die Konstruktion des *obosoblenie*<sup>12</sup>. Häufig wird auf diese Weise eine eben etablierte indefinite Kennzeichnung ausgeführt, wobei das Nachkonjunkt dann kommunikativ notwendige Informationen enthält:

- (17) ...v razgovornoj reči, v tom čisle i sovremennoj, prioritet obyčno otdaetsja *drugomu principu* (kotoryj očen' často prichodit v protivorečie s principom proektivnosti), *a imenno*: vnačale idet glavnaja čast' soobščeniija (bez detalej), a vse utočnjajuščie slova obrazujut vtoruju, dopolnitel'nuju čast' vyskazyvanija, kotoraja faktičeski predstavljajet soboj cepočku sintaksičeski ne svjazannyh meždu soboj slov (ili sintagm)  
(Padučeva)

Der eigentliche Auslöser für den Anschluß mit *a imenno* ist hier das Attribut *drugomu*: Würde es weggelassen, so könnte das Nachkonjunkt als Attributsatz zu *principu* untergebracht werden, vgl.

- (17) ...prioritet otdaetsja (takomu) principu, [...] *čto* vnačale idet glavnaja čast' soobščeniija...

Die im Original gewählte deutliche Absetzung des in sich komplexen Nachkonjunks ist unabhängig vom „trigger“ *drugomu* übersichtlicher.

In dieser explikativen Funktion gerät *a imenno* aber auch in die Nähe zu Konnektoren wie *to est'*, die stärker **paraphrasierenden** Charakter haben:

- (18) Segodnja, odnako, my javljaemsja svideteljami peremeny, naibolee važnoj po svoej suščnosti, *a imenno* perechod nasego obščestva ot industrial'nosti k informativnomu.  
(materialy Sovetsko-Amerikanskoj konferencii)

Eine Substitution durch *to est'* wäre hier im Prinzip möglich. Anders im folgenden Bsp. aus der AG (80 II: 630):

- (19) Tak poroj byvaet na odnoj scene, kogda pevcy celikom otdajutsja „pereživanijam“ i pri etom zabyvajut o specifike muzykal'nogo teatra, *to est'*, poprostu govorja, plocho pojut.  
(Zavadskij)

Auch hier wird im Nachkonjunkt expliziert, worin *zabyvajut o specifike...* besteht; dennoch würde *a imenno* hier nicht passen. Daß bloß eine Umformulie-

---

12 Zur Semantik dieser Konstruktion und den dabei beteiligten unterschiedlichen Meta-Prädikaten vgl. URYSON (1990).

rung vorliegt, macht der zusätzliche Marker *poprostu govorja* klar, der mit *a imenno* nicht verträglich wäre. Dennoch wäre eine weit eingehendere Untersuchung, als sie hier geleistet werden kann, vonnöten, um die explikative Funktion von der paraphrasierenden<sup>13</sup> zu trennen. Im folgenden Fall etwa wäre *a imenno* durch *v tom smysle, čto* und sogar durch einen Kausalkonnektor wie *potomu čto* ersetzbar:

- (20) Osobenno intrigujuščim kažetsja srednij otrezok, poskol'ku ego možno razdelit' tak, čto on stanovitsja pochož na znamenituju ščerbovskuju «glokuju kuzdru», *a imenno*, vygljadit kak sintaksičeski pravil'nyj pri polnoj fantastičnosti vystupajuščich v nem leksem.  
(Zaliznjak)

Mangels entsprechender Vorarbeiten zu den einzelnen Konnektoren möchte ich die Diskussion um weitere Kandidaten für die präzisierende Konnexionsbedeutung an dieser Stelle abbrechen. Festgehalten sei immerhin nochmals der Unterschied zwischen dem bloß elaborierenden (*pricem*) und dem explikativen (*a imenno*) Untertyp: Bei letzterem erheischt das Vorderkonjunkt als Ganzes oder ein Element davon eine Erläuterung, die Präzisierung ist also erwartbar, während sie bei ersterem fakultatives Beiwerk (eben: ein Nachtrag) bleibt. Das für *pricem* zuständige Metaprädikat *hinzufügen* wäre bei *a imenno* fehl am Platz, interessanterweise greift hier stattdessen wieder das von der *in-dem*-Semantik her bekannte *bestehen in*.

Was die paraphrasierende Konnexion angeht, so würden die hier zu unterscheidenden Untertypen und deren sprachliche Ausdrucksmittel eine gesonderte Untersuchung verdienen, was im Rahmen dieses Beitrags nicht geleistet werden kann. Hingewiesen sei lediglich darauf, daß ein charakterisierendes Metaprädikat unschwer zu finden ist: in Frage käme z.B. *anders formulieren*.

Semantisch schwierig einzuordnen sind jene Fälle von lexikalischer Idiosynkrasie, in denen das Nachkonjunkt einer Koordination mit *i* aus einem Akontanen des Prädikats des Vorderkonjunks besteht<sup>14</sup>. Das folgende Bsp. möge diesen Fall illustrieren:

- (21) On izlovčilsja *i nadul* nas vsech.

Die bedeutungsnahen Verben *sumet'*, *umudrit'sja* oder *uchitrit'sja* würden in diesem Kontext den Infinitiv verlangen, lassen aber bei entsprechender

13 Zu den unterschiedlichen Möglichkeiten der Reformulierung vgl. FREIDHOF (1993). Die Präzisierung wird dort anders als hier als Unterfall der Reformulierung behandelt.

14 Zu solchen nichtkanonischen Fällen von Koordination eingehender: BOGUSLAVSKU (1988: 14-18).

adverbieller Ergänzung (z.B. durch *vse-taki* oder *koe-kak*) ebenfalls die Fortführung mit *i* zu.

Ausgangspunkt ist hier jedenfalls ein einziges Prädikat, doch suggeriert die syntaktische Ausformung als Koordination eine biprädikative Verbindung. Also nochmals das Verfahren „aus eins mach zwei“? Zur Beantwortung dieser Frage wäre es hilfreich, wenn wir über eine vollständigere Liste solcher Verben verfügen würden. Weitere mögliche Kandidaten wären z.B. auch die Pragma-Phraseme *bud'(te) tak dobr-, ne sočti(te) za trud* sowie *sdelaj(te) odolzenie*, bei denen das Zweitkonjunkt im Russischen allerdings nicht mit *i*, sondern asyndetisch angeschlossen wird. Aufgrund des bisherigen Erkenntnisstandes würde ich anregen, Beispiele wie 21 einstweilen der präzisierenden Verknüpfung zuzuschlagen. Aufgrund des speziellen semantischen und syntaktischen Unterordnungsverhältnisses (Nachkonjunkt besetzt Valenz des Vorderkonjunks) würden sie innerhalb dieser Konnexion zusammen mit Fällen wie Bsp. 11, wo die zweite Valenz des Matrixverbs durch ein Konverb besetzt wird, wohl auf jeden Fall einen eigenen Untertyp konstituieren.

Damit bleibt als letzte Konnexionsbedeutung mit potentiell einheitlichem Sachverhaltsbezug die verschmolzene **und-Koordination** zu besprechen. Damit ist nicht die prototypische Koordination gemeint, bei der beide Konjunkte semantisch, syntaktisch und prosodisch gleichgewichtig präsentiert und durch *i* oder Asyndese verbunden werden, vielmehr handelt es sich um Fälle mit starker lexikalischer Restringierung des Erstglieds, prosodisch und syntaktisch fugenlosem Anschluß an das Zweitglied und identischer grammatischer Ausformung beider Glieder. Die Rede ist von den nur den ostslavischen Sprachen eigenen sogen. **Doppelperben** (*dvojnye glagoly*), die in WEISS (1993b) untersucht wurden<sup>15</sup>. Ein typisches Beispiel für diese Konstruktion ist das folgende:

- (22) ...znaete, ona mne kogda-to zajavila, ona ešče... vot tol'ko prišla v ètot seminar, a potom my šli s nej razgovarivali, v obščem reč' šla o zapisjach, ja k nej domoj zašla.  
(Mašinnyj Fond)

Der Hauptakzent ruht hier auf dem Zweitprädikat. Den beiden Prädikaten ist nicht nur der erste Aktant (*my*), sondern auch der zweite (*s nej*) gemeinsam; sichtbarer Ausdruck davon ist dessen Interposition. Wie in allen bisher betrachteten Beispielen gilt auch hier das Prinzip der strikten Gleichzeitigkeit. Anders liegen die Dinge im nächsten Bsp.:

15 Dieses Verfahren ist beschränkt rekursiv, d.h. es begeben vereinzelt auch Tripelverben wie *prišla sidit dumaet*.

- (23) Moroženoe tol'ko oblizyvaj po kapel'ke // Teper' vafel'ku *beri eš'* //  
(Russkij Jazyk v ego funkcionirovanii)

Bezüglich Prosodie und Aktantenstruktur gilt dasselbe wie in 22, mit dem einzigen Unterschied, daß das Objekt diesmal beiden Verben vorausgeht. Hingegen ergibt sich ein Unterschied hinsichtlich der Zeitreferenz: Es ist klar, daß hier der erste, unbetonte Imperativ lediglich die (unumgängliche) Vorbereitungshandlung für den zweiten ausdrückt. Streng genommen liegt damit eine Sequenz vor, doch herrscht in der bestehenden Literatur zu den russischen Doppelverben einhellig die Meinung, daß das Ganze trotzdem als eine einzige Handlung perzipiert werde. Als ein Indiz dafür kann u.a. der Umstand gewertet werden, daß die Reihenfolge der beiden Verben hier (wie, a fortiori, beim gleichzeitigen Typ) umgekehrt werden kann, was bei einer koordinativen Verknüpfung zweier als Sequenz zu interpretierender Konjunkte mit *i* nicht der Fall wäre. Im übrigen können Doppelverben ohnehin nicht als syntaktischer Sonderfall der *und*-Koordination gelten; dagegen spricht nicht zuletzt der Umstand, daß zumindest zwei ihrer Untertypen, nämlich solche mit partikelähnlichem Erstglied sowie solche mit intensivierendem Zweitglied (s.u.), nicht durch eine Verbindung mit *i* ersetzt werden können (a.a.O.: 83, 85).

Im Folgenden werden die strikt gleichzeitigen Fälle (vgl. Bsp.22) unter **Typ a)** subsumiert, die quasi-sequentiellen (Bsp. 23) unter **Typ b)**. Auf die lexikalischen Restriktionen, denen das Erstglied in beiden Typen unterliegt, wie auch auf seine Tendenz zur Desemantisierung bis hin zum Übergang zur Partikel [klar vollzogen bei *podi*, weniger deutlich bei *vali(te)*, *davaj(te)*, *voz'mi(te)*, *smotri(te)* und *poprobuj(te)*] wurde (a.a.O.:82-85) näher eingegangen. Auch die unterschiedlichen Präferenzpositionen für die Doppelverbbildung (Imperativ > I.Pers.Ind.Präs./Fut. > übrige) wurden dort S. 89 dargestellt. Es braucht nicht betont zu werden, daß sich die Doppelverben infolge dieser lexikalischen und grammatischen Restringiertheit deutlich von allen anderen hier zu untersuchenden Konnexionstypen abheben.

Der Bezug zur Frage nach der Sachverhaltseinheit ist hier vielleicht nicht unmittelbar evident. Ein Blick auf die vorkommenden Desemantisierungen macht aber klar, daß hier eine Tendenz „Erstkonjunkt modifiziert Zweitkonjunkt“ wirkt. Deutlich wird dies v.a. bei dem Erstglied *sidet'*, das z.T. nur noch die Kontinuität der im Zweitglied beschriebenen Handlung ausdrückt (*sidit mol'cit*). Unabhängig davon stellt sich für manche Doppelverb-Konstruktionen nicht nur die Frage, wie viele Sachverhalte bestehen, sondern sogar, wie viele Prädikationen eigentlich anzusetzen sind: Zumindest dort, wo ein partikelähnliches Erstglied nur noch als Illokutionsverstärker dient (vgl. etwa *Smotri ne proboltajsja*), wird man nicht mehr von biprädikativen Verbindungen sprechen.

Für die Zwecke der vorliegenden Untersuchung ist speziell von Interesse, daß Doppelverben nicht zum Ausdruck der *indem*-Semantik (sei es in

ihrer instrumentalen oder interpretativen Spielart) geeignet sind. Soweit sich überhaupt Überschneidungsflächen mit dem ipf. Konverb ergeben, handelt es sich gerade nicht um Fälle, die mit *tem samym* oder *tem, cto* paraphrasiert werden könnten. Noch weniger zeichnen sich Berührungspunkte mit der in dieser Arbeit nur gestreiften paraphrasierenden Konnexionsbedeutung ab. Was die präzisierende Verknüpfung angeht, so sind ihre bisher untersuchten Unterfälle schon wegen ihrer „zentrifugalen“ Ausrichtung der durch prosodische und syntaktische Verschmelzungseffekte gekennzeichneten Doppelverb-Konstruktion völlig fremd; es ergeben sich also auch keine Paraphrasierungsmöglichkeiten mit *pricem* oder *a imenno*. Anders verhält es sich, wenn man als einen weiteren Unterfall der präzisierenden Semantik die **Intensifikation** mit einbezieht: Die (a.a.O.: 85) behandelten Beispiele mit Doppelverben wie

- (24) Telefon *zvonit-nadryvaetsja* oder  
 (25) Oni nas *bili-ne žaleli*

gehören genau in diese Kategorie – d.h. ihr Zweitglied ist jeweils ein Funktionswert der Lexikalischen Funktion „Magn“ – , wenn es sich auch nur um wenige phraseologisierte Fälle handelt. Hier tritt i.ü. auch das ipf. Konverb wieder als Konkurrent in Erscheinung, vgl.

- (26) L'et ves' den' *ne perestaet / perestavaja* (ni minutu).

Zum Abschluß dieses Kapitels seien die einzelnen unterschiedenen Konnexionsbedeutungen und ihre Untertypen mitsamt den sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten in folgendem Schema zusammengefaßt:

<u>Konnexionsbedeutung</u>	<u>sprachlicher Ausdruck</u>	
	explizit	implizit
<i>indem</i> -Semantik		
instrumental	<i>(i) tem samym,</i> <i>tem, cto</i>	Konverb (beide Aspekte)
interpretativ		
präzisierend		
hyponymisch	<i>pricem</i> <i>a imenno</i>	ipf. Konverb pf. Konverb
elaborierend		
explikativ	<i>i</i>	obosoblenie Doppelverb ipf. Konverb
intensivierend		
aktantiell		

paraphrasierend

*to est', inače /  
poprostu govorja,  
etc.*

koordinativ verschmolzen

Doppelverb

### 3. Sprachliche Indizien für Sachverhaltseinheit

Versucht man, die Sachverhaltseinheit an einem sprachlichen Generalnennen zu diagnostizieren, so wird man wohl vorweg ihre Paraphrasierbarkeit oder mindestens Charakterisierbarkeit durch bestimmte **Metaprädikate** überprüfen. Ein solches Metaprädikat haben wir im Zusammenhang mit der *indem*-Semantik kennengelernt und bei der explikativen Konnexion wieder getroffen, nämlich „bestehen in“. Es ist ferner zuständig für die aktantiellen Fälle 11 und 21. Hingegen wäre es völlig fehl am Platz bei den Doppelverben, ebenso bei Paraphrasierung, und für Sätze mit *pričem* wurde bereits ein anderes Metaprädikat vorgeschlagen, nämlich „hinzufügen“. Eine einheitliche Lösung für alle Kandidaten rückt damit in weite Ferne.

Stattdessen beginnt sich ein tiefgreifender Unterschied abzuzeichnen: „besteht in“ erfordert als Argumente zwei Propositionen, bei „hinzufügen“ oder „umformulieren“ hingegen ist das erste Argument der Sprecher. M.a.W.: Nur bei der elaborierenden und paraphrasierenden Konnexion spielt sich der Sprecher als textgestaltendes Subjekt in den Vordergrund. Dies scheint damit zu tun zu haben, daß diese Operationen im gegebenen Moment **ad hoc** erfolgen, während explikative und *indem*-Semantik mit irgendwie **vorgegebenen** Sinnbezügen zu tun haben. Letzteres sei nochmals an einzelnen der bisher angeführten Beispiele erläutert. In 2 besteht ein lexikalisch-semantischer Zusammenhang (Synonymie?) zwischen *kačestvennaja karakteristika* und *svojtva ili priznaki*. In 4 impliziert *liberal'naja trgovlja* innerhalb der volkswirtschaftlichen Theorie den Verzicht auf *eksportnye i importnye pošliny*; in diesem Fall liegt also weniger Sprach- als Weltwissen (im Sinne eines Frames) zugrunde. Dasselbe gilt für Bsp. 5. In den anderen Fällen mit *indem*-Semantik ist dieser aprioristische Bezug nicht so deutlich, aber die Interpretation des faktographischen Sachverhalts muß intersubjektiv nachvollziehbar bleiben (vgl. etwa 3, 6 oder 7), d.h. sie ist nicht etwa nur dem Sprecher zugänglich. Ähnliches gilt für die explikativen Beispiele 16-18 und 20: Der Zusammenhang zwischen dem Erst- und Zweitkonjunkt ist hier zwar in der Regel nicht vorgegeben (am ehesten ist dies noch beim Übergang von der industriellen zur Informationsgesellschaft (Bsp. 18) der Fall), sondern wird erst neu in den Text eingeführt, doch muß etwa der in 20 formulierte Vergleich ebenfalls nachvollziehbar sein, und die in 16 und 17 etablierten Begriffe bzw.

Prinzipien sollten vom Adressaten als Arbeitsinstrument übernommen werden. M.a.W.: Überall da, wo das Metaprädikat „bestehen in“ adäquat ist, ist der Adressat gehalten, die entsprechenden Teilinformationen kognitiv zu verarbeiten, d.h. auf seine Erfahrung, sein Wertesystem, sein Fach- oder Sprachwissen etc. zu beziehen<sup>16</sup>. Den Gegenpol bilden dann Sätze mit *pricem* und v.a. mit Doppelverben, wo der Adressat die entsprechende Anreicherung an Information einfach zur Kenntnis nehmen muß, ohne sie irgendwie in sein vortextuelles Wissenssystem einordnen zu können.

Gibt es denn in dem bunten Reigen der hier vorgeführten syntaktischen Konstruktionen wenigstens ein gemeinsames sprachliches Merkmal, das man als Indikator der Sachverhaltseinheit reklamieren könnte? Schon ein flüchtiger Blick auf die einzelnen Kandidaten genügt, um sich davon zu überzeugen, daß ihr gemeinsamer Nenner nicht konnexionssyntaktisch faßbar ist: Vertreten sind nicht nur Satzgefüge in beiderlei Ausformung, d.h. in klassischer Para- und Hypotaxe, sondern auch Satzfolgen, an deren Fuge ja *pricem* auch stehen kann, außerdem die Satzreduktion (Konverbalisierung, bei *indem*-Semantik ferner die Nominalisierung), ja sogar die „geschrumpfte Null“, d.h. die (nicht als Asyndese erklärable) Doppelverb-Bildung. Dazu kommen die auch in vielen anderen Sprachen vertretenen sogenannten implikativen Verben mit Infinitiv-Komplement vom Typ *Emu udalos' rešit' zadaču*, zu denen schon Karttunen (1971: 346) festgestellt hat, das Verb und sein Komplement stellen „one and the same event“, ... „inseparable in time“ dar. Damit sind alle bei russischen polyprädikativen Verknüpfungen vorkommenden Konstruktionstypen zumindest am Rande auch mögliche Mittel zum Ausdruck der Sachverhaltseinheit.

Die Prosodie erweist sich ebenfalls nicht als Helfer in der Not: So beruht etwa die Doppelverbbildung auf der Verschmelzung beider Verbformen zu einer prosodischen Einheit (nur ein Wortakzent, keine Pause), während umgekehrt die Verknüpfung mit *pricem* immer eine prosodische Abtrennung vom Vorderkonjunkt verlangt und die Koordination mit *i (tem samym)* zwar keine Isolierung, aber eine gleichmäßige Akzentuierung beider Konjunkte nach sich zieht.

Noch weniger verlässlich sind grammatische Kategorien; insbesondere gilt dies für den Verbalaspekt, sind doch z.B. bei Konverb-Anschluß oder bei Doppelverben im Prinzip alle vier Kombinationsmöglichkeiten (ipf. + ipf., pf. + pf., ipf. + pf., pf. + ipf.) der Aspektbelegung der beiden Konjunkte möglich<sup>17</sup>.

16 Damit wird auch die Nähe zu der konditionalen oder kausalen Konnexionsbedeutung verständlich, die, wie oben erwähnt, darin zum Ausdruck kommt, daß Sätze mit instrumentalem, interpretativem oder explikativem Bezug häufig durch Sätze mit *esli* oder *potomu čto* u.ä. ersetzbar sind.

17 Dies gilt selbst für Doppelverben, für die ich in WEISS (1993b: 78) noch das Fehlen der Kombination pf. Erstglied + ipf. Zweitglied behauptet habe; Ju. Apresjan verdanke ich den Hinweis auf folgende Gegenbeispiele: *sjadem budem ždat', rasselas' žret, prisla sidit dumaet*.

Dies heißt allerdings nicht, daß gar keine formalen Indizien zur Verfügung stünden. Da wäre insbesondere die Frage nach den agierenden **Referenten** und damit auch nach der **Valenz** der beteiligten Prädikate: Offensichtlich ist die Situation undenkbar, wo ihnen kein Aktant gemeinsam ist. Umgekehrt wird vielmehr die Koreferenz des ersten Aktanten bei Doppelverben und Konverben schon konstruktionsbedingt gefordert. Aber auch für (*i tem samym* und *tem, cto*) gilt diese Auflage; sie ist, wie in WEISS (1993c: 225) dargelegt, offensichtlich konstitutiv für die *indem*-Semantik als solche bzw. Goldmans *level generation*. Nicht so offensichtlich verhält es sich mit Sätzen mit *pricem*: Sie zeichnen sich zwar ebenfalls, wie in WEISS (1991: 319-322) ausgeführt wird, durch eine referentielle Abhängigkeit des Nach- vom Vorderkonjunkt aus, doch umfaßt diese nicht nur Fälle von Koreferenz, sondern auch von Inklusion (vgl. hierfür typische Beispiele wie *pricem odin iz nich...*). Außerdem braucht der erste Aktant des Vorderkonjunks nicht auch im Nachkonjunkt erster Aktant zu bleiben, sondern kann auch als Objekt auftreten. Hier macht sich also die größere syntaktische Freiheit des elaborierenden Anschlusses direkt bemerkbar. Der Konnektor *a imenno* müßte zuerst systematisch auf seine referentiellen Restriktionen hin überprüft werden; die hier angeführten Bsp. 16-18 und 20 sprechen aber ebenfalls für die referentielle Abhängigkeit des Zweitkonjunks vom Erstkonjunkt, allerdings nicht im Sinne einer Wiederaufnahme, denn es findet überhaupt nur ein Referenzakt statt (*svedenija* in 16, *drugomu principu* in 17, *peremeny* in 18), bzw. es liegt Koreferenz vor, expliziert wird aber die vorausgegangene Prädikation (20). Insgesamt wird man also konstatieren können, daß Sachverhaltseinheit im prototypischen Fall auch zumindest Einheit des ersten Aktanten der beteiligten Prädikationen bedingt und darüber hinaus häufig auch weitere gemeinsame Aktanten oder Zirkonstanten auftreten.

Satzsyntaktisch läuft die Forderung nach Identität der ersten Aktanten darauf hinaus, daß im Regelfall auch **Subjektsidentität** gegeben ist; dies ist einerseits der Fall bei der *indem*-Semantik, andererseits (konstruktionsbedingt) bei den Doppelverben. Bei den Sätzen mit *pricem* hingegen ist wegen der eben beschriebenen größeren Freiheit der Aktantenwahl häufig ein Subjektwechsel zu beobachten.

Ein weiteres Indiz ist zweifellos die **Zeitreferenz**: Wie wir gesehen haben, ist in allen bisher betrachteten Beispielen mit der einzigen Ausnahme „pseudosequentieller“ Doppelverben (Bsp. 23) strikte Gleichzeitigkeit beider Konjunkte gegeben. Gewisse Abstriche sind auch hier wieder bei *pricem*-Sätzen vorzunehmen, die, falls im pf. Aspekt formuliert, mitunter eine zeitlich auf das Vorderkonjunkt folgende Handlung zum Ausdruck bringen, wobei aber dieser sequentielle Charakter durch *pricem* gerade verwischt wird (WEISS 1991c: 313-316, 1993a: 283-284). Solche Verwendungen sind jedoch autoren-

spezifisch (in meinem Korpus stammen sie alle aus Bulgakov) und gehören keinesfalls zum prototypischen Gebrauch von *pricem*-Sätzen. Insgesamt wird man also festhalten können, daß Sachverhaltseinheit auch Einheit des Zeitintervalls impliziert; in WEISS (1993c. 233 f.) habe ich vorgeschlagen, diesen Befund durch die Kombination eine „reference time“ + eine „event time“ zu beschreiben, eine Konfiguration, die in REICHENBACH (1947) und m.W. auch in der an ihn anschließenden Literatur noch nicht vorgesehen ist.

Damit sind die beiden minimalen „essentials“ der Sachverhaltseinheit erfaßt: referentielle Abhängigkeit des Zweitkonjunks vom Erstkonjunkt und zeitreferentielle Einheit. Im folgenden seien nun die Unterschiede zwischen den hauptsächlich bisher untersuchten sprachlichen Konstruktionen – Konverben mit *indem*-Semantik, Sätzen mit *pricem* sowie Doppelverben – tabellarisch dargestellt. Dazu werden folgende Abkürzungen eingeführt:

(P<sub>1</sub> = Proposition 1, P<sub>2</sub> = Proposition 2)

1	Prosodie:	UNIPROS	notwendigerweise prosodische Einheit (ein Akzent)
2	grammat. Kategorien:	IDGRAMM	Übereinstimmung in allen Grammemen erforderl.
3	Syntax:	IDSUBJ  IDOBJ  P <sub>2</sub> AKTP <sub>1</sub> PERMUT POSAKT REDAKT SEPSENT	Subjektsidentität von P <sub>1</sub> und P <sub>2</sub> notwen- dig ev. gemeinsamer 2. Aktant / Zirkonstant wird nur einmal genannt P <sub>2</sub> kann Aktant innerhalb von P <sub>1</sub> sein Reihenfolge P <sub>1</sub> – P <sub>2</sub> vertauschbar Aktanten von P <sub>2</sub> auch vor P <sub>1</sub> möglich Reduktion der Valenzen von P <sub>1</sub> möglich Zweitkonjunkt als selbständiger Satz möglich
4	Semantik:	IDTEMP  IDMOD  REFDEP  REFSPLIT	strikte Gleichzeitigkeit von P <sub>1</sub> und P <sub>2</sub> not- wendig ident. Modalität von P <sub>1</sub> und P <sub>2</sub> notwen- dig mind. ein Aktant des Zweitkonjunks auch im Erstkonjunkt enthalten Subjekt von P <sub>2</sub> mögliche Teilmenge des Subjekts von P <sub>1</sub>

	TEM SAMYM	„indem“-Semantik (Paraphrase mit $P_1$ i $tem\ samym\ P_2 / tem, \check{c}to\ P_1, P_2$ ) möglich
	IMPL	$P_2$ impliziert $P_1$ möglich (Hyponymie)
	MAGN	$P_2 = Magn(P_1)$ möglich
	LEXRESTR	$P_1$ auf bestimmte Verbalklassen beschränkt
	DESEM	Desemantisierung (ev. Wortartwechsel) von $P_1$ möglich
5	kommunik. Organisation: UNITRNEC UNITRPOSS	Verschmelzung zu einer Thema-Rhema-Struktur (mit $P_2 = R$ ) notwendig einheitl. T-R-Struktur möglich
6	stilistische Einordnung RRR	Umgangssprache

Wie ersichtlich, handelt es sich um heterogene Kriterien, da einige als Notwendigkeit definiert sind, andere hingegen nur als Möglichkeit. Soweit die entsprechenden Situationen bisher noch nicht vorgekommen sind, seien sie hier kurz erläutert: POSAKT umschreibt Fälle wie *Ona na nas stoit smotrit*, bei denen das Objekt von dem es regierenden Verb getrennt steht. REDAKT bezieht sich auf Beispiele, bei denen die Valenz des Erstglieds konstruktionsbedingt herabgesetzt ist, vgl.: \**Akter vyšel iz-za kulis na scenu čital stichi*, wo die drei Aktanten des Erstglieds die syntaktische Einheit überbelasten, während die gekürzte Variante *Akter vyšel čital stichi* akzeptabel bleibt.  $P_2AKTP_1$  war bisher durch das Konverb in Bsp. 11 und die Koordination in 21 belegt. Etwas anders präsentieren sich diesbezüglich Sätze mit *pricem*, die zwar nicht als ganze in das Vorderkonjunkt eingebettet sind, bei denen aber das auf *pricem* folgende Konjunkt zumindest oberflächensyntaktisch Aktant oder Zirkonstant von  $P_1$  sein kann, wenn *pricem* als „vtoričnyj sojuz“<sup>18</sup> fungiert, vgl.: *Ja zadala im otkrytočki, pričem na dom*; tiefsyntaktisch ist aber im Zweitkonjunkt eine Ellipse zu rekonstruieren, vgl. ...*pricem zadala im otkrytočki na dom*, d.h. *na dom* ist keine Konstituente des Erstkonjunks. REFSPLIT bezeichnet den Fall, wo ein Element bzw. eine Teilmenge der Referenten des Subjekts von  $P_1$  in  $P_2$  wiederaufgenommen wird, was etwa in den folgenden Konverbphrasen zu beobachten ist: *Sidorov i Čaburgaev obošlis' žestoko s voditelem, pervyj izbiv ego, vtoroj ukrav ego mašinu*.<sup>19</sup> In diesem Merkmal kumulieren sich im

18 Zum Begriff als solchem vgl. PRIJATKINA (1974), zu seiner Nutzanwendung auf *pricem* s. genauer WEISS (1991: 308-311).

19 in WEISS (1994) wird diese Situation als Verbellipse gedeutet, d.h. die zugrundeliegende Struktur lautet: ..., *pervyj oboselsja s nim žestoko, izbiv ego, a vtoroj oboselsja s nim žestoko, ukrav ego mašinu*.

übrigen interpretatives und elaborierendes Verfahren. LEXRESTR gilt nur für Doppelverben: Hier ist das unbetonte (Erst) Glied jeweils auf wenige Verbgruppen beschränkt (WEISS 1993b: 81 f.).

Die Verteilung der jeweiligen Merkmalswerte auf die einzelnen Satztypen stellt sich wie folgt dar:

	Konverben		Doppelverben		Sätze mit <i>pricem</i>
	pf.	ipf.	Typ a)	Typ b)	
UNIPROS	-	-	+	+	-
IDGRAMM	-	-	+	+	-
IDSUBJ	+	+	+	+	-
IDOBJ	-	-	+	+	-
PERMUT	+	+	+	+	-
POSAKT	-	-	+	+	-
REDAKT	-	-	+	+	-
P <sub>2</sub> AKTP <sub>1</sub>	-	(-)	-	-	-
SESENT	-	-	-	-	+
IDTEMP	+	+	+	(-)	(+)
IDMOD	-	-	+	+	-
REFDEP	+	+	+	+	(+)
REFSPLIT	(+)	(+)	-	-	+
TEM SAMYM	+	+	-	-	-
IMPL	-	+	+	-	(-)
MAGN	-	(+)	+	-	+
DESEM	-	-	+	< +	-
LEXRESTR	-	-	+	< +	-
UNITRPOSS	+	+	0	0	-
UNITRNEC	0	0	+	+	-
RRR	-	-	+	+	0

Der Befund ist eindeutig: Absolute Spitzenreiter sind die Doppelverben, unter denen Typ a) einen leichten Vorsprung aufweist. Insbesondere sind hier viele Merkmale als positiv spezifiziert, die Verschmelzungs- und damit ikonischen Charakter haben: Dazu gehören UNIPROS, IDGRAMM, IDOBJ, POSAKT, REDAKT, UNITRNEC, aber auch PERMUT, die alle auf die enge Verwachsenheit der beiden Verbalformen hinweisen. Demgegenüber ist SESENT gerade antiikonisch, was durchaus mit der für *pricem*-Sätze charakteristischen Stoßrichtung „aus eins mach zwei“ vereinbar ist.

Im Lichte der oben getroffenen Feststellung, daß die Doppelverb-Konstruktion eine Amalgamierung ad hoc darstellt, während etwa die *indem*-Se-

mantik meist einen vorgegebenen, d.h. vortextuellen Bezug abbildet, versteht man diese Dominanz der ikonischen Merkmale bei Doppelverben durchaus: Gerade weil das eine Konjunkt nicht in einen a priori (z.B. innerhalb eines Scripts oder Frames) bestehenden „slot“ des anderen hineinpaßt, muß mehr sprachlicher Aufwand betrieben werden, um dennoch den Eindruck einer Einheit heraufzubeschwören. Zum ad-hoc-Charakter der Amalgamierung paßt dann auch der betont umgangssprachliche Stilwert der Doppelverben: es geht hier um ein Mittel der spontanen Rede. Umgekehrt tendiert wohl die *indem*-Semantik in all ihren Ausdrucksformen — also nicht nur beim Konverb, sondern auch bei den expliziten Spezifikatoren *tem samym* und *tem, čto* — zu den elaborierten Funktionalstilen der „KLJa“. Vielleicht wird man dieser Sachlage am ehesten gerecht, wenn man den Unterschied zwischen den beiden Techniken folgendermaßen deutet: Die *indem*-Semantik gründet sich auf einer **kognitiven Sachverhaltseinheit**, die Doppelverben dagegen signalisieren eine **perzeptive Verschmelzung** zweier Prädikationen<sup>20</sup>. Die elaborierende Technik schließlich ist stilneutral, weil sie sich gleichermaßen für spontane Nachträge wie für die bewußt eingeplante Hervorhebung des durch *pricem* abgesonderten Zweitkonjunks eignet.

Diese Bilanz läßt eine allgemeingültige Definition des Begriffs „einheitlicher Sachverhalt“ in noch größere Entfernung rücken als bisher. Offenbar sind die hierunter zu subsumierenden Verfahren zu verschiedenartig, um noch auf einen kleinsten gemeinsamen Nenner zurückgeführt zu werden, es sei denn jenen der referentiellen Abhängigkeit des Zweit- vom Erstkonjunkt und der zeitreferentiellen Identität. Wenn einmal das ganze Feld der einschlägigen Verfahren aufgearbeitet sein wird, einschließlich der hier zu wenig gewürdigten Explikation und der lediglich gestreiften Paraphrasierung, wird sich dieses Bild sicher noch weiter differenzieren. Vermutlich wird daraus ein weiteres Mal nicht eine Checkliste von notwendigen und hinreichenden Kriterien, sondern eher eine Familienähnlichkeit im Sinne Wittgensteins resultieren.

Zum Schluß sei auf eine Kontradindikation der Sachverhaltseinheit hingewiesen: das Figur-Grund-Schema, das ja gerade nicht auf perzeptiver Verschmelzung, sondern auf Kontrastwirkung beruht. Bemerkenswerterweise partizipieren an diesem Verfahren nicht nur hypotaktische (z.B. temporale) Satzgefüge, sondern auch Verbindungen mit ipf. Konverben; es ist dann keine strikte Gleichzeitigkeit (im Sinne von IDTEMP) mehr gegeben, sondern zeitliche Inklusion (das konverbale Zeitintervall enthält als umfassenderes (als Hintergrund) das zur „Figur“, d.h. zum Hauptverb gehörende Intervall). An diesem Beispiel bestätigt sich nochmals, daß Konverben keine für den Ausdruck der Sachverhaltseinheit spezialisierten Mittel darstellen. Dasselbe gilt

20 Nicht umsonst sind die durch die Erstglieder von Doppelverben beschriebenen Handlungen praktisch immer visuell wahrnehmbar, vgl. *stojat', lezat', sidet', viset', idti* etc., aber auch *sest', lec', prijti, v'zjat'*, etc.

aber auch für praktisch alle anderen hier untersuchten Mittel – mit einer signifikanten Ausnahme: den Doppelverben, in deren Gestalt den ostslavisches Sprachen eine einmalige Konstruktion zum Ausdruck der Fusion zweier prädikativer Kerne zur Verfügung steht.

## LITERATUR

### AG

1980 Russkaja grammatika. Otv. red. N.Ju.Švedova, Bd. I-II, Moskva.

### Boguslavskij, I.M.

1977 O semantičeskom opisaniu russkich deepričastij: neopredelennost' ili mnogoznačnost'? In: *Izvestija AN SSSR, serija literatury i jazyka* 36, 270-282.

1988 O nekotorych tipach nekanoničeskich sočinitel'nych konstrukcij. In: *Voprosy kibernetiki. Problemy razrabotki formal'noj modeli jazyka* (pod red. V.A.Uspenskogo). Moskva, 5-18.

### Bondarko, A.V. (otv. red.)

1987 Teorija funkcional'noj grammatiki. Vvedenie. Aspektual'nost'. Vremennaja lokalizovannost'. Taksis. Leningrad.

### Freidhof, G.

1993 Reformulierung als konstitutives Merkmal dialogischer und monologischer Texte. In: *Zeitschrift für Slavische Philologie* LIII/1, 204-229.

### Goldman, A.I.

1970 A theory of human action. New York.

### Karttunen, L.

1971 Implicative verbs. In: *Language* 47, 340-358.

### Prijatkina, A.F.

1974 Vtoričnye sojuznye slova. V: *Issledovanija po slavjanskoj filologii*, Moskva, 269-274.

### Raible, W.

1992 Junktion: Eine Dimension der Sprache und ihre Realisierungsformen zwischen Aggregation und Integration; vorgetragen am 4. Juli 1987. (= *Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse: Bericht; Jg. 1992, 2*) Heidelberg.

### Reichenbach, H.

1947 Elements of Symbolic Logic. New York.

### Uryson, E.V.

1990 Obosoblenie kak sredstvo smyslovogo podčerkivanija. In: *Voprosy jazykoznanija* 4, 35-45.

### Vendler, Z.

1967 Linguistic in Philosophy. Ithaca.

Weiss, D.

- 1991 Russisch *pričem* - eine Konnexion der dritten Art? In: *Slavistische Linguistik 1990* (Hrsg. K.Hartenstein / H.Jachnow), München, 301-326 (=Slavistische Beiträge, 274).
- 1993a Sojuz *pričem* v sovremennom rusском literaturnom jazyke - odna ili dve propozicii? In: *Colloque de linguistique russe: Relations intra/inter-prédicatives*, Lausanne, 20-22 juin 1991 (éd. P.Sériot), Cahiers de l'ILSL, 3, 277-310.
- 1993b Dvojnye glagoly v sovremennom rusском jazyke, in: *Kategorija skazuemogo v slavjanskich jazykach: modal'nost' i aktualizacija*. Akty meždunarodnoj konferencii, Certosa di Pontignano, 26-29 marzo 1992, München, 67-97.
- 1993c Aus zwei mach eins. Polyprädikative Strukturen zum Ausdruck eines einzigen Sachverhalts im modernen Russischen. In: *Studies in Clause Linkage*. Papers from the First Köln-Zürich Workshop (ed. K.Ebert), Zürich, 219-238.
- 1994 Russian converbs: a typological outline. In: *Converbs in cross-linguistic perspective*. Proceedings of the Symposium on Converbs held at the Annual meeting of the DGfS in Aachen, February 1991 (eds. W.König, M.Haspelmath), Berlin, 201-235.

### Резюме

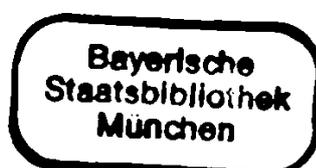
В статье сопоставляются различные синтаксические конструкции, которые хотя и содержат две отдельные предикации, тем не менее выражают лишь одну осложненную ситуацию. Сюда относятся, во-первых, конструкции, оформляющие инструментальную или оценивающую связь (семантический инвариант: *тем самым*), а именно: а.) деепричастные конструкции типа *Он нас обрадовал, пригласив ее*, б.) сочинительные конструкции со сложным скрепом и *тем самым* и в.) подчинительные предложения, вводимые союзом *тем, что*; во-вторых, предложения с союзом *причем*; в-третьих, так наз. двойные глаголы типа *идет хохочет*. Другие коннекторы, также способные к оформлению подобной "односитуативной" семантики, нап. *а именно* или *то есть*, разбору подвергаются лишь частично.

Сопоставительный анализ указанных конструкций выявляет их значительную разнородность. В качестве общих свойств можно выделить лишь а.) референциальную зависимость второй предикации от первой (за исключением предложений с *причем* эта зависимость сводится к тождеству по крайней мере их первых актантов) и б.) точное совпадение соотнесенных с ними временных интервалов (одновременность в строгом смысле). Наряду с этим, однако, наблюдается принципиальное расхождение между двойными глаголами и всеми остальными конструкциями: в этих последних имеется заранее заданное единство, т.е. выводимость одного аспекта из другого

обеспечивается каким-нибудь фреймом, смыслом соответствующих лексических единиц и т.п., между тем как в случае двойных глаголов это единство создается говорящим *ad hoc*, для большей наглядности. Иначе говоря, единство, выражаемое связью типа *тем самым* или *а именно*, имеет когнитивную основу, а единство, отражающееся в двойном глаголе, проявляется в перцепционном плане. Этим и объясняются многочисленные языковые особенности двойных глаголов, резко отличающие их от всех остальных конструкций; недаром почти все эти особенности носят подчеркнуто иконический характер. Той же причиной обусловлена, по-видимому, и разная стилистическая принадлежность рассматриваемых конструкций: двойные глаголы относятся исключительно к разговорной речи, коннекторы *тем самым*, *а именно* и *то есть* - к КЛЯ. Вне этих рядов стоит коннектор *причем*, который в силу своей двойной функции - служить или для сознательного, за спонтанного выделения одного отдельного аспекта описываемой ситуации или для спонтанного добавления пропущенной информации к уже сказанному - употребляется как в разговорной спонтанной, так и в контролируемой, подготовленной речи.

**Teilnehmer**

Berger, Tilman	Weißdornweg 14, D-72076 Tübingen
Breu, Walter	St. Getreu-Str. 17, D-96049 Bamberg
Freidhof, Gerd	Hesselbergstr. 11, D-61381 Friedrichsdorf
Girke, Wolfgang	Weidmannstr. 15, D-55131 Mainz
Jachnow, Helmut	Harpener Hellweg 265, D-44805 Bochum
Kempgen, Sebastian	An den Weihern 18, D-96135 Stegaurach
Lehfeldt, Werner	Rohnsweg 12, D-37085 Göttingen
Lehmann, Volkmar	Kottwitzstr. 5, D-20253 Hamburg
Mehlig, Hans Robert	Mühlenweg 18, D-24226 Heikendorf
Raecke, Jochen	Bühler Str. 25, D-72072 Tübingen
Rathmayr, Renate	Innsbruckerstr. 7, A-6071 Aldrans
Reuther, Tilmann	Mozartstr. 39, A-9020 Klagenfurt
Růžička, Rudolf	Burgstr. 12, D-04109 Leipzig
Sappok, Christian	Josephinenstr. 112c, D-44807 Bochum
Weiss, Daniel	Hafengüterstr. 1a, CH-8805 Richterswil



Neuere Publikationen aus dem Verlag Otto Sagner, D-80328 München

Slavistische Beiträge

300. Kantorzcyk, Ursula: Der Satztyp *В городе (есть) университет / У Игоря (есть) машина* in der russischen Sprache der Gegenwart. Eine Komplexbeschreibung unter formal-grammatischem, semantischem, kommunikativem und referentiellen Aspekt. 1993. 209 S.
301. Schellenberger, Jürgen: Die Sprache des *Artakserksovo dejstvo*. Studien zur sprachlichen Situation im Rußland des ausgehenden 17. Jahrhunderts. 1993. VIII, 183 S.
302. Добренко, Евгений: Метафора власти. Литература сталинской эпохи в историческом освещении. 1993. XII, 405 S.
303. Pantel, Evelina: Valenz im ‚Smysl->Tekst‘-Modell. Eine konfrontative Analyse russischer und polnischer Verben. 1993. VI, 197 S.
304. Slavistische Linguistik 1992. Referate des XVIII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Bamberg 14.-18.9.1992. Herausgegeben von Sebastian Kempgen. 1993. 296 S.
305. Категория сказуемого в славянских языках: Модальность и актуализация. Акты международной конференции Certosa di Pontignano (Siena) 26.-29.3.1992. A cura di Francesca Fici Giusti e Simonetta Signorini. 1993. X, 244 S.
306. Milojević Sheppard, Milena: Morpho-Syntactic Expansions in Translation from English into Slovenian as a Prototypical Response to the Complexity of the Original. 1993. 254 S.
307. Schyndel, Ines van: Erscheinungen der lexikalisch-syntaktischen Paradigmatik von Phrasemen im Russischen. 1994. II, 199 S.
308. Schmaus, Alois: Lehrbuch der serbischen Sprache. Band I. Vollständig neu bearbeitet von Vera Bojić. 1994. 186 S. (=Studienhilfen. 2.)
309. Алексей Кручных в свидетельствах современников. Составление, вступительная статья, подготовка текста и комментарии Сергея Сухопарова. 1994. 317 S.
310. Ziegerer, Penka: Die Nacherzählformen im Bulgarischen. 1994. 172 S.
311. Boronowski, Peter M.: Studie über die ‚Chłopi‘ und Dorfnovellen Władysław Reymonts. 1994. VIII, 376 S.
312. Poliwoda, Bernadette: FĚKS – Fabrik des exzentrischen Schauspielers. Vom Exzentrismus zur Poetik des Films in der frühen Sowjetkultur. 1994. 224 S., 1 Farbabb.
313. Eskin, Michael: Nabokovs Version von Puškins „Evgenij Onegin“. Zwischen Version und Fiktion – eine Übersetzungs- und fiktionstheoretische Untersuchung. 1994. 151 S.
314. Koecke, Bernadette: Diminutive im polnisch-deutschen Übersetzungsvergleich. Eine Studie zu Divergenzen und Konvergenzen im Gebrauch einer variierten Bildung. 1994. 331 S.
315. Junghanns, Uwe: Syntaktische und semantische Eigenschaften russischer finaler Infinitiveinbettungen. 1994. 227 S.
316. Fleischer, Michael: Underground. Die Literatur der polnischen alternativen Subkulturen der 80er und 90er Jahre. (Eine Einsicht). 1994. 175 S.
317. Дуличенко, Александр Д.: Русский язык конца XX столетия. Предисловие и подготовка к изданию Werner Lehfeldt. 1994. XII, 347 S.

Sagners Slavistische Sammlung

- 19, I+II. Hock, Wolfgang: Der Flexionsakzent im mittelbulgarischen Evangelie 1139 (NBKM). I. Akzentgrammatik, II. Akzentwörterbuch. 1992. 304; XII, 642 S.
20. Гильтебрандт, Петр Андреевич: Справочный и объяснительный Словарь к Псалтири. Nachdruck der Ausgabe St. Petersburg 1898 mit einer Einleitung von Helmut Keipert. 1993. 16+VIII+552 S.
21. Kempgen, Sebastian: Die Kirchen und Klöster Moskaus – ein landeskundliches Handbuch. 1994. 698+C S.
22. Schmidt-Deeg, Eve-Marie: Das New Yorker Missale. Eine kroato-glagolitische Handschrift des frühen 15. Jahrhunderts. Kritische Edition. 1994. XXIX, 657 S.